Med. g.
392 d (7

Angustorium

Repertorium

für

die gesammte Medicin.

In Verbindung mit

einem Vereine von Aerzten

herausgegeben

von

Dr. Heinrich Haeser,

aufserordentlichem Professor der Medicin zu Jena u. s. w. u. s. w.

Siebenter Band.

Jena,

Druck und Verlag von Friedrich Mauke.

1843.

38 b. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

VII. 1. Nr. 1. 1843.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

Originalaufsatz.

Dr. *von Bolschwing* zu Dondangen in Kurland, *Volksmedicin der Letten.* — Schon oft und mit Glück hat man die verschiedenartige Gestaltung der Heilkunde, nach der besonderr Eigenthümlichkeit der Völker, welche sie ausüben, in nähere Erwägung gezogen. Wer künftig die Geschichte der Medicin wieder in dieser Richtung anbauen will, kann vielleicht die vorliegende Arbeit benutzen. Sie gibt einige Nachrichten von dem Zustande der Arzneikunde unter den Letten, die ihre Wohnsitze blos in Kurland und der Südhälfte Lievlands haben, hier den gesammten ackerpflichtigen Bauernstand ausmachend. Die diesem Völkchen eigenthümliche Mundart scheint seinen slavischen Ursprung aufser Zweifel zu setzen. Als es geschichtlich bekannter wurde, lebte es bereits unter Frohnverhältnissen, die erst unter Kaiser Alexander's huldreicher Regierung — mit Aufhebung der Leibeigenschaft — sich etwas freundlicher gestaltet haben. Mit jener Epoche im Leben der Letten machte zum ersten Mal die Bildung dieses Volks einen sichtlichen Fortschritt. Nun erst vermochten Prediger und Grundbesitzer Schulen zu errichten, so dafs jetzt fast alle Bauern lesen, viele schreiben können, und die meisten ziemlich geläuterte Religionsbegriffe haben. Da aber die Literatur in lettischer Sprache eben so dürftig ist, als die Feldarbeiten der Bauern gehäuft und drückend sind, so wird dies von Natur sehr bildungsfähige Lettenvolk doch erst spät zu einer namhaften Stufe der Cultur gelangen. Bis vor hundert Jahren etwa, als zuerst in Kurland, später in Lievland deutsche Aerzte ihre Thätigkeit dem Bauernstande häufiger zu widmen anfingen, ist die Arzneikunde zwar immer von den Letten selbst an Ihresgleichen geübt worden, aus obigen Gründen aber in ihrer ersten Kindheit stehen geblieben. Aus der Anatomie und Physiologie sind ihnen der Bau der grofsen Brust- und Baucheingeweide, so wie die Function der Lungen und ersten Wege zum Theil bekannt, da Jeder in seiner Haushaltung das Geschäft des Schlächters selber besorgt. Nerven und Gefäfse bezeichnet der Lette mit Einem Namen; weifs, dafs diese mit dem Herzen zusammenhängen, hält aber jene für blofse Verbindungsstränge, die — verletzt — mehr als andere Theile schmerzen, kennt auch ihre Beziehung zu Hirn und Rückenmark nicht. Welche Ideen er sich über die Aetiologie mancher innern Krankheiten gebildet hat, und welche — anderweitig zum Theil ungebräuchliche — Volksarzneimittel er in Anwendung bringt, soll hier dargestellt werden.

Innere Krankheiten entstehen:

1) Mechanisch, durch schwere Arbeit, wobei ein Baucheingeweide zerrissen oder dislocirt wird. Man bringt in leichten Fällen den Kranken in's Schwitzbad, reckt und knetet die schmerzende Partie, indem man gewisse Zauberworte hersagt, reibt sie mit Dachsfett, oder setzt trockne Schröpfköpfe. Diesem Verfahren weichen die (rheumatischen) Symptome des sogenannten Ueberhebens und Ueberreifsens. Hatte sich aber der Magen losgerissen, z. B. im Herbst zur Kornerndte

bei der Arbeit in gebückter Stellung, so entsteht Durchfall und Ruhr, wegegen gerösteter Kümmel mit Brod zu verspeisen und hinterher Wasser zu trinken ist, Wermuth in Milch gekocht, Branntwein mit Alaun oder Pfeffer, sogar Terpenthinöl zu ½ Unze pro dosi, und äufserlich ein fest um den Leib gelegter Strick anzuwenden sind.

2) Durch Würmer. Der Bandwurm ist selten, bei Kindern aber der Spulwurm so häufig, dafs er in Fiebern oft freiwillig — sogar durch Mund und Nase — abgeht. Man gibt geröstetes Brod mit Honig und Semen tanaceti, oder Knoblauch innerlich sowohl, als aufsen auf den Leib — besonders Nabel — gebunden.

3) Durch schädliche Ingesta. Als Laxans betrachtet man das auf der Butter abgestandene Wasser, oder gebratenen Speck, darnach viel Wasser zu trinken ist, auch geben Einige Lerchenkoth in Branntwein; als Emeticum dient ein Dekokt von Lycopodium selago.

4) Durch Blutüberfülle entsteht Blutspeien, wogegen Kochsalz und vegetabilische Säuren gebraucht werden, und Nasenbluten, welches mit dem Dekokt der Eschenrinde (man mufs sie in der Johannisnacht sammeln), innerlich und äufserlich gereicht, zu stillen ist. Auch viele hitzige Fieber und Entzündungen rühren daher, und werden mit allgemeinen Blutentziehungen behandelt. Wer an habitueller Congestion leidet, läfst sich jährlich 2 bis 3 Mal — ohne besondere Erkrankung — zur Ader.

5) Durch bösen Flufs, der gleich einer Aura im Körper wandert. Aeufsert er sich als Rheuma und Gicht, so wird lege artis blutig geschröpft, von Blutegeln selten Gebrauch gemacht. Andere Heilmethoden sind: Reiben des kranken Theils mittelst eines groben Schleifsteins, Einhüllen in Werg u. d. gl., Einreiben von Terpenthinöl, Einstecken des kranken Theils oder ganzen Körpers in frisches Birkenlaub bis Schweifs entsteht, Kneten und Reiben im Schwitzbade, endlich das Besprechen und Anblasen, welches in hohem Grade Vertrauen erweckt und beruhigt, und daher die Kur gar sehr unterstützt. Zahnweh entsteht auch nur durch Flufs; hier nützt Kampher oder mit Branntwein getränkter Blättertabak im hohlen Zahn. Ein solches Tabaksblatt, frische kühle Kohlblätter, auch Brodrinde in Essig getaucht, zumal gesäuerter Kohl vor die Stirn gebunden, endlich eine Venaesection am Halse oder Daumen heben den Flufs im Kopf. Angina gehört auch jener Aura an, und wird dagegen ein durchschwitzter, auch mit Theer bestrichener wollener Strumpf, oder ein alter, in zwei Hälften aus einander gerissener Häring um den Hals gebunden, noch lieber gewärmter Rattenkoth als Cataplasma häufig umgeschlagen, sogar Rattenkoth — mit Salbei gekocht — als Gurgelwasser gebraucht. Andere Formen des Flusses sind Schnupfen und Husten, wogegen die Nase mit Dachsfett zu schmieren ist, und ein mit Bier bereitetes Decoctum dulcamarae getrunken wird. Gegen Pertussis und Phthisis weifs der Bauer kaum ein Mittel; dagegen schafft er sich im Asthma durch einen Schluck Kampherbranntwein Erleichterung; ja, es sollen Einige durch den frisch gepreisten Saft der rothen Beta — lange Zeit hindurch gebraucht — geheilt worden seyn. Die schlimmste Art der Flüsse äufsert sich als Wassersucht. Hier hilft Decoctum baccarum juniperi, Infusum herbae levistici, äufserlich Oleum terebinthinae, und allgemeiner Schweifs — erregt durch Ueberschütten des ganzen Körpers mit Birkenblättern; auch kurirt man Oedema aller Art, indem man die innere grüne Rinde des Faulbaums auf die Geschwulst bindet. Gegen Ischurie und Strangurie sind laue Fomente und Wacholderschnaps im Gebrauch.

6) Durch Ansteckung, indem einige hitzige Fieber und sehr viele Exantheme sich durch Contagion fortpflanzen. In epidemischen Nervenfiebern und akuten Exanthemen erscheint der Bauer sehr

hülflos. Um starken Schweifs zu erzielen, reicht er hier zuweilen den ausgepreſsten Saft des Schafmists. Reicher ist er an Mitteln wider die Krätze. Radix enulae und baccae lauri, innerlich als Pulver oder Dekokt, äuſserlich noch mit Wachholderbeerenpulver gemischt und mit Fett zur Salbe angerührt, sind allgemein bekannt. Flechten bestreicht man mit Tinte, während Lorbeerdekokt getrunken wird. Am brauchbarsten erscheint noch das Verfahren gegen Tinea capitis; über den nicht ganz kahl geschorenen Kopf trägt man folgende Harzpasta auf. 4 Unzen kalten Brunnenwassers, 7½ Unzen Bierhefen, 1 Unze 6 Drachmen gebeuteltes Roggenmehl werden in einem Kessel gemischt, bis zum Kochen erhitzt, alsdann 4 bis 5 Drachmen vorher geschmolzenen Tannenharzes ganz allmälig, unter beständigem Klopfen der Masse über dem Feuer, hinzugethan. Nachdem der Kopf — so weit die kranke Partie es erfordert — hiermit messerrückendick bestrichen, legt man über die noch warme Masse ein gehörig starkes Leinwandstück, läſst es fest antrocknen, und reifst es 24 Stunden später gewaltsam ab. Diese Procedur schmerzt minder als jene mit der Pechmütze, muſs aber gleichfalls oft wiederholt werden. — Zuweilen helfen Einreibungen von Terpenthinöl mehr als dies Verfahren. — Mühsam, aber ziemlich sicher ist: die Grinder mit Sauerteig belegen, am folgenden Tage diesen entfernen, die Haarwurzeln dann einzeln mit der Zange ausreifsen, und häufige Waschungen mit Hühnermist vornehmen. Syphilis, hier endemisch, wird äuſserlich und innerlich mit Kupfervitriol behandelt, und dadurch von Schleimhaut und Corium auf Knochen und Knorpel determinirt. Den Verlust der Uvula leitet man von einem Fall aus der Höhe ab, und will durchaus nicht die Lustseuche beschuldigen.

7) Durch böse Geister. A. Erdgeister, welche zuweilen den Menschen beschleichen, wenn er im Frühling und Herbst auf feuchter Erde schläft. Sie führen ihm zu: entweder Wechselfieber, wogegen man Senf in Branntwein oder pulverisirtes Os sepiae zu nehmen hat, — oder mancherlei unheilbare Formen der Psoriasis, Lepra u. Elephantiasis, welche in verheerende Geschwüre übergeht. Schweinefett, durch Zauberworte geweiht, wird in die Ausschläge verrieben, und ein Dekokt der Lorberen oder des Lycopodium selago in Bier, — welches Erbrechen, Schweifs und Schlaf erregt, — 3 Tage lang innerlich gegeben. — B. Ueberirrdische Geister, deren Macht durch böse, gleichfalls höher begabte Menschen gegen Einzelne gerichtet werden kann. So entsteht der Gesichtskrebs. Sitzt er nur in der Haut, so ist er wirklich mehr als ein Mal durch das trockne Pulver des calcinirten Zinkvitriols — als äuſserliches Aetzmittel — geheilt worden. Desselben Ursprungs sind manche organische Unterleibsleiden, Lähmungen, Epilepsie. Neben vielen Zaubereien gebraucht man gegen diese letztere ein scheibenförmiges Stückchen der Wurzel von Conium maculatum innerlich. Nicht unwirksam ist Folgendes: ½ bis 1 Unze Glaubersalz, in Wasser gelöst, wird genau um die Minute, da der Mond voll wird, mit Einem Male ausgetrunken, und dieses viele Monate nach einander fortgesetzt. Diese Procedur spannt die Aufmerksamkeit des Kranken auf sehr zweckmäſsige Weise an. — Die andern Uebel weifs man nur durch Hexenmeister zu bannen (meist Weiber). Diese binden rothe wollene Fäden um den kranken Theil, finden irgend etwas Verdächtiges in der Krankenstube, z. B. ein Häuflein Kehricht von besonderer Form und Farbe, einen seltnen Pilz, der aus der Spalte des Fuſsbodens hervorwächst, und vergraben dies am einsamen Ort, während sie das Vater-Unser rückwärts hersagen u. s. w. — Stillende Mütter halten gern Asa foetida oder Knoblauch im Munde, um den Säugling vor dem Einfluſs des Bösen zu wahren.

8) Durch Schreck entstehen fast alle Kinderkrankheiten. Alte Weiber bringen scheintodte Neugeborne ziemlich rationell wie-

der in's Leben. Das künstliche Auffüttern geschieht aber schmutziger Weise mittelst Mehlbrei, und bedingt zum Theil die Sterblichkeit der Bauernkinder, die allerdings von ihren sehr beschäftigten und armseligen Müttern zuweilen nicht anders genährt werden können. Bei Leibweh wird in den Saugbeutel ein ganz kleines Körnchen Asa foetida, Safran oder Muskatnufs gebunden, gegen das Wundseyn dienen geriebene Kartoffeln oder geschabte Charpie, gegen Augenentzündung Einspritzen der Muttermilch, gegen die Mitesser ein aus Honig und Hefen bereiteter Teig, der Stunden lang aufliegt und nachher mit Seife abgewaschen wird. Ein Aequivalent für das, zumal von Gölis in der Scrophelsucht empfohlene, Cornu cervi raspatum findet der Bauer, indem er vom Hirnschädel eines Hundes die jedesmalige Gabe mittelst eines Messers abschabt, und den an Atrophie leidenden Kindern 2 Mal täglich oder öfter darreicht. Dieses Mittel, so wie ein Dekokt des Braunkohls (grüner oder brauner Kohl, Abart der Brassica oleracea gegen Scropheln), lange Zeit hindurch, täglich zu einer Unze und viel mehr, warm getrunken, gehören eigentlich nicht dem Letten an, sondern werden ihm von Deutschen empfohlen.

9) Die ergiebigste Krankheitsquelle ist die sogenannte Mutter, ein unbekanntes Etwas, das bei Männern und Frauen, Knaben und Mädchen, drückend und nagend emporsteigt, Hypochondrie, Hysterie, Kolik und Krampf aller Art erzeugend, das oft äufserlich durch die Bauchdecken als ein belebtes rundliches Wesen zu fühlen ist, welches dann eiligst durch trockne Schröpfköpfe oder feste Binden des Leibes fixirt und unschädlich gemacht werden mufs. Innerlich gibt man das auf der Butter abgestandene Wasser, oder Baldrian, Bibernell und Türkischpfeffer in Branntwein, auch Asa foetida und sogar Pfeifenöl.

Welchen Stand die Geburtskunde der Letten einnimmt, ergibt sich wohl sattsam aus der Thatsache, dafs die Kreisende bei zögernder Entbindung eine gute Dosis Schiefspulvers, oder, auf dem Schoofse des Gatten sitzend, dessen Urin zu verschlucken bekommt. Unter den Frauenkrankheiten kommt besonders zur Behandlung Amenorrhoe und Dysmenorrhoe, wogegen ein Dekokt des Lycopodium selago, der Zwiebelschalen in Bier, und sogar eine Latwerge gegeben wird, welche aus der gerösteten und pulverisirten Haut von Gänsefüfsen und aus Honig besteht.

Das Kurverfahren in Augenkrankheiten ist allzu unsinnig. Angeführt sey nur das Waschen mit Urin, Umschläge von Schafmist, Umschläge von einem Brei aus Eiweifs mit Alaun, Augensalbe aus Honig und Ingwerpulver, Scarification der Augenlidconjunctiva mit einer feinen Stecknadel, das Abreiben chemotisch aufgetriebener Partieen der Bindehaut, mittelst eines Stücks krystallisirten Kupfervitriols. Brauchbar, mindestens unschädlich ist Folgendes: Ein gesottenes Ei, von der Schale entblöfst, wird halbirt, das Gelbe entfernt, 5—10 Gran Zinkvitriol oder 20 Gran Zucker in die Höhlung des Albumens gethan, die andere Hälfte des Eiweifses übergedeckt, wenn der Inhalt ausgeschmolzen — das Ganze colirt, endlich die Colatur (2—3 Drachmen) in eine halbe oder ganze Flasche Wassers gemischt; dies dient als Augenwasser. Der Lette hat es von deutschen Künstlern gelernt.

Chirurgie: Trunkenen und Berauschten giefst man Urin in den Hals, vom Blitz Getroffene werden innerlich und äufserlich mit süfser Milch behandelt; ist Jemand von einer Schlange gebissen, so quetscht man den Saft aus der Schlange, und legt ihn — mit Theer vermischt — auf die Wunde, während man, durch Binden oberhalb der Bifsstelle, den Andrang des Gifts zum Herzen verhütet. Gegen Verbrennung dient trocknes Roggenmehl, oder ein Umschlag von Bierhefen, gegen Frostbeulen Gänsefett. Frische Wunden werden nie rein gehalten, sondern sogleich mit Kampher-

branntwein, Scheidewasser, Tischlerpolitur, wenn sie stark bluten, mit Pferdemist derartig behandelt, dafs Eiterung kaum zu vermeiden ist. Geschwüre behandelt man gern mit dem Dekokt der Eschenrinde; legt Gyps auf, wenn sich wuchernde Granulation zeigt, oder mit Branntwein getränkten Blättertabak, wenn Maden im Geschwür vermuthet werden. Künstliche Geschwüre erzeugt man, um sich der Arbeitspflicht zu entziehen, durch Seidelbast. Abscesse, zumal in den Brüsten, erweicht oder zertheilt man durch stets erneuerte Umschläge von Schweinskoth. Das Panaritium leitet man vom Wurm im Finger her. Hexenmeister täuschen die Gläubigen, indem sie Grannen von Gerstenähren vorzeigen, die im heifsen Wasser sich wurmförmig bewegen Auf ähnliche Weise locken dergleichen Künstler den Gordius aquaticus aus Fufsgeschwüren. Die Rose wird von Letten und Deutschen besprochen, nebenher aber auch blaues Löschpapier und Kreide auf die entzündete Haut gebunden. Fracturen und Luxationen behandelt man ziemlich rationell, Hernien aber will man durch den innern Gebrauch pulverisirter Lichtputze heilen, welche von den in Kirchen gebrauchten Wachskerzen genommen wurde. — Bei Commotionen ist das sogenannte Hukaufheben in Gebrauch. Ist nämlich Jemand von einer Höhe gefallen, so stellt ihn der Künstler wieder auf die Beine, ergreift mit einer Hand den Hinterkopf des Kranken, während er den Daumen der andern — durch den geöffneten Mund — unter das knöcherne Gaumengewölbe schiebt, und hebt auf diese Art den Unglücklichen ein Wenig in die Höhe. Dadurch soll die, in Folge der Erschütterung, herabgefallene Uvula oder Huke wieder reponirt werden.

I. Auszüge.

Pathologie.

Prof. *Bellingieri*, *Zur Diagnose der Entzündung von grauer und weifser Substanz im Gehirn und Rückenmark.* — Wenn die graue Substanz irritirt oder entzündet ist, so finden sich Störungen der Intelligenz Geschwätzigkeit, Delire, die Sinne, zumal der Gefühlssinn, werden stumpf; wirkt Hirncongestion durch Compression auf dieselbe ein, so entsteht Gliedereinschlafen, Somnolenz; ist die weifse Substanz erkrankt, so leiden die Bewegungen; es entsteht Spasmus, Paralyse, zumal wenn Sehhügel, gestreifte Körper und das kleine Gehirn afficirt sind; ist die Krankheit von geringer Intensität, so entstehen Spasmi, ist sie von stärkerer, so entsteht Paralysis. Krämpfe in der Richtung der Flexoren, also Emprosthotonus, deuten auf Ergriffenseyn der Hirnhemisphären, Krämpfe in der der Extensoren oder Opisthotonus auf Leiden des kleinen Gehirns. Sind gleichzeitig Sinne und Bewegungen afficirt, so sind beide Substanzen krank.

Bewegungsstörungen werden deshalb häufig bei Rückenmarkskrankheiten wahrgenommen, weil die weifse Substanz, am meisten nach aufsen liegend, am schnellsten die krankhaften Einwirkungen empfindet. — Dies beweist B. durch Beobachtungen von Royer-Collard, Bayle, Rullier, durch andere weist er nach, dafs die hinteren Rückenmarksstränge nur zur Bewegung, nie für die Empfindung dienen (gegen Bell und Magendie); aus Fällen von J. Frank, Serres, Magendie beweist er seine Behauptung, dafs beide Rückenmarkssubstanzen krank seyn müssen, wenn sich gleichzeitig Störung in Empfindung und Bewegung wahrnehmen läfst.

Beim einfachen Kopfweh sind die Membranen allein betheiligt: Dura

mater, Pia mater oder Arachnoidea, zumal wenn der Schmerz heftig und nicht mit Deliren, Torpor oder Spasmen complicirt ist.

Encephalitis mit Delirien zeigt an, dafs die Entzündung in der grauen Substanz, besonders aber in der peripherischen oder corticalen ihren Sitz habe; freilich zeigt sich auch bei Enceph. c. Delirio Entzündung der Gehirnhäute, aber das Delirium findet sich nur, wenn sich die Entzündung von den Membranen auf die denselben benachbarte graue Substanz fortgepflanzt hat. B. nannte diese Encephalitis c. Delirio daher Meningo-cineritis.

Da die Pia mater die Hirnhemisphären innerlich und äufserlich umhüllt, wird jede Entzündung der Hirnsubstanz von Entzündung der Pia mater begleitet seyn müssen.

Bei Encephalitis soporosa oder apoplectica ist die graue Substanz viel stärker betheiligt, es mag nun der Zustand mehr entzündlicher oder mehr congestiver Natur seyn.

Encephalitis convulsiva, spasmodica und paralytica lassen erkennen, dafs die Marksubstanz des Gehirns besonders leidet. — Verf. nennt sie Medullitis encephalica.

Dieselben Verhältnisse zeigt auch das Rückenmark. (*Giornale delle scienze med. di Torino* und *Révue médicale. October* 1841.)

Warburg.

Schwabe, Ueber Ileus. — Feind aller durch den Mund beizubringenden Arzneimittel, von deren Anwendung der Verf. bei Ileus nur Verschlimmerung des Erbrechens beobachtete, rettete er in drei Fällen durch Klystiere aus Belladonna-Wurzel und ein darauf genommenes Bad die Kranken. Auf jedes Klystier nahm er 4 Scrupel Belladonna. Diese grofse, zuerst durch Neumann empfohlene Dosis Belladonna, die der Verf. unter Angst und Zagen durch die Noth getrieben verordnete, wirkte offenbar lähmend auf die Muskelfasern der unterhalb der Einklemmung liegenden Partie des Darmkanals, die sie zuerst berührte, beseitigte dadurch die heftige krampfhafte Spannung und machte es, weil dadurch der Widerstand gehoben wurde, dem oberhalb liegenden Theile der Därme möglich, bei Volvulus sich zurückzuziehen oder einen etwa festsitzenden Körper abwärts zu treiben, indem das weitere Lumen der abwärts liegenden Därme und die erschlafften Muskelfasern derselben ihm kein Hindernifs mehr entgegenstellten. (*Casper's Wochenschrift f. d. ges. Heilk.* 1843. *No.* 9.)

Fleischmann.

Seitliche Depression der Brust bei Kindern. — Einem Vortrage des Dr. Jobb Snow, an die ärztliche Gesellschaft zu Westminster gehalten 13. März 1841, entnehmen wir folgende Resultate: 1) seitliche Brustdepression zeigt sich in der Regel im 3ten oder 4ten Lebensjahre bei geschwächten und mit chronischen Unterleibsanschoppungen behafteten Subjecten. 2) Das Ausweichen des unteren Theiles der Brust, eine Folge der Anschoppung, welche falsche Rippen und Zwerchfell in die Höhe hebt, läfst eine Art Rinne entstehen, die sich von jeder Seite über die falschen Rippen zieht; diese Rinne, welche um desto stärker und tiefer ist, je mehr sich der Leib entwickelte, wird von bemerkbaren Veränderungen begleitet; so springt das Sternum vor, die Rippen deprimiren sich nach und nach, die Wirbelsäule selbst weicht bei den letzten Rückenwirbeln von vorn nach hinten aus. 3) Beide Deformitäten, sowohl die der Brust als des Rückgrates, vermindern oder mehren sich in geradem Verhältnifs mit der Auftreibung des Leibes. 4) Die für letztgenanntes Uebel am meisten geeigneten Mittel, wie Purganzen, Chininum sulphuricum, vor Allem aber die Compression des Unterleibes, beweisen sich auch bei dem in Rede stehenden Leiden am hülfreichsten. 5) Die bei demselben constant vorhandene Dyspnoë, dies sehr ernste Symptom darf man aber nicht mit den meisten Schriftstellern

als Resultat einer Capacitätsverminderung des Thorax ansehen, es findet solche nämlich so wenig statt, dafs die Thoraxhöhle im Gegentheil geräumiger als im normalen Zustande dabei ist. Die Ursache der Dyspnoë liegt in dem geschwächten Zustande der expiratorischen Kräfte, der Bauchmuskeln, des Serratus magnus, des Diaphragma's u. s. w. (*Revue des spécialités. Mai* 1841.) *Warburg.*

II. Miscellen.

Magnetica. — Catlin (*Manners and customs of the North-American Indians*) hat die Methode der Indianer, wilde Pferde und Büffelkälber zu zähmen, selbst erprobt. — Man hält dem Thier die Hand über die Augen und bläst ihm ein Paarmal stark in die Nasenlöcher. Unmittelbar nachher folgte der kleine Gefangene (das Büffelkalb) dem Pferde Catlin's so eifrig, als ob es seine Mutter sey, ja bis 5 und 6 Meilen (engl.) weit. — Ellis (*on Horse-Training*) hat diese Methode an unbändigen bösartigen Pferden nachgeahmt und bewährt gefunden. Er glaubt, dafs hierin das Geheimnifs der berühmten irischen Pferdebehexer liege, indem auch diese, unter dem Vorwande dem Thiere etwas sagen zu müssen, sich mit dem Kopfe desselben viel zu schaffen machen. (Aus dem *Athenaeum in Froriep's Notiz.* 1842. *Apr. N.* 470.) *Xy.*

Lagenumkehrung der Aorta, Trachea und des Oesophagus sah Henry Ewen bei einem 65jährigen Manne, der, mit tuberkulöser Leber behaftet, an einem Carcinoma recti gestorben war. Trachea und Oesophagus lagen vor dem Aortenbogen, dieser vor der Wirbelsäule, der grofsen Gefäfse aus dem Arcus aortae waren 4, die Herzhälften normal liegend, Arteria pulmonalis durch Oesophagus und Trachea von der Aorta getrennt, war durch einen 3 Zoll langen Ductus mit ihr verbunden, welcher die zwischenliegenden Organe kreisförmig umgab. (*Guys Hospital-Reports von* 1840.) *Warburg.*

Löschpapier innerlich gegen Asthma. — Dies Papier mit Nitrumlösung getränkt, getrocknet und verbrannt, bekommt bei Asthma gut. (*Amer. Journal. Jan.* 1842. *S.* 262 u. *Hmb. Zeitschr. Dec.* 1842.) *Warburg.*

III. Recensionen.

Diätetik.

Die Nahrungsmittel in ihren diätetischen Wirkungen. Bearbeitet von Dr. *Ign. Hayn.* 2. Abdruck. Berlin, bei Liebmann 1842. 8. 88 S.

Wenn diese Schrift auch nicht so ausführlich verfafst ist, wie z. B. J. T. Zückert's Abhandlung von den Nahrungsmitteln, so enthält sie dennoch Alles, was der Arzt in dieser Hinsicht wissen soll, und unterscheidet sich noch darin vortheilhaft von jener Zückert's, dafs die chemischen Analysen, die zur Zeit Zückert's nicht bestanden, sorgfältig angeführt sind. — Sie ist in gutem Style verfafst, und bietet, wenn auch mehr für Laien bestimmt, auch dem Arzte eine interessante Lectüre dar. *Szerlecki* in Mühlhausen (Elsafs).

Heilmittellehre.

Arznei-Taschenbuch für sächsische Aerzte, von Dr. *Hermann Eberhard Richter*, Prof. der Medicin an der k. sächs. chir. med. Akademie. Dresden u. Leipzig, bei Arnold. 1842. 262 S. Taschenf.

Diese Schrift enthält die Aufzählung, Synonymik und kurze Cha-

rakteristik der in Sachsen gebräuchlichen Arzneimittel, mit Angabe des Preises und der gewöhnlichen Dosis. Es enthält insbesondere: 1) alle Mittel, welche in der neuen sächsischen Pharmakopöe und den dazu gehörigen Nachträgen und Arzneitaxen; 2) alle Mittel, welche in der neuen sächs. Militärpharmakopöe enthalten sind; 3) die wichtigern Mittel der älteren sächs. Pharmakopöe und der dazu gehörigen Nachträge; 4) alle wichtigern und von der sächs. Pharmakopöe differirenden Mittel der letzten preufs. Pharmakopöe und Arzneitaxe; 5) eine ziemliche Anzahl von Mitteln, welche aufserdem in der Receptur sächsischer Aerzte öfters vorkommen, und entweder aus ausländischen Pharmakopöen oder aus den dem Verf. überlassenen Manualen der Salomonis- und Marien-Apotheke in Dresden stammen. — Am Ende folgt ein Anhang über das Billigverschreiben, welcher, wenn auch nur für die jetzt bestehenden Taxverhältnisse in Sachsen volle Gültigkeit habend, doch auch von Aerzten anderer deutschen Staaten mit Nutzen consultirt werden kann.

Diese Schrift ist namentlich den praktischen Aerzten in Sachsen zu empfehlen, und ist mit vielem Fleifse bearbeitet.

Szerlecki.

Taschenbuch der neuesten ärztlichen Erfahrungen aus allen Zweigen der Arzneiwissenschaft, herausgegeben von Dr. *G. Mayer*, königl. baier. Gerichtsarzt zu Mannheim. Nördlingen 1842. 1. Bdchen. 90 S.

Es ist dies Taschenbuch ganz in der Art verfafst, wie es Wenzel's auserlesene Recepte waren, als deren Fortsetzung es zu betrachten ist. Es soll in jährlichen Heften erscheinen. Unzweckmäfsig ist es, dafs bei den Citationen der Quellen weder Jahreszahl, noch der Theil, noch das Heft bemerkt ist. Auch werden blofs deutsche Journale und nicht ausländische, wie auch keine sonstigen medicinischen Schriften benutzt, was doch Wenzel that.

Uebrigens werden dergleichen Sammlungen täglich überflüssiger, seitdem die deutsche Journalistik eine so erschöpfende Fülle von Auszügen mittheilt.

Szerlecki.

Abhandlung über die sichere und schnelle Wirkung der Uebergiefsungen oder Bäder von kaltem oder lauwarmem Wasser, in Faul-, Nerven-, Gallen-, Brenn- u. Scharlachfiebern, den Masern und einigen andern chronischen Krankheiten, von A. Edlen von Fröhlichsthal. 2te revidirte Aufl. Wien 1842. 247 S.

Man hört so häufig praktische Aerzte klagen über die geringe Zahl wirksamer Heilmittel; wohl mit Unrecht. Denn wirksame Mittel besitzen wir in Menge, nur ihre gehörige methodische und zeitgemäfse Anwendung ist selten. Nun haben wir viele als wirksam erprobte Heilmittel, die man aber beim Haschen nach neuern vergiefst; deswegen ist es nöthig, dafs man von Zeit zu Zeit alte, aber wirksame Mittel den praktischen Aerzten in's Gedächtnifs zurückruft. In dieser Hinsicht ist man dem Verf. Dank schuldig, diese Abhandlung, die mit sehr vielem Fleifse und Erudition geschrieben ist, und deren 1ste Auflage vor mehreren Jahren erschienen war, in die Welt gesandt zu haben. In unsern Zeiten hört man selten und in Frankreich fast gar nichts von der Anwendung der kalten Uebergiefsungen in Typhus und typhösen Affectionen. Wir sind dem Verf. sehr verpflichtet, wenn auch für ein altes Mittel, welches schon von ältern Aerzten, namentlich von Horn, besonders von Wright, Currie und sehr vielen Andern, stark empfohlen worden ist, auf deren Erfahrung der Verf. seine Mittheilung gründet. S. 1—116 handelt von der Anwendung der kalten Begiefsung in Typhus u. typhösen Krank-

heiten überhaupt, und von da an bis S. 190 wird des Nutzens der kalten Begiefsung in exanthematischen Fiebern, wie Scarlatina, Masern u. s. w. gedacht. Wenn auch dieser Abhandlung ein Versuch, die Wirkung der kalten Begiefsungen theoretisch zu erklären, angehängt ist, so stützt sich Verf. dennoch hauptsächlich auf die Erfahrung, indem er die praktische Medicin nur als eine Erfahrungswissenschaft angesehen wissen will. Deshalb fehlt es nicht an zahlreichen Krankengeschichten, welche jedoch kurz erwähnt werden, wodurch Verf. seine Behauptungen zu beweisen sich bestrebt. Am Schlusse dieser Schrift wird noch die Art und Gebrauchsweise, wie und unter welchen Verhältnissen die kalten Begiefsungen anzuwenden sind, beigegeben, welches wir als einen verdienstvollen Schlüssel zum ganzen Werkchen betrachten. Da wir dem Büchelchen das Gepräge einer scientifischen Bearbeitung, welche kurz gefafst ist, nicht absprechen können, so wollen wir uns hier einer weitläufigen Betrachtung enthalten, und lieber auf das Original selbst den Leser verweisen und zwar um so mehr, da der Styl und auch der Druck sich dem Inhalte gleich empfehlen.

Gedrängte Darstellung der vorzüglichsten Heilquellen Europa's nach ihrer natürlichen Beschaffenheit und ihrer Wirksamkeit. Schw. Hall u. Leipzig 1842. Taschenf. 184 S.

Bei der jetzt herrschenden Badewuth ist dies Schriftchen, in welcher der anonyme Verf. kurz die Bestandtheile jedes wichtigern Bades und die Krankheiten, in welchen solches gebraucht wird, anführt, für solche Aerzte nicht ohne Nutzen, welche die „Heilquellen Europa's von Simon nicht besitzen, mit welch' letzterem vollständigen Werke das obige Schriftchen natürlich nicht zu vergleichen ist.

Szerlecki.

Die in der Pfalz und den angränzenden Gegenden üblichen Volksheilmittel gewürdigt von Dr. *Friedrich Pauli.* Eine von der pfälzischen Gesellschaft für Pharmacie und Technik und deren Grundwissenschaften gekrönte Preisschrift. Landau 1842. gr. 8. 139 S.

Wenn schon der Name des in unserm Fache rühmlichst bekannten Verfs. hinreicht, diese Schrift eines genauen Durchlesens zu würdigen, so mufs auch der Gegenstand derselben mächtig dazu einladen. Haben doch seit Hippokrates die genialsten Aerzte nicht verschmäht, auch unter den Volksmitteln wirksame Heilmittel aufzusuchen und in die Materia medica zu übertragen. Gestand doch der geniale, so verschieden beurtheilte, Paracelsus, dafs er viele seiner wirksamsten Mittel Schäfern, alten Weibern, Henkern u. s. w. verdankte. In neuerer Zeit hat J. E. Osiander eine Menge Volksarzneimittel aller Länder und Zeiten in einem Buche veröffentlicht, das schon mehrere Auflagen erlebte, und auch unter dem ärztlichen Publikum nicht ungünstig aufgenommen wurde. Der Verf. beschränkt sich in dieser Schrift blofs auf die Volksheilmittel, die in der Pfalz üblich sind. Seine Schrift unterscheidet sich aber auch noch dadurch — und zwar auf eine rühmliche Weise — von der Osiander's, dafs die Volksarzneien kritisch gewürdigt werden, und dafs sie daher auch von Laien mit Nutzen gelesen werden kann. Freilich findet man darin auch eine Menge Volksmittel, die nicht blofs in der Pfalz, sondern wahrscheinlich überall gebräuchlich sind, wo wissenschaftlich gebildete Aerzte vorhanden sind. Die meisten Volksmittel — abgesehen von denjenigen, die blofs auf die Einbildung des Kranken einwirken — sind gewifs durch Aerzte unter das Volk gekommen; eine Menge Kräuter, die heute obsolet sind, waren früher von Aerzten gebraucht, und verblieben beim Volke. Wir wollen nun das praktisch Wichtigste aus dieser Schrift mittheilen. S. 7—14.

Katarrh. Verfasser eifert mit vollem Rechte (S. 8) gegen die diaphoretische Behandlung des Katarrhs bei gleichzeitigem Ausgehen des Kranken in's Freie. „Geht man dabei (beim Genusse von warmem Brustthee u. dgl.) aus, sagt Verf., so wird durch die innere wieder erneuerte Temperatur-Differenz der Katarrh weit mehr in die Länge gezogen, als wenn man gar nicht warm trinkt, und sich der Kälte aussetzt, welche überhaupt, daran gewöhnt, das beste Schutzmittel dagegen ist, daher kalte Waschungen des Körpers, kaltes Baden, — gegen einen bestehenden Katarrh sind indessen warme Bäder von ausgezeichnetem Nutzen, um die gestörte Hautfunction wieder zu heben, — Trinken von kaltem Wasser nicht genug als Präservative gegen Neigung zu Katarrhen empfohlen werden können.“ — Unter den Volksmitteln gegen Husten wird auch der Saft vom Sedum acre, mit heifser Milch und Kandiszucker vermischt, erwähnt. Verf. glaubt, dafs dies Mittel vermöge des scharfen Princips des Sedum in Katarrhen von Erschlaffung der Schleimhaut der Luftwege wirksam seyn dürfte. — S. 10. Ist das „Zäpfchen gefallen,“ wie man unter dem Volke die Entzündung der Uvula wegen der dabei zugleich Statt findenden Verlängerung desselben bezeichnet, so rathet dasselbe, $\frac{1}{2}$ Kaffeelöffel voll Pfeffer auf einmal trocken zu verschlucken und 1 oder 2 Löffel voll französischen Branntweins darauf zu trinken *), welches Verf. mit Recht nur bei Erschlaffung des Zäpfchens billigt. — S. 13. Als Derivantia legt der gemeine Mann beim Zahnweh Meerrettig oder Senf hinter das Ohr **) u. dgl.; Baumwolle mit Kampher wird um die Wange gebunden. — S. 21. Verf. kennt Fälle, wo Manche, die an chronischen Katarrhen mit Abzehrung litten, deren Heilbarkeit von Aerzten schon aufgegeben war, durch den Monate lang fortgesetzten Gebrauch von Hundsfett wieder hergestellt wurden. Dabei mufs aber Rec. erinnern, dafs dies Fett, für gleichen Zweck, zwar häufig verlangt wird, dafs aber der Apotheker sowohl für Hundfett, als auch für Bärenfett, Hirschfett u. dgl., das Schweinefett verabreicht. Freilich wird auch das Hundsfett in Ländern, wo die Hunde auf den Strafsen von Schindern aufgefangen werden, von letztern verabfolgt ***) — S. 36. In der Pfalz haben die Leute — (wie auch im Elsafs) — die schädliche Gewohnheit, die Kinder, die an hitzigen Ausschlagskrankheiten leiden, in Federbetten zu begraben, und ein übermäfsiges Schwitzen — (das im Elsafs noch durch heifsen Wein mit Zucker erzwungen wird, wovon Brustaffectionen und andere Complicationen häufig entzündlich werden) — hervorzufen. Verf. meint, — darin werden ihm jedoch wohl wenig praktische Aerzte beistimmen können, — dafs der Wein, der in solchen Fällen den Kindern gereicht wird, vermöge seines Säuregehaltes mehr als Antiphlogisticum wirkt. — S. 40.

---

*) Lisfranc läfst in solchen Fällen mittelst eines kleinen Löffels Pfeffer auf das Zäpfchen bringen. (S. Clinique chirurg de la Pitié. Paris 1841. t. I. p. 11.) Szerlecki.

**) Ein Mittel, wovon ich schnelle und sehr günstige Wirkung bei Zahnschmerzen, selbst bei solchen Schmerzen cariöser Zähne, die mit Zahnfleischgeschwulst complicirt waren, beobachtete, besteht im leichten Brennen der innern Seite der vordern Ohrklappe — Tragus. Man macht eine gewöhnliche Stricknadel bei einem Lichte gluhend, und betupft damit die bezeichnete Stelle. Die Schmerzen, welche dieses Betupfen verursacht, sind sehr unbedeutend. Die Kranken vergleichen ihn mit dem Stich einer Stecknadel. Das Betupfen mufs aber auf der gleichen Seite, auf welcher der Zahnschmerz ist, Statt finden.
Szerlecki.

***) So wie manches Mittel aus dem Arzneischatze der Aerzte zum Volke übergeht, und bei demselben eingebürgert wird, so übertragen häufig Aerzte Volksmittel in ihre Praxis. So wird das Reiben der Brust mit verschiedenen Fetten bei Katarrhen und Abzehrung vom Volke fleifsig angewendet. In neuerer Zeit empfahl ein englischer Arzt das Schmieren der Brustwandungen mit Speck gegen Phthisis pulm.; und andere Aerzte haben sich überzeugt, dafs dies Mittel die Zufälle mindert. Szerlecki.

Eins der vielen Volksmittel gegen Augenentzündung besteht darin, dafs man einen heifsen irdenen Deckel nahe vor das kranke Auge hält. Ist die Entzündung noch nicht weit vorgerückt, so sah Verf. öfters wirklichen Nutzen von diesem Verfahren, welches nach ihm dadurch wirksam ist, dafs die Hitze des Deckels reizend auf die Gebilde des Auges wirkt u. somit die Rückbildung der Capillargefäfse bedingt. — Entsteht ein Geschwür auf der Hornhaut, so träufelt das Volk frisches Spatzen- u. Bocksblut in's Auge; man hat dem Verf. öfters die Wirksamkeit dieses Mittels versichert. — S. 47. Wenn die gewöhnlichern Volksmittel gegen Nasenbluten nichts fruchteten, so sah Verf. verschiedene Mal heftiges Nasenbluten aufhören, wenn man die Blutenden aus dem dumpfigen, heifsen Zimmer, in dem sie sich befanden, an die freie Luft führte, und sie auf Ein Mal einen Schoppen frischen Wassers trinken liefs. — S. 50. Verf. macht auf ein unter den Pfälzern gebräuchliches Mttel gegen Kropf aufmerksam, das bei Anschwellungen von torpider Art am Platze seyn dürfte: es besteht im Einreiben von 4 Theilen Nufsöls und einem Theile Terpentinöls. Auch hat sich Verf. selbst mehrere Male vom Vortheile des Tragens etwas enger Cravatten überzeugt. — S. 52. Gegen Gichter. zumal während des Zahnens, wird das Umhängen einer Bernsteinschnur vom Volke empfohlen *). — S. 57. Ein Stück Eisen in der Hand soll die convulsivischen Zufälle des Veitstanzes mäfsigen **), so wie ein Schlüssel aus Eisen und Kupfer die Anfälle beschwichtigen soll, wenn man ihn in den Nacken des Kranken hält, dagegen sie steigern, wenn ein solcher Schlüssel an die Stirne des Leidenden gehalten wird. Ein Landmann in der Pfalz will den Veitstanz schon bei Mehreren dadurch geheilt haben, dafs er sie Stechapfelkraut rauchen liefs. — S. 59. Droseria rotundifolia ist in der Pfalz ein altes Volksmittel gegen Engbrüstigkeit. — S. 61. „Das einzige nicht unwirksame Mittel, sagt Verf., das ich von Manchen im Croup bisweilen anwenden sah, war ein Cataplasma aus Leinsamen und Milch. — S. 62. Verf. hält das Asthma Millari für eine Intermittens larvata, und lobt Chinin dagegen. — S. 63. glaubt Verf. dem Mifsbrauch des Kaffees einen nicht geringen Antheil an der Entstehung der Hysteria cephalica, so wie der Hysteria spinalis, und besonders des hysterischen Herzklopfens beimessen zu müssen. — Die Pulsatilla wird vom Volke gegen Hysterie und hyst. Krämpfe angewandt ***). In Städten wird gegen hysterische Zufälle in der Weise Gebrauch vom thierischen Magnetismus gemacht, dafs man den Rücken der Kranken mit der flachen Hand streicht, und nöthigen Falls die andere Hand auf das Herz legt. — S. 66. Manche Landleute stillen sich ihr Sodbrennen am besten durch candirten Kalmus oder drei candirte bittere Mandeln. — S. 67. Verf. kannte eine Frau, welche nur dadurch ihren sie oft nach der Mahlzeit belästigenden Schlucksen stillen konnte, dafs sie ein Stückchen Häring oder Sardelle afs. — S. 72. Ist die Spannung der Hämorrhoidalknoten sehr grofs, so bringen zuweilen Dunstbäder von Kamillen und Bilsenkraut vorzügliche Erleichterung, und sind die

---

*) In der Gazette méd. de Paris 1842 p. 396 sind vom Doctor Gérard Fälle aufgezeichnet, wo ein Arzt hysterische Krämpfe, die allen Mitteln widerstanden, nur dann stillte, als er eine Schnur mit grofsen Bernsteinstucken um den Hals legen liefs. Szerlecki.

**) Dies erinnert an die Beobachtung Dzondi's, wo eine Nonne, die an krampfhaften Bewegungen in allen Theilen ihres Körpers, besonders in den Armen und Beinen, während der Menstruation, litt, diese Zufälle nur dann zum Sistiren brachte, als man ihr kaltes Eisen in die Hände gab. (S. d. Aeskulap von Dzondi. Leipzig 1821. I. Bd. I. H. S. 150) Szerlecki.

***) Bekanntlich empfiehlt Schönlein, in seinen Vorlesungen, herausgegeben von einem seiner Schüler, die Pulsatilla gegen Hysterie. Szerlecki.

Hämorrhoiden chronisch, so leisten oft spirituöse Aufschläge das Meiste. — Gegen Hämorrhoidalkolik werden Kamillen, sowohl innerlich als äufserlich, und nach ihnen auch Schafgarbe, als wahre Panacee betrachtet; auch Schwefelblüthe auf Butterbrod. — S. 89 spricht sich Verf. zu Gunsten der Wachholderbeeren, sei es in Form von Thee, Branntwein oder Roob gegen Wassersucht angewendet, aus; nur will er sie von Zeit zu Zeit ausgesetzt und mit andern Mitteln alternirt wissen. Unter andern Volksmitteln bei Wassersucht wird auch der Meerzwiebeln mit neuem Wein als Infusum frigide paratum erwähnt, welche Form um so wirksamer seyn dürfte, als die meisten weifsen Weine — besonders nicht alte — wegen des Gehalts an Weinsteinsäure diuretisch wirken. — S. 96. Verf. erwähnt die interessante, von ihm beobachtete Thatsache, dafs durch Beseitigung von Urethralstricturen der Männer bisher unfruchtbar geglaubte Frauen schwanger wurden. — S. 100. In einer Stadt der Pfalz sind Nachwehtropfen des Dr. Müller seit Menschengedenken im Brauche; sie bestehen aus Liquor C. C. succinati und Laudanum. — S. 101. Nehmen die Lochien einen üblen Geruch an, so wird Körbel mit Kalbschenkelbrühe getrunken und Lauch beigesetzt. — S. 102. bemerkt Verf., von der künstlichen Ernährung des Kindes durch mit Wasser verdünnte Kuhmilch sprechend (wie es früher auch Herberger gethan), dafs man darauf zu sehen habe, dafs das Kind dabei saugen müsse; denn gibt man ihm seine Nahrungsmittel durch ein Gefäfs, wobei es nicht saugt, so wird der zur Verdünnung der Milch nothwendige Speichel gar nicht oder in zu geringer Menge aus den Speicheldrüsen abgesondert und somit der Magen über das Maafs angestrengt, wovon endlich Unverdaulichkeit u. s. w. die Folge ist. — S. 105. Aufser einem Abführmittel läfst man die Wöchnerin, die ihre Milch gern los seyn möchte, Lindenblüthenthee mit Citronensaft und Zucker, seltener Salbeithee, trinken. — S. 121. Auf dem Lande macht man bei Verbrennungen mit Erhaltung der Oberhaut sehr häufig Anwendung von folgendem Mittel: ein Stück eines alten Mannshemdes, — so wollen es die Weiber, — mufs verbrannt werden mit Butter, einem Mittel, wovon Verf. mitunter überraschend schnelle Wirkung zu beobachten Gelegenheit hatte. — S. 134. Bei habituellem Schwerharnen, das leicht in wirkliche Harnverhaltung übergeht, empfiehlt man, auf einen kalten Stein oder auch in kaltes Wasser sich zu stellen, oder wenigstens den Penis in solches zu tauchen, oder aber von einer gewissen Höhe herab grofse Tropfen eiskalten Wassers auf die Schoofsgegend fallen zu lassen. — S. 135. Bei Harnverhaltung kleiner Kinder reibt man Gänsefett mit Branntwein in den Unterleib ein, macht Aufschläge von Goulard'schem Wasser, und legt geröstete Lilienzwiebeln auf den Leib *).

Szerlecki.

Pharmakologie.

Pharmacopoea universalis auctore Phil. Laur. Geiger et Fred. Mahr. Pars prior et pars secunda. Heidelbergae 1835 - 1842, *sumptibus Chr. Fr. Winter. Viennae, apud C. Gerold.* gr. 8. Preis 7 Thlr. 15 Sgr.

Obwohl die einzelnen uns vorliegenden Landespharmakopöen für die betreffenden Staaten meist ausreichend sind, so beschränken sich jene

---

*) Im Elsafs werden in solchen Fällen gewöhnliche, in der Asche gebrannte Zwiebeln auf den Nabel und den Mons Veneris, bei Kindern, — und oft mit Erfolg — applicirt; oder aber man schält das zarteste innere Häutchen der Zwiebeln und legt es auf die Spitze des Penis. Ein Mittel, welches auch bei Erwachsenen in der Harnverhaltung angewendet wird, und wovon ich bei Kindern Nutzen sah, besteht darin, dafs man die Kranken eine Abkochung der Stiele von Weichselkirschen trinken läfst. Szerlecki.

doch nur auf einzelne Staaten, nach welchen namentlich die Apotheken gesetzlich zu arbeiten angewiesen sind. — Es enthalten jene Pharmakopöen nur eine Auswahl der uns bekannt gewordenen Arzneimittel, während andere theils obsolet gewordene, theils minder gangbare Arzneimittel nicht aufgenommen und erwähnt sind. Es ist deshalb erfreulich, dafs uns durch vorliegendes Werk eine Uebersicht über sämmtliche in den Pharmakopöen aufgenommenen Arzneimittel geboten wird und zwar aus der Hand rühmlichst bekannter Männer.

Das Werk zerfällt in 2 Theile, von welchen der erste die *simplicia cruda et praeparata mercabilia* u. der zweite die *Medicamenta composita* zum Gegenstande der Betrachtung gemacht hat.

Wenden wir uns zuvörderst zum ersten Theile, so finden wir, wie schon erwähnt wurde, alle einfachen rohen und künstlichen Präparate und zwar alphabetisch gut geordnet beschrieben, so dafs die mehr gangbaren Präparate und Arzneimittel überhaupt mehr in's Auge fallend grofs gedruckt worden, während die übrigen weniger in Anwendung kommenden aus kleinen Schriften ausgeführt sind. Bei allen in diesem Abschnitte abgehandelten Droguen finden wir die Abstammung, die vorzüglichsten chemischen und physikalischen Charaktere beschrieben, ebenso auch die vorkommenden Verfälschungen, und dies mit lobenswerthem Fleifs und Sachkenntnifs ausgeführt.

Der zweite Theil dagegen enthält die zusammengesetzten Präparate, ebenfalls in einer zweckmäfsen alphabetischen Uebersicht, wobei die verschiedenen Pharmakopöen angeführt und die bei den betreffenden Präparaten angegebenen Bereitungsarten abgehandelt sind. Bei jedem Präparate sind die gebräuchlichen Namen, Bestandtheile, physikalischer und chemischer Charakter, die vorkommenden Verfälschungen und Verunreinigungen, so wie auch die Wirkungsweise angegeben. Auch hier finden wir Alles mit gleicher Sorgfalt und Sachkenntnifs behandelt. — Zu diesem bereits erschienenen Werke verspricht die Verlagshandlung noch ein kleines Heft nachfolgen zu lassen, welches nöthig gewordene Nachträge, Vorrede, ausführliches Register und Titel enthalten soll.

Indem Ref. alle weitere Erörterungen für überflüssig erachtet, verweist er vielmehr Aerzte und Apotheker auf dieses wichtige, reichhaltige, mit allem Fleifs gearbeitete, der deutschen Pharmacie zur Ehre gereichende Werk. — Das Aeufsere des Werkes verdient, wie man von der Verlagshandlung gewohnt ist, nicht minder Anerkennung.

Dr. *Artus* in Jena.

Toxikologie.

Ueber die chemischen Gegengifte, zum Gebrauche für Aerzte, Wundärzte und Pharmaceuten, so wie für akademische Vorlesungen, von Dr. *H. R. Goeppert*. Zweite verb. u. verm. Auflage. Nebst einer Tabelle. Breslau 1843. 8. VI u. 103 S. (Jos. Max u. Comp.)

Diese Schrift, welche zuerst als Programm erschienen und in den Buchhandel gekommen war, erscheint hier verbessert und vermehrt. In der Einleitung (S. 1—8) beschreibt der Herr Verf. die Desiderate und den Standpunkt der Arzneimittellehre, und stellt, um zu einer begründeten Ansicht über die Wirkung der sogenannten materiellen Arzneimittel zu gelangen, als Haupterfordernifs den Satz auf, dafs es vor allen Dingen nothwendig sey, die Verbindungen zu kennen, welche sie mit den verschiedenen Bestandtheilen des Körpers eingehen, so wie die Art der Resorption, und endlich die etwaige Ausscheidung des Mittels durch die Nieren, die Haut, die Lungen und den Darm zu würdigen; wobei es die eigentliche Aufgabe des Verfs. ist, die Wichtigkeit dieser Forschungen für die Toxikologie darzulegen. So gut das hier Gesagte auch an und für sich ist, so scheint es Ref. doch, als hätte der Herr

Verf. zweckmäfsiger die hier nicht hergehörige Einleitung weggelassen, so wie die später vorkommenden Receptvorschriften, dafür sich aber etwas weitläufiger über die Diagnose und allgemeine Therapie der Vergiftungen verbreitet. — Dem Plan der Schrift gemäfs ist hier vorzugsweise die primäre Behandlung der Vergiftungen abgehandelt, die secundäre dagegen weniger berücksichtigt worden. Nach der Einleitung gibt Verf. eine kurze Definition vom Gift, Gegengift, Vergiftung (wobei er freilich nicht glücklicher als seine Vorgänger ist), bespricht die Hauptanzeigen bei Behandlung derselben, so wie die Eintheilung in Venena acria und narcotica. Von S. 16—23 werden die scharfen Gifte des Pflanzenreichs, von S. 23—24 dieselben aus dem Thierreich aufgezählt, wobei wir bemerken, dafs unter den ersteren manche mit aufgenommen sind, welche als Gifte nicht eigentlich wirken, bei letzteren aber die Uebergehung des Wurst-, Käse- und Wuthgiftes unangenehm auffällt. Von S. 24—60 folgen die anorganischen Gifte, welche unter den vier Abtheilungen: 1) Säurebildende Stoffe, 2) Säuren, 3) alkalische, 4) metallische Stoffe abgehandelt werden. Dieser Abschnitt mufs als der gelungenste des ganzen Schriftchens bezeichnet werden, indem es dabei dem Verf. gelang, Kürze mit möglichster Vollständigkeit und Klarheit zu verbinden. Die narkotischen Gifte (S. 61—86) sind in drei Hauptklassen abgetheilt: 1) narkotische Gasarten, 2) narkotische Säuren, 3) narkotische Alkaloide. Unter ersteren behandelt der Verf. Schwefelwasserstoffgas, Kohlenwasserstoffgas, Kohlensäure (vortrefflich) und Kohlenoxydgas. Bei allen Vergiftungen durch narkotische Gasarten, so wie bei der Behandlung Ertrunkener wird das Frottiren mit erwärmtem Kochsalz dringend empfohlen. Die Behandlung des Artikels Blausäure S. 70—79 ist zwar kurz, aber sehr befriedigend ausgefallen. Mit Recht wird hier die Unsicherheit in der Nomenclatur gerügt, so wie die Ungleichheit in Beziehung auf den Blausäuregehalt (nach verschiedenen Pharmakopöen Deutschlands). Als Gegengift wird der Liq. Ammon. caustic. innerlich und in Verbindung mit schleimigen (nicht öligen) Vehikeln in Klystiren empfohlen, bei gleichzeitigen starken und raschen Blutentleerungen. Auch macht der Herr Verf. auf die nachtheiligen Wirkungen der blausäurehaltigen Liqueure aufmerksam und auf die so leicht möglichen Vergiftungen, welche durch verkehrte Anwendung der mit Ol. amygd. amar. parfümirten Haarpomaden entstehen können, wobei er auf seinen 1831 gethanen Vorschlag verweist, die Fabrikanten anzuweisen, bei der Destillation dieser Liqueurs eine kleine Quantität Pottasche oder Kali carbonic. depur. zuzusetzen, von welchem 1 Drachme mehr als hinreichend sey, um aus einem über ein Pfund Pfirsich- oder mehreren Pfunden Kirschkernen abgezogenen Destillat jede Spur von Blausäure zu entfernen. — Der S. 86—90 angegebene, bei Vergiftungen zu gebrauchende Heilmittelapparat empfiehlt sich durch Zweckmäfsigkeit und Einfachheit vor ähnlichen Angaben sehr vortheilhaft. — Möge dieses Schriftchen sich einer recht ausgedehnten Verbreitung zu erfreuen haben. *Bretschneider* in Gotha.

Das Turnen vom ärztlichen Standpunkte aus, zugleich als eine Staatsangelegenheit dargestellt von Dr. *D. G. M. Schreber*, Privatdocenten zu Leipzig. Leipzig, 1843. gr. 8. 38 S. (Mayer u. Wigand.)

Diese kleine gut geschriebene Abhandlung, den hohen Ständen des Königreichs Sachsen gewidmet, enthält eine Aufforderung an die betreffenden Behörden, den Turnunterricht allgemein als körperliches und geistiges Bildungsmittel einzuführen, indem es in kurzen Umrissen diese Bitte zu begründen sucht. Wir wünschen von Herzen, dafs es seinen Zweck erfüllen möge. Etwas Neues enthält dasselbe nicht. Druck und Papier verdienen Lob. *Bretschneider* in Gotha.

Staatsarzneikunde.

I. Dr. *Hermann Jaeger, Beleuchtungen, Ansichten und Vorschläge zur bevorstehenden Reform des Medicinal-Wesens im königl. preufsischen Staate.* 8. Neufs 1842, Verlag von L. Schwann. 73 S.

II. *Die Reform der Medicinal-Verfassung Preufsen. Bericht eines Ausschusses des ärztlichen Vereines zu Köln.* 8. Köln, bei J. u. W. Boisserée. 1842. 78 S.

Die Reformen sind das grofse Loosungswort unserer Zeit, und wie sich solchen bald mehr, bald weniger dringend fühlbaren Bedürfnisse kein Zweig der Wissenschaften, keine Richtung des Lebens entziehen kann, so ist es auch am wenigsten zu verwundern, wenn in der Medicin sich das Bedürfnifs nach einer solchen lauter und allseitiger, mit immer steigender Gewalt geltend macht. Vorschläge zu einer solchen sind der Gegenstand der zur Beurtheilung vor uns liegenden Schriftchen.

Die erste Schrift schickt in einer Einleitung eine kurze Uebersicht der früher schon bekannten Ansichten und Schriften voraus, wobei ein unbillig langer Raum der Widerlegung einzelner in den Zeitungen befindlicher Aufsätze gewidmet wird, während die Quintessenz des Brauchbaren mit Uebergehung des Unbrauchbaren ganz hingereicht haben würde.

Die erste Abtheilung der eigentlichen Abhandlung beschäftigt sich mit der Bildung des jungen Heilkünstlers. Der erste §. namentlich umfafst die Schulbildung und ergeht sich in einzelnen Diatriben und Zusammenstoppelungen verschiedener Ansichten über Gymnasialbildung, wobei man am Ende nicht weifs, worauf es hinaus will, sondern nur Steckenpferd gegen Steckenpferd gestellt findet, beweist aber auch zugleich die Schwierigkeit durchgreifender Reformpläne für einzelne Disciplinen und Lebensseiten, da solche, unvermerkt auch in andere hinübergreifend, vielfach aus dem ihnen angewiesenen Kreise in fremde hinübergreifen. Der zweite §. handelt von der akademischen Bildung und den Examen. Vorbereitungsstudien, ein zweijähriger naturwissenschaftlicher Curs, ein zweijähriger theoretisch medicinischer und ein zweijähriger praktischer Curs mit Uebergangsprüfungen aus dem einen in den andern.

Der dritte §. macht sich die Eintheilung, Approbation, Promotion zum Vorwurfe. 1) Aerzte, die in allen Zweigen der praktischen Medicin geprüft werden, dann noch eine Probezeit der Praxis unter Aufsicht eines Arztes, und innerhalb dieser zweijährigen Probezeit das Doctorexamen mit Promotion in deutscher Sprache. Die Oberexaminationscommission bei jeder Universität, und bevor die Approbation ertheilt werden kann, noch vorherige Vorlegung eines Attestes des beaufsichtigenden Arztes (der sonach die Schlufscontrolle über alle diese Prüfungen und Prüfungscommissionen allein haben würde. Rec.). 2) Wundärzte für die niedere Chirurgie, als Wundärzte und als Geburtshelfer (??). 3) Augenärzte sollen gar nicht approbirt werden, und nur die Wundärzte als Zahnärzte fungiren dürfen, welche sich dafür ausgewiesen (versteht sich von selbst. Rec.) und endlich besondere Zahnärzte nicht angestellt werden. 4) Militärärzte. Zwischen ihnen und den Civilärzten kein wesentlicher Unterschied.

Zweite Abtheilung bürgerliche Stellung, Vertheilung, Unzulässigkeit der Besoldung. §. 4. Commentationen über Entwürdigung des Standes, gegen welche Beschränkung der freien Concurrenz, Aufnahme der Aerzte in die Beamtenklasse, Festhalten an einer festen Taxe mit Verbot der Liquidation über solche hinaus und unter solcher. §. 4. Besoldung blofs da, wo die Gegend zu arm, und gröfsere Besoldung für die Kreisphysiker. —

Dies der Kern des Schriftchens, welches, da er nichts Neues in sich trägt, und in buntem Durcheinander von Räsonnement über das Bisherige, Vertheidigung des Vorgeschlagenen und trivialen Alltäglichkeiten verhüllt ist, ohne Ordnung der Bearbeitung, ohne andere, als in dem zum Glücke geringen Umfang liegende Uebersichtlichkeit, ohne andre, als die Klarheit des trivial Platten, Handgreiflichen, füglich hätte vom Schauplatz der Zeitbewegungen wegbleiben können, da des Guten genug an seine Stelle gesetzt werden kann.

Die zweite Schrift erfreut uns um so mehr durch die ruhige, ernste, klar aus einem tiefen Gesichtspunkte heraus die Stellung des ärztlichen Standes und seine Verpflichtungen im Leben, seine diesem gemäfs nothwendigen Anforderungen an dasselbe erfassende, so tief in eine Erschauung des wirklichen Lebens eingreifende und doch in würdigwissenschaftlichem Tone gehaltene Betrachtungsweise, welche die Trivialitäten des Lebens blofs leicht berührt, in der Nothwendigkeit ihres Zustandekommens andeutet, ohne in das männiglich nur allzu bekannte ekle Treiben unmittelbar hineinzuführen. Auch ist an der Gründlichkeit der Versuche, das Bestehende einer ernsten Kritik zu unterwerfen, keine Ausstellung zu machen, und wird auch der Leser, welcher mit den einzelnen Punkten nicht überall einverstanden seyn sollte, durch den würdigen Ton des Ganzen, durch die klare und bestimmte Fassung dessen, was gemeint ist, eben so befriedigt als belehrt das Schriftchen wieder aus den Händen legen.

Bei der reichen Benutzung des vorliegenden litterarischen Materiales, bei der klaren, gediegenen, gedrängten Sprache, bei der Reichhaltigkeit an Gedanken, die doch alle von Einem Grundgedanken zusammengehalten sind, kann nicht füglich ein Auszug gegeben werden, und nur die Endresultate, deren einzelne freilich wohl für Erreichung des beabsichtigten Zieles keine durchgreifende Garantie bieten möchten, da Einrichtung, gedankenmäfsige Vollendung und Erscheinung, Ausführung immer zweierlei sind, sei es erlaubt in aller Kürze anzuführen, vorher aber noch der rühmlichen Selbstbeschränkung in der zu Eingang des Schriftchens fest umrissen hingestellten Aufgabe ehrend zu gedenken.

1) Keine Wundärzte I. und II. Klasse mehr. 2) Mit Anerkennung schon erworbener Rechte nur promovirte Aerzte u. Wundärzte. 3) Aufhebung der Chirurgenschulen. 4) Ueberlassung der niederen, sogen. kleinen Chirurgie an die freie Gewerbsthätigkeit. 5) Besetzung aller Stellen, aufser den rein staatsärztlichen, durch öffentliche Bewerbung. 6) Unstatthaftigkeit der Trennung von Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe für Unterricht und Qualification. 7) Strengere Aufrechthaltung der gesetzlichen Bestimmungen. 8) Keine Beschränkung des freien Niederlassungsrechtes und der allgemeinen Anzahl der Aerzte. 9) Aufhebung der Berechtigung zu militärärztlichen Stellen, so weit sie bisher an besondere, von den Landesuniversitäten getrennte Anstalten gebunden war. 10) Einführung einer von den Aerzten selbst zu handhabenden und gesetzlich gewährleisteten Disciplin. 11) Ueberweisung der Uebertretungen der Medicinalverordnungen von Seiten der Medicinalpersonen an die betreffende Justizbehörde, statt an die Cognition der Verwaltung.

Birnbaum in Bonn.

VII. 1. Nr. 2. 1843.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Pathologie.

Kleybolte, Epilepsia testicularis masturbatorum. — Bei der Abhandlung über Epilepsia testicularis, in der Pathologie und Therapie nach Schönlein's Vorlesungen, wird eine Form erwähnt, die nach Ueberreizung des Genitaliensystems „nicht sowohl durch natürliche Befriedigung des Geschlechtstriebes, als durch Onanie" entsteht, und am Schlusse gesagt: „die Krankheit, wenig gekannt, häufig übersehen, und oft tödtlich endend, verdient noch eine genauere Beobachtung." Diese Worte veranlafsten K. einen kürzlich von ihm beobachteten Fall dieser Art mitzutheilen, welcher besonders dadurch der Praxis nützlich werden dürfte, dafs der von dieser Krankheit befallene Jüngling sich vor ihrem Ausbruche einer vollkommenen Gesundheit erfreut hatte.

B. A. aus E., ein Jüngling von 19 Jahren, kräftigem Gliederbaue, blasser Gesichtsfarbe, von gesunden Eltern geboren, und bis zum 18. Jahre seines Alters noch von keiner Krankheit befallen, wurde von seinem 15. bis 17. Lebensjahre bei einem Verwandten des Vaters als Schweinehirt vermiethet. Das in diese Zeit fallende Erwachen des Geschlechtstriebes, die müssige Lebensweise, und der Umgang mit liederlichen Burschen seines Alters gaben hinreichende Veranlassungen zur Onanie. Seiner Aussage nach wurde das Laster sehr häufig, mehrere Male im Tage, von ihm ausgeübt, und noch eben so stark fortgetrieben, als er in seinem 17. Lebensjahre in B., einer benachbarten Stadt, als Hausknecht untergebracht wurde. Erst im Sommer 1840, nach vollendetem 18. Lebensjahre, merkte er, dafs die frühere Rüstigkeit ihn verlassen habe. Ihn plagte von da ab beständige Müdigkeit, und die frühere Kraft verliefs ihn, obgleich seine Muskulatur nicht abgenommen zu haben schien. Seine Gemüthsstimmung in der Regel weich, und besonders nach Befriedigung seiner Neigungen traurig, konnte durch Unbedeutendes angeregt werden. Die Töne der Todtenglocke konnten ihn zum Weinen bringen, und stundenlang auf Kirchhöfen verweilen, oder in einem einsamen Winkel traurigen und fürchterlichen Phantasieen nachhängen, sich als eine verkannte und verfolgte Person denken, waren seine liebsten Beschäftigungen. Grelles Licht rief stets eine unangenehme Empfindung hervor; zudem aber plagte ihn bald Wimmeln unzähliger Lichter vor den Augen, bald plötzliche Dunkelheit, — Erscheinungen, welche immer bald nach ihrem Auftreten wieder verschwanden. — Die Gehörnerven befanden sich im gleichen Grade von Reizung und Verstimmung. Unbedeutende Geräusche hörte er oft als starke Getöse, und nicht selten wurde er durch dieselben im höchsten Grade erschreckt, da seine Phantasie, ebenfalls überaus thätig, solchen Geräuschen sogleich irgend ein schreckliches Ereignifs zuzugesellen wufste. — Aufserdem empfand der Kranke eine gewisse Leere in der linken Seite der Brust und des Unterleibs, und eine fortwährende Kälte im Hodensacke. Letztere wechselte nur mit einem zu Zeiten ein-

tretenden wimmelnden Gefühle ab, welches sich vom Hodensacke über die Schenkel verbreitete.

Bei so zerrütteter geistiger und körperlicher Gesundheit erkrankte B. A. im Winter desselben Jahres an einem rheumatischen Fieber, welches durch eine angemessene Behandlung zwar bald beseitigt wurde, aber eine solche Schwäche hinterliefs, dafs B. A. seine gewohnten Arbeiten nicht mehr verrichten konnte. Sein Arzt, welcher ihn zu der Zeit behandelte, empfahl ihm den Aufenthalt bei seinen Eltern auf dem Lande, den Genufs reizloser und nährender Speisen und Getränke, und seinen Kräften angemessene Beschäftigung Obgleich der Kranke diesen Vorschriften genau nachzukommen strebte, nahmen doch seine Kräfte, ohne dafs eine bedeutende Abmagerung zu bemerken war, bei gleichzeitiger Vermehrung oben genannter Beschwerden, immer mehr ab, so dafs schon der Gang aus dem Hause in den Garten eine ohnmachtähnliche Schwäche hervorrief. Er hütete daher fast immer das Bett, nur mit wollüstigen u. traurigen Bildern beschäftigt. — Zu dieser Zeit empfand der Kranke auch öfters ein schmerzhaftes Anziehen der Hoden, und eigenthümliche, elektrischen Schlägen vergleichbare Schmerzen. Ersteres nahm in der Inguinalgegend seinen Anfang, und endete stets mit Samenergiefsung. Der Eintritt war in der Regel zur Nachtzeit, in welcher es dann den leichten, von unruhigen Träumen begleiteten Schlummer verscheuchte. Die Schmerzen stellten sich kurz auf einander an den verschiedensten Körpertheilen ein, und verschwanden eben so schnell, als sie entstanden waren. — Gesichtsschwäche, vorübergehende Taubheit mit krankhafter Aufregung der Gehörnerven abwechselnd, und eigenthmliche Empfindungen, welche nur auf eine grofse Verstimmung des gesammten Nervensystems zu beziehen waren, vermehrten die Leiden des ohnehin beständig geplagten Kranken. Von den eigenthümlichen Empfindungen erzählte der Kranke unter Anderm, dafs es ihm oft bedünke, als wenn er kein Herz habe; auch glaube er, dafs in der linken Seite des Unterleibes sich ein Geschwür befinde, welches mit der linken Nase in Verbindung stehe. Oft verschliefse sich der Verbindungsweg, und er werde dann von grofser Angst befallen, welche ihn nicht eher verlasse, bis er eine Menge Schleimes aus dem linken Nasenloche entleert habe. — Alle diese Erscheinungen deutete er auf Schwindsucht und glaubte fest, dafs er sterben werde.

Aufser diesen subjectiven Erscheinungen fand K. bei seinem ersten Besuche ein blasses, eingefallenes Gesicht, dunkelblaue Ringe unter den Augen, die Augen selbst eigenthümlich glänzend, eine reine Zunge, unregelmäfsigen Puls, eine noch kräftige Muskulatur, welche mit der grofsen Schwäche im grellsten Widerspruche stand, und klaren, wasserhellen Urin.

Nachdem K. den Kranken über die Natur und Ursache seiner Leiden belehrt, das Versprechen von ihm erhalten, für die Zukunft seiner geschlechtlichen Reizungen entgegenarbeiten zu wollen, und zu diesem Ende passive Rathschläge ertheilt hatte, verliefs er ihn hoffend, den Ausbruch des zweiten Stadiums noch abhalten zu können. Allein schon in der folgenden Nacht, nachdem er ihn am Nachmittage zuvor besucht hatte, trat der erste Anfall ein. Dieser bestand in allgemeinen Krämpfen und Irrereden, konnte aber von ihm selbst nicht beobachtet werden. Er suchte zuerst lediglich die Beruhigung des aufgeregten Nervensystems zu bewirken, und verordnete daher, aufser kalten Waschungen des Rückens und der Genitalien, innerlich Morph. acet., zweistündlich zu $\frac{1}{6}$ Gran. Bei dieser Behandlung hörte der Anfall gegen Mittag des folgenden Tages auf. Der Kranke verlangte nun, nach einem kurzen ruhigen Schlaf, dringend einen Geistlichen, klagte über grofse Ermattung und Verschlimmerung aller Erscheinungen, besonders aber heftigen Schmerz in den Gliedern, und schmerzhaftes Anziehen der

Hoden. Er liefs die kalten Waschungen, welche der Kranke als sehr erquickend schilderte, fortsetzen, und ging vom Morphium aceticum zu Kampher und Opium über. Diese Mischung gebrauchte der Kranke gegen 8 Tage lang, und als sich die Schmerzen in den Gliedern verloren hatten und das schmerzhafte Anziehen der Hoden weniger geworden war, reichte er Valeriana mit Chininum sulphur. Der Kranke, welcher seinem Versprechen, sich enthalten zu wollen, allem Anscheine nach getreu blieb, besserte sich beim Gebrauche dieser Mittel zusehends; — die eigenthümlichen Gefühle minderten sich, das krampfhafte Anziehen der Hoden wurde immer seltner, die Kräfte schienen zuzunehmen, und statt des frühern Trübsinnes trat zu Zeiten Heiterkeit ein, kurz, er hegte die beste Hoffnung und wollte jetzt vom Chinin zu kohlensaurem Eisen übergehen, als plötzlich, und ohne nachweisbare Ursachen, ungefähr 4 Wochen nach dem ersten Anfalle ein zweiter, weit heftigerer eintrat.

Der zweite Anfall begann mit allgemeinem Uebelbefinden und der neuen Verschlimmerung oben genannter eigenthümlichen Empfindungen. Besonders heftig waren die elektrischen Schlägen vergleichbaren Schmerzen, welche der Kranke seit dem ersten Anfalle höchst selten, und dann in weit geringerem Grade empfunden hatte. Der Kranke, von grofser Unruhe und Trübsinn befallen, sprach jetzt bestimmt aus, dafs er sterben werde. Am zweiten Tage nach dieser Verschlimmerung erschienen in Paroxysmen Krämpfe und Delirien, welche Anfangs stundenlange Intervallen machten, an jedem der folgenden Tage sich aber so näherten, dafs am 5., 6. und 7. Tage kaum einige Minuten Ruhe dem Kranken vergönnt wurden, um ihn gleich darauf eine desto gröfsere Qual empfinden zu lassen. Die Krämpfe waren bald örtlich, bald allgemein, tonisch und klonisch, doch waren die tonischen vorherrschend. Dem Wesen nach waren die einzelnen Krampfanfälle vom 2. bis 7. Tage einander gleich, und nur an Zahl und Heftigkeit in steter Zunahme begriffen. Mit der Zunahme der Krämpfe standen die Anfangs wüthenden Delirien im umgekehrten Verhältnisse, so dafs in den letzten Tagen nur einzelne bald verständliche, bald unverständliche Worte vernommen wurden. Am 6. Tage des Anfalls hatte die Krankheit ihre Höhe erreicht, und obgleich an Zahl und Heftigkeit verschieden, waren die Paroxysmen dem Wesen nach gleich denen der frühern Tage.

Der Kranke lag im Bette, von 4 starken Männern gehalten, welche bekannten, dafs ihre Kraft kaum ausreichte, ihn vor Verletzungen zu schützen. Sein Blick glich dem eines Wahnsinnigen, und um ihn her war ein Geruch verbreitet, welcher dem in Menagerieen herrschenden gleich kam. Der ganze Körper war mit einem klebrigen Schweifse bedeckt, die Conjunctiva leicht geröthet, die Pupille weit geöffnet, Ober- und Unterlippe, so wie die Zunge zerbissen; die Sprache zitternd, der Puls höchst unregelmäfsig und an verschiedenen Körpertheilen verschieden. Seine Umgebung schien er nur auf Augenblicke zu kennen.

Da K. bemerkte, dafs seine Zunge trocken war, fragte er ihn: ob er zu trinken wünschte? — Diese Frage wurde mit einer nickenden Kopfbewegung bejahet; sogleich aber ging die nickende Kopfbewegung in ein krampfhaftes Vor- und Rückwärtsschleudern des Kopfes über, welches gegen 2 Minuten lang anhielt. Als dieser Krampf vorüber war, drehte der Kranke den Kopf, um den vorgehaltenen Löffel voll Wasser anzunehmen; — doch auch jetzt trat ein Krampfanfall ein, welcher das tiefe Bedauern aller Anwesenden mit vollem Rechte erregte. Zuerst wurde durch einen Krampf des rechten M. sternocleidomastoideus der Kopf auf die rechte Schulter gerissen, während der geöffnete Mund durch die linken Wangenmuskeln so nach der linken Seite hingezogen würde, als wenn von dieser Seite her das Getränke gereicht würde. Das Auge blieb von diesem Krampfe befreit, und sah ängstlich, traurig

und bittend nach der rechten Seite hin. Plötzlich änderte sich die Scene und indem in den genannten Muskeln der Krampf nachliefs, erschien er in den entsprechenden Muskeln der andern Seite. Als auch dieser Krampf eine kurze Zeit angehalten hatte, trat eine Ruhe von einigen Minuten ein. Darauf schrie der Kranke plötzlich: „Ich habe gesündigt, — ich habe gesündigt!“ Kaum aber waren diese Worte ausgesprochen, als ein Krampfanfall erschien, welcher auch keinen Theil des Körpers verschont liefs. Der Kopf wurde mit Gewalt nach hinten gerissen, und bildete mit dem Rücken einen Bogen, die Arme, Schenkel, Finger und Zehen waren in fortwährender krampfhafter Bewegung; — die Gesichtsmuskeln wurden so afficirt, dafs dem Gesichte die verschiedensten und fürchterlichsten Ausdrücke gegeben wurden; — das Auge rollte wild umher. Dieser Anfall hielt gegen eine Viertelstunde an. Samenergiefsungen waren weder in diesem, noch in allen in der letzten Zeit erschienenen Krampfanfällen beobachtet worden.

Am 7. Tage erfolgte der Tod in einem allgemeinen Krampfanfalle, ähnlich dem zuletzt beschriebenen. — Die Section wurde nicht gestattet.

In den kurzen Andeutungen, welche Schönlein über die oben näher bezeichnete Form der Epilepsia testicularis gibt, findet sich Einiges, was mit dieser Krankengeschichte nicht übereinstimmend ist. Dieses gilt namentlich von dem, was von den dem Ausbruche der Krankheit vorhergehenden Erscheinungen, und von dem Ausgange des Anfalls gesagt wird. — Von erstern heifst es bei Schönlein: „dem Ausbruche der Krankheit gehen die Erscheinungen der Erschöpfung der Genitalien-Thätigkeit, in einem gewissen Grade der Depression der geistigen Thätigkeiten voraus, denen sich Kopfweh hinzugesellt, und ein wimmelndes Gefühl in den Extremitäten.“ Weder Erschöpfung der Genitalien-Thätigkeit, noch Depression der geistigen Thätigkeit, noch Kopfweh fand sich in dem beschriebenen Krankheitsfalle, wohl aber das wimmelnde Gefühl in den Extremitäten. Statt Erschöpfung und Depression war vielmehr krankhafte Aufregung vorhanden. K. fand als erste Erscheinungen: anhaltende Müdigkeit, sentimentale, oft traurige Gemüthsstimmung, krankhafte Aufregung und Verstimmung des gesammten Nervensystems, besonders der Seh- und Hörnerven, und Kältegefühl im Hodensacke, welches mit einem wimmelnden Gefühle in demselben abwechselte. Letzteres verbreitete sich auch vom Hodensacke über die untern Extremitäten.

Vom Ausgange des Anfalles heifst es in Schönlein's Vorlesungen: der Anfall tödtet gewöhnlich gleich durch Apoplexia spinalis, oder die Kranken sind wenigstens durch das ausgetretene Blut gelähmt, und gehen über kurz oder lang doch zu Grunde. — — — Bei Männern geht die Krankheit, wenn nicht gleich die ersten Anfälle getödtet haben, oder Lähmung zurückgeblieben ist, in Tabes dorsalis über, mit deren Eintritt die Paroxysmen aufhören.“

In dem von K. beobachteten Falle wurde zweier Anfälle gedacht, doch war der erste im Vergleiche zum zweiten so unbedeutend, dafs er als unvollkommener betrachtet werden kann. In sofern wäre diese Krankengeschichte mit Schönlein's Notizen über jene Krankheitsform in Einklang zu bringen. Aber es scheint auch in den angeführten Stellen der Sinn zu liegen, dafs nur einzelne, wenige Krampfanfälle erscheinen, welche alsdann jene Ausgänge zur Folge hätten — und dieses ist es, worin die Krankengeschichte abermals abweicht; denn der von K. beobachtete Kranke lag 6 Tage lang in den fürchterlichsten Krämpfen. (*Casper's Wochenschrift f. d. g. Heilkunde.* 1843. *No.* 13.)

Fleischmann.

Chirurgie.

Torticollis spasmodica und Operation an der der Neigung des Kopfes entgegengesetzten Seite. — T. L., 60jähriger Weber, seit der Kindheit leichten Anfällen von Epilepsie unterworfen, bemerkte zuerst im 8ten Jahre bei Rotationsbewegungen des Kopfes nach rechts eine geringe convulsivische Steifigkeit linkerseits, welche Beschwerde nach und nach so zunahm, dafs der Kopf nicht mehr vertikal gehalten werden konnte; Kinn und linke Schulter befanden sich in einer Linie, der Kopf stark in derselben Richtung geneigt; ein leichter Impuls, selbst der Wille genügten zwar, ihn wieder aufzurichten, allein sich selbst überlassen, schwankte er und nahm sogleich die vorige Stellung wieder ein. An der linken Seite des Halses waren die Bedeckungen schlaff und gerunzelt, Sternomastoideus klein und weich, an der rechten Seite war die Haut verstrichen, Sternomast. prominirend, gespannt und voluminös. Am 3. April 1841 machte Hall in Manchester eine 18 Linien lange Incision quer über den rechten Sternomastoid., 3 Zoll oberhalb seines Ansatzes an Sternum und Schlüsselbein, wodurch die Muskelscheide und eine grofse Vene, die längs seinem innern Rande verlief, blosgelegt wurde. Nachdem man diese mit einer Pincette entfernt, führte man eine enge Sonde durch einen kleinen Stich, den er in die Sehnenscheide machte; nun wurden die Muskelfasern Schichte bei Schichte durchschnitten. Die durch die blutige Nath geschlossene Wunde vernarbte schnell, die Besserung erfolgte Anfangs unmerklich; am 8. Mai jedoch hatte der Kopf, ohne Hülfe eines mechanischen Apparates, seine Normalstellung wieder eingenommen.

Die Behauptung S. Cooper's, man dürfe den mit Zittern und Schwäche complicirten schiefen Hals nicht operiren, ist somit widerlegt. H. meint, dafs bei seinem Operirten ein Leiden des Nervus spinalis accessorius sinister Statt gefunden, welches unvollkommene Paralyse der correspondirenden Muskeln herbeigeführt habe; in dem durch die Operation die verhältnifsmäfsig zu grofse Kraft des Sternomast. der anderen Seite verringert wurde, mufste sich das Gleichgewicht wieder herstellen. Subcutan operirte er nicht, 1) weil es bei dem Mann nicht darauf ankam, ob er eine Narbe am Halse hätte oder nicht, 2) weil er so, sicherer vor Verletzung wichtiger Theile, namentlich der Scheide der Carotis und einer grofsen benachbarten Vene, alle Muskelfasern trennen konnte; 3) weil er ganz besonders das hintere Blatt der Muskelscheide schonen wollte. (*Revue des spécialités. Mai* 1841.)

Warburg.

Heilmittellehre.

Schwabe, Ueber Citronen-Kur. — Die Citronensäure, von Cohen in Posen zur Anwendung bei Wassersucht empfohlen, hat S. mit dem ausgezeichnetsten Erfolge bei einem 75jährigen Manne, der an allgemeiner Wassersucht litt, angewendet. Der Kranke erhielt alle 2 Stunden einen Efslöffel voll frisch ausgepreſsten Citronensafts; alles Getränk, selbst alle flüssigen Nahrungsmittel, wurden gänzlich untersagt und die Diät dahin festgestellt, dafs der Kranke 3 Mal täglich 3 Loth weifses Fleisch und für 2 Pfennige Semmeln als einzige Nahrung erhielt. Eintretenden Durst erlaubte S. dem Kranken durch mit Zucker bestreute Citronen-Scheiben zu stillen. Weder innere, noch äufsere Arzneimittel wurden angewendet. Die günstige Wirkung des Citronensaftes trat schon am 2. Tage hervor, indem unter reichlicher Diurese die Brustbeklemmungen einigermafsen nachliefsen. Die Dosis des Citronensaftes wurde nun bis $1\frac{1}{2}$ Efslöffel gesteigert, die Harnsecretion wurde so vermehrt, dafs schon am 6. Tage der Kur gegen 6 Quart entleert wurden. Der Kranke konnte sich wieder zu Bette legen und

einige Stunden ruhig schlafen; der Puls hob sich und intermittirte nicht mehr, die Ausdehnung des Unterleibs liefs nach, die Geschwulst der Extremitäten nahm sichtlich ab. Der quälende Durst verschwand gleich in den ersten Tagen der Kur; das Aussehen des Kranken wurde besser, die Kräfte hoben sich von Tag zu Tag. Die Verdauung wurde regelmäfsig, der Stuhlgang constant und braun gefärbt; die Quantität des Urins nahm gegen das Ende der Kur ab und wurde normal. Unter stets zunehmender Besserung wurde die Kur ohne Unterbrechung mit gröfster Gewissenhaftigkeit bis zum 21. Tage in gleichem Mafse fortgesetzt, von da ab aber die Dosis des Citronensaftes vermindert, und vom 27. Tage ab nur 3 Theelöffel voll täglich gereicht. — Alle Symptome der Wassersucht, selbst die Oedeme waren am 30. Tage gänzlich verschwunden und der Kranke fühlte sich so kräftig, dafs er nach wenigen Tagen das Freie suchte. (*Casper's med. Wochenschrift.* 1843. *No.* 9.)

Fleischmann.

Neue Chininsalze. — Der Prinz Lucian Bonaparte liefs ein Lactas Chinini *) und ein valeriansaures Chinin präpariren und damit, so wie mit dem Phloridzin, durch erfahrne Aerzte in den verschiedenen periodischen Affectionen, namentlich den viertägigen Fiebern, welche um Rom herum herrschen, Versuche anstellen, woraus sich ergab, dafs:

1) das Lactas Chinini in solchen Fällen von Nutzen sey, wo die Wirkung des schwefels. Chinins zu heftig ist, und zu lebhaft die Organe afficirt; zudem ist es schnell löslich.

2) Das valeriansaure Chinin, so wie das Phloridzin haben einige Vorzüge vor dem milchsauren und schwefels. Chinin. Das valerians. Chinin konnte von jenen Kranken gut ertragen werden, bei welchen das schwefels. Chinin Störungen im Nervensystem, Schwerhörigkeit u. dgl. verursachte.

3) Das Phloridzin war namentlich in gewissen hartnäckigen viertägigen Fiebern wirksam, und wo es fehlschlug, war es hinreichend, demselben die kohlensaure Magnesia beizumischen (zur Sättigung der Magensäure, die jene Substanz zersetzt), um die Wirksamkeit desselben zu erzielen.

Das valeriansaure Chinin wird durch Sättigung (ohne Wärme) der natürlichen Valeriansäure, die in destillirtem Wasser aufgelöst worden, mit concentrirter Auflösung des Chinins in Weingeist (von 36°) bereitet. Der erlauchte Chemiker läfst die Sättigung von selbst evaporiren, oder concentrirt dieselbe bei gelinder Wärme. In beiden Fällen bilden sich Krystalle in Formen von rechtwinkligen Octaedern.

Das valerians. Chinin wird durch fast alle organischen Säuren zersetzt, und der Prinz Bonaparte ist überzeugt, dafs sich dasselbe im Verdauungskanal in milchsaures oder salzsaures Chinin verändert. (*Journ. de Chim. méd.* 1842. *Oct.*) *Szerlecki.*

Pathologische Anatomie.

Oberstadt, Fall von drei Brüsten. — Es befindet sich in Remagen eine Frau, welche etwa drei Finger breit unter ihrer linken Brust noch eine dritte hat, die etwa 3 Zoll im Durchmesser mifst und mit einer eigenen Warze und besonderem Warzenhofe versehen ist. Erreicht die Frau ihren letzten Schwangerschafts-Monat, so läuft aus dieser Brust häufig Milch aus, welches bis etwa einen Monat nach der Entbindung andauert, und sich dann allmälig wieder verliert. (*Casper's Wochenschr. f. d. ges. Heilkunde* 1843. *No.* 16.) *Fleischmann.*

*) In der Sitzung der Pariser Akademie vom 9. Jan. 1843 reklamirte Conté die Priorität hinsichtlich des milchsauren Chinins, indem er angibt, schon im J. 1840 über die Wirksamkeit dieses Mittels der Akademie berichtet zu haben. Sz.

II. Miscelle.

Ossa episternalia beim Menschen. — T. Wilkingson King fand diese seltene Anomalie bei einem Athleten, dessen Muskelsystem gleichfalls reich an überzähligen Muskeln oder wenigstens gesonderten Bündeln war. Jene kleinen Knochen safsen seitlich auf der hinteren Fläche des Sternums, waren birnförmig und beweglich durch eine Kapsel eingelenkt. (*Guys Hospital-Reports von* 1840.) *Warburg.*

III. Recensionen.

Geschichte der Medicin.

Notice historique sur la société médico-chirurgicale de Bruges par le Docteur De Meyer. Bruges, Inprimerie de Vande Casteele-Werbrouck 1841. 8. 79 S.

Es gehört zu den erfreulichen Erscheinungen der Zeit, dafs die historischen Forschungen in der Medicin immer mehr Liebhaber finden, und wenn uns ein jeder Baustein willkommen ist zu dem Gebäude, dessen vollendeten Bau vielleicht noch unsere Urenkel nicht schauen werden, so sind wir dem Verf. obiger Schrift dankbar verpflichtet, der zur Geschichte der Medicin in Belgien manchen werthvollen Beitrag geliefert hat.

Wir hoffen, unserem Leser einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihm aus vorliegendem Werkchen die interessantesten Notizen mittheilen. Die Société medico-chirurgicale in Brügge (Westflandern) ist eine Verschmelzung und Fortsetzung von zwei alten und berühmten Societäten, nämlich der chirurgischen, welche sich aus dem 14. Jahrhunderte und der medicinischen, welche sich erst von 1665 her datirt.

Was die Société de chirurgie anbetrifft, so machten die Kriege, deren Schauplatz Belgien im Beginn des 14. Jahrhunderts war, eine grofse Anzahl Chirurgen nothwendig, die damals Arsatre (Archiater) und erst viel später Surgien genannt wurden, ja, 1340 finden wir schon in den Bürgerregistern von Brügge einen Lithotomisten; genug, im 14. Jahrhundert bildete sich unter den Auspicien der Heiligen Cosmus u. Damianus eine Corporation der Chirurgen in Brügge, welche Statuten, einen Versammlungssaal, eine eigene Kapelle in der Jakobskirche und ihr eigenes Siegel besafs. Später, gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts, wo Brügge schon sehr viel von seiner commerciellen Bedeutung eingebüfst hatte, bestand die Corporation doch noch aus 31 Chirurgen; es schlossen sich ihr damals auch ausgezeichnete Aerzte an, von denen derjenige, der den Titel Pensionärarzt der Stadt führte, mit 11 der vornehmsten Mitglieder dieser Corporation die Gesundheitsbehörde der Stadt bildete; in Kriegszeiten lieferte diese Corporation, wie jede andere ihr Contingent, das unter dem Corporationsbanner kämpfte. Unter den Aerzten, die sich zur Corporation hielten, bemerken wir unter andern François Rapaert, den Verfasser des 1551 erschienenen *grooten en ewigen Almanach* und Thomas Montanus, von dem noch die Rede seyn wird; ja, als 1666 die Pest in Brügge wüthete und die Corporation am 27. Septbr. dem Feste ihrer Heiligen einen feierlichen Gottesdienst in ihrer Kapelle veranstaltete, liefs sich auch der Brügger Bischof in die Gilde einschreiben. Während dieser Pest, die den gröfsten Theil der Einwohner wegraffte, gab die Societät das Beispiel einer höchst aufopfernden Thätigkeit, welche der Magistrat auch dadurch belohnte, dafs er mehreren Mitgliedern derselben den Titel Pestmeester und ihnen als Abzeichen einen 4 Fufs hohen, roth

angestrichenen Stock verlieh, den sie bei Ausübung ihrer Functionen tragen mufsten: von daher schreibt sich auch der Name Roode meester, unter dem man sie in den damaligen Verordnungen findet. — In dieser Zeit erhielten sie auch von der Stadt einen grofsen Saal zum Unterricht in der Anatomie, und am 6. Januar 1675 wurde unter grofsem Gepränge der erste anatomische Vortrag zu Brügge gehalten, indem man die Muskeln des Unterleibes demonstrirte. — Für den damaligen Zeitgeist bezeichnend sind die Facta, dafs 1668 alle Mitglieder der Societät unter schwerer Geldstrafe gelobten, nur mit gesetzlich recipirten Aerzten und Wundärzten, nie aber mit Militärwundärzten zu consultiren, dafs 1670 Aerzte und Chirurgen in einer feierlichen Sitzung schwuren, sich nicht Einer in das Fach des Anderen mengen zu wollen, und dafs noch 1759 ein Gesetz erlassen wurde, welches den Chirurgiens-Majors der Regimenter nur erlaubte, unter Assistenz anderer Wundärzte Kranke zu behandeln oder zu operiren. Durch und in Folge der französischen Revolution verlor die Corporation der Chirurgen nach und nach ihr Vermögen und ihr Local.

Wie anderer Orten, so war auch in Brügge bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts die Ausübung der Medicin nur in den Händen der Geistlichkeit; eine Aenderung darin aber bewirkte die Gründung der Universität Löwen (1426) und so finden wir denn unter dem Namen Archiater, Poliater im 15. Jahrhundert zu Brügge Aerzte, die sich nur mit Behandlung innerer Krankheiten abgaben; zu Ende des 15. Jahrhunderts existirten daselbst 2 Pensionärärzte und 3 Pensionärchirurgen; mitunter liefsen die städtischen Auctoritäten das Amt eines Pensionärarztes vom Vater auf den Sohn vererben, wenn dieser Arzt war (so bewilligte der Magistrat nach und nach die Uebertragung dieser Stelle an Sohn, Enkel und Urenkel von François Rapaert, sämmtlich Doctoren der Medicin), sie bewilligten auch wohl Aerzten Belohnungen, die Brügge verlassen wollten, unter der Bedingung, daselbst ihr Domicil zu behalten, und gaben vielversprechenden jungen Leuten Reisestipendien, wenn sie versprachen, sich später in B. niederlassen zu wollen.

Unter den Pensionärärzten, welche Brügge im Laufe verschiedener Jahrhunderte besafs, finden wir sehr ausgezeichnete und in der Literatur bekannte Namen, wie Pantyn, Scute, van Bruhesen, Rapaert u. s. w., am meisten Verdienst dürfte sich jedoch Thomas van den Berghe, genannt Montanus, erworben haben, dem es, wie er selbst sagt: *non parvi fuit laboris, medicos omnes in unum corpus redigere et unanimes reddere;* am 11. October 1662 stiftete er die Societät der Medicin unter Protection des heiligen Lucas, und entwarf Statuten, die ausgesprochenermafsen bezweckten, die Würde des Standes zu heben, Ordnung und Anstand zumal bei Consultationen zu fördern, und ein collegiales Verhältnifs zu begründen; die Präsidentschaft der Societät wurde am 18. October dem Burchard Wittenberghe ob venerabilem senectutem übertragen, ging aber 1664 u. 65 auf Montanus über, der ein neues Reglement entwarf, welches vom Magistrat am 22. December 1665 sanctionirt wurde, so dafs sich erst von diesem Tage die legale Existenz der ärztlichen Societät zu Brügge datirt; wenn es vielleicht seltsam erscheinen sollte, dafs die Gesellschaft in ihrer Sitzung vom 25. Februar 1669 beschlofs, bei einer Strafe von 6 brabanter Gulden mit keinem Arzte zu consultiren, der nicht auf einer belgischen Universität promovirt war, so ist wohl zu beachten, dafs, da in Brügge die erneute Promulgation früherer Landesedicte, welche auf fremden Universitäten Graduirten die Praxis in Belgien untersagte, zufällig unterblieben, dort eine Masse fremder Aerzte und selbst notorischer Charlatane zusammengeströmt war. — 1679 beschlofs die Gesellschaft auf Montanus Vorschlag, dafs in jeder Sitzung ein Mitglied nach der Reihenfolge einen Vortrag über ein Thema aus der Medicin halten

und die Discussion darüber leiten solle. — 1687 liefs die Societät ihr Siegel anfertigen, welches den Patron der Aerzte, den heil. Evangelisten Lucas, wie er ein offnes Buch hält, darstellt, oberhalb seines Kopfes sieht man den Heiligenschein, zur linken den Ochsenkopf, sein gewöhnliches Attribut; die Umschrift lautet: *Salutat vos Lucas Medicus* 1687.

Unter den Mitgliedern der Societät finden wir nun manchen auch als Schriftsteller bekannten Namen, so Robert Mals, Jean van Den Zande, den Verfasser der *Pharmacopoea brugensis*, François van Zandycke. — Um 1746 vereinigte sich die Societät der Aerzte mit der der Pharmaceuten zur Aufstellung eines Reglements, um den vielen Mifsbräuchen, die sich eingeschlichen hatten, abzuhelfen; die gleichzeitig zum Beitritt eingeladene Societät der Chirurgen, die darin eine Verletzung ihrer alten Privilegien zu finden glaubte, trat erst nach vielen Verhandlungen 14 Jahre später bei, und so wurde denn 1760 in Brügge durch kaiserliches Decret am 18. August ein Corpus medicum errichtet. — 1788 beschlofs die Societät der Medicin einstimmig mit folgender Fassung den Preis des Honorars zu erhöhen: *Infrascripti medici brugenses convenimus inter nos unanimiter vile et contemptibile salarium septem assium evehere ad honorarium decem assium, incipiendo ad* 1mum *diem anni* 1789. *Actum in congregatione nostrá habitá* 20. *Octobris* 1788. *Ulterius resolutum est ab extraneis pro visitatione exigere quatuordecim asses. Actum ut supra.* — Die französische Revolution zerstörte auch diese Gesellschaft, welche am 11. Juni 1794 ihre letzte Sitzung hielt, und deren letztes Mitglied, J. F. L. van Hende, ein höchst ausgezeichneter Arzt, 1819 starb.

Erst mit dem Sturz der Napoleonischen Herrschaft erwachten Handel, Wissenschaften und Künste in Belgien wieder; man sammelte, was von Büchern, Bildern, Siegeln, beiden Societäten angehörig, der Sturm der Zeiten verschont hatte, und gründete 19. Juni 1815 die Société médico-chirurgicale; wiewohl nun diese der Wissenschaft und der Humanität manchen Dienst erwiesen, wie z. B. durch Beförderung der Vaccine, so schien doch ihre Thätigkeit in etwas zu erlahmen, bis sich 1838 die überwiegende Mehrzahl der städtischen Praktiker mit den übrig gebliebenen Mitgliedern der Societät vereinigten und ein neues Reglement entwarfen, welches der Magistrat billigte, der dieser Societät ein eignes Local im Stadthause für ihre Sitzungen einräumte. Jetzt ist die Societät, die ein periodisches Journal herausgibt, schon im Besitz einer netten Bibliothek, einer pathologischen Sammlung u. dgl.

Warburg.

Notice sur Thomas Montanus, par le Docteur de Meyer, Chevalier de l'ordre Leopold, Président de la commission médicale de la Province, chirurgien de l'Hópital Saint-Jean, Professeur à la Maternité etc. Bruges, Imprimerie de Félix de Pachtere. 1841. *pag.* 16. 8vo.

Thomas van Den Berghe, genannt Montanus, 1615 in Dixmud (Westflandern) geboren, 1685 in Brügge gestorben, wo er die ärztliche Gesellschaft zum heiligen Lucas gestiftet, und Pensionärarzt des Johannishospitals und der Stadt eine lange Reihe von Jahren hindurch gewesen, der Schriftsteller über die Pest in Brügge während des Jahres 1666 (*Qualitas loimodea sive pestis Brugana anni* 1666 *etc. Brugis Flandrorum apud Lucam Kerchovium* 1669. 184 *pag.* in 4to.) hatte es wohl verdient, dafs ihm ein biographisches Denkmal gesetzt wurde, und Verf. hat doppelte Ansprüche auf Dank, da er, indem er eine Pietätspflicht gegen seinen längst verstorbenen Compatrioten erfüllte, gleichzeitig einen brauchbaren kleinen Beitrag zur Geschichte der Medicin lieferte.

Das Portrait des Montanus und sein Facsimile zieren diese auch sonst wohl ausgestattete Brochüre.

Warburg.

Origine des Apothicaires de Bruges par le Docteur de Meyer. Bruges, Imprimerie de Felix de Pachtere. 1842. 8vo. *pp.* 85.

Verf., der seine historisch-medicinischen Studien in Bezug auf die Stadt Brügge, an den Quellen schöpfend, eifrig fortsetzt, gibt in vorliegendem Hefte einen geschichtlichen Abrifs des Brügger Apothekerwesens, aus dem folgende Notizen, als von allgemeinerem Interesse, entlehnt sind. Wie an anderen Orten, so gingen auch in Brügge die Pharmaceuten aus den Gewürzkrämer-Droguisten (Crudenare), einer sehr mächtigen Corporation hervor, deren schon zu Ende des 13. Jahrhunderts Erwähnung geschieht, und von denen sie erst die Neuzeit trennte. — Im J. 1304 finden wir diese Corporation bereits im Besitz eines eigenen Locals (Kruydhalle), von Statuten (Keure), Siegel (es ist auf demselben Wage, Mörser mit Spatel und Stöfsel und ein Gefäfs mit Blumen und Kräutern dargestellt) und Pettschaft; auch einer eigenen Kapelle finden wir später erwähnt; da in damaliger Zeit der Handel von Brügge sich in der schönsten Blüthe befand, Reichthum und Ansehen den sich mit ihm Beschäftigenden verlieh, so war es keine seltne Erscheinung, Adelige selbst aus hohen Häusern zu sehen, die sich mit dem Handel beschäftigten, und daher kommt es, dafs die Gilde der Gewürzkrämer-Droguisten unter ihren Mitgliedern manchen berühmten Namen zählte, wie z. B. Metteneye, Craenenburg, Van der Beurse u. s. w., welche ihrem Berufe wirklich oblagen.

Des Namens Apotheker geschieht in Brügge zuerst im Jahr 1302 Erwähnung; die erste die Apotheker dieser Stadt betreffende Verordnung, datirt vom 6. März 1497; es wird darin dem Decan und den Geschwornen der Corporation fleifsige Inspection zur Pflicht gemacht, um dem Betruge bei Anfertigung und Verkauf von Medicamenten zu wehren; — 1582 erliefs der Magistrat ein Gesetz, nach welchem Niemand eine Officin eröffnen konnte, ohne vorher 3 Jahre Pharmacie studirt und theoretische und praktische Beweise seiner Kenntnisse und Geschicklichkeit vor Decan und Geschworenen gegeben zu haben. — 1632 setzte man die Lehrlingszeit auf 5 Jahre. — 1681 wurden die Apothekerexamina jährlich für den 1. Mai und 1. October anberaumt, um die nöthigen Pflanzen dem Candidaten vorlegen zu können, der gleichzeitig (nach einem Beschlusse von 1689) eine 3jährige Station bei einem praktischen Apotheker von Brügge nachweisen mufste. Man ging ziemlich streng bei den Examen zu Werk, und verwarf unerbittlich den Candidaten, dessen Präparate (hier ein Beispiel derer, die man um 1630 verlangte: *Tabellae letitiae Galeni*, *Elect. de succo ros.*, *Ung. apostolorum.* — *Tab. diarhodonis abbatis*, *Elect. diacathol.* — *Empl. de pelle aretina Arnoldi de Villa Nova*), deren man 3 verlangte, nicht genügten. — 1682 wurde der oft sehr kostbare Schmaus, welchen der recipirte Apotheker zu geben hatte, abgeschafft, statt dessen derselbe 100 fl. in die Corporationskasse zu erlegen hatte.

Schon 1585 wurde eine ganz vortreffliche Verordnung über den Arsenikverkauf erlassen, die erst 1730 revidirt zu werden brauchte. — 1683 wurde den Aerzten das Dispensiren verboten — 1700 mehrere Droguisten wegen Anfertigung und Verkaufs zusammengesetzter Mittel in Strafe genommen. Selbst die Droguen, welche die Charlatane, Zahnausreifser u. s. w., die in den 3 ersten Tagen der Brügger Messe auf dem Marktplatze tolerirt wurden, feilboten, mufsten einer vorgängigen Untersuchung abseiten der Corporation unterworfen werden; es durften auch die fremden Dentisten ihre Industrie nicht länger als 3 Tage ausbeuten, falls sie nicht sich entweder der Corporation der Barbier-Wundärzte anschlossen, oder authentisch nachwiesen, dafs den Brügger Dentisten dasselbe in ihrem Geburtsorte freistände. — 1697 wurde eine Arzneitaxe erlassen. — 1707 wurde den Apothekerwittwen erlaubt, unter Verantwortlichkeit eines Provisors das Geschäft fortzusetzen. — Bis

1760 war die Aufnahme der Apotheker durch Decan (Deken) und Geschworne bewirkt worden, von da an gehörte sie, wie überhaupt Alles, was in Bezug zur medicinischen Polizei stand, zum Ressort des von Maria Theresia gestifteten und 18. August 1760 in Brügge proklamirten Corpus medicum, welches unter dem Vorsitz eines Rathsverwandten aus 2 Aerzten, 2 Chirurgen und 2 Apothekern bestand. — Als Belgien nach der Revolution Frankreich einverleibt wurde, verwandelte sich das Corpus medicum in eine Jury médical, welche seine Befugnisse annahm; ein kaiserliches Decret vom 6. Januar 1807 ergänzte und verbesserte den Unterricht der Pharmaceuten, indem es ihn nicht blofs, wie hisher, auf praktische Kenntnisse beschränkte; als nach Napoleon's Sturz Belgien in Vereinigung mit Holland die Niederlande bildete, machten die Jurys den Commissions médicales provinciales Platz, welche nach einem Gesetz vom 12. März 1813, das auch nach der neuesten belgischen Revolution in Kraft blieb, mit der Aufsicht über alle Zweige der Heilkunst beauftragt wurde. — Der Unterricht wurde seitdem in der von Wilhelm, König der Niederlande, errichteten Ecole de Chirurgie, d'Accouchements et de Pharmacie ertheilt, welche an die Stelle der Cours de médicine, de chirurgie et de pharmacie trat, die unter Napoleon am Civilhospital der Stadt gehalten wurden.

Bemerkenswerth ist, dafs erst die französische Revolution den alten Gebrauch abschaffte, die Functionen von Apotheker und Gewürzkrämer zu vereinigen. *Warburg.*

Physiologie.

Des Rapports de l'oreille interne et du cervelet par M. le Docteur Ad. Burggraeve. Gand, F. et E. Gyselynck. 1842. 8vo. *pag.* 21.

Vorliegende, sowohl dem Praktiker, wie dem Physiologen interessante, übrigens auch in den *Annales de la Société de Médecine de Gand* enthaltene, kleine Abhandlung verdankt der eigenen Krankheit des Verfs., Prof. der Anatomie an der Genter Universität, ihre Entstehung. Derselbe setzte sich nämlich, nachdem er mehrere Wochen lang an heftiger Otitis interna des linken Ohres gelitten, wobei das Trommelfell durchbohrt wurde und blutigem Eiter Ausgang verschaffte, unvorsichtiger Weise einer Erkältung aus, wodurch der purulente Ausflufs, der noch nicht völlig aufgehört hatte, plötzlich unterdrückt wurde, und folgende Erscheinungen auftraten. Am Abend des Tages, wo er sich so unvorsichtig der Kälte ausgesetzt, bemerkte er Unsicherheit seiner Bewegungen, und eine Schwierigkeit, das Gleichgewicht zu erhalten, ging jedoch ohne Unruhe über seinen Zustand zu Bett, da er ihn auf Rechnung der Schwäche nach überstandener Krankheit setzte; die Nacht brachte er in ruhigem Schlafe zu, als er sich aber Morgens aufrecht hinsetzen wollte, so schien es ihm, als habe er eine Neigung, sich zu drehen, und er mufste sich deshalb an dem Rand des Bettes halten; der Kopf wurde heftig von rechts nach links und vice versâ gezogen, er erhob sich nun, und machte einige Schritte im Zimmer, als sich Alles um ihn drehte, der Fufsboden uneben schien, und er alle Erscheinungen der Seekrankheit, wie Schwanken, Würgen u. Erbrechen durchmachen mufste; wenn er den Kopf erschütterte, er mochte ihn nun schnell umdrehen, oder sich schneutzen, husten, so blieb er nicht Herr seiner Beine, und er fiel wie vom Blitz gerührt zu Boden. Diese Unmöglichkeit, seine Bewegungen zu bestimmen, versetzte ihn in die Lage eines Betrunkenen mit völligem Bewufstseyn von Allem dem, was in und aufser ihm vorging; bemerkenswerth ist, dafs, während die unteren Extremitäten dem Willen durchaus nicht gehorchten, die oberen an dieser Unregelmäfsigkeit gar keinen Theil nahmen. Des Kampfes müde, begab sich B. zu Bett; so wie er die Horizontallage angenommen, wa-

ren alle Symptome verschwunden, und er würde sich unter der Herrschaft von Hallucinationen betrachtet haben, wenn nicht, so wie er sich von Neuem erhob, die Bewegungsstörung wieder da gewesen wäre; doch blieb der Kopf völlig frei, Gesicht, Geruch, Geschmack, selbst das Gehör, abgerechnet Sausen und Brummen im kranken Ohr, ganz normal, eben so Puls, Respiration, Ausleerungen. — Man suchte durch Blutegel rund um den Gehörgang und aromatisirte Cataplasmen den Ohrausfluſs wieder herzustellen, und gab eine Asafoetidamixtur; der Ausfluſs erschien wieder, und nach und nach wurden die Bewegungen wieder regelmäſsiger, doch dauerte es über ein Jahr, daſs B. noch eine Art von Unbestimmtheit in seinen Bewegungen verspürte, zumal beim schnellen Umdrehen des Kopfes.

Dieser Fall veranlaſst Verf. zu Reflexionen, in welchen wir ihm hier nicht folgen können, und bei denen er eifrig die Resultate der vergleichenden Anatomie des Gehirns, besonders nach den bekannten Werken von Serres und Somme und Flourens's treffliche Arbeiten über Gehirn und Nervensystem benutzt hat; endlich gelangt B. zu dem Schlusse, daſs die Ursache seiner Krankheit in einer Metastase des Ohrleidens auf das kleine Gehirn, welches man nach d. jetzigen Standpunkte der Wissenschaft als den Ordner der Bewegungen und des körperlichen Gleichgewichtes anzusehen habe, zu suchen sey, wie denn schon Itard auf die Häufigkeit von Metastasen hindeutete, wenn gleich er die Affection der Dura mater im Felsenbein nach Ohrenkrankheiten lieber als Fortpflanzung, denn als Uebertragung der Entzündung betrachtet wissen wollte. *Warburg.*

Staatsarzneikunde.

Quelques mots sur la réponse de Monsieur le Docteur Rul-Ogez, à la consultation médico-légale de Messieurs Broeckx, van Lamp, Matthyssens et Haine, dans l'affaire de la nommée Jeanne Cathérine Bosschaerts, par F. J. Matthyssens, Docteur en Médecine etc. Anvers, Imprimerie de L. J. de Cort. 8vo. *pp.* 24.

(Nicht im Buchhandel.)

Catharina Bosschaerts wurde, des Kindermordes verdächtig, nachdem die Aerzte Drr. Rul und Cols im Auftrage des Gerichts ihr medico-legales Gutachten zur Constatirung des Thatbestandes abgegeben hatten, von dem Assisenhof in Antwerpen am 6. Mai 1840 zum Tode verurtheilt; mittlerweile fand sich jedoch die Société de Médecine zu Antwerpen veranlaſst, aus ihrem Schooſse eine Commission von 4 (auf dem Titel genannten) Mitgliedern zu ernennen, um dieses Gutachten einer wissenschaftlichen Revision zu unterwerfen. Diese Arbeit nun wurde nicht allein von sämmtlichen forensischen Aerzten gebilligt, sondern hatte auch den Erfolg, daſs der Brabanter Assisenhof, vor den die Sache durch das Brüsseler Appellationsgericht verwiesen war, die B. freisprach.

Dr. Rul indessen, Verf. des ersten medico-legalen Berichtes, schien sich über die Absicht des von der Commission emanirten Gutachtens, wiewohl es ganz in wissenschaftlichen Gränzen geblieben war, zu täuschen, und lieſs im *Bulletin médical belge* vom Juli 1840, No. 7. p. 200 eine kritische Erwiderung auf dies Gutachten erscheinen, welcher es nicht an Persönlichkeiten fehlte. — Anfänglich schwieg man zu dieser Erwiderung, als später jedoch dies Schweigen gemiſsdeutet wurde, glaubte ein Mitglied der obgedachten Commission, Dr. Matthyssens (Verfasser eines *Précis élémentaire de médecine légale. Anvers* 1837—1838. 2 *Voll.* 12mo.), nicht länger schweigen zu dürfen, und unterwarf in vorliegendem Schriftchen die Erwiderung einer kritischen Beleuchtung,

welche er am 20. Juli 1841 der Société vorlegte; wenn gleich nun dieselbe anerkannte, dafs M. die wissenschaftlichen Irrthümer Rul's siegreich widerlegt habe, so schien es ihr doch unpassend, eine Polemik gut zu heifsen, die zu Personalitäten führen könne, und so lud sie M. ein, sein Mémoire zurückzunehmen, welches er demnach jetzt unter eigener Verantwortlichkeit herausgab.

Wiewohl nun diese Brochüre, an der Klarheit, Wissenschaftlichkeit und Freihalten von Persönlichkeit zu loben sind, nicht gerade ein allgemeines Interesse in Anspruch nehmen dürfte, so möchte sich doch die Aufmerksamkeit derer, die sich speciell mit medicinisch-forensischen Gegenständen oder mit dem Zustande dieses Zweiges der Medicin in fremden Ländern beschäftigen, mit einigem Rechte verdienen.

Warburg.

Medicin im Allgemeinen.

Verhandlungen der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien, von Entstehung der Gesellschaft bis zum Schlusse des dritten Gesellschaftsjahres. Wien, Verlag von Braumüller u. Seidel. 1842. 8. XVI u. 512 S. (Mit einer Lithographie.)

Die Gesellschaft der Aerzte zu Wien verdankt ihre Entstehung dem um die Wissenschaft durch seine Leistungen und seine Munificenz hochverdienten Hofr. Wirer von Rettenbach. Die erste Versammlung fand am 22. Dec. 1837 unter dem Präsidium des Dr. Malfatti Statt. Der neue Verein gedieh sehr bald, namentlich unter der Fürsorge hoher Gönner, zu einem erfreulichen Standpunkte, und vor Kurzem konnte er deshalb in dem vorliegenden Berichte nach aufsen von seiner Wirksamkeit Rechenschaft ablegen.

In einem vorausgeschickten Generalberichte geschieht sämmtlicher Vorträge kurze Erwähnung. Unter diesen finden sich mehrere, deren nähere Ausführung im Specialbericht schmerzlich vermifst wird. Unter anderm berühre ich die Erfahrungen Sauer's über die grofsen Heilkräfte des Jodkalium im Typhus, Bittner's über die äufsere Anwendung des Sublimat bei Blattern und über Anthrakokali, Heller's Bemerkungen über die Rhodizonsäure u. s. w. — Dem Generalberichte folgen die Statuten, die Eröffnungsrede Malfatti's (8 Seiten), das Verzeichnifs der Mitglieder (mit auffallenden Fehlern, z. B. von Barkhausen, Stockes, Rietgen, Kruckenberg, Chaufepiéd, Amusat) und die Statuten der Wirer'schen Stiftung (2000 fl. C.) für hülfsbedürftige Mitglieder der Gesellschaft. Was den Specialbericht betrifft, so scheint, wie gewöhnlich, hier und da weniger der Werth der Vorträge, als die schriftliche Aufsetzung einzelner derselben, die Aufnahme bedingt zu haben.

Der Specialbericht ist nach Fächern geordnet. Folgendes der Inhalt:

I. Physiologie. Czermak, Saftbewegung in den Pflanzen. Ders., Hermaphrodisie (verkümmerter männlicher Typus. Die (oder jetzt der) bekannte Göttlich.)

II. Allgemeine Heilkunde. Töltenyi, 1) Einfluss der vergleichenden Physiologie und Pathologie auf die Medicin. 2) Einfluss der patholog. Anatomie auf die Medicin. 3) Ueb. das wissenschaftliche Princip der Naturlehre u. Medicin. (Ich bekenne mich des Verbrechens schuldig, diese 3 Artikel überschlagen zu haben. — Gruby, mikroskopisch-pathologische Untersuchungen. (Diese Untersuchungen stammen aus dem J. 1839, behandeln Schleim und Eiter und enthalten nur allgemein Bekanntes.) v. Berres, über Contagien. (Die Mikroskopie führt zu keinem Resultate, die Contagien wirken „dynamisch" [d. h. wir wissen nicht, wie sie wirken. Ref.].) Heller, Anregung zur För-

derung der pathologischen Chemie. (Vortrefflich. Solche Leute braucht die Wissenschaft!) —

III. Epidemiologie. Abhandlungen von Knolz, Feuchtersleben, Beer, unter denen die des Letzten (Ueber einige Mittel zum Studium der Epidemieen) das meiste Lob verdient. Ueber die Pest, von Wirer und Knolz. (Nichts Neues, noch immer viel zu nachsichtig gegen Bulard, der freilich die Artigkeit hatte, in der Gesellschaft einen Vortrag zu halten. Indefs — „de mortuis nil nisi bene.“) — Ferner Abhandlungen über Typhus von Dobler, Sterz, Folwarczny. Ipecacuanha refr. dosi, Säuren, grofse Reinlichkeit. Sterblichkeit etwas mehr als der 4te [genau der $3\frac{5}{6}$ste]. Ist es da nicht Redensart, zu sagen: „Bei dieser Behandlung gelang es etc.“?) Sterz hält den Typhus abdominalis für sehr verschieden vom Hildenbrand'schen Typhus, den er als Schüler H's. genau kennt. —

IV. Zur speciellen Pathologie und pathologischen Anatomie. Czermak, über Schlangenbifs. (Versuche, Resultate noch nicht geschlossen.) Dlauhy, Endocarditis, Entzündung der Semilunares der Art. pulmonalis. Sehr interessant. Pichler, Totale Verknöcherung der Aortaklappen. (So grofs der Werth der pathologischen Anatomie ist, so sehr mufs davor gewarnt werden, über der Frucht des Keimes, über dem Produkte des Processes zu vergessen. Die Herren Dlauhy und Pichler sprechen von Entzündungen des Endokardiums und erwähnen nebenbei, dafs die betr. Subjecte zuweilen auch an Arthritis litten! Sapientibus sat.) J. F. S. Frank, (Joseph Fr. Peter Fr's. Sohn?) der Augenglanz, ein Beitrag zur Diagnostik. (Eine an interessanten semiotischen Bemerkungen reiche Abhandlung.) Wirer, Fall von Krise bei einer Sterbenden, mit Bemerkungen über die herrschende Epidemie. (Kritische Durchfälle bei Hydrocephalus acutus nach Calomel.) Ders., Fall von Bleivergiftung (durch Pomade). —

V. Zur Therapie und Pharmakologie. Wisgrill, über die Anwendung der Elektricität zu Heilzwecken. (Sehr günstige Erfolge.) Wirer, über denselben Gegenstand. (Desgl.) Ders., die Fette in therapeutischer Hinsicht.

VI. Zur Gynäkologie. Bartsch, Drillingsgeburt. v. Feuchtersleben, über das Versehen. —

VII. Zur Chirurgie. Graf, Steinzerhämmerung. Zink, das Wiener orthopädische Institut. Ders., über Tenotomie. Zöhrer, Impfversuche (für die unmittelbare Erneuerung der Vaccine, mit Reiter's in München Ansichten übereinstimmend. Sehr beachtenswerth. — Aber wie kommen diese Impfversuche unter die Rubrik Chirurgie? — Die eigentlich chirurgischen Artikel hat Ref. überschlagen.

VIII. Zur Heilquellenlehre. Sterz, über Karlsbad. (Tüchtig, praktisch, etwas nervenpathologisch, wie es bei österreichischen Aerzten, selbst Badeärzten, häufig ist.) Hochberger, Karlsbad bei Diabetes mellitus. (Tüchtig, vortreffliche Erfolge.) Wirer, Karlsbad bei Elephantiasis. (Ein wahrhaftes Kabinetsstück, gänzliche Heilung des furchtbar heftigen Uebels eines 11jährigen Mädchens. Eine sehr interessante Mittheilung.) Wirer, über Ischl. Pleischl, die Heilquellen zu Kojotin in Ungarn (enthalten unt And. Jod, Brom-Salze, Kohlenwasserstoffgas. Temperatur + 8 — 9° R.) *H. Haeser.*

Bilder des ärztlichen Lebens oder die wahre Lebenspolitik des Arztes für alle Verhältnisse vom Beginn seiner Vorbildung bis zu Ende seines Wirkens von Dr. *Bernhard Liehrsch.* Berlin, Liebmann u. Comp. 1842. VIII u. 216 S. 8.

Wenn gleich Recensent, wie er es jüngst in diesen Blättern bei

Gelegenheit der Schrift von Rohatzsch angedeutet, den Büchern, die von der Lebenspolitik des Arztes handeln, nur einen beschränkten Nutzen einräumen möchte, so ist doch nicht zu läugnen, dafs sie, wenn sie von gewiegten Praktikern abgefafst sind, die das bunte Leben benutzt haben, und nicht etwa blofs vom Studirtische oder von der Vogelperspective eines kleinen Landstädtchens aus, die Sache besprechen, eine recht gute Unterhaltung gewähren, und auf angenehme Weise belehren. Vorliegende Schrift nun aber ist nicht blofs eine Compilation des Besten, was bis jetzt über diese Materie geschrieben worden, sondern Verf. mufs auch seine Erfahrungen als tüchtiger Psycholog gut benutzt haben; nichtsdestoweniger können wir uns mit einigen seiner Behauptungen nicht einverstanden erklären; wenn Verf. z B. unter den vielen Ansprüchen an, und den Erfordernissen zum Arzte auch politische Bildung erwähnt, so fürchten wir sehr, er möge mifsverstanden werden, und auf diese Weise die zeitraubende *) Lectüre politischer Journale noch mehr überhand nehmen, als es ohnedies schon der Fall ist; ferner sieht Ref. nicht ein, weshalb Verf. nicht unbedingt dem Arzt noch den Besuch einer zweiten Universität anräth. — Was die Frage anbetrifft, wenn der ärztliche Besuch eines Kranken zu wiederholen sey, eine Frage, die den angehenden Arzt oft in Verlegenheit setzt, so kommt man am Besten aus dem Dilemma heraus, wenn man es sich zum Grundsatz macht, in dem Falle den Kranken zu besuchen, wenn man zweifelhaft ist, ob man den Kranken heute besuchen soll oder nicht. — Den Satz, dafs der Ordinarius verpflichtet seyn soll, unbedingt mit jedem Collegen zu conferiren, den der Wunsch der Angehörigen ihm zum Consulenten geben möchte, mögen wir gleichfalls nicht unterschreiben; denn wenn wir es auch für thöricht halten, deshalb einen Collegen zu refüsiren, weil er zu jung ist, oder weil wir uns mehr Erfahrung, Kenntnisse u. dgl. zutrauen, so scheint es doch der Würde des Standes angemessener, ein Haus aufzugeben, als einen Consulenten anzunehmen, der durch Charlatanerie oder sonstiges unwürdiges Betragen, die Ehre verscherzt hat, als College betrachtet zu werden.

Wir wünschen dem guten Buche viele Leser.

Warburg.

Medicinische Polizei.

Apparat zur Entdeckung des Scheintodes im Grabe, erfunden von *J. A. Meier*. Nebst Bemerkungen eines praktischen Arztes. Berlin, 1843. Verlag von Carl Heymann. 8. 16 S. Mit zwei Lithographieen.

Der ungenannte Beschreiber des von Hrn. J. A. Meier erfundenen Apparats hält mit dem Unterzeichneten den Scheintod für sehr selten. Leichenhäuser scheinen ihm dem Zweck, den Scheintod zu verhüten, nicht zu entsprechen, und deshalb werden sie nach seiner Meinung vom Publikum fast gar nicht benutzt. Ich glaube indefs, dafs Leichenhäuser, auch wenn sie jenen, allerdings ersten, Zweck nicht erfüllen sollten, dennoch höchst wohlthätige Einrichtungen sind, weil sie in vielen Fällen den Angehörigen eine grofse Last abnehmen, wie z. B. bei Armen, oder sehr beschränkten Wohnungen. Das in Jena bestehende, äufserst zweckmäfsig eingerichtete Leichenhaus wird fast regelmäfsig benutzt. Eben so das Leichenhaus in Weimar. Allerdings glaube auch ich, dafs in den seltenen Fällen, wo Scheintod vermuthet wird, der Transport in das Leichenhaus und der Aufenthalt der Leiche daselbst unzweckmäfsig und selbst nachtheilig ist, aber in der grofsen Mehrzahl der Fälle ist die Entfernung der Leiche für die Angehörigen eine Wohl-

---

*) Vergl. das, was Goethe im vorletzten Bande seines Briefwechsels mit Zelter über Journallectüre sagt.

that. Keinesfalls aber kann ich mich der Meinung des Verfs. anschliefsen, auf welcher die Empfehlung der ganzen Erfindung des Hrn. Meier beruht, dafs man einen möglicher Weise noch Lebenden begraben, wenn auch mit dem Meier'schen Apparate versehen begraben sollte. An das Begraben ist nicht eher zu denken, als bis die Fäulnifs eintritt. So lange diese fehlt ist der Todte, wenn auch nicht als scheintodt, doch noch nicht als entschieden todt zu betrachten. Zögert die Fäulnifs ungewöhnlich lange, zeigt vielleicht gar der Nasse'sche Thanatometer (der mir sehr nützlich scheint, obschon im hiesigen Leichenhause sich seit einem Jahre keine Ursache zu seiner Anwendung dargeboten hat) nicht das normale Sinken der inneren Körpertemperatur, so ist die Leiche als scheintodte zu behandeln, nicht aber zu begraben. Wie gesagt fällt demnach alle und jede Veranstaltung zur Entdeckung des Scheintodes im Grabe hinweg.

Die Erfindung des Hrn. Meier besteht in einer 7′ langen blechernen Röhre, die über dem Munde des Todten offen beginnt und durch den Sargdeckel hindurch senkrecht nach oben geht und 4′ Fufs über der Erde herausragt. (Bei uns sind die Gräber 6 Fufs tief.) Durch die Röhre läuft ein Thermometer, dessen Kugel sich über dem Munde des Todten befindet. Die Skala des Thermometers befindet sich in einem auf die Röhre aufgesetzten Glaskasten; aufserdem hat die Röhre seitliche Oeffnungen, um Luft in das Grab zu führen. Endlich ist in dem Glaskasten eine Klingel, mit einer Feder befestigt, die so empfindlich ist, dafs ein über dem Munde des Todten hängendes, durch eine Schnur mit dieser Feder verbundenes Gewicht hinreicht, sie (die Feder) und die Klingel in Bewegung zu setzen. Wärter sollen in den seltenen Fällen des Scheintodtes Tag und Nacht das Thermometer und die Klingel beobachten.

Ich habe gegen diese Erfindung a priori, aufser meiner obigen Haupteinwendung, Folgendes vorzubringen: 1) Das Thermometer wird sehr oft steigen durch die bei wirklichem Tode eintretende Fäulnifs, und also zu unnöthiger Wiedereröffnung des Grabes führen. 2) Noch leichter wird sich die Klingel in Bewegung setzen durch die bei der Fäulnifs sich entwickelnden Luftströmungen, abgesehen von der Bewegung der Schnur durch die äufsere, nicht abgeschlossene Luft.

H. Haeser.

IV. Zeitung.

Beförderung.

Prof. Bischoff in Heidelberg hat nach öff. Bl. einen Ruf nach Giefsen erhalten, wo die Regierung bereit seyn soll, ein physiologisches Institut zu gründen.

Nekrolog.

Am 16. Juni zu Arnheim Dr. Anthony Moll, prakt. Arzt, Verf. von: „*De theoria sic dicta incitationis*“ 1806, und mehrerer anderer Schriften, seit Anfang d. J. Herausgeber der „*Tijdschrift voor de staatsgeneeskunde.*“ 57 Jahr alt.

Am 18. Juli in Schwerin der Geh. Medicinalrath und grofsherogl. Mecklenburg. Leibarzt Dr. Wilhelm Hennemann, 57 Jahr alt. Sein letztes Werk über „subcutane Operationen“ befindet sich unter der Presse.

VII. 1. Nr. 3. 1843.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Chirurgie.

Pagani, Heilung eines Tumor abdominis durch Tinctura Jod. alcoholisata. — Ein 32jähriger, nicht sehr kräftiger Mensch litt an einem rheumatischen Fieber mit Reizurg in den Harnwegen und Verstopfung. — Nach 6maligem Aderlafs, 2 Mal Blutegeln, abführendem Oel, Brechmittel, schleimigen Getränken entstand Diarrhoë, und ohne dafs die Blasengegend schmerzhaft war, steigerte sich die Dysurie; der Unterleib nahm rasch an Umfang zu. — In's Hospital gebracht, wo sich fast kein Fieber zeigte, nahm der Fluctuation zeigende Tumor die ganze Regio hypogastrica und einen Theil der R. umbilicalis ein, bei der Untersuchung per anum fühlte man oberhalb des Sphincters einen harten sehr vorspringenden Körper, gewann aber, indem man den in die Blase gebrachten Katheter leicht fühlte, gleichzeitig die Ueberzeugung, dafs die Blase nichts mit dem Tumor zu thun habe. Nun wurde ein Troiquart 2 Zoll oberhalb der Schaambeinvereinigung und links von der Linea alba eingestofsen, wodurch man bald darauf eine ziemlich dünne geruchlose und keinen markirten Geschmack habende Flüssigkeit entleerte. Die Sonde zeigte, dafs der vom Peritoneum umschlossene Tumor hauptsächlich den Raum zwischen hinterer Blasenfläche u. Mastdarm eingenommen, in welche Höhle nun P. 2 Drachmen alkoholisirter Jodtinctur, durch 2 Unzen destillirtes Wasser verdünnt, einspritzte. Der Kranke, der nur geringe Hitze im Unterleibe empfand, zeigte 14 Stunden nach der Operation sehr geringe Fieberreaction; der Urinausflufs ging besser von Statten und in 5 Tagen war der Tumor verschwunden. — Auch von der Diarrhoe wurde er nun in Kurzem befreit. (*Annali univ. di Medicina* und *Revue med. October* 1841.) *Warburg.*

In einer Abhandlung über fluctuirende Geschwülste im kleinen Becken, worin Hippolyte Bourdon 23 derartige Fälle zusammenstellt, kommt derselbe zu dem Resultat, dafs Vaginalpunction oder Incision für die Mehrzahl derselben passe; es glückten nämlich diese Operationen unter 20 Malen ihrer Anwendung 16 Mal und zwar in sehr bösen Fällen; und wenn auch 2 derselben recidivirten, so mag dies daher rühren, dafs es sich in denselben um eine Balgwassersucht der Ovarien handelte, die unter allen fluctuirenden Geschwülsten des Beckens am wenigsten zur Heilung geneigt sind, und dafs dabei nicht alle Vorsicht angewendet wurde, um das Schliefsen der Oeffnung des Balges eher zu verhüten, als die Aushöhlung ganz verschwunden war.

Unter den 4 tödtlichen Fällen wurde einer dadurch verderblich, dafs unvorsichtigerweise der Troiquart statt in die Kyste, die überdies an ihren Wandungen scirrhose Entartung zeigte, beiher gestofsen wurde, so dafs eine überaus heftige Peritonitis entstand, die in 6 Stunden die Kranke wegraffte; im zweiten war die Kyste des Ovariums enorm grofs und zeigte tuberkulöse Entartung, im dritten hatte man vor Bewerkstelligung der Oeffnung gewartet, bis der Abscefs eine un-

geheure Ausdehnung erlangt hatte, und aus dem Becken in die Vulva eingetreten war, wodurch das Allgemeinbefinden sehr gelitten hatte; im vierten endlich hatte man nicht blofs durch die Vagina, sondern auch gleichzeitig quer durch die Bauchwandungen punktirt, und es entstand heftige Peritonitis, innere Blutung u. s. w. (*Révue médicale. Sept.* 1841.)

Warburg.

II. Miscellen.

Dr. *Speth* in Günzburg, *Ist die heutige Temperatur der Erd-Atmosphäre wirklich durch eine gröfsere Entfernung unseres Planeten von der Sonne verursacht?* — Der Verf. beantwortet diese Frage mit einem „Nein“, und glaubt, die heutige Temperatur-Ermäfsigung unseres Klimas entweder momentanen Lebensverhältnissen, oder der höhern Alters-Stufe unsers Planeten zuschreiben zu müssen. Er erklärt überhaupt die Thatsache, dafs von den Astronomen der verschiedenen Zeitalter die Entfernung der Erde von der Sonne immer gröfser gefunden wurde, für einen Irrthum, der aus der Unkenntnifs der Parallaxen der Weltkörper hervorgehen mufste.

So ist es nach Bode richtig, dafs Ptolemäus, welcher 70 Jahre nach Christus in Alexandria lebte, den Abstand der Sonne von der Erde zu 1206,1 Erdhalbmesser fand, was — die Halbmesser zu 859,5 geographische Meilen angenommen — 1036642,95, also fast 1036643 geographische Meilen für die Entfernung der Erde von der Sonne abwirft. — Dieses Resultat ist aber ein Ergebnifs aus der irrigen Annahme der horizontalen Sonnen-Parallaxe zu 2′ 51″, zu deren Auffindung Ptolemäus die von Hipparchus erfundene Methode anwendete.

Riccioli fand die horizontale Sonnen-Parallaxe = 30″, — allein auch diese Gröfse war unrichtig; seine Methode scheiterte an der unmerklichen Veränderlichkeit der Lichtfigur des Mondes in verschiedenen Minuten, — und ihre Unsicherheit erhellt nach Bode schon daraus, dafs ein anderer Astronom auf demselben Wege die S. P. = 15″ fand.

Man kam inzwischen durch fortgesetzte genaue Beobachtungen, mit stets mehr verbesserten Instrumenten, der wahren Gröfse der Sonnen-Parallaxe immer näher, aber dadurch wurde auch ganz natürlich die Entfernung der Erde von der Sonne immer gröfser gefunden, obschon ihr beiderseitiger Abstand unverändert derselbe blieb.

Cassini in Paris und Richter zu Cayenne fanden im Jahre 1672, dafs die horizontale Sonnen-Parallaxe nicht über 10″ seyn könne; mit ihnen stimmten später Flammsteed und Maraldi (1704), Pound, Pradley (1719) u. De la Caille (1751) mehr oder weniger überein.

Nun erfolgten in den Jahren 1761 und 1769 die Venusdurchgänge durch die Sonne, auf deren Vortheile Halley die Aufmerksamkeit aller Sternkundigen lenkte, — und diese Durchgänge waren das vorzüglichste Mittel, die Sonnen-Parallaxe zu ermitteln und wurden allseitig benutzt.

Was Halley voraussah — geschah, es wurde aus diesen Durchgängen durch häufige Beobachtungen und Berechnungen ermittelt, dafs die Gränzen der horizontalen Sonnen-Parallaxe zwischen 8″,64 u. 8″,36 liegen. — Daraus ergab sich der Abstand der Sonne von der Erde zwischen 20,500800 u. 21,201300 deutschen Meilen, — oder nach Littrow die gröfste Entfernung = 21,230000 und die kleinste = 20,530000, was eine mittlere Entfernung — 20,880000 deutscher Meilen abwirft.

Entfernte sich nun aber die Erde, wie der Verf. durch die kurze Geschichte über die Sonnen-Parallaxe dargethan hat, im Verlaufe der

Zeiten nicht von der Sonne, so konnte wohl auch die heutige Temperatur nicht von einem gröfsern Abstande verursacht worden seyn.

Die seit einigen Jahren im Frühlinge häufig erscheinenden Stern-Schuppen, welche von den Franzosen als Astroiden, von Benzenberg als Auswürfe der Monds-Vulkane angesehen werden, mögen höchstens eine Temperatur-Ermäfsigung einiger weniger Frühlingstage zur Folge gehabt haben, aber keineswegs unser im Allgemeinen auf einen niedern Temperatur-Grad herabgesunkenes Klima zu erklären geeignet seyn.

„Helios schaut nicht mehr auf den Grund des heiligen Brunnens in Syene!“ — rufen Einige und glauben dadurch unsere heutige Temperatur erklärt. Aber die Schiefe der Ekliptik ist deswegen keine andere geworden, sondern sie schwankt nur in einer unendlich langen Zeitperiode um 3^0 ungefähr hin und her, — und kann demnach keinen andern Einfluſs auf die Erde und ihre Bewohner haben, als daſs zur Zeit der Sonnen-Wende die Körper in Syene nicht mehr schattenlos sind, — sondern daſs diese Erscheinung sich auf einem andern Punkte unseres Planeten manifestirt.

An die Wandelbarkeit der Sonnen-Flecken endlich, deren Zusammenströmen aus mehreren kleinen in einen groſsen, so wie ihr öfteres blitzschnelles Hinwegziehen über namhafte Räume der Sonnen-Oberfläche, an die Beschaffenheit und das plötzliche Auftauchen unserer atmosphärischen Meteore erinnert, kann die stätige Abnahme der Wärme unserer Erdoberfläche ebenfalls nicht gebunden seyn, obschon Viele sich in dieser Hypothese gefallen.

Es dürfte daher jedenfalls Entschuldigung finden, die ursächlichen Momente der Ermäfsigung unserer Erd-Temperatur, statt sie über die Erd-Atmosphäre hinauszurücken, in unserem Planeten (nämlich in der Abnahme seiner eigenen planetarischen Wärme) selbst zu suchen. (*Med. Corresp.-Blatt bayer. Aerzte.* 1841. *No.* 22.) *Fleischmann.*

De Vriese, Beitrag zur Kenntniſs des Emphysems. — Einem Knaben entstand beim Keuchhusten rechts am Halse eine Geschwulst, die bei jedem Hustenanfall zunahm, später auch links, und sich über den ganzen Körper ausbreitend; sie schien deutlich mit der rechten Lunge in Verbindung zu stehen und die Luft fuhr, als man nach dem Aufhören des entzündlichen Zustandes an verschiedenen Stellen einstach, zischend heraus. Da der angelegte Expulsivverband durch Auftreibung der Haut beim Husten wieder abgestoſsen wurde, muſste V. den Husten zu bekämpfen suchen, was ihm durch abwechselnde Gaben von Belladonna und Hyosciamus gelang. — V. meint, daſs bei plötzlichen Todesfällen nach Emphysem die Luft in die Blutmasse dringe. (*Heije Zeitschrift* u. *Hamb. Zeitschr. October* 1842.) *Warburg.*

An den Nutzen der Compression des Bauchs bei Ascites neben dem täglichen oder 2 bis 3tägigem Gebrauch von Dampfbädern erinnert W. W. Gerhard neuerdings. Er fand für die Kranken bei nicht zu bedeutendem Erguſs die Compression durch eine stets wieder angezogene breite Binde selbst angenehm. (*Philad. med. Examiner.* 1842. und *Ibid.*) *Warburg.*

Die Ursachen der äuſseren Kehlkopffisteln sind nach Trousseau tuberkulöse Entartung der Thyreoidea, kalte Abscesse, Drüsengeschwüre, Necrose des Kehlkopfes u. Zungenbeins, welche letztere Glottis und Respiration betheiligt; Abscesse in Folge dieser Nekrose können übrigens eben so gut nach innen in die Trachea bersten oder ausgehustest werden, was durch Ulceration der Schleimhaut begünstigt wird. T. sah mehrere nach aufsen geöffnet (wobei die Suffocation verschwand) und in Fisteln übergegangen, die man wegen Suffocation nicht vernarben lassen darf, da der nekrotische Theil doch nicht operativ

entfernt werden kann, und leider ist der Knorpel immer in seiner ganzen Dicke ergriffen, deshalb scheut sich T. vor jeder Operation bei diesen Fisteln. (*Journ. des connais. méd. chirurgic. März* 1842. und *Ibidem.*)

Warburg.

III. Recensionen.

Phrenologie.

Untersuchungen der Phrenologie oder Gall'schen Schädellehre. Für Menschenkenntnifs, Seelenleben und Pädagogik. Von Prof. *J. C. A. Grohmann.* Grimma, 1842. in 8. 175 S. Mit 5 Tafeln Abbildungen.

Die hiermit zur Anzeige kommende Schrift habe ich mit vielem Interesse gelesen. Ich bin ganz der Meinung des Verfs. mit Goethe, der von der Phrenologie sagt: „eine Würdigung dieser erst aufkeimenden Wissenschaft oder dieser Art des Wissens ist noch viel zu früh," besonders wenn so eigenthümliche Versuche zur Begründung derselben gemacht werden, wie dies vom Herrn Verf. geschieht. Die ganze Darstellungsweise nämlich erinnerte mich sehr lebhaft an ein vor einigen Jahren im Buchhandel erschienenes Schriftchen, welches angebliche Entdeckungen Herschel's im Monde abhandelte und das damals von Vielen gläubig aufgenommen wurde. Auch diese Schrift erscheint mir als eine geistreiche Persiflage — gewisser Richtungen, die sich in einigen Zweigen, besonders der Naturwissenschaften heute geltend zu machen suchen. Der Verf. hat es besonders auf die Physiologie und Phrenologie abgesehen und die Philosophie geht gelegentlich nicht leer aus. Das Hauptthema zur Polemik des Verfs. ist meistens aus der Physiologie und aus der wissenschaftlich begründeten Cranioscopie von Carus entlehnt.

Die 4 ersten Kapitel haben eine anscheinend praktische Tendenz, wie die S. 47—50 angeblichen Beobachtungen des Verfs. Er theilt hier die Schädel nach den regelmäfsigen stereometrischen Grundformen in runde, prismatische, pyramidale, ellipsoide und eiförmige mit Unterabtheilungen ein, und weist nach, welche besondere Seelenäufserungen an Personen mit solchen Schädeln sich wahrnehmen lassen. Geistreiche Betrachtungen werden in Bezug auf psychische Aeufserungen, in mehrern Stellen, durch Carus veranlafst, an Leute mit langen Nasen geknüpft. Nach dem 4. Kapitel tritt eine mehr philosophisch-speculative Behandlung der Phrenologie hervor, und damit der Leser schon vorher mit gehörigem Respect gegen diese „Untersuchungen" erfüllt werde, erzählt der Verf. gleich im Anfange des 5. Kapitels seine Lebensgeschichte, in welcher geflissentlich hervorgehoben wird, dafs derselbe Philosoph — ex professo sey. An alle Betrachtungen des Verfs. knüpft sich ein Tadel gleichnamiger Betrachtungen von Carus; z. B. wird S. 96 getadelt, dafs dieser bei seinen Abbildungen die Hälse vernachlässigt habe, da doch ein Kopf ohne Hals gleichsam nur ein „halbes Zeichen" sey. Der Verf. fährt nun fort: „Der Hals ist die Columna, „an welcher so viele Hieroglyphen sind, den Kopf zu deuten, es sind „die Buchstaben, das Alphabet für das Buch, welches eben gelesen werden soll." Hiermit contrastirt sonderbar, wenn man vorher die dem Buche angehängten Bilder, von denen eins den Procopius ohne Hals (wahrscheinlich eine abgebildete Vogelscheuche), ein anderes die „wahre Abbildung des Angesichtes unsers Herrn Jesu Christi" (mit einem nur zum kleinsten Theil sichtbaren abscheulichen Hals) darstellt, betrachtet hat, und die beide mit sehr langen Nasen vorgeführt werden. Alle Mittheilungen des Verf. haben (wahrscheinlich in Bezug auf analoge Rich-

tungen in unserer Zeit) einen symbolisch mystischen Anstrich. Die Physiologie dient allen Untersuchungen des Verfs., nach seiner Versicherung, als wesentlichste Grundlage.

Zur Beurtheilung meiner oben ausgesprochenen Ansicht über den Zweck dieser Schrift mögen einige nicht besonders ausgewählte Stellen hier wörtlich angeführt werden, z. B.

S. 29. „Das Kind tritt in die Welt, wie ein Amphibium in die athmende Luft, nun beginnt somatisch und psychisch eine höhere Stufe „des Thierlebens.“ S. 46: „Die Vegetation wuchert so gern in die Breite, „in die Fülle, dehnt sich zum Knochen aus, so wenig Kraft und nervöser Inhalt auch in demselben ist.“ „Das phlegmatische Temperament ist also nicht blofs die sogenannte träge Natur, sondern auch „jenes Wuchern in starren organischen Knochen.“ S. 89: Nachdem darzuthun gesucht worden ist, dafs die Theile des Schädels die Deutungen niederer Lebensacte seyen, fährt der Verf. fort: „Der Leib tritt „herauf, die Brust wölbt sich, die Sterne gehen auf, die Welt bekommt Beleuchtung, Stimme, Gehör, Sprache.“ S. 93: „Der Lungenkranke ist wahrscheinlich deswegen heiteren hoffnungsvollen Charakters, weil sich die Krankheit im erhöhten, die Lungen verzehrenden „Wärmeprocefs pflegt.“ S. 118: „Die Organe des Leibes sind nicht „etwa blos mechanische Werkzeuge, sondern magnetische, galvanische, „elektrische Ströme, durch welche die entferntesten Räume in nähere „Verbindung treten.“ S. 139: „Der Sternenhimmel, der Horizont des „menschlichen Kopfes zeigt viele Sterne, die nach verschiedenen Gegenden hinweisen. Die Willenskraft erweist sich in verschiedenen „Richtungen und kosmischen Beziehungen des Herzens u. s. w.“

S. 54 theilt der Verf. die Nasen ein (er weilt gern bei den Nasen und kommt oft auf dieselben zurück) in nervöse, muskulöse und vegetative. S. 149: „Jedes einzelne Organ hat noch seine eigene arterielle, „sensitive und vegetative Zeichnung. Also erstlich wie die motorischen „Seelenorgane sich durch die ihnen eigenthümlichen Charaktere portraitiren, mehr hervor prägnanter; wie die sensitiven Erhöhungen des „Schädels oder Gehirns mehr sphärenartig, in Streifen, schwingend emporsteigen; ferner die vegetativen Organe der Seelenthätigkeit platter „in gröberer Masse und Art daliegen. Zweitens, wie allgemeine phrenologische Momente sich wiederholen in der Zeichnung jeglichen Organs. Der Scharfsinn kann arterieller, sensitiver, vegetativer; das „Wohlwollen bethätigender, abwartender, sensibler, passiver; der Witz „muskulös, wie die Arterie, weicher wie die Vene, zarter wie der sensitive Nerv; die Idealität kann arterieller, motorischer, subjectiver, „sensibler, weniger plastisch und bildend seyn. Die Einbildungskraft „des Bildhauers, wie stark und objectivirend! Die Phantasie ist subjectiver. Alles dieses zeichnet sich in den Organen ab.“ Auch unterstützt der Verf. seine Ansichten immer mit Thatsachen; z. B. um zu zeigen, dafs die Organe für bestimmte Geistesrichtungen sich bilden, wenn der Geist in diese Richtung gebracht und darin erhalten werde, was selbst dann noch geschehe, wenn der Körper schon längst vollkommen entwickelt sey, berichtet er unter Anderem: Ein Mädchen von 14—15 Jahren habe am rechten Orbitalrande das Organ des Tonsinnes besessen. Da dabei das Mädchen bedeutende musikalische Anlage gehabt habe, so sey sie nach mehreren Jahren eine fertige Klavierspielerin geworden und dabei habe sich auch am linken Orbitalrand das Musikorgan entwickelt. Ferner: Einem Mann, der kein Zahlengedächtnifs und keine Rechnungsgabe besafs, kam es bei, eine schwere arithmetische Aufgabe lösen zu wollen. Dies mifslang. Er empfand bei den gemachten Anstrengungen endlich Schmerz an der einen Seite über dem Auge. Es war eine grofse Adergeschwulst (das noch weiche mathematische Organ) hervorgetreten. Die Geschwulst verschwand wie-

der, als die mathematischen Bestrebungen aufgegeben wurden (welch ein Schade —, denn so wäre doch am Ende noch ein grofser Mathematiker fertig geworden, wenn bei fortgesetzten Anstrengungen das Organ sich vollständig hätte entwickeln können!).

Doch genug. Wer mehr wissen will, der lese das Buch, dessen äufsere Ausstattung übrigens sehr stiefmütterlich bedacht worden ist.

Enzmann in Dresden.

Die Phrenologie in u. aufserhalb Deutschland. Von *Gustav von Struve.* Heidelberg 1843. 8. 57 S. Mit einigen Abbildungen.

Dieses Schriftchen führt in enthusiastischer Behandlung die Leistungen in nuce vor, zu welchen die Phrenologie im Auslande sich emporgeschwungen habe. Der Verf. schreit ziemlich stark, in der ausgesprochenen Absicht, um durch die deutsche Schlafmütze hindurch gehört zu werden; eine Kopfbedeckung, gegen die heftig zu Felde gezogen wird, weil durch sie die Phrenologie so lange an den Deutschen unverstanden — vorübergegangen sey. Die Behandlung des Gegenstandes ist übrigens klar und faſslich und das Schriftchen empfiehlt sich Jedem, der ohne grofsen Zeitaufwand sich von dem Wesen der Phrenologie einen Begriff bilden will. Bei der Abhandlung der wesentlichen Lehren derselben verspricht der Verf. ihre wissenschaftliche Begründung in einem gröfsern Werke zu liefern. Möge es ihm gelingen, eine bessere als die auch von ihm bekämpfte „wissenschaftliche Begründung“ der Phrenologie von Carus zu finden, bei der man nicht an „Dilettantenkram“, unter welchen Carus die dahin zielenden bisherigen Bestrebungen der Phrenologen zusammenfafst, erinnert wird. Druck und Papier sind gut.

Enzmann.

Pathologie.

De l'influence des pertes séminales sur la production de l'apoplexie par Dr. J. de Muynck. Gand, de l'Imprimerie de F. et E. Gyselinck. 1841. in 8vo. *pp.* 40.

Der Verf. dieses Schriftchens, welches sich auch in den *Annales de la société de médecine de Gand* abgedruckt findet, bedauert es, dafs in der Neuzeit Aetiologie u. Therapie der Krankheiten nicht gleiche Fortschritte wie die pathologische Anatomie gemacht hätten, deren Leistungen man aufserdem sehr überschätzt habe, und will sein Scherflein zur Ausfüllung dieser Lücke beitragen; demgemäfs schildert er den bisher noch nicht hinlänglich gewürdigten Einfluſs der übermäfsigen Befriedigung des Geschlechtstriebes (sowohl per coitum als per manustuprum) auf das Gehirn, und kommt a priori und aus eigenen und fremden Beobachtungen zu dem Schlusse, dafs im Jünglings- und mittleren Alter übermäfsige Samententleerung eine gar häufige Veranlassung für Apoplexieen abgäben, die mit Nervinis, Eisenmitteln u. dgl. behandelt werden müfsten. Zwei Krankengeschichten sind als Beweisstücke angehängt; nach der ersten wird ein Mann, der sich beim Liebesgenufs übernimmt, erst geisteskrank, binnen 3 Monaten geheilt, schweift wieder aus, läfst convulsivische Bewegungen in Gesichts- und Armmuskeln wahrnehmen, und bekommt 4 Monate nach seinem Austritte aus dem Irrenhause heftige Apoplexie mit Strabismus, schiefem Munde, Paralyse der linken Seite u. s. w. wird durch Arnica, Valeriana, China, Ammonium subcarbonicum, reizende Einreibungen in den Rücken, späterhin durch Stahlwein binnen 3 Monaten geheilt. — In der 2ten wird ein 23jähriger Weiberfreund, der kurz vorher von einer langwierigen Quartana befreit worden, apoplektisch und zeigt Hemiplegie der rechten Seite. Verf. heilt ihn, indem er erst Vesicatore, Klystire, worin ab-

wechselnd aromatische Pflanzen, aromatischer Weinessig und Kampher enthalten sind, und später einen Monat lang täglich 15 Gran Chinin. sulphuricum in Verbindung mit Kampher, Arnica und Moschus anwendet. *Warburg.*

Gynäkologie.

Traité des maladies des Femmes qui déterminent des Flueurs-blanches, des Leucorrhées, ou tout autre écoulement utéro-vaginal par Henry Blatin et V. Nivet. Paris, Germer-Baillière et Clermont Ferrand chez Veysset 1842. 8vo. pp. 632. Prix 7 Fr. 50 C.

Vorliegendes Werk zeichnet sich einerseits durch grofsen Fleifs bei Zusammenstellung derjenigen Krankheiten aus, in denen ein nicht blutiger Ausflufs aus den weiblichen Genitalien Statt findet, ermüdet jedoch andrerseits oft den Leser durch Weitschweifigkeit, Wiederholungen und Rumination längst bekannter Sachen. Schon gleich die 64 Seiten lange Einleitung, welche die normale und pathologische Anatomie der weiblichen Geschlechtstheile, und die Anweisung zur Exploration enthält, hätte gröfstentheils füglich wegbleiben können. Die Abhandlung selbst zerfällt in 2 Theile, deren erster, unter dem Namen idiopathische Ausflüsse, die Entzündungen und Schleimflüsse der Genitalschleimhaut abhandelt, während der zweite die sympathischen, d. h. solche bespricht, welche aus krankhaften Veränderungen hervorgehen, die ihren Sitz unterhalb der Utero-Vaginalschleimhaut haben, oder die von der Gegenwart von Tumoren, Ulcerationen, fremden Körpern u. s. w., die in der Beckenhöhle befindlich sind, abhängen. Bei Weitem am besten gearbeitet und am meisten interessant ist nun der erste Theil, zumal deshalb, weil die Verff. die Leistungen ihrer Landsleute auf dem durch das Speculum uteri erleuchteten Gebiet mit Kritik benutzt haben; überhaupt ist das, was sie über den Gebrauch des Speculums, über die unzweckmäfsige Kleidung des schönen Geschlechts u. s. w. bemerken, sehr lesenswerth, während es als ein Mangel der Abhandlung bezeichnet werden mufs, dafs sie weder von den Vaginal-, noch von den Uterinalsecretionen irgend eine chemische Analyse uns darbietet. — Im zweiten Theile durchstreifen die Verff. ein sehr weites Feld, indem sie alle diejenigen Krankheiten abhandeln, welche, in der Beckenhöhle ihren Sitz habend, symptomatisch oder consensuell Schleimflüsse erzeugen, so dafs hier von den heterogensten Zuständen, z. B. vom Carcinom und von der Steinbildung in den Genitalien, von den Polypen und von den Lagenveränderungen des Uterus, von der Hydrometrie und von Ascariden in der Scheide die Rede ist; damit auch ja kein Genitalschleimflufs übergangen werde, besprechen die letzten §. die Schleimlochien, welche doch am Ende, so lange sie wegen Dauer, Copiosität u. s. w. noch auf den Namen Lochien Anspruch machen können, eben so wenig zu den pathologischen Erscheinungen gehören, als eine Geburt an und für sich selbst. — Den Schlufs des Buches bilden viele Recepte, die, was die französischen Schriften der Neuzeit betrifft, recht vollständige Literatur der abgehandelten Krankheiten, und ein neuere Methoden bei Behandlung der Uterinal- und Vaginalkrankheiten (z. B. Hourmann's Tamponnade von Uterus und Vagina bei Leucorrhoë, — Gibert's modificirte Wasserkur beim weifsen Flufs und oberflächlichen Ulcerationen des Collum uteri) mittheilender Anhang.

Erheblich Neues enthält das dickleibige Werk nicht, man müfste denn ein Paar übrigens am passenden Orte eingeschaltete recht gute Krankengeschichten, eine neue Methode, sich einen Höllensteincylinder (S. 312) zu bereiten, eine Modification der zur Friction dienenden Hautbürsten (S. 316) u. dgl. mehr dahin zählen wollen. Sollte der Uebersetzungsfanatismus auch dies Werk ergreifen, so wünschen wir, dafs

er sich mit dem ersten Theil begnüge, und auch diesen nur in gedrängtem Auszuge wiedergebe. *Warburg.*

Chirurgie.

Die bösartigen Schwammgeschwülste des Augapfels und seiner nächsten Umgebung. Ein didaktisch-kritischer Versuch u. s. w. von Dr. *J. Fritschi*, Privatdocent zu Freiburg. Freiburg, Friedr. Wagner, 1843. 8. VIII u. 462 S. Preis $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Mit rühmlichem Fleifse und einem grofsen Aufwande literarischer Kenntnisse wird in dieser Schrift die Lehre von dem Fungus medullaris und der Melanosis des Bulbus in allen ihren Beziehungen auf's Ausführlichste abgehandelt, revidirt und einer bescheidenen und verständigen Kritik unterworfen. Leider mufsten die Resultate dieser Untersuchungen meist negative seyn und der Verf. stimmt in den Hauptsätzen mit den fast allgemein herrschenden Ansichten überein, dafs nämlich das Uebel der örtliche Ausdruck eines Allgemeinleidens sey, dessen Ursachen uns unbekannt und welches wir in Ermangelung eines besseren Begriffs mit dem Wort Dyscrasia fungosa bezeichnen; dafs diese Dyscr. fung. nicht mit der scrofulösen identisch sey, dafs aber scrof. Individuen zu derselben incliniren; dafs die bösartigen Schwämme weder Degenerationen normaler Gebilde, noch eigentliche selbstständige Pseudoorganismen, sondern lediglich Produkte krankhafter Se- und Excretion sind; dafs dieselben fast in sämmtlichen Gebilden des Anges entstehen können, wenn sie auch am häufigsten von der Retina u. Choroidea ihren Ursprung nehmen; dafs ihr Verlauf und ihre Lebensdauer nach den individuellen Fällen verschieden, der Ausgang aber stets derselbe lethale ist; dafs wir das Uebel zwar frühzeitig erkennen und seinen Verlauf vorhersagen, jedoch durch keine Behandlung ihm Einhalt thun können, ja, dafs in den meisten Fällen jede Behandlung, wenn eingreifend, das Uebel verschlimmert, bei der Melanosis noch mehr, als bei dem Markschwamme.

Wir können dieses Buch als eine vollständige Sammlung Alles dessen, was bis heute über den Augenschwamm bekannt geworden, betrachten und in sofern hat es ein bleibendes historisches Verdienst; auch eignet es sich wegen der unendlichen Menge von Citaten und der Anhäufung von Details weniger zu einer cursorischen Lectüre, als zum Nachschlagen und Vergleichen in besonderen Fällen. Manches hätte, ohne dem Ganzen zu schaden, kürzer gefafst u. häufige Wiederholungen hätten vermieden werden können. Als ganz besonders gelungen und dem Verf. eigenthümlich müssen wir die Schilderung des Hydrops choroideae, von welcher dem Verf. mehrere Fälle vorgekommen, und dessen diagnostische Unterscheidung vom Fung. medullaris retinae et choroideae incipiens hervorheben. *Fabricius.*

Die Wiedererzeugung der Knochen nach Resectionen beim Menschen. Programm beim Antritte des Rectorates von Dr. *Kajetan Textor*, k. b. Hofrathe, Prof. u. s. w. Mit einem Steindrucke. Würzburg bei Thein. 1842. kl. Fol 16 S.

Nach einigen einleitenden Worten über den Werth der Resection u. die Ursachen, weshalb derselben noch so wenig allgemeine Ausübung zu Theil geworden, gibt der hochverdiente Verf. seine Beobachtungen über die Wiedererzeugung der Knochen nach dieser Operation. Der compacte Theil langer Knochen erzeugt sich wieder, nicht die spongiösen Gelenkenden, diese wenigstens nur sehr unvollkommen. Dagegen bildete sich in 2 Fällen im Schultergelenke ein Meniscus, der durch Bänder und Muskelansätze befestigt war. Zuweilen erzeugten sich statt der Gelenkköpfe griffelartige Fortsätze. An den Rippen trat in einem Fall des Verfs. und in einem von Dr. Karawajew beobachteten deut-

liche Wiedererzeugung von Knochenmasse ein, obgleich beide Kranken wenige Monate nach der Resection an Schwindsucht starben und die Caries der Rippe an den abgesägten Enden wieder erschienen war. Dieser interessante Fall ist auf der beigefügten lith. Tafel abgebildet.

Angehängt ist eine tabellarische Uebersicht aller Resectionen, welche seit 1821 im Juliushospitale gemacht worden sind. Es sind im Ganzen 76 Fälle, von denen 22 tödtlich abliefen, die andern gröfstentheils geheilt wurden. Die Ursachen, wegen welcher resecirt wurde, waren meist Caries u. Fractura complicata, in einigen Fällen Ankylose, welche letztere wir nur in äufserst seltenen Fällen als gültig anerkennen möchten.

Die meisten Todesfälle erfolgten durch Phthisis u. infectio purulenta; 16 Todesfälle kommen auf 45 Resectionen in der Contiguität (1 : 3), dagegen nur 6 auf 31 in der Continuität (1 : 5). Dafs dabei viel von der Wichtigkeit des verletzten Theils abhängt, versteht sich von selbst. So starben sämmtliche 3 Kranken, denen das Caput femoris und die Meisten, denen Theile des Kniegelenkes resecirt wurden; während sämmtliche 7 Kranke, denen Stücke der Mandibula weggenommen wurden, genasen, so wie bei Weitem der gröfste Theil derer, welchen Stücke aus der Diaphyse der Tibia entfernt worden waren. Diese Resultate sind höchst beachtenswerth und werden dazu beitragen, die Aufmerksamkeit der Chirurgen mehr und mehr auf die Resection hinzulenken.

Fabricius.

IV. Inhaltsverzeichniss.

Allgemeine Zeitung für Chirurgie, innere Heilkunde u. ihre Hülfswissenschaften. 1843. No. 14. *Landmann, Von dem Blute u. dem Harne. — Cesare Usiglio, Pockenepidemie. — Auszüge. — No 15. *Frerichs, Ueber die chemische Zusammensetzung der menschlichen Knochen. — von Laer, Chemische Untersuchung der Haare. — Miscellen. — No. 16. Hoffmann, Zur Metamorphosenlehre. — Jules Guérin, Durchschneidung der Augenmuskeln. — Faure, Ueber die Unschädlichkeit der Paracentese der Brust bei pleuritischem Exsudate. — Bourgery, Ueber die Beziehungen des anatomischen Baues zu den Functionsfähigkeiten der Lungen. — Corté de Levignac, Ueber die Aphthen des Gebärmutterhalses. — Mercier, Behandlung der Hämaturie. — No. 17. Ried, Beitrag zur Pathologie der weiblichen Harnröhre. — v. Jan, Ueber Essera. — Marc, Auszüge aus den Berichten der Sanitätsbehörden von Oberfranken. — Gichrl, Behandlung des Gebärmuttervorfalls. — Gihrl, Spontane Heilung einer Cataracta. — No. 18. Koch, Ueber Abfassung und Behandlung forenser Fragen. — Polano, Ueber den relativen Werth vereinzelter Beobachtungen im Bereiche der Syphilis für die Praxis. — Burdach, Ueb. den Einfluss der Sommerwitterung auf Herbstkrankheiten. — Bartels, Beobachtungen über die Wirksamkeit des Zincum hydrocyanicum in Nervenkrankheiten. — Velpeau, Chirurgische Klinik. — Orfila, Ueber ein neues von Miathe vorgeschlagenes Antidotum bei Sublimatvergiftung. — Verfälschung des Leinsamenmehls. — Verfälschung des Cichorienkaffees. — Walshe, Ein Fall von Cyanose. No. 19. Schlagintweit, Neue Operationsmethode der künstlichen Pupille. — Erdl, Chemische Analyse der Cariesmaterie der menschlichen Zähne. — Leroy d'Etiolles, Ueber carcinomatöse Diathese und Degeneration. — Cocchi, Untersuchungen über das Lungenemphysem. — Calori, Sesambein in der untern Sehne des Triceps brachialis. — Forlwèsi, Merkwürdige Verlagerung der Abdominalorgane in den Thorax. — Coppola, Perforation des Dar-

mes durch Spulwürmer. — Demarchi, Ueber die Wirksamkeit elektrischer Ströme bei organischen Veränderungen des Auges. — Riberi, Eindringen der Luft in eine gröfsere Vene während einer chirurgischen Operation. — No. 20. Edwards, Gegenwärtiger Zustand der Anthropologie oder der Naturgeschichte des Menschen. — Polano, Miscellen. — Itzstein, Die Magnetisirer älterer u. neuerer Zeit. — Bassi, Die Gefährlichkeit der Aderlässe in den intermittirenden Fiebern. — Gamberini, Essigcataplasmen bei Tumor albus. — Tommasini, Ueber Revaccination. — Flarer, Heilung des Hornhautstaphyloms. — Bertani, Trachcotomie. —

Casper's Wochenschrift für die gesammte Heilkunde. 1843. No. 9. *Brück, Eisenquellen u. Salzquellen. Mifsbrauch des Aderlasses. Choreomania. Badekuren als psychische Heilmittel. Schreibekrampf. Zungenhypochondrie. — Schwabe, Trismus und Opisthotonus. Menstrual-Geschwür. Ileus. Die Citronenkur. Cuprum sulphuricum. — No. 10. *Philipp, Rheumatosen. — Brück, Physiologie u. Medicin. Bedeutung der Ganglien. An die Aerzte Hamburgs. Belladonnaklystire gegen Hydrophobia und Tetanus. Respirationshemmung. Hypochondristen u. Aerzte. — No. 11. *Gerold, Der graue Staar. Die Bildung der künstlichen Pupille. Die Zerschneidung der Muskeln des Auges. Der Stein des Ductus Whartonianus. — Philipp, Rheumatosen. — No. 12. Meurer, Ueber Bleiglasur irdener Kochgeschirre. — Philipp, Mittheilungen über die im 10. Berliner Armen-Medicinal-Bezirk während des Jahres 1841 vorgekommenen Krankheiten. — No. 13. Reinhold, Pneumonisch scheinende Complication bei Wechselfieber. Radical-Operation eines Leistenbruches. — Kleybolte, Epilepsia testicularis. — No. 14. Burow, Ueber den forcirten Catheterismus. — Reinhold, Delirium tremens. Bauchwunde mit Darmvorfall. Stichwunde der Lendengegend mit Netzvorfall. — No. 15. *Erfahrungen über die Wirkungen des elektromagnetischen Apparates. — Reinhold, Amputation des Unterschenkels. Stichwunde des Magens. — Tenotomie. — Seltner Verlauf von Nervenfiebern. — Ungeahnte Gehirnzerstörung. — No. 16. Meurer, Versuche mit Aqua opii u. Opium purum. — Asthma thymicum. — Herzentzündung. — Drei Brüste. — Eis erhält den Leichnam. — No. 17. Lohmeyer, Das Soolbad Elmen im Jahre 1842. — Reinhold, Ueber die Causalmomente in Krankheiten. — Phthisis laryngea. — Variolöse Geschwüre. — Sturz des Neugebornen.

Correspondenzblatt baier. Aerzte. 1843. No. 16. Oegg, Ueber Anstände in der gerichtsärztlichen Geschäftsführung. — Zeitgemäfse Vorschläge zur Verbesserung des Looses der praktischen und approbirten nicht angestellten Aerzte. — No. 17. Schrauth, Das Mineralbad zu Neumarkt in der Oberpfalz im Sommer 1842. — No. 18. Braun, Ueber Schwämmchenbildung bei Kindern und Erwachsenen. — No. 19. Schrauth, Resection des kahnförmigen Beines des rechten Fufses. — Beck, Untersuchungen über Cyanosis. — No. 21. *Münzenthaler, Praktische Mittheilungen. — *Adelmann, Früchte einer 42jährigen Praxis. — No. 22. Strehler, Abnormitäten in der Leiche eines Neugebornen. — No. 23. Widtmann, Ueber Asthma thymicum. — Giehrl, Medicinisch-chirurgische Beobachtungen.

Hacker's medicinischer Argos. Bd. V. Heft I. 1843. — Reinbold, Ueber die Beziehungen der Speculation und Philosophie zur Natur- u. Heilkunde. — Reinbold, Ueber ein bisher wenig berücksichtigtes Erfordernifs der wissenschaftlichen Heilkunde. — Thierfelder, Ueber Bordelle. — Kritiken. — Antikritiken.

Henke's Zeitschrift für die Staatsarzneikunde. Ergänzungsheft 32. Jahrg. 23. Erlg 1843. — Krügelstein, Ueber die erforderlichen Mafsregeln der Gesundheits-Polizei, um den durch den Bifs von wüthenden Thieren verletzten Menschen den möglichsten Schutz gegen den Ausbruch der Wasserscheu zu gewähren. — *Schneider, Selbstverbrennung in medicinisch-gerichtlicher Beziehung. — *Schneider, Sind geborene Taubstumme fähig, in den Ehestand zu treten? — Canetta, Gerichtlich medicinische und chemische Untersuchung einer Arsenikvergifung. — Gerichtsärztliches Gutachten nebst Superarbitrium letzter Instanz, Tod eines 46jähr. Mannes nach einem Streifschufs mit Schroten an der Stirn, wobei auch der Hals und ein Arm getroffen wurde. — *Moeller, Bemerkenswerther Fall einer Conception bei verschlossener Mutterscheide; nebst einigen comparativ physiologischen Bemerkungen über die Zeugung. — Schreiber, Ueb. die Benutzung der periodischen Physikatsberichte zu allgemeinen medicinischen statistischen Zwecken. — Schreiber, Ueber die Sterblichkeit der Mitglieder der Gothaer Lebensversicherungs-Anstalt. — Bauer, Gerichtsärztliche Begutachtung in einer Untersuchung wegen Blutschande u. Kindermords. — Rothamel, Gerichtsärztliche Untersuchung über die Todesart eines ohnweit der Landstrafse gefundenen, angeblich durch Verbrennung getödteten weibl. Leichnams. — Ricker, Sectionsbefund, chemische Untersuchung u. Gutachten über eine durch Schwefelsäure vergiftete Person. — Gutachten über die von Marsh angewendete Methode, Arsenik zu entdecken.

V. Bibliographie.

Literatur und Geschichte.

Isensee, E., Geschichte der Medicin, Chirurgie, Geburtshülfe u. s. w. 2. Th. Neuere u. neueste Geschichte. 4. Buch. gr. 8. Berlin, Nauck u. Comp. 2¼ Thlr.

Quitzmann, E. A., Geschichtliche Entwickelung der Parasiten-Theorie u. ihrer Bedeutung f. die Ausbildung der Pathogenie. 8. Heidelberg, Groos. ⅔ Thlr.

Medicinische Geographie und Statistik.

Bertini, Bern., Terza statistica nosologica del Spedale magg. del sacro equestre ord. mauriziano- 1841—42. mit 1 Tab. 8. Turin.

M'William, J. O., Medical history of the expedition to the Niger 1841—42 comprising an account of the fever which led to its abrupt termination. 8. mit Taf. London. 10 sh.

Vaudot, Influence du climat de Nice sur la marche des maladies chroniques et particulièrement sur la phthisie pulmonaire. 8. Nizza.

Puccinotti, Storia delle febri intermittenti perniciose di Roma. 8. Neapel.

Epidemiographie.

Brandonisio, Il cholera morbus che nel 1836 e 1837 travagliò Bari. Parte 1. 8. Bari.

Anatomie.

Flourens, P., Anatomie générale de la peau et des membranes muqueuses. 4. Paris, Gide. 20 Fr.

Hefsling, Th. v., Untersuchungen über die weifsen Körperchen der menschlichen Milz. gr. 8. Regensburg, Pustet. ⅙ Thlr.

Physiologie.

Ludwig, C., Beiträge zur Lehre vom Mechanismus der Harnsecretion. gr. 8. Marburg, Elwert. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Magrini, Luigi, Sulla struttura del occhio e sulla visione considerata come stromento di misura. 8. Mailand.

Oesterlen, Friedr., Beiträge zur Physiologie des gesunden u. kranken Organismus. Mit 3 Kupfert. 8. Jena, Mauke. $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Panizza, Bart., Dello assorbimento venoso. 4. Mailand.

Stilling, B., Ueber die Textur und Function der Medulla oblongata. gr. 4. Nebst 1 Atlas in kl. Fol. Erlangen, F. Enke. 3 Thlr.

Pathologische Anatomie.

Gluge, Gottlieb, Atlas der pathologischen Anatomie. 1. Lief. Fol. mit 5 Tafeln Abbild. Jena, Mauke. Subscr.-Preis $1\frac{5}{6}$ Thlr.

Pathologie und Therapie.

Andry, F., Manuel de diagnostic des maladies du coeur etc. 18. Paris, Germer-Baillière. $2\frac{1}{2}$ Fr.

Biedermann, Ueber Katarrh der Respirationsorgane. Inauguraldiss. gr. 8. Prag, Erlich. 1 Thlr.

Bonnivet, Trattato delle malattie del fegato. 8. Neapel.

Cooper, Der Schlagfluſs u. die Lähmung u. ihre Verhütung selbst bei vorherrschender Anlage. kl. 8. Wien, Haas. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Dalmazzone, Alf., Saggio sul tifo. 8. Turin.

Frank, J., Grundzüge der gesammten prakt. Heilkunde übers. von G. Chr. G. Voigt. 3. Thl. Hautkrankheiten u. s. w. 1. Hälfte gr. 8. Leipzig, Weigel. 2 Thlr.

Frank, J., Praxeos medicae universae praecepta. Partis III. vol. II. sect. II. fasc. I. De morbis systematis hepatici et pancreatis. 8. Lips., Weigel. $2\frac{1}{4}$ Thlr.

Graves, Rob. James, Klinische Beobachtungen. Nach dem Engl. von H. Bressler. 1. Lief. gr. 8. Leipzig, Kollmann. Subscr.-Preis $\frac{2}{3}$ Thlr.

Grottanelli, Delle malattie acute e croniche della milza. Versione di Barone. Fasc. 1. 8. Neapel.

Hetterschij, J. J., De irritatione spinali in genere, atque de Plethora abdominali etc. 8. Utrecht, Kemink u. Sohn. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Lanza, Nosologia positiva. Vol. I. 8. Neapel.

Leichsenring, C. D., Physikalische Exploration der Brusthöhle zur Erkenntniſs des gesunden u. krankhaften Zustandes der Athmungs- u. Circulationsorgane. M. 1 Taf. Abbild. gr. 8. Leipz., Jackowitz. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Parsons, Usher, Physician for ships, containing med. advice for seaman and other persons of sea etc. 8. Boston.

Péreira, Emile L., Du traitement de la phthisie pulmonaire. 8. Paris.

Peto, John, An essay on spontaneous combustion. 8. Brighton. 1 sh.

Requin, Elémens de pathologie médicale. Tome I. 8. Paris (Leipz., Michelsen). 3 Thlr.

Veiel, Grundzüge der Behandlung der Flechten in der Heilanstalt zu Cannstadt. 8. Wien, Beck. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Waton, F. M. L., De la fièvre typhoïde. 8. Paris, J. B. Baillière. 6 Fr.

Gynäkologie.

Ashwell, Sam., Practical treatise on the diseases peculiar of women. 2 parts. 8. London.

Lavati, Feod., Manuale di ostetricia minore. 8. Mailand. 5 L. 65 C.

Noordenbos, U. J., Specimen med. inaug. de variis hysteriae formis. 8 maj. Groningae (Leer, Prätorius u. Seyde). $\frac{5}{8}$ Thlr.

Westermeyer, M., Die Krankheiten der Wöchnerinnen u. Stillenden. 8. Nordhausen, Fürst. $\frac{3}{8}$ Thlr.

Kinderkrankheiten.

Becquerel et Vanier, La clinique des hôpitaux des enfans. 1. et 2. année. 2 Vol. 8. Paris.

Schnitzer u. Wolff, Handbuch der Kinderkrankheiten. 2. Bd. gr. 8. Leipzig, Brockhaus. $3\frac{3}{5}$ Thlr.

Hygieine.

Recept zu einem gesunden u. langen Leben. Von einem prakt. Arzte. 8. Leipzig, Teubner. $\frac{3}{4}$ Thlr.

Sella, Aless., Lezioni popolari d'igiene rurale e privata. 8. Mit 3 lith. Taf. Biella, Fecia.

Thouvenel, Elémens d'hygiène, publiées de Mr. Ménestrel. 8. Paris.

Chirurgie.

Asson, Annotazioni anatomico-patologiche e pratiche intorno le chirurgiche malattie. 8. Heft 1—6. Venedig. à 1 L. 30 C.

Corray, Mém. sur l'emploi du lithéréteur, instrument destiné à extraire sans douleur les petites pierres, la gravelle et le detritus de la lithrotritie. 8. Paris.

Lessing, M. B., Chirurgische Diagnostik. In 2 Abtheil. gr. 8. Berlin, Fernbach. $2\frac{2}{3}$ Thlr.

Nuhn, A., Handbuch der chirurgischen Anatomie. 2. Thl. 1. Lief. gr. 8. Mannheim, Bassermann. $1\frac{3}{4}$ Thlr.

Panizza, Bart., Annotazioni chirurgiche sulla glandula-parotide. 8. Mit 2 lith. Taf. Mailand.

Portal, Sull' ernie. 9. Neapel.

Vavasseur, Manuele completo di patologia esterna, clinica chirurgica e medicina operatoria. Prima traduz. ital. con note aggiunte e tavole. Vol. 1. 8. Florenz. 5 L. 4 C.

Augenheilkunde.

Cunier, Fl., Sammlung ophthalmologischer Preisschriften. 1. Abth. Beger, das Blutauge. Mit 16 color. Abbild. gr. 8.

Zahnheilkunde.

Cogan, John D., Observations on the best methode of preserving the teeth. 12. Bath.

Ohrenheilkunde.

Hubert-Valleroux, M. E., Ein neues Mittel gegen Schwerhörigkeit. A. d. Franz. 8. Wien, Haas. $\frac{3}{8}$ Thlr.

Staatsarzneikunde.

Augustin, F. L., Die königl. preufs. Medicinalverfassung. 7. Bd. enth. die Medicinal-Verordnungen von 1838—42. gr. 8. Berlin, Hirschwald. $2\frac{7}{8}$ Thlr.

Davey, Geo., Medico-legal reflexions on the trial of Daniel M'Naughten for te different forms on insanity etc. 8. London. $1\frac{1}{2}$ sh.

Fleuret, L. F., Médecine légale pratique considérée avec la législation actuelle des états sardes. 8. Annecy.

Friedreich, J. B., Handbuch der gerichtsärztlichen Praxis. 1. Bd. 1—3. Lief. gr. 8. Regensburg, Manz. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Piper, G. O., Ueber Seelenstörungen u. Zurechnungsfähigkeit. gr. 8. Leipzig, Weigel. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Pirozzi, Della necessità delle scienze mediche nella esatta interpretatione delle leggi. 8. Neapel.

Provinzial-Sanitäts-Bericht des königl. Medicinal-Collegiums zu Königsberg. Für das 2. Sem. 1841. gr. 4. Königsb., Gräfe u. Unzer. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Pharmakologie.

Botto, Girol., Nuove ricerche ed osservazioni intorno all' avvelenamento cianidrico imputato al sign. Aless. Heritier. 8. Genua.

Froriep, R., Beobachtungen über die Heilwirkungen der Electricität bei Anwendung des magnetoelectrischen Apparats. 1. Heft. Die rheumatische Schwiele. gr. 8. Weimar, Landes-Industrie-Compt. $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Hansen, Die Salpetersäure, innerlich gereicht als Heilmittel der Bright'schen Krankheit oder Albuminurie u. s. w. gr. 8. Trier, Lintz. $1\frac{7}{12}$ Thlr.

Instruction pratiqne pour l'administration regulière du véritable Rob antisyphilitique de Laffecteur. 8. Paris.

Lavagna, Franc. jun., Esperienze ed azioni per determinare l'azione gli effeti e l'uso dell' oppio nell umano sistema. 8. Genua. $3\frac{3}{5}$ L.

Luzzati, Carlo, Due casi di veneficio cagionato dalle cantaridi, e del metodo curativo felicemente impiegato. 8. Vicenza.

Martius, C. Fr. Ph. de, Systema materiae medicae vegetabilis brasiliensis. 8 maj. Lips., Fr. Fleischer. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Brunnen- und Badeschriften.

Die Molkenkur-Anstalt Beuron im Donauthale im Fürstenthume Hohenzollern-Sigmaringen, von F. B. 8. Freiburg, Emmerling. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Wasserheilkunde.

Weifs, J., Handbuch der Wasserheilkunde für Aerzte u. Laien. gr. 12. Leipzig, Einhorn. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Chemie und Pharmacie.

Dierbach u. Martius, Jahresbericht über die Fortschritte der gesammten Pharmacie u. Pharmakologie. Leistungen des Jahres 1841. gr. 8. Erlangen, F. Enke. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Floegel, Car., Quaedam pharmaca recentiorum in Pharmacopoea austriaca non contenta. 8. Wien, Tauer u. Sohn. $\frac{5}{24}$ Thlr.

Hünefeld, F. L., Ueber das academische Studium der Naturwissenschaften, vorzüglich der Chemie. gr. 8. Greifswalde, Bamberg. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Mulder, G. J., Proeve eener algemeene physiologische Scheikunde. 1. Stuk. gr. 8. Rotterdam, Kramers. (Leipz., Dyk.) $\frac{2}{3}$ Thlr.

— —, Scheikundige Onderzoekingen, gedaan in het Laboratorium der Utrechtsche Hoogeschool. 1. Deel. gr. 8. Rotterdam, Kramers. (Leipzig, Dyk.) $3\frac{5}{6}$ Thlr.

— —, Ders. 2. Deel 1 Stuk. Ebendas. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Reviglio, Maur., Elementi fisico-chemici. 8. Fossano.

Sembenini, G. B., Annuario delle scienze chimiche, farmaceutiche e medico-legali. 6 Hefte. 8. Mantua. 1 L. 30 C.

Thierheilkunde.

Fauvet, Rob., Dei morbi epidemici del bestiame, ossiane epizoozie, loro descrizione e cura, tratta dalla esperienza e dalle migliori opere veterinarie etc. 16. Orvieto. 2 L. 16 C.

Ders., Istruzioni dirette a preservare i cavalli dal ciamurro ossia moccia (Rotz) ed a salvarli delle sue funeste conseguenze. 8. Roma.

Mangosio, C. G,, Trattato di anatomia descrittiva e fisiologia veterinaria. Parte 1. (Osteologia.) 8. Turin.

Ders., Trattato di medicina veterinaria forense. 8. Turin. 6 L.

De Nangis, Dizionario di medicina e chirurgia veterinaria. Fasc. 1. 8. Neapel.

Papa, Franc., Bromatologia veterinaria, ossia Trattato degli alimenti degli erbivori domestici. Parte 1. 12. Turin. 5 L.

Read, R., A concise treatise on the use and abuse of the flexible tube or probang, for the relief of choking, and the mechanical disorders of cattle. 8. London (Longman). 5 sh. 6 d.

Medicin im Allgemeinen.

Bibliothek for Läger. Udgivet af Directionen for det classenske Literatur-Selskab. Redigeret of dens Medlem C. Otto. 1843. No. 1. Mit 9 Tabellen u. 2 lith. Tafeln. Kopenhagen. ¾ Thlr.

Cappa, Opuscoli fisico-medici. Parte 1. 8. Neapel.

Exposé des travaux de la société des sciences méd. du département de la Moselle 1841 à 43. 8. Metz.

Naturwissenschaften im Allgemeinen.

Prichard, James Cowles, The natural history of man. gr. 8. Mit Kupfern. London, Baillière. (Leipz., Weigel.) 12 Thlr.

Botanik.

Forbes, Edw., An inaugural lecture on botany considered as a science and as branch of medical education. 8. London. 1 sh.

Neue Auflagen.

Bock, A. C., Gerichtliche Sectionen des menschlichen Körpers. 2. Aufl. von C. E. Bock. Mit 4 Kupfert. gr. 8. Leipz., Jackowitz. 1⅓ Thlr.

Canstatt, C., Die specielle Pathologie u. Therapie vom klinischen Standpunkte aus bearbeitet. 1. Bd. 2. Aufl. gr. 8. Erlangen, F. Enke. 1⅚ Thlr.

Franck, M., Klinische Taschenencyklopädie. 2. Aufl. 16. Geb. Stuttgart, Krabbe. 2⅙ Thlr.

Kaiser, J. A., Die Heilquelle zu Pfäfers u. Hof Ragaz sammt Umgebungen. 3. Aufl. Mit 4 Stahlst. gr. 8. St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer. 1½ Thlr.

Prout, Will., On the nature and treatment of stomach and renal diseases. 4. edit. 8. London. 20 sh.

Puchelt, Fr. Aug. B., Das Venensystem in seinen krankhaften Verhältnissen dargestellt. 2. Aufl. 1. Thl. gr. 8. Leipzig, Brockhaus. 1⅖ Thlr.

Sprengel, Curzio, Storia prammatica della medicina trad. da Arrigoni. 2da ediz. Fasc. 1—31. 8. Florenz. à 1⅕ L.

Künftig erscheint:

Malle, M., Die Narben in gerichtlich-medicinischer Hinsicht. Preisschrift. Uebersetzt von Dr. A. Dr'ey. gr. 8. Augsburg, v. Jenisch u. Stage. ca. ⅜ Thlr.

Rohatzsch, R. H., Handbuch für die Physikatsverwaltung. 1. Bd. gr. 8. Ebendas. ca. 2 Thlr.

With, G. C., Handbuch der Veterinär-Chirurgie. Aus dem Dänischen von Dr. Joh. M. Kreutzer. 1. Bd. mit 80 lithogr. Abbild. Ebend. In 3—4 Lief. à ½ Thlr.

Eine Bearbeitung von Orfila's Grundzügen der Chemie. 2 Bde. mit Kupfern. Bei Wöller in Leipzig.

Eine Uebersetzung von James Risdon Bennet. The causes, nature, diagnosis and treatement of acute hydrocephalus. Bei Braumüller u. Seidel in Wien.

Berard u. Denonvilliers, Handbuch der praktischen Chirurgie. A. d. Franz. von Seitz. Bei Kupferberg in Mainz.

Dr. Samuel Hahnemann's Leben u. Wirken. Leipzig, Polet.

Eine deutsche Ausgabe von dem in Paris von Dr. Masse erscheinenden kleinen Atlas der Anatomie bei A. Hirschwald in Berlin.

Terquem, L., Die Beschneidung in pathologischer, überhaupt wissenschaftl. Bedeutung. A. d. Franz. von Dr. Ludw. Heymann. gr. 8. Magdeburg, Baensch.

Herabgesetzte Bücher,

aus dem Verlag der Dyk'schen Buchh. in Leipzig.

Armstrong, John., Prakt. Erläuterungen über das Typhusfieber, das gewöhnl. anhaltende Fieber u. über Entzündungskrankheiten. A. d. Engl. von C. H. Kühn. Früherer Preis 2½ Thlr, jetzt 1 Thlr.

Benedict, Handb. der prakt. Augenheilkunde. 5 Bde. mit Kupfern. Früher 7¾ Thlr. 2½ Thlr.

— —, Krit. Darstellung der Lehre von den Verbänden u. Werkzeugen der Wundärzte. Früher 3¼ Thlr. 1¼ Thlr.

— —, Bemerkungen über Hydrocele, Sarcocele u. Varicocele. Früher ¾ Thlr. ⅓ Thlr.

Burdach, System der Arzneimittellehre. 4 Bde. 2. Aufl. Früher 4 Thlr. 1½ Thlr.

— —, Vom Leben u. Baue des Gehirns. 3 Bde. M. 10 Kupfern. Früher 15 Thlr. 6⅔ Thlr.

Home, Prakt. Beobachtungen über die Behandl. der Krankh. der Vorsteherdrüse. A. d. Engl. von W. Sprengel. M. 4 Kupf. Früher 1½ Thlr. ¾ Thlr.

Mende, Ausführliches Handb. der gerichtl. Medicin. 6 Bde. Früher 13⅔ Thlr. 6 Thlr.

Sammlung auserlesener Abhandl. zum Gebrauch für prakt. Aerzte. 1—24. Bd. mit Registern. Früher 28 5/24 Thlr. 8 Thlr.

— — — 25—41. Bd. (Neue Sammlung für Aerzte 1—17. Bd.) Mit Register über die ersten 12 Bde. 51½ Thlr. 16 Thlr.

Tilesius, Neueste ableitende Behandlungsart der krampfhaften Cholera asiatica. Früher 1⅓ Thlr. ½ Thlr.

VI. Zeitung.

Preisvertheilung.

Die Société de Médecine d'Anvers, die im vorigen Jahre die Preisaufgabe gestellt hatte: dafs eine ausführliche therapeutische Geschichte des Leberthrans und eine Nachweisung seiner Heilwirkung gegeben werden möge, hat der Arbeit des Hrn. Prof. Dr. med. Klencke zu Braunschweig den Preis ertheilt. Derselbe erhält eine grofse goldne Medaille von 100 Fr. Werth, das Diplom der Société und endlich wird seine Preisschrift, in französischer Sprache, auf Kosten der Société gedruckt und herausgegeben.

Beförderung.

Dr. Fr. Puchta zum Professor der praktischen Chirurgie an der Universität Prag.

Dr. Ph. Phöbus, früher Docent u. Prosector in Berlin, jetzt zu Nordhausen, zum Professor der Pharmakodynamik in Giefsen.

Nekrolog.

Am 3. April zu London Dr. med. John Allen, Master des Dulwich College zu Edinburgh, früher Docent der vergleichenden Anatomie an der dortigen Universität, 73 J. alt.

Am 18. Mai zu Little-Green bei Gosport Dr. med. Dan. Quarrier, Inspector der Marinehospitäler.

Ende Juli zu Darmstadt der Medicinalrath Dr. Huth, 60 J. alt.

VII. 2. Nr. 4. 1843.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

Originalaufsatz.

Dr. *Schweich* in Neuwied, *Pseudohydrocephalus.* — Seit Marshall Hall im J. 1825 zuerst über einen nach Erschöpfung durch Säfteverlust von ihm beobachteten Zustand der Kinder Mittheilung machte, welcher in semiotischer Hinsicht eine grofse Aehnlichkeit mit Hydrocephalus acutus darbietet, hat, aufser Abercrombie und Gooch, meines Wissens Niemand mehr diesen Gegenstand zur Sprache gebracht, obgleich derselbe ein vorzugsweise praktisches Interesse bietet. Im August 1842 bot sich mir ein solcher Fall bei einem 5jährigen Knaben auf dem Lande dar, dessen Zustand das Bild eines Hydrocephalus acutus ventriculorum cerebri so täuschend darstellte, dafs ein während meiner Behandlung, ohne mein Vorwissen, von den Eltern des Kindes hinzugerufener erfahrener Arzt, zu dessen Beobachtung seit einer Reihe von Jahren bereits zahlreiche Fälle von Hydrocephalus bei Kindern gelangt waren, in einem an mich gesandten Briefe erklärte, dafs das Vorhandenseyn von Arachnoiditis mit Ausschwitzung hier nicht zu bezweifeln sey.

Es würde ganz überflüssig seyn, die Präcedentien dieses Falles umständlich hier hervorzuheben, ich müfste sonst die breite Geschichte eines Wurmfiebers mittheilen, welches eins der heftigsten Art war, und 8 Tage hindurch seine Exacerbationen fortsetzte. Nur dieses mufs ich anführen, dafs während dieser 8 Tage, mit Unterbrechungen, innerlich das Kalomel zu 1 oder 2 Gran, 2—4stündlich, dabei nach und nach 14 Blutegel in die Nabelgegend angewandt wurden, und dafs das Kalomel häufige, meist breiige Stühle erzeugt hatte. Es waren in den letzten Tagen im Ganzen 13 meist grofse Spulwürmer, 7 per os, 6 per anum abgegangen. Ich hatte den Kranken in einem Zeitraume von 2 Tagen nicht gesehen, als ich eines Morgens ihn besuchte und den hydrocephalusähnlichen Zustand vorfand, worauf ich an demselben Tage auch den erwähnten Brief erhielt. Nur der Umstand, dafs eine Entzündung der Arachnoidea nicht vorhergegangen war, konnte mich bestimmen, der Annahme eines Hydrocephalus nicht Raum zu geben. Das Kind befand sich in folgendem Zustande: es lag komatös auf dem Rücken, mit dem Gesichte nach der rechten Seite gekehrt; die halb geschlossenen Augenlider liefsen nur ein kleines Segment der Hornhaut wahrnehmen; bei dem Aufheben des obern Augenlides zeigten sich die Augen glanzlos, die Pupille erweitert, der behaarte Theil des Kopfes war kühler als im Normalzustande, das Gesicht blafs und sehr eingefallen, die Lippen blauroth, mit Einrissen der Epidermis; die Haut der Extremitäten war sehr kühl und ohne Turgor, der Athem kurz und schwach, der Puls schwach, klein und nicht beschleunigt; Brust und Rücken waren mit Sudamina übersäet. Der Leib war weich und etwas aufgetrieben; die Zunge bot nichts Regelwidriges dar. Das Kind war so schwach, dafs es unfähig war, aufrecht im Bette zu sitzen; die Extremitäten äufserst abgemagert. Oft verlangte der Knabe verschiedene Speisen, von welchen er jedoch bei ihrer Darreichung wenig oder nichts zu sich nahm.

Häufig griff er nach dem Kopfe, und nach den Versicherungen der Eltern sollte er im Schlafe mit den Zähnen geknirscht und mitunter gestöhnt haben. Das Krankheitsbild bot in allen seinen Zügen eine so grofse Aehnlichkeit mit Hydroceph. ventric. dar, dafs nur noch Convulsionen fehlten, um das Bild des letzten Stadium dieser Krankheit zu vollenden. Ich überliefs die Behandlung dem nach mir gerufenen Arzte, welcher kalte Ueberschläge auf den Kopf und eine Arznei verordnet hatte, deren Inhalt mir nicht bekannt wurde. Nach einigen Tagen steigerten sich die Symptome, und nun wurde ich wieder dringend um die fernere Behandlung des Kindes ersucht. Bei meiner Ankunft fand ich aufser den sprechendsten Zeichen des Hydrocephalus auch die Harnblase stark angefüllt; doch wurde jetzt durch Ermunterung des Kindes der Urin, welcher seit beinahe 24 St. nicht mehr abgelassen worden war, ohne Schwierigkeit entleert. Die allgemeine Körperschwäche, sowie die Frequenz der Athmungsbewegungen hatte einen sehr hohen Grad erreicht. Ich liefs nun, mit der Bemerkung, dafs die Aenderung der Krankheit eine andere Behandlung und das Aussetzen der kalten Ueberschläge nothwendig mache, ein lauwarmes Kamillenbad geben; innerlich stündlich 1 Theelöffel voll erwärmten und versüfsten rothen Weines reichen, zur Nahrung Arrow-Root-Brei und etwas Kalbfleischbrühe, worauf der Knabe sich fast stündlich besserte, und nach wenigen Tagen als Reconvalescent betrachtet werden konnte. Arznei hatte ich dabei nicht verordnet. Ich halte mich überzeugt, dafs der jetzt gesunde Knabe ohne die ungesäumte Eröffnung der eingeschlagenen Restaurationskur ein Opfer der Erschöpfung geworden wäre, welche durch die Behandlung des Wurmfiebers hervorgerufen worden war. —

Findet der Arzt bei dem ersten Besuche eines solchen Kranken den oben beschriebenen Zustand, so wird die sorgfältige Erkundigung der anamnestischen Thatsachen ihn am sichersten zu einer richtigen Beurtheilung des Falles hinleiten.

I. Auszüge.

Pathologie.

Puchelt, Einige interessantere Fälle aus der Heidelberger Klinik. — 1) Ein Fall von gleichzeitiger Lungentuberkulose und Brustkrebs, der gegen die bekannte Annahme einer gegenseitigen Ausschliefsung dieser Heteroplasieen spricht. Ebenso beobachtete P. bei Chomel einen Fall, wo Tuberkeln in der Lunge und Carcinoma orificii uterini bei einer u. derselben Frau gefunden wurden.

2) Larynxpolyp. Der Kranke, ein junger Mensch von 18 Jahren, hatte erst 2 Tage vor seinem Tode über starke Schleimabsonderung im Schlund, und am letzten Tage auch über Schmerz in diesem Organ geklagt. Die grofse Menge Schleim nöthigte ihn zu häufigem Ausspucken desselben; die Respiration etwas behindert, aber kein Rhonchus noch sonst ein abnormer Ton zu hören. In der darauf folgenden Nacht ward die Schleimabsonderung noch stärker, und der Kranke so unruhig, dafs er das Bett verlassen mufste; plötzlich ward aber auch das Athmen schwer, und ehe der Kranke in sein Bett zurückgebracht werden konnte, war er erstickt. Bei der Section fand man einen haselnufsgrofsen, fleischigen, mit einzelnen Blutgefäfsen versehenen Polypen, welcher von dem Ligam. ary. epiglotticum entsprang, den obern Theil des Kehlkopfs verengte (nicht vollkommen ausfüllte), und die linke Morgagni'sche Tasche zusammendrückte; er war beweglich, hing aber durch eine breite Basis mit der Schleimhaut zusammen. (Eine ausführ-

lichere Beschreibung dieses Falles findet sich übrigens in Dr. Rendtorff's Dissertation *de polypo laryngis.* Heidelb. 1840.)

3) Tetanus traumaticus nach Zerreifsung des Musc. rectus abdominis. Eine 38jährige Frau spürt bei dem Aufheben eines sehr schweren Steines plötzlich einen sehr heftigen Schmerz im Unterleibe, der sie zwingt, die Arbeit zu verlassen, und bald (wie bald?) zeigen sich Symptome von Tetanus; eine äufsere Verletzung jedoch kann nicht gefunden werden. Die Kranke wird in das Hospital gebracht, daselbst bildet sich der Starrkrampf vollkommen aus, und zugleich klagt die Kranke über einen heftigen Schmerz in der rechten Seite des Unterleibs, in der Lebergegend. Tod am 6. Tage der Krankheit. Bei der Section findet man Zerreifsung des Musc. rectus sinister abdominis, Bluterguls in die Sehnenscheide desselben und Blutextravasat zwischen Dura mater und Wirbel im ganzen Verlaufe der Wirbelsäule; die Leber gesund. (*Heidelberger medicin. Annalen. IX*, 1.) *Clefs.*

Helmbrecht, Afterblutungen Neugeborener. — Bei einem Kinde stellte sich schon eine Stunde nach der Geburt eine Afterblutung ein, die, zugleich von einigem blutigem Erbrechen begleitet, fortdauerte; das Meconium ging nicht ab, das Kind nahm nur gezwungen die Brust, es traten Erscheinungen von Anämie ein, alle Behandlung blieb fruchtlos, und das Kind starb mit den Zeichen der Erschöpfung, nachdem in den letzten Tagen kein Blut mehr ausgebrochen, aber auch das Meconium nicht abgegangen war. Bei der Section fand Dr. Klencke im Anfang des Rectum eine vollständige Telangiektasie, wobei die Schleimhaut aufserordentlich verdünnt und durchsichtig war, so dafs man die Masse geschlängelter, stark injicirter arterieller Gefäfse in der Gröfse eines Silbergroschens wahrnahm, an der man deutlich an einzelnen Stellen die Quelle der Blutung an zerstreutem Blutgerinnsel entdecken konnte, und sich die zerrissenen Gefäfse auch mikroskopisch nachweisen liefsen (?). Nach Klencke's Versicherung sollen derartige Erweiterungen der Capillarität an innern Oberflächen, namentlich des Darmkanales Neugeborener, gar nicht selten seyn, im glücklichen Falle aber sehr häufig obliteriren. — In einem zweiten vom Verf. beobachteten Falle, mit denselben Erscheinungen wie der erste, nur dafs das Erbrechen seltener war, sistirte auf die innerliche Anwendung der Schwefelsäure und Klystire von Decoct. rad. tormentillae mit Alaun die Blutung allmälig, das Meconium wurde entleert, und das Kind wurde frisch und gesund. (*Heidelberger medicin. Annalen. IX*, 1.) *Clefs.*

Chirurgie.

Ecker, Ueber Abnutzung und Zerstörung der Gelenkknorpel. — Die Ursache der Abnutzung und Zerstörung der Gelenkknorpel suchte man in der Entzündung derselben, und noch jetzt, obgleich längst auf's Evidenteste bewiesen, dafs der Knorpel sich niemals entzündet, hat doch die Chondritis articularis noch vielfach ihre Stelle behauptet, und füllt ihren Platz im System aus. Verf. glaubt, unter folgende Formen alle Fälle von Affectionen der Gelenkknorpel subsumiren zu können: 1) Abnutzung und Zerstörung von der freien Fläche des Knorpels aus. Hieher gehört *a)* die Abnutzung der Gelenkknorpel bei Greisen, die in Folge von wiederholten rheumatischen und arthritischen Gelenksentzündungen und die Erosion und Maceration der Knorpel in Folge eiteriger oder jauchiger Ansammlungen in den Gelenkhöhlen. 2) Formen, wo die Zerstörung des Knorpels von der Knochenfläche aus beginnt und von hier gegen die freie Fläche aus fortschreitet bis zur völligen Zerstörung des Knorpels, also in allen jenen Fällen von Gelenkgeschwülsten, wo Entzündung und Caries in den Gelenksenden der Kno-

chen auftritt, die dann in den dem Knochen zunächst liegenden Schichten des Knorpels eine ganz ähnliche Veränderung hervorruft, wie bei allen von der freien Fläche ausgehenden Gelenksübeln. Diese Veränderung besteht nach der näheren, vornämlich mikroskopischen Untersuchung des Verfs. in allen genanten Formen in nichts Anderem als einem Auflösungsprocefs, einem Zerfallen der Elementartheile des Knorpels, so dafs, nachdem Epitheliumüberzug u. Bindegewebeschichte verloren gegangen, die Knorpelzellen einer allmäligen Zerstörung entgegengehen, indem ihre Kerne zerfallen und ihre Wandungen sich allmälig auflösen. Durch die Entleerung der Zellen und das Ineinanderfliefsen der Höhlen wird der Knorpel, dessen Grundmasse überdies mehr fasrig geworden ist, immer mehr zerklüftet, zerspalten und in Filamente zerlegt, die, bei weiter schreitender Zerklüftung, allmälig abfallen, abgerieben werden, und so die tieferen Knorpelschichten und endlich den Knochen entblöfsen. Die zerfallenen Kerne verwandeln sich in Fettkügelchen, wie schon Henle diese Fettumwandlung der Cytoblasten und die damit in Verbindung stehenden Vorgänge erörtert hat, Beobachtungen, deren Richtigkeit der Verf. durch die Untersuchungen seines Gegenstandes bestätigt sah. Diese Vorgänge scheinen für die Lehre vom Auflösungsprocefs der Zellen im Allgemeinen, sowie für die Bildung derselben nicht unwichtig zu seyn. Dafs Fett in irgend einer chemischen Verbindung den Hauptbestandtheil der Zellenkerne ausmacht und nur erst bei diesem Auflösungsprocefs wieder frei wird, ist mehr als wahrscheinlich. (*Roser u. Wunderlich, Archiv II*, 2.) *Clefs.*

Pathologische Anatomie.

Oesterlen, Ueber die rothe Färbung der Arterien. — Die Zweifel, welche noch immer über den genetischen Beziehungen der rothen Färbung der innern Arterienfläche schweben, veranlafsten den Verf. zu eigenen Untersuchungen darüber. Während früher, und selbst jetzt noch von Einigen, diese Röthe, auch ohne anderweitige Alteration der Arterien, für das Produkt einer Entzündung erklärt wurde, ist die jetzt fast allgemein angenommene, hauptsächlich durch Andral gestützte Ansicht, dafs jene Röthung fast immer und überall ein einfach cadaverisches Phänomen sey, entstanden durch Imbibition des rothen Farbstoffs nach dem Tode. Wie weit man aber bei der Erklärung des Zustandekommens jener Röthe auf eine cadaverische Imbibition zählen könne, ob nicht doch in vielen Fällen noch andere Bedingungen als die Fähigkeit der Arterien, Flüssiges zu imbibiren, in Wirksamkeit treten müssen, darüber schienen dem Verf. weitere Untersuchungen ein dringendes Bedürfnifs. Aus denselben ergab sich nun zuerst, dafs Arterien den Farbstoff von frischem Blut, mag es flüssig oder geronnen seyn, so lange dieses keine tieferen Mischungsveränderungen untergangen hat, im Allgemeinen nicht oder nur in sehr geringem Grade imbibiren, dafs die Färbung, wenn ja eine solche unter begünstigenden Umständen zu Stande kommt, nie hellroth, nie gleichförmig und über grofse Flächen verbreitet ist. Aus weiteren Versuchen liefs sich nun auch wirklich der Schlufs ziehen, dafs das Blut und zumal sein Farbstoff besondere Veränderungen erfahren haben müssen, wenn eine Röthung der Arterien durch ihre Imbibition bedingt werden soll. Von Andral wird ein mehr oder weniger rascher Uebergang des Blutes in Fäulnifs als die einzige Ursache der Arterienröthung angesehen; Verf. fand aber bei seinen Versuchen auch bei sehr faulem Blute nie jene gleichförmige, scharlach- oder zinnoberrothe Färbung, sondern nur schmutzig rothe, livide Flecken und Streifen, sehr häufig selbst gar keine Färbung, während andrerseits nicht selten eine Röthung auch da gefunden wird, wo noch keine Fäulnifs begonnen hat. Man mufs daher nach weiteren Bedin-

gungen der fraglichen Erscheinung forschen, und diese sind wohl Mischungsveränderungen des Blutes, besonders der Blutkörperchen und ihres Hämatins schon während des Lebens; und zwar lassen sich folgende Veränderungen des Blutes mit überwiegender Wahrscheinlichkeit als wichtigste Bedingungen einer Färbung der Arterien annehmen: bedeutend vermehrter Wassergehalt (Phthise, Chlorose, Scorbut, Verblutungen u. s. w.), vermehrter Gehalt an Salzen, Vermehrung und qualitative Veränderungen des Hämatin der Blutkörperchen (worüber freilich die bisherigen Untersuchungen wenig Aufschlufs geben, so dafs vielleicht die jeweilige Art von Röthung der Arterien durch alterirtes Blut ein besseres Reagens auf die feineren Nuancen jener Veränderungen ist als unsere jetzigen Tastmittel), endlich eine verminderte oder gänzlich aufgehobene Fähigkeit zu gerinnen. Aufser allen diesen Momenten, welche eine Auflösung des Bluts u. seines Farbstoffs überhaupt begünstigen, bei deren Anwesenheit aber durchaus nicht immer und überall eine Färbung der innern Arterienhaut entsteht, müssen noch besondere Bedingungen anderer Art, als die Entstehung der letztern befördernd, in Wirksamkeit treten; solche sind vielleicht: das raschere oder langsamere, zuweilen gänzlich unterbleibende Zurücktreten des Bluts aus den Arterienstämmen und Zweigen, die mehr oder weniger rasche Coagulation des Bluts, die Lagerung der Gerinnsel innerhalb der Gefäfse, die schnellere oder langsamere Abkühlung des Bluts und des ganzes Körpers nach dem Tode, endlich der Zustand der Arterienwandungen selbst. — Als Ursache der Röthung der innern Arterienfläche bleibt somit für die meisten Fälle blofs die Imbibition des im Innern des Gefäfses befindlichen oder doch dagewesenen Farbstoffs übrig. Nur genügt hierzu nicht der einfache Akt der Imbibition, sondern das Blut selbst, zumal sein Farbstoff, mufste zugleich in besondere günstige Verhältnisse versetzt worden seyn. Man könnte die Röthung blofs dann mit Andral mit der gelben Färbung der Gallenblase und der anliegenden Theile durch den Farbstoff der Galle zusammenstellen, wenn sie ebenso constant wäre. — Da alle thierischen Gewebe während des Lebens imbibiren, so ist kein Grund einzusehen, warum bei gewissen Blutalterationen die innersten Arterienschichten nicht gleichfalls imbibiren und dadurch sich röthen sollten; selbst eine bleibende Röthe könnte so noch im Leben um so eher entstehen, als der aufgelöste, sie tränkende Farbstoff wegen der Armuth, zum Theil wegen des gänzlichen Mangels an Gefäfsen aus dem Innern jener Membranen nicht leicht weggeführt werden kann. Ein solcher Vorgang würde aber immer eine krankhafte Löslichkeit des Hämatin, der Blutkörperchen voraussetzen. (*Roser u. Wunderlich, Archiv II*, 2.) *Clefs.*

Arzneimittellehre.

Höfele, Ueber die Anwendung der grofsen Calomeldosen im Abdominaltyphus, nach den darüber während einer Schleimfieberepidemie vom Juni bis August 1842 im Heidelberger Klinikum gemachten Erfahrungen. — Die verschiedenen in dieser Epidemie angewandten Heilmethoden gaben folgende Resultate: 1) Im ersten Stadium der Krankheit (*status enterico-pituitosus* nach Puchelt), d. h. so lange noch kein Fieber ausgebrochen ist, gaben Brechmittel das günstigste Resultat, denn von 17 Kranken der Art genasen alsbald 14, nur bei 3 kam das Fieber zur Ausbildung. 2) Im 2. Stadium, nach Ausbruch des Fiebers aber noch ohne nervöse Erscheinungen, wurde bei 13 anfänglich weniger intensiven, nicht sobald den Uebergang in das Stad. nervosum befürchten lassenden Fällen die expectative Behandlung in Anwendung gesetzt; von diesen endeten 9 mit Genesung, 4 mit dem Tode. 3) Die intensiveren, von Anfang an einen gefährlicheren Grad der Krankheit.

ein baldiges Auftreten nervöser Erscheinungen erwarten lassenden Fälle endlich wurden der Behandlung mit grofsen Calomeldosen (halbe oder ganze Scrupel p. d.) unterworfen. Ihre Zahl betrug 15, und sie lieferten folgende Resultate: Bei den meisten Kranken trat kurze Zeit nach der Ingestion der ersten Dosis, öfter auch nach der zweiten Dosis, Erbrechen eines gelblichen oder gelbgrünlichen Schleimes ein. In allen Fällen entstanden Tormina, und 2—3 Stunden nach dem Einnehmen 5—6 gelbgrüne, grasgrüne oder dunkelgefärbte Stühle, gleichviel ob Erbrechen vorausgegangen war oder nicht; am folgenden Tage (wo mit dem Calomel ausgesetzt wurde) Stuhlverhaltung. In 11 Fällen wurde deutliche Remission des Fiebers beobachtet, in 4 dagegen keine Veränderung im Verlaufe der Krankheit; von den ersteren genasen 10, starb 1, die 4 letzteren starben sämmtlich. Die Prognose war daher immer am günstigsten, wenn die Remission auf die ersten Dosen erfolgte. Die Dauer der Krankheit wurde, auch bei der günstigen Wirkung des Calomels, im Verhältnifs zur exspectativen Cur, nicht auffallend verkürzt; 2 Kranke wurden nach 10, 2 nach 14 Tagen, 2 nach 3, 4 nach 6 Wochen aus dem Hospital entlassen. Speichelflufs oder nachhaltige Störungen im Organismus wurden nie bemerkt (unerachtet das Pulver nicht in Oblaten, wie Sicherer will, sondern mit Wasser angerührt genommen wurde). Die pathologisch-anatomischen Veränderungen der Darmschleimhaut verhielten sich bei den mit Calomel behandelten nicht anders als bei den andern Typhus-Verstorbenen. [Die Versuche scheinen mit Umsicht angestellt, nur ist ihre Zahl etwas zu klein. Ref.] (*Heidelb. med. Annalen. VIII*, 4.) *Clefs.*

Schweig, Blatternausbruch bei einem Fötus, durch Varicellen der Mutter hervorgerufen. — Eine Frau wird im zweiten Monate der Schwangerschaft von einem „varicellenartigen Ausschlag“ befallen, dem starke fieberhafte Bewegungen vorangingen; der Verlauf war schnell und rasch. Drei Monate darauf abortirt die Frau, und das unreife Kind ist mit vielen Blatternarben bedeckt. [War jener „varicellenartige Ausschlag“ nicht Varioloid? Dies scheint ein bei gänzlich mangelnder näherer Beschreibung desselben und der oft so grofsen Aehnlichkeit beider Exantheme wohl erlaubter Zweifel. Ref.] (*Heidelb. med. Annalen. VIII*, 4.) *Clefs.*

II. Miscellen.

Respiratio intrauterina bei einem nicht ausgetragenen Fötus beobachtete Lados. Die Section ergab, dafs die ganze rechte Lunge und der obere Lappen der linken Lunge geathmet hatte. (*Annales de la Société de médecine de Gand.*) *Warburg.*

Auf den Nutzen kalter Bäder beim Veitstanz macht J. J. Deville aufmerksam, dem sie sich nach dem Vorgange deutscher Aerzte in 2 Fällen bewährten. Im ersten Falle waren dem Veitstanze zuerst ein Zustand von Somnambulismus, und darauf ein sehr heftiger Bronchialkatarrh vorangegangen, und gegen die Chorea selbst hatte D. schon mit den verschiedenartigsten Mitteln 10 Monate lang vergebens experimentirt. (*Revue médicale. Sept.* 1841.) *Warburg.*

Ursache plötzlicher Todesfälle. — Gegen die gewöhnliche Meinung, die dieselbe hauptsächlich in Apoplexieen sucht, behauptet A. Devergie in seiner *Médecine légale théorique et pratique*, gestützt auf statistische Beweise, dafs unter 40 plötzlichen Todesfällen nur 6 auf Rechnung von Apoplexieen (A. nervosa mit einbegriffen) kommen, während

12 allein einfacher Lungencongestion, und 12 andere Lungen- u. Hirncongestion, die sich combinirten, zuzuschreiben sind.

Nach der Meinung desselben Autors starben die im Wasser Verunglückten auf fünferlei verschiedene Weisen, entweder *a)* durch Asphyxie, *b)* durch Ohnmacht, *c)* durch Hirnerschütterung, *d)* durch Apoplexie, *e)* durch einen gemischten Zustand, in welchem gleichzeitig die Functionen von Gehirn, Lungen und Herz suspendirt sind. Auf diese Weise ist es erklärlich, wie bei vielen Ertrunkenen der aus der Luftröhre stammende blutige Schleim fehlt. *Warburg.*

Analyse der Gewässer von der afrikanischen Küste und ihren Strömen. — Professor Daniell wurden 8 Flaschen desselben von der Admiralität zugesandt, um sie zu analysiren „und ihre Einwirkung auf den Kupferbeschlag der Schiffe zu ermitteln, gegen die sie sich sehr verderblich gezeigt hatten. Bei dieser Gelegenheit ergaben sich Resultate, die geeignet sind, mit einiger Wahrscheinlichkeit die Quelle der Miasmen zu ermitteln, welche einen so mörderischen Einfluſs an jener Küste äufsern. — Es zeigte sich nämlich, daſs der gröfste Theil des Wassers mit schwefeligem Wasserstoffgas stark imprägnirt war; so enthielt z. B. das Wasser aus der Lopez-Bai dessen eben so viel als die Bäder in Harrowgate, während die salinischen Bestandtheile so ziemlich mit denen in anderem Seewasser übereinstimmten. Den Verdacht, daſs das schwefelige Wasserstoffgas sich erst später in den Flaschen entwickelt habe, weist der Umstand schon zurück, daſs mehrere Reisebeschreiber, z. B. Laird und Oldfield auf ihrer Reise in's Innere von Afrika des furchtbaren, Krankheit erregenden Gestanks an jenen Küsten erwähnen. Da man nun dies verderbliche Gas nicht wohl aus submariner vulkanischer Thätigkeit ableiten kann, so bleibt nur übrig, die Quelle desselben in der Reaction der vegetabilischen Stoffe auf die salinen Contenta des Wassers zu suchen, was bei der bekannten Einwirkung der vegetabilischen Materie auf die Sulphate und der grofsen Quantität derselben, welche durch die Flüsse mit den salinischen Bestandtheilen des Meeres in Berührung geräth, sehr wahrscheinlich wird. Daſs dies Gas übrigens den Kupferbeschlägen höchst nachtheilig seyn müsse, ist evident, eben so wie es höchst wahrscheinlich ist, daſs in ihm die Quelle der dortigen Miasmen zu suchen sey. (*Athenäum* und *Dublin Journal. März* 1841.) *Warburg.*

Blutegel an die Prostata unmittelbar zu appliciren, hat Dr. Henderson in Perth mit Glück bei einem Kranken versucht, bei dem die gewöhnliche Behandlung der Prostataanschwellung nicht zum Zweck führte; er liefs eine zinnerne Röhre mit leichter Krümmung anfertigen, die an dem einen Ende $\frac{1}{4}$, am andern $\frac{1}{2}$ Zoll weit war, von letzterem schnitt er nun etwa $\frac{1}{3}$ Zoll ab, das Uebrige aber, welches der Krümmung entsprach, liefs er stehen, damit es als Handgriff dienen und die genaue Direction bestimmen könne; dann wird mit der Röhre so lang vorsichtig manöverirt, bis ihre Mündung an dem empfindlichsten Theile der Prostata angelangt ist, was man dadurch erfährt, daſs der Kranke dasselbe Gefühl hat, welches ein Fingerdruck auf die Prostata ihm veranlafst; nun sucht man die Röhre in derselben Direction zu erhalten, und ein Blutegel wird hineingeschoben, sobald er abfällt, ein neuer u. s. w. Wiewohl man grofse Sorge trug, den Mastdarm vorher zu entleeren, zeigte sich dennoch durch die Anhäufung des Blutes im Mastdarm bei den ersten Applicationen der Blutegel häufiger Drang zur Oeffnung; übrigens fühlte sich der Kranke nach einer jeden entschieden besser, und die Drüse [es wurden aber auch gleichzeitig Aperientia und Jodine angewendet. Ref.] schmolz sichtlich. Einmal, wo die Mündung der Röhre nicht sorgsam genug an die Mastdarmwand oberhalb der kranken Stelle angelegt war, spazierte der Igel höher hinauf, ging,

aber 8 Minuten später wohlerhalten zurück; macht die Hitze der Röhre den Igel widerspenstig, so erinnert ihn der Zipfel eines in die Röhre eingeführten Handtuches an seine Pflicht. (*Lancet* und *Ibidem.*)

Warburg.

III. Recensionen.

Pathologie.

Beiträge zur Erkenntnifs und Heilung der Spinalneurosen, von Dr. *Georg Hirsch* in Königsberg. Verlag von Gebr. Borntträger daselbst. 1843. gr. 8. VIII u. 466 S.

Es ist eine schwierige Aufgabe, über pathologische Ansichten zu urtheilen, deren physiologische Grundlage noch schwankend ist. Je mehr man sich in das Studium der Nervenphysiologie vertieft, desto gewagter erscheinen die Theorieen, die man über gewisse Vorgänge bei den Leiden des Nervensystems aufgestellt hat. Absolute Wahrheit zu erhalten, wird in diesem Felde, wie in vielen andern, wohl niemals erreicht werden. Wir müssen uns also an Das halten, was nach vielseitiger Beobachtung und Beurtheilung in der dahin eilenden Zeit für das Wahrscheinlichere gilt. — In diesem Sinne kann man nicht anstehen, die angezeigte Schrift für eine ihrem Zwecke sehr entsprechende zu erklären. Seitdem in Deutschland Stilling durch seine gründliche Arbeit die Aufmerksamkeit auf die sogenannte Spinalirritation hingelenkt hat, ist dieses Thema von Niemanden so unbefangen und umsichtig behandelt worden, wie hier. Nicht starre Formen und leere Namen werden dem Praktiker vorgeführt, sondern eine objective Darstellung von Erscheinungen, deren Complex zwar des Verständnisses wegen einen Namen erhält, die aber mit grofser Sachkenntnifs und Gelehrsamkeit durch die physiologische Analyse zu einer — wenigstens subjectiv wahren — Anschauung gebracht werden.

Die anatomisch-physiologische Grundlage, auf welcher der Verf. fufst, entspricht dem gegenwärtigen Standpunkt der Wissenschaft. Kann in einigen Elementaransichten Ref. mit dem Verf. nicht übereinstimmen, — wie das vornämlich in Betreff des Faserverlaufs im Rückenmark und des Nervenfluidums im ganzen Nervensystem der Fall ist, — so soll das keineswegs zur Richtschnur für die gegenwärtige Kritik dienen. Denn einmal haben sich erst Wenige von der Thatsache überzeugt, dafs die Spinalnervenwurzeln nicht longitudinal durch das Rückenmark zum Gehirn verlaufen, sondern vielmehr transversal in dem erstern enden, um sich mit seinen Längsfasern, welche das Verbindungsglied zwischen Rückenmark und Gehirn darstellen, in querer Richtung zu kreuzen, — und andererseits erklärt der Verf. S. 162 ausdrücklich, dafs er seiner Hypothese von dem Nervenfluidum auf die weitere Entwickelung der Schrift nirgends einen Einfluss gestattet habe.

Dem in der Vorrede angedeuteten Plane gemäfs, nach Fixirung der physiologischen Grundbegriffe aus dem Chaos der speciellen nosologischen Thatsachen diagnostische Principien zu abstrahiren, um ihnen weiterhin pathogenetische Untersuchungen und therapeutische Erfahrungen anzureihen, finden wir die Schrift aus zwei Theilen bestehend. — Der erste, allgemeine Theil (S. 1 — 200) erstreckt sich über folgende Punkte: 1) Begriff der Spinalirritation; 2) Erkenntnifs; 3) Ursachen; 4) Verlauf; 5) Wesen; 6) Heilung.

Unter der Rubrik „Begriff“ finden sich zunächst die heutigen Resultate anatomisch-physiologischer Forschung über die Nervencentra, über die Functionen der Nerven, Dynamik der Sensation, normale und

krankhafte Empfindung, genauere Erörterung über den Begriff der Spinalirritation, endlich Geschichte und Literatur dieser Krankheit. —

Jede Ganglienkugel sieht der Verf. als ein Nervencentrum an; er läfst alle in's Rückenmark eintretenden Fasern zuerst nach innen gehen, dann umspinnen sie den äufsern Theil der centralen Belegungskugeln und nehmen ihren Weg in longitudineller Richtung nach dem Gehirn. In den Gehirnganglien (?) wiederholt sich dieselbe Umspinnung. Nervenfasern endigen im Rückenmark niemals. —

Dafs hier Ref. sich zu andern Ansichten bekennen müsse, ist schon angedeutet worden. — Erwähnt sey hier, dafs Verf. Empfindung als primäre, Bewegung als secundäre und Plastik als tertiäre Thätigkeit betrachtet. Bewegung sey in letzter Instanz immer durch Empfindung bedingt. Die Einwirkung der Nerven auf die Vegetation sey aber abhängig von der Thätigkeit motorischer Gefäfsnerven; die letztere hingegen werde wahrscheinlich von dem Eindruck des circulirenden Blutes auf die sensibeln Nerven der Haargefäfse erst erregt. — Diese Ansichten, so sehr sie Ref. auch zur Erklärung gewisser Vorgänge geeigneter erscheinen, als die meisten frühern, dürfen uns jedoch nicht verleiten, die anatomische Forschung über die Vertheilung der ursprünglich verschiedenen Nerven zu unterlassen. Nur Thatsachen dürfen in Zukunft Gegenstand der Wissenschaft seyn.

In Bezug auf die Dynamik der Sensation stehen des Verfs. Ansichten den neuerlich von Meyer in Tübingen wieder erörterten entgegen. In der Hauptsache, dafs nämlich Perception einer Empfindung nur im Gehirn Statt haben könne, sind wohl Alle einig, handelt es sich aber um die Frage über specifische Energieen der Sinnesnerven, so läfst sich ohne neue und genauere anatomische Untersuchung nichts Entscheidendes sagen. Meyer hat in seiner „Physiologie der Nervenfaser“ zu beweisen gesucht, dafs es keine specifischen Nervenenergieen gebe, sondern dafs der fortwährenden Einwirkung einer specifischen Potenz auf einen Nerven eine Uebung oder Gewöhnung des letztern folge, aus welcher nur scheinbar die specifische Energie entstehe. Er geht selbst so weit, dafs er das Wahrnehmen von Farben durch Hautnerven für nicht unmöglich hält. Die Blinden unterscheiden nach ihm nicht durch den Tastsinn die Farben, sondern die Haut übernimmt die Verrichtung des Sehnerven. Hirsch dagegen sagt: „Die Geflechte und Schlingen am peripherischen Nervenende sind, wie die Haargefäfsplexus, in jedem Organ verschieden construirt: demgemäfs sind die Energieen der einzelnen Nerven verschieden u. s. w.“

Spinalirritation ist dem Verf., insofern ihn Ref. in den §§. 4 u. 5 richtig verstanden hat, ein spontan (nicht von den peripherischen Enden der Nerven von andern Organen aus) entstandenes dynamisches Leiden des Rückenmarks (in specie der centralen Nervenkörperchen), welches dieselben Symptome zur Folge hat, als wenn das gesunde Rückenmark durch eine Affection der peripherischen Nervenenden erregt worden wäre. Das Rückenmark erleidet dabei Veränderungen, welche den physiologischen analog sind, und nur dadurch abnorm erscheinen, dafs sie nicht auf die adäquaten Reize erfolgen und dafs sie habituell werden.

Dieser Begriffsbestimmung läfst sich Manches entgegnen. Treffend ist, dafs das Wort Spinalirritation von denjenigen Affectionen ausgeschlossen wird, welche ihren ursprünglichen Sitz nicht im Rückenmark, sondern in andern Organen haben; es wird dadurch einer Verwirrung vorgebeugt und man benimmt dem Begriffe die früher nicht hinlänglich beschränkte Breite, welche den Gegnern so manchen Einwurf gegen die Existenz der in Rede stehenden selbstständigen Krank-

heit gestattete. Weniger passend erscheint aber die Bezeichnung dynamisch, und Ref. kann sich durch die S. 20 gegebene Entschuldigung nicht bestimmen lassen, diesem Epitheton hier die postulirte Geltung zuzugestehen. Freilich gebraucht man das Wort dynamisch noch immer als Bekenntnifs unserer Unwissenheit; allein der Vergleich, den Verf. erläuternd zwischen Spinalirritation im Gegensatz zu organischen Rückenmarkskrankheiten, und zwischen Muskelcontraction im Gegensatz zur Muskelcontractur aufstellt, dürfte bei genauerer Erwägung als unstatthaft erscheinen. Denn wir wissen ja keineswegs, ob nur ein Heben oder Sinken in der Function der Rückenmarkselemente Statt findet, welche ein Bleibendwerden der angedeuteten materiellen Texturveränderung (die der Verf. einseitig nur nach ihrer räumlichen Beziehung zu betrachten scheint) ausschliefst, — oder ob nicht gerade die Krankheit darin ihren Grund hat, dafs in der Entwicklung begriffene materielle Störungen, die mit der Vegetation der Elementartheile stets und überall gleichen Schritt gehen, vorhanden sind. Sie werden durch entferntere Ursachen hervorgerufen, deren ätiologische Bedeutung nur nach mehr oder minder begründeten Analogieen zu bemessen ist; dahin gehören psychische Leiden, Anstrengungen, sogenannte Erkältungen u. s. w. u. s. w.; sie werden durch Einflüsse oft wieder beseitigt, deren materielle, organische Seite eben wohl nicht immer genau durch alle Gliederungen zu erweisen ist: dessenungeachtet aber bleiben sowohl beiderlei Einflüsse, wie auch das Leiden selbst, organisch, d. h. an materielle Veränderung des organischen Substrates gebunden. Nur ist in der Mehrzahl der Fälle die Affection erst werdend, und hat noch keinen bleibenden, durch die organische Thätigkeit nicht wieder rückführbaren Charakter angenommen. Allein zum Beweis dieser Materialität gerade dienen die nicht seltnen Beispiele, wo die zuvor geringe organische Abweichung in völlige Desorganisation übergeht, welche unheilbare Lähmung zur Folge hat. Unsere mikroskopische Kenntnifs von der Textur der Nervensubstanz ist noch zu unvollkommen, als dafs wir aus den für unsere Krankheit höchst wichtigen Leichenuntersuchungen zur Zeit grofse Aufklärung erwarten dürften. Die Lehre von der mikroskopisch-pathologischen Anatomie des Nervensystems ist ohnehin noch Desiderat. — Aus dieser Einwendung ergibt sich nun wohl auch, dafs die bei Spinalirritation vorhandenen Veränderungen des Rückenmarks nicht den physiologischen immer analog sind, und dafs sie sich aufser ihrer Entstehung durch nicht adäquate Reize und aufser ihrer habituellen Dauer noch durch etwas Anderes von ihnen unterscheiden: — es ist das die organische, nutritive Störung der Rückenmarkssubstanz selbst. — Wenn endlich in des Verfs. Definition von diesem Leiden gesagt wird, dafs es dieselben Symptome zur Folge habe, als wenn das gesunde Rückenmark durch eine Affection der peripherischen Nervenenden erregt worden wäre, so drückt dieser Passus nicht ganz deutlich das aus, was der Verf. nach den S. 16 vorausgeschickten Erörterungen damit bezwecken wollte. Er will nur andeuten, dafs durch das Centralleiden die entsprechenden Nerven, welche an die Peripherie gehen, ähnlich afficirt werden, als wenn sie direct von der Peripherie aus durch irgend eine Affection getroffen würden. Denn das-Erkranken der Centra gibt sich dadurch kund, dafs sich die Störung nothwendig bis an das peripherische Ende fortpflanzt und erst von da aus durch centripetale Leitung in's Bewufstseyn gelangt. Nach obiger Definition aber könnte man fast annehmen, dafs der Verf. das primäre Rückenmarksleiden für gleich achte einer Alteration des Rückenmarks, welche blofs Folge einer peripherischen Nervenreizung sey.

Dafs Verf. zwischen Spinal- und Cerebral-Irritation nicht unbedingt eine allzu scharfe Gränze zieht, ist nur beifällig aufzunehmen. Eben so angemessen erscheint, was er von der Selbstständigkeit des von ihm

abgehandelten Krankheitsvorganges in Rücksicht auf ein wissenschaftliches System der Nosologie äufsert. Das Wort Irritation, welches freilich nur als vorläufiges Mittel zur Bezeichnung der Form dienen soll, findet später in §. 23 u. 24 seine Rechtfertigung.

Das zweite Kapitel „Erkenntnifs“ zerfällt, wie das vorhergehende, in mehrere Abtheilungen *). Sehr lesenswerth erscheint darunter der §. 11: Unterscheidung der Spinalirritation von örtlichen Krankheiten. Auch der folgende §., der als diagnostische Erscheinung den Rückenschmerz betrachtet, enthält viel Vortreffliches. Interessant unter Anderm ist die Beobachtung von einer sehr schmerzhaften ödematösen Anschwellung der Integumente am obern Theil des Rückens bei Pseudophthisis. Für pathognomonisch wird der Rückenschmerz mit Recht nicht erklärt. Was seinen Sitz betrifft, so schliefst sich Verf. der von Stilling zuerst erörterten und allein Stich haltenden Ansicht an, gibt uns zugleich aber praktisch wichtige Ergänzungen.

Von §. 14—20 werden Krankheiten einzelner Nerven in ihrem Verhältnifs zur Spinalirritation betrachtet, ferner Hysterie und Hypochondrie, Gehirn- u. Rückenmarksleiden (anderweitigen Ursprungs), Rückgratskrankheiten, endlich secundäre Rückenmarksaffection. — Die Hypochondrie und Hysterie sind mit scharfen Zügen naturgetreu gezeichnet, erstere als primäres Leiden der Digestionsorgane, wobei deren sensibele Nerven ihre perpetuirliche Affection in das Sensorium fortpflanzen und durch Irradiation auf andere Empfindungsnerven übertragen; die zweite als Primärleiden des Sensorium commune. Die Hypochondrie fällt demnach mit secundärer Rückenmarksreizung zusammen; die Hysterie ist aber mit Spinalirritation, mit der sie allerdings viele Erscheinungen gemein hat, nicht identisch, weil sie nicht auf ursprünglichem Leiden des Rückenmarks beruht, sondern im Seelenorgan heftet, von diesem ausgeht.

Der Raum gestattet nicht, die in dem Verlauf dieser Abschnitte weiter dargethanen diagnostischen Bestimmungen, die gleichzeitig durch praktische Fälle erläutert werden, einzeln hervorzuheben.

Sehr vollständig ist das dritte Kap.: „Ursachen,“ von S. 126—149. Kurz hingegen äufsert sich der Verf. über den Verlauf.

Kap. 5 handelt vom Wesen der Spinalirritation. Nach einer historisch-kritischen Exposition gelangt Verf. §. 24 zur Darlegung seiner eigenen Ansicht. Voraus geht eine gründliche Erörterung über das Wesen des Schmerzes, den Henle mit Unrecht gegen Stilling nicht aus verminderter Thätigkeit sensibler Nerven hervorgehen lassen will. Die von dem Verf. hier angebrachten Bemerkungen scheinen sich der Wahrheit am meisten zu nähern, indem er das Phänomen vielseitiger aufzufassen gesucht hat. Ref. möchte nur hinzufügen, dafs bei Schmerz nicht die erhöhte oder verminderte Thätigkeit bedingend für das Wesen sey (was auch der Verf. schon andeuten zu wollen scheint), sondern dafs das Letztere in einer, wenn auch nur transitorischen Organisationsstörung sensibler Nerven bestehe, die sowohl durch Nutritionsstörungen, wie durch mechanische und chemische Insulte, nicht minder durch Einwirkung imponderabler Agentien veranlafst werden könne. Die quantitative Thätigkeit des ergriffenen Nerven hat mit dem Wesen des Schmerzes nichts zu schaffen.

Es folgt nun von S. 162—170 die vom Verf. aufgestellte Hypothese einer Strömung des Nervensafts. Die Ganglienkugeln gelten ihm als Centralitäten, durch welche alle Nerven unter einander anastomosiren. Sensation ist ihm Andrang des Nervenfluidums nach einer centralen Belegungskugel, hervorgerufen durch einen Reiz. Die

---

1) Ref. verweist der Kürze wegen und weil er hier nur das Wichtigste hervorheben darf, auf das vollständige Inhaltsverzeichnifs.

Belegungskugel geräth in Turgescenz; diese letztere entladet sich durch den Uebergang in's Sensorium als (excentrische) Empfindung, und auf motorische Nerven als Reflexbewegung. — Spinalirritation, dieser abnorme Zustand, entsteht, wenn eine solche Turgescenz nicht durch Strömung von der Peripherie aus, sondern primär in einem Centralkörperchen sich entwickelt. Nach der schon oben (§§. 4 u. 5) aufgestellten Ansicht erfolgen hier dieselben Empfindungen, Bewegungen und Vegetationstörungen, als wenn am peripherischen Nervenende ein Krankheitsreiz vorhanden wäre. — Die abnorme Turgescenz entsteht entweder durch vermehrten Zufluſs oder gehinderten Abfluſs des Nervensaftes, wozu die Bedingung in Blutcongestion, in vermehrtem Andrang des Nervenprincips von der Peripherie aus, in träger Bewegung des Nervensaftes (Erschlaffung der Wände der Centralkörperchen, Nervenschwäche) oder in centraler Hemmung der Nervenströmung liegen kann. — Hiernach ist Spinalirritation eine Stase des Nervenprincips in den Kernkugeln des Rückenmarks (vergl. auch S. 198).

Ref. muſs aus guten Gründen es bei dieser Mittheilung bewenden lassen. Der Consequenz wegen, da die Hypothese doch einmal dasteht, hätte Verf. den Ausdruck „Nervenprincip“ nicht hier und da statt des öftern „Nervensaft“ gebrauchen sollen; von der Stase eines Princips kann füglich nicht gut die Rede seyn.

Das 6. Kap.: „Heilung,“ macht den Schluſs des allgemeinen Theiles aus. Man sieht darin, daſs der Verf. viel tüchtige Erfahrung besitzt, und man folgt mit Vergnügen seinen stets durchdachten und eine reiche Literaturkenntniſs beweisenden Erörterungen. Auffallend war es Ref., daſs dem Chinin in unserer Krankheit jeder Erfolg abgesprochen wird (S. 188), da er aus eigener Erfahrung viele gegentheilige Beispiele anführen könnte.

Hatte Verf. bisher die Principien angegeben, wonach Rückenmarksleiden von andern Krankheiten zu unterscheiden sind, so werden (m. s. die Einleitung zum speciellen Theile, S. 203) nun einzelne Krankheitsformen durchgegangen, welche mit Rückenmarksleiden znsammenhängen, oder von ihnen bedingt werden. Der Verf. will jedoch keine specielle Pathologie des Rückenmarks selbst liefern, sondern nur die Wirkung der Spinalaffectionen auf andere Theile beleuchten. Es erscheinen demgemäſs hier viele Krankheiten, die man, den Systemen früherer Nosologen huldigend, vielleicht nicht erwartet hätte, z. B. Luftentwicklung im Darmkanal, Nierenvereiterung, Phthisis der Lungen u. s. w.

Verf. entwickelt in der Ausführung dieses Planes nicht nur sehr gründliche physiologische Kenntnisse, sondern er verbindet damit eine Reichhaltigkeit an praktischem Material, indem er eine groſse Anzahl Beobachtungen aus eigener und fremder Erfahrung seinen pathogenetischen Untersuchungen anschlieſst, daſs schon hierdurch seine mühevolle Arbeit als eine sehr ausgezeichnete sich empfiehlt.

Eine umständliche Kritik derselben würde mehr Raum erfordern, als Ref. in dieser Zeitschrift zugetheilt ist. Deshalb folge hier nur die Aufzählung der abgehandelten Gegenstände neben einzelnen Bemerkungen.

1. Spinal-Neurosen des Cerebralsystems, Hirnaffection in Folge von Spinalreizung (wobei die gegen Romberg's Theorie vom Schwindel gerichtete Erörterung sehr lesenswerth); Prosopalgie als Leiden eines Spinalnervens, des Trigeminus, wahrscheinlich gemacht; Augenleiden.

2. Neurosen der Respiration. Nach vorausgeschickter Exposition über unsere unvollkommenen anatomisch-physiologischen Kenntnisse von den Athemnerven wird sehr umsichtig abgehandelt: Laryngismus stridulus u. Kopp'sches Asthma, krampfhafter Croup, Aphonie, Husten, Phthisis simulata, Phthisis secundaria (eigentlich nur ein

Graduntersched der simulata, die bis zur wirklichen Vegetationsstörung der Lunge fortgeschritten ist; Verf. nimmt als nicht unwahrscheinlich jedoch an, dafs bei der simulata das Leiden nur die sensibeln und höchstens die muskulomotorischen Nerven betreffe, während bei der secundaria die vasomotorischen Nerven ergriffen seyen; auch könne für den erstern Fall Irritation, für den andern Paralyse der Nerven Statt haben), Asthma, Dyspnoë, Singultus.

3. Neurosen des Herzens. Anatomisch-physiologische Bemerkungen über Herznerven — Dafs das Herz, ausgeschnitten, sich noch rhythmisch bewege, schreibt Verf. den von Remak entdeckten mikroskopischen Ganglien in den feinsten Herznerven zu und sagt, diese Fortdauer der rhythmischen Bewegung, eine in ihrer Art fast einzige Anomalie, liefere den Beweis, dafs Reflexbewegungen auch ohne Vermittlung der Nervencentra vor sich gehen können. Diesen Ausspruch möchte indefs Ref. nach dem heutigen Stand der Nervenphysiologie keineswegs gutheifsen.

Es folgen nun: Herzklopfen, Cardiogmus (Herzschmerzen mit seinen Folgen), Angina pectoris (die Verwirrung, welche in Bezug auf das Wesen dieser meistens von organischen Affectionen des Herzens ausgehenden Krankheit herrscht, wird hier nicht gelöst, aber doch für seltene Fälle wahrscheinlich gemacht, dafs auch primäres Spinalleiden zum Grunde liegen kann).

4. Neurosen der Brust- u. Bauchwände: Constrictionsgefühl, fixe Localschmerzen, Neuralgia intercostalis, lumbo-abdominalis, Mastodynia.

5. Neurosen der Digestionsorgane. — Schlund. — Dysphagie, Globus, Hydrophobie. — Magennerven. (Hier gibt uns Verf. eine früher für eine Zeitschrift bestimmte, jedenfalls sehr interessante physiogische Abhandlung, als deren Resultat vier Punkte hervorzuheben sind: die Instinctempfindungen des Magens werden vermittelt durch den Vagus, — die peristaltische Bewegung durch sympathische Aeste in der Bahn des Vagus, die allgemeine Sensibilität durch den Splanchnicus major, die Brechbewegung durch den Splanchnicus medius und inferior — Verf. hat nicht selbst experimentirt, sondern bereits bekannte Versuche benutzt und gedeutet. Seine unbefangene Art der Untersuchung hat ihn auf manche Ideen geführt, zu deren Kritik es jedoch sehr vieler Experimente bedarf.) Erbrechen, Cardialgie, Neuralgia coeliaca, Dyspepsie, Luftentwicklung im Nahrungskanal, Präcordialangst, Pulsatio epigastrica, Tumores simulati, Kolik (ausführlich besonders Bleikolik, wobei Ref. jedoch nicht einsieht, wie das durch den Blutkreislauf dem ganzen Körper sich mittheilende Gift hauptsächlich und specifisch nur eine einzelne Strecke des Rückenmarks afficiren solle, die S. 359 vom Verf. näher bezeichnet wird. Streng genommen pafst wohl auch die Bleikolik kaum in die oben gegebene Begriffsbestimmung von Spinalirritation.) Ferner Colica pictorum, Acrodynie, Raphanie, Allantiasis, letzteres ein neuer Name für Wurstvergiftung. — Interessante Beiträge zur Vervollständigung unserer Kenntnifs von Leiden des Spinalnervensystems werden uns hier nach achtbaren Autoritäten und vielfältigen Beobachtungen geliefert, aber es fragt sich, ob nicht die Mehrzahl derselben in das Gebiet der secundären Rückenmarksaffection gehören, worüber auch Verf. bereits S. 136 (veranlassende Ursachen) seine Zweifel ausgesprochen hat. — Den Beschlufs machen die Neurosen der Hülfsorgane des Darmkanals und des Afters.

6. Neurosen der Uropoëse. Paraplegie und Niereneiterung. Neuralgia renalis. Diabetes. Ischurie, Enuresis, Uroplania vesicalis. Cystalgie, Strangurie.

7. Neurosen der männlichen Geschlechtstheile.

8. Neurosen des Uterinsystems.

9. Neurosen der Extremitäten. Kurze Andeutungen über die hierher gehörigen Affectionen, die als gewöhnliche Begleiter von Rückenmarksleiden bekannt sind. — Paralysen, Anästhesien, Neuralgien, nervöses Gelenkleiden, Muskelkrämpfe und Mischformen. Schreibekrampf (von Verf. Mogigraphie genannt).

10. Allgemeine Spinalirritation: Chorea, Tetanus, Krampfsucht.

11. Intermittens. Diese Rubrik umfafst: Frost und Hitze — Fieber, Wechselfieber, Febres comitatae et larvatae. — Was den Abschnitt über Frost und Hitze betrifft, so hat Ref. nichts Besseres hierüber gelesen, indem der physikalisch-chemischen Einwirkung des Blutes, so wie der vitalen Thätigkeit des Nervensystems auf eine eben so klare wie vorurtheilsfreie Weise ihre gebührende Berücksichtigung zu Theil wird. Jede Einseitigkeit ist glücklich gemieden. Nur bei Erklärung der subjectiven Temperaturempfindung ohne wahrnehmbare Temperaturveränderung am Körper möchte sich Ref. die Frage erlauben, ob wir durch den (S. 447 gegebenen) Ausspruch: „die subjectiven „Temperaturempfindungen treten ein, wenn die Primitivfaser im Ner„vencentrum dieselbe Alteration erfährt, die im normalen Zustand durch „Einwirkung der Temperatur auf die peripherischen Enden der Haut„nerven entsteht," in der Erkenntnifs des Vorganges gefördert werden. Welche Alteration die Kälte, die auf peripherische Nervenenden einwirkt, in denselben hervorruft, ist bis auf gewisse Gränzen bekannt. Es wird den Nervenenden Wärme entzogen, das Gefühl des Wärmeverlustes pflanzt sich centripetal fort, und ist es stark, so erfolgen Reflexbewegungen, Frostschauer. Welche Alteration hierdurch das Rückenmark erfährt, ist nicht bekannt. Es wird also zur Erklärung der subjectiven Temperaturempfindung eine unbekannte Alteration vorausgesetzt, die wir nur aus ihrer äufsern veranlassenden Ursache — der physikalischen Einwirkung der Kälte — und aus ihrer endlichen Folge — dem Frostschauer — kennen. Der Erfahrung gemäfs fehlt aber bei subjectiver Temperaturempfindung die physikalische Einwirkung der Kälte von aufsen; sie mufs also entweder im Innern des Organismus entstehen, wo sie unserer Controle nicht zugänglich ist, oder es müssen andere Alterationen im Rückenmark vorgehen, die, auf motorische Nerven übertragen, in gewissen Gebilden krampfhafte Zusammenziehungen veranlassen, durch welche dann, wie Verf. zur Erklärung anderer Arten des Frostes (S. 444) angibt, der Eintritt des erwärmenden Blutes beschränkt wird. Es entstände alsdann örtliches Frostgefühl. — Oertliche Vegetationsstörungen im Rückenmark, welche nach des Ref. Ansicht überhaupt der Spinalirritation zu Grunde liegen, würden demgemäfs am ehesten zu einer ungezwungenen Erklärung jener Temperaturempfindung führen, deren Bezeichnung „subjectiv" aber jedenfalls hinwegfiele. Dafs der Eindruck oft nur momentan ist, kann nicht als Gegenbeweis gelten, da wir auch von andern Organen schnell vorübergehende Empfindungen haben, die eben sowohl auf vegetativer Veränderung beruhen.

Die beiden letzten Gegenstände, Wechselfieber und sogenannte larvirte Fieber, womit das Werk schliefst, sind mit der bereits öfter erwähnten Sachkenntnifs behandelt. —

Aecht wissenschaftliches Urtheil, reiche Erfahrung bei sehr anspruchsloser Haltung, und praktische Darstellungsweise sind die Vorzüge dieser Schrift, deren unvermeidliche Mängel durch jene Eigenschaften, insofern dies überhaupt möglich ist, wieder aufgehoben werden. *Wallach.*

Heilmittellehre.

Réflexions sur la conservation des Sangsues par Louis Matthys, Pharmacien, membre résidant de la Société Médico-chirurgicale de Bruges. Bruges chez F. de Pachtere, Imprimeur de la Société méd.-chir. de Bruges 1842. 8vo. *pp.* 18.

In dieser kleinen Abhandlung, welche auch im 3. Bande der *Annales de la Société Médico-chirurgicale de Bruges* enthalten ist, discutirt Verf. die bisherigen Methoden zur Aufbewahrung der Blutegel, und gibt nach Erwägung der für die Blutegel nothwendigen Lebensbedingungen, das ganz einfache Verfahren an, welches sich ihm als das beste bewährt haben soll: er nimmt ein (am liebsten gläsernes) Gefäfs, welches einen Litre fassen kann, füllt es bis $\frac{2}{3}$ mit Brunnenwasser, setzt darin höchstens 50 Blutegel, bedeckt das Gefäfs *) mit einer Untertasse von Porcellan oder Fayence, und erneuert das Wasser mindestens jeden Tag um den anderen; um dem Wasser eine möglichst gleichmäfsige Temperatur zu erhalten, mufs das Gefäfs an einem Orte stehen, wo es schnellem Temperaturwechsel minder ausgesetzt ist, also im Keller oder im Erdgeschosse. — Jedesmal wenn das Wasser erneuert wird, mufs auch das Gefäfs gereinigt werden, um seine Wandungen von den klebrigen Materien zu befreien, welche eine Hauptursache der grofsen Sterblichkeit unter den Blutegeln sind; ferner mufs man auch Sorge tragen, die Blutegel von jenem durch sie selbst secernirten Schleim zu befreien, der sich wie eine Art Ring um sie wälzt, sie einschnürt, und nicht selten durch Störungen der Circulation tödtet, als deren Symptome Verf., aufser den Anschoppungen, auch noch die mitunter vorkommenden Blutungen ansieht, die er aus einem Platzen der Capillargefäfse ableitet; sey dem wie ihm wolle, Verf. versichert, dafs er fast jedesmal, wo er seine Blutegel von diesem mörderischen Ringe befreite, ehe sich Anschoppungen gebildet hatten, so glücklich war, sie zu erhalten, und dafs selbst schon angeschwollene Thiere, die nur noch wenige Minuten leben zu können schienen, nach Entfernung des Schleimsecrets sich wieder munter und lebenslustig im Wasser tummelten.

Warburg.

De l'emploi des préparations arsénicales dans le traitement des cancers par Ch. Van Steenkiste. Bruxelles société encyclographique des sciences médicales. 1842. 8vo. *pp.* 4.

Nach einer kurzen Einleitung über den Gebrauch des Arseniks beim Carcinom theilt Verf. den Fall einer 50jährigen Arbeiterin mit, welche er vermittelst der Arsenikpaste von Rousselot binnen 37 Tagen von einem krebsartigen Geschwür am mittleren und inneren Theile des Schenkels befreite; die Heilung zeigte sich bis jetzt (2 Jahr später) nachhaltig. Er war mit der Dosis des Arseniks gestiegen, hatte aber 2 Mal kleine erysipelatöse Entzündungen überwinden müssen.

Warburg.

Staatsarzneikunde.

Annales du Conseil central de Salubrité publique de Bruxelles. 2me *Volume.* 1re *livraison. Mémoire sur les Incendies spontanés par Dr. J. Dieudonné. Bruxelles, Imprimerie de Delevingne et Callewaert* 1843. 8vo. *pp.* 72.

Wenn gleich obige Schrift im engeren Sinne des Worts nicht viel praktisches Interesse darbietet, so dürfte sie doch, abgesehen davon, dafs Physiker und forensische Aerzte das Thema derselben näher berührt, von einem allgemein wissenschaftlicheren Standpunkte aus be-

*) damit frische Luft eindringen könne, nicht hermetisch.

trachtet, die Aufmerksamkeit der Aerzte verdienen, der wir sie um so eher empfehlen können, als sie sich sehr angenehm liest.

Damit indefs keiner unserer Leser getäuscht werde, und hinter dieser Brochüre (welche während der Julisitzungen von 1842 im Brüsseler Gesundheitsrath verlesen wurde) etwas Anderes suche als das, was sie bietet, wollen wir 1) bemerken, dafs sie sich nichts Anderes zu seyn anmafst, als die kritische Ueberarbeitung eines Aufsatzes von Chevallier über spontan entstandene Entzündungen und Feuersbrünste, der in den *Annales d'hygiène publique et de médecine légale* enthalten ist. 2) aber wollen wir den Inhalt kurz angeben. Nach einer allgemeinen Einleitung spricht Verf. §. 1. von den Entzündungen, hervorgebracht durch Gährung, welcher vegetabilische und animalische Substanzen, wenn sie feucht aufgespeichert sind, unterliegen; §. 2. von durch Friction hervorgebrachten Entzündungen, §. 3. Entzündungen, welche diejenige Hitze hervorbringt, die durch Concentration der Sonnenstrahlen entsteht; §. 4. Entzündung durch Annäherung brennbarer Stoffe an nicht brennbare, die unter gewissen Umständen hinlänglich Hitze entwickeln können, um erstere zu entzünden. §. 5. Entzündung durch Aufspeicherung von mit Oel imprägnirten wollenen oder baumwollenen Geweben. §. 6. Entzündung von Substanzen, die der Dörrung oder einem starken Grade von Erhitzung unterworfen waren. §. 7. Spontane Entzündungen, bedingt durch einige besondere chemische oder physikalische Eigenschaften, womit manche Substanzen begabt sind. §. 8. Spontane Entzündung der unter dem Namen Pyrophore bekannten chemischen Produkte. §. 9. Verschiedene Substanzen, von denen man angenommen hat, dafs sie die Fähigkeit besitzen, sich spontan zu entzünden, oder Feuersbrünste hervorzurufen. §. 10. Spontane Feuersbrünste, hervorgebracht durch von der Erde ausgehauchtes und sich bei Berührung mit der Luft entzündendes Gas. — Sämmtliche Behauptungen sind durch historische Facta gestützt.

Warburg.

IV. Zeitung.

In Dresden hat sich ein ärztlicher Verein gebildet, welcher nach den vor uns liegenden Statuten, folgenden dreifachen Zweck verfolgt: 1) Förderung der Collegialität; 2) Aufrechthaltung und Stützung der Würde des ärztlichen Standes; 3) Besprechung über Gegenstände der ärztlichen Wissenschaft und Kunst.

Preisaufgaben

des Dresdner Vereins für Natur- und Heilkunde.

1) Ueber die Veränderungen und Schwankungnn in den Mischungsverhältnissen der atmosphärischen Luft und ihren Einfluss auf die Gesundheit. 2) Ueber die Möglichkeit, die Verkalkung der Tuberkeln auf künstlichem Wege herbeizuführen, nach Beobachtungen und Versuchen. — Preis für jede Abhandlung 25 Dukaten.

Nekrolog.

Am 21. Juli zu Königsbrück Dr. Ernst Ferd. Rückert, prakt. Arzt, als Schriftsteller im Fache der homöopath. Medicin bekannt, 49 J. alt.

Von Neuem hat die Wissenschaft durch den Tod des Geh. Hofr. Prof. Dr. Adolph Henke zu Erlangen, 69 Jahre alt, und durch das durch einen Lungenblutsturz herbeigeführte Ableben des noch jugendlichen Prof. Dr. Kürschner zu Marburg, unsers verehrten Mitarbeiters, schmerzliche Verluste erlitten.

VII. 2. Nr. 5. 1843.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Pathologie.

Röser, Fall von Herz- und Pankreastuberkeln. — Sie wurden bei einem 1jährigen Kinde beobachtet, das hektisch zu Grund gegangen war, mit mehrmonatlichem Husten, schwerem Athem und starker Abmagerung, in der letzten Zeit auch Erbrechen. Im Gehirn fand sich ein sehr bedeutender Hydrops ventriculorum nebst Granulationen (ohne Zweifel tuberkuloser Natur) auf den Gehirnhäuten d. Basis cerebri; beide Lungen, von oben bis unten, dicht voll Miliartuberkeln; die Bronchialdrüsen tuberkulos entartet; im Herzbeutel wenig Wasser, auf der Mitte des linken Herzventrikels ein fast erbsengrofser, etwas durchscheinender Tuberkel, einerseits unzertrennlich mit dem serosen Ueberzuge verbunden, andrerseits aber in das Herzparenchym sich einsenkend, in welches er sich ohne scharfe Begränzung und untrennbar verlor. Ein etwas kleinerer zweiter Tuberkel safs an der hintern Wand des linken Atrium, und ragte sowohl auf der innern als äufsern Fläche hervor, befand sich also mitten im Parenchym. Ein gröfserer, trüberer, nicht so genau begränzter befand sich weiter oben am Austritt der Aorta, so wie noch ein Paar unregelmäfsigere Tuberkelablagerungen an der Gränze der Vorhöfe und Kammern, wo sich gewöhnlich Fett findet. Das Pankreas, besonders am Kopf und an seiner Oberfläche, voll von erbsengrofsen weifsen Knoten, von denen die Mehrzahl nach aufsen hervorragte und offenbar in dem häutigen Ueberzuge seinen Sitz hatte, andere aber als linsen- bis erbsengrofse weifse Tuberkel in gröfsern Distanzen das Parenchym durchsäeten, und mit demselben verschmolzen waren. Ganz ähnliche Tuberkel safsen in der Milz; auch die Mesenterialdrüsen waren tuberkulos entartet, und am Ende des Dünndarms safs ein einige Linien grofses Geschwür der Schleimhaut. (*Würt. med. Corresp.-Bl. XIII*, 18) **Clefs.**

Röser, Fall von periodischer Blutfleckenkrankheit. — Ein 34jähriges lediges Frauenzimmer, in ihrer Jugend immer gesund, leidet seit 12 Jahren an dieser jährlich wiederkehrenden Krankheit. Bisher kam sie immer im Winter, und wiederholte sich dann aber nach 4—5 Wochen 2—3 Mal hinter einander. Jeder einzelne Anfall währte nur 8—10 Tage, wonach sie sich aufser der Mattigkeit wohl befand. Die Krankheit verlor sich immer von selbst wieder. Aufser den Anfällen spürt sie seitdem öfters Krämpfe in Händen und Füfsen, besonders den Waden. Der Appetit ist immer gut, selbst während der Anfälle, die Menstruation stets in Ordnung. Meist kamen die Anfälle 8 Tage vor dem Eintritt der letzteren, und verschwanden mit dieser; dieser Zusammenhang ist aber nicht constant. Zum Schweifs ist sie nicht besonders geneigt. — Im letzten Winter war nun die Krankheit schon 5 Mal aufgetreten, verlor sich auch diesmal nicht nach 8 Tagen, sondern hatte, als die Kranke zur ärztlichen Untersuchung kam, bereits 14 Tage gedauert. Sie war auch diesmal, wie immer, mit grofser Mattigkeit, ohne

Fieberbewegungen eingetreten. Patientin zeigt ein bleiches kachektisches Aussehen mit reichlichen schwarzen, linsen- bis erbsengrofsen krüstigen Flecken im Gesicht, den Resten der von selbst oder durch Reiben geborstenen Petechien. Der ganze Körper, Extremitäten und Rumpf, ist mit Petechien von der Gröfse eines Flohstichs bis zu der einer Bohne, von verschiedener Farbennuancirung, vom Rothen bis zum Schwarzen, besäet. Der Rücken beider Hände ist mit blauer marmorirter Blutunterlaufung bedeckt. Viele handgrofse dunkelblaue, mit Roth untermischte Platten sind an den verschiedensten Theilen. An der äufsern Seite des Schenkels ist eine solche dunkel- und hellrothmarmorirte, handgrofse, in der Mitte harte und schmerzende, gegen Druck empfindliche Stelle, welche sich wie ein Erythema tuberculosum anfühlt. Das Zahnfleisch etwas gewulstet, aber nicht besonders dunkelroth. Eine eigene Erscheinung zeigt sich auf der Oberfläche der Zunge und im Rachen. Auf ersterer sitzen, in der Mitte und an ihrer Wurzel, spitze, linienhohe Warzen von schwarzem rissigem Aussehen, von einander gesondert; an der vordern Fläche d. velum palatinum eine 1 Zoll im Durchmesser habende flache, warzige, ein Continuum bildende, linienhohe Excrescenz von ebenfalls rufsigschwarzem, rauhem, krustigem Aussehen, scharf begränzt und durchaus nicht von rothem und entzündetem Grund umgeben. Die Kranke fühlt in diesen Stellen ein Brennen, und das Blut aus dem Mund scheint hauptsächlich daher zu kommen. Die Uvula ist durch Blutaustritt unter dem Epithelium roth. Patientin hat kein Nasenbluten, Appetit u. Verdauung sind gut, der Durst nicht vermehrt; nirgends ist das Leiden irgend eines inneren wichtigen Organes zu entdecken. Nur ein Paar Halsdrüsen sind seit dem vorigen Herbste hart geschwollen, waren aber in früheren Anfällen nicht vorhanden; aufserdem grofse Mattigkeit und etwas Oedem der Füfse; der Eintritt der Menses regelmäfsig, aber diesmal ohne Einfluss auf die Krankheit. — Nach 8 Tagen sind die Petechien und Vibices, und eben so die eigenthümlichen Warzen an der Zunge und dem Gaumensegel fast ganz verschwunden; und nach weiteren 8 Tagen hat die Kranke ihr voriges gesundes und lebhaftes Aussehen wieder. — Dem Verf. ist kein ähnlicher Fall von einer solchen regelmäfsigen Periodicität dieser Krankheit bekannt, unter den verschiedensten Lebensverhältnissen, indem sich Wohnort und Beschäftigung der Kranken mittlerweile wesentlich verändert hatten. (*Würt. med. Corresp.-Bl. XIII*, 18.)

Clefs.

Van-Wageninge, Schnell durch Jodinetinctur-Einspritzung gestopftes Hämorrhoidalblutharnen. — Der Fall betraf einen 80jähr. im Ganzen gesunden Greis, welcher mit Ausnahme leichter syphilitischer Affectionen, worunter jedoch nie ein Tripper war, niemals an den Harnwegen gelitten hatte; erst seit 10 Jahren hatte er von Zeit zu Zeit an Dysurie, die sich wohl mitunter bis zur Ischurie steigerte, oder mit Enuresis abwechselte, gelitten; unter allen Mitteln schaffte nun dabei nur der Catheter Erleichterung, der jedoch wahrscheinlich wegen eines sympathischen Krampfes der Urethra nie ununterbrochen in den Blasenhals eingebracht werden konnte; war der Urin einmal entleert, so bemerkte man die krampfhafte Einschnürung der Urethra nicht mehr, sie schien übrigens von normaler Beschaffenheit, eben so die Prostata; an Mastdarmhämorrhoiden hatte der Mann nie gelitten; unmittelbar hinter dem Blasenhalse oder in ihm selbst schien aber ein Hindernifs. — In der letzteren Zeit war das Bedürfnifs zum Urinlassen aller 5—10 Minuten wiedergekehrt, und der Urin wurde trübe und schleimvermischt.

Am 10. April 1841 abermaliger Anfall von Dysurie mit blutgefärbtem Urin; beim Catheterisiren geht viel Blut ab; der Arzt verordnet Schleimdekokt mit Opium, am 14. Alaunpulver; nichtsdestoweniger

harnt er 4 Tage und Nächte Blut, wobei er sehr herunter kommt. — Nun findet ihn W. in höchstem Schwächezustand, und so, dafs er sich kaum mehr verständlich machen konnte; der Puls war ein wenig härtlich, aber weder klein, noch fadenförmig; der Urin, der von der Nacht vorher stehen geblieben war, war von dunkelbrauner Farbe mit einem wohl $\frac{1}{4}$ des ganzen Quantums betragenden Niederschlage. — W. glaubte nun, dafs Hämorrhoidalknoten in der Blase geborsten seyen, und verordnet Klystire, Compressen und Fomentationen von kaltem Wasser, kein Erfolg, eben so wenig von einer Blaseninjection, die aus Weinessig mit kaltem Wasser bestand, immer unter Fortgebrauch der angegebenen innern Mittel; der Fall war wegen Alters, Blutverlustes im höchsten Grade kritisch, also Remedium anceps u. s. w. W. erinnert sich einer Beobachtung, wo nach einer Jodeinspritzung zur Radikalkur einer Hydrocele das Scrotum sich augenblicklich so kräftig contrahirt hatte, dafs er nur mit Schwierigkeit die Canüle hatte entfernen können, mischt nun 3 Unzen kaltes Wasser mit 1 Drachme Jodtinctur, und spritzt durch einen elastischen Catheter etwa die Hälfte davon ein; es folgen Schmerz und leichte Erectionen, nach einigen Minuten Einspritzung des Restes; nun folgt sehr lebhafte, aber ganz kurz dauernde Reaction, der Urin wird klar, der Puls hebt sich, der Kranke befindet sich wohl und kann schon 6 Tage nach der Einspritzung den Harn 2 Stunden lang halten; nur 2 Mal hinterher entleerte er syrupartigen braunröthlich gefärbten Urin, der im Topfe schnell coagulirte, sonst hatte die Heilung noch im Februar 1842, wo die Beobachtung niedergeschrieben wurde, Bestand; freilich waren Dysurie und Blasentenesmus nicht gleichzeitig beseitigt, und der Catheter mufste noch mitunter eingeführt werden. (*Annales de la Société médico-chirurgicale de Bruges. Tom. III.*)

Warburg.

Chirurgie.

Amussat, Operation des künstlichen Afters. — Sehr wenige Ausnahmen abgerechnet, hat man nur bei Neugeborenen, denen der After fehlte, demselben einen künstlichen zu substituiren versucht, durch die Todesfälle von Talma dem berühmten Mimen, und Broussais aber, welche beide an Kothverhaltung starben, die durch Mastdarmverengerung bedingt war, ist bei A. die Idee angeregt worden, auch bei Erwachsenen einen künstlichen After anzulegen.

Da nun die Verletzung des Peritonäums einer der gefährlichsten Zufälle der Operation ist, dieselbe aber vermieden werden kann, wenn man längs des äufseren Randes des Quadratus lumborum in das Colon descendens dringt, da das hintere Dritttheil des Colons nicht vom Bauchfell bedeckt wird, so mag dies wohl die beste Stelle zur Operation seyn, und demgemäfs gibt A. von allen Operationsmethoden der von Callisen, welcher nach hinten von der Regio lumbalis sinistra einschneidet, den Vorzug.

Freilich lassen sich gegen die Operation manche Einwürfe machen, die auch dem Verf., als er 1841 in den Sitzungen der Akademie royale de médecine seine Abhandlung las, nicht erspart wurden, wiewohl man dieselbe im Ganzen gut aufnahm; die Schwierigkeit beruht natürlich hauptsächlich auf dem Auffinden der Indication zur Operation; denn auf der einen Seite gibt es Individuen, die ohne Schaden für ihre Gesundheit unglaublich lange verstopft seyn können (so erinnerte Gerdy die Akademiker an einen Wundarzt aus Rochefort, der von Frankreich nach dem Senegal und wieder zurückging, und während der ganzen Zeit der beiden Ueberfahrten keine Oeffnung bei sonstigem Wohlbefinden hatte), andrerseits wäre es für solche Fälle, wo ein mechanisches Hindernifs, z. B. ein verschluckter Knochen, die Fortbewegung des

Kothes hindert, doch nothwendig, genau die Verengerungsstelle ihrem Sitze nach zu kennen; ferner sollte man glauben, dafs, wo die Verengerung carcinomatöser Natur ist, die Operation in eben so vielen Fällen den Tod beschleunigen dürfte, als sie ihn zu verzögern geeignet ist.

Allen diesen Einwürfen hat A. mit mehr oder minder Glück in einer eignen Schrift (*Mémoire sur la possibilité d'établir un anus artificiel dans la région lombaire, sans pénétrer dans le péritoine, lu à l'Académie royale de médecine par J. Z. Amussat.* 1 *vol.* in 8vo. 210 *pag.* 1841. *Paris, Germer-Baillière.*) zu begegnen gesucht; seine Hauptargumente drehen sich darum, dafs die Nothwendigkeit des Todes durch diese Operation ganz und gar unbewiesen sey (der Zweite von seinen Operirten, der am Carcinoma recti litt, wie Breschet, Récamier, Foville und Andere bezeugen, befindet sich noch jetzt 2 Jahre nach der Operation ganz gut), dafs das Leben so kurz, dafs eine jede noch so unbedeutende Verlängerung für grofsen Gewinn zu erachten sey, dafs man oft wahrnehme, wie der Scirrhus mehr oder minder lang still stehe, ohne auszuarten, oder Schmerz zu erregen, dafs selbst dies Uebel abnehmen könne, nachdem es der Berührung mit Fäcalstoffen, und den Anstrengungen der Defäcation entzogen worden sey, und dafs man weder leichtsinnig, noch überhaupt je, wenn die Kothentleerung nicht schon seit längerer Zeit bestehe, operiren dürfe.

Schliefslich theilen wir in der Kürze die 3 letzten Krankengeschichten A's. mit, wie er sie im September 1841 der Akademie berichtete.

Der erste Fall betrifft einen Kranken mit Carcinom des Netzes; hier comprimirte die entartete Masse den Darm an der Stelle, wo das Colon descendens den Namen Sigma romanum erhält, und es entstand Kothverhaltung. A. glaubte nun, im Colon adscendens einen künstlichen After anlegen zu müssen, und operirte nach Callisen's Methode; nachdem er zur hinteren Fläche des Darms gelangt war, zog er einen Faden durch, um ihn sicherer nach aufsen zu halten, dann stiefs er einen Troiquart ein, nnd machte zuletzt eine Längenincision; nun erfolgte reichliche Kothentleerung, und nach einiger Zeit erfolgten Stühle auf natürlichem Wege.

Die zweite Kranke, eine Sechzigjährige, litt aus eben derselben Ursache an einer nunmehr 45 bis 50 Tage anhaltenden Verstopfung, das carcinomatöse Leiden hatte hier aber den oberen Theil des Rectums ergriffen; schon seit längerer Zeit entleerten sich aus dem Mastdarm nur flüssige, mit Schleim und Blut vermischte Stoffe. Die indicirte Operation wurde am Colon descendens gemacht; nun fand bedeutende Entleerung von Kothmaterie Statt, der Leib blieb unschmerzhaft in den nächsten Tagen, es erfolgte keine entzündliche Reaction, und erst am 10. Tage nach der Operation erfolgte der Tod durch die Fortschritte des Krebsleidens.

Die dritte Operation wurde bei einem 47jährigen, bisher ganz gesunden Manne verrichtet, bei dem die Unterbrechung der Ausleerungen plötzlich eingetreten war; kein Zeichen sprach dafür, dafs das Hindernifs vielmehr in den dicken als in den dünnen Därmen anzutreffen seyn würde, deshalb mufste sich auch A., wiewohl mit grofsem Bedauren, zur Operation von Littre bequemen, da er, wenn er das Coecum an seiner vorderen Fläche öffnete, sicherer die Verengerung zu treffen hoffen konnte, sie mochte nun in ihm selbst oder noch höher hinauf ihren Sitz haben; er eröffnete es demnach, nach vorgängiger Befestigung mittelst eines Fadens, fand es aber nicht verengt, sondern ausgedehnt; der schon vor der Operation sehr herabgekommene Kranke starb 24 Stunden später, wo denn die Section zeigte, dafs das Hindernifs an der Vereinigungsstelle von Colon transversum und descendens vorhanden war; hier bestand nämlich eine Darmverengerung, die wahrscheinlich durch einen kleinen Hühner- oder Rebhühnerknochen, den man an dieser

Stelle fand, entstanden war. (*Sitzungen der Akademie* und *Révue médicale. Novbr.* 1841.) *Warburg.*

Gynäkologie.

Folgen der Uterinaleinspritzungen. — Die unverehelichte 23jährige L. wurde 14. August schwer und mit künstlicher Hülfe entbunden; es ging indessen Alles gut, bis sie 12. October, in Folge einer Scheideneinspritzung, wobei man die Olive der Röhre sehr hoch richtete, und mit grofser Gewalt spritzte, einen fürchterlichen Schmerz in der Lendengegend spürte, und ganz erschöpft in's Bett getragen werden mufste; das Gesicht war kalt, violett gefärbt, Hände und Füfse eisig, Puls fast unfühlbar, kaum konnten einige Klagelaute articulirt werden (Potion mit Aether, heifser Wein, Senfteige). — Am folgenden Tage, gespanntes, bei der leisesten Berührung schmerzendes Hypogastrium, Tympanitis, aufserordentliche Schwäche, fadenförmiger schneller Puls, der sich erst am 3. Tage hebt, 130 macht. — Purganzen und Mercurialeinreibungen lassen die Gefahr verschwinden, und am 8. Tage ist Alles gut.

Der neuentbundenen Frau P. werden, um den Uterus von Blutgerinnsel zu befreien, Uterineinspritzungen mit einem schwachen Aufgusse von China und Kamillen gemacht. Négrier selbst machte das dritte Mal die Einspritzung, führt die Canüle 2 Centimeter tief in den Uterinhals, und injicirt etwa 60 Grammen der Flüssigkeit mit bedeutender Kraft; gleich darauf fühlt die Frau Lendenschmerz, äufserste Erschöpfung, innere Kälte, allgemeines lästiges Zittern, Todesvorgefühl, die Züge werden spitz, der Athem kürzer und trotz aller Sorgfalt stirbt sie 29 Stunden nach der Einspritzung. Man fand den Uterus und das Peritoneum im Becken ziemlich entzündet.

Solche Erfahrungen müssen nicht allein zur gröfsten Vorsicht bei Uterineinspritzungen auffordern, sondern deren Gebrauch bei Neuentbundenen ganz proscribiren, da hier aufser der Gefahr, womit das Eindringen der Einspritzung in die Tuben verbunden, noch zu fürchten ist, dafs durch die weit offen stehenden Sinus uteri die Flüssigkeit oder Luft in die Venen gelangen könne, ein Zufall, dessen Möglichkeit nach Nélaton's Erfahrungen nicht abzuleugnen ist. (*Annales de Gynécologie et de Pédiatrique. Novembre* 1842.) *Warburg.*

Toxikologie.

Meyer, Die Vergiftung durch Blausäure, nach neuen Versuchen. — Die Resultate dieser Versuche sind folgende: Die Blausäure wirkt nur dann, wenn sie in das Blutgefäfssystem aufgenommen ist; nie kann die Blausäurewirkung durch Vermittlung der Nerven des Ortes der Aufnahme geschehen. Versuche, bei welchen die Nervenverbindung des Ortes der Anwendung mit den Centraltheilen des Nervensystems ungestört, dagegen der Blutlauf unterbrochen war und die Vergiftung doch nicht erfolgte, oder erst erfolgte, als der Blutlauf wieder hergestellt war, beweisen, dafs das Gift, um wirken zu können, in das Blut aufgenommen werden mufs, also nicht durch Affection der peripher. Nervenendungen auf das ganze Nervensystem wirken kann. Die sogenannte blitzschnelle Tödtung durch die Blausäure, der zu Liebe (z. B. von Christison) eine unmittelbare Wirkung der letztern durch die Nerven angenommen wurde, ist nicht so blitzschnell, und geschieht durch Herzlähmung vom Blute aus, wie dies der Verf. durch seine Versuche an kalt- und warmblütigen Thieren nachgewiesen hat. Die allgemeine Wirkung der Blausäure aber, die eigentliche Blausäurevergiftung kann erst dann beobachtet werden, wenn das Gift mit der Vorsicht gereicht

wird, dafs keine Herzlähmung, die nichts Anderes ist als die örtliche Wirkung des Giftes auf ein einzelnes Organ, durch dasselbe hervorgebracht wird, also in kleineren, öfters wiederholten Gaben. Diese allgemeine Wirkung der Blausäure ist eine der Wirkung der übrigen Narcotica, und namentlich des Strychnins, ganz analoge Affection und Lähmung des gesammten Nervensystems. — Gegen die allgemeine Annahme, dafs nach dem Tode durch Blausäure das Blut nicht gerinne, bemerkt der Verf. schliefslich, dafs bei keinem der von ihm zu seinen Versuchen verwendeten Thieren die Gerinnung des Blutes ausblieb, dafs dieselbe sogar gewöhnlich sehr schnell erfolgte. (*Roser u. Wunderlich, Archiv II, 2.*) *Clefs.*

Pathologische Anatomie.

Payan, Vollständige und alte Atrophie einer Lunge, Vernarbung zahlreicher Tuberkelhöhlungen. — Die 23jährige Josephine M. befand sich 1834 im Krankenhause zu Aix (Rhonemündungen) mit allen Erscheinungen einer ausgesprochenen Tuberkelschwindsucht, wie hohlem Husten, reichlicher Expectoration mit Tuberkelmassen, hektischer Röthe, Fieber u. s. w., so dafs man, als sie nach 3monatl. Aufenthalte entlassen seyn wollte, ein baldiges Ende prognosticirte; es kam aber anders; sie hustete und warf noch längere Zeit aus, aber nach und nach besserte sich Alles, und sie bekam so viel Kräfte, dafs sie einen Dienst wieder antreten konnte, und nur bei sehr ermüdenden Anstrengungen sich kurzluftig fühlte. 1837 im Januar kam sie wieder in's Hospital, einer leichten gastrischen Affection halber und ohne Brustsymptome; es herrschte aber damals in der Stadt die Grippe, und von dieser sah man sie denn auch ein Paar Tage später bei der Morgenvisite ergriffen, gegen Abend traten starke Dyspnoe u. Suffocationsanfälle ein und noch in derselben Nacht starb sie unter Symptomen von Asphyxie.

Section. — Keine Abmagerung, linke Brustseite minder als die rechte entwickelt, Schaum vor Mund und Nase. Im Gehirn strotzten die Venen von Blut; die eröffnete Brust liefs gleich ein grofses Mifsverhältnifs im Volum der Lungen wahrnehmen, denn während die rechte, gut entwickelt, vollkommen die betreffende Brustseite ausfüllte, war die linke ganz reducirt, und durch eine grofse Schichte Zellgewebe verborgen, sie war total atrophisch, ihre harte, gleichsam fibröse Textur machte sie der Luft durchaus unzugänglich; nachdem man sie eingeschnitten, entdeckte man mehrere mehr oder minder geräumige, vollkommen vernarbte und ganz leere tuberkulöse Aushöhlungen. — Die rechte Lunge zeigte von aufsen eine livide oder violette Färbung und eine gröfsere Dichtigkeit als sonst, auch war sie schwerer, sie crepitirte auch noch, aber nicht so gut wie im Normal, und beim Druck zwischen den Fingern fühlte man, was man beim Einschneiden sah, dafs sie nämlich mit einer sanguinolenten, dunkeln und schaumigen serosen Flüssigkeit gefüllt war, mit einem Worte, es war eine Pneumonie im ersten Stadium. (*Révue médicale. Novbr.* 1841.) *Warburg.*

Payan, Völlige Anchylose der Tempora-maxillar-Gelenke. — Ein 75jähriger kräftiger Landmann starb an der Cholera; seit seiner ersten Jugend waren bei ihm die Kinnladen unbeweglich, einander genähert, und Nahrungsmittel konnten nur durch den freien Raum eingeführt werden, welchen das Fehlen der 4 oberen Schneidezähne bildete; bei der Section liefs sich nun eine so vollkommene Verschmelzung der Kiefergelenkflächen mit den Schläfenbeinen wahrnehmen, dafs sich zwischen beiden Knochen gar keine Abgränzungslinie bemerken liefs, und beide nur einen zu bilden schienen. Die Zähne waren meist noch vor-

handen, es fehlten wohl nur noch 3 Backenzähne, aufser den 4 oberen Schneidezähnen, die man zur Einführung der Nahrung herausgenommen hatte; die Zahnreihen waren gegen einander gestemmt, nur die vorderen Zähne waren ein wenig vorwärts, die Backenzähne leicht nach aufsen geworfen, eine Richtung, die Verf. auf Rechnung der verschiedenen Zungenbewegungen im Munde setzte; zwischen Backzähnen und Wangen zeigte sich auf beiden Seiten den Oeffnungen der Ductus Stenoniani gegenüber eine abgeplattete erdige Concretion, ein wirklicher unbeweglicher Speichelstein, der der äufseren Zahnfläche nicht blofs aufgegossen war, sondern sich auch in ihre Zwischenräume drängte. — Eine Erkundigung bei den Kindern des Verstorbenen ergab, dafs sie ihren Vater nie anders gekannt hätten, der ihnen jedoch häufig erklärt habe, dafs er im 5. Lebensjahre, bei einem Falle vom Tische, einen heftigen Schlag auf den Kopf erlitten, in Folge dessen die Kinnlade unbeweglich geblieben sey. (*Révue médicale. Novbre.* 1841.)

Warburg.

Payan, Krebs einer Aortenklappe. — Ein verabschiedeter Militär klagte über eine leichte Anschwellung in der linken Fufsbeuge; das Uebel wurde aber bei der Behandlung schlimmer, und bald zeigten sich, abgesehen von der entzündlichen und schmerzhaften Anschwellung der Tibiotarsal-Gelenke folgende Symptome: Dyspnoë, welche, schnelle Fortschritte machend, mit grofser Angst begleitet, zuletzt fast Erstickungszufälle erregte, dabei war die moralische Kraft des Mannes sehr gesunken, und die Verzweiflung malte sich auf seinem ein etwas lividos Ansehen habenden Gesichte; schlief er ein, so fuhr er bald vor Schreck wieder auf; die Hand, auf's Herz gelegt, liefs ein leichtes Beben, die Auscultation Raspelgeräusch erkennen. Der Puls war in den letzten Lebenstagen klein, hart, beschleunigt, tumultuarisch aufgeregt, ohne zu intermittiren; unter gräfslicher Angst und Orthopnoë starb er 37 Tage nach der Hospitalaufnahme.

Section. Gesicht und Füfse etwas infiltrirt, Gehirn und Lungen blutüberladen, die eine Aortenklappe, welche dem Ursprung der Arteria cardiaca posterior correspondirt, zeigte sich mindestens 4 Mal dicker als im Normalzustande, und ein sehr unebenes höckeriges Gewebe; durch ein leichtes Ziehen zerrifs die Klappe in der Mitte, und nun zeigten die Ränder des Risses ein förmlich entartetes, zerreifsbares rothgelbliches Gewebe, mit umgeworfenen Rändern, welches man durchaus als carcinomatös ansprechen mufste, auch die benachbarte Klappe schien schon von der Dyskrasie ergriffen, die sich gleichfalls in einer hinter der carcinomatösen Klappe belegenen Stelle zeigte, wo in der Ausdehnung eines 8 gGr.-Stückes sich eine fressende Ulceration mit sehr ungleichen Rändern wahrnehmen liefs. — Im rechten Herzen fand sich keine Abnormität. (*Révue médicale. Novbre.* 1841.)

Warburg.

III. Miscellen.

Verstärkung der Heilkraft des Seewassers durch Zusatz von Algen will Dr. Narda sowohl beim äufsern als innern Gebrauch beobachtet und ganz besonders bei Scropheln erprobt haben. Zu diesem Behuf bringt er mehrere Tage hindurch in einem Recipienten Seewasser mit einem verhältnifsmäfsigen Quantum frischer Algen in Berührung, und setzt es so lange den Sonnenstrahlen aus, bis das Wasser einen recht starken Meergeruch und Geschmack angenommen hat. (*Filiatre Sebezio* und *Révue médicale. Octobre.* 1841.)

Warburg.

Von *Tracheotomie im letzten Croupstadium* berichtet Dr. Petel in Catean 6 Fälle von denen 3 glücklich verliefen. Den häufigen venösen Blutungen mufs man durch Torsion begegnen; der 2klappigen Canüle Gendron's bedient er sich vorzugsweise, zum Auswischen scheinen ihm starke Federn mit festem Bart gegen Schwamm oder Fischbein den Vorzug zu haben. (*Journ. d. conn. méd. chirurgic.* und *Ibidem.*)

Warburg.

Antimercurialismus. — Die Herrschaft des Mercurs in der Syphilis scheint ihrer Endschaft nahe, da selbst seine Verwandten, die Musen, mit seinen vielen bisherigen prosaischen Gegnern sich verbündend, ihm den Krieg erklären; mindestens ist dies der Fall in Barthelemy's Gedicht „Syphilis", wobei freilich zu erwägen, dafs dieses Werk den Inspirationen des (von uns im Repertorium IV. 188. hinlänglich gewürdigten) Dr. Giraudeau de Saint-Gervais, der es auch mit erläuternden Noten begleitet hat, seinen Ursprung mit zu verdanken haben scheint.

Warburg.

Morbus dithmarsicus. — Dafs diese Krankheit keine dem Lande eigenthümliche, ja nicht einmal eine für sich bestehende specifische sey, sondern dafs sie sowohl der Entstehung und dem Verlaufe nach, als auch in Beziehung auf die Kur ganz mit der inveterirten allgemeinen Syphilis zusammenfalle, folglich nicht, wie von den meisten Schriftstellern geschehen, als Pseudosyphilis bezeichnet werden dürfe, beweist Dr Michaelsen, praktischer Arzt zu Meldorf in Dithmarschen, in einer im Novemberheft 1842 der Zeitschrift für d. ges. Medicin enthaltenen Abhandlung.

Warburg.

Frequenz des Vorfalles der Nabelschnur. — Nach einer von Dr. Churchill zu Dublin im Edinburger Journal von 1838 mitgetheilten 90,983 Geburten enthaltenden Tabelle kam derselbe 322 Mal vor, also 1 : 282½. — Unter 16,632 Geburten Collin's 97 Mal, also 1 : 171, — unter 4,666 im Guyshospital (von 1834 bis 1840) 9 Mal. (*Rigby Lectures on Midwifery* und *Guys Hospital-Reports von* 1841.)

Warburg.

Einen Fall von Schwangerschaft, wo der Fötus während der Geburtswehen im 9. Monat abstarb, noch 11 Monat im Uterus verblieb, und den Tod der Mutter zur Folge hatte (wie deren einige ähnliche, z. B. durch Morgagni, bekannt wurden), beobachtete Dr. M. J. M. Coutinho. (*Jornal de Lisboa* und *Hamb. Zeitschr.* 1842.)

Warburg.

Heilung der Warzen durch Schneckenschleim wird als Volksmittel in Portugal benutzt. Marques fand in einem Falle, wo ein 18jähriges Mädchen an zahlreichen Warzen an Händen und Füfsen litt, die bei trockner Kälte sehr schmerzhaft, rissig und leicht blutend wurden, so dafs sie weder arbeiten, noch Schuhe tragen konnte, das 2 Mal tägliche Bestreichen sehnell hülfreich. (*Ibidem.*)

Warburg.

Foetus im Leibe eines 4 Jahr 8 Monat alten Mädchens beobachteten die Drr. H. Burnay und Pereira e Souza bei der Tochter des ersteren; als diese 3 Wochen alt war, hatte man schon bemerkt, dafs sie keinen Druck auf die linke Seite des Leibes vertragen könne; nach 3 Monaten hatte man den Tumor bemerkt, der sich, als es 16 Monate alt, zum Laufen kam, mehr und mehr entwickelte; erst gegen das 4te Jahr hin kam es wieder von den Füfsen, und litt nun an Hitze im Leibe und Diarrhöen, die bald fäculent waren, bald eine sehr übelriechende Masse enthielten, welche an Farbe und Geruch geronnener Milch glich. (*Ibidem.*)

Warburg.

III. Recensionen.

Pathologie.

Theoretisch-praktische Abhandlung über die Wasserscheu, enthaltend die vom Verfasser im J. 1820 mitgetheilte Präservativkur gegen diese Krankheit u. s. w. Zum Gebrauch für Aerzte und die von ärztlicher Hülfe entfernten Gutsbesitzer bearb. von Dr. *Marochetti*, Collegienrath u. Ritter. Wien b. Strauſs sel. W. u. Sommer 1843. S. 122.

Der Collegienrath Dr. Marochetti, welcher vor 22 Jahren schon seine Erfahrungen über die nach dem Verf. genannten Wuthbläschen bekannt machte und hierauf mit eine Präservativkur der Wasserscheu beim Menschen gründete, übergibt uns in obigem Werkchen wiederum Thatsachen, die jene von so vielen Aerzten bestrittenen und übersehenen Wuthbläschen auf das Evidenteste beweisen und sehr zu Gunsten seiner Präservativkur sprechen. Gleichzeitig mit dieser äuſsern Präservativkur verbindet er, oder gewöhnlich dieser vorausgehend, eine innere durch die Anwendung der Genista tinctoria, eins von den vielen Mitteln, welche von Laien und Aerzten gegen diese Krankheit empfohlen worden sind, ohne jedoch ausschlieſsliches Bürgerrecht in der Materia medica erlangt zu haben.

Zwei Theile nebst Einleitung dienen dieser Schrift als Grundlage. Die Einleitung sagt sehr wahr, daſs die meisten Entdeckungen in der praktischen Medicin ihren Ursprung dem Zufall verdanken, daſs viele, sehr schöne Entdeckungen, namentlich Volksmittel durch falsche Eigenliebe der Aerzte sich nicht der Anwendung erfreuten, die sie verdienten, und daſs der Verf. auch durch fleiſsiges Nachforschen der Volksmittel zur Entdeckung seiner Präservativkur gelangt sey; zuletzt berührt er schmerzlich, wie es ihm deswegen von seinen Collegen ergangen sey. Allein der gute Erfolg seiner Heilmethode überwältige alles Ungemach und deswegen übergibt er auch seine Schrift einem gröſsern Publikum und läſst aus diesem Grunde auch theoretische Untersuchungen, die aber mehr für Laien geschrieben sind, vorausgehen.

Im 1. Kap. 1. Art. bekämpft er mit Recht die Meinung, daſs die Hundswuth aus Mangel an Getränken, in heiſsem Sommer entstehen soll, da sie in Konstantinopel fast nie vorkommt, und er sie selbst am häufigsten bei groſser Kälte beobachtet hat; hält aber die Nichtbefriedigung des Geschlechtstriebes für die Hauptursache derselben, jedoch ist auch dieser Grund keineswegs hinreichend, da Wölfe, deren Geschlechtstrieb nur auf kurze Zeit beschränkt ist und dieselben diesen nach Willkür ausüben können, auch spontan die Wuth bekommen. Der Erklärungsgrund zur Entstehung durch den im Körper zurückgehaltenen Samen entbehrt jedes physiologischen Haltes und bedarf weiter keiner Berücksichtigung.

2. Art. Eintheilung der Wasserscheu in idiopathische, angeborne und durch Biſs erlangte. Dieser Artikel ist mit weniger Sorgfalt ausgearbeitet, indem bald von der Hundswuth, bald von der Wasserscheu beim Menschen die Rede ist; namentlich wird im 3. Art. erwähnt, daſs die angeborne Wasserscheu bei Menschen und Thieren vorkommen soll und vorzugsweise soll dieses durch Muttermilch geschehen, was aber keine angeborne, sondern erworbene Hydrophobie genannt werden kann.

4. Art. Von der nach einem Biſs entstandenen Wasserscheu. Sie ist die häufigste, und ist, je näher der Biſs dem Gehirn, desto gefährlicher; sehr gefährlich ist auch der Biſs in die Finger.

Der 5. Art. handelt von den Gefahren, welche das Aufziehen der Hunde in den Stuben mit sich führt, er warnt namentlich vor den kleinen Hunden, welche am geilsten sind und oft mit Kindern spielen; auch

soll der Athem der Hunde, wenn sie mit Kindern in einem und demselben Bett schlafen, sehr nachtheilig seyn; die Wahrheit seiner Aussage belegt er durch Thatsachen.

Das 2. Kap. gibt die Kennzeichen wasserscheuer Thiere, so wie der Menschen sehr ausführlich an und verdient gelesen zu werden.

3. Kap. Von dem Wuthgift. Der Verf. nimmt an, dafs das Wuthgift 3 Metastasen erleiden müsse: von der gebissenen Wunde in's Blut, von da auf die Drüsen und von diesen auf das Gehirn. Es soll sehr dehnbar und fein seyn, weil es durch das Glüheisen, gleich nach dem Bifs applicirt, nicht zerstört werden kann, sondern gleich resorbirt wird. Gerade hiervon behaupten aber manche Schriftsteller das Gegentheil, und dieses findet auch Statt; es wird eben seiner Dehnbarkeit wegen nicht schnell resorbirt, da doch oft Jahre vergehen, ehe die Wasserscheu ausbricht und es nicht denkbar ist, dafs das aufgesogene Gift so lange im Blute bleibt, ohne Krankheit zu erzeugen. Ob die vom Verf. angenommenen Metastasen aus dem Blut auf die Drüsen und von da auf das Gehirn 2 Momenten angehören, ist wohl sehr zu bezweifeln, sondern das ganze Bild der Krankheit zeigt offenbar, dafs die Speicheldrüsen nicht allein und zuerst in der sogenannten 2. Metastase afficirt sind, sondern dafs das Gehirn und die Nerven der Hauptsitz dieser Krankheit sind und das Erscheinen der Wuthbläschen der Anfang dieser Localisation ist.

Das 4. Kap. gibt eine ausführliche Beschreibung der Entwicklung der Wasserscheu.

Im 5. Kap. handelt er von den Ursachen, welche die Entwicklung befördern oder verzögern. Hier folgt eine Reihe schöner Erfahrungen, welche, wenn sie sich bewähren, der höchsten Berücksichtigung werth sind; es soll z. B. die Hündin, wenn sie gebissen worden, das Wuthgift eher auf die Junge durch die Milch übertragen, als auf die gebissenen Menschen oder Thiere, was Marochetti durch einen Fall beweist.

6. Kap. Von der Entdeckung der Präservativkur. Durch Zufall lernte er einen Kosaken kennen, welcher die in der Gegend desselben wohnenden Menschen, welche von einem tollen Hunde gebissen waren, kurirt und durch die List eines Juden, der M's. Feldscherer war, gelang es ihm, da der Kosak sein Geheimmittel nicht bekannt machte, etwas von seinem Mittel zu entwenden und mit Hülfe eines Pharmaceuten entdeckte er, dafs es Genista tinctoria war.

7. Kap. Von den Zungenbläschen. Sie sind nicht immer von derselben Farbe, haben nicht immer denselben Sitz und Umfang, was Marochetti an 70 Kranken beobachtet hat und sehr ausführlich von ihm beschrieben wird, da sich seine äufsere Präservativkur hierauf gründet. Die genaueste Untersuchung der Mundhöhle ist daher erforderlich, da nur dadurch noch das gefährdete Leben gerettet werden kann. Er nennt, wie schon erwähnt, den Uebergang des Wuthgiftes in das Blut die erste Metastase; unter Metastase wird aber etwas ganz Anderes verstanden, da hier gar keine Unterdrückung des durch den Bifs eingebrachten Wuthgiftes Statt findet, sondern eine blofse Localisation des eigenthümlichen Giftes. Seine 2. u. 3. Metastase sind ein und dasselbe Moment; er selbst spricht dieses auch mit seinen eigenen Worten aus, indem er sagt, dafs, wenn die Wuthbläschen sich in den ersten Tagen nach dem Bifs zeigen, auch die Wasserscheu sich sehr schnell ohne Vorboten entwickelt. Die Uebertragung des Wuthgiftes in's Blut nennt er eine hypothetische Ansicht, was aber keineswegs der Fall ist, indem es wohl keine Krankheit gibt, in welcher der materielle Uebergang des Giftes in das Blut so augenscheinlich ist, als eben in dieser.

8. Kap. Von der Präservativkur des Verfassers. Die anfängliche Behandlung ist die gewöhnliche, nur zieht er aus zureichenden Gründen die Epispastica dem Glüheisen vor, gedenkt aber nicht des so sehr

gepriesenen Aetzkali als Hauptmittel in dieser Periode. Auch die Anwendung des Argent. nitr. wird vom Verf. verworfen, obwohl in der neuesten Zeit der Londoner Veterinärarzt Youatt 300 Kranke mit Erfolg durch Argent. nitr. behandelt hat. Hiermit wird die innerliche Behandlung in der Anwendung der Genista tinctoria in Dekokt oder Pulver verbunden. Die ganze Pflanze wird, nachdem sie gehörig getrocknet, in kleine Stücken zerschnitten und im Mörser zu einem groben Pulver zerstofsen. 2 Unzen dieses Pulvers werden mit 2 Pfd. Wasser in einem wohlverschlossenen Topfe gekocht und in 2 oder 3 Portionen täglich verbraucht. Bei bedeutenden Bifswunden gibt er auch noch d. Pulver. Es wäre sehr zu wünschen, dafs diese Behandlungsweise, so wie jene mit der Inula squarrosa, von der gleich glücklicher Erfolg verheifsen wird, so oft sich ein Fall darböte, versucht würde, und dafs zu diesem Zwecke beide Pflanzen beständig in den Officinen vorräthig gehalten würden Es ist dieses um so mehr zu wünschen, da ja doch sichtbar glückliche Erfolge vorliegen, die Behandlungsweise durch so viele Jahre hindurch sich bewährt hat und am Ende doch ein Heilresultat zu Stande kommt, auf welches der Arzt zum Wohle der leidenden Menschheit fufsen kann. Das Wie der Wirkungsweise wissen wir noch nicht. Ist der Gebrauch der Genista zu spät angefangen und kommen die Wuthbläschen zum Vorschein, so folgt die letzte, äufsere Behandlungsweise durch das Ausschneiden derselben und nachheriges Cauterisiren, wodurch das im Körper enthaltene Wuthgift, was sich hierher hauptsächlich localisirt, durch diesen äufsern Reiz in diese peripherischen Theile getrieben und so aus dem Körper, nachdem schon ein Theil durch Ausschneiden entfernt ist, gänzlich eliminirt wird. Auch diese letzte Behandlungsweise durch bewährte Beispiele. Zuletzt kommen diätetische Vorschriften, welche das Gewöhnliche enthalten, eine Temperatur von 15° R. wird empfohlen nebst reiner Luft, um die durch das Dekokt unterhaltene Transpiration nicht zu stören.

Im 2. Theil werden die vom Verf. beobachteten Fälle und namentlich der schöne Erfolg seiner Präservativkur, der Cauterisation der Wuthbläschen erzählt und somit seinen im ersten Theile ausgesprochenen Ansichten für die Dauer geltender Werth beigelegt. Es ist um so trostreicher für die Menschheit, wenn sich die Behandlungsweise bewährt, da in der neuesten Zeit noch Romberg wenig Heil in dem Arzneiapparat für diese Krankheit findet, wenn nicht das in die Wunde aufgenommene Contagium schnell durch Cauterisation entfernt worden ist.

Im 12. Kap. werden Krankengeschichten von verschiedenen Aerzten aufgeführt und namentlich ist das von Dr. Xanthos in Griechenland an Hufeland gerichtete Schreiben, worin derselbe nachweist, dafs die Wuthbläschen — Lysses, längst schon in Griechenland bekannt waren, dafs Sorgfalt auf Entdeckung derselben verwendet wurde, dann die Ausschneidung mittelst eines Rasirmessers empfohlen wird und von Erfolg begleitet ist, lesenswerth. Es ist überhaupt gut, wenn solche Thatsachen, die vielleicht durch nicht genaue Beobachtung späterer Aerzte in Zweifel gezogen wurden und dadurch in Vergessenheit geriethen, so wieder in das Gedächtnifs jüngerer Aerzte zurückgerufen werden, da in neuester Zeit die Wasserscheu wieder häufiger zum Vorschein gekommen ist.

Im 13. Kap. werden noch einige andere Mittel, die auch mit Erfolg angewendet worden sind, aufgezählt: das russische Dampfbad, welches in neuester Zeit wieder in Frankreich grofses Aufsehen erregt hat; die Behandlung mit Kanthariden; das Aussaugen der Wunde, das Scarificiren, was nur bei frischen Wunden anwendbar ist.

Endlich wird noch das von einer Clairvöyante angegebene Aconitum neom. Ac. nap. aufgezählt, hierüber fehlen jedoch beweisende Thatsachen. Eine Kupfertafel am Ende zeigt die Instrumente zur Excision

und Cauterisation der Wuthbläschen. Druck und Papier sind gut. Druckfehler fast keine, Luppe st. Lupe, Kaffeh.

Fischer in Tambach.

Chirurgie.

Operationslehre am Leichname. Für Studirende, Wundärzte und Lehrer der Chirurgie, in lithographirten Abbildungen mit erläuterndem Texte von Dr. *G. B. Günther*, Prof. der Chir. u. s. w. I. Heft. Leipzig 1843. Fr Fleischer. kl. Fol. 4 Seiten Vorrede und 12 Tafeln mit darunter gedruckten Erklärungen Preis $\frac{1}{2}$ Thlr.

Dafs bei der so reichhaltigen Literatur über Operationslehre kein Werk existirt, welches speciell den Zweck hat, als Leitfaden bei den Uebungen an Leichen zu dienen, scheint zu beweisen, dafs das Bedürfnifs eines solchen nicht sehr in die Augen fallend war. Und in der That glauben wir, dafs dieses Bedürfnifs nicht besteht. Eines Theils mufs man den Operationsübungen an Leichen selbst kein zu grofses Gewicht beilegen. Wenn es auch nicht zu läugnen ist, dafs sie zur Fertigkeit in der Technik allerdings etwas beitragen; dafs sie dazu dienen, sich die verschiedenen Methoden und die chir. anat. Beschaffenheit der Theile klarer zu machen, so ist doch von der Leiche zum Lebenden noch ein grofser Schritt und wer an der Leiche mit Fertigkeit operirt, darf darum noch nicht zu viel auf sich vertrauen. Viele und gerade die schwierigsten Operationen, Herniotomieen, Exstirpationen von Geschwülsten u. s. w. können an der Leiche gar nicht gemacht werden; manche Operation macht sich wegen der Elasticität der Theile und der Beschaffenheit des dieselbe indicirenden Leidens am Lebenden ganz anders und die zwei gröfsten Schwierigkeiten fallen an der Leiche ganz weg, indem sie stille hält und nicht blutet. Und so mufs dem Nachdenken, dem Talente und der praktischen Erfahrung immer noch das Meiste überlassen bleiben. Anderen Theils sind meist da, wo Leichen zu Uebungen für Anfänger vorhanden sind, auch Lehrer, welche durch Vortrag und Demonstration die Operationen viel deutlicher darstellen, als es ein beschreibendes und abbildendes Werk vermag; in der Privatpraxis und fern von anatomischen und klinischen Hörsälen findet aber der angehende Arzt kaum Gelegenheit, eine Leiche zu seciren, geschweige sie zum Behufe von Uebungen zu zerschneiden; hat er aber diese Gelegenheit und ist schon im Operiren einigermafsen geübt, so kann er nach den in den Lehrbüchern, welche er ohnedem haben mufs, gegebenen Anleitungen sich schon zurecht finden. Der untergeordnete Wundarzt vollends wird in seiner Praxis wenig Gelegenheit zur Ausübung gröfserer Operationen, somit auch keine Veranlassung finden, sich ein gröfseres und immerhin kostspieliges Werk darüber anzuschaffen. Aus allen diesen Gründen fürchten wir, dafs ein Werk, wie das vorliegende, welches in etwa 36 Lieferungen 400 Platten Abbildungen geben will, in dessen Herstellung weder Fleifs noch Kosten gescheut worden sind, welches aber zur Deckung derselben bei dem relativ billigen Preise auf einen verbreiteten Absatz rechnen mufs, nicht den Erfolg finden wird, welchen es sich versprochen haben mag, da es, wie gesagt, an einem grofsen Publikum für ein so specielles Unternehmen fehlt.

Diese erste Lieferung enthält die vom Verf. s. g. Elementarverfahren, Haltung der Scheere, des Bistouri, der Nadeln, des Troikarts, der Pincette und der Spritzen, Führung der Sonden, Handhabung der Sägen und des Trepans, wobei Manches, was sich wirklich von selbst versteht, füglich hätte weggelassen werden können; ferner die allgemeinen Operationen: Einschnitte, Nähte, Setzen des Haarseils und des Fontanells, Schröpfen, Aderlafs und Onkotomie. Aus diesem Wenigen läfst sich natürlich über den Plan und die Ausführung des ganzen Werks

noch nichts Bestimmtes sagen, doch scheint eine grofse Vollständigkeit beabsichtigt zu werden. Die von Herrn Aulich entworfenen Zeichnungen sind im Ganzen recht anschaulich und nett. Zu bedauern scheint uns aber vor Allem bei dem Plane dieses Werkes, dafs kein bestimmter Mafsstab für die Zeichnungen zu Grunde gelegt worden ist. Einige sind in ganzer, andere in halber Lebensgröfse, wieder andere in einem viel kleineren Mafsstabe gegeben. Leider wird im Allgemeinen viel zu wenig Rücksicht auf die mathematische Genauigkeit bei chirurgischen und anatomischen Abbildungen genommen; wenn man etwas nachmessen oder ein Instrument oder eine Maschine nach den Abbildungen nachformen lassen will, überzeugt man sich oft genug davon. Weder Raumersparnifs, noch gröfsere Deutlichkeit werden dadurch bezweckt. Auch die relative Gröfse einzelner Theile ist nicht immer genau beachtet; so nehme man z. B. in unserem Hefte die II. Taf. Fig. III, wo das Setzen des Fontanells dargestellt ist; hier sind die Hände etwa $\frac{1}{4}$ natürlicher Gröfse, während die Hautfalte 1 Zoll hoch ist; man vergröfsere dies zum natürlichen Mafse und es wird nach Durchschneidung der Falte ein 6—8 Zoll langes Fontanell werden. Bei den Näthen haben wir die plumpen Nadeln Tab. 10. I u. II bei verhältnifsmäfsig kleinen Wunden auszusetzen, auch dafs bei der Zeichnung der Knopfnath die Knöpfe auf dem Schnitte liegen, was man gern vermeidet und dafs die Einstichspunkte fast durchgängig dem Wundrande zu nahe gelegt sind. Tab. 10. VIII ist die Schnürnath bei einem reinen langen Schnitte dargestellt, wo sie gewifs unanwendbar, ja unausführbar wäre. Mit der Haltung der Pincette Taf. 5. IV und der Führung der Säge Taf. 7. I. II. III sind wir eben so wenig einverstanden.

Die Erklärungen sind sachgemäfs kurz und bezeichnend unter die Abbildungen gedruckt: wo weitläufigere Erklärungen nöthig erschienen, ist auf bekannte Handbücher verwiesen, welche man demnach bei Benutzung des Werks ebenfalls zur Hand haben mufs. Auffallend ist, dafs bei einzelnen Aufschriften, aufser der deutschen, die französische, lateinische, sogar englische Bezeichnung gegeben, bei andern wieder ohne Grund weggelassen ist.

Die äufsere Ausstattung ist schön und das Format bequem. Wir haben vielleicht Gelegenheit, später noch einmal auf das Werk zurückzukommen. *Fabricius.*

Heilmittellehre.

Mémoire sur l'emploi du carbonate d'ammoniaque dans la scarlatine, avec la description des épidémies qui ont régné en différents pays, et dans lesquelles ce médicament a été employé. Par le docteur Rieken, médecin de S. M. le roi des Belges. Bruxelles, Tischer. 1843. 8. 120 S.

Der Unterzeichnete hat vor Kurzem in diesen Blättern (Repertorium VI. 86.) die wichtige Schrift von Bodenius über den Gebrauch des kohlensauren Ammoniums im Scharlach besprochen und sich nach seinen eignen Beobachtungen mit dem praktischen Theile der Schrift durchaus einverstanden erklärt. Es ist sehr erfreulich, dafs Dr. Rieken, ein mit der deutschen medicinischen Literatur innig vertrauter Arzt, diesen wichtigen Gegenstand in vorliegender Monographie zunächst, wie er selbst sich äufsert, für seine belgischen Collegen, ausführlich bespricht. Die Schrift besteht ihrem Haupttheile nach aus einer ausführlichen Geschichte der fraglichen Anwendung des kohlen-auren Ammoniaks und es dürfte dieser Theil an Reichhaltigkeit die Schrift von Bodenius noch übertreffen. Dieser Theil bildet neben den eigenen Beobachtungen des Verfs. die Grundlage für dessen Endurtheil. Diese Beobachtungen Rieken's selbst sind aber sehr wenig zahlreich; sie sind aber vor allen Dingen durchaus nicht rein, indem sich Rieken

nicht entschliefsen konnte, den „entzündlichen," „nervösen" u. s. w. Formen des Scharlachs, mit Ausschliefsung des antiphlogistischen, reizenden, kurz dem vorwiegenden Charakter des Uebels angemessenen symptomatischen Verfahrens, nur das Ammonium carbonicum entgegenzusetzen. Hierzu kommt, dafs er das Mittel zu ängstlich und in zu geringer Gabe (1—2 Drachmen auf 7 Unzen alle 1—2 Stunden 1 Efslöffel oder 1 Kaffeelöffel voll) gab. Bereits Bodenius hat bemerkt, dafs weit gröfsere Gaben sehr gut vertragen werden, und ich selbst habe meistens 2—3 Dr. auf 4 Unzen Wasser Efslöffelweise ohne die geringste unangenehme Nebenwirkung nehmen lassen und würde noch gröfsere Gaben durchaus nicht scheuen. Aus Rieken's geschichtlicher Darstellung geht hervor, dafs neben glänzenden Erfolgen mehreren andern Aerzten das Mittel in einzelnen Epidemieen wenig oder Nichts leistete und er läfst deshalb sein eignes Urtheil noch in suspenso. Das Meiste erwartet er von der Anwendung desselben in sogenannten „nervösen" Formen. Dagegen scheint er die antiphlogistische und reizende Behandlung, die Uebergiefsungen u. s. w. u. s. w. in der Regel beibehalten zu wollen. Dem kann ich (eben so wie auch Bodenius sich dagegen erklärt) nach meinen bis jetzt gemachten Erfahrungen durchaus nicht beistimmen. Ich gebe gern zu, dafs der Scharlachprocefs durch epidemische, lokale, individuelle und andere Verhältnisse unter entzündlicher, gastrischer, nervöser Form auftreten kann, aber ich glaube nicht, dafs damit die eigentliche Natur des Krankheitsprocesses eine so wesentliche Aenderung erleide, dafs nicht das Ammonium carbonicum das Hauptmittel bliebe. Ich gebe ferner zu, dafs in einzelnen Fällen die Anwendung einiger Blutegel erforderlich scheinen kann, mir selbst aber ist diese Nothwendigkeit noch nicht begegnet, obschon ich Fälle, z. B. den eines 17jährigen sehr kräftigen Schusters, behandelt habe, in welchen das Scharlach sehr „entzündlich" war, diesen Charakter aber auf die kräftige Anwendung des Ammonium carbonic. sehr bald verlor. Dagegen verlor ich, wie ich schon am oben angeführten Orte bemerkte, nur diejenigen 2 Kinder, bei welchen vorher schon Blutegel und Calomel gebraucht worden waren. Ich bitte daher Hrn. Rieken und mit ihm alle Aerzte, das genannte Mittel in vorkommenden Fällen ausschliefslich (bei heftiger Hirnaffection etwa noch die von Bodenius so sehr gerühmten Essigklystire) anzuwenden und zwar in concentrirteren Gaben, als es bisher von den meisten Aerzten geschehen zu seyn scheint.

Uebrigens verdient der Verf. den wärmsten Dank, denn die Wahrheit kann durch die gegen einzelne Behauptungen erhobenen Zweifel nur gewinnen.

Ich benutze diese Gelegenheit, um meine unmafsgebliche Ansicht über die Wirkungsweise des Ammonium carbonicum zu äufsern. An eine Erklärung dieser Wirkung ist vor allen Dingen schon deshalb so lange nicht zu denken, als wir von dem eigentlichen Wesen des Scharlachs Nichts wissen, indem wir ja nicht einmal den Zustand des Blutes kennen, welcher sich bei dieser Krankheit vorfindet. So lange dies nicht der Fall, mag man die Wirkung des Ammon. carbonic. specifisch, empirisch, mystisch oder wie man sonst will nennen. Das ist im Grunde völlig gleich. Ich nenne sie specifisch, d. h. ich bin der Ansicht, dafs dem durch den Scharlachprocefs gesetzten Zustande der Capillarität, welchen wir bis jetzt nicht kennen und den wir auch bezeichnen können als $C^{Scarl.}$ (Capillarität unter dem Exponenten des Scharlachs) vermöge des Ammonium carb. ein anderer Zustand derselben Capillarität, den wir ebenfalls nicht kennen und den wir bezeichnen können $C^{Ammon.}$ (Capillarität unter dem Exponenten des Ammonium) entgegengesetzt wird, und dafs diese beiden Zustände einander diametral entgegengesetzt sind; — ungefähr wie Säure und Basis, positive

und negative Elektricität, Licht und Finsternifs, Klugheit und Dummheit. Man hat neulich wegen dieser und ähnlicher Ansichten etwas Mystisches in mir vermuthet, ich glaube aber, behaupten zu können, dafs ich im Gebiete des Glaubens sowohl als des Wissens ein entschiedener Gegner des Mysticismus bin. Uebrigens weifs ich so gut als ein Anderer, dafs das Ammonium „reizend" auf das Gehirn und dafs es schweifstreibend und diuretisch wirkt, so wie dafs es basischer Natur ist, und dafs diese Eigenschaften für die Wirkungsweise des Mittels gegen Scharlach gewifs sehr wichtig sind. Endlich weifs ich auch sehr gut, dafs meine obige Exposition über diese Wirkung keine Erklärung, sondern nur eine Umschreibung ist. *H. Haeser.*

Observationes et experientiae, ques circa remedia corumque formulas in Instituto medico clinico Patavino a Prof. septem annorum (1834—1841) *cursu praescribi solita conscripsit, et medicorum usui adcommodavit* Dr. *Franciscus Köstl.* Viennae, apud Braumüller et Seidel. 1843. 8vo. (XII u. 209 S.)

Diese Sammlung von therapeutisch-pharmakologischen Beobachtungen und Recepten aus der Klinik des Prof. Lippich zu Padua verfolgt etwa eine ähnliche Tendenz, wie die französischen *Formulaires de hôpitaux* von Milne-Edward u. Vavasseur, welche von Elsässer (1832.) und von Graefe (1834.) für Deutschland bearbeitet wurden. Es finden sich darin aufser vielen ziemlich gewöhnlichen Recepten und Anwendungsweisen bekannter Arzneimittel, durch deren Weglassung das Werk an Gedrängtheit und intensivem Werthe gewonnen haben würde, auch manche neue Beobachtungen theils hinsichtlich bekannter, theils hinsichtlich einiger von Prof. Lippich zuerst angewendeter oder doch bei uns ungebräuchlicher Mittel. Ueber einige derselben hat Dr. K. schon in seinem früheren Werke: *Speculum pharmacologicum. Patav.* 1839, so wie Lippich in den *Annales scholae patav.* und den Oestr. med. Jahrbüchern, auch dessen Schüler z. Th. in Dissertationen berichtet.

Das wichtigste vielleicht ist unter diesen Mitteln das Extrakt der Scopolina atropoïdes, Schult. (Hyoscyamus Scopolia, L.), welches an Gesunden und Kranken narkotische, belladonnaähnliche Symptome, als: Schlundtrockenheit, Schlingbeschwerden, besonders beim Trinken, Ekel vor Wasser, Speichelmangel und Anfangs Aufregung des Gehirns mit Gesichtstäuschungen, später Somnolenz, bei Einigen auch Delirien, Schlundbräune, Pupillenerweiterung und ein scharlachartiges Exanthem hervorrief. Dr. L. wendet es besonders mit Glück bei Mercurialspeichelflufs, Mercurialgeschwüren und in Verbindung mit Sassaparille bei syphilitischen Geschwüren und Knochenschmerzen an; auch als Parphylacticum des Scharlachs hat er einige Versuche damit angestellt, deren Zahl (13) jedoch kein sicheres Resultat zu geben geeignet ist.

Beachtenswerth sind ferner Lippich's Anwendungen der Algen des adriatischen Meeres in Fällen, wo das Carragheen oder das (nach Verf. seltne und daher meist mit andern Seegewächsen verwechselte) Corsica-Wurmmoos oder Helmintochortos angewendet zu werden pflegt. Die genannten Algen aus dem venet. Meerbusen sind dem Carragheen theils an gelatinösen Bestandtheilen überlegen (besonders Fucus acicularis), theils an Jod- und Bromgehalt (bes. Sphaerococcus confervoïdes, welche Lippich vorzugsweise und namentlich bei Lungenschwindsuchten anwendete, ferner Fucus vesiculosus, F. spiralis, Ulva lactuca und andere). Nach dem Vorgange von Dr. Nardo wurde auch das brenzliche Oel dieser Algen, tropfenweise in Ricinusöl gegeben, bei Wurmkrankheiten angewendet und erfolgreich befunden.

Ueber die Anwendung der schon im Alterthum berühmten salinischen Eisensäuerlinge von Recoaro (Aquae necobarienses et catullia-

nae), der Schwefelthermen von Abano und Acosta bei Padua (Aquae aponenses) und einige andere finden sich gleichfalls Mittheilungen.

Ueber eine grofse Mehrzahl anderer Arzneimittel, z. B. Acidum phosphoricum, nitroso-muriaticum, hydrocyanicum, Agnus castus (bei Pollut.), China, Camphora, Pilulae Valletii, Protoïoduretum ferri, Cyan- und Doppeljod-Quecksilber, Kreosot u. s. w. finden sich ebenfalls kürzere oder längere, bestätigende oder negative Mittheilungen: meist sehr fragmentarisch, sehr viel Bekanntes enthaltend und oft in der That nicht einmal der 2 oder 3 Zeilen werth, welche das Recept einnimmt. Doch gibt das Ganze dadurch ein Spiegelbild der Ratio medendi des Paduaner Klinikers und für seine Zuhörer ein nützliches Andenken an ihren Cursus.

Wünschenswerth wäre es, dafs sowohl Herr Prof. Lippich, als mancher andere Vorsteher von Kliniken und Spitälern von Zeit zu Zeit selbst ihre Beobachtungen über Arzneimittel publicirten oder authentisch publiciren liefsen; denn sie haben weit mehr Gelegenheit, reine und comparative Erfahrungen zu machen, als es die Privatpraxis erlaubt, aus welcher die gewöhnlichen, so höchst unzuverlässigen Heilerfolge zu stammen pflegen, mit denen unsre Zeitschriften überfüllt werden.

H. E. Richter.

Medicin im Allgemeinen.

Zur Vermittelung der Extreme in der Heilkunde. Von *Th. von Stürmer* Dritter Band. Leipz. 1843. (Eduard Kummer.) gr. 8. 386 Seiten.

„Multa sed non multum.“

Ref. glaubt hiermit das Buch am treffendsten zu charakterisiren. Er will damit dem verdienten Hrn. Verf. nicht zu nahe treten, allein für das deutsche medicinische Publikum ist seine Schrift eine ziemlich langweilige Lectüre. Welche Extreme der Verf. zu vermitteln sucht, ist dem Ref. nicht ganz klar geworden, wohl aber das, dafs die Extreme der Heilkunde dermalen noch nicht vermittelt sind. — Es enthält das Buch meistens Klagen über medicinische Zustände und Literatur Rufslands, Winke zur Abhülfe dieser Uebelstände, Nachweisungen über die medicinische Literatur Rufslands u. s. f.; aufserdem (S. 290—309) die Biographieen von Broussais, Willansky, Wolsky und Schlegel; (S. 310—320) über die Nothwendigkeit der Emancipation der Juden vom medicinischen Standpunkt; eigenthümlich ist die Probe der klinischen Vorträge des Hrn. Verfs. (S. 337—382). Druck und Papier sind gut.

Bretschneider in Gotha.

VII. 2. Nr. 6. 1843.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Chirurgie.

Amussat's glückliche Ausrottung eines straufseneigrofsen Tumor fibrosus interstitialis uteri, beschrieben von Dr. *Filhos.* — Der Fall betraf eine 50jährige von Händearbeit lebende Frau, die mit 14 Jahren menstruirt, zu 21 sich verheirathet, 4 Kinder und 2 Abortus gehabt. — Bis 5 Jahre nach dem letzten Abortus war sie gesund gewesen, als sich von Zeit zu Zeit Hämorrhagieen einstellten, zu denen nach und nach folgende Erscheinungen traten: gelb-bleicher Teint im Gesicht, erdige Hautfärbe, düsterer Blick, Magerkeit, schwacher Puls, allgemeine Schwäche, Schmerz und eine Art Erstickungsgefühl in der Regio epigastrica, langsame Verdauung, sehr entwickelte Zungenwärzchen, hartnäckige Verstopfung, schwerer, oft sehr schmerzhafter Stuhl, häufiger Harndrang, unruhige Nächte, grofse Reizbarkeit, Gefühl von Schwere im Hintern, in Becken- und Nierengegend, ein geringer weifser Flufs, mit dem sie längst behaftet war, hatte nicht zugenommen.

Exploration. 2 Zoll vom Eingang der Scheide traf man den Uterus. Sein Hals war fast im Mittelpunkt der Scheide, in der Achse des kleinen Beckens belegen, er zeigte sich vorspringend, abgerundet, mit einem Durchmesser von 12 bis 15 Linien in allen Dimensionen, seine ziemlich consistente Oberfläche war ganz wenig ungleich, vor der hinteren ausgedehnten und verdünnten Lippe bestand die durch eine Querfurche bezeichnete Uterinöffnung, in die der Finger zwar leicht, aber nur 12 bis 15 Linien weit eindringen konnte. Diese freigebliebene Lippe umgab halbmondförmig die vordere stark angeschwollene Lippe; eine Communication zwischen der Höhle von Collum und Corp. uteri liefs sich nicht auffinden; überall setzten sich die Gewebe so in einander fort, dafs die Höhle des Uterus völlig verstrichen war; rücksichtlich der Anschwellung der vorderen Lippe, welche sehr bedeutend war, so war sie gegen den Muttermund hin weniger stark, vermehrte sich aber stufenweise, je mehr sie an das Uterinende des Gebärmutterhalses sich näherte, welches sie ganz obliterirte; ihre Oberfläche war glatt. Mit dem Speculum sah man das Collum angeschwollen, glatt, violettfarben, und vor der vorderen Lippe die angegebene Querfurche. — Die Untersuchung des Corpus uteri durch Vagina u. Rectum zeigte, dafs es, gröfser als sonst, sich von der Mitte des kleinen Beckens bis 3 oder 4 Querfinger über die Symphysis hinauf erstreckt, übrigens beweglich, abgerundet, ohne Unregelmäfsigkeiten und Erhabenheiten, überall von gleicher Consistenz, beim Druck nirgends empfindlich ist, und die kleine Beckenhöhle fast ganz einnahm.

Alles zusammengenommen stellte sich heraus, dafs hier in den Wandungen des Uterus selbst ein fibröser Tumor vorhanden, der, indem er sich vom Fundus zu gegen das Orificium entwickelt, ganz und gar die Cavitas uteri verwischt, und sich auch in die vordere Lippe des Coll. uteri hineingezwängt habe.

Am 29. Septbr. 1841 machte A., unterstützt von Récamier, und in Gegenwart von Troussel, Schuster, Thibault, L. Boyer, Corne, Levaillant und dem Berichterstatter die Operation; er beabsichtigte eigentlich, ohne schneidende Instrumente zu agiren, und nur mit den Fingern den Tumor aus den Fasern des Uterus auszuschälen, und ihn dann mit den Museux'schen Haken herauszubefördern, allein im Verlauf der 50 Minuten dauernden, indefs von nur geringem Blutverlust begleiteten Operation fand er sich doch genöthigt, des grofsen Volumens des Tumors und des Widerstandes der Uterinöffnung halber, mit dem geknöpften Bistouri das Collum uteri an mehreren Stellen einzuschneiden, worauf es ihm denn durch Rotationsbewegungen, welche er den Tumor durch die Haken machen liefs, möglich wurde, denselben auszuziehen. Dieser war nun rund, so grofs wie ein Straufsenei, 14 Unzen wiegend, gleich, fibrös, perlmutterfarbig weifs, auf seiner Oberfläche kleine Furchen zeigend, die den in der inneren Tafel der Hirnschale für die Verzweigungen der Carotis interna dienenden Rinnen glichen.

Bei einer recht sorgsamen Nachbehandlung, in der wir eine beständige Befeuchtung des Uterus mit temperirtem Wasser vermittelst sehr einfacher Vorrichtung bemerken, gingen nervöse Zufälle und Reaction nach der Operation ohne Gefahr vorüber, als nach dem 11. Tage das vorhandene Fieber andauerte, und die Kräfte abnahmen; deutlich sah man aber erst am 28. Tage nach der Operation eine Phlegmasia alba dolens am linken Fufse sich entwickeln, die sehr schmerzhaft und von Diarrhöen begleitet war, indefs der mehrtägige Gebrauch der Mercurialeinreibungen, Cataplasmen u. s. w., wobei innerlich Opium gegeben wurde, später die Anwendung einer Rollbinde liefsen sie 25. November völlig geheilt entlassen.

F. ergeht sich nun in Reflexionen, die besonders die Diagnose des Uebels betreffen. Wir heben aus ihnen nur heraus, dafs von allen Geschwülsten, die der Uterus zeigt, wohl nur die fibrösen es seyn dürften, welche seine hohle Beschaffenheit ganz aufheben, und dafs es wohl zu beobachten ist, wie diese Art Geschwülste, die sich von Tag zu Tag vergröfsern, wenn sie auch noch keine ernsten Zufälle erregen, dann vielleicht nicht mehr die Beckendurchmesser würden passiren können, wenn ihre Entfernung dringend angezeigt ist.

A's. Behandlung der fibrösen Gebärmuttertumoren ist somit eine wesentliche Bereicherung der operativen Heilkunst. (*Révue médicale. Decbr.* 1841.) *Warburg.*

Pathologische Anatomie.

Payan, Fall von Kopfweh und Amaurose, bedingt durch ungeheuren Hirntuberkel und Wassersucht des dritten Hirnventrikels. — Ein 17jähriger Jüngling bemerkte 7 Monat vor seinem Tode eine Verminderung des Sehvermögens; 3 Monate später konnte er kaum Tag und Nacht unterscheiden, zeigte sehr erweiterte und unbewegliche Pupillen, gleichzeitig klagte er einen, wenn auch gelinden, doch permanenten und stumpfen Schmerz im Hinterkopf, oft schmerzte auch der übrige Kopf, zumal nach der Basis hin; bei fast gar keinem Fieber und ungetrübter Intelligenz litt er zuletzt an gänzlicher Blindheit und häufigen Ohnmachten.

Section. Abmagerung, Retina und optische Nerven gut, der 3te oder mittlere Hirnventrikel sehr durch Wasser ausgedehnt, so dafs die den Boden bedeckende Hirnsubstanz fast ganz geschwunden war; die Commissur der optischen Nerven war selbst durch die von der Wasseranhäufung bedingte Compression ein wenig abgeplattet; etwas weniges

Serum sah man in den Seitenventrikeln, somit war die Blindheit durch den Druck auf den Thalam. nerv. opticorum u. s. w. hinlänglich erklärt.

Eben so fand der seit so langer Zeit bestehende Hinterkopfschmerz seine Erklärung in einem sehr grofsen, fast den ganzen linken Lappen des kleinen Gehirns einnehmenden Tuberkel; um ihn existirte nur noch eine ganz dünne Medullarschicht, die in der Nähe der Tuberkelmasse vollkommen erweicht war. Der Tuberkel hatte das Volumen einer grofsen Kastanie, war noch im Stadium der Rohheit, begann aber, sich im Centrum zu erweichen; es verdient Erwähnung, dafs während Gendrin und Leveillé behauptet haben, dafs der Tuberkelstoff in den Nervencentren stets eingekapselt sey, hier die genaueste Untersuchung keinen Balg nachweisen konnte.

Im übrigen Gehirn zeigte sich weiter keine Spur von Tuberkelsubstanz. (*Révue médicale. November* 1841.) *Warburg.*

Pharmakodynamik.

Jodtinctur gegen Fluor albus. — Der innere Gebrauch dieses Mittels, und seine Anwendung als Friction gegen Leucorrhoe ist freilich nicht neu, und schon von Sablairoles, Müller, Gimelle u. A. angerathen, nichtsdestowenigor verdient Van Wageninge's in Rotterdam Verfahren Beachtung, zumal nach folgender bestätigenden Beobachtung C. van Steenkiste in Brügge.

Eine 22jährige Spitzenklöpplerin litt schon seit 4 Jahren an Leucorrhoea, die so heftig war, dafs sie kaum Wäsche genug herbeischaffen konnte, und trotz mancher Mittel in gänzliche Erschöpfung gerathen war; bei höherer Temperatur bildeten sich durch den Ausflufs Excoriationen der grofsen Schaamlippen und am innern und oberen Theil des Oberschenkels; die Vaginalschleimhaut zeigte blasse Farbe, dagegen der Uterinhals röther, etwas geschwollen und bei leiser Berührung höchst empfindlich war. S. verordnete nun Jod 1 Drachme, Alkohol (von 25°) 2 Unzen, setzte dazu Aqua communis 4 Unzen und injicirte von dieser Mischung etwa eine Unze in die Vagina, worauf starke Hitze und Reizung in den Theilen entstand, die eine Viertelstunde zu-, aber bald darauf wieder abnahm. Der Ausflufs machte 3stündige Pause, erschien aber dann viel stärker wieder; am folgenden Tage dieselbe Einspritzung mit geringerer Reaction; gegen Abend treten die 7 Monate ausgebliebenen Menses wieder ein, und halten 3 Tage an, ohne wie früher mit schleimigen Materien gemischt zu seyn; als aber später der weifse Ausflufs, wiewohl in geringerer Quantität wiederkehrte, brachte S. mit Hülfe des Speculums 5 in die Tinctur getauchte Charpiekugeln in die Vagina. — 2 Stunden darauf stellten sich mit Blasenkrampf u. s w. förmlich Wehen ein, die 4 dieser Kugeln mit Gewalt austrieben; die 5te hingegen wegzunehmen, hielt sehr schwer, so stark hatte sich die Scheide contrahirt. — Seit der Zeit hörte der Ausflufs auf und das Allgemeinbefinden besserte sich.

In einem zweiten Falle wirkten die Jodeinspritzungen eben so nützlich, und die schon seit 5 Monaten unterdrückten Menses erschienen schon nach der ersten Injection.

Die emmenagoge Wirkung des Jods, innerlich gereicht, ist früher schon von Brera, Récamier u. s. w. hervorgehoben worden, verdient aber gewifs in Fällen, wo, wie in diesen, Localatonie und Laxität Statt findet, noch gröfsere Beachtung.

Für sehr bemerkenswerth hält auch S. mit Van Wageninge die Eigenschaft der Jodtinctur, Contraction der Fibrosomuscularhäute zu bewirken; in einem Fall von Metrorrhagie zeigte sich diese in der Art, dafs erst $\frac{1}{4}$ Stunde nach der Injection die Röhre einer gewöhnlichen Spritze, deren Einführung sehr leicht gewesen war, entfernt werden

konnte; ähnlich hat auch Barbier (*Traité de matière médicale*) bei Hunden, die Jod genommen hatten, den Magen contrahirt gefunden, so wie auch Menschen nach starken Dosen Jod unter andern Erscheinungen über zusammenschnürende Empfindungen im Schlunde klagen. (*Annales de la Société médico-chirurgicale de Bruges. Tom. III.*)

Warburg.

Medicinische Geographie

Krankheiten auf Malta. — An die Notiz über Klima, Constitution u. s. w. auf Malta, die wir unseren Lesern im Repertorium (III, 198.) bereits früher mitgetheilt, mag sich das anreihen, was der Generalinspector sämmtlicher Militärhospitäler Englands, Dr. John Davy, der über 7 Jahr in Malta lebte, in seiner unten angeführten Schrift über Malta bemerkt.

Remittirende Fieber zeigten sich daselbst in den Jahren 1832, 33 u. 34 von Jahr zu Jahr schlimmer und mehr mit Gehirn- und Brustentzündung verbunden (man fand Eiter in den Hirnventrikeln, Lungenhepatisation); sie traten plötzlich ein, Fröste, grofse Schwäche, kleiner schneller Puls, Kopf-, Rücken- u. Gliederschmerz, Wundheit des Halses, Schlingbeschwerden, Husten, Ekel, Wadenkrampf, kalte Haut, wenig Urin, am 5. Tage oft wahrer Icterus, Blutung aus Nase und Darmkanal. — Der Ursprung war unbekannt, man beschuldigte freilich eine Einschleppung von Gibraltar, allein die Fieber hatten erstlich schon früher geherrscht und dann liefs sich auch jetzt keine Contagiosität nachweisen; es endete beim Wetterwechsel, ein Mal beim Eintritt von Hitze, ein anderes Mal bei dem des Regens, erschien auch in den gesundesten Localitäten der Insel.

Nach Major Tulloch's bekannten Tabellen über die Sterblichkeit der Truppen in den verschiedenen Stationen erscheint Malta und die Station im mittelländischen Meere überhaupt für Phthise u. Brustleiden ungünstig, allein in den von T. berechneten Jahren hatte ein epidemischer Katarrh geherrscht, und nach D's. Angabe ist hier die gröfste Sterblichkeit noch immer günstiger als die niedrigste in England, wiewohl dort Lebensweise, Ernährung, Dienst u. s. w. besser sind als auf Malta. — Wenn der Major zur Stütze seiner Behauptung nun auch die Sterblichkeit der Eingebornen für sich anführt, so erwäge man, dafs dort mit dem Ausdrucke Consumption jede Art von Marasmus, Hektik u. s. w. bezeichnet wird. Die Sterblichkeit der Phthise ist auf 5 pro Cent der Gesammtsterblichkeit zu veranschlagen.

Nach officiellen Actenstücken standen in 5 Jahren die Todesarten durchschnittlich in folgendem Verhältnisse: Dentition 550, Diarrhoe 280, Marasmus 200, Nervenleiden 170, Schwäche 150, Ruhr 130, Apoplexie 120, schwere u. s. w. Geburten 120, Phthisis 100. — Das günstige Verhältnifs für Brustleidende wird durch eine Tabelle über die 1834 in der Dispensary zu Valetta Hülfesuchenden bestätigt, eben so fanden sich im Civilhospital unter 1133 nur 173 Phthisiker, und Galland, Professor der Anatomie, fand unter 615 Leichen nur bei 43 Männern und 34 Weibern Tuberkeln.

Auch Scropheln sind trotz der armen Bevölkerung auf Malta selten; die Schwindsuchtssterblichkeit ist indefs unter den Truppen auf Malta gröfser als auf den jonischen Inseln.

Für bemittelte Brustschwache ist Malta ein guter Winteraufenthalt, ob für Brustkranke in unheilbaren Stadien ist zweifelhaft; der Sommer ist jedenfalls für Tuberkulose zu heifs.

Die Pocken 1830 und 1831 brachen zuerst auf einem Schiffe im Februar aus, mit dem die kurze Quarantäne nicht alle Communication aufhob; im Juli litten 1464, im August 1325, dann nahmen sie ein Jahr

lang ab und erloschen; zusammen litten 8067 auf Malta, Sterblichkeit 1172, auf Gozo 2284, Sterblichkeit 351; übrigens war in den verschiedenen Distrikten weder Verbreitung, noch Sterblichkeit gleichmäfsig, letztere jedoch gröfser in kalten als in heifsen Monaten. Männer litten und starben mehr als Weiber, das Alter über 28 Jahre war fast gar nicht betheiligt, die gröfste Disposition und Sterblichkeit fiel in die ersten Lebensjahre; es litten 4850 nicht Vaccinirte, 2720 angeblich Vaccinirte, 390 gut Vaccinirte, 97 zum zweiten Male an Variola vera. Die Mortalität in diesen 4 Klassen belief sich bei *a*) 1:4,7, bei *b*) 1:23,4, bei *c*) 1:15,6, bei *d*) 1:10,8. Unter dem früher gehörig vaccinirten Militär erkrankte 1 auf 188, starb 1 auf 682, unter den 100,839 Einwohnern erkrankte 1:12,1, starb 1:85. Eine Frau sollte 11 Mal Variola vera stets gleich intensiv und zwar 10 Mal durch Ansteckung von ihren Kindern gehabt haben. — Als Besonderheiten werden Neigungen zu Blutungen, Petechien statt Pocken, Ausbruch einer Pustel, Variola sine variolis angeführt, auch Varioloiden intercurrirten, kommen aber auch für sich zu andern Zeiten auf Malta vor. (*J. Davy, Notes and observations on the Jonian islands and Malta* und *Hamb. Zeitschr. Januar* 1843.)

Warburg.

II. Miscellen.

Kalkschwefelleber bei Hydropsieen, 2 Grammes mit Oel Morgens u. Abends bis zur Resorbtion ($\frac{1}{4} - \frac{1}{2}$ Stunde) in die Palma manus eingerieben, lobt Lougier, der es auf Pichorel's Empfehlung unter Anderm bei einer für Schwangerschaft gehaltenen Bauchwassersucht 8 Tage und bei Hydrothorax cum Anasarca gute 14 Tage zur Heilung nöthig fand. (*Journ. d. connoiss. Febr.* 1842. und *Hamb. Zeitschr. Decbr.* 1842.)

Warburg.

Tetanus nach zurückgebliebener Nachgeburt sahen H. Storer und Bigelow. Die Lösung mifsglückte, doch ging am 6. Tage ein kleiner Theil ab; Blutung fand nur durch den Nabelstrang Statt. Am 7ten entwickelte sich Opisthotonus, am 8. Tod. (*Amer. Journal. Jan.* 1842. und *Ibidem.*)

Warburg.

Vergiftung durch das Fleisch einer carbunkulösen Kuh beobachtete Costa bei 60 Personen, welche, je nachdem sie von dem Fleische derselben mehr oder weniger genossen, eine Menge nervös typhöser Symptome, wie Schwindel, Brechen, Fröste, Durst, Fieber, Delirien u. s. w. zeigten, alle aber wieder bis auf einen genasen. (*Annali universali. Oct.* 1841. und *Ibidem.*)

Warburg.

Laudanumvergiftung. — Als bei einem Mädchen, das 1 Unze Laudanum genommen, durch Nichts Erbrechen sich erregen liefs, injicirte Buck durch die Magensonde eine Pinte Weinessig und darauf Pulvis aeratus 4 Theelöffel in warmem Wasser aufgelöst, worauf stürmisches stromweises Erbrechen entstand, und das Mittel wiederholt ward. (*Boston med. Journal. März* 1841. und *Ibidem.*)

Warburg.

Eisenvitriol wird von Velpeau bei Behandlung des Erysipelas traumaticum gerühmt, er gibt es in Solution 30 Gran auf den Litre, als Salbe 8 Gr. auf 30 Fett; an Kopf, Hals und Rumpf zieht er das fein geriebene, nicht sandige Unguent vor, für den übrigen Körper die Solution, die er aller 6 Stunden erneuert, um die Haut stets feucht zu halten. — Uebrigens wirkt das Mittel nur palliativ, denn wandernde Rosen liefsen sich nicht dadurch vom Ausbruch an anderen Stellen abhalten. (*Annales de la chirurg. franc. Febr.* 1842. und *Hamb. Zeitschr. Dec.* 1842.)

Warburg.

Gravidine ist der Name eines neuen thierischen Stoffes im Harne von Schwangeren, ertheilt von Dr. J. Stark. Es unterscheidet sich dieser von Albumen durch Löslichkeit beim Kochen, von Casein durch Löslichkeit in Salpeter- und Schwefelsäure, von Gelatine durch Niederfallen beim Abkühlen und Löslichkeit des mit Tannin gebildeten Präcipitats beim Kochen. — Aus der Zersetzung der Gravidinekügelchen entsteht das Kisteinhäutchen und bilden sich dann Urate, Purpurate und endlich Tripelphosphate. (*Edinburgh Journal. Jan.* 1842.)

Warburg.

Kistein im Harn Schwangerer fand Letheby unter 50 Fällen 48 Mal, bei 17 Nichtschwangeren hingegen nicht, bei 10 Säugenden sogleich nach der Entbindung, später aber nach 2—6 Monaten nicht mehr. Mikroskopisch untersucht sah er Kistein aus Kügelchen von $\frac{1}{32000}$ — $\frac{1}{8000}$'' bestehen, die nach einiger Zeit Flocken und endlich 3fach phosphatische Krystalle bilden. Man mufs übrigens den Harn keiner zu niedrigen Temperatur aussetzen, und ferner das Häutchen, das sich fast bei jedem stehenden Urin bildet, nicht mit dem Kisteinhäutchen verwechseln, was sich vermeiden läfst, wenn man weifs, dafs ersteres einen ammoniakalischen, aber nicht jenen specifischen Geruch hat, und gerüttelt zu Boden fällt. (*London med. Gazette.* 1841. u. *Hamb. Zeitschr. Dec.* 1842.)

Warburg.

Sehr nachtheilige Folgen nach dem Gebrauche des *Secale cornutum* bei Entbindungen beobachtete W. Catlett; er hebt unter diesen Convulsionen, Strictura uteri und Hydrocephalus foetus als bisher zu wenig beachtet hervor, meint jedoch, dafs nur in $\frac{1}{10}$ der Fälle dessen Darreichung (wofür er die ersteren Geburtsperioden überhaupt wenig geeignet hält) solche Symptome herbeiführe. (*Edinburgh Journal. Jan.* 1842.)

Warburg.

Harnzwang nach dem Genusse des Weines beobachtete Dr. Mavré. Der 58jährige lange magere Kranke war früher Soldat, und konnte seit dem 20. Jahre nie Wein, namentlich weifsen trinken, ohne Harnzwang zu erleiden; 1839 als Kaufmann in Gesellschaft zu 2 Gläsern Wein überredet, entstand sogleich Harndrang und Retention M. entleerte nun durch den Catheter 3 Litres; es erfolgte nun Genesung nach Bädern und Cataplasmen in 8 Tagen. 2 Jahr war der Kranke standhaft, litt nicht, da nahm er ein Glas weifsen Wein und das Uebel kehrt wieder; 3 Stunden hatte er sich vergeblich gequält, einen Tropfen Urin loszuwerden, als M. ihn von 3 Litres um 7 Uhr Abends, von eben so viel um 1 Uhr (wiewohl Pat. kaum etwas Zuckerwasser getrunken) und nochmals von 2 Litres um 7 Uhr Morgens befreit. — Blutegel am Damm und Bäder brachten Heilung. (*Révue médicale. Juni* 1842.)

Warburg.

III. Recensionen.

Chirurgie.

Dr. *Carl Emmert*, Privatdoc. in Bern, *Beiträge zur Pathologie und Therapie mit besonderer Berücksichtigung der Chirurgie.* Erstes Heft. Bern bei Huber u. C. 1842. 8. VII u. 184 S. Preis $1\frac{1}{8}$ Thlr.

In der Einleitung zu diesem Heftchen wird ein Ueberblick des gegenwärtigen Standes der Medicin gegeben, welche nach dem Verf. in einer Reform begriffen ist, die sich seit lange vorbereitet und durch den vorwiegenden Einflufs der Naturwissenschaften und der pathologi-

schen Anatomie charakterisirt ist. Die Hauptfortschritte der Neuzeit werden angedeutet und eine kurze Charakteristik der med. Literatur aufgestellt, als deren Schattenseite die excessive Journalistik erscheint.

Der erste Aufsatz handelt von Blutgeschwülsten an den Extremitäten, welche durch Zerreifsung von Venen entstehen. Verf. beobachtete einen Fall der Art, in welchem die Geschwulst in der Kniegegend 2—3 Pfund Blut enthielt, durch Einschnitt entleert und geheilt wurde. Dann folgt eine recht ausführliche und fleifsige Abhandlung über Entzündung, besonders über das mikroskopische Verhalten der Capillargefäfse und ihres Inhalts bei derselben. Neue Aufklärungen über das Wesen der Entzündung oder praktische Resultate gehen aber aus derselben nicht hervor. Nächst dem eine Abhandlung über Hyperämie, ihre Entstehung, Wirkungen und verschiedene Arten. Den Schlufs machen einige kurze Krankheits- und Operationsgeschichten, die gerade kein besonderes Interesse darbieten.

In allen diesen Arbeiten zeigt sich der Verf. als genauer Beobachter und denkender Kopf; wenn er aber wirklich glaubt, was er in der Vorrede sagt, dafs man „das morsche Gebäude der alten Medicin als eine Ruine der Vorzeit getrost verlassen kann," so wollen wir ihm nur des weit erfahrneren Lisfranc Worte im 2. Bande seiner Clin. chir. entgegenhalten: *La science repose sur des bases solides; c'est inutile d'en renverser l'édifice, prétention ridicule de certains hommes du jour, qui méprisent l'experience des siècles et qui veulent leur opposer celle qu'ils acquerront pendant quelques années.* *Fabricius.*

C. E. Fenger, De erysipulate ambulanti disquisitio. Havniae, Bianco Luno. 1842. 8. 208 S. Preis $\frac{3}{4}$ Thlr.

Diese recht tüchtige Inauguraldissertation, zu welcher der Verf. 172 von Andern und 44 von ihm im Friedrichshospitale zu Kopenhagen beobachtete Krankheitsfälle benutzte, zerfällt in sechs Abschnitte. Im ersten werden, nach einer kurzen Charakteristik des Erysipelas im Allgemeinen, die demselben ähnlichen Krankheiten: phlegmone diffusa, lymphangitis und phlebitis externa kurz geschildert und zwei Krankengeschichten als Beispiele des Erys. amb. ausführlich mitgetheilt. Im zweiten wird die Symptomatologie sehr genau gegeben, wobei das mehr oder weniger häufige Vorkommen der einzelnen Symptome, die Art und Richtung der Verbreitung, die Häufigkeit des Erscheinens an einzelnen Körpertheilen, die Temperaturverhältnisse u. s. w. nach der numerischen Methode hervorgehoben sind; als besonders charakteristisch für das wandernde Erysipel wird der Rand des Exanthems, der am ersten Tage öfter etwas verwischt, an den folgenden aber stets scharf begränzt erscheint, bezeichnet. Die Anomalieen des Verlaufs, die Complicationen besonders mit Entzündungen der serösen Häute, die Einwirkung des Erysipels auf eiternde Flächen, die Ausgänge und Metastasen, stets erläutert und belegt durch kurze Krankengeschichten, so wie die Sectionsresultate sind in diesem Kapitel enthalten.

Der dritte Abschnitt handelt von den Ursachen. Das männliche Geschlecht wird seltner befallen, als das weibliche (4:7), das jugendliche Alter, vorzüglich die zwanziger Jahre, sind besonders disponirt. Der Aufenthalt im Spitale rief die meisten Fälle hervor, von 217 waren nur 19 aufser demselben entstanden. Nur in 17 Fällen war die Haut unverletzt (spontanes Erysipel); in 200 kam es zu Abscessen, Wunden und Geschwüren hinzu (traumatisches); hierbei wird numerisch und tabellarisch angegeben, zu welcherlei Verletzungen und um welche Zeit das Erysipel zugetreten sey. Das Erysipel ist nicht contagiös; es entsteht nicht durch Ueberfüllung der Spitäler, nicht durch die Lage derselben; Temperaturverhältnisse, Barometerstand, Winde, Feuchtigkeit hatten

keinen Einfluſs auf dasselbe; ebenso unschuldig sind die Naht der Wunden, die örtliche Behandlung der Geschwüre, Speisen und Getränke, Diätfehler und Erkältungen, wie Verf. ausführlich beweist. Was ist also die Ursache der im Friedrichshospitale, wie in manchen andern so schrecklich hausenden Seuche? Die Betrachtung des Umstandes, daſs in dem Friedrichsspitale von 1757 bis 1838 fast kein Erysipelas vorgekommen und es erst seit dieser Zeit so häufig ist; daſs überhaupt die Spitäler, in denen es herrscht, meist sehr alt sind (z. B. das Hôtel-Dieu in Paris) und daſs in dem alten St. Georgshospital in London das Erysipelas groſse Verwüstungen anrichtete, seit dem Neubau aber verschwunden ist, führt den Verf. zur Annahme der Meinung, aus den alten Mauern des Hospitals müsse die Ursache des Erysipels sich entwickeln. Diese hochwichtige Frage bedarf indeſs noch weiterer Untersuchung.

Das vierte Kapitel bespricht das Lethalitätsverhältniſs, die Dauer der Krankheit, die Wichtigkeit der einzelnen Symptome, den Einfluſs der Jahreszeit, des Alters und Geschlechts u. s. w. in Bezug auf die Prognose; das fünfte die Behandlung. Verf. unterscheidet hier die expectative, jugulirende und symptomatische Kur. Erstere gab ziemlich günstige Resultate; das „Juguliren“ gelang nicht, weder durch Emetica, noch durch VS., Blutegel und Scarificationen; auch die Anwendung der Vesicantien und des Höllensteins lieſsen oft im Stich, wenn auch Verf. von der kräftigen Anwendung des Letztern auf Geschwüre, deren Umgegend von Erysipelas befallen war, mehrere glänzende Erfolge gesehen. Die symptomatische Behandlung ist nach den Ansichten der Aerzte verschieden; Compression, Kälte, Ung. neapol., Tct. jodin.; Solut. ferri sulfuric. gewährten einzelne Erfolge, sind aber weit entfernt, Specifica zu seyn.

Das letzte Kap. von der Diagnose behandelt hauptsächlich den Unterschied zwischen dem Erysipelas vulg. und ambulans; ersteres ist mehr den exanthematischen Fiebern beizuzählen, während letzteres, offenbar mehr Aehnlichkeit mit dem Hospitalbrande und dem Puerperalfieber darbietend, in einer specifischen Mischungsänderung des Blutes begründet ist. Für solche spricht auch das so häufig in dieser Krankheit vorkommende Blasebalggeräusch des Herzens und der Arterien und aus ihr erklärt sich auch die Neigung zu inneren Entzündungen. Analysen des Blutes selbst konnte der Verf. nicht anstellen.

Es wäre zu wünschen, daſs die noch vorhandenen Lücken in der Kenntniſs dieser verderblichen Krankheit durch weitere Untersuchungen ausgefüllt und dann durch eine deutsche Bearbeitung dieser schätzenswerthen Monographie die verdiente allgemeinere Verbreitung zu Theil würde.

Fabricius.

Ueber die Eingeweidebrüche, deren Symptome, Diagnose und Behandlung. Vorlesungen von *Kirby* in Dublin und von *Malgaigne* in Paris. Deutsch bearbeitet von Dr. *Lietzau.* Leipzig, Kollmann. 1842. 8. 372 S. $1\frac{3}{4}$ Thlr.

Die Lehre von den Unterleibsbrüchen, zunächst zum Gebrauche der Studirenden im Umrisse dargestellt von Dr. *Emil Kirchner.* Mit 5 lith. Tafeln. Hamburg u. Leipzig, Schuberth u. C. 1842. 4. IV u. 119 S. $2\frac{5}{6}$ Thlr.

Drei Abhandlungen, denselben Gegenstand aus sehr verschiedenen Gesichtspunkten betrachtend. Die Vorlesungen von Kirby sind nur Bruchstücke, welche das Allgemeine von den Hernien und speciell die Leistenbrüche besprechen. Sie enthalten manche gute anatom. pathologische Bemerkungen, die freilich für den Leser nicht so nutzbringend und verständlich sind, als für den Zuhörer, welcher das betreffende Präparat vor Augen hat; ganz besonders reich aber sind sie an prak-

tischen Winken für die Ausübung der Taxis, die Behandlung der Einklemmung, die Bruchoperation, so wie über die Unterscheidung des Leistenbruchs von ihm ähnlichen Krankheiten. Man wird diese schätzbaren, von einem erfahrnen und offenherzigen Praktiker herrührenden Notizen nicht ohne Nutzen lesen und dadurch für die Wiederholung so vieles Bekannten, den oft nicht streng logisch geordneten Vortrag und die unschöne Form der Darstellung entschädigt werden.

Die Vorlesungen von Malgaigne sind besonders in statistischer Hinsicht höchst interessant und um so wichtiger, da seine Untersuchungen zu Resultaten führen, welche den herrschenden Dogmen oft ganz und gar entgegengesetzt sind. Verf., dem am Centralbüreau jährlich 3000 Bruchkranke vorkommen und dem die Register der Anstalt über 80000 zu Gebote standen, stellt genaue Untersuchungen an über die Häufigkeit der Hernien überhaupt, ihr Verhalten nach dem Geschlecht, dem Alter, der Bevölkerung, den Ständen, Nationen, Klimaten, Gewerben, Alimenten u. s. w. und zwar liefert er nicht nur leere Zahlencombinationen, sondern mit philosophischem Scharfsinne unter Berücksichtigung aller Umstände daraus gezogene Schlüsse und Resultate. Einen wichtigen und grofsen Abschnitt der Vorlesungen bildet die Geschichte und Kritik der Bruchbänder. Die einzelnen Theile derselben werden mit einer zuweilen in's Kleinliche gehenden Genauigkeit beschrieben, deren Nachtheile und Vorzüge hervorgehoben und schonungslos der in der Bandagenlehre noch herrschende Schlendrian und die Unkenntnifs sogar vieler Männer vom Fach über die Erfordernisse eines guten Bruchbandes getadelt. Verf. ist ein ganz besonderer Anhänger des englischen Bruchbandes im Gegensatz zu dem französischen, welches doch bei uns eine allgemeine Verbreitung gefunden hat, und unterstützt seine Ansicht mit so einleuchtenden Gründen, dafs sie uns allerdings zu weiteren Nachforschungen anregen müssen. Bei specieller Betrachtung der Inguinal- u. Cruralhernie werden besonders die diagnostischen Unterschiede beider genau hervorgehoben und einige neue Hülfsmittel zur Unterscheidung derselben angegeben. Da die vielen Details der Abhandlung keines Auszugs fähig sind, so müssen wir die Leser auf die Schrift selbst verweisen. M. wird seine Untersuchungen noch fortsetzen und wir werden später seine Arbeiten über die seltneren Arten der Hernien, namentlich über die Cystocele und Rectocele vaginalis, so wie über die Prolapsus erhalten, welche ebenfalls vieles Neue und Interessante versprechen.

Die Uebersetzung ist genau, der Druckfehlerjammer aber, wie immer in der Bibliothek von Vorlesungen, sehr grofs. —

Die Kirchner'sche Schrift hat sich die Aufgabe gestellt, einen in theoretischer und praktischer Beziehung gleich wichtigen Theil des reichhaltigen Materials im Gebiete der Chirurgie versuchsweise auf einem streng systematischen Wege, der bis jetzt in Bearbeitung der Chirurgie noch viel zu wenig befolgt worden, zu bearbeiten, denselben in allen seinen Beziehungen so klar und bündig als möglich zu entwickeln und so dem Anfänger eine vollständige Uebersicht der Lehre von den Hernien zu geben. Diese Aufgabe hat der Verf. auf's Befriedigendste gelöst. In logischer und systematischer Anordnung werden im allg. Theile die Begriffsbestimmung der Brüche, ihre Aetiologie, die chirurgisch- und pathologisch-anatomischen Verhältnisse angegeben, aus diesen die semiotischen, diagnostischen und prognostischen Zeichen entwickelt, sodann das therapeutische Verfahren geschildert und zwar letzteres nicht, wie es gewöhnlich geschieht, dafs die Mittel pêle mêle aufgezählt werden, sondern mit rationeller Berücksichtigung aller Indicantien. Das mechanische und akiurgische Verfahren, so wie die zur Radikalkur dienenden Methoden finden ausführliche Berücksichtigung. Der specielle Theil behandelt alle einzelnen Arten der Unter-

leibsbrüche und zeichnet sich besonders durch eine klare anat. Uebersicht der betreffenden Regionen aus. Die vielen Controversen in der Lehre von den Brüchen werden nicht angeführt, sondern Verf. gibt stets diejenige Ansicht, welche ihm als die stichhaltigste erscheint; auch sind alle Citate vermieden, was nicht wenig dazu beiträgt, die Abrundung und den Flufs der Darstellung zu fördern. Der Vollständigkeit wegen hätten wir gewünscht, dafs Verf. auch der Darmanhangsbrüche und der Hernia Littrica, ferner, bei Behandlung der Einklemmung, der Klystiere von Bleiwasser, der Anwendung der Luftpumpe, der neuerdings so warm empfohlenen forçirten Taxisversuche, so wie der subcutanen Einschneidung der Einklemmungsstelle wenigstens erwähnt hätte. Dafs dem Verfahren von Hesselbach, den einklemmenden Ring mit der Pincette aufzuheben und schichtenweise zu trennen, eine Stelle unter den bewährten Verfahren eingeräumt wird, hat uns befremdet, da wohl jeder Praktiker sich überzeugt haben mufs, dafs dieses Verfahren wohl am Cadaver, aber nicht in der Praxis ausführbar ist. Auch dafs der Bruchschnitt an sich eine höchst gefährliche Operation genannt wird, möchten wir nicht billigen. Bei der Radikalkur, deren Principien übrigens recht gut aus einander gesetzt sind, hätten die Modificationen des Gerdy'schen Verfahrens von Wutzer, Lehmann u. s. w. wohl angeführt zu werden verdient.

Wenn es vielleicht keine chirurgisch-anatomischen Verhältnisse gibt, welche schwerer durch Zeichnungen zu versinnlichen sind, als die Hernien, so müssen wir gestehen, dafs auch die dem Werkchen beigefügten, meist bekannten Mustern nachgebildeten Zeichnungen, nur wenig zur Belehrung des Beschauenden beitragen, denn wer die Verhältnisse nicht schon genau kennt, findet sich aus der Darstellung nimmer zurecht. Wir glauben demnach, dafs sie Verf. ohne Nachtheil für sein Buch hätte weglassen dürfen, besonders da sie es doch gewifs sind, welche den hohen Preis des Buchs, das seiner Bestimmung nach, um Verbreitung zu finden, viel wohlfeiler seyn müfste, bedingen.

Wir können das gediegene Schriftchen Studirenden und angehenden Aerzten, so wie zum Gebrauche bei Vorlesungen empfehlen.

Fabricius.

Heilmittellehre.

Rechtfertigung der von den Gelehrten mifskannten verstandesrechten Erfahrungsheillehre der alten scheidekünstigen Geheimärzte und treue Mittheilung des Ergebnisses einer fünfundzwanzigjährigen Erprobung dieser Lehre am Krankenbette von *Johann Gottfried Rademacher.* Berlin, Verlag von Georg Reimer. 1843. gr. 8. 1310 Seiten.

Es ist sehr zu fürchten, dafs viele Collegen dieses allerdings curiose und ungebührlich umfangreiche Buch ohne nähere Prüfung aus den Händen legen werden. In der That aber verdient es wohl einige Aufmerksamkeit und praktische Erprobung der darin enthaltenen zahlreichen originellen Mittheilungen im Bereich einer an Vorschritten sehr armen Wissenschaft, der Therapie u. Pharmakodynamik. Für den Verfasser spricht schon der gewichtige Umstand, dafs derselbe 46 Jahre lang die Heilkunde praktisch, auf ihrem eigentlichsten Gebiete, nämlich in der Landpraxis ausgeübt hat. Wenn recht viel solche Männer ihre therapeutischen Resultate darlegten, so würde es gewifs weit besser um das eigentliche ärztliche Geschäft stehen als jetzt, möchten sie auch alle so breit in ihren Erzählungen werden, wie es nun einmal alte Leute zu seyn pflegen. Dafs der Verf. neuerer Theorieen ziemlich baar ist, gesteht er selbst ein, er zeigt aber auch, dafs ein fleifsiger Beobachter auch ohne diese manchen guten Blick in die Natur thun

kann, und viele seiner praktischen Bemerkungen über einzelne Krankheiten, z. B. über Gallen- und Nieren-Steine, Blutbrechen, Mastdarmverhärtung, Fieber, Ruhren, Rheumatismen, Herzkrankheiten, Würmer u. s. w., so wie über bekanntere Arzneimittel, sprechen von tüchtiger Erfahrung. Auch dafs Verf. vorzugsweise alte Aerzte, und zwar nicht blofs die auf dem Titel bemerkten Paracelsisten studirt hat, spricht keineswegs gegen ihn; er zeigt vielmehr, dafs man aus diesem mühsamen Schacht allerdings noch manches Goldkorn fördern kann. Zudem ist die Basis der Doctrinen des Verf. (welche er vielleicht aus Liebhaberei für die der alten Geheimärzte hält) keine tadelhafte; es ist theils die anatomische, theils die praktisch-empirisch-therapeutische: also die beiden Hauptwurzeln der Medicin. Dafs ihm die neuere Physiologie und pathologische Anatomie fremd sind, hat ihm allerdings die Arbeit erschwert, kann aber doch die Resultate, dafern sie bewährt sind, nicht alteriren. An die sonderbare Sprache des Buches gewöhnt man sich leicht; es ist blofs Deutschthümelei, welche zu einer besonderen Terminologie führt. Wenn der Leser sich gewöhnt, für Ur- (z. B. Urleberleiden) „idiopathisch“, für Berührtheit „Affection“, für Eigenheilmittel „Specificum“, für landgängig „epidemisch“ zu lesen u. s. w., so wird es ihm schon besser gelingen. Ausserdem hängt das Verständnifs besonders davon ab, dafs man die eigenthümliche Methode des Verf., die Krankheiten nach den Mitteln zu benennen, welche darin heilsam gefunden worden, sich vergegenwärtigt: dann wird man die sehr häufig wiederkehrenden Ausdrücke: eine Brechnussleberaffection, Eichelkrankheit, Schöllkrautleberkrankheit, Kupfererkrankung, salpetrische Affection des Organismus, eine unter der Heilgewalt des Eisens stehende Säuferkrost u. dgl. m. leicht verstehen. In dieser Bezeichnungsweise und der darunter versteckten Theorie (welche Verf. als die Paracelsische darzustellen sucht) liegt wesentlich das Eigenthümliche des vorliegenden Werkes. Verf. ist nach vieljähriger Praxis (indem er, wie es scheint, als Brownianer anfing und sich dann der Chemiatrik in die Arme warf) innig von der Ueberzeugung durchdrungen worden, dafs die nosologischen Krankheitsformen nicht als Indicationen für das Heilverfahren dienen können, sondern dafs zu verschiedenen Jahren und bei verschiedenen Individuen dieselben Krankheitsformen (z. B. Pleuritis, Apoplexie) durch die entgegengesetztesten Mittel (z. B. Salpeter, Eisen) geheilt werden müssen. Anstatt nun, wie die Schule, die allgemeinen pathogenetischen Kategorieen (die caussae proximae, oder Heilobjecte, z. B. wie die Brownianer Stärke und Schwäche) zu Indicationen zu wählen, verwirft er diefs als Schulwitz und Verkrüppelung des Verstandes, und verlangt, dafs wir uns gewöhnen sollen, die Krankheiten rein nach der Heilwirkung der Mittel zu sondern; diese sey das allein sinnlich Erkennbare. — Der Verf. zerfällt nun die Specifica, welche er in gegenwärtigem Buche abhandelt, in zwei Klassen: I. Organheilmittel, d. h. Specifica, welche auf Krankheiten einzelner Organe wirken, z. B. Lebermittel, Lungenmittel, Mittel auf das Herz u. s. w., II. Universalheilmittel, d. h. im Sinne des Verf. (und wie derselbe behauptet, im Sinne der alten Geheimärzte) nicht Mittel gegen alle Krankheiten, sondern gegen die allgemeinen, sogenannten constitutionellen Krankheitselemente, welche unter sehr verschiedenen Krankheitsformen verborgen seyn können, die dann alle unter der Heilgewalt eines bestimmten Mittels stehen. Diefs ist bekanntlich hinsichtlich der epidemischen Constitution längst anerkannt, z. B. dafs zu gewissen Zeiten die verschiedenartigsten Krankheiten durch Brechmittel, zu andern durch Aderlass behandelt werden u. s. w. Unser Verf. weist nun drei solche Universal-Specifica nach, deren jedes

einer bestimmten Art von Affection (einer Diathesis im Rasori'schen Sinne) entspricht: nämlich Natrum nitricum, Eisen und Kupfer. So sehr sich Verf. dagegen sträubt, dafs man seine Indicationen nicht in die schulmässigen umwandle, so kann ich doch nicht umhin, hinter der Salpeteraffection des Verf. hauptsächlich die Diathesis sthenica s. inflammatoria, hinter der Eisenaffection die Asthenie und hinter der Kupferaffection nervöse Verstimmung, wenigstens hauptsächlich, zu finden.

Doch genug hiervon. Denn es scheint mir, dafs man sich nicht sowohl mit der Theorie unsers Verf. abquälen, als vielmehr die zahlreichen neuen Mittel, welche derselbe so eindringlich empfiehlt, prüfen müsse. Wenn nur eins derselben sich zuverlässig erweist, so verdient der Verf. Dank, und wenn, wie er S. 718 bemerkt, Dr. von Velsen und Meyer das Natrum nitricum erst von Rademacher zu gebrauchen gelernt haben, so verdient er denselben schon jetzt. Folgende Mittel dürften zunächst (unter der grossen Anzahl, welche Verf. abhandelt) Beachtung verdienen: Eine Tinctur der Frauendistel-Samen (Sem. cardui mariae) bei Leber- und Milzkrankheiten. Eine Aqua quassiae destillata spirituosa bei Leberkrankheiten und Folgeübeln derselben, z. B. Fiebern, Wassersuchten. Die Essentia chelidonii e succo recenti (bisweilen mit Calcaria muriatica verbunden) ebenfalls bei Leberkrankheiten, selbst fieberhaften; Verf. beschreibt eine „Affection des inneren Lebensorgans", wo sie besonders nützen soll, und welche durch weifslichen Stuhl und dunklen Harn ohne eigentliche ikterische Zufälle der Haut charakterisirt seyn soll. [Hypertrophie der gelben Substanz? R.] Die Nux vomica, und zwar auch hier vorzugsweise eine Aqua destillata nucis vomicae als ein auf die Gallengänge wirkendes Mittel, sowohl bei Verengung, als Erweiterung derselben. Ein Eichelwasser (Aqua glandium quernarum destillata, aquoso-spirituosa), auch eine Eicheltinctur und Eichelaufguſs bei Milzkrankheiten. Das Zincum aceticum nennt Vf. wiederholt das wahre mineralische Opium, und empfiehlt es theils als sicheres Mittel bei Durchfällen, theils bei acuten und chronischen Hirnaffectionen, Delirien, Algien u. s. w., bis zu $1\frac{1}{2}$ Drachmen täglich, in schleimigen Medien gelöst. Als sichere brechenstillende und als Magen-Mittel rühmt Verf theils das Jod (30 Tr. Tinctur in 8 Unzen eines Mucilaginosi), theils den salzsauren Kalk (1 Th. in 2 Th. Wasser stündl. zu 15 Tropfen in Verdünnung zu nehmen. Das Catechu-Extract mit $\frac{1}{2}$ Th. Salmiak in Pulver oder Solution bei Durchfällen. Nur drei Mittel sind nach unserm Verf. sichere Diuretica: 1) der Tartarus boraxatus, 2) eine aus wohl abgewaschenen Coloquintensamen bereitete Tinctur (zu 10 — 40 Tropfen), und 3) die Tinctura opii zu 3 — 5 Tropfen in einem Maſse Wasser binnen 24 Stunden getrunken. Auch die Solidago virgaurea als Thee (tägl. $\frac{1}{2}$ Unze in 5 Tassen Wasser) und die Cochenille (in Pulver, 1 Th. auf 8 Zucker theelöffelweise, oder als Schütteltrank) rühmt der Verf., letztere beide namentlich bei Nierensteinen, wo er aufserdem noch die Magnesia usta anwendet. Sodann bei Blasenleiden eine Tinctur aus den Fungis cynosbati (den moosähnlichen Auswüchsen auf der wilden Rose, welche durch die Brut einer Gallwespe entstehen und sonst als Bedeguar oder Rosenschwamm officinell waren), zu 30 — 40 Tropfen alle 1 — 2 Stunden, in Wasser oder Mohnöl. Unter den Lungenmitteln bespricht Verf. besonders das schon von Stahl empfohlene Tabakextract bei ächten Lungenhusten und beginnenden Phthisen; er läfst sein Extractum nicotianae rusticae (nicht von N. tabacum) aus dem frischen Safte bereiten, um den unangenehmen tabakölartigen Geschmack zu vermeiden, und gibt es so zu $\frac{1}{2}$ bis 2 Gr.

pro dosi und bis zu 8 Gr. täglich. Eine Spiritus tabaci destill. (aus der Essentia e succo recenti bereitet) empfiehlt er bei gewissen epidemischen cephalischen Fiebern. Aufserdem sind seine Kopfmittel besonders Tinct. sem. stramonii, Zincum aceticum und Argentum muriaticum. — Das Natrum nitricum gibt Verf. bei höchst verschiedenartigen entzündlichen und schmerzhaften Leiden („Salpeterkrankheiten") zu 1 Drachme bis 1 Unze täglich. Das Eisen gibt er theils als Ferrum oxydatum rubrum zu 2 Drachm. täglich, theils als Ferrum subcarbonicum und F. sulphuricum, auch als essigsaure Tinctur (jedoch ohne Aether), am liebsten als Liquor ferri muriat. oxydati, welchen er Liquor stypticus nennt. Unter den Indicationen seiner Anwendung (= Kennzeichen der Eisenaffectionen) hebt er heraus einen alkalischen Harn, bleiche Farbe des Gaumens und Gaumensegels, sichtbare Abnahme der Muskelkraft, violette Flecke auf der Haut und öfters geröthete und entzündete Augenlider. Er scheint es mit grofser Kühnheit selbst bei einigen Entzündungen, Pleuresieen, Bräunen, Scharlach, akuten und chron. Rheumatismen, Blutflüssen u. s. w. und namentlich bei Phthisis catarrhalis mit Glück gegeben zu haben. — Das Kupfer nennt Verf. das älteste Universalmittel der Geheimärzte, dessen giftige Wirkung man sehr übertrieben habe, wie er aus eigenen Erfahrungen und aus dem Beispiel der Kupferschläger zu beweisen sucht. Er rühmt dieses Metall wegen seiner eigenthümlichen, milden, gleichsam belebenden und stärkenden Wirkung auf den Organismus. Die Indicationen jedoch (= Kennzeichen der Kupferkrankheiten des Organismus) gibt er nicht recht fafslich, bemerkt jedoch, dafs es in der Regel auch die des Aethers, der Weine und der Aethereo-oleosa seyen, dafs sie oft mit denen des Salpeters Aehnlichkeit haben, und dafs oft die Euphorie nach diesem oder jenem Mittel entscheiden müsse. [Also ganz wie bei Rasori die Tolleranza! R.] Der Verf. gab besonders eine etwas umständlich durch doppelte Wahlverwandtschaft aus Bleizucker und Kupfervitriol bereitete Tinctura cupri acetici, zu $1\frac{1}{2}$ bis 3 Drachmen täglich, in Zimmtwasser, und sah bisweilen grofsen Nutzen davon bei manchen Kopfschmerzen, Apoplexieen, Lähmungen, Rheumatismen, Gicht, nervösem Scharlach, chronischen Exanthemen u. s. w. Auch als Wurmmittel, selbst bei Bandwurm, fand er das Kupfer sehr erprobt.

Einige andere besondere Anwendungsweisen des Verfs. sind die des Kalkwassers innerlich bei Milchschorf, Kochsalzlösungen als Waschung bei Flechten, salzsaurer Kalk als Waschung und wässeriger Umschlag zur Zertheilung von Furunkeln *), Einreibungen von Terpenthinöl mit 2 Theilen Fett verdünnt in die Unterextremitäten bei Hydrops, einer von Holzessig über die ganze Haut zur Verhütung von Recidiven, besonders von Wechselfiebern, einer von Jodsalbe oder Brechnufstinctur äufserlich bei schmerzhaften Muskel- und Gelenk-Affectionen, Auflegen von Ung. digitalis bei Drüsenentzündungen, Tracheitis, Croup. Ferner die Anwendung des Arnica-Thees oder eines Aufgusses der Folia fraxini (eine Unze in viel heifsem Wasser) bei Rheumatismen, der Nutzen des Glaubersalzes (zu 2 Unzen in 2 Pfund Wasser gelöst, bis zur Erzielung einiger Stuhlgänge täglich) bei veitstanzartigen Muskelbewegungen. So finden sich noch über manche bekannte Mittel beachtenswerthe praktische Bemerkungen. Das „Wunderpflaster," das der Verf. von einem alten Feldprediger gelernt und das in seiner Gegend zu einem

*) Dieses Mittel habe ich seitdem bei einem frischen Furunkel angewendet; ich kann aber nicht sagen, dafs es den Verlauf abgeändert habe, denn es stellte sich zur gewöhnlichen Zeit Eiterung und freiwillige Oeffnung des Abscesses ein. R.

Volksmittel besonders bei Geschwüren geworden ist, wird durch Kochen von 96 Th. Baumöl und 48 Th. Mennige, denen 1 Th. gebrannter Alaun und nach dem Abkühlen noch 3 Th. Bernsteinpulver und 2 Th. Kampher zugesetzt werden, bereitet. Andere Vorschriften mufs der Leser im Buche selbst suchen.

Ich glaube, den Verf. ganz in dem Sinne, wie er gefafst zu werden verlangen kann, aufgefafst zu haben. Ein Mann, der auf Theorieen so wenig gibt, kann für seine eigene um so weniger Anspruch machen, da in ihr ein Fortschritt nicht zu entdecken ist. In wie weit Verf. die Leistungen seines Meisters Paracelsus richtig charakterisirt hat und in wie weit er wirklich in die Terminologie der alten Chemiatriker eingedrungen ist und deren Geheimnisse enträthselt hat: Dies mögen Geschichtskundige ermitteln. — Ob sich der Verf. mit seinem Streben, Specifica auf diesem Wege zu suchen, nicht häufig in Täuschungen verwickelt, will ich dahin gestellt seyn lassen; jedenfalls steht er in dieser Hinsicht auf gleichem Fufse mit einer grofsen Mehrzahl der puren Praktiker. *H. E. Richter.*

Geschichte der Medicin.

Recherches historiques sur la pratique de l'art des accouchements à Bruges, depuis la 14me *siècle jusqu'à nos jours; par le Docteur de Meyer. Bruges, imprimerie de Felix de Pachtere.* 1842. 8vo. *pp.* 56.

Abermals ein kleiner hübscher Beitrag, wenn auch nicht zur Geschichte der Medicin, doch zu der des Medicinalwesens; es wäre nur zu wünschen, dafs der fleifsige Verf. viele Nachahmer fände, die, jeder in seinem Wohnort, Stadtarchive, Chroniken u. dgl. durchforschten, um das in denselben auf die Ausübung der Medicin Bezügliche, wie Verf. es so anziehend thut, zusammenzustellen. — Wir wollen hier, wie bei den früheren ähnlichen Arbeiten M's., versuchen, das Interessanteste kurz zusammenzustellen.

Im 14ten Jahrhundert geschieht in den städtischen Rechnungen von Brügge der Hebammen in der Art Erwähnung, dafs man nicht allein daraus ersieht, dafs sie vom Staat als gesetzlich die Geburtshülfe ausübend anerkannt worden, sondern dafs ihnen selbst die Beurtheilung gerichtlicher Fälle, bei denen obstetritische Kenntnisse erforderlich waren, also z. B. die Explorationen wegen Statt findender oder Statt gefundener Schwangerschaft, Defloration, Untersuchung ausgesetzter Neugeborenen zugewiesen wurde. — Erst 1485 oder 1486 finden sich Spuren eines Hebammenexamens, bei dem 3 Hebammen in Anwesenheit zweier Syndici und des Stadtschreibers examinirten. — 1489—90 wurden vom Magistrat 3 Hebammen ernannt, um von der Pest befallenen Schwangeren beizustehen, 1530 wurde zu eben diesem Zweck eine Pensionärhebamme ernannt, welcher man den Namen roode vroedvrouw (rothe Hebamme) wegen eines scharlachrothen Mantels gab, den sie während der ganzen Zeit, wo die Pest in der Stadt herrschte, tragen mufste (eben so mufsten auch Priester, Aerzte und Chirurgen, sobald sie mit Pestkranken in Berührung gekommen, einen solchen rothen Mantel (rooden Keerle) tragen, damit das Volk ihnen auf der Strafse ausweichen könne, erhielten aber auch jährlich 5 bis 6 Ellen rothes Tuch zu diesem Behuf, so lange die Seuche dauerte. Später wurde der Hebamme dafür ein Geldäquivalent gegeben). 1622—23 wurde eine Pensionärhebamme mit jährlichem Gehalte von 50 fl. für die Armen ernannt (ein Gehalt, der erst 1784 auf 100 fl. erhöht wurde), 1509 war schon ein Gesetz erlassen worden, welches die Ausübung der Hebammenkunst für Solche, die nicht autorisirt seyen und keinen Eid geleistet hatten, bei einer Geldstrafe von 20 Livres Parisis verpönte. 1551 erschien ein

ausführlicheres Gesetz, welches die Studienzeit, die Art des Examens und der Zulassung, und eine Art von Reglement bei Ausübung der Hebammenfunctionen feststellte; wir ersehen daraus unter Anderm, dafs keine zugelassen wurde, die nicht 3 Jahre von einer geschworenen Hebamme unterrichtet, und von anerkannten Aerzten examinirt worden war, und dafs es Hebammen gestattet war, nicht allein die Embryotomie, sondern selbst den Kaiserschnitt zu machen; es scheint dies Gesetz durch seine Strenge jedoch viele von Ergreifung dieses Berufs zurückgeschreckt zu haben, denn 8 Jahre später, ein Zeitraum, in dem nur eine einzige Hebamme zugelassen worden zu seyn scheint, wurden sämmtliche Hebammen berufen, um über die Mittel, Schülerinnen zu bilden, sich zu berathen; es erschienen aber nur 4, welche vorschlugen, Zöglinge aus der Armenmädchenschule zu nehmen; der Rath wurde angenommen, und der Sitte der Zeit gemäfs erhielt jede dieser 4 Hebammen eine Kanne Weins.

Der religiöse Fanatismus jener Zeiten griff begreiflicherweise auch in das Hebammenwesen ein; so finden wir in einer 1569 von dem Herzog von Alba ausgegangenen Ordonnanz, dafs keine Hebamme angenommen werden solle, die sich nicht bei einem vorgängigen Examen als gute Katholikin ausgewiesen habe, und dafs jede bei schwerer Strafe gehalten war, jegliche Entbindung dem Pfarrer des betreffenden Kirchspiels innerhalb 24 Stunden anzuzeigen; ja, in demselben Jahre befahl der Magistrat nicht allein einer Hebamme, sondern selbst ihrem Manne, 3 Mal im Jahr zur Beichte zu gehen.

Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurde das Hebammenwesen zu Brügge reorganisirt, und am 15. Februar 1697 erschien fast gleichzeitig mit einem Reglement des Brügger Bischofes über die von Hebammen und anderen Personen vorzunehmende Nothtaufe, eine recht gute Hebammenordnung; in dieser wird festgestellt, dafs die Hebammenexamina in Gegenwart der städtischen Behörden, von 2 Aerzten und 2 Chirurgen gehalten werden sollten, und dafs die Hebammen bei schweren Geburten nicht allein Arzt oder Wundarzt hinzuziehen mufsten, sondern sich auch jeder Darreichung innerer Mittel während oder nach der Entbindung streng zu enthalten hatten. — In dem Hebammeneide, der dieser Ordnung angehängt ist, und nach dessen ersten Worten die Hebamme geloben mufste, bis zum Tode römisch-katholisch bleiben zu wollen, wurden sie ganz besonders verpflichtet, jedes Aussetzen eines Kindes zu denuntiiren.

Unter den Mitgliedern der Hebammenexaminationscommission verdient besonders Erwähnung der Chirurg Cornelius Heldermann (sein lithographirtes Portrait ist vorliegender Abhandlung beigegeben), insofern er der erste Belgier war, der über Geburtshülfe schrieb: geboren zu Brügge 1632, Meister 1661, Chirurg am bürgerlichen Hospital 1667, später Stadtpensionärchirurg, war er zu zweien Malen 1670 u. 1683 Decan der chirurgischen Corporation, starb 1711. Sein *Onder-wys voor alle Vroedvrouwen, raeckende hun ampt ende plicht* (Instruction für alle Hebammen, in Bezug auf Amt und Pflicht), Brügge 1697. in 12mo., ein Katechismus der Geburtshülfe, erlebte 3 Auflagen.

Als 1760 von Maria Theresia das Corpus medicum eingesetzt wurde, ward diesem auch das Hebammenexamen übertragen, doch behielt sich der Magistrat bis zur Vereinigung Belgiens mit Frankreich immer das Recht vor, die examinirten Hebammen zuzulassen, oder nicht. 1782 ordnete der Magistrat der Brügger Landschaft einen Cursus für Hebammen an, der alternirend jährlich in den Communen Maldegem und Gistel gehalten werden solle (in der Brügger Landschaft war es, beiläufig erinnert, vorgeschrieben, dafs die in derselben sefshaften Wundärzte aller 3 Jahre ein Examen zu machen hatten, und ihr Diplom revidiren lassen mufsten); dieser Cursus hörte bei der ersten französischen

Invasion auf, wurde aber von dem Magistrat 1794, also schon 2 Jahre darauf, wieder eingesetzt, der nun 2 Lehrer anstellte; bei der Incorporation Belgiens hörte diese Einrichtung auf; seit 1806 besitzt aber Brügge einen Entbindungssaal, mit dem ein vollständiger theoretischer Unterricht verbunden ist; auch für unbemittelte Candidatinnen hat die Regierung durch Aussetzen von Geldmitteln gesorgt. [Verf. ist Lehrer an dieser Anstalt. Ref.] *Warburg.*

IV. Zeitung.

Erste Preisfrage des deutschen Vereins für Heilwissenschaft.

Um dem mehr und mehr fühlbaren Bedürfnisse vergleichend pathologischer Beobachtungen entgegenzukommen, bestimmt der Verein für das Jahr 1843/44 zu seiner ersten Preisfrage:

„Die vergleichend pathologische Untersuchung der Bewegungs-Nervenkrankheiten bei dem Menschen und den Hausthieren,“

und setzt für die beste Lösung dieser Aufgabe einen Preis aus von

Funfzig Stück Friedrichsd'or.

Der Verein wünscht, dafs nächst der Benutzung des schon vorhandenen Materials, eigene Beobachtungen zum Grunde gelegt werden.

Die portofreie Einsendung der Abhandlungen an den Vorstand des Vereins mufs spätestens bis zum 1. Juli 1844 erfolgen, und der Name des Verfassers in einem versiegelten, der Abhandlung beigefügten, und mit deren Motto versehenen Zettel bemerkt seyn. Nach §. 7 der Statuten verbleibt die gekrönte Arbeit fünf Jahre lang Eigenthum des Vereins, der dieselbe in seine Denkschriften aufnimmt, und ihrem Verfasser zwanzig Separat-Abdrücke unentgeltlich mittheilt. Nach dieser Zeit kann der Verfasser anderweit über seine Arbeit verfügen. Preisrichter sind für diesesmal: die medicinische und die veterinärische Section des Vereins-Ausschusses und die Vereins-Mitglieder: Herr Medicinal-Rath Dr. Krause in Hannover, und (das Collectiv-Mitglied) die medicinische Gesellschaft in Leipzig.

Berlin, den 31. Juli 1843.

Der Vorsitzende des Vereins
Link.

Nekrolog.

Am 9. April zu Basel Dr. Eduard Hagenbach, Verf. der Schriften: „*Disquisit. anat. circa musculos auris internae hominis et mammalium*“ und „Die Paukenhöhle der Säugethiere“, 35 Jahre alt.

Am 20. April zu Birmingham John Woolrich, Lehrer der Chemie an der dasigen k. med. Schule, 53 J. alt.

Am 22. Juni zu Brompton Dr. Adam Hunter, ehemal. Oberarzt des Hospitals zu Leeds u. Lector der Therapie u. der Arzneimittellehre an der dasigen med. Schule, Verf. zweier Schriften über die Mineralwässer zu Harrowgate, 49 J. alt.

Am 7. Juli zu London Dr. James Mac Dougle, deput. General-Inspector der britischen Armenhospitäler, Verf. einer Abhandlung über die Lungensucht, 64 J. alt.

VII. 2. Nr. 7. 1843.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Physiologie.

Panck, Entdeckung der organischen Verbindung zwischen Tuba und Eierstock beim menschlichen Weibe bald nach der Conception. — Man weifs, dafs bei vielen weiblichen Säugethieren nach der Conception eine feste Verbindung zwischen Tuba und Eierstock entsteht, die dazu dient, das Ei aus diesem sicher dem Uterus zuzuführen, während man Aehnliches bekanntlich beim menschlichen Weibe noch nie beobachtet hatte. Ein 23jähriges Mädchen in Dorpat, gesund und blühend, war — höchst wahrscheinlich 5 Tage nach der ersten Conception — durch Kohlendunst erstickt gestorben. Der gewifs höchst lehrreiche und interessante Leichenbefund folgt hier wörtlich:

„Aus der Scheide hatte sich viel Schleim ergossen, der ziemlich consistent und gelblich war. Die äufsern Geschlechtstheile waren gesund, turgescirend. Die Verstorbene war früher bestimmt nicht schwanger gewesen, das zerrissene Hymen und die Beschaffenheit der Scheide zeigten aber, dafs sie fleischlichen Umgang gehabt. Die Vaginalportion stand tief und fühlte sich sehr derb an. Der Uterus lag sehr tief im kleinen Becken. Beim Herausschneiden desselben zeigte sich in allen Beckengefäfsen, aber besonders in denen der Scheide, ein grofser Blutreichthum; die Scheide selbst war mit jenem schon oben erwähnten Schleime angefüllt, der auch noch aus dem Muttermunde hervorquoll, wenn man die Gebärmutter etwas drückte. Diese fühlte sich sehr fest an, mafs von der vordern Muttermundslippe bis zu ihrem Grunde 3″, im gröfsten seitlichen Querdurchmesser 2″ 2‴, von vorn nach hinten 1″ 2‴. Die Vaginalportion war an der vordern Seite 4‴, an der hintern 10‴ lang, und hatte an der breitesten Stelle von rechts nach links 15‴, von vorn nach hinten 9‴. Der Muttermund war etwas geöffnet, 3‴ lang und $1\frac{1}{2}$‴ breit (Par. M.). Die Gebärmutter war an der hintern Seite bedeutend stärker gewölbt, als an der vordern.

Auf der rechten Seite hatte sich die Tuba nach hinten herumgeschlagen, und ihre Fransen über das rechte Ovarium ausgebreitet. Es fand aber zwischen diesen Theilen nicht blofs eine mechanische, sondern eine organische Verbindung Statt, indem eine feine, durchscheinende Membran von den Fransen der Tuba sich nach allen Seiten über das Ovarium ausbreitete und auf diese Weise eine wirkliche Verwachsung derselben mit der serösen Haut der Ala vespertilionis zu Stande gekommen war. Diese neugebildete Haut begann gerade in der Mitte des obern Randes der Tuba und des Uterus, und verbreitete sich nur an der hintern Fläche dieser Theile und der Ala vespertilionis; an der vordern war keine Spur derselben zu bemerken, sondern hier lag der Peritonäalüberzug frei da. Am stärksten war die ganze hintere Fläche des Uterus mit dieser neugebildeten, feinen Haut bedeckt, die sich in sehr vielen dünnen Strängen und Blättern in der Richtung der Längenachse der Gebärmutter verbreitete. Auf der hintern Seite der linken

Bayerische Staatsbibliothek München

Alà vespertilionis bemerkte man nur einzelne feine Stränge dieser Membran, die von dem Lig. ovarii entsprangen und etwa 1″ weit nach unten verliefen Das linke Ovarium und die linke Tuba waren wie gewöhnlich ganz frei. Man konnte diese feine, neugebildete Haut von dem Peritonäalüberzuge der Theile abziehen, welcher letztere durchaus nicht krankhaft degenerirt war. Der gröfsere Blutreichthum, die erhöhte Turgescenz und intensive Röthe zeigten, dafs diese Theile sich, wenn auch nicht in einem entzündlichen, doch in einem Zustande erhöhter Lebensthätigkeit befanden, der zur Ausschwitzung plastischer Lymphe und Bildung neuer Membranen die Veranlassung gegeben. Die rechte Tuba war von der Stelle, wo sie sich nach hinten zurückschlug, bis zu dem Trichter viel weiter und ausgedehnter, als der übrige Theil, der zum Uterus lief, und der seröse Ueberzug zeigte dort den gröfsten Gefäfsreichthum. Die Gebärmutter war an der Stelle, wo die rechte Tuba einmündet, viel stärker gewölbt, als auf der entsprechenden linken Seite.

Herr Prof. Bidder war bereit, dieses interessante Präparat zu untersuchen, um, namentlich bei etwa Statt gefundener Ablösung eines Ovulums, die ersten beim Menschen bisher noch nicht beobachteten Metamorphosen desselben näher kennen zu lernen.

Das Parenchym der Gebärmutter war viel blutreicher und stärker entwickelt, als es im ungeschwängerten Zustande der Fall ist, und die hintere Wand derselben viel dicker als die vordere; auch die Höhle derselben war erweitert In dieser befand sich eine sehr reichliche Menge zähen Schleims, der an einigen Stellen, namentlich am Fundus des Uterus und der hintern Wand zu einer Membran condensirt war, die sich leicht von der innern Fläche der Gebärmutter lösen liefs, und für nichts Anderes als die Membrana decidua angesehen werden konnte. Sowohl diese Membran, als auch der dünne Schleim im Uterus zeigten bei mikroskopischer Untersuchung dieselbe elementare Zusammensetzung. Es fanden sich nämlich in beiden nur vollständigere ausgebildete gekernte Epitheliumcylinder, die gröfstentheils auch noch mit überaus deutlichen, jedoch nicht mehr schwingenden Wimpern besetzt waren, und bald in gröfserer, bald in geringerer Menge eines völlig wasserhellen und durchsichtigen Schleimsaftes suspendirt erschienen. Nicht anders zeigte sich die Masse zusammengesetzt, die man durch Abschaben von der innern Fläche des Uterus unmittelbar gewann, so dafs man hiernach berechtigt erscheint, die ganze Decidua für nichts Anderes als das Produkt einer vermehrten Epitheliumbildung und Abstofsung zu halten. Die hierzu erforderliche vermehrte Thätigkeit gab sich auch zu erkennen durch das Auftreten eines besonders an der hintern Wand des Uterus stark injicirten Gefäfsnetzes. In der Gegend des innern Muttermundes waren mehrere Ovula Nabothi sichtbar, von welchen einige vollständig herauspräparirt wurden, und aus einer unter dem Mikroskop fast structurlosen, nur schwach gefaserten Hülle, so wie einem schwach opalisirenden flüssigen Inhalte bestanden, in welchem in einer klaren Flüssigkeit nicht allzu reichhaltige, mit cylindrischen Epitheliumzellen durchaus übereinstimmende Körper umherschwammmen. Für Lymphe schien dieser Inhalt daher nicht gehalten werden zu können. In der Höhle des Uterus war kein Ovulum zu finden. Es wurde nun von hier aus die rechte Tuba allmälig vorsichtig geöffnet. Der Kanal war bis zu der Stelle, wo die Tuba sich umschlug, so weit, dafs eine mäfsig dicke Stricknadel in demselben Raum hatte; im umgeschlagenen Theile, aber wohl viermal so weit; auch hier hatte sich in demselben viel Schleim angesammelt von derselben mikroskopischen Zusammensetzung, wie in der Gebärmutterhöhle selbst. Ein Ovulum wurde auch hier nicht gefunden. Weder in der Höhle der Gebärmutter, noch in der Tuba wurden Samenthierchen bemerkt.

Die Fransen der rechten Tuba, welche beim Herausschneiden des

Uterus an einer kleinen Stelle bereits von ihrer Verbindung mit der Ala vespertilionis abgetrennt waren, umfafsten keineswegs das Ovarium, wie man etwa mit den Fingern einen kugelförmigen Körper hält, sondern der Eierstock lag beweglich in einer denselben dicht umschliefsenden Hülle, die nach vorn von der Ala vespertilionis, nach hinten von dem Trichter der Tuba und der feinen Haut gebildet war, welche, wie schon oben bemerkt wurde, die organische Verbindung dieser Theile vermittelte. Diese Hülle umgab das Ovarium ganz ähnlich, wie die Scheidenhaut den Hoden, und der Raum zwischen beiden stand durch die Abdominalmündung der Tuba und deren Kanal mit der Höhle des Uterus in Verbindung, so dafs die in denselben ergossene Flüssigkeit und mit dieser das Ei auf diesem Wege sicher in die Gebärmutter gelangen konnte. Die neugebildete Haut war an einigen Stellen durch feine Stränge und Blättchen mit dem Ovarium verbunden, gleichsam um eine festere und desto sicherere Verbindung dieser Theile zu bewirken.

Dieses Ovarium war gröfser als das linke, elastisch und prall, und man hatte beim Drucke desselben das Gefühl von Fluctuation. Die Farbe desselben war bläulich weifs, und seine seröse Haut zeigte deutliche, ziemlich stark injicirte Blutgefäfse. Gerade unter den Fransen der Tuba und deren Mündung gegenüber bemerkte man auf dem Ovarium einen dunkelblauen Fleck von 6‴ und 4‴ Durchmesser, in dessen Mitte sich eine linsengrofse, halbbraune Stelle befand, die beim Drucke des Ovariums sich zu einer kleinen Erhabenheit gestaltete. Vom Umfange des blauen Flecks nach dem hellen Mittelpunkte liefen strahlenförmig viele, sehr stark injicirte Gefäfse. Man fühlte deutlich, dafs sich an dieser Stelle eine mit Flüssigkeit gefüllte Höhle, ein ausgedehntes Graaf'sches Bläschen, befand, welches an derselben Stelle nur noch durch die sehr feine seröse Haut des Ovariums geschlossen und augenscheinlich dem Bersten ganz nahe war. Es war also, wie die genaue Untersuchung des Eierstockes lehrte, die Ablösung eines Ovulum noch nicht erfolgt, was die Erfolglosigkeit des Suchens nach demselben im Eileiter und Uterus erklärte." (*Casper's Wochenschr. f. d. ges. Heilkunde.* 1843. *No.* 21.) *Fleischmann.*

Pathologische Anatomie.

Bredow, Merkwürdige Form von Hirnbruch. — Ein 6jähriger, übrigens wohlgebildeter Knabe hatte eine, die Mitte des Gesichts einnehmende Geschwulst von der Gröfse eines Gänseeies, welche auf den ersten Blick eine Balggeschwulst zu seyn schien. Diese Geschwulst hatte ihre Basis zwischen den Augenbraunen, und stieg von da in der Mitte des Gesichts nach unten herab, so dafs sie die Nase ganz und zum Theil die innern Augenwinkel, die Oberkiefer und die Wangen bedeckte und sich an der Oberlippe endigte. Sie liefs sich weich anfühlen und die sie bedeckende Haut war mit der der übrigen Körpertheile gleichfarbig, ein Druck auf dieselbe verursachte einen dumpfen, kaum bemerkbaren Schmerz.

Aus der Anamnese ergab es sich, dafs der Knabe eine nufsgrofse Erhabenheit zwischen den Augenbraunen schon mit zur Welt gebracht habe, dafs dieselbe sich nach und nach vergröfsert und so zu einem bedeutenden Umfange angewachsen sey.

Es zeigte sich in der Geschwulst eine dem Herzschlage entsprechende Pulsation; wenn dieselbe stark gedrückt wurde, so wurden die Augen des Kranken unbeweglich, das Athmen schwer, der Puls unterdrückt, kaum bemerkbar, und es stellte sich ein vollkommen bewufstloser Zustand ein, aus welchem der Knabe aber in demselben Augenblicke wieder zu sich kam, wo mit dem auf die Geschwulst ausgeübten

Drucke nachgelassen wurde. — Schon bei seiner Aufnahme in's Krankenhaus war eine bedeutende Abnahme der Kräfte und ein cachectischer Zustand des Kranken zu bemerken; diese Symptome nahmen mehr und mehr zu und machten dem Leben desselben bald ein Ende.

Bei der Section ergab sich, was man schon nach der Anamnese und den beobachteten Symptomen vermuthen konnte, dafs die Geschwulst ein wirklicher angeborner Hirnbruch war. Es befand sich nämlich in der Mitte des untern Theils des Stirnknochens eine kreisrunde Oeffnung, durch welche die harte Hirnhaut, die in Form eines Sackes einen bedeutenden Theil der Hirnmasse enthielt, hindurch getreten war. (*Casper's Wochenschr. f. d. ges. Heilkunde.* 1843. *No.* 25.)

Fleischmann.

II. Recensionen.

Thierheilkunde.

Handbuch der allgemeinen Pathologie der Haussäugethiere. Von *Christ. Joseph Fuchs*, königl. preufs. Departements-Thierarzte und Lehrer an der königl. Thierarzneischule in Berlin. Berlin, Verlag von Veit u. Comp. 1843. gr. 8. XVI u. 500 S. In farb. Umschlage. Preis 1 Thlr. 21 Sgr.

Was die äufsere Ausstattung vorgenannten Werkes betrifft, so müssen wir, die Druck-, zum Glück meist nur Buchstabenfehler allenfalls ausgenommen, dem Herrn Verleger unsere volle Anerkennung laut werden lassen; und sehen wir auf den günstigen d. z. Wirkungskreis des Hrn. Verfs., hören wir auf seine gewinnende Redeweise, zu der eine gediegene wissenschaftliche Bildung und ein für das Wohl des Faches begeisterter Wille Impuls gibt, und prüfen wir den Sinn genauer, so fühlen wir uns wirklich von Herzen gedrungen, uns mit dem Herrn Verf. zu befreunden und ihm Freunde unter Collegen, ja selbst unter gebildeten Dilettanten der Thierarzneiwissenschaft zu verschaffen.

Doch auch Freunde sind nicht immer eines Sinnes. Schon das Vorwort, das uns zwar den guten Kämpfer für unsere junge Wissenschaft, aber auch seine noch unsichere Hand zur Führung ihrer Standarte zeigt, gibt dazu Veranlassung. Denn dafs der Herr Verf., wie er dort sagt, „der Popularität aus gewissen Rücksichten sich befleifsigt", was doch so viel heifsen soll, als dafs er einen möglichen höhern wissenschaftlichen Aufschwung, seines Publikums wegen, vermieden, „und dafs er dieser Rücksicht manchen Gedanken und manche weitere Ausführung geopfert," ist zu bedauern, denn die Wissenschaft ist kein Bombast, sondern alles Wissen, das in mir klar geworden ist und mir nutzbringend für das Fortschreiten der Wissenschaft und ihrer Jünger erscheint, mufs klär und in diesem guten Sinne populär wieder gegeben werden. Ist aber diese Klarheit nicht immer mit Kürze zu verbinden, möglichste Kürze aber Forderung an ein Compendium, so konnten jene „Gedanken" statt manchem in diesem Werke zum Theil sehr speciell aus der Physiologie, Diätetik u. s. w. u. s. w. Abgehandelten hier bevorzugt werden, da ohnehin jene Rekapitulationen zwar auf dem Katheder, keineswegs aber im Compendium am Platze sind; oder jene „Gedanken" konnten mindestens durch eine auszeichnende Schrift für den gründlich denkfähigen Leser angedeutet und von dem Docenten Hrn. Fuchs, wenigstens in seinem engern Kreise, durch die viva vox klar gemacht werden. Sind übrigens zu behandelnde Gegenstände abstracter Art nicht für Jeden schmackhaft, so liegt die Schuld an solchen Zöglingen selbst, und wir müssen, so lange als die thierärztlichen Bildungsanstalten in

jetziger Form noch fortbestehen, d. h. so lange Schäfer, Schmiede, Oekonomen u. dgl. und junge Männer von tüchtiger Gymnasialbildung dort zusammen thierärztlichen Unterricht genieſsen, wenigstens bei der allgemeinen Pathologie, als der Hoffnung und der Blüthe einer immer bessern Heilkunde, dem gröfsern Publikum zu Liebe, das Wissenschaftliche nicht verflachen wollen; im Gegentheil, wir müssen den besseren und besten unserer Zöglinge auch einmal eine edlere Nahrung bieten, ihr Auge und ihren innern Sinn für unsern nicht mehr handwerksmäfsigen Lebensberuf schärfen und so für das Höhere der Wissenschaft und Kunst begeistern oder diese Begeisterung würdig zu unterhalten wissen.

Um das Studium der allgemeinen Pathologie wahrhaft nutzbar zu machen, fordert der Herr Verf. auch die Kenntnifs von den verschiedenen Arten der Krankheiten, deren Gesetze sie ausspricht. Wenn es aber ebenso unmöglich ist, die specielle Pathologie der allgemeinen vorauszuschicken, so ist es doch höchst zweckmäfsig, die Zöglinge wenigstens mit den sogenannten Grundkrankheiten bekannt zu machen, wie ich unter Anderem diese Forderung schon früher (im 4. Bande des med. Argos) aussprach. Unser Verf. hat dieselben der allgemeinen Pathologie geschickt angereiht.

Der speciellen Pathologie noch besonders „eine etymologische Erklärung der nothwendigsten technischen Ausdrücke in genauer Bestimmung der damit zu verbindenden Begriffe, gleichsam als eine wissenschaftliche pathologische Terminologie vorauszuschicken," da doch „deren Bekanntschaft aus der allgemeinen Fathologie vorausgesetzt wird," scheint mir Gedankenwirrwarr zu verrathen. Uebrigens ist in neuester Zeit wohl auch für Diejenigen gesorgt worden, die nach Erklärungen von Kunstausdrücken suchen, und Gedrängteres dürfte die nächste Folgezeit geben. —

Im Zusatze zu §. 19 des ersten Theiles ist das Wesen der Krankheitsform nicht streng genug von der nächsten Ursache geschieden.

§. 20. Nicht nur im Interesse für das Gattungsleben und das des Universums dürfen wir von dem Zwecke der Krankheit sprechen, sondern wirklich zunächst im Interesse für das kranke Individuum selbst: Eine dem Körper inwohnende Krankheit verlischt oft durch eine zweite, neu hinzutretende.

§. 25 klingt hölzern und ist nach den vorhergehenden §§. überflüssig.

Gewagt und ungünstig für die Praxis ist die wieder auftauchende Idee (§. 79 Zusatz): dafs die Gleichheit der Miasmen mit den Contagien, in Bezug auf den Erfolg, fast zu der Annahme zwinge, dafs sie auch in ihrem Wesen identisch sind.

§. 82. Z. 6 ist „flüchtige oder das fixe" wegen der nachfolgenden nähern Bestimmung nothwendig zu streichen.

Der Begriff von Diadoche (§. 89.) ist schon vor Fuchs so bestimmt worden, wie er ihn bestimmen will.

§. 97. Furcht und Schreck, die man immer als verschiedene Grade Eines Zustandes ansah, sind auch vom Verf. zusammengestellt worden; doch unterscheiden sie sich nach Ursache und extensiver Richtung. Schreck ist ein Blitz vom heitern Himmel.

Heimweh ist den Thieren gewifs nicht zuzuschreiben, da das poetische und moralische Gefühl für die Heimath, d. i. Ort und Land, wo man geboren und zu Hause, d. i., wo man bekannt, gekannt, geliebt, geachtet ist, wo der Berge magische Form, der Mundart Schmeichelton, und der Geschichte Lorbeeren sie nicht berührt, und der Verlust sie nur danieder beugt, weil sie hier nicht genieſsen können, was sie gewohnt sind. Gebt ihnen einen reinlichen Stall, der sonstigen entsprechende oder noch bessere Nahrung, eine freundliche Behandlung, ähnliche oder der Neigung entsprechendere Genossen, und sie sind bald ihrer Sehnsucht, die die Thiere in jener traurigen Spannung, welche

der Verf. schildert, erhält, quitt. Heimweh ist ein unwiderstehliches und krankhaft ausartendes Verlangen, das gewöhnlich nur durch die Rückkehr in die Heimath, wenigstens durch einen Besuch der Heimath gestillt werden kann.

Von der Liebe, im edeln Sinne des Wortes, und von der Schaam können wir beim Thiere gar nicht reden, da es die Gegensätze von edel und gemein, ideal und brutal nicht kennt, oder mit einem Worte, weil es eben ein brutum ist

Die in § 109 Zusatz 2 ausgesprochene Lassaigne'sche Vermuthung, dafs die Hülsen des Hafers durch ihren grofsen Gehalt an phosphorsaurer Magnesia die Schuld an der Entstehung der Darmsteine haben, wird zur Evidenz durch Wollaston's neueste Nachrichten, dafs in Irland bei Menschen Darmsteine sehr häufig gewesen, wo man den Hafer als tägliches Nahrungsmittel gebraucht habe; dafs sie aber bei denselben viel seltner geworden, nachdem die Hülsen bei der Bereitung des Mehles mehr zurückgehalten werden.

§. 113. „Körper, welche durch ihre Schwere — — — verletzen," können nicht als mechanische Schädlichkeiten wirken, sondern sie wirken in der That als solche.

§. 119. gehört nicht unter die letzte Ueberschrift.

§. 126. Pediculus ist die gewöhnliche Menschen-, Phthirius die Filzlaus, Haematopinus (in spec. H. Equi, Asini, Suis etc.) die Thierlaus.

Dafs nach §. 150 durch kritische Ausleerungen nur solche Stoffe entfernt werden sollen, die sich während der Krankheit gebildet haben, wird nicht Jeder unterschreiben. Hatten die Alten auch eine rohe Ansicht vom Krankheitsprocesse, so übersahen sie doch keineswegs das „Rohe und Gekochte" von der „Materia peccans."

§. 3 des zweiten Theiles. Magensäure wird nicht blofs durch das Verlangen nach alkalischen Mitteln erkannt; und für die Alkalescenz des Magensaftes dürften doch auch manche Erscheinungen sprechen. So nennt Haubner die Salzsäure ein sicheres Mittel bei der chronischen Unverdaulichkeit der Rinder, wo nach Salzgaben zwar Laxiren eintritt, aber bald wieder Verstopfung und Unterdrückung des Wiederkäuens folgt. Den Thierarzt können nicht immer directe Erscheinungen leiten!

§. 7 spricht der Herr Verf. von einem Hautathmen, hat aber keine Theorie für dasselbe und studirte doch C. H. Schultze!

§. 8 d. ist zu eng gehalten.

§. 23. Venöser Puls schlecht für Venenpuls.

Des 28. §. letzter Satz: „Auch das Vorkommen — hieher" ist ohne Sinn.

Den Vorgang nur Blutfluſs oder Hämorrhagie zu nennen, welcher Folge einer Durchschwitzung des Blutes durch die Gefäfswände aus organisch-dynamischen Ursachen ist, fordert weder die Etymologie, noch die Sache. Und zu den Secretionen können wir die Hämorrhagie nicht bringen, wie Fuchs §. 38 namentlich bedingt, weil nach ihm selbst (§. 25.) schon der Begriff Secretion im Allgemeinen weit höher steht. Höchstens gehört hierher der Fluxus Mensium, und der liegt ja bei den Thieren im Argen!

Unklar ist §. 41 der Satz, dafs, aufser Albumin, Casein und Fibrin, alle in Pflanzen vorkommenden stickstoffhaltigen Materien nicht genossen werden. Beifsen die Thiere jene Stoffe heraus, oder spucken sie diese weg? Ich frage im Sinne des Schülers.

Wie, nach §. 43, die rückgebildeten Stoffe, die doch zunächst in das Venenblut gelangen, „zur Entwickelung der energischen Lebensthätigkeit des Blutes beitragen sollen, gleichwie die oppositionellen Momente im Staate die Regsamkeit fördern" ist mir unbegreiflich. Auch passen solcherlei Hyperbeln in kein Compendium.

In §. 44 ist Absorption und Resorption identificirt worden. Resorption kann aber mit Recht nur von der Aufsaugung von Stoffen gebraucht werden, die bereits dem Körper angehörten, aber unbrauchbar geworden, nun durch jenen Procefs von ihrem Heerde entfernt werden.

Die Lehre von der Reproductionskraft verleibt der Herr Verf. den §§. über die Darmexcretion ein (S. 407—410).

Dafs Klopfhengste (scheinbare Monorchiden) im Allgemeinen begattungsfähig und befruchtend sind, unterliegt keinem Zweifel. Der Verf. wollte aber wahrscheinlich fragen, ob die Thiere, denen der sichtbare Hoden exstirpirt worden ist, noch zeugungsfähig sind? Auch dafür erhalten wir durch einzelne Erfahrungen einige Gewifsheit. Der in der Bauchhöhle liegende Hoden mufs freilich von normaler Organisation seyn.

§. 77 zweimal: „nach vorn zu entfliehen.“ — ?

§. 90. Das Thier soll auch ein mehr oder weniger klares Gefühl von den Bedürfnissen des Gattungslebens, also von der Nothwendigkeit, nicht nur sich zu begatten, sondern auch die Gattung zu erhalten haben. ? — —

Zusatz zu §. 91. Das Pferd eines Forstbeamten, das lange Zeit schon an Heifshunger litt und fast nicht mehr zu gebrauchen war, heilte ich in wenigen Tagen durch Darreichen von Bilsenkraut.

Der Schwindel soll nach §. 96 eine Täuschung seyn. — Sind „die unterdrückten Sinnesempfindungen und das unterdrückte Bewufstseyn bei dem höhern Grade des Schwindels“ auch Täuschung? —

E. Falke.

III. Inhaltsverzeichniss.

Casper's Wochenschrift für die ges. Heilkunde. 1843. No. 18. — Neumann, Tenotomische Erfahrungen. — Osteoteatom im Becken. — Fol. Betulae als Antirheumaticum. — Gänzliche Zerstörung einer Lunge. — No. 19. Schacht, Kaiserschnitt mit Rettung der Mutter und des Kindes. — Zimmermann, Tripelphosphat-Krystalle im Harn. — No. 20. Mohr, Durchbohrung des Blinddarms. — No. 21. Behr, Rheumatismus acutus. — *Panck, Entdeckung der organischen Verbindung zwischen Tuba u. Eierstock beim menschlichen Weibe bald nach der Conception. — Deutscher Verein für Heilwissenschaft. — Thorsten, Fall von Spätgeburt. — No. 22. Zimmermann, Ueber den gerinnbaren Urin. — Behr, Spinalirritation mit tetanischen Erscheinungen. — Erblindung in Folge von Masern. — Zähne beim Fötus. Wolfsrachen, die Diagnose bei der Entbindung täuschend. — No. 23. Schubert, Neuralgia ischiadica. — Erysipelas totius corporis. — Protojoduretum Hydrargyri. — Gerold, Die Operation des Augenlidkrampfes. — Die Bildung der Augenlider. — Das Ectropium des untern u. obern Augenlides. — Das Entropium. — Die Thränenfistel-Operation. — Operation der Balggeschwülste am Augenlid. — Nasenbildung. — Operation der Nasenpolypen. — Hasenschart-Operation. — Helmbrecht, Heilung von chronischer Heiserkeit durch den innern Gebrauch von Kali hydrojodicum. — No. 24. Riefenstahl, Excision der Hälfte des Unterkiefers. — Neue Kuhpockenlymphe. — No. 25. Casper, Der Entwurf des neuen Strafgesetzbuches für die preufsischen Staaten vom ärztlichen Standpunkte erläutert. — Pericarditis exsudativa. — *Merkwürdiger Fall von Hirnbruch. — Catalepsia parturientium. — Darmintussusception bei einem Kinde.

Heidelberger medicinische Annalen. 8. Bd. 4. H — Das chirurgische u. Augenkranken-Klinikum der Universität Erlangen vom 1. Oct. 1841 bis 30. Sept. 1842; von Prof. Dr. Heyfelder. —

*Ueber die Anwendung der grofsen Calomeldosen im sogenannten Abdominaltyphus; von Dr. Höfele, Assist. am med. Klinikum zu Heidelberg. — Ueber die Behandlung der Krätze; vom Reg.-Arzt Dr. Fink. — Mittheilungen aus den artistischen Jahresberichten badischer Aerzte: 1) Perforation des Magens von Dr. Weber in Mannheim. 2) Encephalomalacia von Dr. Amann in St. Blasien. 3) Tympanitis abdominointestinalis von Dr. Guerdan in Neudenau. 4) Pustula maligna von Dr. Bauer in Ettlingen. 5) Epilepsie, anscheinend verursacht von verschluckten Weinbergschnecken, von Dr. Vögelin in Durlach. 6) Radikale Heilung eines Prolapsus ani durch Abstofsung des vorgefallenen Theiles des Mastdarms, von Dr. Döring in Karlsruhe. 7) *Blatternausbruch bei einem Fötus, durch Varicellen der Mutter hervorgerufen, von Dr. Schweig in Karlsruhe. 8) Aufserordentliche Excesse einer Wöchnerin ohne nachtheilige Folgen für deren Gesundheit, von Dr. Martin in Staufen. 9) Nymphomanie als Metastase von Neuralgia coeliaca, von Dr. Schmidt in Appenweiher. — 9. Bd. 1. Heft. *Das medicinische Klinikum der Universität Heidelberg in den Jahren 1835 bis 1841; von Privatdocent Dr. Puchelt. (Statistische Uebersicht; Bemerkungen über akuten Gelenksrheumatismus und dessen Combination mit Herzaffection, über Unterleibsgeschwülste und Percussion des Unterleibs.) — Ueber Granulationen u. Tuberkel in den Lungen, ihre Ablagerungsweise, ihr Verhältnifs zu andern Krankheiten u. ihre Heilbarkeit; von Dr. Rampold in Efslingen. — Bericht über die im Renchthale (Grofsherzogthum Baden) gelegenen Bade- und Brunnenanstalten Antigast, Griesbach, Petersthal u. Freiersbach; von Kathriner in Oppenau. — Die physiologische Medicin; von einem praktischen Arzte. — *Epikrise zu dem Aufsatze von Dr. Hofmann „spontaner Blutabgang aus dem After eines neugeborenen Kindes;“ von Dr. Helmbrecht zu Braunschweig.

Roser u. Wunderlich, Archiv für physiologische Heilkunde. II, 2. — Dr. Hamernjk zu Prag, Die Verhältnisse der Schwellung u. des Pulses der Venen zur Diagnose innerer Krankheiten. — Dr. Roser, Die Verrenkungen des Daumens von seinem Mittelhandknochen. — *Dr. Oesterlen in Tübingen, Versuche über die rothe Färbung der Arterien. — *Dr. Ecker in Heidelberg, Ueber Abnutzung und Zerstörung der Gelenkknorpel. — *Dr. Meyer in Tübingen, Die Vergiftung durch Blausäure (nach neuen Versuchen). — Dr. Engel in Wien, Einiges über die Metamorphosen der Exsudate. — Dr. Griesinger, Bemerkungen zur neuesten Entwicklung der allgemeinen Pathologie.

Würtembergisches medicinisches Correspondenzblatt. Bd. XIII. No. 14. — Zipperlen, Ueber die eigenthümliche Art der Wirkung des methodisch angewandten kalten Wassers u. s. w. (Forts.) — Bericht über eine wundärztliche Versammlung. — No. 15. Wundärztliche Versammlung (Schlufs). (Enthält einen Vortrag von J. Kerner über die Heilung durch Sympathie.) — Zipperlen, Wirkung des kalten Wassers (Forts.) — No. 16. Zipperlen (Forts.) — Schüssler, Ueber die Heilanzeige nach der Individualität, als Beitrag zur Therapie der Krankheiten. — Riecke, Bemerkungen über variola und variolois. (Nach dem Verf. sind Varioloiden keine eigene Krankheitsspecies, sondern eine eigene Form der Pocken, die auch bei Ungeimpften vorkommen kann, und die Verf. schon vor Einführung der Vaccination in einzelnen Fällen beobachtet zu haben sich erinnert.) — No. 17. Zipperlen (Schlufs). — *Röser, Ein Fall von Herz- u. Pancreastuberkeln. — No. 18. Stoll, Jahresbericht über die chirurgische Abtheilung des Cath.-Hospitals zu Stuttgart vom Etatsjahr 1832—33. — *Röser, Fall von periodischer Blutfleckenkrankheit.

Hufeland's Journal der praktischen Heilkunde. 1843. März. — Grandidier, Ueber die Heilquellen und Bäder Kurhessens, insbesondere die zu Nenndorf und Nauheim. — Joël, Lebensrettung eines Erhängten, nebst einigen allgemeinen Bemerkungen über den Erhängungstod. — Mohnike, Ueb. Tct. Thujae occidentalis. Ueber Eisenoxydhydrat. — Praktische Miscellen u. Lesefrüchte. — Monatlicher Bericht über den Gesundheitszustand, Geburten u. Todesfälle von Berlin. Monat Februar.

Henke's Zeitschrift für die Staatsarzneikunde. 1843. Heft III. — Behrend, Mittheilungen über Arsenikvergiftung aus den Verhandlungen über den berühmten Laffarge'schen Vergiftungsprocefs. — Miller, Gutachten über die Lage und Beschaffenheit eines Begräbnifsplatzes mit Bestimmungen über die erforderliche Gröfse eines neu zu errichtenden Kirchhofes. — Albert, Gewaltsam veranlafste Erstickung während vollbrachter Nothzucht. — Albert, Zweifelhafte Todesart einer erhängt gefundenen Weibsperson in Bezug auf Selbstmord. — Simeons, Fundschein u. ärztliches Gutachten über eine mit mehreren Kopfwunden todt in ihrem Zimmer gefundene Frauensperson. — Rothamel, Gutachten über eine angeblich lebensgefährliche Mifshandlung, beziehungsweise Verletzung des Thorax, deren eine sterbende Mutter ihren Sohn anklagte. — Graff, Gutachten über die Zurechnungsfähigkeit eines 17 Jahre alten Brandstifters. — Hofer, Gutachten und Revisions-Gutachten über die Zurechnungsfähigkeit des Urhebers einer in schwermüthigem Wahnsinn verübten Tödtung. — Marc, Durch hohen Grad von Trunkenheit verminderte Zurechnungsfähigkeit bei einem Todtschläger. — Albert, Ein Fall von Mania transitoria. — Ricker, Obductionsbericht u. Gutachten über ein unehelich, heimlich gebornes u. todtgefundenes Kind. — Der Handverkauf von Arzneiwaaren in den Apotheken, Material- u. Spezerei-Handlungen

Annalen der Staatsarzneikunde, herausg. von Schneider, Schürmeyer u. Hergt. Siebenter Jahrg. Viertes Heft. — 1. Staatsärztliche Zustände in Frankreich, von Dr. Vernert (Forts.) — 2. Ueber zweifelhafte Todesarten, von Dr. J. X. Schürmeyer, grofsh. badischem Oberamts-Physikus in Emmendingen. — 3. Ueber die Lungenprobe von Dr. W. A. Guy, Prof. der gerichtl. Medicin am King's College zu London und Arzt am King's College-Hospital daselbst. Mitgetheilt von Dr. J. N. Scherrer, prakt. Arzt in Baden-Baden. — 4. Gerichtsärztliches Gutachten über eine tödtlich gewordene Bauchwunde. Von Kufsmaul, Amtsphysikus in Wiesloch. 5. Obergerichtsärztliches Gutachten wegen Nothzucht; von Dr. Sander, Medicinalrath in Rastatt. — 6. Obergutachten wegen Tödtung; von Demselben. — 7. Obergutachten über eine Bifswunde mit tödtlichem Ausgang; von Dems. — 8. Unerwartet schnell eingetretener Todesfall. Mitgetheilt von Dr. Zum-Tobel, Oberamtsarzt in Laugheim. — 9. Ueber die Euter-, Maul- u. Klauenseuche, welche im Jahre 1841 unter dem Rind- und Schafvieh in Thüringen und angränzenden Ländern herrschte; von Dr. Krügelstein, Medicinalrath, Amts- und Stadtphysikus in Ohrdruff.

IV. Bibliographie.

Literatur und Geschichte.

Breggen, F. van der, De inwijdingsrede van Herm. Boerhaa-

ve teer aanprijzing van de beoefening der Hippocratischen Leere etc. 8. Amsterdam, Müller. $\frac{7}{10}$ Fl.

Föreläsningar öfwer Medicinens Historia af Dr. L. H. Friedländer, i ofwersättning af G. Eriksson. gr. 8. Örebro, 2 Rdr. Lindh.

Lobeck, Chr. A., Pathologiae sermonis graeci prolegomena. 8 maj. Lips., Weidmann. 3 Thlr.

Meyer, Dr. de, Recherches historiques sur la pratique de l'art des accouchements à Bruges, depuis le 16. siècle jusqu'à nos jours. 8. Bruges (Bruxelles, Muquardt).

Tournier, J. Th. A., Réflexions sur les principaux vices etc. de l'enseignement méd. en France. 8. Besançon, Déis.

Medicinische Geographie und Statistik.

Bernhuber, F. X., Jahresbericht über die in 6 Jahren im Stadt-Krankenhause zu Passau aufgenommenen Kranken und behandelten Krankheitsformen. gr. 8. Landshut, Krüll. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Crommelynck, Rapport sur les hospices d'aliénés de l'Angleterre, de la France et de l'Allemagne. 8. Avec un atlas. Bruges (Bruxelles, Muquardt). $4\frac{1}{2}$ Thlr.

Davidson, W., Ueber den Typhus in Grofsbritannien und Irland. Uebers. von C. Rosenkranz. gr. 8. Cassel, Hotop. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Raleigh, W., Observations on idiopathic dysentery as it occurs in Europeans, in Bengal particularly, in reference to the anatomy. 8. Calcutta. 5 sh.

Wilde, W. R., Austria; its literary, scientific and medical institutions etc. 8. London.

Epidemiographie.

Broussais, Casimir, Histoire des meningites cerebro-spinales, qui ont régné épidémiquement dans différentes garnisons en France, depuis 1837—1842. 8. Paris.

Canstatt, Ueber d. Seuchen des Alterthums. In's Holl. übers. 1. Th. 8. Amsterd. $1\frac{1}{5}$ Fl.

Einiges über die rufenden Stimmen oder über die sogen. Predigtkrankheit in Småland im J. 1842 u. 1843. A. d. Schwed. gr. 8. Leipzig, Michelsen. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Gigon, Essai sur la suette éruptive du département de la Charente. 8. Angoulême.

Tourdes, Histoire de l'épidemie de meningite cerebro-spinale observée à Strasbourg en 1840 et 41. 8. Strasb.

Anatomie.

Aparicio, Gervasio Sanchez, Manual de anatomia general y descriptiva. M. 5 Taf. 8. Madrid. 30 R.

Bourgerie, Traité complet de l'anatomie de l'homme; avec pl. lith. par N. H. Jacob. Livr. 61—66. Paris, libraire anatomique. Prix de chaque livr. fig. noires 8 Fr., papier de Chine 12 Fr.
coloriées 16 Fr.

Erdl, M. P., Leitfaden zur Kenntnifs des Baues des menschlichen Leibes. 1. Abth. gr. 8. München, Palm. $1\frac{1}{8}$ Thlr.

Leuckart, Fr. Sigism., Zoologische Bruchstücke. III. Helminthologische Beiträge. Mit 2 Kupfert. 4. Freiburg, Emmerling. 1 Thlr.

Mandl, L., Manuel d'anatomie générale appliquée à la physiologie et à la pathologie. Mit 5 Tafeln. 8. Paris.

Oesterreicher's anatomischer Atlas. Neu bearb. von M. P. Erdl. 9. u. 10. Lief. München, Palm. 3 Thlr.

Rapp, W. v., Anatomische Untersuchungen über die Edentaten. Mit 9 Steindruckt. 8. Tübingen, Fues. $3\frac{1}{8}$ Thlr.

Physiologie.

Andral et Gavarret, Recherches sur la quantité d'acide carbonique exhalé par le poumon dans l'espèce humaine. 8. Mit 1 Taf. Paris.

Bouisson, De la bile, de ses variétés physiologiques et de ses altérations morbides. 8. Montpellier.

Cretzschmar, Ph. J., Beiträge zu der Lehre von dem Leben. 2. Th. Die Entstehungslehre. gr. 8. Frankfurt a/M., Sauerländer. $2\frac{1}{3}$ Thlr.

Braid, James, Neurypnology, or the rationale of the nervous sleep considered in relation with animal magnetisme etc. 8. London.

Erdl, M. P., Entwickelung des Hummereies von den ersten Veränderungen im Dotter an bis zur Reife des Embryo. gr. 4. München, Palm. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Klencke, P. F. H., Neue physiologische Abhandlungen auf selbstständige Beobachtungen gegründet. gr. 8. Leipzig, Bösenberg. $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Moreau, Du matérialisme phrénologique. 12. Paris, 2 Fr.

Panck, J. E., Entdeckung der organischen Verbindung zwischen Tuba u. Eierstock beim menschl. Weibe. gr. Lex. 8. Dorpat, Karow (Leipz., Volckmar). $\frac{1}{2}$ Thlr.

Polli, Giov., Ricerche ed esperimenti intorno alla formazione della cotenna nel sangue ed al suo valore sintomatico nelle malattie. 8. Mailand. 2 L.

Raciborsky, A., Etudes physiologiques sur la menstruation et les époques de rut. 4. Paris.

Spillan, Manuel of animal magnetisme. 8. London.

The Zoist, or quarterly journal of cerebral physiology and mesmerism. Nr. 1. 2. Mit Taf. London. 5 sh.

Anthropologie.

Schweig, G., Untersuchungen über periodische Vorgänge im gesunden u. kranken Organismus des Menschen. Mit 7 lith. Tab. 8. Karlsruhe, Groos. 1 Thlr.

Tandel, Esquisse d'un cour d'anthropologie. 8. Liége (Bruxelles, Muquardt). $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Tissot, Anthropologie spéculative générale. 2 vols. 8. Paris. 15 Fr.

Pathologische Anatomie.

Rokitansky, Handbuch der pathologischen Anatomie. 2. Bd. 3. Lief. gr. 8. Wien, Braumüller u. Seidel.

Sebastian, A. A., Recherches anatomiques, physiol., patholog. et séméilogiques sur les glandes labiales. 4. Gröningen, Smit. $\frac{4}{5}$ Fl.

Seeger, G., Handbuch der pathologischen Anatomie. gr. 16. Ludwigslust, Nast. $1\frac{5}{6}$ Thlr.

Pathologie und Therapie.

Berlinghieri, Andr. Vaccà, Trattato dei mali venerei. 8. Florenz.

Beschorner, Fr., Der Weichselzopf. Nach statistischen u. physiolog. Beziehungen dargestellt. gr. 8. Breslau, Hirt. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Bougard, Thése sur le Delirium tremens. 8. Bruxelles.

Broussais, Corso generale di patologia e terapeutica, recato da Giov. Duodo. Vol. I. Fasc. 1. 8. Venedig. 1 L. 74 C.

Choulant, Handb. der spec. Pathologie u. Therapie. In's Holl. übers. 1. Abth. 8. Amsterdam. $1\frac{2}{5}$ Fl.

Chowne, W. D., Ueber diejenigen Leichenerscheinungen, welche nicht pathologisch sind, aber dafür gehalten werden können. A. d. Engl. von Gumbinner. gr. 8. Leipzig, Kollmann.
Subscr.-Preis $\frac{1}{2}$ Thlr. Einzeln $\frac{2}{3}$ Thlr.

Civiale, Die Krankheiten der Harn- u. Geschlechtsorgane prakt. dargestellt. Deutsch von S. Frankenberg u. S. Landmann. 2. Th. Die Krankh. des Blasenhalses u. der Prostata. gr. 8. Leipzig, Hartknoch. 2 Thlr.

(Der 1. Th. erscheint nächstens.)

Duchesne-Duparc, Tableau synoptique des maladies de la peau etc. Fol. Paris, Gardembas.

Giacomini, Giacomandrea, Trattato filosofico sperimentale dei soccorsi terapeutici. Fasc. I. II. 8. Padua. 7 L. 50 C.

Gobée, C., Pathologische studien. Deel 1. 8. Utrecht, v. Terveen. $2\frac{1}{5}$ Fl.

Hager, M., Die allgemeine Pathologie u. Therapie in Uebereinstimmung abgehandelt u. durch Beispiele erläutert. gr. 8. Wien, Beck. 2 Thlr.

Hirsch, M., Die Weintraubenkur und die Art ihrer Anwendung. 8. Mainz, Faber. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Hodgkin, Th., Die Krankheiten der serösen und mukösen Häute. Deutsch von Levin. 1. Lief. gr. 8. Leipzig, Kollmann. Subscr.-Pr. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Jacques, J., Etudes sur la syphilis. 8. Anvers. (Bruxelles, Muquardt.)

Isensee, Emil, Neues praktisches System der in der Haut erscheinenden Krankheiten. Eine Tabelle in Imp. Fol. Berlin, Rücker u. Püchler. 1 Thlr.

Krause, A., Das Empyem u. seine Heilung auf medicin. u. operativem Wege nach eigner Beobachtung dargestellt. gr. 8. Danzig, Kabus. $1\frac{1}{4}$ Thlr.

Meyer, Th., Untersuchungen über das Carcinom der Leber u. einiger anderer pathologisch-anatomischer Abnormitäten desselben Organes. gr. 8. Basel, Schweighauser. $1\frac{5}{2}$ Thlr.

Nolte, F. W., Atlas der Hautkrankheiten. 3. Abth. gr. Fol. Leiden, Hazenberg u. Comp. $10\frac{1}{2}$ Thlr.

Raleigh, Walter, Observations on idiopathic dysentery. 8. London.

Reimann, Ueber die Schädlichkeit euthanasischer Handlungsweise am Krankenbette. 8. Berlin, Stuhr. $\frac{1}{3}$ Thlr.

— —, Die Heilbarkeit der Schwindsucht durch mehrfältige glückliche Erfahrungen dargethan. 8. Ebend. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Samson-Himmelstiern, G. v., Beobachtungen über den Scorbut, vorzüglich in pathologisch-anatom. Beziehung. gr. 8. Berlin, Veit u. Comp. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Scharlau, Die tuberkulöse Lungenschwindsucht. In's Holl. übers. 8. Alkmaar. $3\frac{4}{5}$ Fl.

Stokes, W., Die Brustkrankheiten, deren richtige Würdigung u. Behandlung. Deutsch unter Red. von Behrend. 1. Lief. gr. 8. Leipzig, Knobloch. Subscr.-Pr. $\frac{1}{3}$ Thl.

Walshe, W. H., Die physikalische Diagnose der Lungenkrankheiten. A. d. Engl. von A. Schnitzer. gr. 8. Berlin, Hayn. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Ware, John, Contributions to the history and diagnosis of Croup. 8. London 1843.

Diätetik.

Pereira, Jonath., Treatise on food and diet; with observations on the dietetical regimen suited for disordered states of the digestive organs etc. 8. London. 16 sh.

Physiologie et hygiène du magnétiseur, régime diétique d'un magnétisé. Mémoire et aphorismes de Mesmer avec des notes par J. J. A. Ricord. 12. Paris, Germer-Baillière. $3\frac{1}{2}$ Fr.

Weifsenborn, W., Die Nahrungsstoffe des Menschen nach ihren diätetischen Beziehungen. gr. 8. Weimar, Voigt. 1 Thlr.

Gynäkologie.

Andrieux de Brioude, Mémoire sur l'aménorrhée etc. 8. Paris.

Birnbaum, F. H. G., Zeichenlehre der Geburtshülfe nach den Ergebnissen der Exploration. 1. Hälfte. gr. 8. Bonn, Weber. Vollst. $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Busch, Ueber d. Geschlechtsleben des Weibes. Uebers. von Hagemen. Bd. 3. 8. Amsterdam. à $4\frac{1}{4}$ Fl.

Doorenbos, J., Spec. inaugur. de hydrope ovariorum saccato. 8 maj. Groningae. (Emden, Rakebrand). $\frac{1}{4}$ Thlr.

Lovati, Teod., Manuale di ostetricia minore, esposto secondo l'ordine delle lezioni date nell' i. r. università di Pavia. gr. 8. Milano, Truffi. 5 L. 65 C.

Noordenbos, U. J., Spec. med. inaug. de variis hysteriae formis. 8 Gröningen (Leer, Prätorius u. Seydl). $\frac{3}{8}$ Thlr.

Roelph, D. O., Die Krankheiten des Weibes, so wie deren ärztliche u. geburtshülfliche Behandlung. gr. 8. Leipzig, Krappe. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Weber, F. A., Schwangerschaftstabelle. 1 Blatt in Fol. Nordhausen, Schmidt. $\frac{1}{12}$ Thlr.

Kinderkrankheiten.

Journal für Kinderkrankheiten, herausg. von Fr. J. Behrend und A. Hildebrandt. 1. Bd. in 6 Heften. 8. Berlin, Förstner. $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Psychiatrie.

Cheyne, J., Essays on partial derangement of the mind in supposed connection with religion. 12. London.

Ideler, W., Biographieen Geisteskranker. In's Holl. übers. 1. Stück. 8. Amsterdam. $1\frac{1}{5}$ Fl.

Johnson, H., On the arrangement and nomenclature of mental disorders. 8. London. $1\frac{1}{2}$ sh.

Singowitz, H. S., Die Geistesstörungen in ihren organ. Beziehungen als Gegenst. der Heilkunde betrachtet. gr. 8. Berlin, Hayn. $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Chirurgie.

Arnal, L., et Martin, Ferd., Mémoire sur l'amputation sus-malléolaire. 4. Paris, Baillière.

Baumgarten, E., Chirurgischer Almanach. 6ter Jahrg. für 1843. 8. Osterode, Sorge. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Dancel, Du traité des fausses ankyloses et de la contracture des membres par la compression etc. 8. Paris, Baillière.

Kampfmüller, W. A., Materia chirurgica. 2. u. 3. Heft. Cassel, Hotop. à $\frac{1}{2}$ Thlr.

Malgaigne, J. F, Lehrbuch der chirurg. Operationen. A. d. Franz. v. H. Ehrenberg. 1. Lief. gr. 8. Leipz., Friedlein u. Hirsch. $\frac{3}{4}$ Thlr.

Thore, L. M., De la résection du coude et d'un nouveau procédé pour la pratique. 4. Paris.

Augenheilkunde.

Hefs, J. A., Theoretisch en practisch handboek der mechanische Oogheelkunde. 8. Zirikzee. $5\frac{9}{10}$ Fl.

Payan, P. S., Mém. pratique sur l'ophthalmie scrofuleuse. 8. Bordeaux.

Philippe, Henry, Des rapports de l'art de l'opticien avec l'ophthalmologie. Montpellier.

Ruete, C. G. T., Klinische Beitr. zur Pathologie u. Physiologie der Augen u. Ohren. Nach der numerischen Meth. 1. Jahresheft. gr. 8. Braunschweig, Vieweg u. Sohn. 2 Thlr.

Schaepman, J. E. T., Diss. inaug. de ophthalmia periodica. 8 maj. Groningae (Emden, Rakebrand). $\frac{1}{3}$ Thlr.
Scott, John, Cataract, and its treatment. 8. London. $2\frac{1}{2}$ sh.

Zahnheilkunde.

Lenz, C., Der Zahn, seine Erzeugung, Erhaltung, Krankheiten u. Kur. gr. 8. Leipzig, Peter. $\frac{1}{4}$ Thlr.
Nessel, Frz., Ueber die Pflege der Zähne. gr. 12. Prag, Calve. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Ohrenheilkunde.

Hubert-Valleroux, Mém. sur le catarrhe de l'oreille moyenne et sur la surdité qui en est la suite, avec l'indication d'un nouveau mode de traitement. 8. Paris. 2 Fr.

Staatsarzneikunde.

Annales médico-légales Belges publiées par le Dr. Crommelinck. 4. Bruxelles, Muquardt. Jahrgang $6\frac{1}{3}$ Thlr.
Augustin, F. L., Die Königl. Preufs. Medicinalverfassung. 7. Bd. Die Verordnungen, Einrichtungen u. s. w. vom Jahre 1838—1842 enth. 8. Berlin, A. Hirschwald. $2\frac{7}{8}$ Thlr.
Caspar, J. L., Der Entwurf des neuen Strafgesetzbuchs für die preufs. Staaten, vom ärztlichen Standpunkte erläutert. gr. 8. Berlin, Hirschwald's Verlagsbuchh. $\frac{1}{3}$ Thlr.
Girard, H., De l'organisation et de l'administration des établissements d'aliénés. 8. Paris.
Jack, Jos., Die Apothekerfrage in allen ihren Beziehungen, mit besond. Hinblicke auf die Opposition des Hrn. Krause. gr. 8. Aachen, Mayer. $\frac{1}{3}$ Thlr.
Medicinal-Ordnung für die freie Stadt Frankfurt u. deren Gebiet. 8. Frankf. a/M., Jäger. $\frac{3}{4}$ Thlr.
Noble, Dan., Facts and observations relative to the influence of manufactures upon health and life. London. $2\frac{1}{2}$ sh.
Rapport de l'Acad. roy. de méd. sur l'état physique et moral des enfants employés dans les manufactures. 8. Bruxelles, Muquardt.

Pharmakologie.

Rieken, Mém. sur l'emploi du carbonate d'ammoniaque dans la scarlatine. 8. Bruxelles (Muquard).

Brunnen- und Badeschriften.

Der Badeort Gastein. gr. 8. Salzburg. (Reichenberg, Pfeiffner.) $1\frac{1}{6}$ Thlr.
Bonnaure de Lablachère, J. C., Guide pratique aux eaux thermales de St. Laurent-les-Bains (Ardèche). 8. Paris, Baillière. 2 Fr.
Nepple, Des eaux minérales de Saint-Alban (Loire) et de leur valeur thérapeutique. 8. Lyon.
Notice sur les eaux minérales des chalets Saint-Nerée (Toulouse). 8. Paris.
Wiesbaden, F., Kreuznach und seine Heilquellen. gr. 8. Mainz, v. Zabern $\frac{5}{6}$ Thlr.

Wasserheilkunde.

Braune, F. W. F., Die Wasserheilmethode des Vinc. Priesnitz in Gräfenberg. 2. Aufl. Dresden (Leipz., Hartknoch). $\frac{1}{2}$ Thlr.
Graham, Tho. J., A few pages on hydropathy. London. $\frac{2}{3}$ sh.
Johnson, Hydropathy. 12. London. $5\frac{1}{2}$ sh.
Müller, C. L., Die Bewährung der Wasserkur. 8. Magdeb., Schmilinsky. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Scudamore, Charl., A medical visit to Graefenberg, in April and May 1843. etc. London. 4 sh.

Wilson, J., and J. M. Gully, The dangers of the water-cure. 8. London. 2 sh.

Toxikologie.

Fritsch, J., Skizze über akute Vergiftungen in diagnostischer, therapeut. und gerichtsärztl. Beziehung. gr. 8. Wien, Beck. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Orfila, Vorlesung über Arsenikvergiftung. Deutsch v. E. Henoch. gr. 8. Leipz., Kollmann. Subscr.-Pr. $\frac{1}{3}$ Thlr. Einzeln $\frac{1}{2}$ Thlr.

Chemie und Pharmacie.

Garbe, G., Das Wesen der Pharmacie und die zeitgemäfsen Mittel zu dessen Verbesserung. gr. 8. Berlin, Hirschwald's Verlagsbuchh. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Geubel, H. C., Grundzüge einer speculativen Einleitung zur Chemie. gr. 8. Cassel, Hotop. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Göbel, C. Chr. Traug. Friedem., Die Grundlehren der Pharmacie. 1. Bd. pharmaceutische Waarenkunde. gr. 8. Erlangen, F. Enke. $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Graham, Th., Traité de chimie organique. Trad. de l'Anglais par E. Matthieu-Plessy. 8. Paris, Baillière. 7 Fr.

Zierl, L., Grundrifs der Chemie, als Propädeutik der chem. Technologie, Pflanzen- u. Thierphysiologie. gr. 8. München, Fleischmann. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Receptirkunst.

Post, Eisso, Spec. med. exh. nonnulla de formulas concinnandi arti deque dosibus medicamentor. 8. Gröningen (Leer, Praetorius u. Seydl). $\frac{1}{3}$ Thlr.

Homöopathie.

Belluomini, J., Scarlatina, and its treatment on homoeopathic principles. 8. London. 1 sh.

Jahr, G. H. G., Ausführlicher Symptomen-Codex der homöopath. Arzneimittellehre. 1. Thl. 2. Bd. gr. 8. Düsseldorf, Schaub. 4 Thlr.

In Sachen des Herrn Kindt gegen Homöopathie. Von D. + K. 8. Bremen, Geisler. $\frac{1}{6}$ Thlr.

In Sache der Homöopathie. 2. Folge. Mit einer Stimme des Auslandes über dieselbe. 8. Bremen, Geisler. $\frac{5}{24}$ Thlr.

Thierheilkunde.

Delafond, O., Traité de thérapeutique générale vétérinaire. 1ère partie. Paris, Labé. 6 Fr.

Wagenfeld, L., Encyclopädie der Thierheilkunde mit mehr als 300 z. Th. color. Abbild. auf 30 Taf. 1. L. gr. 4. Leipzig, Meyer u. Wigand. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Weifs, C. F. H., Veterinär-medicinisches Wörterbuch. 12. Stuttgart, Steinkopf. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Medicin im Allgemeinen.

Bibliothek, vollständige, oder encyclopäd. Real-Lexicon der gesammten theoret. u. prakt. Medicin mit Rücksicht auf die Homöopathie. 1. Bd. Lex. 8. Leipzig, Krappe. Alle 5 Bde $7\frac{1}{2}$ Thlr.

Bibliothek class. Schriften der prakt. Medicin. 1. Bd. 1. Th. J. B. Burserius, institutiones medicinae pract. Vol. I. de febribus. Cur. J. Leo. 8. Berlin, Weidlé. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Cappa, Opuscoli fisico-medici ec. gr. 8. Napoli.

Capsoni, Giov., Sulla missione del medico pratico. 8. Venedig.
Celle, Nic., Nuovi elementi fisico-patologici di medicina eclettica. Vol. I. 8. Pisa. 10 L. 68 C.
Eucyclopädie der gesammten Medicin, herausg. von C. Chr. Schmidt. 1. Supplementband. gr. Lex. 8. Leipzig, O. Wigand. 3 Thlr.
Forget, Handb. für Schiffsärzte. In's Holländ. übers. von Dompeling. 8. Amsterd. $2\frac{1}{2}$ Fl.
Most, Encycl. Wörterb. der prakt. Heilkunde. In's Holl. übers. 8. Amsterd. 2 Lief. à $\frac{3}{5}$ Fl.
Paxton, J., The medical friend. Oxford. $2\frac{1}{2}$ sh.
Tandel, E., Nouvel examen d'un phénomène psychologique du somnambulisme. 4. Bruxelles, Muqardt. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Naturwissenschaften.

Faviot, C., Traité élém. d'histoire naturelle pharmaceutique et médicinale. Tome I. Paris, Labé. Les deux voll. 17 Fr.
Heidenreich, Fr. W., Elemente einer medicinischen Physik. 1. Heft. gr. 8. Leipzig, O. Wigand. 1 Thlr.

Neue Auflagen.

Abercrombie, J., Pathologische u. prakt. Untersuchungen über die Krankh. des Magens, des Darmkanals etc. A. d. Engl. von G. v. d. Busch. 2. Aufl. gr. 8. Bremen, Heyse. $2\frac{2}{3}$ Thlr.
Bayle, A. L. J., Traité élémentaire d'anatomie. 5 édit. 12. Paris, Méquignon-Marvis. 6 Fr.
Chavasse, P. H., Advice to wives on the management of themselves during the periods of pregnancy, labour, and suckling. 2. ed. 8. Lond. $2\frac{1}{2}$ sh.
Fritze, E., Miniatur-Armamentarium, oder Abbildungen der wichtigsten akiurgischen Instrumente. 2. Aufl. gr. 16. Berlin, Hirschwald's Verlagsbuchh. 1 Thlr.
Guérin, Jules, Essai de physiologie générale. 2. édit. 8. Paris.
Puchelt, F. A. Bj., Das Venensystem in seinen krankhaften Verhältnissen. 2. Aufl. 1. Thl. gr. 8. Leipzig, Brockhaus. $1\frac{2}{5}$ Thlr.
Prout, W., On the nature and treatment of stomach and renal diseases. 4. edit. 8. London. 1 L St.
Rowe, G. R., Nervous diseases arising from the liver and stomach complaints etc. 6. edit. 8. London. 5 s. 6 d.
Spratt, G., Obstetric Tables; comprising graphic illustrations, with descriptions and practical remarks etc. 4. ed. gr. 4. London. 18 sh., color. 28 sh.
Yearsley, Jam., A treatise on the enlarged tonsil and longated uvula etc. 2. edit. 8. London. 5 sh.

Künftig erscheint:

Jo. Petri Frankii de medicina clinica opera omnia, varii argumenti opuscula. Ed. Guil. Sachs. VI Voll. 8maj. Königsberg, Universitätsbuchh.
Eine Uebersetzung der Preisschrift von James Risdon Bennet. The causes, natural diagnosis and acute hydrocephalus, or water in the head. Wien, Braumüller u. Seidel.
Eine Uebersetzung von Bérard u. Denouvilliers Handbuch der praktischen Chirurgie.
Eine deutsche Ausgabe von Masse's Atlas d'anatomie bei Brockhaus u. Avenarius in Leipzig.

VII. 3. Nr. 8. 1843.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Anatomie.

Fleischmann, Einiges über die Natur der Knochenkörperchen. — Bekanntlich, sagt der Verf., ist die ganze organische Natur aus zahllosen kleinen Elementartheilchen von bestimmter, aber äufserst mannigfaltiger Form nach dem Erfordernisse physiologischer Functionen zusammengesetzt, und der Einzelnheit aller Elementartheile liegt ein gemeinschaftliches Entwicklungsprincip, nämlich die Zellenbildung, zu Grunde. Man sieht daher überall innerhalb einer ursprünglich structurlosen Substanz Zellen entstehen, welche sich auf die verschiedenste Weise nach bestimmten Gesetzen zu den Elementartheilen der Organismen umwandeln. So entwickeln sich aus Knochencytoblastem, als erste Metamorphose der in ihm enthaltenen Körner oder Molecule, die Primitivknochenzellen, deren Inhalt allmälig zu einem oder mehreren Kernzellen oder sogenannten Knochenkörperchen (Sacculi chalicophori) gerinnt, und in Folge weiterer Entwickelung mannigfaltig modificirt wird. Er erscheint im ausgebildeten Knochen als verschieden gestaltete, meistens länglichrunde Behälter, die mit röhrigen Zweigen oder Strahlen (Canaliculi chalicophori) versehen sind, und in dem Grade deutlicher hervortreten und augenfälliger werden, in welchem die ihn umgebenden, immer dünner und durchsichtiger werdenden Primitivzellenwände dem Gesichte entschwinden.

Zuweilen sieht man übrigens dennoch um diese Behälter oder Knochenkörperchen mit ihren Strahlen eine mehr oder weniger deutliche Zellencontour (die Primitivzellenwand) herumgehen und somit eine offenbare, unter ihnen Statt findende Abgränzung.

Ihre Strahlen scheinen aber nicht immer innerhalb der Gränzen der Primitivzellenwände zu bleiben, sondern, und das ist wohl am häufigsten der Fall, aus diesen herauszutreten und mit den Strahlen anderer benachbarter Knochenkörperchen im Zusammenhange zu stehen, ja oft ein förmliches Netz zu bilden. Ob jedoch ein wirkliches Zusammentreten Statt finde, oder ob dieses nur auf optischer Täuschung beruhe, ist noch keineswegs als ermittelt zu betrachten, und wenn gleich die Resultate aller neuern Untersuchungen ein wahres gegenseitiges Verzweigen und Anastomosiren unter den Strahlen der Knochenkörperchen zu erweisen scheinen, so glaube ich mich doch durch meine eigenen Beobachtungen zur entgegengesetzten Meinung berechtigt, und halte eine Verästelung derselben für unwahrscheinlich und die Folge optischer Täuschung.

Der Zufall spielte mir, während ich mich gerade mit der Untersuchung des feinern Baues der menschlichen und thierischen Knochen beschäftigte, eine Muffpalmfrucht *) in die Hände, deren Substanz, dem äufsern Anschein nach, aufserordentlich viel Aehnlichkeit mit der Kno-

---

*) Manicaria saccifera, Gärtn.

chenmasse hatte, und, wie ich später fand, derselben auch völlig analog gebildet war. Sie stellte, entrindet, eine feste, harte, gelblichweifse, undurchsichtige, wenig elastische Masse dar, welche alle, selbst die chemischen Eigenschaften der Knochen mehr oder weniger besafs. Zarte Durchschnitte zeigten unter andern die schönsten, den Knochenkörperchen ganz ähnlichen Gebilde, nur dafs diese, wie alle zum vegetabilischen Leben gehörigen Theile, sammt ihren Primitivzellen regelmäfsiger und deutlicher ausgebildet und ihre Strahlen ohne Ausnahme innerhalb ihrer Primitivzellenwände gelagert waren. Keiner der Strahlen durchbrach, wie es bei vielen andern pflanzlichen Porenkanälchen und scheinbar so oft bei den Knochenkörperstrahlen der Fall ist, die Wände der Primitivzellen, sondern alle endigten innerhalb derselben mit stumpfen, geschlossenen Knöpfchen, und leere Zwischenräume zwischen dem blinden Strahlenende des einen Körperchens und dem mit ihm der Lage nach correspondirenden des andern zeigten, selbst bei schwacher mikroskopischer Vergröfserung und sowohl auf dem Längs- als auch auf dem Querdurchschnitt, ganz deutlich, dafs an einen Uebergang gar nicht gedacht werden könnte.

Ein feiner Knochenschliff aus dem rechten Scheitelbeine eines 8jährigen Knaben zeigte mehrere Knochenkörperchen, umgeben von zwar sehr zarten, aber doch hinlänglich scharfen und dunkeln Contouren und mit gegen einander gerichteten, die Primitivzellenwände aber ebenfalls nicht durchbrechenden, fast köpfchenförmig endigenden, jedes Mal aber scharf abgetheilten Strahlen, und da ich mich durch diese Aehnlichkeit thierischer und pflanzlicher Formgebilde, welche sich aus dem gleichen Entwicklungsprincipe beider erklären und auf die geringe physiologische Verschiedenheit dieser Elementartheile schliefsen läfst, zu weitern Untersuchungen veranlafst sah, so kam ich bald durch die sorgfältigste Betrachtung einer Menge der verschiedenartigsten Knochenschliffe auf die Idee, dafs die Anfangs mehr runden Knochenkörperchen ihre Zweige nicht nur innerhalb der Primitivzellen treiben, sondern diese mit ihren Zweigen auch nicht durchbrechen, daher sie auch nicht unter einander in unmittelbarer Verbindung stehen, wohl aber, polarisch gegen einander gerichtet, blind endigen, und dafs die scheinbare gegenseitige Verästelung der Knochenkörperstrahlen von dem Untereinanderliegen, von dem Aufeinandergehäuftseyn der Knochenkörperchen herrühre, wodurch oft ein und mehrere Strahlen einander decken, und deshalb in einander überzugehen s c h e i n e n. Dieselbe optische Täuschung beobachtete ich auch bei einzelnen Muffpalmfruchtschliffen, wo oft noch, was selbst bei den Knochen der Fall seyn kann, die feinsten Verästelungen der Markkanälchen die Täuschung vermehrten oder an derselben allein Schuld waren.

Bedenkt man nun, als gewifs annehmen zu können, dafs die Knochenkörperchen ursprünglich nur innerhalb ihrer Primitivzellen Aeste treiben, beachtet man die plastische und metabolische Kraft der Zellen überhaupt, dann die Exosmose und Endosmose, wodurch alle Nothwendigkeit einer Verzweigung der Knochenkörperstrahlen, um, wie B r u n s will, eine Säfteverbreitung zu vermitteln, wegfällt, und findet man, dafs die Strahlen mancher anderer Zellenkerne auch nicht mit einander in Verbindung stehen, sondern, in ihrer Primitiv- oder Mutterzelle eingeschlossen, blind endigen und nur gegen einander gerichtet sind, so gewinnt meine Ansicht an Wahrscheinlichkeit, und ich fühle mich veranlafst, diese Beobachtungen zu weiteren Vergleichen mitzutheilen, ohne vorläufig noch auf die wichtigen Folgerungen einzugehen, welche die Naturwissenschaft weiter daraus ziehen könne und werde. (*J. M ü l l e r's Archiv für Anat., Physiol. u. wissenschaftl. Medicin.* 1843. *Heft* 3.)

F l e i s c h m a n n.

Kinderkrankheiten.

Aberle, Entfernung der Blasensteine bei Kindern ohne Operation. — Da es dem Verf. nicht selten vorkommt, dafs Kinder von 1—4 Jahren an Blasensteinen leiden, so sann er schon seit mehreren Jahren darüber nach, wie es wohl möglich wäre, die Blasensteine, wenn sie noch keine bedeutende Gröfse erreicht haben, ohne Operation zu Tage zu fördern; denn die seither empfohlenen Mittel, in Bezug auf die Herausbeförderung der Steine aus der Harnblase, wollten den Verf. in keiner Weise befriedigen. Er glaubt nun auch, auf ein ziemlich günstiges Resultat gekommen zu seyn und legt dasselbe den Fachgenossen zur Prüfung vor.

Es ist bekannt, sagt er, dafs die ganze Muskelhaut, Detrusor urinae genannt, aus einer doppelten Reihe von Muskelfasern besteht, wovon die äufseren mehr nach der Länge der Blase verlaufen; die andern aber, welche mit schieflaufenden Muskelfasern durchflochten sind, gehen im Kreise der Blase, und da die Ringfasern, je näher sie dem Blasenhalse kommen, desto dicker werden und sich anhäufen, so entsteht zuletzt der Sphincter vesicae. Dem gemäfs ist leicht einzusehen, woher es komme, dafs die Blasensteine auf dem Wege des Urins so selten abgehen, weil nämlich durch den Reiz des Steines eine bedeutende Contraction des Sphincter vesicae entsteht, und so der Abgang desselben verhindert wird. Sobald nun der Sphincter vesicae durch ein Arzneimittel seiner Contractilität beraubt wäre, so müfste der Stein ungehindert durch den Druck des Harns zu Tage befördert werden. In Anbetracht dessen wandte ich vor einem Jahre bei einem zweijährigen Kinde, welches heftige Schmerzen beim Uriniren hatte, und bei welchem ich mit der in die Blase gebrachten Sonde einen Stein von der Gröfse einer ziemlich grofsen Erbse gewahrte, folgende Mittel an: Innerlich Hanfsamenemulsion mit Extr. hyoscyam. —, und äufserlich Extr. Belladon. zum Einreiben an den Damm. Hierauf verfiel das Kind alsbald in einen ziemlich ruhigen Schlaf. Nach Verflufs von 8 Stunden nach der Anwendung des Belladonnaextracts wurde ich eilig mit dem Bemerken gerufen, dafs jetzt das Kind gar kein Wasser mehr machen könne, obgleich es sich bedeutend anstrenge. Bei der Untersuchung fand ich, dafs der Stein schon in der Harnröhre steckte, und zwar blofs noch $\frac{1}{2}$ Zoll von der Harnröhrenmündung entfernt. Als ich nun eine Viertelstunde zusah, um zu beobachten, wie es wohl gehen werde, wenn ich der Natur freien Lauf lasse, so schlüpfte auf einmal das Steinchen hervor, welches sehr rauh war, und worauf ein bedeutender Strom Harn folgte.

Seit dieser Zeit habe ich nun schon ungefähr 15 Fälle von dieser Art in der Behandlung gehabt, und jedesmal ging der Stein nach der Anwendung des Belladonnaextracts und der oben bezeichneten Mixtur in 18—36 Stunden ab.

Somit halte ich oben beschriebenes Mittel für hinlänglich durch die Erfahrung erprobt, und füge nur noch bei, dafs die momentane Lähmung des Sphincter vesicae keine weitern nachtheiligen Folgen zurücklälst. (*Allgem. Zeitung f. Chirurg., innere Heilk. u. ihre Hülfsw.* 1843. *No.* 26.) *Fleischmann.*

Heilmittellehre.

Magnetelektricität. — Die Untersuchungen des Dr. H. M. Aschenbrenner in München ergeben hierüber folgende Resultate: 1) Die Wirkung des magnet-elekrischen Stromes wird nur durch organische Reaction vermittelt; 2) der magnet-elektrische Strom ist als das sicherste und reinste, also mit Nebenwirkungen am wenigsten vermengte, Erregungsmittel sämmtlicher physiologischer Abtheilungen des Nerven-

systems zu betrachten. 3) Die durch den magnet-elektrischen Strom hervorgerufene Reaction verbreitet sich auch bei hohem Intensitätsgrade der Einwirkung nicht sehr weit über die Applicationsstelle; die Centralnervenheerde sind nur insofern bei der erzeugten Wirkung betheiligt, als dieselben eben als Vermittler der Leitung excito-motorischer und sensibler Nervenaffectionen nie ganz aus dem Spiele bleiben können, sobald das Nervensystem auch nur an einem seiner entferntesten Punkte different erregt wird. 4) Die magnet-elektrische Wirkung als solche hört mit dem Momente auf, in welchem der Conductor des Fortleitungsapparates von der Körperperipherie entfernt wird; alle weiteren physiologischen Erscheinungen sind lediglich als Folge der angeregten organischen Reaction zu betrachten.

Aufserdem zieht er folgende therapeutische Folgerungen: Die Magnetelektricität wird eine günstige Wirkung üben 1) in allen jenen anomalen Zuständen, welche sich als gesunkene Erregung des Nervensystems, und zwar dessen motorischer, sensibler oder vasomotorischer Verzweigungen, beurkunden, besonders wenn sich dieselbe in der Peripherie des Körpers nahe liegenden Gebilden manifestirt; 2) bei krankhaft alienirter Nerventhätigkeit, wenn rationelle Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, sie durch Hervorrufung einfacher reactioneller Thätigkeit im Nerven normalisiren zu können; 3) da, wo Erfahrung und rationeller Schlufs uns berechtigen, von einer Erregung der Nerventhätigkeit überhaupt oder einzelner physiologischer Abtheilungen des Nervensystems insbesondere, z. B. des vasomotorischen bei Stockungen, Geschwülsten, krankhaften Ablagerungen und Absonderungen, eine günstige Einwirkung auf nicht unmittelbar im Nerven beruhende krankhafte Zustände erwarten zu dürfen; 4) wo Erlöschen oder wirkliche Suspension der Lebensthätigkeit es wünschenswerth macht, zur Wiederbelebung der in ihren materiellen Substraten noch nicht vernichteten Lebensflamme, den Organismus an seinem empfindlichsten Punkte energisch anzugreifen, am sensiblen Nervenpole. — (*Neue medicinisch-chirurgische Zeitung. No.* 27.) *Bretschneider* in Gotha.

II. Miscellen.

Dr. *L. Rabenhorst*, *Ueber die Knollenkrankheit der Kartoffeln.* (Mittheilungen über Flora, Gesellschaft für Botanik und Gartenbau in Dresden. 1843. 3. Heft.) — Verf. weist nach, dafs diese, seit etwa 10 Jahren epidemisch-contagiös grassirende Krankheit, welche auch unter den Namen Trockenfäule, Knollenbrand, Kartoffelgrind-, Brand-, Guatz-, Flecken-, Krebs u. s. w. bekannt ist, einzig und allein ausgeht von Entwicklung eines Pilzes, entweder unter der (meist, aber nicht immer verletzten) Epidermis oder im Centrum der Kartoffel. Zuerst bildet sich in einzelnen Zellen ein grumös-schleimiger braunrother Stoff, welcher mehr und mehr Zellen zerreifst, sich dadurch kreis- oder ringförmig ausbreitet, und in sich eigenthümliche, den niederen Pilzformen zugehörige Neubildungen von Zellen, später von länglich-runden, einfachen, am Grunde mehr oder weniger in einen Stiel verlängerten Sporen entwickelt. In dieser Gestalt gehört der Pilz zu Erysibe subterranea, Wallr. und ist also eine Art von vegetabilischem Brand oder Rost (Uredo oder Caeoma der Autoren). In spätern Stadien bilden sich, besonders bei Zutritt von Feuchtigkeit, auf dem ersten Pilze, parasitisch, eine zweite und dritte Pilzform aus. Dieser Umstand hat Link verführt, den Pilz nur für eine Folge der Krankheit zu halten, da er, nach R., durchaus die Ursache derselben ist. — Mit der allmäligen Verbreitung der inficirten (vulgo

„brandigen“ oder „stockfleckigen“) Stellen nimmt das Amylum der Zellen ab und verwandelt sich in einen das Jod schmutziggelb färbenden, dem Inulin ähnlichen Stoff, zuletzt wird die Kartoffel durch Einfluſs des Pilzes entweder ausgetrocknet und steinhart, oder durch Anhäufung wässerig-schleimiger Stoffe schwammartig aufgelockert.

Dr. R. glaubt, daſs sich die Krankheit durch Generatio aequivoca erzeugen könne, aber auch durch Sporen weiter verbreite. Von Martius (dessen amtliches Gutachten in den gelehrten Anzeigen der Akad. der Wissensch. zu München, 1843. Jan. S. 47 zu vergleichen ist) glaubt, daſs sie sich durch ein concretes pflanzliches Contagium verbreite, während die mit ihr nicht zu verwechselnde „Krauselkrankheit“ der Kartoffeln zwar auch epidemisch ist, aber nur in einer, durch ungünstige Klima-, Boden- oder Culturverhältnisse bedingten Vegetationsstörung des Krautes und der Knollen beruht, wobei letztere an Stärkmehl verlieren und die Neigung erhalten, unzeitige Triebe zu machen.

Die Anlage (der Keim) zu der Trockenfäule entsteht nicht über Winter in vorher gesunden Knollen, sondern wird vom Felde aus schon nach den Aufbewahrungsorten mitgebracht. Die Pilzsporen lassen sich auf gesunde Kartoffeln nach v. M. mit Erfolg überimpfen.

Die Analogieen mit manchen zoopathologischen Erscheinungen liegen so nahe, daſs wir diese Untersuchungen wohl nicht unbeachtet lassen dürfen. *H. E. Richter.*

Oertliche Aderlässe beim Tripper macht B. Lucas. Er sah nämlich in der Art an den Corporibus cavernosis ähnliche Erscheinungen wie an den Uterinvenen auftreten, daſs Luft und Wasser in die Vena dorsalis penis injicirt, durch die Urethra wieder abging, wenn gleich sich anatomisch keine Communication nachweisen lieſs, und so schloſs er, daſs VS. an der Rückenader des Penis wirksam und bequemer, als Egel seyn müsse, und entleerte in 30 Fällen mit stets gutem Erfolg 10 Unz. Blut. (*Provinc. med. and surg. Journ. Juli — Aug.* 1841.) *Warburg.*

Ein blutstillendes Wasser, welches der Pharmaceut Tisserant in Paris, rue St. Denis 248, bereitet, wird von Fremy, der seine Wirksamkeit gegen Blutungen bei Carcinoma u. Fungus uteri, bei Epistaxis, Abortus, Dysenterie u. s. w. in Récamier's Krankensälen im Hôtel Dieu beobachtete, und derartige Fälle mittheilt, als ein schnell die Blutungen stillendes Mittel, innerlich genommen, empfohlen; so gab man z. B. bei sehr heftigem Nasenbluten aller Viertelstunden 4 Löffel von demselben, und kann es überhaupt ohne Gefahr in groſser Dosis anwenden. — Es ist klar, von etwas adstringirendem Geschmack und von leicht harzig aromatischem Geruche, enthält auch ein harziges Princip. (*Revue médicale. September* 1842.) *Warburg.*

Schnelle Resorbtion des Chinins. — Bouchardat fand es schon nach 12 Minuten im Urin wieder, und Castera will in derselben Zeit durch sein Plessimeter die Abnahme der voluminösen Milz bei Intermittens bemerkt haben. (!! Red.) (*Examinateur médical.* 1841. *No.* 12) *Warburg.*

Knochenveränderung im Alter. — Dr. Ribes, Arzt bei den Invaliden, seit 40 Jahren eben so tüchtiger Praktiker wie Autor (zumal durch thätige Theilnahme am *Dictionnaire des sciences médicales*) behauptet gegen die allgemeine Meinung, daſs die Knochen bei Greisen minder dicht, minder schwer u. weniger weifs als bei Erwachsenen seyen; das Wachsen der Knochen gehe durch Ueberlagerung äuſserer Schichten vor sich, ihre Auflösung beginne von innen. Die Abflachung des Beckens und die Verwischung der Fossa iliaca, welche man mitunter bei Greisinnen wahrnehme, sey von der Trägheit der Bauchmuskeln herzuleiten, wel-

che nicht mehr die Spina der Hüftknochen unterstützen. (*Révue médicale. Novbr.* 1841.) *Warburg.*

Austreibung eines $2\frac{1}{2}$ Monat alten Foetus, 8 Tage nach der Geburt eines ausgetragenen Kindes, berichtet Clair in Rodez, der darin eine Superfötation sehen will. (*Bulletin de Thérapeutique* und *Ibidem.*) *Warburg.*

III. Recensionen.

Physiologie.

F. Magendie's physiologische und klinische Untersuchungen über die Hirn- und Rückenmarksflüssigkeit. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. *G. Krupp.* Leipzig 1843, bei Kollmann. 105 S. in 8. (Preis $\frac{1}{2}$ Thlr.)

Der Uebersetzer läfst uns in Ungewifsheit, ob diese Schrift als selbstständige Arbeit erschienen, oder ob sie etwa nur ein Abdruck aus Magendie's *Journ. de Physiol.* ist. Da sich nämlich in genannter Zeitschrift bereits mehrere Aufsätze über denselben Gegenstand finden, und der Inhalt des vorliegenden Werkchens theilweise in jenen schon enthalten ist, so dürfte mancher Leser über den Ursprung des letztern zweifelhaft seyn. Die Uebersetzung beginnt nämlich, ohne Vorrede, sogleich mit dem Text. Deshalb fügt Ref. hinzu, dafs das Original zu Paris bei Méquignon-Marvin fils in 4to mit 3 Tafeln Abbildungen in diesem Jahre edirt wurde. Die Abbildungen sind ebenfalls bei der Uebersetzung hinweggeblieben, ohne dafs man den Grund davon erfährt, aber auch ohne dafs im deutschen Texte Bezug auf sie genommen wird.

Seit 1825 weifs man durch Magendie, dafs die Centraltheile des Nervensystems im normalen Zustande von einer Flüssigkeit eingeschlossen sind, welche von der Pia mater fortwährend abgesondert wird. Es ist auffallend, dafs diese — für die Erklärung vieler physiologischer u. pathologischer Erscheinungen wichtige Thatsache so lange unbenutzt blieb. Man wird zwar in dem Verzeichnifs der Schriften über diesen Gegenstand (vergl S. 105, wo jedoch unter Anderem auch Malgaigne's *Man. d'anatom. chirurg.* nicht aufgeführt ist) finden, dafs derselbe von einigen Franzosen aufgegriffen worden ist; es sind aber, so viel Ref. weifs, keine wichtigen Resultate durch sie eruirt worden. In Deutschland nahmen Physiologen und Anatomen immer nur beiläufig Notiz von der Cerebrospinalflüssigkeit, mit Hinzufügung des Namens ihres Entdeckers. Nur etwas ausführlicher bespricht E. H. Weber in s. Ausgabe v. Hildebrandt's Anat. (Bd. III, S. 368.) den damals streitigen Punkt über die Communicationsstelle zwischen Subarachnoidealraum u. vierter Hirnhöhle. R. Wagner (Physiol. S. 495), Valentin (Repert. 1841, u. Sömmering's Ausg. d. Hirn- u. Nervenlehre, S. 160), Henle (allg. Anat. S. 383) und Krause in seiner 2. Aufl. d. menschl. Anat. (S. 1035) erwähnen die Cerebrospinalflüssigkeit ganz kurz. Erst Canstatt würdigt in nosologischer Beziehung die Gegenwart dieses Fluidums und zieht bereits praktische Schlüsse (s. dessen Spec. Path. u. Therapie S. 217 u. a. St., ferner die Kritik dieses Handb. im XII. Jahrg. d. Berlin. med. Centralzeitg., No. 54), so wie Stilling die physiologische Bedeutung nachdrücklicher hervorgehoben und dem Gegenstand überhaupt eine gröfsere Aufmerksamkeit gewidmet hat, in seinen Fragmenten zur Lehre von d. Verricht. des Nervensystems (in Roser u. Wunderl. Archiv f. physiol. Heilkunde, 1842, S. 94).

Unter so bewandten Umständen erscheint es angemessen, die vorliegende Abhandlung Magendie's etwas umständlicher zu besprechen.

Nach Mittheilung der Methode, wie die Cerebrospinalflüssigkeit der unmittelbaren Beobachtung zugängig gemacht werden kann, wird auf das Factum hingewiesen, dafs am Rückenmark wie an der Basis des Gehirns die Nervenwurzeln in jener Flüssigkeit flottiren, also räumlich von einander getrennt erhalten werden. Ferner erfahren wir, dafs die Arachnoidea, zwischen welcher und der Pia mater die Flüssigkeit eingeschlossen ist, Scheidewände bildet, mit unregelmäfsigen Oeffnungen, durch welche das Fluidum im Subarachnoidealraum von rechts nach links und umgekehrt fliefsen kann. Es geht nämlich von der Cervicalgegend bis zum untern Theil des Rückens auf der Arachnoidea eine gewundene, undurchsichtige Furche, Raphe, welche aus dünnen Lamellen besteht, die durch kleine Zwischenräume unregelmäfsig getrennt sind. — Auch an der Aufsenseite des Gehirns bildet die Arachnoidea den Schlufs für die Höhle, in welcher sich die genannte Flüssigkeit befindet, und stülpt sich in die Oeffnungen des Schädels, durch welche die Nerven austreten. Magendie fand selbst auf dem Felsenbein (bei Menschen) eine häutige, mit Flüssigkeit gefüllte Höhle, in welcher das Ganglion des Trigeminus schwimmend erhalten wird. In den Hirnventrikeln müssen wir ebenfalls das Vorhandenseyn von Flüssigkeit als etwas Normales betrachten. Der Verf. zeigt, dafs sie mit der Flüssigkeit im Wirbelkanal durch eine Oeffnung communicirt, welche sich am Calamus scriptorius, unter den Kleinhirnlappen befindet. Diese Oeffnung, nicht zu verwechseln mit dem nach Bichat benannten Kanal, war früher unbekannt; hingegen stimmen des Verfs. Untersuchungen in Rücksicht auf die Communication der Flüssigkeit aus den Seitenventrikeln mit den bisherigen Angaben überein; sie wird durch das Foramen Monroi vermittelt.

Von S. 23 — 27 gibt uns Verf. sein ingeniöses Verfahren an, die Cerebrospinalflüssigkeit aus dem menschlichen Leichnam zu sammeln. Die Quantität berechnet er durchschnittlich auf 2 Unzen; doch findet man, namentlich bei Greisen, die an Atrophie des Gehirns gelitten haben, auch 8 — 10, ja sogar 12 Unzen. Man mufs die Section stets nur einige Stunden nach dem Tode vornehmen, weil sonst die Flüssigkeit von den Nachbargeweben aufgesogen wird oder verdunstet.

Bewegungen der Cerebrospinalflüssigkeit werden durch die mechanischen Momente der Respiration veranlafst. Bei der Inspiration sinkt die Flüssigkeit in die Höhle der Wirbelsäule herab; bei der Exspiration steigt sie in die Hirnhöhlen empor. Diese Momente bedingen zugleich einen Druck der Flüssigkeit auf die von ihr eingeschlossenen Nervengebilde, deren Functionen hierdurch sicher einen wichtigen Einflufs erfahren.

Die chemischen Analysen (S. 35), bis jetzt freilich nur in wenigen Fällen ausgeführt, zeigen, dafs die Spinalflüssigkeit von blofsem Serum verschieden ist; doch wirken in das Blut aufgenommene Stoffe rasch verändernd auf sie ein, was Verf. (S. 37) durch directe Versuche beweist.

Am Schlusse der bis hierher rein physiologischen Abhandlung gibt uns Verf. (S. 38 — 46) seine Ansicht von dem Nutzen der Cerebrospinalflüssigkeit. Sie füllt die Vertiefungen an der Oberfläche des Gehirns und Rückenmarks aus und verhindert meistens die Berührung dieser Organe mit der sie umgebenden serösen Haut, jedoch nicht an allen Stellen. Sie dehnt die Meningen aus und übt einen Einflufs auf Gröfse und Form des Kopfes. Sie erhält durch ihren gleichzeitigen Druck auf die Höhlenwände des Gehirns, wie auf dessen Oberfläche, das Gleichgewicht zwischen den comprimirenden Kräften *). — Abnorme Vermin-

*) Ref. glaubt, das Gesagte auch auf das Rückenmark beziehen zu dürfen. Nach mikroskopischen Untersuchungen dieses Organes hat es nämlich den Anschein, als sey der canalis spinalis — den man nicht mit dem Wirbelkanal zu

derung oder Vermehrung der Flüssigkeit erregt comatöse Zufälle (beides denselben Zustand? Ref.). — Auch Temperaturabweichung ruft krankhafte Zufälle hervor. Verf. beobachtete bei seinen Versuchen Frostanfälle, wenn er auf künstliche Weise die Flüssigkeit aspirirte, ihre Temperatur durch eine Kältemischung bis auf 0° herunterbrachte, und dann wieder einspritzte. — Von der Wirkung chemischer Veränderungen überzeugte sich M. ebenfalls durch directe Versuche, indem er theils gelöste Arzneistoffe, theils blofses Wasser in die Höhle unter der Arachnoidea injicirte.

Der zweite Theil der Schrift (S. 48 — 88) enthält die Darstellung von krankhaften Zuständen, bei welchen die Cerebrospinalflüssigkeit in Betracht kommt. Er erstreckt sich auf zweierlei Punkte: — auf krankhafte Quantitäts- oder Volumsveränderung — und auf physikalische und chemische Veränderungen der Cerebrospinalflüssigkeit, wobei jedoch, wie Ref. bereits andeutete, keineswegs eine erschöpfende Erörterung gefunden wird.

I. *a*) Zunahme der Menge oder des Umfanges. Hier ist vom Hydrocephalus die Rede. Verf. theilt uns mit, dafs die von ihm untersuchte hydrocephalische Flüssigkeit mit der normalen Cerebrospinalflüssigkeit identisch gewesen sey. Bisweilen jedoch sey sie trübe; dann sey der Hydrocephalus mit einem organischen Fehler der Gehirnsubstanz complicirt und ein Theil der Hirnmasse in der Flüssigkeit aufgelöst oder suspendirt *).

Eine andere Ursache von abnormer Ansammlung der Flüssigkeit im Gehirn ist die Verschliefsung der Communicationsöffnung zwischen den Gehirnhöhlen und dem Subarachnoidealraum. Verf. führt hierher gehörige Leichenbefunde an. Die Obliteration kann durch zellig-fibröses Gewebe entstehen, aber auch durch andere mechanische Abnormitäten, Tuberkeln, Geschwülste u. s. w.

Hemmung des venösen Kreislaufes kann krankhafte Anhäufung der Flüssigkeit zur Folge haben, insofern sie die Resorption derselben verhindert. Atrophie des Gehirns, habituelle Blutcongestionen zum Gehirn können ebenfalls den Grund der Anhäufung abgeben. Wir erhalten hier einige instructive Beobachtungen.

b) Verminderung der Cerebrospinalflüssigkeit. Sie kann durch Hypertrophie des Gehirns entstehen, wie sie bei Epilepsie von M. gefunden worden ist; ferner kann durch raschen und bedeutenden Eintritt von Congestion die Hirnflüssigkeit verdrängt werden, wovon wir ebenfalls Beispiele erhalten. Eine ähnliche Einwirkung wird der Hypertrophie der Schädelknochen zugeschrieben.

Rücksichtlich der Symptome, welche durch die Verminderung der Flüssigkeit bewirkt werden, gibt M. nichts Gewisses an; sie werden

---

verwechseln hat — im Leben, nicht blofs beim Fötus, sondern auch bei Erwachsenen stets offen. Er mundet in die vierte Hirnhöhle. — Da nach hydrostatischen Gesetzen jeder Druck auf einen Theil einer Wassersäule sich auf alle übrigen Theile derselben fortpflanzt, so ist die Ermittelung der statischen Verhältnisse der Cerebrospinalflussigkeit in Krankheiten, selbst abgesehen von chemischen Abnormitäten, von grofser Bedeutung. M. erwähnt zwar später dieses Umstandes im Allgemeinen; jedoch mussen wir ihn bei vielen von M. nicht genannten Krankheiten zur Erklärung gewisser Erscheinungen genau in's Auge fassen; z. B. gewisse Erscheinungen bei Unwegsamkeit der Lungen, bei Anschwellung der Leber, bei Hydrops saccatus u. s. w. u. s. w.

*) Ref. hegt die Ansicht, dafs eine chemisch abnorme Beimischung, wovon erst später eigentlich die Rede seyn sollte, auch ohne primär-organischen Fehler der Gehirnsubstanz, durch andere krankhafte Vorgänge herbeigefuhrt werden kann, da nach des Verfs. eigenen Erfahrungen die Blutmischung auf die Beschaffenheit jenes Fluidums von Einfluss ist und die Absonderung selbst durch die Blutgefäfse der Pia mater bewerkstelligt wird. Bei den sogenannten Dyskrasieen namentlich mag die chemische Beschaffenheit des Fluidums nicht ohne wichtige Bedeutung seyn.

meistens durch die Hauptkrankheit maskirt, von welcher die Abnahme der Flüssigkeit nur eine Folge ist. Hingegen liefert er einige Fälle von allmäliger und plötzlicher Vermehrung des Fluidums, welche der sogenannten Apoplexia serosa entsprechen. — Eine besondere Veranlassung zu partieller Anhäufung liegt in mangelnder Resistenz der Knochenhüllen, z. B. bei Hydrorrhachis, Hydrocephalocele.

Das in neuerer Zeit von einigen Autoren erwähnte Oedema cerebri beschreibt der Verf. als Infiltration der Cerebrospinalflüssigkeit in die Hirnsubstanz.

II. Physikalische und chemische Veränderungen der Cerebrospinalflüssigkeit. Aufser einer quantitativen Analyse dieses Fluidums bei der Cholera, von Foy, wobei eine bedeutende Vermehrung von Eiweifs gefunden ward, ist noch nichts Hierhergehöriges bekannt. Wohl aber gibt Verf. die durch Hinzutritt fremder Stoffe bedingte Veränderung an, namentlich die bei Haemorrhagia cerebri; ferner die Zumischung von Hirnsubstanz bei Hirnerweichung, die Vermischung mit Eiter.

In Bezug auf Symptomatologie lassen sich aus den aufgezeichneten Beobachtungen nur wenig feste Grundsätze entwickeln. Jedoch glaubt Verf. Folgendes als sicher betrachten zu können: — 1) bei partieller Vermischung auf der Peripherie des Hirns und Rückenmarks so wie in den Fällen, wo die Flüssigkeit durch das Exsudat vollkommen ersetzt ist, sind Erscheinungen von Hirndruck vorhanden. 2) Bei partieller Mischung in den Ventrikeln mit unterbrochener Bewegung der Flüssigkeit beobachtet man Somnolenz, zuweilen auch tiefen Schlaf, ähnlich wie bei der einfachen Anhäufung von Cerebrospinalflüssigkeit. 3) Bei der allgemeinen Vermischung kommen dieselben Zufälle zwar vor, allein sie treten gleich ihren Ursachen plötzlich ein.

Ref. braucht nicht zu bemerken, dafs uns diese Angaben noch viel zu wünschen übrig lassen.

Von S. 88 — 97 finden wir eine für Experimentatoren nicht unwichtige vergleichend-anatomische Darstellung der Cerebrospinalflüssigkeit, die sich über die 4 Klassen der Wirbelthiere erstreckt. Nicht minder wichtig sind diese Untersuchungen für die Physiologie selbst. Auch hier zeichnet sich der vielverdiente Magendie wieder durch Auffindung neuer Thatsachen aus. Es ist nicht thunlich, dieselben einzeln hervorzuheben.

Am Schlusse dieses Abschnittes werden nochmals die Hauptpunkte über die Bedeutung der Cerebrospinalflüssigkeit durchgenommen (S. 94). Es ergibt sich aus den vergleichenden Untersuchungen, dafs mit der Entwickelung des Cerebrospinalsystems im Allgemeinen auch diese Flüssigkeit zunimmt, und dafs aufser ihrem Einflusse auf die Functionen des Nervensystems ihre gradweise Abnahme mit bedeutenden Veränderungen in der Form der schützenden Hüllen und in der Lage der Blutgefäfse in den Centraltheilen des Nervensystems zusammenhängt. Aufser dem Schutze aber, den die Flüssigkeit gegen Druck und Erschütterung gewährt, — aufser dem Schutze, den die Nervenwurzeln erhalten, indem sie in der Flüssigkeit frei flottiren, ist zu bemerken, dafs auch die Bewegung des Blutes in den Arterien, Venen und Capillargefäfsen durch die überall zwischen die Windungen tretende Cerebrospinalflüssigkeit bedeutend erleichtert wird. — Die äufsere Hirnflüssigkeit nimmt in der Thierreihe ab, wie die Hirnwindungen verschwinden; bei den Vögeln und Reptilien tritt sie daher zurück und concentrirt sich nur um die dicksten Gefäfsstämme. Am Pons Varolii und an der Medulla oblongata ist bei allen Thieren eine reichliche Schicht der Flüssigkeit vorhanden. Bei dem Menschem liegen die Intervertebralganglien im foram. intervertebr. und werden von der Flüssigkeit nicht berührt;

bei Katzen und Kaninchen hingegen, wo sich vordere und hintere Nervenwurzeln schon im Wirbelkanal vereinigen, liegt das Ganglion innerhalb der Spinalflüssigkeit.

Jodin, der ehemalige Assistent Magendie's, liefert am Ende des Werks eine kurze historische Skizze über die Kenntnifs, welche man vor M. von der Cerebrospinalflüssigkeit besafs, und gibt uns ein Verzeichnifs der betreffenden Schriften bis auf die heutige Zeit.

Es wird hiernach den Lesern einleuchten, dafs der besprochene Gegenstand mehr Beachtung verdient, als man ihm bei uns bisher gewidmet hat. Mögen daher recht zahlreiche und genaue Beobachtungen in Vereinigung mit chemischen Forschungen über Blut und Secretionsstoffe unsere Kenntnisse über diesen Gegenstand erweitern.

Wallach.

Entdeckung der organischen Verbindung zwischen Tuba und Eierstock beim menschlichen Weibe bald nach der Conception, von Dr. *Johannes Ernst Panck*, Polizeiarzte und Stadtphysikus in Dorpat. Mit einer Abbildung. Dorpat, E. J. Karow. Leipzig, F. Volkmar. 1843. gr. 8. 16 S.

Unstreitig gehört der Uebertritt des befruchteten menschlichen Eies aus dem Ovarium in die Tuba zu den eben so sehr interessanten wie unerklärten Vorgängen, da, wenn gleich es bekannt ist, dafs die Fransen der Tuba bald nach der Conception mit dem Ovarium in Verbindung treten, doch die Art und Weise, wie die Verbindung sich vermittelt, und wie sie sich für längere Zeit erhält, bisher ein Räthsel blieb, wiewohl viele Autoren mit einer durch Blutandrang bewirkten Turgescenz Alles zu erklären glauben.

Nachdem nun Verf. aus der vergleichenden Anatomie nachgewiesen, wie die Natur bei vielen Thieren bedacht gewesen, für eine feste Verbindung zwischen Tuba und Ovarium zu sorgen, damit das Ei sicher aus diesem in die Höhle des Uterus gelangen könne, erzählt er sehr genau einen von ihm beobachten Fall, wo ein 23jähriges, früher nie schwangeres robustes Mädchen kurze Zeit (sehr wahrscheinlich 5 Tage) nach einem fruchtbaren Coitus plötzlich starb; abgesehen von anderen bekannteren Erscheinungen der Conception sah man nun die Tuba nach hinten herumgeschlagen, und ihre Fransen über das rechte Ovarium ausgebreitet; es fand jedoch zwischen diesen Theilen nicht blos eine mechanische, sondern auch eine organische Verbindung Statt, indem eine feine durchscheinende Membran von den Fransen der Tuba sich nach allen Seiten über das Ovarium ausbreitete, und auf diese Weise eine wirkliche Verwachsung derselben mit der serösen Haut der Ala vespertilionis zu Stande gekommen war. Diese neugebildete Haut begann gerade in der Mitte des obern Randes der Tuba und des Uterus und verbreitete sich nur an der hinteren Fläche dieser Theile und der Ala vespertilionis; an der vorderen war keine Spur davon; am stärksten war die ganze hintere Fläche des Uterus mit dieser neugebildeten feinen Haut bedeckt, die sich in sehr vielen dünnen Strängen und Blättern in der Richtung der Längenachse der Gebärmutter verbreitete. Auf der hintern Seite der linken Ala vespertilionis bemerkte man nur einzelne feine Stränge dieser Membran, die vom Ligamentum ovarii entsprangen, und etwa 1 Zoll weit nach unten verliefen; linkerseits waren Tuba und Ovarium ganz frei; es liefs sich die neugebildete feine Haut von dem Peritonäalüberzuge der Theile abziehen, welcher letztere durchaus nicht krankhaft degenerirt war. Der gröfsere Blutreichthum, die erhöhte Turgescenz und intensive Röthe zeigten, dafs diese Theile sich in einem Zustande erhöhter Lebensthätigkeit befanden, der zur Ausschwitzung plastischer Lymphe und Bildung neuer Membranen die Veranlassung gegeben. Die rechte Tuba war von der Stelle, wo sie sich

nach hinten zurückschlug, bis zu dem Trichter viel weiter und ausgedehnter, als der übrige Theil, der zum Uterus lief, und der seröse Ueberzug zeigte dort den gröfsten Gefäfsreichthum; die Gebärmutter war an der Stelle, wo die rechte Tuba einmündet, viel stärker gewölbt, als auf der entsprechenden linken; das Ovarium lag nun in der neuen Haut, ganz wie der Hoden in der Scheidenhaut, und der Raum zwischen beiden stand durch die Abdominalmündung der Tuba und deren Kanal mit der Höhle des Uterus in Verbindung, so dafs die in denselben ergossene Flüssigkeit und mit dieser das Ei auf diesem Wege sicher in die Gebärmutter gelangen konnte; die neugebildete Haut war an einigen Stellen durch feine Stränge und Blättchen mit dem Ovarium verbunden, gleichsam um eine festere und desto sicherere Verbindung dieser Theile zu bewirken. Das Ovarinm war gröfser als das linke, elastisch, prall, beim Druck Fluctuationsgefühl gebend, seine Farbe bläulichweifs, seine seröse Haut zeigte deutliche, ziemlich stark injicirte Blutgefäfse; gerade unter den Fransen der Tuba und deren Mündnng gegenüber bemerkte man auf dem Ovarium einen dunkelblauen Fleck von 6 Linien und 4 Linien Durchmesser, in dessen Mitte sich eine linsengrofse hellbraune Stelle befand, die beim Drucke des Ovariums sich zu einer kleinen Erhabenheit gestaltete. Vom Umfange des blauen Flecks nach dem hellen Mittelpunkte liefen strahlenförmig viele, sehr stark injicirte Gefäfse; man fühlte deutlich, dafs sich an dieser Stelle eine mit Flüssigkeit gefüllte Höhle, ein ausgedehntes Graaf'sches Bläschen befand, welches an derselben Stelle nur noch durch die sehr feine seröse Haut des Ovariums geschlossen und augenscheinlich dem Bersten ganz nahe war. Leider gelang es beim Oeffnen dieses turgescirenden Follikels nicht, die ganze Masse der darin enthaltenen Flüssigkeit aufzufangen; die Höhle hatte einen Durchmesser von 3 bis 4 Linien und war von einer schwärzlichen, dem geronnenen Blute ähnlichen Substanz begränzt, die in einer ziemlich dicken Schichte die Wandung dieser Höhle bildete.

An diese Beobachtung der neugebildeten Haut, welche die innige und sichere Verbindung von Tuba und Ovarium bald nach der Conception vermittelt, knüpft nun Verf. mehrere Bemerkungen, von denen wir hier nur diejenige mittheilen, nach der es Beachtung verdient, dafs diese Haut nur an der hintern Seite des Uterus und der Ala vespertilionis vorhanden, und auf der Gebärmutter am stärksten entwickelt war. Arteria spermatica interna kommt nämlich von hinten zum Uterus und seinen Anhängen, die Ovarien sind gleichfalls an der hintern Seite der Ala gelagert, und auch die Tuba neigt ihre Fransen nach jener Seite; es kann demnach nicht befremden, wenn die durch die Conception bewirkte erhöhte Lebensthätigkeit dieser Organe vorzugsweise an der hintern Fläche einen plastischen Procefs einleitet, der sich in der Bildung einer neuen Haut zu erkennen giebt.

Eine beigegebene Lithographie versinnlicht das Präparat so ziemlich.

Warmer Dank dem Verfasser für diese jedenfalls sehr interessante Mittheilung. *Warburg.*

Mon opinion sur les effets du moral de la mère sur le développement du foetus par Martin Schoenfeld. Gand 1842. 8. 32 S.

Vorliegende Abhandlung ist der Hauptsache nach eine gründliche und gelehrte Polemik gegen die Behauptung Capuron's, dafs der Einflufs mütterlicher Einbildungskraft auf den Fötus, auf schlechten Beobachtungen und irrigen Auslegungen beruhend, in das Reich der Träume und Illusionen zu verweisen sey. Verf. bringt nichts Neues, stellt aber das Bekannte über anatomische und physiologische Verbindung zwischen Fötus und Mutter, über Versehen u. dgl. in seinen Hauptzügen hübsch zusammen. *Warburg.*

Phrenologie.

Die Geschichte der Phrenologie von Gustav von Struve. Mit einem Titelkupfer. Heidelberg (Karl Groos) 1843. 8. 60 S.

Gewifs ist es erfreulich, dafs in neuerer Zeit die von Gall begründete Lehre der Phrenologie, nachdem sie in Deutschland längere Zeit in Mifscredit gestanden hat, von Neuem auf diesem ihrem vaterländischen Boden aufblüht, und von mehreren unserer Aerzte mit Eifer gepflegt, von allen aber mit Interesse beachtet und in ihrer neuen Entwickelung verfolgt wird. Nur zweckmäfsig kann es daher erscheinen, wenn dem Theile des ärztlichen Publikums — und derselbe dürfte nicht klein seyn, — welchem der Entwickelungsgang dieser Disciplin und ihr gegenwärtiger Stand nicht genau bekannt ist, durch eine geschichtlich-kritische Darstellung derselben ein Mittel dazu in die Hand gegeben wird. Dies scheint auch der Zweck des geehrten Herrn Verfs, eines Juristen, bei vorliegender Arbeit gewesen zu seyn, obgleich er ihn, da sein Werkchen eines Vorworts entbehrt, nicht ausgesprochen hat. Wenn wir auch in seiner Arbeit das Streben anerkennen, das ärztliche Publikum Deutschlands zu einer allgemeinen Theilnahme an den Entdeckungen der Phrenologie anzuregen, und dem Hrn. Verf. selbst ein lebhaftes Interesse für seinen Gegenstand zusprechen müssen; so können wir uns doch vom Standpunkt der Geschichte aus mit der Arbeit des Verfs. nicht übereinstimmend erklären. Nachdem der Verf. in der Einleitung die Bemühungen älterer Physiologen, der Seele und ihren einzelnen Vermögen einen bestimmten Sitz in einzelnen Organen des Körpers anzuweisen, und den Grund der Erfolglosigkeit dieser Bemühungen als in der mangelnden physiologischen und anatomischen Kenntnifs des Nervensystems, vorzüglich des Gehirns, begründet, dargestellt hat, geht er (S. 7) auf Gall und dessen erste Entdeckungen über. Da der Herr Verf. in seiner Schrift durchgängig literarische Nachweisungen gegeben hat, so hätte hier die Abhandlung von C. A. Diez, ältere Spuren der Gall'schen Beurtheilung der Geisteskräfte, in Medic.-Chir. Zeit. 1830. Bd. 3. No. 75. S. 431 ff. angeführt werden müssen. Was über Gall und seine Leistungen S. 10—11 gesagt wird, ist durchaus wahr und jetzt allgemein anerkannt. Eben so ist über den folgenden Abschnitt: „Gall's Vorlesungen zu Wien und deren Verbot" nichts zu erinnern. Hierauf folgt: „die Aufnahme der Gall'schen Lehre in und aufserhalb Deutschland." Mit Blitzeschnelle verbreitete sich dieselbe und nahm bald das Interesse nicht nur des ärztlichen, sondern auch des nichtärztlichen Publikums in hohem Grade in Anspruch und unter ihren damaligen Förderern gebührt allerdings Walther der Vorrang. Hufeland's Ansichten über die neue Lehre scheint uns jedoch der Herr Verf. nicht ganz richtig dargestellt zu haben; denn obgleich er die Wichtigkeit der Gall'schen Entdeckung mit seinem klaren, ruhigen Blick vollkommen anerkannte, so gehörte er doch keineswegs zu den enthusiastischen Verehrern derselben, wohlerkennend, dafs hier noch unendlich viele Irrthümer zu beseitigen, unendlich viel Entdeckungen in der Nervenphysiologie zu machen übrig bleiben. Warum ferner der Hr. Verf. über Kotzebue's Lustspiel „der Schädelkenner" so in Harnisch geräth, will uns nicht einleuchten, indem es einer Erwähnung gar nicht werth war, und er thut demselben eines Theils zu viel Ehre an und berichtet andern Theils etwas Unwahres, wenn er Kotzebue geradezu einen „Gegner" der neuen Lehre nennt und ihm einen nachtheiligen Einfluss auf deren Verbreitung zugesteht. Denn Kotzebue war der Mann nicht, um mit Erfolg die Gall'sche Lehre zu bekämpfen, und dann müfste der Herr Verf. noch gar viele andere, z. B. in neuerer Zeit den launigen Marryat (Midshipman Easy) als „Gegner" der Phrenologie nennen. Eben so können wir des Herrn Verfs. Urtheil über die Ackermann'-

sche Kritik der Gall'schen Lehre nicht unbedingt unterschreiben, indem er Ackermann (S. 24) der „gröfsten Anmafsung“ und einer Häufung von „Impertinenzen“ beschuldigt. Sie unterscheidet sich vielmehr von den Schriften derer, die gleich Ackermann Gall's Lehre eifrig bekämpften, als den von J. Th. Walter, Kefsler, Moreschi, Winckelmann, Bergk, Verdier, durch ihre Gründlichkeit und den dabei verwendeten Scharfsinn, wenn auch die Einwürfe Ackermann's gegen die Gall'sche Anatomie des Gehirns nicht ganz richtig sind. Und Gall selbst schien dies zu fühlen; denn Ackermann war der Einzige, welchen er einer ausführlichen Entgegnung würdigte *); ein Factum, welches Herr Struve nicht angeführt hat. S. 25—30 werden die Auswanderung Gall's und Spurzheim's nach Frankreich und England und die äufseren Schicksale dieser Lehre und ihrer Begründer weiter angegeben, worauf S. 30 mit einem neuen Abschnitt die „Schilderung des jetzigen Standes der Wissenschaft“ beginnt. Als Haupt der Phrenologie nach Gall's und Spurzheim's Tod bezeichnet der Verf. mit Recht Georg Combe, berichtet aber gleich darauf eine Unrichtigkeit, indem er sagt: „Es entstand eine reiche Literatur, in welcher die thätigen Beförderer der neuen Lehre die Resultate ihrer Forschungen niederlegten, ganze Wissenschaften wurden auf ihre Grundlagen gebaut.“ Dies ist eine Behauptung, welche alles Grundes entbehrt, denn der Versuch, die Resultate der Phrenologie für andere Wissenschaften, als Pädagogik, Moral, Psychiatrik, Criminalrecht u. s. w., zu benutzen, ist etwas ganz Anderes, als dieselben auf die Grundlehren der Phrenologie basiren; und wenn man auch diese als die individuelle Ansicht des Herrn Verfs. gelten lassen mufs, so darf doch die Geschichte der Phrenologie derselben nur als einer individuellen Ansicht Erwähnung thun. Dafs unsere Ansicht die richtige ist, beweisen aufserdem die eigenen Worte des Verfs., indem er (S. 34) sagt: „das Strafrecht mufs durch sie (d. Phren.) eine durchaus neue, humanere und dennoch die Gesellschaft mehr sichernde Gestaltung bekommen“ und das bis S. 37 Folgende. — Es fehlt ferner eine genaue und übersichtliche Angabe der Lehre, wie sie Gall in seinen Werken begründete, Spurzheim weiter führte und in welchen Punkten er sich von Gall unterschied; die Darstellung und Kritik der Einwürfe der wichtigsten physiologischen Gegner Gall's, Lenhossék, Rudolphi, Richerand und Ph. C. Hartmann; eine genaue Uebersicht des heutigen Standes der Wissenschaft, namentlich der Fortschritte, die sie durch Combe gemacht hat; und eine Uebersicht dessen, was in dieser Disciplin noch zu leisten, was vor Anderem einer neuen Prüfung zu unterwerfen ist. Dies ist zwar Alles angedeutet, aber in einer durchaus unbefriedigenden Weise. Unpassend ist ferner der Schlufssatz dieses Abschnittes: „Doch in Deutschland, dem eigentlichen Vaterlande dieser Wissenschaft, wissen viele gar nicht, was Phrenologie bedeutet,“ indem er nur halbwahr ist; denn die Aerzte und Naturforscher Deutschlands kennen ohne Ausnahme die Bedeutung des Wortes Phrenologie; und unter den Laien sind viele, welche die Bedeutung der Ausdrücke: „allgemeine Pathologie, Therapie, Hygieine u. s. w. nicht kennen, und denen man daher eine Unbekanntschaft mit dem Worte „Phrenologie“ ebenfalls verzeihen mufs. Die S. 38—49 folgenden beiden Abschnitte: „Widerlegung einiger der Phrenologie entgegengesetzten Einwürfe“ und „Unmittelbar praktische Resultate der Phrenologie, die schlagendsten Beweise ihrer Wahrheit“ wollen wir unberücksichtigt lassen, da es sich hier nicht um die Beurtheilung des Werthes oder Unwerthes

*) Beantwortung der Ackermann'schen Beurtheilung und Widerlegung der Gall'schen Hirn-, Schädel- und Organenlehre. Von einem Schuler des Herrn Dr. Gall und von ihm selbst berichtigt. Halle 1806. 8.

dieser Wissenschaft, sondern um ihre Geschichte handelt. Es sind von S. 39—44 die Ansichten des Verfs. niedergelegt, und gehören ihrer Haltung nach mehr in eine Abhandlung über den Gegenstand selbst; das S. 44—49 Gesagte ist nur ein beredter Panegyrikus der Phrenologie, wobei allerdings das löbliche Streben des Herrn Verfs., auf die Wichtigkeit des Gegenstandes dringend aufmerksam zu machen, nicht zu verkennen ist, bei welchem er aber in sofern seinem Zweck schadet, als er vor Allem die Untrüglichkeit der Phren. zu beweisen sucht. Durch enthusiastisches Lob wird aber nach unserer Ansicht der guten Sache nur geschadet, und nur Enthusiasten werden dadurch für sie gewonnen. Eben so ist der folgende Abschnitt: „Verhältnifs der Phrenologie zur alten Psychologie und zum Leben“ nicht ohne Befangenheit geschrieben. Wer wird läugnen wollen, dafs die Psychologie dieses Tages noch eine sehr unvollkommene ist, und wer wird eine Erweiterung ihres Gebietes, geschehe sie, nach welcher Seite sie wolle, nicht mit Freude begrüfsen? Aber, wie der Herr Verf., in der Phrenologie gewissermafsen den lang ersehnten Messias der Psychologie zu sehen, ist einseitig. In eine Geschichte der Phrenologie aber gehörten Betrachtungen dieser Art bestimmt nicht. — Der letzte Abschnitt handelt von der „Rückkehr der Phrenologie in ihr Vaterland.“ Auch hier läfst sich der Herr Verf. die Gelegenheit nicht entschlüpfen, gegen die Verächter der Phrenologie seinem Zorn Luft zu machen; wozu diese Ausfälle, wie wir sie S. 56 u. 57 finden? Sie gehören weder in eine Geschichte der Phren., noch werden sie etwas nützen. Eben so hätte in einer Geschichte der Phrenologie der neuen eigenthümlichen Ansichten von Carus ausführliche, kritische Erwähnung geschehen müssen. Statt dessen heifst es bei Herrn Struve: „Doch schrieb in neuester Zeit Dr. Carus eine Schrift über Gehirn und Schädellehre und ignorirte vornehm alle Leistungen der Phrenologen.“ Dieser Vorwurf fällt auf Herrn Struve selbst zurück, indem es ihm als Geschichtsschreiber der Phrenologie oblag, die Carus'schen Leistungen nicht vornehm zu ignoriren, sondern als eigenthümlich und von dem Bisherigen ganz abweichend zu entwickeln und kritisch zu untersuchen. — Fassen wir kurz unsere Bemerkungen über die gen. Schrift zusammen, so ergibt sich folgendes Resultat: dieselbe ist in der lobenswerthen Absicht geschrieben, der in Deutschland verkannten und vergessenen Phrenologie von Neuem Eingang zu verschaffen, und ein allgemeines Interesse dafür zu erregen. Zweck, Styl, Druck und Papier derselben sind durchaus zu loben. Als Geschichte der Phrenologie, als welche sich die Schrift ankündigt, ist sie jedoch durchaus mangelhaft und verfehlt, indem vieles hierher Gehörige mangelt *), namentlich die Hauptsache, die wissenschaftliche Fortbildung und Entwickelung der Phrenologie ganz übergangen ist, und es dem Verf. an dem ersten Erfordernifs, welches man an jeden Geschichtsschreiber zu stellen berechtigt ist, gebricht — an Unbefangenheit im Urtheil, freier und leichter Herrschaft über das Material und parteiloser Darstellung.

Bretschneider.

---

*) Unter Anderem die Angabe der Geburtsjahre und Geburtsorte von Gall und Spurzheim — die Schrift von Montgomery: an essay on the phrenologie of the Hindoos and Negroes, together with strictures thereon by C. Thompson. London 1829. 8. u. A. m. B.

IV. Zeitung.

Der Verein grofsherzogl. badischer Medicinalbeamter zur Förderung der Staatsarzneikunde beging am 14. August d. J. seine 9te Stiftungsfeier in Mosbach. — Herr Generalstabsarzt Dr. Meier von Karlsruhe übergab der Versammlung seine „kurz gefafste Ansicht über Zweck und Wirksamkeit des Vereins zur Förderung der Staatsarzneikunde," worin derselbe die Bedeutung des Vereins und das Zeitgemäfse desselben hervorhebt, so wie auch über die bisherige Wirksamkeit des Vereins ein sehr ehrendes Urtheil ausspricht. Herr Generalstabsarzt Dr. Meier hielt hierauf einen Vortrag über das Ob, Wann und Wie der gesetzlichen Nachimpfung, worin dieser Gegenstand wissenschaftlich und praktisch eben so gründlich als umfassend behandelt wurde. Die Versammlung setzte den hochwichtigen Gegenstand einer längern Discussion aus, deren Resultate in einem eigenen Berichte im nächsten Bande der Annalen für die Staatsarzneikunde veröffentlicht werden sollen. — Herr Medicinalrath Dr. Müller aus Pforzheim legte der Versammlung einen gründlich und ausführlich motivirten Vorschlag zur Bearbeitung einer vaterländischen medicinischen Topographie vor. — Da der geheime Hofrath und Amts-Physikus Dr. Würth in Kenzingen mit nächstem Jahre sein fünfzigjähriges Doctorjubiläum feiert, so beschlofs der Verein einstimmig, dem Jubilar zu Ehren, die nächste Generalversammlung nach Kenzingen zu verlegen und statt am 13. August, am 2. September 1844, als dem Tage der Jubiläumsfeier des genannten Arztes abzuhalten. — Als Thesen wurden für die nächste Verammlung in Vorschlag gebracht:

1) Welche Mafsregeln sind gegen den Mifsbrauch des Branntweins und Tabaks bei der Jugend zu nehmen?
2) Welches sind die Ursachen des im Grofsherzogthum Baden vorkommenden Cretinismus, und welche medicinisch-polizeiliche Mafsregeln sind dagegen zu ergreifen?
3) Ist die Verbindung der Gymnastik mit dem Schulunterricht zweckmäfsig?
4) Welcher Werth ist dem Baume in Hinsicht auf Klima, Witterung, Temperatur und Einwirkung auf Miasmen beizulegen?
5) Welches sind die Ursachen der so häufig vorkommenden Kurzsichtigkeit und was ist dagegen von Seiten der medicinischen Polizei zu thun?
6) Welche Hindernisse stehen zur Zeit noch der gröfsern Wirksamkeit der Vaccination im Wege? —

Preisfrage.

Die k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien hat zur diesmaligen Preisaufgabe die Tuberkulose gewählt, und wünscht folgende Fragen berücksichtigt: Welches sind die sowohl disponirenden als occasionellen Ursachen der T.? Welche geographischen und topographischen Verhältnisse und welche Krankheiten sind ihrer Entwickelung günstig oder schliefsen sie aus? Wie wird sie in ihren verschiedenen Phasen von ihrem ersten Auftreten an erkannt? Gibt die patholog. Chemie über die ihr zu Grunde liegende Blutsbeschaffenheit Aufschlufs? Zeigen anatomisch-pathologische Daten zuverlässige Heilungsprocesse, und in welchen Stadien u. unter welchen Verhältnissen? Wie mufs die Prophylaxis, wie die Therapie eingeleitet werden? Die Gesellschaft wünscht, dafs bei dieser Arbeit wo möglich eigne Erfahrung zu Grunde gelegt werde. Termin 24. März 1846. Preis 100 Ducaten in Gold. Die Preisschrift bleibt Eigenthum des Verfassers.

Preisaufgaben.

Nachdem die Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden beschlossen hat, Preisaufgaben zu stellen, so werden hiermit die Themata und die anderweitigen diesen Gegenstand betreffenden Bedingungen durch Unterzeichneten zur Kenntnifs der Naturforscher und Aerzte gebracht.

I. Preisaufgabe aus der Naturkunde:

Es soll durch Versuche nachgewiesen werden, ob Schwankungen im Mischungsverhältnisse der atmosphärischen Luft bei verschiedenen Winden und Witterungen Statt finden, und ob diese Schwankungen nachweisbare Wirkungen auf die lebenden Organismen ausüben. —

II. Preisaufgabe aus der Heilkunde:

Es soll durch Beobachtungen und Versuche nachgewiesen werden, wie die spontane Verkalkung der Tuberkeln im thierischen Körper zu Stande kommt und wie sie durch Mittel herbeigeführt werden kann. —

Der Hauptpreis für jede dieser Abhandlungen besteht in einer goldenen Medaille, jede im Werth von 25 Ducaten. — Für das Accessit sind als Preis 10 Ducaten und eine Medaille in Bronze bestimmt worden. Das Accessit kann jedoch nur dann verabfolgt werden, wenn einer Abhandlung der Hauptpreis zuerkannt worden ist. — Als Schlufstermin für die Einsendung der Abhandlungen sind zwei Jahre nach Erlafs der Preisaufgaben festgesetzt worden. Die Abhandlungen können in deutscher, französischer oder lateinischer Sprache abgefafst, und müssen deutlich geschrieben und mit einem Motto versehen seyn. Dasselbe Motto soll auf einem den Namen des Verfs. enthaltenden, versiegelten Zettel beigelegt werden. — Dem Autor bleibt das Recht des Verlages zugesichert. — Die Entscheidung über Ertheilung des Preises wird spätestens drei Monate nach obigem Schlufstermin erfolgen. — Die Abhandlungen sind an Unterzeichneten portofrei einzusenden.

Dresden, am 3. August 1843.

Dr. med. **Gustav Seydel.**
Secretär der Gesellschaft.

Beförderung.

Der zeitherige Assistenzarzt bei dem Klinikum in Tübingen, Dr. Wunderlich, zum aufserord. Prof. der Medicin und zum Mitglied der med. Facultät daselbst.

Nekrolog.

Am 15. Aug. zu Bourbonne Dr. Nicolas Chervin, Mitglied der k. Akad. der Med. zu Paris, bekannt durch seine Reisen zur Untersuchung der Contagiosität des gelben Fiebers und mehrere Schriften über dasselbe, die Pest und Cholera, 61 J. alt.

Am 26. Sept. zu Freiburg Dr. Leuckart, ordentl. Prof. der Medicin.

Den 27. Sept. zu Dresden Dr. Burkhard Wilhelm Seiler, königl. sächs. Hof- und Medicinalrath, Director der chir.-medic. Akademie, 64 J. alt.

VII. 3. Nr. 9. 1843.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Pathologie.

Dr. *B. F. Joslin*, *Fall, wo ein Kind mit Variola auf die Welt kam, dessen Mutter durch die Vaccination vollkommen geschützt war.* — Am 27. April 1842 wurde Frau M. von einem Knaben entbunden, nach ihrer Rechnung etwa 8 oder 9 Tage vor Ablauf des 9ten Monats. Das Kind war scheintodt; die angewandten Wiederbelebungsversuche hatten den Erfolg, dafs es einige Mal schwer athmete; eine Viertelstunde später starb es jedoch. An seinem Körper zeigten sich etwa 170 regelmäfsig formirte Variola-Pusteln von gewöhnlicher Gröfse, und mit gelblichem Eiter gefüllt. Sie waren meistens von regelmäfsig runder Form, ausgenommen an einigen Stellen der Hände und Füfse, wo sie confluirten. Nächst den Händen und Füfsen waren die Arme, Schenkel, Hüften und das Gesäfs die am meisten afficirten Theile. Der gröfste Theil der Pusteln hatte, ungefähr $\frac{1}{5}$ Zoll im Durchmesser, einige von ihnen waren sehr erhaben, die meisten jedoch etwas platt und welk, und der Eiter dünn. Der Abschuppungsprocefs hatte noch nicht begonnen, die Pusteln waren dem Anscheine nach in dem Stadium, wie sie in gewöhnlichen Fällen etwa am 8. oder 9. Tage nach dem Beginne der Krankheit gefunden werden. — Die Zeit, wo die Infection des Kindes vermittelst der Mutter Statt gefunden hatte, mufste gerade 30 Tage vor der Geburt desselben gewesen seyn. Es war nämlich dies der einzige Zeitpunkt, wo die Frau der Ansteckung ausgesetzt gewesen, und zwar bei einem Variola-Fall zu Anfang der Eruption. Es hatte indefs keine Berührung mit dem Körper oder der Kleidung des Patienten Statt; die Infection konnte daher nur durch Inhalation Statt gefunden haben, wodurch dem Foetus in utero die Krankheit mitgetheilt wurde. Ungefähr 30 Jahre vorher war die Mutter des Kindes vaccinirt worden und zwar mit Erfolg, denn die vorgenommene Revaccination, welche an demselben Tage, wo die Frau der Ansteckung ausgesetzt gewesen, gemacht wurde, blieb ohne Erfolg. (*New-York Lancet. Vol. I. No. 21. May* 1842.)

Scherrer.

Variola mit Purpura haemorrhagica complicirt. — Thomas Godfrey, Matrose, 27 Jahre alt, wurde am 5. Januar 1842 in das New-York Hospital aufgenommen. Die Krankheitssymptome waren: quälender Schmerz in der Lendengegend, nach dem Magen ziehend und den Oberschenkeln herabschiefsend; derselbe vermehrt sich durch Bewegung und wird durch die Bettwärme etwas gelindert; Haut heifs, aber feucht, Puls voll und frequent, Zunge feucht und mit einem dicken, schmutzigweifsen Belege; Stuhlgang regelmäfsig; weder Kopfschmerz, noch Brechreiz. Pat. hatte sich die Nacht vorher der Nässe und Kälte ausgesetzt, begann am Morgen seine Arbeit wieder, ohne die Kleider zu wechseln, mufste aber gegen Mittag wegen heftiger Schmerzen zu Bette liegen, und wurde, da sich keine Erleichterung einstellte, in's

Hospital gebracht. — Man liefs ein Senfpflaster auf den Rücken legen, und gab ihm 30 Tropfen Tinctura opii. Am folgenden Tage waren die Rückenschmerzen um Vieles gelinder, die Haut blieb indessen heifs und war trocken, der Puls voll und frequent, die Augen thränend, etwas Kopfschmerz und Halsweh hatte sich eingestellt; die Stuhlentleerung war von freien Stücken erfolgt. An die Lendengegend wurden nun blutige Schröpfköpfe applicirt und hierauf warme Umschläge gemacht, innerlich erhielt Patient alle 2 Stunden $\frac{1}{4}$ Gr. Tartarus emeticus. Am 7. Januar war das Halsweh stärker; das Gesicht, der Hals und die Brust hatten ein gleichförmiges tief rothes Aussehen, einigermafsen dem Scharlach ähnlich. Gegend Abend war die Eruption über den ganzen Körper verbreitet, Pat. hatte etwas Husten mit Auswurf von blutigem Schleim. — Am 8. war die Haut ganz livid; am untern Theile des Abdomen und in der Beugung der Oberschenkel hatte sie eine dunkle Scharlachfarbe. An der vorderen Fläche der Arme bemerkte man deutlich eine erhabene papulöse Eruption; wenn man die Hand über die Stirne gleiten liefs, konnte man eine feine frieselartige Eruption fühlen, die jedoch dem Auge nicht im Mindesten bemerklich war. Dasselbe fand auch auf der Brust Statt; am obern Theile derselben befanden sich mehrere scharlachrothe Flecken von der Gröfse eines Nadelkopfes. An den übrigen Theilen des Körpers bemerkte man keine solche Flecken. Die Haut war nur wenig wärmer als im gesunden Zustande; Puls hatte an Frequenz zugenommen; der Husten war stärker, der Auswurf profus, ganz aus blutigem, schaumigem Schleime, der einen äufserst ekelhaften Geruch hatte, bestehend; Zunge feucht und mit einem dicken weifsen, teigigen Belege überzogen. Das Halsweh war sehr stark; bei der Untersuchung fand man die Tonsillen und den hintern Gaumen mit einer erhabenen Eruption bedeckt, an den Tonsillen insbesondere zeigten sich zahlreiche blutige Punkte, sehr ähnlich den vorhin erwähnten scharlachrothen Flecken. Zähne und Lippen waren schmutzig belegt. — Gegen Abend zeigten sich zahlreichere und gröfsere scharlachrothe Flecken auf der Brust; auch an den Armen und Schenkeln waren nun einige zum Vorschein gekommen; unterhalb der Kniee befanden sie sich in grofser Anzahl. — Am 9. waren alle Symptome in höherem Grade vorhanden; der Körper, die Füfse und Arme hatten ein purpurrothes Aussehen, am stärksten jedoch zeigte sich diese Röthe auf dem Abdomen und der Brust. Das Gesicht war weniger roth als der übrige Theil des Körpers und hatte ein aufgeblasenes, geschwollenes Aussehen. Die papulösen Erhabenheiten waren über den ganzen Körper verbreitet; einige hatten die natürliche Farbe der Haut, andere zeigten verschiedene Abstufungen vom Rothen in's Purpurne. Sie bildeten keine regelmäfsig gestalteten Flecken, und wenn man sie mit der Nadel öffnete, so ergofs sich aus einigen ein klares und durchsichtiges, aus andern ein blutiges Fluidum. An den Händen, auf der Brust und den untern Extremitäten zeigten sich einige dunkelblaue Erhabenheiten im Durchmesser von 1 bis 3 oder 4 Linien, ohne regelmäfsige Gestalt und offenbar durch Ergufs von Blut unter die Epidermis veranlafst. Einige derselben waren aufgebrochen und es entleerte sich aus ihnen eine dunkle blutige Flüssigkeit. Unter der Conjunctiva des linken Auges hatte ein beträchtlicher Bluterguls Statt. Blutiger Schleim flofs beständig in kleinen Quantitäten aus der Nase des Pat., in grofser Menge aber aus seinem Munde. Die Lippen waren trocken und mit dunkelgefärbten Krusten bedeckt; Zunge von demselben teigigen Aussehen. Der Athem hatte einen aufserordentlich ekelhaften Geruch, so dafs die Luft des Zimmers kaum erträglich war. Beim Druck auf das Epigastrium klagte Patient über Schmerz; beständiges Verlangen nach kaltem Wasser; kein Erbrechen, kein Kopfschmerz; grofse Unruhe; Puls 130, weich und schwach.

Gegen Abend war Pat. sehr schnell abnehmend. Hände und Füfse

waren ganz livid; beständige Schläfrigkeit und Delirium. Die Haut hatte eine viel dunklere Farbe angenommen, und eine dunkle blutige Flüssigkeit sickerte beständig aus mehreren der purpurartigen Flecken. Stimulantien wurden nun so reichlich wie möglich gegeben. Gegen 10 Uhr, als Pat. zu husten versuchte, ergofs sich eine grofse Quantiät Blut mit etwas Schleim vermischt aus Mund und Nase und unmittelbar darauf trat der Tod ein. —

Section 13 Stunden nach dem Tode. — Körper durchaus nicht abgemagert. Das dunkle purpurfarbige Aussehen der Haut, so auffallend vor dem Tode, war ganz verschwunden, und die Oberfläche des Körpers zeigte sich ganz blafs. Die purpurrothen Flecken, die man vor dem Tode bemerkte, waren noch vorhanden, ihre Farbe war nun beinahe schwarz. An den Extremitäten war die Epidermis mit der gröfsten Leichtigkeit zu erheben und an den Schenkeln reichte eine leichte Friction mit dem Daumen und Zeigefinger hin, sie von dem Rete mucosum zu trennen. Das Rete mucosum war ganz feucht und mit kleinen blutigen Extravasaten von verschiedener Form und Gröfse bedeckt. Das Zellgewebe unter der Haut zeigte durchaus kein Extravasat. An den Armen waren keine Impfnarben bemerkbar. — Bei der gewöhnlichen Incision, um die Integumente von dem Cranium zu trennen, ergofs sich plötzlich ein dunkelgefärbtes Blut, welches von einem ausgedehnten Extravasate über der Fascia der rechten Schläfe entsprang. Das Gehirn und seine Häute waren normal. Der Gaumenvorhang, die hintere Wand des Pharynx, das hintere Dritttheil der Zunge und die Epiglottis waren alle von tiefer Purpurfarbe, beinahe schwarz. Dieses Aussehen erstreckte sich auch auf die ganze innere Fläche des Larynx, der obere Theil der Trachea wurde gegen die Bronchien zu heller. Die diese Theile überziehende Schleimmembran war offenbar verdickt und mit einem blutigen Secrete bedeckt, welches mit dem Scalpell leicht entfernt wurde. In dem Subpleural-Zellgewebe beider Lungen zeigten sich zahlreiche Ecchymosen von hellrother Farbe. Das Parenchym der Lunge hatte ein scheckiges Aussehen, viele Lobuli waren ganz schwarz, fest beim Drucke, und granulös wie bisweilen in Apoplexia pulmonum. Diese verhärteten schwarzen Lobuli waren am zahlreichsten in den untern Lappen und in der linken Lunge. Das dazwischen liegende Gewebe hatte eine ziegelrothe Farbe, crepitirte beim Drucke und schien ganz normal. Die Schleimmembran der Bronchien war von röthlicher Farbe. Die grofsen Gefäfse beider Lungen waren mit dickem, schwarzem, flüssigem Blute gefüllt. Die grofsen aus dem Herzen gehenden Gefäfse ergossen beim Durchschneiden derselben mehr als eine Pinte Blut, theilweise coagulirt und von ungewöhnlicher Schwärze. Herz vollkommen gesund. —

In dem Magen zeigten sich zahlreiche Flecken von lebhaft rother und purpurner Farbe, unregelmäfsig an Gestalt, mit deutlichen Rändern von verschiedener Gröfse, verursacht durch Blutaustritt in das submucöse Zellgewebe. In dem Duodenum fand man viele unregelmäfsige, diffuse, rothe Flecken, in dem Colon zahlreiche Flecken von hellrother Farbe, alle in dem submucösen Zellgewebe liegend. Die Gekrösdrüsen waren nicht vergröfsert, hatten aber ein dunkles Aussehen und zeigten beim Durchschneiden derselben eine tiefe purpurne Färbung. — Die Leber hatte eine hellgelbe Farbe und war sehr gefäfsreich. — Milz normal. — Die Oberfläche beider Nieren war sehr vasculös. In dem Zellgewebe, unter der ihre Kelche und Becken auskleidenden Membran befanden sich Blutextravasate von tiefer Purpurfarbe. Unter der Schleimmembran der Harnblase waren mehrere purpurfarbige Flecken, ähnlich denen, die im Magen gefunden wurden. (*New-York Lancet. Vol. I. No. 5. 1842*)

Scherrer.

Chirurgie.

Dr. *W. Magee, Fall von Mangel äufserer Geschlechtstheile. Bildung einer künstlichen Vagina.* — Im April 1838 wurde Verf. zu einem 18jährigen Mädchen gerufen. Pat. hatte heftige Schmerzen, welche intermittirten und in hohem Grade vermehrt paroxysmenweise wiederkehrten, ähnlich den Geburtswehen. Diese Schmerzen zeigten sich zuerst vor ungefähr 12 Monaten, und waren damals nur leicht und flüchtig, gleich den gewöhnlich zur Zeit der Pubertät vorkommenden; sie hielten nicht beständig an, sondern kehrten alle 4 Wochen wieder, nahmen aber an Dauer und Intensität zu; die letzten 2 bis 3 Anfälle hatten mehr als eine Woche lang angehalten und waren so heftig, dafs Pat. nur durch grofse und häufig wiederholte Gaben Opium Linderung erhalten konnte. Die Mutter der Kranken benachrichtigte den Verf., dafs die Geschlechtstheile mangelten, die Brüste aber vollkommen entwickelt wären. Bei der Untersuchung, welche nach langer Zögerung von Pat. endlich gestattet wurde, fand Verf den Mons veneris und die Ossa pubis mangelnd; statt ihrer war eine semi-cartilaginöse Membran vorhanden, welche das Aussehen einer Narbe von einer grofsen und tiefen Brand- oder Geschwürstelle hatte. Die Schaamlippen fehlten ebenfalls, auch die Clitoris und die Nymphae; von einer Scheiden- oder Harnröhrenöffnung waren keine Spuren vorhanden. Der ganze Raum von oben, wo das Schaambein gewöhnlich sich befindet, bis zum After war in der That Eine ebene Fläche, einige Runzeln der Haut ausgenommen — Der Urin flofs durch beständiges Sickern aus einer unebenen, schwammigen und vasculösen Excrescenz, in der Nabelgegend gelegen und ungefähr so grofs wie eine reife mittlere Tomatofrucht, welcher sie auch an Farbe glich, aber rauh und papulös auf ihrer Oberfläche war. Während eines Schmerz-Paroxysmus glaubte Verf. eine leichte Erhebung der Haut über jenen Theil, wo die Lage der Vagina seyn sollte, bemerken zu können. Er hielt es deshalb für wahrscheinlich, dafs, da die Brüste wohl entwickelt waren, die innern und wichtigsten Geburtstheile vorhanden seyn könnten, obschon die äufseren fehlten, und dafs die Schmerzen von expulsiven Bestrebungen des Uterus, sich von dem angesammelten Menstrual-Fluidum zu befreien, herrührten. Verf. verordnete eine volle Gabe Morphium und wartete, bis die Schmerzen dadurch beruhigt waren. Hierauf verschrieb er ein mildes Abführmittel und verordnete, der Patientin nach der Wirkung desselben eine zweite Gabe Morphium zu geben — Den folgenden Tag besuchte Verf. die Kranke wieder in Begleitung des Dr. D. Binsse. Die vergangene Nacht war gut, die Arzneimittel hatten gehörig gewirkt, allein die Schmerzen waren wieder zurückgekehrt. Nach nochmaliger sorgfältiger Untersuchung kam man überein, dafs es rathsam wäre, eine Incision zu machen, um der Flüssigkeit, welche nach der Voraussetzung sich angesammelt hatte, einen Abflufs zu gestatten. — Verf. gab der Pat. daher eine angemessene Lage und begann mit einem Scalpel sorgfältig durch jenen Theil, welcher den Tag zuvor erhaben zu seyn schien, zu schneiden. Nachdem der Schnitt ungefähr $\frac{1}{2}$ Zoll oder vielleicht etwas mehr nach unten gemacht war, begann eine dunkle Materie von Theerconsistenz und an Farbe etwas wenig dunkler als Spanischbraun, aber ohne irgend einen üblen Geruch, aus der Wunde hervorzusickern. Verf. führte sodann ein geknöpftes Bistourie ein, womit er die gemachte Oeffnung sowohl nach auf- als nach abwärts erweiterte. Durch diese Oeffnung flossen in kurzer Zeit 2 bis 3 Pinten des oben beschriebenen Fluidums aus, und es folgte beinahe augenblicklich Linderung. — Bei seinem folgenden Besuche am nächsten Tage erfuhr Verf., dafs der Ausflufs beinahe aufgehört habe, und Pat. sich sehr behaglich fühle. Die Wunde wurde durch eine Leinwandrolle, welche in zerflossenem Wachs getränkt war, offen erhalten und diese Rolle mit einer T-Binde befestigt. — Verf.

sah die Pat. noch häufig und erfuhr, dafs die Catamemien regelmäfsig waren und die Wundöffnung fortbestand; er hat sich nicht erkundigt, ob sie irgend einen Geschlechtstrieb verspürte. Späterhin verschaffte sich der Verf. einen Gypsabdruck von dieser Deformität, wovon eine Zeichnung der Beschreibung des Falles angefügt ist. (*New-York Lancet. Vol. I. No.* 15. *April* 1842.) *Scherrer.*

Prof. *Valentin Mott, Fall von Tracheotomie.* — A. B., ein gesundes Kind von 5 Monaten, wurde gegen 2 Uhr Nachmittags, während es auf den Armen seiner Amme spielte, plötzlich von heftigen spasmodischen Zufällen im Halse ergriffen, welche mit augenblicklicher Erstickung zu drohen schienen. Das Kind hatte zur Zeit eine Brodkruste in der Hand, und man glaubte, dafs ein Stück davon in die Luftröhre gekommen wäre. Als Mott das Kind sah, 2 Stunden nach dem Beginne des Erstickungsanfalles, hatten die convulsivischen Zufälle aufgehört; das Kind war in einem Zustande von partieller Asphyxie, sein Athmen äufserst erschwert und von jenem eigenthümlichen Charakter, welcher sogleich auf die Gegenwart eines fremden Körpers in dem Larynx oder der Trachea schliefsen liefs. M. hielt indessen eine Operation noch nicht für dringend nöthig; nach 36 Stunden aber, während welcher Zeit er das Kind öfters sah, hatten sich die Zufälle zu einer solchen Höhe gesteigert, dafs die Operation der Tracheotomie ohne Weiteres erfordert war. Dieselbe wurde beim Kerzenlicht, ungefähr um 10 Uhr Abends, verrichtet. Nach der äufserlichen Incision, welche mit Vorsicht gemacht wurde, zeigten sich, als Folge der durch die spasmodische Action der Muskeln gehinderten Circulation, die Venen des obern Theiles der Trachea, so wie die Thyreoidalvenen enorm erweitert, die letzteren hatten beinahe die Dicke eines kleinen Fingers. Es wurde nun eine Incision durch die Cartilago cricoidea und durch 3—4 Knorpelringe der Luftröhre gemacht, wobei eine sehr kleine Arterie durchschnitten wurde. Nach Stillung der hieraus erfolgten Blutung wurde der Larynx geöffnet und eine gewöhnliche Shawl-Nadel von 2 Zoll Länge extrahirt. Die Nadel lag schief in dem Kehlkopf, mit ihrem Kopfe, welcher die Form und Gröfse einer Erbse hatte, nach unten gerichtet. — Zwei Tage hindurch zeigten sich heftige croupähnliche Symptome; der Fall nahm jedoch einen günstigen Ausgang. (*New-York Lancet. Vol. I. No.* 1.) *Scherrer.*

Ophthalmologie.

A. Guépin, Ophthalmologische Beobachtungen. — Die erste der von Guépin mitgetheilten Beobachtungen betrifft einen angeborenen Mangel beider Augen bei einem Knaben. Im Jahr 1834, als G. denselben, damals 14—18 Monate alt, zum ersten Male sah, war die Oeffnung der Augenlider kaum 4‴ grofs, die Orbitalhöhlen waren beträchtlich verkleinert und aufserordentlich empfindlich gegen die Einwirkung der äufseren Luft; man konnte höchstens $3\frac{1}{2}$—4‴ tief hineinsehen. Beim letzten Besuche im Jahr 1839 oder 40 fand G. das Kind wohl entwickelt und sehr intelligent: Gehör-, Geschmacks- u. Geruchsorgan, so wie der Tastsinn hatten alle, besonders aber das Geruchsorgan, eine sehr grofse Schärfe erlangt. Die innere Fläche der Augenlider war schleimig, aber viel weniger feucht als 5 Jahre früher, was den Verf. vermuthen liefs, dafs die Thränendrüse, wenn sie je vorhanden gewesen, atrophisch geworden war. Das Kind starb; leider wurde die Section nicht gestattet, durch welche allein die folgenden Fragen, die sich G. aufstellt, hätten entschieden werden können: War ein Sehnerve vorhanden, oder war dessen Mangel Folge des Nichtvorhandenseyns des Auges? Ist der Sehnerve durch einen Faden des Trigeminus ersetzt gewesen, wie dies nach Geoffroy St. Hilaire beim Maul-

wurfe der Fall ist? Welches war der Zustand der Tuberculа quadrigemina, welche nach Serres in dem Verhältnifs gröfser werden, als das Auge an Volumen zunimmt?

Die zweite Beobachtung ist eine angeborne Photophobie bei einem 4 Jahre alten Mädchen von zarter, sehr lymphatischer Constitution, welches übrigens vollkommen gut sah und niemals irgend eine Affection der Cornea oder der Iris gehabt hatte. Das Auge war ganz gesund, die Photophobie aber stärker als bei den Albinos, welche G. bis daher zu sehen Gelegenheit hatte. Die Mutter, Madame P., hatte ein anderes Kind, bei welchem dasselbe Phänomen in einem noch höheren Grade sich zeigte. (*Annales d'Oculistique. Tome VII. 4. Livr.*)

Scherrer.

Fallot, Ueber die Cauterisation der Conjunctiva. — Dr. Fallot zu Namur, bekanntlich einer der gröfsten Lobredner der Cauterisation der Bindehaut der Augenlider mit Lapis infernalis in Substanz bei verschiedenen Augenkrankheiten, macht in seinen „Notizen über die Augenaffectionen, welche im Militärhospital zu Namur während des ersten Semesters von 1842 beobachtet wurden“ (*Annales d'Oculistique. Tome VII. 6. Livr.*), wiederholt aufmerksam auf die grofse Wirksamkeit dieses Verfahrens bei Pannus vascularis, welcher in Folge von Granulationen der Bindehaut entstanden ist. Die Cauterisation wirkt nach ihm hier nicht blos indirect durch die Zerstörung der Granulationen, welche durch die beständige Reibung auf der Cornea den Pannus veranlassen und unterhalten, sondern auch direct durch die Wirkung des salpetersauren Silbers auf die Schleimhaut und die Gefäfse, in deren Ausdehnung und Erweiterung der Pannus besteht. Auch in akuten Ophthalmoblennorrhöen empfiehlt Dr. F. die Cauterisation der Conjunctiva mit Höllenstein, und zwar auf einer grofsen Fläche und zu wiederholten Malen vorzunehmen. Man brauche sich nicht zu fürchten, sagt F., im Nothfalle die Cauterisation jeden Tag zu wiederholen, und dürfe ganz besonders dieselbe nicht unterlassen in dem Falle, wo einige Stunden oder Tage nachher die Entzündung sich wieder vermehrt; es sey unglaublich, ohne hiervon selbst Zeuge gewesen zu seyn, mit welcher Schnelligkeit die am meisten beunruhigenden Symptome und die fürchterlichen Schmerzen durch eine energische und zugleich vorsichtige Cauterisation aller angeschwollenen, ecchymosirten und Schleim erzeugenden Partieen gelindert werden.

Scherrer.

Dr. *P. Bernard, Operation des grauen Staars durch die Subconjunctival-Methode.* — Das Operationsverfahren bei der Depression der Cataracta durch die Subconjunctivalmethode, welches Dr. B. seine Erfindung nennt und in einem Falle von vollkommenem Linsenstaar bei einer Frau von 70 Jahren zuerst ausgeführt hat, war folgendes: Die Kranke wurde auf die gewöhnliche Weise placirt, das obere Augenlid mittelst eines Augenlidhalters in die Höhe gehoben und von einem Gehülfen festgehalten. Zur Fixirung des Augapfels wurde an der innern Seite des Auges, etwa 4 bis 5 Millimetres ($2-2\frac{1}{2}'''$) von der Hornhaut entfernt, ein Doppelhäkchen, wie bei der Operation des Strabismus, in die Conjunctiva, die Fascia subconjunctivalis und einen Theil der Sclerotica selbst eingesenkt, dieses sodann dem Gehülfen übergeben, der das Auge unbeweglich nach innen und etwas nach oben zu fixiren hatte. Hierauf wurde ein zweites ähnliches Doppelhäkchen, so weit als möglich nach aufsen, ungefähr 10 bis 12 Millimetres von der Cornea entfernt, etwas oberhalb ihres Querdurchmessers, eingesenkt und so die Conjunctiva gefafst. Die durch Hebung des Häkchens gebildete grofse Falte der Conjunctiva und der unter ihr liegenden Fascia wurde von dem Operateur nach vorn gezogen; hierauf führte derselbe eine ge-

wöhnliche, sehr leicht gebogene Staarnadel, mit ihrer Concavität nach hinten gerichtet, ein, und schob dieselbe langsam und mit Vorsicht zwischen Conjunctiva u. Sclerotica ungefähr 5 bis 8 Millimetres ($2\frac{1}{2}$ bis 3 Linien) weit vorwärts. Nachdem die Nadel an dem gewöhnlichen Einstichspunkte angelangt war, wurde das Doppelhäkchen entfernt und nun sogleich in die Augenhöhle eingedrungen und die Depression auf die gewöhnliche Weise verrichtet. — Das Vorwärtsschieben der Staarnadel zwischen Conjunctiva und Sclerotica bis zu dem gewöhnlichen Einstichpunkte in die Augenhöhle ($2\frac{1}{2}$ bis 3 Linien von der Hornhaut entfernt) bot nicht die geringste Schwierigkeit dar, da die Conjunctiva vermöge ihrer natürlichen Elasticität und der geringen Adhärenz an die Sclerotica, besonders auf der Seite des äufseren Augenmuskels, sich leicht faltete, ohne Widerstand zu leisten oder zu zerreifsen. Die Staarnadel ward mit derselben Leichtigkeit, wie bei dem gewöhnlichen Operationsverfahren der Depression durch directen Einstich, ausgezogen. Die also Operirte konnte äufsere Gegen-tände leicht unterscheiden. Die kleine Wunde der Conjunctiva war bei der geraden Stellung des Auges nicht zu bemerken; nur wenn sich dasselbe nach innen kehrte, konnte man einen kleinen rothen Punkt, etwa 12 Millimetres vom Rande der Hornhaut entfernt, erkennen. — Die Nachbehandlung war die gewöhnliche. Der Erfolg war sehr günstig; nicht die geringste Reaction trat ein; das operirte Auge wurde nicht einen einzigen Augenblick schmerzhaft, mit einem Wort, der Erfolg der Operation war so vollkommen als möglich. (*Annales d'Oculistique. Tom. VII. Livr.* 5.)

Scherrer.

II. Recensionen.

Physiologie.

Beiträge zur Physiologie des gesunden und kranken Organismus. Von Dr. *Friedrich Oesterlen*, Privatdocenten in Tübingen. — Druck und Verlag von Friedr. Mauke. Jena 1843. — VI. und 264 S. in gr. 8. mit 3 Kupfertafeln.

Die in dieser Schrift gelieferten Abhandlungen betreffen sehr verschiedene Gegenstände. Sie haben aber den gemeinschaftlichen Zweck einer genauern Erörterung physikalischer Vorgänge im Organismus und gewähren schon aus diesem Grunde ein grofses Interesse für wissenschaftliche Forschung. Erhöht wird dasselbe durch eigene neue Untersuchungen über Organe, deren physiologische Bedeutung bisher nur sehr aus der Ferne erkannt war. — Diese Untersuchungen erstrecken sich über die sogenannten Blutgefäfsdrüsen und deren verwandte Organe: sie bilden den ersten Theil von des Verf. Arbeit und schliefsen mit physiologischen Deductionen, deren Inhalt Ref. unten andeuten wird. Als Beitrag zu einer positiven Pathogenie erhalten wir in der zweiten Abhandlung ein auf bekannteren Thatsachen beruhendes Raisonnement über Reizbarkeit und Reizung. Der dritte Theil beleuchtet die räumliche Ausbreitung krankhafter Zustände und deren Einflufs auf die Krankheitserscheinung, und die vierte, letzte Abhandlung die Bedeutung des Mucus im normalen und abnormen Zustande.

I. Ueber die Blutgefäfsdrüsen, v. S. 1 — 100. Aufser den unter diesem Namen bisher aufgeführten Organen rechnet Verf. — der die Drüsen ohne besondere Ausführungsgänge nicht mehr von den übrigen trennt — noch folgende Gebilde hierher, deren mikroskopische Elemente die gröfste Aehnlichkeit darbieten, nämlich: die Lymphdrüsen, den Hirnanhang, die Zirbel, die (von Rapp ent-

deckte) Schwanzdrüse des Hirsches, die Choriodaldrüse einiger Knochenfische, die Drüse in der Schwimmblase gewisser Fische, den Kamm der Hühnervögel, die Drüse neben dem Magen mancher Decapoden u. m. a. In gewissem Sinne sollen auch die einzelnen elementaren Drüsenzellen der Speicheldrüsen, der Leber u, s. w., welchen besondere Ausführungsgänge gänzlich abgehen (? Ref.), hierher gehören, und selbst die Ganglienkugeln ist der Verf. geneigt, jenen Gebilden zuzuzählen, indem sie seiner Ansicht nach zu den primitiven Nervenfasern in einem ähnlichen Verhältnisse stehen, wie die Lymphdrüsen und die Malpighi'schen Körperchen der Milz zu den sie berührenden Gefäfsen. Es erinnert uns dies an die von Hirsch neuerlichst in dessen Schrift über Spinalneurosen entwickelte Hypothese von der Function der Ganglienkugeln.

Auf eine ausführliche Weise theilt uns nun Verf das Material seiner mikroskopischen und chemischen Untersuchungen über die Nebennieren, über die Thymus, die Lymphdrüsen, den Hirnanhang, die Zirbel, die Schilddrüse, über die Milz und die übrigen schon Eingangs erwähnten Gebilde mit, wobei nicht zu verkennen ist, dafs grofser Fleifs darauf verwendet wurde, das Wesentliche von dem Unwesentlichen zu sichten. Wie wohl Verf. seine Vorgänger kennt und ihre Arbeiten zur Vervollständigung der seinigen benutzt hat, so vermifst doch Ref., der sich vor längerer Zeit mit demselben Gegenstande beschäftigt und dabei eingesehen hat, dafs wir bei unsern gegenwärtigen technischen Hülfsmitteln und der bisherigen Untersuchungsmethode anatomisch wenigstens keine bedeutenden neuen Resultate zu erwarten haben, in Betreff der Milzsubstanz die sorgfältigen Beobachtungen von Heusinger und Giesker. Uebrigens leuchtet bei einer Vergleichung der neuesten Schriften, worin über den vorliegenden Gegenstand die Rede ist, sehr bald ein, dafs der Verf. an Genauigkeit und Sorgfalt der mikroskopischen Untersuchung die früheren Arbeiten übertroffen hat. Zwar haben uns Nagel, Bergmann, Henle u. A. schon Manches geliefert, was hier nur Bestätigung findet, es hat uns jedoch keiner von ihnen durch ausgedehntere comparative Forschung eine genauere Einsicht in das gemeinsame Wirken der erwähnten Organe verschafft. — Der Verf. hat consequent von jedem Gebilde zuerst die Elemente mikroskopisch, und dann chemisch geprüft; hierauf läfst er seine Resultate über die Anordnung der Elemente, Structur der Organe (jedoch mit Ausschlufs der gröbern, ohne Mikroskop erkennbaren Formen) folgen. Es eignen sich solche Angaben nicht für eine kurze Kritik, weil sie Nachuntersuchungen erfordern, die nicht minder zeitraubend sind, als die Originalarbeit. So viel jedoch Ref. aus seinen frühern Untersuchungen ersieht, bestätigt sich des Verfassers Resultat bei den meisten der besprochenen Gebilde, Namentlich gilt das von der Nebenniere, der Thymus, den Lymphdrüsen und theilweise von der Milz Die Gland. pituitaria und pinealis, so wie die übrigen, der vergleichenden Anatomie anheimfallenden Organe, konnte Ref. bisher nicht untersuchen.

Als Hauptergebnifs stellt sich nach Verf. heraus, dafs die sogenannten Blutgefäfsdrüsen in den wesentlichern Punkten die gröfste Aehnlichkeit unter einander zeigen. Sie bestehen immer aus gedrängten Anhäufungen eigenthümlicher Körperchen, deren verschiedene Formen in demselben Organe Verf. als verschiedene Entwickelungsstufen betrachtet. Vergl. S. 55 ff. — Verf. nennt jene Körperchen Cytoblasten; aufser diesen fand er andere, die er Fettzellen nennt. Verschiedene andere Formationen, theils mit Epithelialzellen scheinbar übereinstimmend, theils aus Pigmentkörnern bestehend, sämmtlich aber von den Blutkörperchen wesentlich verschieden, scheinen zur Structur selbst nichts beizutragen, sondern durch physikalisch-chemische Processe allein abge-

schieden zu werden. Die Anordnung der Cytoblasten und Fettzellen zeigt meistens die acinöse Form, zwischen den Drüsenbläschen verbreiten sich die Gefäfsgeflechte und Nervenfasern. Nur in der Nebenniere ist die Anordnung in Längsstreifen vorhanden, die wie Radien von der Peripherie nach dem Centrum verlaufen; in der Milz hingegen läfst sich keine von beiden Formen nachweisen, sondern die Körperchen sind partieenweise zerstreut und von einem zarten amorphen Wesen und Bindegewebefasern umgeben; häufig lassen sich hier Anhäufungen von hellerer Marksubstanz erkennen, welche durch Schichten einer stärker gefärbten Rindensubstanz bedeckt sind. —

Das Parenchym, so wie die dasselbe tränkende Flüssigkeit bestehen (chemisch) aus Wasser, Proteinverbindungen, Extractivstoffen, Fetten, einigen Salzen und Farbstoffen. Flüssigen Faserstoff konnte Verf. nicht nachweisen. Die Cytoblasten betrachtet er als aus geronnenen Proteinverbindungen zusammengesetzt. Aber aus der verschiedenen Reaction der zur Prüfung angewandten chemischen Körper ergibt sich, dafs sie sogar in derselben Drüse nicht immer in vollkommen gleichem Zustande gefunden werden. Der Eiweifsgehalt ist ebenfalls in verschiedener Menge vorhanden; am meisten Eiweifs, namentlich flüssig, enthält die Thymus, weniger die Milz, am wenigsten die Schilddrüse, die Nebenniere der Amphibien, die Zirbel und der Hirnanhang.

Das Fett besteht aus Elain mit geringen Mengen krystallisirenden Fettes. Die Salze schienen dem Verf. phosphorsaure Erden zu seyn. — Auch freie Säure scheint in der parenchymatösen Flüssigkeit vorhanden zu seyn.

Unter den hierher gehörigen Abbildungen sind besonders treu die, welche die Structur der Nebenniere betreffen (Taf. I, Fig. 9 und 10).

Den eigentlichen Zellencharakter will Verf. den von ihm Cystoblasten genannten Körperchen nicht beilegen, da er einen wahren homogenen Kern nur selten in ihnen fand; es sind rundliche, scheibenförmige (?) oder der Kugelform sich nähernde Körperchen, welche im Innern oder am Rande mehrere viel kleinere Körnchen zeigen. Nur gezwungen könnte man die Wandungen der Drüsenbläschen (elementare Acini) als ihre Zelle in Anspruch nehmen. Man vergl. jedoch weiter unten S. 68, wo Verf wirkliche Zellen beschreibt. —

Verf. glaubt, dafs die Elementarkörperchen (die durch Festwerden entstehenden Primitivgebilde) sich durch moleculare Anziehung heterogener chemischer Stoffe mit Schichten fest gewordener Proteinverbindungen umgeben, ohne jedoch bestimmtere Erfahrungen über Entwickelung jener Cytoblasten gewonnen zu haben. Man s. den Versuch, welchen Verf. mit Faserstoff und Fetten anstellte, um zu ermitteln, ob sich auch hierbei die Membranbildung zeige, welche Ascherson, der Eiweifs mit Oeltropfen sich verbinden sah, Hymenogonie nannte (S. 64 — 67).

Wenn sich Cytoblasten auflösen und durch die Blutgefäfse verschwinden, so liefse sich vielleicht dadurch die Entstehung der hohlen Räume im Innern der Nebenniere erklären; eine fortschreitende Neubildung an der äufsern Rindenschichte liefe dann hiermit parallel. — S. 71 verwahrt sich Verf. gegen die Annahme, dafs das Wachsen oder Verschwinden der Zellen eine rein mechanische Wirkung sey, und sucht dann zu erörtern, welcher physiologische Zweck den sogenannten Blutgefäfsdrüsen zuzuschreiben sey (S. 72 — 95).

Statt der bisher von Manchen aufgestellten Hypothese, dafs die Cytoblasten der Blutgefäfsdrüsen sich in cruorhaltige Blutkörperchen umwandeln, nimmt nun Verf. nach Darlegung der Unmöglichkeit jenes Vorganges wirklich an, dafs die Cytoblasten in den genannten Drüsen sich wieder auflösen und verschwinden. Es ginge nämlich in diesem letztern Falle nur im Drüsenparenchym präparatorisch das vor sich, was

sich weiterhin mit den Körperchen im Blute wiederhole. Der Hauptwiderlegungssatz obiger Hypothese, mit welchem sie von Verf. bestritten wird, beruht auf der Möglichkeit, dafs die Cytoblasten, als solide Körperchen in Gefäfse mit geschlossenen Wandungen eintreten können. — Ferner dürfe man annehmen, dafs die mannichfachen Formen von Körperchen zum Theil in einer fortschreitenden, andere in einer rückwärts zur Wiederauflösung strebenden Veränderung begriffen seien; die sogenannten Elementarkörperchen besonders könnten dann eben so gut die ersten Anfänge festerer Gestaltung als deren letzte Stufe seyn.

Die weitere Einwirkung der (hiernach also eigentlichen Secretion der) Blutgefäfsdrüsen auf die Blutmischung bestimmt Verf als eine chemische Umwandlung der Fettstoffe des Blutserums. Er stützt sich auf die von Fr. Meckel, Tiedemann, Pallas, Prunelle u. A. gemachten Beobachtungen, dafs bei Winterschläfern und andern Thieren, deren Respirationsprocefs herabgesetzt ist, die Ausscheidung der kohlen- und wasserstoffigen Secrete aus dem Venenblute beträchtlich vermindert erscheine, während sich Schilddrüse, Nebenniere, Thymus u. s. w. bei denselben Thieren oder zur Zeit des Winterschlafes auffallend vergröfsern. Die Fettstoffe erleiden demnach in jenen drüsigen Organen, in denen sie abgelagert werden, eine chemische Veränderung; das Blut wird von ihnen theilweise befreit, erhält dagegen von diesen Drüsen rückwärts, durch Auflösung der Cytoblasten, eine gröfsere Menge Proteinverbindungen.

Es genüge hier die Andeutung dieser ingeniösen Erklärungsweise, die weniger Einwürfe erleiden dürfte, als frühere Annahmen. Ohne Untersuchungen von umsichtigen Chemikern dürfte jedoch eine Entscheidung kaum möglich seyn, weshalb auch der Verf. selbst, nach Anführung mancher anderer Unterstützungsgründe für die ausgesprochene Ansicht, hiermit die 1. Abhandlung schliefst. Im Interesse der Wissenschaft ist es zu wünschen, dafs er uns die Fortsetzung seiner Arbeit nicht vorenthalte, weil der von ihm durch Nachdenken und Forschungen gewonnene Gesichtspunkt wichtige Aufschlüsse zu versprechen scheint.

II. Zur Lehre von der sogenannten Reizbarkeit und Reizung, als Beitrag zu einer positiven Pathogenie. — S. 101—161. — Nach Voransschickung einer historisch-kritischen Darstellung der genannten Lehre, die bis auf ihre heutigen Bearbeiter verfolgt wird, rügt der Verf., dafs man sich in der sogenannten Nervenstatik oder Nervenphysik, so wie in der Anwendung chemischer Principien auf das organische Leben hin und wieder Extravaganzen zu Schulden kommen lasse, und sucht dagegen sich selbst aller vorgefafsten Ansichten, sowohl der eben erwähnten Art wie der aus der Schule der Vitalisten, mit unbefangener Freimüthigkeit zu entäufsern.

Wir gelangen nun zu seiner eigenen Betrachtungsweise, die sich dadurch auszeichnet, dafs er die Thätigkeitsäufserungen des Organismus auf dessen Nutrition als letzten Grund zurückzuführen sucht und somit die äufsern Potenzen — als Veranlassung eben jener Thätigkeiten negirt. Den letzten Grund der Nutrition aber setzt er in die einmal gegebene Energie der Materie. Gewisse in der Materie der Gebilde vor sich gehende Veränderungen bedingen die Function. —

Dies ist eine directe Umkehrung der gewöhnlichen Annahme, welche den Stoffwechsel oder die Nutrition erst als eine Folge der Function schildert. — Ref. möchte weder auf die eine noch andere dieser Annahmen einen allzu grofsen Werth legen, weil es sich dabei höchstens um primär und secundär handelt und wir die sogenannte Lebensaction doch nur unter der Einwirkung der Aufsenwelt sinnlich wahrnehmen können. Mit der Annahme „einer einmal gegebenen Energie der Materie“ ist aber für die tiefere Ergründung des auf immer räth-

selhaften Lebens nicht mehr gewonnen, als mit der eines Kampfes zwischen Makro- und Mikrokosmos. Denn jene Energie, aller äufsern Einwirkung entzogen gedacht, wird unsern Erfahrungen gemäfs zu keinerlei Thätigkeit gelangen*). Auf die Erkenntnifs des letzten Grundes der Lebenskraft müssen wir verzichten und es bleibt als Aufgabe des Naturforschers blos die genaue Beobachtung der im weitern Sinne physikalischen Erscheinungen.

Nach dieser physiologischen Deduction geht Verf. zur Betrachtung pathologischer Vorgänge über und statuirt als entfernte Bedingungen functioneller Veränderung 1) nutritive Störung und 2) Anomalie der Functionsäufserung durch äufsere Zufälligkeiten. Mit Recht aber werden beide Categorieen nur in der Abstraction getrennt. — Mit Ausnahme der nicht zu beseitigenden Ansicht, dafs die Kräfte der Aufsenwelt oder die durch die Aufsenwelt einwirkenden Stoffe (um vielleicht eine passendere Sprache zu gebrauchen) nothwendig sind, um die in den Organismen ruhende Materie in Bewegung zu setzen, also zur Function zu nöthigen, stimmt Ref. dem Verf. völlig bei und schliefst sich gern seiner Meinung an, dafs die Ausdrücke „Reizbarkeit, Reizung, Reiz" für die tiefere wissenschaftliche Erkenntnifs hinderlich seien. — Dafs der Schmerz nur auf materiellen Veränderungen beruhe, dafs es keine rein dynamischen Störungen geben könne und dafs keineswegs die quantitative Einwirkung allein, sondern weit mehr die qualitative bei der Würdigung der Lebenserscheinungen in Betracht komme, hat Ref. schon a. a. Orten beiläufig erwähnt. — Sonach erscheint ihm die Widerlegung der Lehre von der vitalen Reizbarkeit, namentlich das, was von S. 152 bis 160 gesagt wird, als sehr gelungen und der Materialismus, welchem der Verf. huldigt, ein vernünftiger, weil er die im weitesten Sinne physikalische Erforschung der Vorgänge, deren Resultat „Leben" genannt wird, zum Wahlspruche hat.

III. Ueber die sogenannte räumliche Ausbreitung krankhafter Zustände und deren Einflufs auf die Krankheitserscheinung. S. 161—240. — Hier soll im Allgemeinen der Mechanismus untersucht werden, nach welchem von einem oder mehreren alterirten Theilen aus andere in einen abnormen Zustand versetzt werden können; ferner auf welche Weise verschiedene Particen desselben Theiles nach einander erkranken; warum der einzelne Theil mehr oder weniger fähig ist, von andern aus einen Eindruck zu erfahren, und warum sich ein und derselbe Theil nach seiner eigenen und nach der Individualität des Totalorganismus verschieden verhält. —

Wegen der mannichfaltigen Gegenstände, die in dieser Abhandlung besprochen werden, ist hier ein Eingehen auf die Einzelnheiten nicht möglich. Es werden sowohl physikalische und chemische, wie auch die von den Nervenverbindungen abzuleitenden Erscheinungen der Krankheit in ihrem generellen und speciellen Verhalten untersucht, und wenn auch keine ausreichende Erklärung, der Natur der Sache wegen, überall gegeben werden kann, so ist doch der analytische Weg, welchen Verf. eingeschlagen hat, der richtige. Es lassen sich, ohne dafs der Verf. auf demselben neue Entdeckungen vor uns ausgebreitet hat, treffliche Früchte für das praktische Handeln des Arztes davon erwarten. In wie fern unsere bisherige allgemeine Pathologie einer Reform bedarf, ergibt sich am besten aus den Erörterungen des Verf. über den sogenann-

---

*) In Bezug auf diesen Punkt möchte Ref. noch erinnern, dafs z. B. weder ein Ei, noch ein Samenkorn zur Entwickelung seines Keimes befähigt ist, wenn sie nicht in diejenigen Verhältnisse gebracht werden, in welchen gewisse Einflüsse von aufsen auf sie einwirken können. Wie jenes nicht ohne atmosphärische Luft seine Lebensfähigkeit entfaltet, so dieses nicht ohne Wasser. Aehnlich verhalten sich die Larven der Insecten u. s. w.

ten Dynamismus, so wie aus seiner Anschauungsweise derjenigen Erscheinungen, welche man früher durch eine bodenlose und gelehrtklingende Terminologie abthun zu können glaubte. Mit Vergnügen folgt man den nüchternen und von allem Dogmenzwang befreiten Untersuchungen des Verfassers.

IV. Versuche über den Mucus und seine Bedeutung im abnormen Zustande. S. 241 — 264. Wiewohl auch der Verf. gleich andern Beobachtern die Schleimkörperchen von den Eiterkörperchen weder in morphologiseher noch in chemischer Beziehung scharf trennt, so nimmt er doch Anstand, sie für identisch zu erklären. Er hält aber die Schleimkörperchen auch nicht für das charakteristische Element des Schleimes, sondern nimmt als solches den Schleimsaft an. Der Nutzen dieses zähen Ueberzugs gewisser Membranen besteht in einer Art von Schutz, indem er die Imbibition von Flüssigkeiten hemmt, die chemische Beschaffenheit derselben verändert, die Canäle der Schleimmembranen schlüpfrig erhält und die Resistenz der in diesen laxen Häuten verlaufenden Blutgefäfse erhöht.

In Rücksicht auf die Eigenschaft des Schleimes, die Imbibition zu erschweren, stellte Verf directe Versuche an, die sämmtlich ein und dasselbe Resultat zur Folge hatten, obgleich mit verschiedenen färbenden und andern Stoffen, so wie unter vielfach abweichenden Verhältnissen experimentirt wurde. Ob der Mucus auch die Imbibition der Gase erschwere, liefs sich mit Bestimmtheit noch nicht nachweisen; doch schliefst der Verf. aus allerdings gegründeten Thatsachen auf jene Eigenschaft. —

Aus den Versuchen läfst sich ferner abnehmen, dafs unter Umständen, wo die Schleimsecretion abnorm ist, auch die Imbibitionsverhältnisse sich ändern. Dies ist insbesondere wichtig für die Krankheiten, in welchen die Schleimhäute betheiligt sind. Einige davon werden einer kurzen Besprechung unterworfen und es resultiren daraus nicht blos interessante, sondern auch wichtige Schlüsse. Ref. erwähnt hier blos des Eindringens deletärer Darmgase bei Typhus, wo die Schleimschicht, welche im normalen Zustande die innere Darmwandung auskleidet, nach den bekannten anatomischen Untersuchungen oft nur sehr dünn ist. Auch bei Verletzungen der Nervencentraltheile soll die Mucosa des Darmkanals viel trockener erscheinen. — Ebenso wichtig sind die Verhältnisse der Schleimsecretion bei den Krankheiten der Luftwege, so wie der Harnorgane. Eine weitere Ausführung dieser Gegenstände wäre für die specielle Pathologie sehr wünschenswerth gewesen. Die therapeutischen Winke, welche der Verf. als Schlufs dieser Abhandlung noch beifügt, so z. B. die durch das Experiment erwiesene Thatsache, dafs nach einer durch Abführmittel bewirkten Hinwegräumung eines Theils des Darmschleims gewisse Arzneimittel um so rascher einwirken, fordern dringend zu weitern Arbeiten auf.

Ref. schliefst diese kritische Anzeige mit dem Wunsche, dafs der von dem Verf. mit Erfolg eingeschlägene Weg zur Einführung vernünftiger Grundsätze aus der allgemeinern Naturforschung in die praktische Medicin von recht vielen Arbeitern benutzt werden möge. Ohne gerade frappante neue Thatsachen zu bringen, ist auch das Hinwegräumen alten Schuttes ein verdienstvolles Werk.

Wallach.

Pathologie.

Provinzial-Sanitäts-Bericht des königl. Medicinal-Collegiums zu Königsberg. Für das erste und zweite Semester 1840. Königsberg, Gräfe u. Unzer, 1842. 120 S.

Die Sanitätsberichte haben nothwendig immer zwei Beziehungen im

Auge zu behalten, die allgemein herrschenden Krankheiten und Krankheitsursachen, sodann aber die Krankheitsverhältnisse und Krankheitsursachen, welche einer Gegend eigenthümlich sind und modificirend auf die ersteren einwirken. Um in letzterer Hinsicht einen genügenden Aufschlufs geben zu können, sind freilich sehr gründliche und umfassende Untersuchungen nothwendig, wie sie die gewöhnlichen Sanitätsberichte nicht geben und die nur auf topographische und statistische Arbeiten zu begründen sind. — Einen grofsen Vorzug hat ein Sanitätsbericht, der eine ganze Provinz umfafst, denn bei solchem ist vorauszusetzen, dafs er die einzelnen in der Provinz gelegenen Gegenden in Beziehung auf die sanitätlichen Verhältnisse vergleichend behandelt und hiermit sowohl specifische Unterschiede der lokalen Sanitätsverhältnisse, als uberhaupt allgemeine Resultate zu erlangen vermag. Mit ähnlichen Erwartungen nahm Ref. den vorliegenden Sanitätsbericht in die Hand. Letzterer erhebt sich aber nicht über die gewöhnlichen Sanitätsberichte. Er gibt einige meteorologische Beobachtungen; eine Darstellung des allgemeinen Charakters der akuten Krankheiten, einige interessante sporadische Krankheiten, die Berichte von Krankenanstalten, endlich einige medicinische polizeiliche Mafsregeln. Eine Charakteristik des provinziellen Sanitätszustandes findet man aber nicht In Beziehung auf die Witterungsverhältnisse sind für die drei Regierungsbezirke der Provinz Königsberg Tabellen beigegeben, welche den Thermometer-, Barometer-, Hygrometerstand und die Richtung der Winde in den einzelnen Monaten des Jahres bezeichnen. Von dem Thermometer u s. w. ist der höchste, niederste und Mittelstand angegeben. Diese gewöhnliche Methode bringt aber gerade für den Arzt Resnltate von geringerer Wichtigkeit, da es bekannt ist, dafs weit modificirender auf den Gesundheitszustand die mehr oder weniger langsamer oder schnellen Uebergänge in den meteorologischen Verhältnissen wirken.

Von den während des ersten Semesters herrschenden Krankheiten wird vorzugsweise die Häufigkeit des Katarrhalfiebers hervorgehoben. Nächstdem sollen sehr häufig gewesen seyn rheumatische Affectionen, wie heftige rheumatische Fieber, Pleuresieen u. s. w. Scharlach- und Wechselfieber kamen ebenfalls sehr oft zur Behandlung. Während der Wintermonate wurden besonders die Gesichtsrose, Angina, Pneumonie, Pleuritis, Croup, der Keuchhusten beobachtet. Das Nervenfieber und das gastrisch-nervose Fieber kamen im ganzen Semester, jedoch ohne allgemeinere Verbreitung vor. — Die Sterblichkeit war nicht bedeutend. — Im zweiten Semester wurden als Epidemieen nur der Keuchhusten und die Grippe beobachtet. Die gröfste Verbreitung haben aufserdem die katarrhalischen und rheumatischen Krankheitsformen erlangt.

Unter den sporadischen Fällen war merkwürdig ein Fall von Epilepsie, die in Folge einer Verrenkung des Fufses entstand und, da die Reposition des verrenkten Mittelfufsknochens nicht gelang, auch periodisch wiederkehrt.

Ein Ileus stercoraceus wollte allen gewöhnlichen Mitteln nicht weichen, und die Krankheit schien einen tödtlichen Verlauf nehmen zu wollen. Unter diesen Umständen wurde der Kranke in ein warmes Bad gesetzt, nach einiger Zeit herausgenommen, auf den Rücken gelegt, die Beine desselben einem starken Manne über die Schultern gelegt, dafs die Kniekehlen auf denselben ruhten. Kopf und Rumpf wurden von zwei andern Gehülfen gehalten, und die untern Gliedmafsen dergestalt in die Höhe gehoben, dafs der Kopf nach abwärts zu liegen kam. In dieser Stellung wurde der Kranke wiederholt und kräftig geschüttelt, während der behandelnde Arzt, den Unterleib mit beiden Händen fassend, die Eingeweide hin und wieder wälgerte. Nachdem diese Operation ungefähr 15 Minuten hindurch fortgesetzt worden war, em-

pfand Patient an der bezeichneten Stelle plötzlich das Gefühl, als ob eine Blase geplatzt wäre, und hiermit war der Schmerz gehoben.

Eine andere interessante Beobachtung ist die einer Zellgewebsverhärtung. Das an dieser Krankheit leidende Kind starb nach 24 Stunden. Die Section ergab, dafs die Krankheit im Muskelsystem ihren Sitz hatte. Die ergriffenen Muskeln waren in eine Substanz verändert, die dem Auge glasartig, beinahe durchsichtig erschien, hart und fest war und unter dem Messer wie ein Scirrhus knisterte. Es hatten diese Theile eine so bedeutende Consistenz, dafs sie sich in Tafeln, wie eine Rübe schneiden liefsen und alle die ergriffenen Muskeln waren zugleich contrahirt. Unter dem Mikroskop zeigte sich die Structur der Muskeln gänzlich verändert; das perlschnurförmige Ansehen war verschwunden; statt dessen sah man Muskeln aus feinen parallellaufenden Längenfasern zusammengesetzt, die eine so gleichmäfsige Ausdehnbarkeit besafsen, dafs bei der Compression unter dem Mikroskop einzelne derselben weit aus den Primitivbündeln herausgetrieben wurden, und der Durchschnittsstelle ein pinselförmiges Ansehen gaben. *Baur.*

Das typhöse Fieber in anatomischem, pathologischem und therapeutischem Bezuge, sowie in ausführlicher Vergleichung mit den am häufigsten vorkommenden akuten Krankheiten von Dr. *P. C. A. Louis*, Arzte am Hotel-Dieu u. s. w. Nach der zweiten, bedeutend vermehrten Auflage deutsch bearbeitet von Dr. *Siegmund Frankenberg*, und mit einem Vorworte versehen von *C. F. von Marcus*, o. Prof. der medic. Klinik zu Würzburg. Zweiter Theil. Leipzig 1842. Ch. E. Kollmann. 472 S. 2 Thlr.

Das typhöse Fieber, seit Jahren die vorherrschende Krankheit, macht in der Wissenschaft der heutigen Medicin Epoche, da dasselbe hauptsächlich das Object war, in dem unsere Begriffe über die Natur des Fiebers, den Unterschied der Fieber, über die Krankheitsheerde, über den Complex und das Fortschreiten der Krankheitssymptome sich läuterten, und unstreitig hat zu diesem Läuterungsprocefs die vergleichende Methode, deren Einführung wir Louis grofsentheils verdanken, am meisten beigetragen. — Wir haben namentlich aus den Untersuchungen von Louis erfahren, welche Symptome und welche Veränderungen im Organismus dem Fieber überhaupt angehören, und welche nur dem typhösen Fieber eigenthümlich sind.

Bei den Gehirnsymptomen, welche in diesem zweiten Bande zuerst abgehandelt werden, bemerkt der Verf, dafs die Cephalalgie allen Fiebern gemeinsam ist, nur kommt sie bei den typhösen weit häufiger und mit gröfserer Intensität vor. Dasselbe ist mit der Somnolenz der Fall. — Delirium trat bei den typhösen Kranken selten am ersten Tage der Affection, gewöhnlich erst mit dem 7. und 10. Tage ein. Weder aus dem anatomischen Zustande des Gehirns bei Gestorbenen, noch aus secundären Störungen, z. B. der Magenschleimhaut, ergab sich ein Aufschlufs über die Entstehung der Delirien; die Häufigkeit, Heftigkeit und Dauer derselben standen dagegen im Verhältnifs zu der Fieberbewegung. Während bei typhösen Fiebern Delirium ungefähr bei drei Viertheil eintritt, beobachtete man dasselbe bei einem Viertel oder Fünftel anderer Fieberkranken.

Die Krämpfe sowohl tonischer als clonischer Art sind weit ausschliefslicher den typhösen Fiebern zukommende Symptome, als die oben erwähnten und zwar geben sie eine ziemlich ungünstige Prognose, da sie mehr bei denen, die dem typhösen Procefs unterliegen, vorkommen, und viel seltener bei den Genesenden bemerkt werden. Bei den von anderen akuten Krankheiten Befallenen sah der Verf. unter mehr als 500 Fällen nur vier Mal Sehnenhüpfen oder Krämpfe. Es geht dar-

aus der Beweis hervor, dafs die Störung der Gehirnsymptome in einem specifischen Verhältnifs zu dem typhösen Procefs stehen mufs. —

Verf. verfolgt so der Reihe nach alle Symptome der typhösen Fieber; in Beziehung auf den diagnostischen Werth der typhösen Symptome hält er die auf Gastricismus hinweisenden Erscheinungen, die Schmerzen im Epigastrium, die Nauseen und das Erbrechen von weit geringerem Werth. Dasselbe gelte von der Hitze und der Beschleunigung des Pulses, wenn sie gleich in der typhösen Affection ausgesprochener als in irgend einer anderen sind; ebenso von der Cephalalgie, von den Gliederschmerzen und sogar, bis auf einen gewissen Grad, von dem Delirium. Aber die übrigen Symptome, von denen einige an und für sich betrachtet, keine Wichtigkeit haben, sind im Zusammenhang mit anderen für die Diagnose der typhösen Affection sehr wichtig. — Zu diesen Symptomen gehören die Epistaxis; die rosenrothen linsenförmigen Flecken auf der Haut, die fast in allen Fällen typhöser Affection, und sehr selten in anderen akuten Krankheiten vorkommen; die Sudamina wenn sie breit und zahlreich sind; der Meteorismus, das Ohrensausen, die Taubheit, die Gesichtsstörung, die Darmblutung, die Volumszunahme der Milz, der Sopor, der Stupor, eine aufserordentliche zu den übrigen Symptomen unverhältnifsmäfsige Schwäche; die Schorfe am Sacrum, die Ulcerationen und die gänzliche Zerstörung der Haut, auf welche Vesicatore gelegt wurden. Bestehen die eben genannten Symptome in gröfserer oder geringerer Anzahl bei einem Individuum, so unterliegt es keinem Zweifel mehr, dafs es von der typhösen Affection ergriffen ist. — Von diesen Symptomen sind oft aber sehr wenige vorhanden, in welchem Fall sich die Diagnose hauptsächlich durch die Art der Aufeinanderfolge der Symptome bestimmen lassen mufs.

Man sieht aus dem Bisherigen, wie auch Jedem aus genauer Beobachtung sich ergeben mufs, dafs eine akute Affection, bei der trockene Zunge und Delirium bemerkt wird, nicht nothwendig eine typhöse ist, dafs, um vor Irrthümern in der Diagnose sich zu hüten, die Gesammtheit der Symptome in ihrem Complex und in ihrer Zeitfolge abgewogen werden mufs.

In Beziehung auf die Behandlung der typhösen Fieber kann Louis nach den Resultaten seiner vergleichenden Beobachtungen weder den Evacuantien, noch den Blutentziehungen den Vorzug geben. Die Erfahrung soll dafür sprechen, dafs letztere mäfsig angewandt, und keineswegs sehr häufig und Schlag auf Schlag wiederholt werden.

Baur.

Pathologische Untersuchungen als Regulative des Heilverfahrens von Dr. *Carl Georg Neumann*. II. Band. Berlin, Liebmann u. Comp. 1842 $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Dieser zweite Band handelt von der Pathologie der Nervenkrankheiten. Die eigenthümliche Theorie des Verfs., welche hauptsächlich sich auf die angenommenen verschiedenen Formen der Materie gründet, ist in diesem Theil so innig mit dem Gegenstand der Darstellung verbunden, dafs nichts Einzelnes hervorgehoben kann.

Baur.

Pharmakologie.

Ueber die Heilwirkungen des Chinins in der Lungenschwindsucht von *J. B. Asmus*, königl. preufs. Kreisphysikus. Königsberg, Gräfe u. Unzer. 1842. 55 S. 8.

Die Lungenschwindsucht ist nicht ein specifischer Krankheitsprocefs, sondern ein Krankheitsausgang, der durch verschiedene Processe bedingt

seyn kann. Aus dieser Thatsache, so wie aus der Seltenheit der Rückbildung einer ausgesprochenen Lungenschwindsucht erklärt es sich, warum gegen letzte schon unzählige Mittel aus allen Klassen des Arzneischatzes empfohlen worden sind. Es ergibt sich zugleich aber auch, dafs es stets einseitig ist, Ein Mittel als Specificum gegen die Lungenschwindsucht zu empfehlen. — In neuerer Zeit wird das Chinin von Vielen als ein solches Specificum gerühmt, und dies geschieht besonders von dem Verf. vorliegender Schrift. Verf. versucht, in letzterer seine Ansicht sowohl theoretisch zu begründen, als durch Beispiele von auffallend glücklichen Erfolgen zu bestätigen.

Was die Theorie betrifft, so vermag Ref. der Logik desselben nicht zu folgen. Zunächst ist die Theorie schon darin einseitig, dafs Lungenschwindsucht mit Lungentuberkeln identificirt wird. Sodann kommt beispielsweise ungefähr Folgendes vor: „Die Werkstätte des Tuberkels liegt in dem organischen Nervensystem. Die dem organischen Nervensystem so eigene Periodicität tritt oft bei der fieberhaften Reaction, dem hectischen Fieber so entschieden hervor, dafs man es mit einem Wechselfieber zu thun zu haben glaubt. Es ist Thatsache, dafs sich die Natur in seltenen Fällen gerade der Wechselfieber bedient hat, um organische Lungenkrankheiten, die sich auf Tuberkeln basirten, zu heilen. Der Unterschied zwischen der Lungenschwindsucht und dem eigentlichen Wechselfieber scheint aber wohl darin zu liegen, dafs dem Wechselfieber ein tieferer Sitz in den Gliedern der Ganglien zukommt, als dem phthisischen Fieber.“

Was die Krankheitsgeschichten anbelangt, so ist von manchen derselben sehr wahrscheinlich, dafs die Krankheit mehr auf Blennorrhoe der Bronchien beruhte, als auf Tuberkulosis. Schon die erste Krankheitsgeschichte hebt im Ganzen nur den sehr copiösen Auswurf und das mit Fieber verbundene schnelle Abmagern hervor, und die schnelle Besserung läfst sehr bezweifeln, dafs ein so intensives Leiden, wie Tuberkulosis, zu Grund gelegen haben könne.

Der zweite erzählte Fall betrifft eine Kranke, die ein Jahr lang an Verschleimung des Halses gelitten haben soll, hierauf heiser geworden sey, und endlich einen Husten erlangt habe, der oft deutlich eiterig geworden sey. Die Heilung soll auch hier in wenigen Tagen nach dem Gebrauch des Chinins erfolgt seyn. Dafs hier keine Tuberkeln die Veranlassung der Krankheit abgegeben haben können, ist höchst wahrscheinlich. Aus ähnlichen Gründen scheint die Mehrzahl der mitgetheilten Krankheitsgeschichten dem Ref. nicht die specifische Wirkung des Chinins gegen Lungenschwindsucht zu beweisen.

So weit bis jetzt unbefangene Beobachtung zeigte, leistet das Chinin bei hectischem Fieber nur dann gute Dienste, wenn solches nicht sowohl durch pathologische Produkte, als durch eine gewisse Reizbarkeit des Nervensystems erregt wird; zweitens wenn das locale Leiden in Blennorrhoe und nicht in Tuberkelerweichung besteht.

Zum Schlufs erlaubt sich Ref. noch folgende Bemerkung. Sowohl der Titel des Schriftchens als die entwickelte Theorie sprechen nur von den Heilwirkungen des Chinins und doch bringt der Verf. bei den einzelnen Krankheitsgeschichten noch vielerlei Mittel, welche er in ziemlich starker Dosis mit dem Chinin verbunden anwandte und welche er nicht wegzulassen ausdrücklich verlangt. Dieser hier befolgten Inconsequenz, welche ganz den Gesetzen der Logik widerspricht, begegnet man leider in der medicinischen Literatur nur zu häufig; jeder denkende Arzt weifs aber, was er von solchen Beispielen zu halten hat.

Baur.

VII. 3. Nr. 10. 1843.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Pathologie.

Compérat, Fall von congestiver Cerebral-Amaurose, welcher Epilepsie vorausging. — Madame A., 22 Jahre alt, von biliös-sanguinischem Temperamente, wurde in ihrem 12. Jahre in grossen Schrecken versetzt, in Folge dessen sie alsbald und zum ersten Mal von einem heftigen epileptischen Anfalle ergriffen wurde, welcher einige Stunden währte, und worauf ein 12 — 15 Stunden langer Schlaf folgte. Seit dieser Zeit zeigte sich alle Monate am gleichen Tage und zur gleichen Stunde (von 1 bis 4 Uhr Nachmittags) ein ähnlicher Anfall mit denselben Symptomen, auf welchen ein Schlaf von gleich langer Dauer folgte. Dieser Zustand verblieb drei Jahre hindurch in demselben Grade. Das Allgemeinbefinden und die Menstruation waren in der freien Zwischenzeit nicht gestört; Patientin hielt es nicht für nöthig, einen Arzt zu consultiren. Sie verheirathete sich mit 15 Jahren und wurde kurze Zeit darauf schwanger. Von diesem Augenblicke an traten die Anfälle seltener ein, sie zeigten sich nur alle 5 bis 6 Monate, waren aber immer gleich lang und gleich heftig. Im Februar 1841 erfolgte eine Fehlgeburt, worauf Pat. heftige Kopfschmerzen verspürte, welche erst mit der Wiederkehr der Menstruation aufhörten. Am 25. April zeigten sich die Kopfschmerzen wieder, und am 10. Mai bemerkte Pat. beim Erwachen, dafs ihr linkes Auge seine Sehkraft vollkommen verloren hatte. C. fand bei der Untersuchung beide Augen gerade stehend, gleich glänzend und durchsichtig, die Pupillen von gleicher Beweglichkeit, die Farbe der Iris beider Augen falb; die des afficirten Auges schien nach vorn etwas convex zu seyn; geringer Grad von Photopsie, leichte Eingenommenheit der Supraorbitalgegend. C. stellte die oben angegebene Diagnose und verordnete gleich Anfangs Ausleerungsmittel in Verbindung mit Revulsivis. Vor Allem wurde ein Aderlafs am Arme gemacht, zwei Senffufsbäder und zwei Sitzbäder angeordnet, abwechselnd hiermit jede Woche ein ganzes Bad mit Begiefsungen von kaltem Wasser auf den Kopf während des Aufenthaltes im Bade; alle drei Tage wurde ein salinisches Abführmittel gegeben und trockene Reibungen der untern Extremitäten gemacht. Da nach Verflufs eines Monats durch die Anwendung dieser regelmäfsig verfolgten Behandlung in dem functionellen Zustande des kranken Organs keine bemerkbare Besserung erfolgte, so machte C. eine zweite Venäsection, liefs ein Vesicans im Nacken setzen, jeden Abend 1 bis 2 Aloëpillen nehmen, und wöchentlich ein Emetico-catharticum. Ungeachtet dieser energischen Behandlung in den zwei ersten Monaten zeigte sich keine Besserung im krankhaften Zustande des Auges. Die oben angegebenen Mittel wurden auf's Neue in Anwendung gebracht, wiederholt revulsive Blutentleerungen gemacht, jede Woche Blutegel an After gesetzt, Purgantia salina und Aloëtica häufig verordnet. Nach 3 Wochen fing das Sehvermögen in dem kranken Auge an, sich wieder zu zeigen. Allein in dem Maafse, als das

linke Auge an Sehkraft gewann, verlor das rechte dieselbe, und eine Zeitlang zeigte sich dieses Phänomen abwechselnd in dem einen und dem andern Auge. — Die Kranke wurde nun von C. an Dr. Junod adressirt, um durch die Application seiner Ventouses monstres die von C. eingeschlagene Behandlung zu unterstützen. Dieselben wurden jeden Tag, ausgenommen zur Zeit der Menstruation, an die untern Extremitäten gesetzt. Anfangs erfolgte keine Veränderung, später schien etwas Besserung eintreten zu wollen; das Sehen war weniger beeinträchtigt, und man hatte Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang. Diese günstige Veränderung hatte jedoch kaum drei Wochen gedauert, als plötzlich und ohne bemerkbare Ursache die amaurotischen Symptome wiederkehrten und zwar auf beiden Augen zugleich. Etwa zwei Monate lang war die Kranke vollkommen blind und mufste durch einen Führer geleitet werden. Ungeachtet dessen liefs sich aber weder C. noch die Kranke entmuthigen. Es wurde nun sogleich ein Haarseil auf den Nacken applicirt, fliegende Vesicatoren um die Stirne gesetzt und mehrere Male erneuert; Einreibungen von Strychnin über die ganze Ausdehnung der Wirbelsäule gemacht, allgemeine und örtliche Blutentziehungen wiederholt, fortwährend drastische Pillen gegeben und dazwischen Brechmittel; man liefs Ungt. neapol. reichlich in die Stirne einreiben, Begiefsungen mit kaltem Wasser auf den Kopf machen, Collyria von flüchtigerregenden Mitteln anwenden, kurz das ganze Arsenal der am meisten energischen Mittel, die in einem solchen Falle angewendet werden, wurde in Gebrauch gezogen. — Nach 10 Monaten erlangte die Kranke endlich die gänzlich verlorene Sehkraft vollkommen wieder; sie unterscheidet alle Farben auf's Genaueste, mit Ausnahme einer einzigen, nämlich der rothen, welche ihr beim Tageslichte wie schmutzig gelb erscheint und beim künstlichen Lichte wie schmutzig braun. — Die epileptischen Anfälle, denen Pat unterworfen war, hatten sich seit dem Anfange der Behandlung nicht wieder gezeigt. — Bemerkenswerth ist noch bei diesem Falle, dafs die Kranke, welche innerhalb 10 Monaten 180 Sitzbäder, 200 Senffufsbäder, 300 drastische Pillen, 12—15 Emetica, 80 Blasenpflaster an die Stirne und die Schläfe, ein Haarseil im Nacken, 7 Venäsectionen, 180 Blutegel, 220 Applicationen der Ventouses monstres an die untern Extremitäten zu ertragen hatte, dafs die Kranke während der ganzen Dauer dieser energischen Behandlung nicht einen einzigen Zufall erlitt, welcher erfordert hätte, auch nur einen Tag mit der Anwendung dieser Mittel auszusetzen. Ungeachtet der anhaltenden Wirkung solcher heftigen therapeutischen Agentien wurde ihr Allgemeinbefinden auch nicht im Mindesten gestört. (*Annales d'Oculistique, Tome VIII. Livr.* 485. *Janvr. et Fevr.* 1843.)

Scherrer in Constanz.

Samuel S. Kuypers, Aufserordentlicher Krankheitsfall. — Miss H., 19 Jahre alt, von kräftigem Körperbau, wurde in Folge einer Erkältung von Pneumonie ergriffen, von welcher sie durch antiphlogistische Behandlung wieder genas. Einige Tage nachher klagte Pat. über Schmerzen im Kopfe, besonders in den Schläfen, welche sehr heftig wurden, sobald sie sich nur einem geringen Lichtreize aussetzte. Pat. hatte, wie sie angab, seit 48 Stunden keinen Urin gelassen. Bald darauf wurde sie von heftigen Convulsionen befallen, welche wie K. annahm, durch die Ausdehnung der Harnblase veranlafst waren. Man schritt daher sogleich zur Application des Catheters, durch welchen ein schwarzes Tinte-ähnliches, stinkendes Wasser abging. Die Convulsionen hörten auf; der Pat. wurde Ruhe empfohlen und innerlich Pulv. Doweri mit Nitrum zu wiederholten Malen gereicht. Kurze Zeit nachher stellte sich bedeutende Erleichterung ein in Folge eines copiösen Abflusses eines dem Urin sowohl an Farbe als Geruch

sehr ähnlichen Wassers aus beiden Ohren. Die Kranke genas hierauf von ihren Anfällen und ist nun Mutter mehrerer Kinder, welche alle eine gute Gesundheit genieſsen. — (*New-York Lancet. Vol. I. N. 23. Juni* 1842.) *Scherrer* in Constanz.

Ophthalmologie.

John Morgan, Neue Operationsmethode der Depression des grauen Staares. — Bekanntlich gibt es Fälle von Cataract, wo dieselbe mit Erweichung des Glaskörpers (Synchysis) complicirt, die verdunkelte Linse selbst aber sehr hart ist. Die Extraction ist hier natürlich wegen der Gefahr des gänzlichen Ausfliefsens des Humor vitreus contraindicirt; das gewöhnliche Operationsverfahren der Repression ist ohne Erfolg, weil die niedergedrückte Linse wegen der Weichheit des Glaskörpers immer wieder aufsteigt; die Discision der Cataract ist aber wegen der Härte derselben unausfuhrbar. In solchen Fällen empfiehlt Morgan folgendes Operationsverfahren, welches er zum ersten Mal bei einer Frau verrichtete, die eine Cataracta dura mit Synchysis hatte, und bei der er die gewöhnliche Methode der Repression ohne den gewünschten Erfolg, die Linse in dem Glaskörper niedergedrückt zu erhalten, öfters versucht hatte:

Die Kranke wurde wie bei der Depression placirt. M. führte sodann eine grofse Staarnadel mit schneidenden Rändern, ungefähr 3 Linien von dem Rande der Hornhaut entfernt und etwas unter ihrem Querdurchmesser, durch die Sclerotica ein. Sobald die Spitze der Nadel etwa $\frac{1}{8}$ Zoll in den Augapfel eingedrungen war, führte er die Nadel mit ihren schneidenden Rändern in verticaler Richtung nach abwärts und machte auf diese Art eine Incision parallel mit der Verbindungslinie der Hornhaut und Sclerotica, ungefähr von der Länge eines Viertelzolles. Es flofs nun eine kleine Quantität von Glasfeuchtigkeit aus, welche jedoch nicht hinlänglich für den Zweck war, den sich M. vorgesetzt hatte. Er übte deshalb einen sanften Druck auf den Augapfel aus, bis eine hinlängliche Menge Glasfeuchtigkeit ausgeflossen war, um die Linse unter die Pupille zu senken, was beinahe ein Viertheil der Flüssigkeit erfordert zu haben schien. M. hielt es dadurch für möglich, die so unter die Sehaxe gebrachte Linse in situ zu erhalten, annehmend, dafs der sich wieder erzeugende Theil des Humor vitreus sich eher über als unter die deprimirte Linse ansammeln werde. Nach der Operation wurde eine Leinwand-Compresse über die Augenlider gelegt und dieselbe beständig feucht erhalten, der Kopf und die Schultern wurden in aufrechter Lage gesichert. Am folgenden Tage hatte der Augapfel seine vorige Gröfse und Gestalt beinahe wieder erlangt, die Wunde der Sclerotica war nicht entzündet und Pat. klagte über keinen ungewöhnlichen Schmerz. Auch späterhin trat keine übermäfsige Entzündung ein; die Wunde der Sclerotica heilte gut, die Linse blieb deprimirt, der Augapfel erlangte seine natürliche Form wieder und das Gesicht ward so weit hergestellt, dafs die Kranke mit Hülfe einer Brille mittlere Druckschrift lesen konnte. — In den zwei Fällen, wo M. diese neue Operationsmethode später ausführte, bediente er sich statt der Staarnadel des Beer'schen Staarmessers, welches dem Zwecke besser entsprach. — *Scherrer* in Constanz.

II. Miscelle.

Die Anwendung der Kohle zum Filtriren des Wassers bewährt sich nach einem Berichte, den Gaultier de Claubry im

Namen einer Commission erstattete, insofern nicht, als dieser Stoff verhältnifsmäfsig zu kostspielig ist, und das dadurch gereinigte Wasser nicht lange von dem Zersetzungsprocefs der in ihm aufgelösten Substanzen zurückgehalten wird. (*Annales d'Hygiène publ. Octbr.* 1841 und *Révue médicale. Novbr.* 1841.) *Warburg.*

III. Recensionen.

Physiologie.

Ueber Gries, Gicht und Stein. Zunächst eine Anwendung von Liebig's Thierchemie auf die Verhütung und Behandlung dieser Krankheiten. — Von *H. Bence Jones*, Magister Art. v. Cambridge, Licent. d. Collegs der Aerzte, Mitglied der chemischen Gesellschaft. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. *Hermann Hoffmann*. — Braunschweig, 1843. Druck und Verlag von Fr. Vieweg und Sohn. — XI. und 136 S. in 8. (Preis 15 gGr.)

Die chemischen Processe des gesunden und kranken Thierorganismus beginnen gegenwärtig in dem Maafse nach wissenschaftlichern Grundsätzen untersucht zu werden, als überhaupt die Chemie immer mehr an festem Boden gewinnt. Deshalb erscheinen die Arbeiten so wichtig, welche nach allgemeinern Abstractionen aus diesem Bereiche der Naturforschung auf die Physiologie der Thierwelt, so wie auf die praktische Medicin in Anwendung gebracht werden. Sie sind jedoch gleichzeitig mit um so gröfserer Vorsicht zu beurtheilen, als die Vorgänge im lebenden Thiere der Beobachtung meistens entrückt sind und nur zwei Momente derselben: — die Einfuhr und Ausfuhr der zur Ernährung und zum Stoffwechsel bestimmten Substanzen — der directen Untersuchung des Chemikers anheimfallen. Die zwischen diesen Momenten liegenden Metamorphosen sind Gegenstand chemischer (und physiologischer) Speculation, sie sind Vermuthungen — von gröfserer oder geringerer Haltbarkeit, je nach dem Umfang, in welchem die Gesetze, die wir den chemischen Vorgängen unterlegen zu können glauben, sich bestätigen werden. Weder die eine, noch die andere vom Ref. eben berührte Seite der Wissenschaft ist in unsern Tagen so ausgebreitet, als es zur Erreichung einiger Sicherheit erwünscht scheint. Denn die Analysen der Nahrungsstoffe und der Auswurfsmaterien sind erst die Früchte der neuesten und noch fortdauernden Bemühungen; unvollständig sind noch beide, und es fehlt zum Theil selbst an Uebereinstimmung in den bereits gelieferten Arbeiten ausgezeichneter Männer. Wenn daher die chemische Speculation, oder die Theorie über den eigentlichen Vorgang des thierischen Chemismus, mit Ausnahme einiger sicherer Haltpuncte, nothwendig hypothetisch erscheint, so wird die Lösung der Aufgabe in hohem Grade noch schwieriger, wenn man sich erinnert, dafs — von den physikalischen Vorgängen im Organismus ganz abgesehen — unsere Kenntnifs von dem Einflusse der Nerventhätigkeit auf die thierische Vegetation so gering ist.

Bei Arbeiten, wie der vorliegenden, bleibt der Kritik gegenwärtig nichts übrig, als einfach Bericht abzustatten, wenn man nicht mit andern Wahrscheinlichkeitsgründen von ebenfalls relativem Werthe entweder entgegentreten oder bestätigen mag.

Da dem Werke des Verf. die Ansichten Liebig's zum Grunde liegen, und diese bei uns schon bekannt waren, ehe jenes erschien, so darf Ref. kurz seyn. Bei der praktischen Wichtigkeit der Sache aber ist es nothwendig, auf Widersprüche, die bereits mehrfach erhoben wurden, gleichzeitig aufmerksam zu machen.

Die Schrift zerfällt in zwei Theile, davon der erste (S. 3 — 84)

über Gries und Gicht handelt. — Nachdem im 1. Kap. von dem Entstehen der Harnsäure und ihren chemisch-diagnostischen Kennzeichen, obgleich nur unvollständig, die Rede war, und uns im 2. Kap. nach Liebig's Vorgang die Bildungsweise der Harnsäure aus den albuminösen Geweben deducirt wurde, versucht Verf. im 3 Kap., nach Formelberechnungen aus der Zusammensetzung der leimgebenden Gewebe die Möglichkeit der Harnsäurebildung auch aus diesen nachzuweisen, indem die Gallerte durch Austreten von Sauerstoff in harnsaures Ammoniak und Fett zerfalle. — Ob das im Organismus wirklich so geschehe, bleibt freilich eben die Frage. — Im 4. Kap. werden die Veränderungen angegeben, welche die Harnsäure nach ihrer Bildung erleidet. Das Axiom, dafs der Sauerstoff der Atmosphäre die äufsere Ursache des Stoffverbrauchs im Thierkörper sei, wird zur Erklärung der Harnsäurebildung benutzt, wie dies Liebig schon in seiner Thierchemie gethan hat. Wird nämlich durch den Kraftverbrauch im Organismus das Gewebe eines Körpertheiles in seiner Zusammensetzung gestört, so verbinden sich dessen Elemente durch die Einwirkung des im Arterienblute zugeführten Sauerstoffs zu neuen Substanzen, welche als unbrauchbar aus dem Körper entfernt werden. Hierzu gehört auch die Harnsäure. Da nun nach den in Laboratorien angestellten Versuchen die Harnsäure durch fernere Einwirkung von Sauerstoff zuerst in Alloxan und Harnstoff, diese wieder in Oxalsäure und Harnstoff oder in Oxalur- und Parabansäure, und diese endlich in Kohlensäure und Harnstoff zersetzt werden, so mufs im thierischen Körper bei Ausschlufs oder mangelhaftem Zutritt des Sauerstoffs die einmal entstandene Harnsäure unverändert bleiben. Ferner wird angenommen, dafs selbst, wenn bei beschleunigtem Stoffwechsel eine gröfsere Menge Harnsäure gebildet wird, dennoch kein Depositum derselben im Urin erscheine, sobald nur eine vergrösserte Sauerstoffeinwirkung auf die Gewebe zugleich Statt finde. Andere Agentien, welchen man wohl eine directere Wirkung sonst zugeschrieben hat, unterstützen blos die Einwirkung des Sauerstoffs auf die Harnsäure. Abgesehen von tonischen Mitteln, welche durch Steigerung der Widerstandskraft die Hirnsäurebildung beschränken, hat die Behandlung der Lithiasis die stärkste Einwirkung des Sauerstoffs auf die Harnsäure zum Zweck. Hierzu dienen 1) vermehrte Sauerstoffzufuhr — durch Bewegung, kalte Luft, Medicamente wie Stickoxydwasser und Eisen; 2) verminderte Zufuhr stickstofffreier Nahrung (weil auf diese der Sauerstoff leichter als auf die Harnsäure einwirkt*) — durch directen Ausschlufs, durch abführende und schweifstreibende Mittel. — 3) Löslicherhaltung aller gebildeten Harnsäure — mittelst Wasser und Alkalien.

---

*) Die Diät bildet gerade einen Hauptgegenstand des Streites bei Behandlung der Krankheiten, welche mit vermehrter Harnsäurebildung einhergehen. Statt einer Wiederholung der daruber geäufserten Ansichten, welchen eine vollständige Prüfung der Sache nicht zu Grunde lag, möchte Ref. auf Lehmann's Lehrb. d. physiol. Chemie. Leipzig, 1842, S. 348 u. s. w., verweisen. Es sind hier die vorzüglichsten Schriften citirt und eigene Untersuchungen mitgetheilt, deren Fortsetzung entscheidendere Resultate verspricht. Lehmann hat viele Analysen des Urins bei gemischter, bei animalischer, vegetabilischer und stickstofffreier Nahrung angestellt (m. s. den Auszug der Arbeit aus d. Journal für prakt. Chemie in Simon's Beitr. zur physiol. und pathol. Chemie, Bd I. S. 190), deren Ergebnifs nicht ganz mit Liebig's Angaben übereinstimmt, doch fand er bei animalischer Kost die Harnsäure nicht so relativ vermehrt, wie den Harnstoff. Im Harne, der während einer dreiwöchentlichen vegetabilischen Kost gelassen wurde, war die Menge der Harnsäure nicht geringer als bei gemischter Nahrung. Die hauptsächlichste Vermehrung der Harnsäure fand Lehmann nach gestörter Verdauung. Davon leitet er auch die schädliche Wirkung spirituöser Getränke bei Gicht u. s. w. ab. Liebig huldigt bekanntlich einer andern Erklärungsweise.

Die nähere Begründung dieser allerdings plausibeln Regeln, gegen welche Golding Bird viele Einwendungen erhoben hat (London Medical Gazette, Febr. 1843 u. Froriep's Neue Notizen, Bd. 26, N. 19 u. 20), sehe man in der Schrift selbst nach. Manche Einwürfe, wie z. B. der, dafs die Vögel, ungeachtet sie eine so grofse Menge Sauerstoff einathmen, dennoch sehr viel Harnsäure in den Excrementen zeigen, beruhen wohl auf unvollständiger Berücksichtigung der übrigen von Liebig angeführten Bedingungen; denn der letztere nimmt hier als Grund an, dafs bei der Lebensart dieser Thiere das zur Löslicherhaltung der Harnsäure nöthige Wasser fehlt. Triftiger ist der von Phthisischen entlehnte Einwurf gegen Liebig, da solche Kranke nach Becquerel's Beobachtungen eine sehr bedeutende Menge Harnsäure im Urin zeigen, während L. diese Krankheit durch die verstärkte Oxydation entstehen lassen will. Doch ist hier wohl zu berücksigtigen, worauf Ref. schon an anderm Orte aufmerksam gemacht hat, dafs bei Lungenphthisis vermöge des obstruirten Luftorganes gerade weniger Sauerstoff dem Blute zugeführt werde, und wenn sich eine raschere Oxydation ausweist, diese nur auf die Lungen selbst beschränkt ist; — der Kranke stirbt durch die Lungenverwesung.

Am Schlusse dieses Kap. theilt Verf., nachdem er erwähnt hat, dafs Liebig das Erscheinen der Harnsäure im Urin verschiedener Thiere mit der Quantität des Getränks derselben in Verbindung setzt, Bowman's Ansicht mit, wonach die Menge des Wassers im Urin von der Gröfse der Malpighi'schen Körperchen abhängen soll. Stellt man die Gröfsenverhältnisse dieser Körperchen von gewissen Thieren zusammen, so sieht man, dafs die Excretion der Harnsäure im umgekehrten Verhältnifs zur Gröfse der Malp. K. steht, denn es ist der

Durchmesser der Malp. K. bei		die Menge der Harnsäure
Pferd	$\frac{1}{70}$''	gleich Null.
Löwe	$\frac{1}{80}$''	
Mensch	$\frac{1}{104}$''	sehr gering.
Boa	$\frac{1}{400}$''	grofs.
Papagei	$\frac{1}{430}$''	

Gegen diese Theorie möchte aber Ref. einwerfen, dafs das in den Nieren vorhandene Wasser nicht auf die Quantität, sondern nur auf die Solution der Harnsäure von Einflufs seyn kann. Soll durch vieles Wasser die Zersetzung der Harnsäure bewirkt werden, so mufs das geschehen, so lange dieselbe oder ihre Bestandtheile noch im Blute circuliren.

Kap. 5. Von der Behandlung der Harnsäure-Diathese. Die Grundzüge von Verf. Therapie haben wir in Obigem schon erfahren. Körperliche Bewegung, ohne zu grofse Anstrengung, mäfsiger Schlaf, Eisenpräparate, um die Anzahl der Blutkörperchen zu vermehren (noch fraglich, Ref.), animalische Kost, Vermeidung zu viel stickstofffreier und stärkehaltiger Nahrungsmittel, namentlich der Kartoffeln und des Reis, des Fettes u. s. w., dies sind die vom Verf. für geeignet erklärten Mittel. Aufserdem empfiehlt er oxydirtes Wasser (Stickoxydwasser, bei den Droguisten in London käuflich) oder destillirtes oder mit Soda gekochtes Wasser zum Getränk; — Abführmittel, um durch Verstärkung der Lebersecretion eine gröfsere Menge Kohlenstoff aus dem Körper zu entfernen, — Aloë, Colchicum, Koloquinthen. Hingegen wird vor dem anhaltenden Gebrauch von Calomel gewarnt. — Bäder räth Verf. in doppelter Absicht an, einmal das Schwitzbad, um Wasser (?) und Säuren aus dem Blute zu entfernen (weil letztere die Unlöslichkeit der Harnsäure erhöhen), und zweitens alkalische Wasserbäder, um Alkalien in's Blut überzuführen. — Dem innerlichen Gebrauch der Alkalien redet Verf. das Wort nur da, wo sich harnsaure

Krystalle im Harn zeigen, was jedoch bei strenger Meidung von Vegetabilien nicht leicht der Fall seyn soll.

Die von dem Scorbut als Gegensatz zur Gicht entnommenen Bemerkungen, so wie die Entgegnung des Uebersetzers, der seine abweichende Ansicht öfter in Noten beigefügt hat, s. m. im Buche selbst.

6. Kap. Von der Gicht. Ref. begnügt sich, anzumerken, dafs wiederum nur Liebig's Ansicht von der Nothwendigkeit der Sauerstoffeinwirkung auf die Metamorphosen der Se- und Excrete weiter ausgeführt wird, und dafs die veranlassenden Ursachen eines Mangels dieser Einwirkung nur von der chemischen Seite betrachtet werden. Es soll nämlich grofse Schwäche (Mangel an Widerstand des Organismus) und ungeregelte Muskelanstrengung die Schnelligkeit des Stoffwechsels erhöhen, wodurch in Menge Substanzen erzeugt werden, die zu ihrer Entfernung der Oxydation bedürfen. Diätfehler allerlei Art haben dieselbe Wirkung, indem sie die Energie der Sauerstoffeinwirkung beeinträchtigen; es gehören dahin: Excesse im Essen und Schlafen, Mangel an Bewegung, ferner Verstopfung, Vegetabilien, Beschränkung der Hautsecretion. — Dem Physiologen und Arzte dürfen jedoch, nach des Ref. Ansicht, diese allerdings wichtigen Thatsachen nicht genügen, da sein Standpunkt ein Eingehen in weitere Verhältnisse erheischt, wovon hier blos folgende namhaft gemacht zu werden brauchen: 1) das endemische Vorkommen der Gicht, was freilich in den schon berührten Momenten enthalten seyn kann, indem atmosphärische und terrestrische Einflüsse die Sauerstoffwirkung möglicher Weise beschränken dürften; 2) erbliche Anlage, die durch obige Deductionen keineswegs erklärt wird, und 3) die eigenthümliche Function des Nervensystems, wahrscheinlich des sympathischen, durch welche die vegetativen oder chemischen Processe des Thierkörpers in erster Instanz bedingt werden. In einer uns zur Zeit noch unbekannten Veränderung dieser Function mufs das, was man Gicht nennt, zunächst bedingt seyn, und die im Ueberschufs erzeugte Harnsäure ist erst Folge hiervon, wenn nicht durch die oben gedachten Diätfehler blos die Einwirkung des Sauerstoffs auf die in (absolut) normaler Menge producirten oxydabeln Substanzen verhindert wird.

S. 59 nennt Verf. die Gicht eine Entzündung solcher Theile, in welchen die gewöhnlichen Veränderungen, welche der Sauerstoff hervorbringt, nicht Statt finden können, weil ein Ueberschufs an stickstofffreien Substanzen im Körper vorhanden ist, während ihm Rheumatismus oder „die allgemeine Gicht" aus einer durch Erkältung der Haut veranlafsten Hemmung der Metamorphosen zu entstehen scheine. — Dem Physiologen wird eine solche Erklärung sehr unzureichend scheinen. — Verf. supponirt einen Stoff im Blute, aus welchem sich die Harnsäure bildet und der zur Zeit eines Gichtanfalles in gröfserer Menge den Capillargefäfsen der Nieren zugeführt werde; am wahrscheinlichsten ist es ihm, dafs dieser Stoff harnsaures Ammoniak sey. Durch Kälte, schwache Circulation oder irgend eine Ursache werde die Verwandlung dieser Substanz im Nierencapillarsystem gehemmt u. s. w. — Die im Körper vorhandene freie Säure darf nicht als Ursache der Gicht betrachtet werden, da ihre Gegenwart nur von einer nicht hinlänglichen Einwirkung des Sauerstoffes herrührt, der im Zustande der Gesundheit die aus den stickstofffreien Nahrungsmitteln entstehende Milch- und Essigsäure in Kohlensäure und Wasser verwandelt.

7. Kap. Von der oxalsauern Diathese; von der Bildung der Oxalsäure aus Harnsäure. Wie oben im 1. Kap. allgemeine und chemische diagnostische Bemerkungen vorausgehen, so auch hier; sodann wird wahrscheinlich gemacht, dafs die Oxalsäure durch unvollkommene Oxydation der Harnsäure sich im Körper bilde. Der Oxydationsprocefs geht zwar hier um einen Schritt weiter, er wird

aber noch vor dem gesundheitsgemäfsen Grad gehemmt. Weder in der Aufnahme von Zucker (der durch Einwirkung von Salpetersäure bekanntlich in Kleesäure umgewandelt werden kann), noch in der Aufnahme von Kalk ist die Ursache der kleesauern Concretionen zu suchen. Es würde sich freilich kein oxalsaurer Kalk im Körper bilden können, wenn nicht überhaupt einiger Kalk in demselben vorhanden wäre. Diesen trifft aber die Oxalsäure unfehlbar in den Urinwegen vor und er ist auch in allen unsern Nahrungsmitteln vorhanden. Die Behandlung bezweckt demnach Dasselbe wie bei der Harnsäurediathese, nämlich verstärkte Einwirkung des Sauerstoffs. Die palliative Behandlung hat zugleich die directe Aufnahme von Kleesäure zu verhüten und eine übermäfsige Zufuhr von Kalk zu vermeiden; das Trinkwasser, welches so vielen Kalk enthält, werde deshalb durch destillirtes Wasser ersetzt.

8. Kap. Von der phosphorsauern Diathese und von der Bildung des phosphorsauern Kalks und Talks. Nach vorausgeschickten chemischen Merkmalen ist von den Quellen für die Phosphorsäure im Thierkörper die Rede, woran interessante physiol. Bemerkungen geknüpft werden, die aber gröfstentheils von Liebig entlehnt sind. Die hauptsächlichste Quelle für die Phosphorsäure sind die Nahrungsmittel; die zweite entsteht durch die Oxydation des Phosphors in den verschiedenen Geweben des Thierkörpers. Aus beiden kann ein Ueberschufs an Phosphorsäure im Blute entstehen, der im Urin und auf den Schleimhäuten wieder abgeschieden wird, denn der Schleim aller Membranen enthält phosphorsauern Kalk. Die Phosphate sind im normalen (sauern) Urin löslich, sie schlagen sich hingegen nieder, sobald der Urin durch Aufnahme von Alkalien oder durch Stockung in der Blase, oder durch krankhafte Schleimsecretion, wobei sich der Harnstoff in kohlensaures Ammoniak umwandelt, alkalisch geworden ist. Auch bei grofsem Schwächezustand ist der Urin alkalisch, doch findet sich hierbei selten ein Depositum (dies widerspricht den obigen Angaben des Verfs.). Bei Lähmung des Rückenmarks wird der Urin durch Retention in der Blase alkalisch. Phosphate bilden sich wahrscheinlich in abnormer Menge, wenn durch excessive Gehirn- und Nerventhätigkeit der rasche Stoffwechsel dieser Gewebe zur Bildung von gröfsern Mengen Phosphorsäure Veranlassung gibt. — Die Behandlung erstreckt sich auf folgende Momente: palliative Säuerung des Urins durch Aufnahme von vegetabilischer Säure; Enthaltsamkeit von Nahrungsstoffen, welche viele Phosphate enthalten (Schwarzbrod, Kartoffeln) und Beseitigung der Ursache, welche die Alkalescenz des Urins veranlafst, Entfernung von Schleim, von Steinen aus der Blase, Beseitigung allgemeiner Schwäche u. s. w.

Der zweite Theil der Schrift (S. 87 — 125) handelt vom Stein. Das 1. Kap. vom Wesen des Steins (dürfte wohl richtiger heifsen: „Wesen der Steinkrankheit“). Wir lesen hier zuerst von den Ursachen der Ablagerung u. dem Wachsen des Steins; die erstern sind schon der Hauptsache nach in dem Kap. über Harnsäure-Diathese enthalten und das hier Vorgetragene bezieht sich nur auf das Physikalische der Krystallisation. S. 90 folgen die äufsern und chemischen Charaktere der verschiedenen Steinarten, gröfstentheils nach Berzelius, also ohne neue Thatsachen. — Individuelle Gesundheitsumstände sind die Ursache, dafs constante chemische Verhältnisse nicht immer wiederkehren, daher die Mannigfaltigkeit in der Zusammensetzung der Blasensteine, die Verf. nach einigen allgemeinern Annahmen in gewisse Gattungen eintheilen zu können glaubt. Es handelt sich wieder um Einwirkung des Sauerstoffs; ist diese vollkommen, wie im gesunden Zustande, so bildet sich kein Depositum; wirkt der Sauerstoff in geringerm Grade ein, so entsteht ein Niederschlag aus oxalsauerm Kalk; wenn noch weniger Sauerstoff einwirkt, so bildet sich harnsaures Ammoniak oder Harnsäure;

wird der Urin alkalisch, so fallen die Phosphate nieder, und wenn die Sauerstoffwirkung noch weiterhin gehemmt wird, so bildet sich nur eine äufserst geringe Menge Phosphorsäure und es fällt kohlensaurer Kalk nieder.

Kap. 2 handelt von der Entfernung des Steins. Es gibt 3 Arten: Schnitt, Zertrümmerung u. chemische Auflösung. In Rücksicht auf letztere, welche Verf. allein bespricht, haben ältere und neuere Versuche, selbst die letzte Arbeit von Pelouze, zur Prüfung der Vorschläge von Leroy d'Etiolles, keinen befriedigenden Erfolg gewährt und es mufs nach dem heutigen Standpunkt der Chemie vor allen Methoden der Lithontritie der Vorzug zugestanden werden. Nur wenn man sich nach einmaliger Operation von der Beschaffenheit des Steins überzeugt u. gesehen hat, dafs er nicht aus Harnsäure oder oxalsaurem Kalk besteht, räth Verf., durch sehr verdünnte Salz- oder Salpetersäure den Ueberrest zu beseitigen.

In einem Anhange (S. 127) theilt Verf. einen Auszug aus Berzelius's Thierchemie mit über den Zustand, in welchem die Harnsäure im Urin vorkommt. Bis jetzt geben alle Arbeiten hierüber noch keinen concludenten Schlufs.

Als Nachtrag zu S. 30, wo der Verf. zu zeigen sucht, dafs sich der Sauerstoff mit stickstofffreien Substanzen des Blutes verbindet, berichtet der Uebersetzer S. 134 über einige Versuche, welche er an Kaninchen angestellt hat, um zu erfahren, ob die Metamorphose pflanzensaurer Salze in Carbonate sich auch bei diesen Thieren bestätige. Sowohl die Einverleibung von neutralem weinsauern Kali in den Magen, wie die Injection dieses Salzes in die Jugularvene, bewirkte Alkalescenz des Urins, und genaue Analysen ergaben, dafs das weinsaure Kali in kohlensaures umgewandelt worden war.

Die hiermit beendigte Schrift bringt uns Thatsachen und Ansichten aus England herüber, die freilich gröfstentheils auf deutschem Boden entsprungen sind; doch wird die ihnen von dem englischen Bearbeiter ertheilte praktische Richtung den Nutzen stiften, dafs sich prüfende Aerzte bei ihrem Handeln mehr chemischer Principien befleifsigen werden, — ein Erfordernifs, welches bei den hier besprocheneu Krankheiten als unumgänglich erscheint. Insofern sind wir auch dem Dr. Hoffmann Dank schuldig, dafs er die Schrift dem deutschen Publikum wieder zurückgegeben hat. *Wallach.*

IV. Inhaltsverzeichniss.

Müller's Archiv f. Anatomie, Physiologie u. wissenschaftliche Medicin. 1843. Heft II. u. III. — Kolliker, Beiträge zur Entwicklungsgeschichte wirbelloser Thiere. — Rathke, Ueber die Makrocephali bei Kertsch in der Krimm. — Carus, Ueber wissenschaftliche Cranioscopie. — Krohn, Einige Bemerkungen und Beobachtungen über die Geschlechtsverhältnisse bei den Sertularinen. — Remak, Ueber die Zusammenziehung der Muskelprimitivbündel. — Remak, Bemerkungen über die äufseren Athemmuskeln der Fische. — Remak, Ueber den Inhalt der Nervenprimitivröhren. — *Fleischmann, Einiges über die Natur der Knochenkörperchen. — Meyer, Ueber eigenthümlich gestaltete Blutzellen. — Nasse, Ueber die eiförmigen Zellen der tuberkelähnlichen Ablagerungen in den Gallengängen der Kaninchen. — Lebert, Einige Bemerkungen über Blasenwürmer in der Leber des Menschen. — Hyrtl, Ueber die Caudal- und Kopf-Sinuse der Fische, und das damit zusammenhängende Seitengefäfssystem. — Rusconi, Ueber die Lymphgefäfse der Amphibien. — Bi-

schoff, Ueber die erste Bildung des Centralnervensystems bei Säugethieren. — Rathke, Ueber die Entwicklung der Arterien, welche bei den Säugethieren von dem Bogen der Aorta ausgehen.

Medicinisches Correspondenzblatt baier. Aerzte. — No. 24. Bleifus, Die Schleimfieberepidemie im k. Landgerichtsbezirke Bischofsheim. — Giehrl, Sonderbare Nervenzufälle nach einem Beinbruche am Unterschenkel. — No. 25. Die Ruhrepidemie im Jahre 1842 zu Neustadt a. A. und den nächsten Umgebungen, von Schmaufs. — Giehrl, Besondere Fälle von Wasserbruch. — No. 26. K. Allerhöchste Verordnung, das Studium der Medicin in Baiern betreffend. — No. 27. Dotzauer, Mastdarmpolypen bei Kindern. — Heidenreich, Anwendung des Tampons bei Abortus und künstlicher Frühgeburt. — No. 28. Solbrig, Ueb. Rheumatosen des kindlichen Alters. — No. 29. Baderordnung für das Königreich Baiern. — Zimmermann, Gangränöse Entartung des Krummdarms. — No. 30. Canstatt, Ueber einige weniger gekannte Krankheiten des Nervensystems. — Ziehl, Mit glücklichem Erfolg gemachter Kaiserschnitt. — No. 32. Ueb. körperliche Züchtigung. — Heidenreich, Der Wendepunkt der Orthopädie. — Giehrl, Ueber Arsenikausmittlung. — Das Theobromin. — No. 33. Geist, Resectio fibulae in articulatione tibio-tarsea. — Ritzenthaler, Ueber Impfnadeln.

Medicinisches Correspondenzblatt rhein. u. westph. Aerzte. — No. 7. Hendrichs, Krebsgeschwulst der Caps. Glissonii u. der Leber. — Retroversio uteri im 3. Monate der Schwangerschaft und deren glückliche Reposition mit Erhaltung der Frucht, von Dr. Berlyn. — No. 8. H. Nasse, Ueber die mikroskopischen Bestandtheile des Urins in der Bright'schen Krankheit. — *Albers, Mischung des Olei sinapeos mit d. Tinct. capsici annui. — Albers, Einfacher Krebs des Pancreas. — No. 9. Zais, MR. in Wiesbaden, Graviditas tubaria. — Dr. Losser, Anwendung der Kreuznacher Heilquelle in Ohrenkrankheiten. — Albers, Forts. — Ders., Wirkung und Gabe der Tinct. Semin. Colch. in rheum. Zuständen. — Ders., Ein Fall von Magenschwamm. — No. 10. Nasse, Zur Heilung der beginnenden tuberkulösen Lungenschwindsucht. — No. 11. Nasse, Forts. — Ders., Der Unterschied von Seelenkrankheit, Seelenstörung u. Irrseyn. — No. 12. Dr. Braun, Epilepsia abdom. mit Opisthotonus, Heilung durch Zinkblumen und Pottaschenbäder. — Albers, Angeborne beträchtliche Verengerung eines grofsen Theils des Darmkanals bei einem neugebornen Kinde. — *Ders., Verdorbene Nahrungsmittel eine Hauptursache des Typhus abdominalis. — Ders., Ueber den Gebrauch der Wright'schen Magenpumpe.

Allgemeine Zeitung für Chirurgie, innere Heilkunde u. ihre Hülfswissenschaften. 1843. No. 22. Fleckles, Carlsbad im Jahre 1842. — Beobachtungen über den sogenannten magnetischen Lebenspendel. — No. 23. Droste, Ueber Anwendung der Kuhmilch neben der Muttermilch. — No. 24. Hefsler, Ueber Entstehung u. Alter des Ayurvéda von Susruta. — No. 25. v. Grundner, Ueber die medicinischen Wirkungen des Fructus Evonymi europ., der rad. Ari macul., Berberis vulgar., Lapathi acuti und Colchici autumnalis. — No. 26. Mayor, Osteotomie durch Schlag. — *Aberle, Entfernung der Blasensteine bei Kindern ohne Operation. — Ritter, Zur Thanatologie der Kreisenden. — No. 27. Rosnati, Kurze Reflexionen über die Behandlung der Paralysen. — Feldmann, Klinische Berichte. — No. 28. Sebregondi, Cardialgia ab affectione intestini duodeni. — No. 30. Escherich, Ueber den Einfluss geologischer Bodenbildung auf Krankheitsdispositionen. — No. 31. Roelants, Spei-

chelausspritzung durch die äufsere rechte Backen- und Schläfenoberfläche.

Gazette méd. de Paris. 1843. — No. 1. Herrschende Constitution zu Paris. — No. 2. Geoffroy-Saint-Hillaire, Studien über die Linné'sche zoologische Methode. — *Dr. Hennis Green, Beobachtungen über Gehirntuberkeln bei Kindern. — No. 3. J. B. David, Ueber verschiedene nervöse Zustände u. s. w. — No. 4. Toulmouche, Ueb. einige noch nicht erklärte Erscheinungen bei Verletzungen des Gehirns. — No. 5. *Lavergne, Amaurose durch Commotion der Retina. — N. 6. *Andral u. Gavarret, Untersuchung über die Art und Weise der Entwickelung einer mikroskopischen Pflanzenbildung in eiweifshaltigen, normalen und pathologischen Flüssigkeiten. — N. 7. Diday, Einfaches Mittel in gewissen Krankheiten den Husten zu verhindern. — No. 8. Dr. Ebrard, Syphilitische Neurosen. — Dr. Lyon, Das Hydroncephaloid, nebst Bemerkungen über die Operation der Punction in dieser Krankheit. — Aubanel, Beobachtungen über Hydrophobie. — Dr. Laborié, Alte Schufswunde des Schenkels, tuberkulöse Entartung des Knochens, Amputation u. s. w. — No. 9. *Dubois, Künstlicher Abortus bei Beckenenge. — No. 10. Leroy d'Etiolles, Krebshafte Diathese u. Entartung. — No. 11. Guérin, Wissenschaftliche Einheit der Anatomie, Pathologie, Physiologie u. Therapie bei dem Studium des thier. Organismus. — Robert u. Marchand, Schreiben über Pest-Contagium. — *Finizio, Beschreibung eines neuen Cephalotribes. — Vaulpré, Ruptur des Uterus, nebst Heilung derselben. — No. 12. Trousseau, Schädlichkeit der Eisenpräparate in gewissen Formen von Chlorose. — Lasaigne, Eingeklemmter Schenkelbruch, das Coecum enthaltend; Operation u. Heilung ohne Oeffnung des Sackes.

Gazetta medica, redatta dal Dott. Agost. Bertani sotto la direzione del Prof. Panizza. No. 1. (1. Juni 1842.) — Geschichte eines Emphysems der Pleura in Folge einer akuten Bronchitis, v. Dr. Casorati. — *Ueber Behandlung des totalen Hornhautstaphyloms, v. Prof. Flarer. — No. 2. (15. Juni.) Seltenes chronisches Impetigo durch eine rationelle Behandlung glücklich geheilt. — Ueber den Ursprung der Flüssigkeiten des Auges, v. Dr. Trinchinetti. — Beschreibung eines exanthematisch-typhösen Fiebers, v. Dr. Strambio. — No. 3. Fall von eingeschnürtem Inguinalbruche, v. Dr. Cotta. — Rhinoplastik mittelst der italienischen Methode, v. Dr. Fabrizi. — Trinchinetti, Forts. — Unterscheidende diagnostische Zeichen zwischen Serumergufs in die Pleura, Blutanschoppung u. Hepatisation der Lungen, v. Dr. Gola. — No. 4. Subakute Pericarditis eines hypertrophischen Herzens u. s. w., v. Dr. Casorati. — Abhandlung über den Nutzen und Mifsbrauch des Quecksilbers bei Krankheiten der Leber, v. Jos. Frank. — No. 5. Fall von Pulmonar-Gangrän, von Dr. Gola. — *Meningitis mit Amaurose in Folge einer Geschwulst im linken Seitenventrikel. — Ruptur der Aorta in Folge eines eigenthümlichen Aneurysma, v. Prof. Burci. — *Statistische Uebersicht der am Typhus im Hospitale S. M. di Loreto zu Neapel behandelten Kranken u. s. w., v. Dr. Ferrario. — Gedanken über die Frieselepidemie, v. Dr. Triberti. — No. 6. Geschichte eines Exophthalmus scrophulosus, v. Prof. Flarer. — *Ein anderer Fall von Ruptur der Aorta in Folge von Aneurysma, v. Prof. Burci. — *Ueber Venenaufsaugung von Panizza.

Journal de Chirurgie, par M. Malgaigne. Janv. 1843. — Malgaigne, Bruch des Calcaneum durch Zermalmung. — Amussat, Retroversio des Uterus im Zustande der Schwangerschaft. — Blandin, Operation der Hasenscharte, complicirt mit Vorsprung der Intermaxillar-Knochen. — Danyau, Fractur der Schädelknochen des Foe-

tus bei selbstständigen Geburten. — *Malgaigne, Neue Behandlungsweise der weifsen Kniegeschwülste. — Fevr. Amussat, Betrachtungen über Blutergufs u. Blutgeschwülste nach Verletzung von Arterien. — *d'Arcet, Neues pathognomisches Zeichen des Congestions-Abscesses. — *Bonnet, Abhandlung über Verlängerung u. Verkürzung der untern Gliedmafsen bei Coxalgie. — Mars. Bonnet, Forts. — Malgaigne, Unschädlichkeit der Luftberührung bei subcutanen Wunden. — Amussat, Experimentaluntersuchung über die Bildung arterieller Narben u. des traumatischen Aneurysma's.

Journal de Médecine, par M. Beau. Janv. 1843. — Sendschreiben über den Keuchhusten an Bretonneau von Trousseau. — *Monneret, Heilung chronischer Druse beim Menschen. — Devergie, Therapie der Hautkrankheiten. — Fevr. Abhandlung über eine Dysenterie-Epidemie zu Versailles, v. Perrier. — Trousseau, Das Zahnen. — Briquet, Neue Untersuchungen über die Behandlung des akuten Rheumatismus durch schwefels. Chinin in hohen Dosen. — Mars. *Bricheteau, Anwendung der Paracenthese in der Lungenschwindsucht. — Perrier, Forts. — Gillette, Febris perniciosa apoplectica.

Annales d'Oculistique, publiées par le Dr. Florent Cunier. Tome VIII. Livraison 1—6. Livr. 1. (October 1842.) — Dr. G. Höring, Untersuchungen über den Sitz u. die Natur des grauen Staars. — *Prof. J. Sichel, Allgemeine Lehrsätze, das Glaucom betreffend. — Dr. J. N. Scherrer, Abdominalamaurose des rechten Auges u. beträchtliche Amblyopie des linken; sehr voluminöse Geschwulst im linken Hypochondrium, welche sich bis in die Beckenhöhle erstreckte. — Merkwürdige Coïncidenz einer symptomatischen Affection der Geschlechts- und Urinwerkzeuge. — Vollständige Heilung der Amaurose nach Entfernung der letztern Affection. — Prof. v. Ammon, Behandlung der Ophthalmie der Neugebornen. — Miscellen. — Livr. 2. (November 1842.) — Dr. Decondé, Geschichte der Ophthalmie in den französischen Armeen. — Dr. G. Höring, Untersuchungen (Forts.) — Dr. Désmarres, Memoire über die Dacryolithen u. Rhinolithen (Forts. u. Schlufs der 1. Abtheilung). — Dr. Jules Ansiaux, Beobachtungen über fremde Körper im Auge. — Dr. Kerst, Krückenzangen zur Umstülpung des obern Augenlides. (Mit Abbild.) — Miscellen. — Dr. Pétrequin, Ophthalmologische Uebersicht der Arbeiten des X. wissenschaftl. Congresses v. Frankreich. — Ueber die XX. Versammlung deutscher Naturforscher u. Aerzte. — Malgaigne u. seine Ansicht über den Sitz u. die Natur der Cataract. — Livr. 3. (December 1842.) — Dr. G. Höring, Untersuchungen (Forts.) — Prof. Sichel, Klinische u. anatomische Studien über einige wenig gekannte Arten der Cataracta lenticularis. (1. Abtheilung.) — Dr. Ad. Burggraeve, Ein Wort über Autoplastik bei Gelegenheit von M. Serre's Werk über dieselbe. — Dr. J. N. Scherrer, Zur Geschichte der Anatomie der Faserkapsel des Auges. — *Dr. V. Szokalski, Epilepsie durch eine traumatische Verletzung des Auges veranlafst. — Liv. 4 u. 5. (Jan. u. Febr. 1843.) — Dr. A. Bouchacourt, Bemerkungen über den gegenwärtigen Zustand der Augenheilkunde in Deutschland. — Prof. Dr. Sichel, Klinische u. anatomische Studien u. s. w. (2. Abth.) — Dr. G. Höring, Untersuchungen u. s. w. (Forts.) — Dr. Desmarres, Memoire über die Dacryolithen u. Rhinolithen. (2. Abtheil.) — Dr. C. Loiseau, Notiz über ein neues Auftreten der Blennophthalmia militaris im 9. Infanterieregiment zu Namur. — *Compérat, Fall von congestiver Cerebralamaurose, welcher Epilepsie vorausging. — Livraison 6. (März 1843.) — Dr. Decondé, Geschichte der Ophthalmie in den franz. Armeen (Forts. u. Schlufs). — Prof. Sichel, Klinische u. anatomische Studien

u. s. w. (Forts. u. Schluſs). — Brogniez, Ueber die Fixation des Auges in der Staaroperation beim Pferde. — Dr. Fl. Cunier, Beschreibung eines neuen Instrumentes zur Extraction fremder Körper aus der Hornhaut. — Derselbe, Neuer Haken zum Aufheben des Muskels bei der Schieloperation. — Briefwechsel von Sichel u. Mackenzie in Bezug auf das Glaucom. — Sichel, Zusatz zu seinen Memoiren über die Cataracta corticalis. — 2e Volume supplémentaire. 2e Fascicule. — Sichel, Memoire über das Staphyloma pellucidum conicum corneae, besonders über seine Pathogenie u. Behandlung, nebst einigen Bemerkungen über die Staphylome im Allgemeinen. — Lhommeau, Fälle von Staphyloma pellucidum conicum corneae, aus der ophthalmolog. Klinik des Prof. A. Bérard. — Maunoir, Memoire über die Ursachen des Nichterfolges bei der Staaroperation durch Extraction und die Mittel dagegen.

V. Bibliographie.

Literatur und Geschichte.

Choulant, L., Die anatomischen Abbildungen des XV. u. XVI. Jahrh. Historisch u. bibliographisch erläutert. gr. 4. Leipz., Voſs. $\frac{6}{15}$ Thlr.

Medicinische Geographie.

Gouraud père, Etudes sur la fièvre intermittente pernicieuse dans les contrées méridionales. 8. Avignon.

Epidemiographie.

Casorati, Franc., Delle migliari epidemiche nelle città e nelle provincia di Pavia, nella Lomellina e nell' oltre Po. 8. Mailand, Rúsconi.

Anatomie.

Lippi, Regolo, Esperienze e ragionamenti sull' anatomia, zootomia e fisiologia. gr. 8. Firenze.

Owen, R., Lectures on the comparative anatomy and physiology of the invertebrate animals. M. Holzschnitten. gr. 8. London. 14 sh.

Physiologie.

Durand (de Lunel), F. Aug., Nouvelle théorie de l'action nerveuse et des principaux phénomènes de la vie. 8. Paris. 5 Fr.

Ecker, A., Physiologische Untersuchungen über die Bewegungen des Gehirns u. Rückenmarks, insbes. den Einfluſs der Cerebrospinalflüssigkeit auf dieselben. 8. Stuttgart, Schweizerbart. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Karsten, H., De cella vitali. 8 maj. Berlin, Schröder. $\frac{5}{12}$ Thlr.

Landmann, S., Von dem Blute u. dem Harne. Diss. gr. 8. Ansbach, Gummi. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Platner, A., Grundzüge der Physiologie. 1. Theil. gr. 8. Jena, Mauke. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Stilling, Ueber die Textur u. Function der Medulla oblongata. (Untersuchungen über d. Bau des Nervensystems von Stilling u. Wallach. 2. Heft.) gr. 4. Mit 7 Taf. Abbild. Erlangen, Fr. Enke. 3 Thlr.

Pathologische Anatomie.

Calori, Luigi, Descrizione anatomica di un iperencefalo umano. 8. Bologna.

Ehrmann, C. H., Observations d'anatomie pathologique accompagnées de l'histoire des maladies qui s'y rattachent. Fasc. 1. 4. Strasbourg.

Pathologie und Therapie.

Braithwaite, The retrospect of practical medicine and surgery. 12. London. 5 s. 6 d.

Cazenavé, Alphée, Annales des maladies de la peau et de la syphilis. 1. année. 8. Paris. 10 Fr.

Childs, G. B., Gonorrhoea, and its consequences: with a short historical sketch of the veneral disease. 12. London. 4 sh.

Corneliani, Gius., Opuscolo sulla non infiammabilità della membrana interna dei vasi arteriosi e venosi. 8. Pavia. $1\frac{3}{10}$ L.

Frank, Jos., Grundsätze der gesammten praktischen Heilkunde übers. v. G. Chr. G. Voigt. 4. u. 5. Th. Die Hautkrankheiten. 2. u. 3. Th. gr. 8. Leipzig, Weigel. $4\frac{7}{12}$ Thlr.

Piorry, Ueber die Krankheiten des Herzens u. der Gefäfse. A. d. Franz. von G. Krupp. 1. Lief. gr. 8. Leipz., Kollmann. Subscr.-Pr. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Porta, Pet., Osservazioni sul ravaglione considerato siccome particolare genere di dermatosi esantemica. 8. Mailand.

Posta, Gius., Osservazioni e riflessioni sulla gangrena secca contro alcuni seguaci dell' arterite. 8. Bologna.

Samson-Himmelstiern, G. von, Beobachtungen über den Scorbut, vorzüglich in pathologisch-anatomischer Beziehung. 8. Berlin, Veit u. Comp. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Terquem, L., Die Beschneidung in pathologischer, überhaupt wissenschaftlicher Bedeutung. Uebers. u. mit Anm. von L. Heymann. gr. 8. Magdeburg, Baensch. $\frac{3}{8}$ Thlr.

Gynäkologie.

Bouchacourt, Ant., Recherches sur les accouchemens, les maladies des femmes et des enfans. 8. Paris, Baillière.

Elsässer, J. A., Lehrbuch der Geburtshülfe für Hebammen. gr. 8. Stuttgart, Köhler. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Kinderkrankheiten.

Barbier, F., Traité pratique des maladies de l'enfance, sur de nombreuses observations cliniques. Tome 2. 8. Paris, Fortin-Masson. Beide Bände 16 Fr.

Rilliet u. Barthez, Klinische u. prakt. Behandlung der Kinderkrankheiten. A. d. Franz. 1. Lief. gr. 8. Leipzig, Kollmann. Subscr.-Pr. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Psychiatrie.

Johnson, H., On the arrangement and nomenclature of mental disorders. 8. London. 1 sh. 6 d.

Chirurgie.

Bottani, Gius., Sopra quattro prodotti di vesica umana da una tav. color. 8. Bergamo. $1\frac{3}{10}$ L.

Erschien daselbst auch deutsch unt. d. T.: Bemerkungen über vier aus der Harnblase eines 29 (?) Jahre alten Knaben herausgezogene Steine. M. 1 Taf. 1 L. 57 C.

Baumgarten, Fr. E., Lehrbuch der Chirurgie. 3. Abth. Primärmechan. Krankheiten. gr. 8. Berlin, Simion. 1 Thlr.

Demaria, Carlo, Risposta al tema proposto dalla società med.-chir. di Bologna sulle metastasi. 8. Bologna.

Little, W. J., On ankylosis, or stiff-joint: a practical treatise on the contractions et deformities resulting from diseases of joints. 8. London. 8 sh. 6 d.

Reichel, J., Die Reposition der Unterleibsbrüche u. richtige Anlegung der Bruchbandagen. gr. 8. Bautzen, Reichel. $\frac{1}{6}$ Thlr.

Zahnheilkunde.

Harris, A., Dissertation on the diseases of maxillary sinus. 8. Philadelphia. 8 sh.

Staatsarzneikunde.

Facts and observations relating to the administration of medical relief to the sick poor in England and Wales. 8. London. 1 sh.

Wittstein, G. C., Arzneitaxe der deutschen Staaten. gr. 4. Nürnberg, Schrag. $\frac{1}{8}$ Thlr.

Pharmakologie.

Hastings, John, Pulmonary consumption, successfully treated with Naphtha. 8. London. 5 sh.

Jongh, J. L. de, Disquisitio comparativa chemico-medica de tribus olei jecoris aselli speciebus. 8 maj. Leyden, Luchtmans. 2 Thlr.

Negrier's Behandlung der Scropheln mit Wallnufsblättern. A. d. Franz. von Venus. gr. 12. Sondershausen, Eupel. $\frac{5}{12}$ Thlr.

Rongier, L. A., De la morphine administrée par méthode endermique dans quelques affections nerveuses. 8. Paris, Baillière. $3\frac{1}{2}$ Fr.

Vingtrinier, De l'emploi médical de l'huile de foie de morve et de raie. 8. Rouen.

Brunnen- und Badeschriften.

Granville, A. B., The spas of Germany revisited. 8. London. 4 sh. 6 d.

Wasserheilkunde.

Scoutetten, H., De l'eau sous le rapport hygiénique et médical, ou de l'hydrothérapie. 8. Paris, Baillière. $7\frac{1}{2}$ Fr.

Pharmacie.

Raspail, J. F., Pharmacie portative et de voyage. 18. Paris, Colas.

Thierheilkunde.

Correspondenzblatt, Repertorium u. Literatur-Journal für die gesammte Veterinär-Medicin. Herausg. von Dr. Joh. Mart. Kreutzer. gr. 4. Augsburg, Schmid'sche Buchh. Jahrgang $3\frac{1}{2}$ Thlr.

Kreutzer, J. M., Anleitung zur Bestimmung u. Begrenzung der thierärztlichen Nothhülfe u. empirischen Vieh- u. Fleischbeschau u. s. w. gr. 8. Augsburg, Schmid'sche Buchh. $1\frac{1}{6}$ Thlr.

With, G. C., Handbuch der Veterinär-Chirurgie. A. d. Dän. von J. M. Kreutzer. 1. Lief. Mit 37 lith. Abbild. gr. 8. Augsburg, v. Jenisch u. Stage. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Medicin im Allgemeinen.

Bibliothèque choisie de philosophie médicale. 18. Paris, Fortin-Masson.

Gannal, J. N., Lettre sur la question des embaumemens. 8. Paris.

Geschäftstaschenbuch, tägliches, für Aerzte, Wundärzte, Geburtshelfer u. s. w. auf das Jahr 1844, herausg. v. Dr. Philiatros. 8. Düsseldorf, Bötticher. $\frac{3}{8}$ Thlr.

Krüger-Hansen, Medicinisch-kritische Miscellen. gr. 8. Güstrow, Opitz u. Comp. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

La Somnambule, journal de magnétisme, fondé et dirigé par Possin. 8. Lyon. Jahrespreis 6 Fr.

Martin jeune, De l'habitude, de son influence sur le physique et le morale de l'homme, et des dangers qui résultent de sa brusque interruption. 8. Paris, Baillière.

Naturwissenschaften im Allgemeinen.

Denkschriften, neue, der allgem. schweizerischen Gesellschaft für die gesammten Naturwissensch. Bd. VI. mit 20 Taf. gr. 8. (Neufchatel) Solothurn, Jent u. Gafsmann. 7 Thlr.

Ehrenberg, C. G., Verbreitung u. Einflufs des mikroskopischen Lebens in Süd- u. Nord-Amerika. Fol. Berlin (Leipzig, Vofs). $5\frac{1}{3}$ Thlr.

Neue Auflagen.

Chomel, C. J. B., Méthode curative externe des douleurs rhumatismales etc. 9. édit. 8. Paris. 5 Fr.

Duval, Vincent, Traité pratique du pied-bot, de la fosse ankilose du genou, et du torticolis. 2. édit. 8. Paris, Johanneau. 8 Fr.

Textor, K., Ueber Wiedererzeugung der Knochen nach Resectionen beim Menschen. 2. Aufl. gr. 8. Würzburg, Voigt u. Mocker. $\frac{1}{2}$ Thlr

Künftig erscheint:

Eine Uebersetzung von J. Moulinié, Du bonheur en chirurgie, bei Kius in Hannover.

Chelius, Augenheilkunde. 1. Bd. (Der 2. Bd. ist im J. 1839 erschienen) bei Schweizerbart in Stuttgart.

Eine deutsche Bearbeitung von Ferd. Hoefer, Histoire de la chimie von Dr. E Herberger, bei Kaufsler in Landau.

Eine Uebersetzung von Williams, Principles of medicine, bei Kollmann in Leipzig.

Eine Uebersetzung von Marsh. Hall, Clinical remarks on diseases of the eye and other subjects medical and surgical, bei Demselben.

Ephraim, S., Ad morphologiam rhachitidis symbolae nonnullae. Diss. Berlin, Springer. $\frac{1}{4}$ Thlr.

VI. Auction.

Ende Octobers in Berlin die von Dr. Fürst hinterlassene medicinische Büchersammlung, 610 Nummern. Aufträge übernimmt F. A. Röse in Berlin.

VII. Zeitung.

Beförderungen.

Der Privatdocent Dr. Karl Neubert zu Leipzig zum aufserordentlichen Professor der Medicin.

An die Stelle des in Ruhestand versetzten Prof. der Chirurgie und Primärarzt des Münchner allgemeinen Krankenhauses, Dr. Joh. Forster, der Landgerichtsarzt von Volkach, Dr. Franz Christ. Rothmund.

VII. 4. Nr. 11. 1843.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Medicinische Geographie.

Dr. *Geo. B. Graff*, *Ueber die Milchkrankheit des Westen.* — Diese den vereinigten Staaten eigenthümliche Krankheit kommt selten östlich von den Alleghanygebirgen, am häufigsten in allen westlichen Staaten südlich bis zum Mississippi und zur nördlichen Grenze, ganz besonders in Indiana und Illinois vor; sie wird mit Unrecht Milchkrankheit genannt, da auch der Genufs des Fleisches inficirter Thiere sie erregt; sie bindet sich weder an Jahreszeit, noch an Witterung, und ergreift Rindvieh, Schafe, Ziegen u. Pferde, bei denen sie oft so latent herrscht, dafs erst nach dem Genufs ihrer Milch u. s. w. das Uebel erkannt wird, und sie erst in Folge heftiger Anstrengungen von Zittern, Krämpfen, Zuckungen und Verenden ergriffen werden, weshalb die Schlächter auch solche früher vornehmen lassen, ehe sie ein nur einigermafsen der Seuche verdächtiges Thier schlachten, vor deren unmittelbar darauf folgendem Ausbruch dasselbe ohne Zweck umherirrt, Nahrung verschmäht, nicht zu sehen scheint. Die zuerst glühenden Augen werden dunkelroth, das Thier kann sich vor Zittern nicht aufrecht halten, fällt taumelnd und verendet unter Zuckungen nach kurzem Todeskampfe, stürzt auch oft, wie von einem schweren Körper auf den Kopf getroffen, todt nieder; beim Menschen bildet sich diese Krankheit je verschieden nach Alter, Heftigkeit des Giftes u. s. w. vom 3. bis 10. Tage aus; als Vorläufer geht ihr ein eigenthümlicher übler Geruch aus den Lungen vorher, der, mit der Ausbildung der Krankheit gleichen Schritt haltend, erst nach deren Entwickelung wieder schwindet. Der Kranke empfindet eine rastlose Unruhe, irrt zwecklos umher, empfindet Angst vor einem ihm drohenden Unglück, fährt leicht zusammen, seine Unterlippe zittert beim Reden und alle seine Bewegungen sind ängstlich hastig; allmälig verliert sich die Intelligenz, heftiger Kopfschmerz, Ohrenklingen, Augenröthe, Lichtscheu fehlen nicht. Den eigentlichen Krankheitsfall bezeichnet ein jetzt eintretendes heftiges, zuerst den Mageninhalt, mitunter dunkelfarbige klebrige biliöse Massen, weit öfter aber nur eiweifsartige, schleimige, zuweilen mit Blut gefärbte Flüssigkeiten entleerendes, viele Tage periodisch wiederkehrendes Erbrechen, dem erst viel später Magenschmerz, Krankheitsgefühl in den Präcordien, Schmerz im Genick, in der Wirbelsäule und den Extremitäten sich zugesellen. Der zuerst volle Puls wird bei eintretendem Erbrechen sehr beschleunigt und frequent; mit dem Stuhle werden flüssige faulige aufgelöste Massen weggeschafft, die pelzige Zunge nimmt eine reine, blafsröthliche, frischem Kalbfleisch ähnliche Beschaffenheit an, und schwillt bald dermafsen, dafs sie die Mundhöhle vollkommen ausfüllt, und in Folge ihrer schlaffen aufgelockerten Textur Abdrücke von den Zähnen behält und nur nach vieler Mühe zitternd herausgezwängt werden kann. Erst nach gestilltem Erbrechen und reichlichen Darmentleerungen wird sie kleiner, und an der Oberfläche glatt und glänzend, bald darauf schwarz

in die Quere gespalten und anhaltend trocken und rauh. — Die Kranken sind comatös, haben blande Delire, Sehnenhüpfen, und den ganzen Symptomencomplex eines typhösen Fieberstadiums, bei heifser, trockner oder feuchter, kalter, eine klebrige, sehr üble Ausdünstung gebende Haut, Kälte der Extremitäten, teigigem, mitunter gegen Druck empfindlichem, aufgetriebenem Unterleibe, der zumal rechts vom Nabel regelmäfsig pulsirt. Die rastlose Unruhe erreicht mitunter den höchsten Grad, bis sie endlich durch Erbrechen einiger Unzen dunkelfarbiger, dem Kaffeesatz ähnlicher Flüssigkeit beseitigt, wieder in den früheren Stupor zurückgeht, ein Symptom, welches Verf. besonders bei Leuten mit primärer Leberhypertrophie, und dann immer mit dem Tode endend, antraf.

Von Wiederherstellung der Gallensecretion hängt direct die Aussicht auf Milderung der secundären Symptome und Genesung ab, die jedoch stets langsam, oft erst nach Frist von Jahren vor sich geht. — Die viel häufigeren tödtlich endenden Fälle verlaufen in 1 bis 4 Wochen; der Tod scheint oft durch allmälige Zerstörung der Hirn- und Nervenkrankheit zu erfolgen. — Die im Sommer vorkommenden Fälle sind entschieden entzündlich, die im Winter mehr asthenisch, Herbstfälle zeigen einen remittirenden, oft in den intermittirenden hinneigenden Typus. — Nach der Genesung ist die ganze Krankheit aus dem Gedächtnisse getilgt, in einem Falle folgte Wahnsinn. Die ersten Ausleerungen sind wässerig, unergiebig, fast geruchlos, mit beginnender Gallenausscheidung, dunkelgrün, consistent, aashaft stinkend. Die Harnabsonderung ist durchweg vermindert und zuweilen ganz unterdrückt, Harn zuerst geröthet, einen reichlichen Bodensatz krystallinischer Harnsäure absetzend, später farblos, einen Schleimabsatz bildend. Das im Beginn der Krankheit entzogene Blut ist dunkel, dick, schnell gerinnend, eine starke Speckhaut bildend, wenig hellgelbes oder pomeranzenfarbiges Serum enthaltend; nach 2 bis 3 Tagen aber wird das Serum überwiegend, von dem nicht mehr zu trennenden Cruor und Globulin geröthet, der sehr kleine Blutkuchen bildet sich langsam, und erscheint braun gallertartig.

Aetiologie. Die Krankheit gibt zur Zeit nur Unbefriedigendes. Die Lage der inficirten Distrikte ist gewöhnlich erhabener, als ihre Umgebungen, der Boden schlechter, die Vegetation verkümmert, mit vielen kleinen, dunkeln Eisen- und Kupfertheilen enthaltenden Steinen besäet und äufserst reich an Quellen, worin sich Eisen, Schwefel, Spuren von Magnesia und Kupfer nachweisen liefsen. Selbst ein einmaliger Genufs von Rahm, Buttermilch oder Molken, soll zur Production der Krankheit genügen, während die aus der Milch einer inficirten Kuh bereitete Butter und Käse sich in Nichts, weder durch Geruch noch Geschmack von gesunder unterscheiden liefs.

Verf. machte viele Experimente, gab Hunden 3 Mal täglich 1 Unze Butter oder Käse, oder 4 Unzen rohes oder gekochtes Rindfleisch, und schon nach 48 Stunden zeigten sich unzweideutige Symptome der Krankheit, gröfserer Durst, gegen den 4. bis 5. Tag aber erst verminderter Appetit. Erbrechen geht nicht wie bei Menschen stets dem Tode voran, wohl aber hartnäckige Verstopfung, und zwar tritt dieser, wenn die Bewegung nicht gehindert wird, oft schon am 3. Tage ein; wird nämlich ein Thier auch nur kurze Zeit in heftige Bewegung versetzt, so hält es plötzlich inne, stürzt und wird von Krämpfen und Zuckungen ergriffen. — Eine 5 Junge säugende Hündin, die mit inficirtem Fleisch gefüttert wurde, verlor sämmtliche Junge in 4 Tagen und verendete selbst 2 Tage später.

Der im ersten inflammatorischen Stadium nur in sehr geringer Menge secernirte menschliche Urin ist mit dem Gifte sehr überladen, ndem er, bis zur Honigsdicke abgedampft, deutliche Vergiftungssym-

ptome hervorbrachte. Das mit Mineralsäuren, als Schwefel-, Weinsteinsäure u. s. w. mit Chlornatrum, Chlorkalien, mehrere Stunden lang digerirte, inficirte Muskelfleisch wurde in seiner vergiftenden Beschaffenheit dadurch um Nichts verändert, wohl aber verhältnifsmäfsig unschädlicher gemacht durch langes Abkochen mit Galläpfeln und sorgfältiges Abwaschen mit Wasser, und selbst dann durfte das so behandelte Fleisch nicht in zu grofsen Mengen gegeben werden. Inficirte bis zur Brennhitze erhitzte Butter verlor dadurch nicht ihre giftige Eigenschaft. Ochsenfleischbrühe, zur Gallerte abgedampft und in grofser Menge gereicht, erzeugte aber keine nachtheilige Wirkung.

Durch Inoculation liefs sich die Krankheit nicht übertragen, eben so wenig gelang es, ein Schwein durch tägliche Fütterung mit 5 bis 6 Pfd. inficirten Rindfleisches zu vergiften.

Verfs. Sectionen bei Thieren stimmen genau mit folgendem Befunde bei einem jungen Hunde, der 3 Tage lang mit grofsen Portionen vergifteten Fleisches gefüttert und ruhig gehalten, dann aber hinausgelassen worden war, worauf er, einige hundert Ellen weit laufend, plötzlich von heftigen Zuckungen ergriffen, noch ehe er sich wieder aufraffen konnte, verendete; der Magen erschien um $\frac{2}{3}$ und eben so die Därme in ihrem Umfange sehr verkleinert, die Schleimhaut in ihrer ganzen Ausdehnung blafs rosenroth, beträchtliches Blutextravasat auf Fläche und in den Ventrikeln des Gehirns, Venen überall durch dunkles flüssiges Blut ausgedehnt, Arachnoidea stellenweise verdickt, überall injicirt; in manchen Fällen zeigte das Rückenmark Spuren entzündlicher Reizung, eben so Leber, Lungen, Milz, Nieren. — Die Section einer daran gestorbenen Frau zeigt alle Baucheingeweide leicht entzündet, Darmschleimhaut geröthet, Darm und Magen verkleinert, Peritoneum mifsfarben, einige Unzen gerötheten Serums enthaltend, in den Hirnventrikeln Serum mit coagulirter Lymphe, harte Hirnhaut adhärirend, Pia mater stark mit plastischer Lymphe bedeckt, Arachnoidea stellenweise nicht zu unterscheiden, Gehirnsubstanz erweicht, die graue mit unzähligen kleinen Blutgefäfsen injicirt, Leber sehr blutreich, dunkel gefärbt, Gallenblase sehr von klebriger Galle erfüllt.

Die Behandlungsresultate sind noch gering. So früh wie möglich und so lange der Puls es gestattet, müssen Blutentziehungen gemacht werden, bei kleinem frequenten unterdrücktem Pulse empfiehlt sich ein Probeaderlafs, dann örtliche Blutentziehungen durch auf Epigastrium, Lebergegend, Schläfen und Nacken zu applicirende blutige Schröpfköpfe, kalte Fomentationen auf den abgeschorenen Kopf, Vesicatore über die Lebergegend, in den letzten Stadien auf das obere Brustbeinende, Nacken oder Scheitel applicirt und in Eiterung erhalten, in asthenischen Formen als Reizmittel auf die Extremitäten. — Opium vermehrt nur Erbrechen, Fieber- und Hirnsymptome, wie überhaupt nichts die Magenreizbarkeit zu mindern vermag; die Kälte der Extremitäten fordert trockne Frictionen und reizende Einreibungen, verliert sich aber erst nach hergestellter Gallenabsonderung; behält dann der Magen Arzneien, so mufs die hartnäckige Verstopfung gehoben und die Leberfunction angeregt werden. — Drastica mifsbilligt Verf. gänzlich und will auch nur Calomel aller 2 bis 3 Stunden zu 5 Gran höchstens angewandt wissen. Als Hausmittel ist Olivenöl berühmt, der Magen behält es und Verf. fand es in Verbindung mit kleinen Gaben Calomel nützlich; gleichzeitig mit dem innern Gebrauch abführender Mittel empfehlen sich reizende Klystiere; doch selbst nach bewirkter Oeffnung und regulirter Gallensecretion droht das dann ohnfehlbar folgende secundäre Fieber neue Gefahr, dessen Behandlung eine symptomatische seyn mufs. (*American Journal of the medical Sciences. New Series Vol. I.* u. *Zeitschr. für d. ges. Medicin. Januar* 1843.) *Warburg.*

Pathologie.

John Adamson, Zwei Fälle von Apoplexie, mit ungewöhnlichen pathologischen Veränderungen in der Schädelhöhle. — Im ersten Falle war Patient ein Mann von 36 Jahren, mit robustem Körperbau, aber von ausschweifender Lebensart. Nach der Angabe seiner Frau kam er am 17. Januar 1838, ungefähr 12 Uhr Nachts, stark betrunken nach Hause, setzte sich auf einen Stuhl, den Kopf auf die Kniee stützend, und schlief so ein. Früh Morgens wurde er noch in derselben sitzenden Lage todt gefunden. Bei der Section fand man auf der linken Hemisphäre des Gehirns unter der Dura mater ein Blutcoagulum von etwa 2 bis 3 Unzen. Mit dem untern Rande desselben stand eine kleine zerrissene Oeffnung in Verbindung, welche sich in jenen Theil des linken Sinus lateralis endigte, der auf dem unteren Winkel des Felsenbeines liegt. Von hier aus schien das Blut sich ergossen zu haben. Bei der näheren Untersuchung dieses Theiles des Sinus (Sinus petrosus inferior) fand es sich, dafs derselbe nur unvollkommen von der harten Hirnhaut bedeckt war. Diese bestand nämlich auf der Cerebral-Seite des Sinus blos aus einigen, die dünnere innere Membran der Vene durchkreuzenden Bändern, so dafs hier der Sinus gar nicht oder nur schwach geschützt war. An einer dieser Stellen hatte die Ruptur des Blutgefäfses statt. —

Der zweite Fall betraf einen Mann von 60 Jahren, welcher seit einigen Monaten wiederholt von Kopfweh und Schwindel befallen wurde. Diese zeigten sich auf's Neue am 14. November 1841, als er auf dem Wege nach der Kirche war. Patient verfiel während des Gottesdienstes in einen bewufstlosen Zustand, erholte sich aber bald wieder, nachdem man ihn in's Freie gebracht hatte. Gegen Abend war der Puls schwach und schnell, Patient stiefs im Reden etwas an und klagte über ein Gefühl von Taubseyn und Schwäche über den ganzen Körper. Dieser Zustand dauerte bis in die Nacht des 16., als plötzlich eine Verschlimmerung eintrat. Die Glieder wurden vollkommen kraft- und bewegungslos, die Kinnlade hing herab, den Mund weit offen lassend, die Zunge war zurückgezogen und unbeweglich, das Athmen in hohem Grade stertoros und intermittirend; dennoch behielt Patient das Bewufstseyn so wie das Gesicht und Gehör, was sich alsbald durch den Ausdruck und die Bewegungen seiner Augen zu erkennen gab. Nach der Aufforderung, durch Winken sich verständlich zu machen, beantwortete er auf diese Weise ohne Anstand alle an ihn gestellten Fragen. Patient verblieb in diesem Zustande ungefähr 24 Stunden, als sein Blick trübe und starr, das Athmen mehr und mehr unterbrochen und der Puls, welcher durchweg schwach und von 100—120 in der Minute schlug, noch schwächer und frequenter wurde; Pat. starb am 18. um 9 Uhr V.M. — Bei der Section fand man die Gefäfse auf der Oberfläche des Gehirns mit Blut überfüllt, die Arachnoidea an den hintern Hirnlappen etwas verdickt; die Windungen der vordern Lappen waren etwas atrophisch; zwischen diesen atrophischen Windungen hatte sich unter der Arachnoidea eine kleine Quantität Serum ergossen; Substanz des Gehirns normal; in den Seitenventrikeln etwa 2 Dr. Flüssigkeit; die Substanz des kleinen Gehirns vollkommen normal. Die Theile an der Basis des Gehirns hatten durchweg das gewöhnliche Aussehen, mit Ausnahme der Basilar- und rechten Vertebralarterie, welche nicht collabirt waren, sondern wie runde feste Stricke sich anfühlten. Als man dieselben von dem Gehirn loslöste und aufschnitt, fand man die Basilararterie ihrer ganzen Länge nach verstopft und die rechte Vertebralartie ebenso in der Ausdehnung von beinahe einem Zolle. Die innere Membran der Arteria basilaris hatte eine grosse Ruptur und war runzelig; die rechte Vertebralarterie zeigte keine Ruptur, die Verstopfung der-

selben war blos durch einen sehr festen Blutklumpen bewirkt, welcher auf der einen Seite unter der Membrana interna des Gefäfses lag, jene so vorwärts drängte und auf diese Art das Gefäfs anfüllte. (*London and Edinburgh monthly Journal. September* 1842.)

Scherrer in Constanz.

Dr. *V. Szokalski*, *Epilepsie durch eine Verletzung des Auges veranlafst.* — Pat., ein Winzer, 33 Jahre alt, dessen Constitution durch den Mifsbrauch geistiger Getränke geschwächt war, zeigte sich im Monat November 1838 bei dem Verf. Auf der Cornea des linken Auges befand sich eine lineäre verticale Narbe, mit welcher die Iris so verwachsen war, dafs man keine Spur von Pupille mehr bemerkte. Da Pat. mit dem anderen Auge noch gut sah, so wurde die Bildung einer künstlichen Pupille für nutzlos erachtet. Die Verletzung des linken Auges hatte auf folgende Weise Statt: Pat. schwatzte eines Tages mit einem Arbeiter, der mit Zerschlagen von Chausséesteinen beschäftigt war, als ihm ein Stück Stein in's Auge sprang. Die darauf folgende Entzündung war sehr stark und dauerte über 3 Monate. Nach Heilung derselben verfolgte Pat. seine gewöhnlichen Beschäftigungen wieder, als er eines Tages plötzlich von Photophobie mit Photopsie und von einem heftigen Schmerz in der Stirn, den Schläfen und besonders im früher verwundeten Auge befallen wurde. Diese Leiden dauerten kaum eine halbe Stunde, als Schwindel, Uebelkeit und Brechreiz sich einstellten; hierauf fiel Pat. plötzlich bewufstlos auf die Erde nieder, der Kopf auf die linke Seite gekehrt. Wie die ihn umgebenden Personen aussagten, wurde er mehrere Minuten lang von heftigen Convulsionen gegeplagt. Bald darauf schlief er ein, und beim Erwachen bemerkte er, dafs er mehrere Contusionen an den Gliedern erlitten und sich während des Anfalles in die Zunge gebissen hatte. Seit dieser Zeit wiederholten sich beinahe alle Monate die gleichen Anfälle, ohne irgend eine Periodicität in ihrer Rückkehr zu zeigen. Sie kehrten besonders wieder, wenn Pat. Excesse im Trinken gemacht oder zu lange in der Mittagssonne gearbeitet hatte. Nach diesen Angaben war es offenbar, dafs man es mit einer Epilepsie zu thun hatte, deren Aura im Auge ihren Sitz hatte. Pat. versichert, vor der Statt gehabten Verletzung des Auges niemals einen Anfall dieser Art gehabt zu haben, sagte jedoch, dafs seine Mutter in ihrer Jugend mit der fallenden Sucht behaftet gewesen sey. Patient schien demnach eine nervöse Prädisposition mit auf die Welt gebracht zu haben, welche sich später unter dem Einflusse seiner habituellen Leidenschaft und schlechten Lebensweise verschlimmert hat. — Die von S. vorgeschlagene Behandlung bestand in der Application von Blasenpflastern auf die Stirn, dem innerlichen Gebrauche des Zinkoxyds u. einem angemessenen diätetischen Verhalten. Diese Behandlung wurde jedoch zu unregelmäfsig verfolgt, als dafs sie den gewünschten Einflufs auf den Verlauf und die Intensität der Krankheit hätte haben können. Die Idee, die Paracenthese oder die Exstirpation des Auges vorzunehmen, bot sich von selbst dar. Da die Epilepsie erst nach der Verwundung des Auges aufgetreten und in diesem vielleicht ein Stück Stein zurückgeblieben war, so wäre es möglich gewesen, dafs blofs die Vernarbung eine Zerrung des Ciliarsystems oder der Retina veranlafste. Pat. wollte sich jedoch der vorgeschlagenen Operation durchaus nicht unterwerfen. Später erfolgte indefs die Entleerung des Auges in Folge einer heftigen Entzündung desselben, welche nach einem ungewöhnlich starken epileptischen Anfalle auftrat. Seitdem der Augapfel eingesunken war, hatten sich die Anfälle nicht wieder gezeigt. Ob mit den Augenflüssigkeiten ein Steinstückchen abgegangen war, konnte nicht ermittelt werden.

S. erwähnt noch eines anderen Falles dieser Art von Epilepsie,

welchen er auf der Klinik von Rostan im J. 1839 beobachtete. Die Aura epileptica hatte ihren Sitz ebenfalls im Auge, allein dieses Organ zeigte weder eine organische, noch functionelle Veränderung. Die Anfälle, welchen Photophobie und Schmerz nach dem Verlauf der ersten Zweiges des Trigeminus vorausgingen, beschränkten sich auf convulsivische Bewegungen der Muskeln des Gesichtes, der Zunge und des Armes der dem afficirten Auge entsprechenden Seite; zu diesen gesellte sich Bewufstlosigkeit, u. nach dem Anfalle verfiel Pat. in einen Schlaf *). (*Annales d'Oculistique. Tome VIII. Livr.* 3. *Decembre* 1842.)

Scherrer.

Dr. *J. A. Houston, Fall von Elephantiasis.* — H. beobachtete denselben bei einem Manne von 36 Jahren. Die Elephantiasis beschränkte sich blofs auf den einen Arm. Die rechte Hand war enorm vergröfsert und hatte etwas Aehnlichkeit mit einem Elephantenfufs. Von dem kleinen Finger an über den Rücken der Hand bis zum Daumen gemessen, war sie 8 Zoll breit und über 15 Zoll im Durchmesser. Jeder Finger, ausgenommen der kleine, hatte 4 Zoll im Durchmesser. Die Geschwulst war im Allgemeinen auf die Hand u. das Handgelenk beschränkt, setzte sich aber einigermafsen bis zum Ellbogen fort. Vom Ellbogen bis zum Schultergelenke war der Arm vollkommen eingeschrumpft (shrivelled) und hatte unmittelbar unter der Insertion des Pectoralis nicht mehr als 3 Zoll im Durchmesser. Die Haut an der Schulter und des Armes entlang war äufserst hart und von röthlicher Farbe. Auf dem Rücken der Hand und der Finger war die Haut knotig (tuberculated) und in dicke Falten geworfen; an einigen Stellen glich sie an Rauhigkeit dem Chagrin. Auf der innern Fläche der Finger und der Hohlhandfläche hatte die Haut ihre natürliche Festigkeit, war aber unempfindlich bei der Berührung; ebenso empfindungslos war die äufsere Fläche des ganzen Armes und der Handrücken, Pat. hatte aber öfters heftige Schmerzen in dem Handgelenke. Eine dünne jauchige Flüssigkeit schwitzte zwischen den Fingern aus, ebenso von kleinen oberflächlichen Geschwüren auf dem Rücken der Hand. Auf dem Arme verzweigten sich grofse Venen und ein beträchtlicher varicöser Ast war an dem innern Rande des Biceps zu bemerken. Die Beweglichkeit des Schultergelenks war unvollkommen; Patient konnte den Arm ohne Hülfe durchaus nicht erheben oder beugen. Auf der Schulterhöhe hatte die Haut ein runzeliges (puckered) Aussehen, und am Schulterblatte war sie mit weifslichen Flecken besprengt. Das Allgemeinbefinden ziemlich gut; der Puls regelmäfsig. Die Affection hatte vor 15 Jahren angefangen und zwar an der Schulter, welche anschwoll, schmerzhaft und knotig wurde. Die Geschwulst breitete sich später über den Arm aus und vor 7 Jahren wurde die Hand ergriffen. — Man amputirte den Arm an der Insertion des Deltoideus; der Stumpf heilte schnell, und Pat. befand sich zur Zeit, als H. zuletzt von ihm hörte (3 Jahre nach der Operation), ganz wohl. (*New-York Lancet. Vol. I. N.* 1.)

Scherrer.

Pathologische Anatomie.

Dr. *W. Treat, Fall von Verknöcherung der Arteriae coronariae cordis und Bildung von Pseudomembranen im Herzen.* — Herr W. P., 60 Jahre alt, wurde vor 3 Jahren von bedeutenden Schmerzen in dem linken Daumen befallen, welche sich nach und nach mit vermehrter Heftigkeit über den Arm und die linke Seite des Thorax erstreckten und mit grofser Orthopnoe verbunden waren. Die Anfälle hatten sich alle 3 oder 5 Mo-

---

*) Einen ähnlichen Fall hat auch Dr. Cunier beobachtet und in seiner Berichtserstattung uber die am ophthalmologischen Institute zu Brüssel behandelten Augenkrankheiten erzählt. —

nate wiederholt, und dauerten mehrere Stunden, worauf grofse Erschöpfung folgte. Bei der Auscultation der Brust hörte man ein leichtes Raspel-Geräusch, die Respiration war frei, der Puls regelmäfsig. Da Patient sich einer eingreifenden Behandlung nicht unterwerfen wollte, so wurde leichte Diät verordnet, für gehörige Leibesöffnung gesorgt, geistige und körperliche Ruhe empfohlen und dann und wann Hyosciamus-Extract gegeben, auch Gegenreize applicirt. Zwei Monate später hatte Pat. einen überaus heftigen Paroxysmus mit bedeutender Orthopnoë, Puls und Herzschlag waren jedoch regelmäfsig. Nach Beendigung des Anfalles dauerten die gewöhnlichen Schmerzen am linken Arme und die grofse Empfindlichkeit der Intercostalmuskeln der linken Seite fort; es wurden mehrere Blutegel und 2 Tage darauf Schröpfköpfe applicirt, Hierauf erfolgte nun ein starker Auswurf von zähem Schleime, Brechreiz mit Empfindlichkeit im rechten Hypochondrium und in der Regio epigastrica; Blutegel u. Mercurialien, welche jetzt angewandt wurden, verschafften Linderung, obschon die Schmerzanfälle im Arme und auf der Brust viel heftiger geworden waren und sich nun täglich einstellten. Der Magen behielt weder Speise, noch Getränk bei sich, es folgte grofse Entkräftung und ein Gefühl von Zusammenschnürung auf der Brust. Der Zustand des Pat. besserte sich jedoch nach und nach wieder, die Schmerzanfälle wurden weniger heftig, stellten sich indefs noch alle Paar Tage ein, wurden endlich aber fast unmerklich. Pat. ging nun täglich einige Stunden spazieren. Im September wurde er auf's Neue von heftigen Schmerzen befallen, welche nach dem pneumogastrischen Nerven verliefen und sich auf dem Magen concentrirten; es trat Ekel und sehr hartnäckiges Erbrechen ein, das Raspel-Geräusch des Herzens war stärker und der Puls zum ersten Mal intermittirend. Die gereichten Arzneien wurden sogleich wieder ausgebrochen. Nach 11 Tagen, während welchen Patient beinahe keine Nahrung durch den Mund erhielt, wurde der Magen etwas beruhigt, Pat. war aber noch immer täglich 1 bis 3 Mal Schmerzanfällen mit Dispnoë unterworfen, wovon einer sich regelmäfsig um 8 Uhr Abends mit grofser Heftigkeit einstellte. Ein Oedem der untern Extremitäten, welches sich jetzt zeigte, war nach 2 Wochen wieder verschwunden. Einige Zeit darauf erfolgte ein neuer heftiger Anfall von Schmerz im Epigastrium mit blutiger Diarrhoe; zwei Wochen später starb Patient. Bei der Section fand man die Milz und Leber etwas vergröfsert, auf der Schleimhaut des Dünndarms zeigten sich Ecchymosen, in der linken Lunge hepatisirte Stellen; im Herzbeutel waren 2 Unzen Flüssigkeit enthalten; die Kranzarterien des Herzens zeigten sich verknöchert; in dem einen Herzventrikel fand sich eine Membran von fibröser Structur vor und zwei von derselben Structur im andern Ventrikel; die erstere adhärirte an einer der Columnae carneae nahe am Ursprung der Chordae tendineae. Die Wandungen des Herzens waren normal, das Herz selbst aber um etwa ein Viertel gröfser als gewöhnlich. (*New-York Lancet. Vol. I. No. 18. Febr.* 1842.) *Scherrer.*

III. Miscellen.

Das Fehlen des Foetus beobachtete Didier George bei einer 31jähr. Multipara; nachdem die Menses ausblieben, der Leib schwoll, traten statt Geburt Blutungen ein, die keinen Fötus enthielten und in regelmäfsige Menstruation übergingen, welche dann wieder ausblieb; 18 Monat nach dem ersten Ausbleiben erschienen Wehen. G. fand den Leib wie im 9. Monat, Anteversio uteri, abgegangene Wässer. An der nun ausgestofsenen Placenta safs ein Rudiment des Funiculus, 1 Centi-

meter lang, warzenartig, mit Chorion u. Amnion bekleidet; im Uterus nur Blut, Nachwehen, Milchfieber, Lochien, ein Fötus aber fand sich nicht, der nach Verf. entweder extrauterin war, oder auch früh resorbirt seyn mufste. (*Annales de l. Chirurg. franç.* u. *étrang. Mr.* 1842. und *Hamb. Zeitschr. Jan.* 1843.) *Warburg.*

Typhus. — Nach St. William's 25jährigen Erfahrungen in den Thälern des Connecticut und Deerfieldflusses sollen die höheren bergigen Gegenden weit mehr zu typhösen Fiebern disponiren, als die Thäler. (*Boston Journal. April* 1841 und *Hamb. Zeitschr. März* 1842.) *Warburg.*

Epilepsie. — Velpeau hat gegen eine häufige Epilepsie die Arteria facialis und temporalis unterbunden, und davon vorläufig entschiedene Besserung gesehen. (*Bulletin général. April* 1841 und *Ibidem.*) *Warburg.*

Fettige Entartung der Placenta als Ursache des Abortus will Wedderburn beobachtet haben. Die Frau hatte nur ihr erstes Kind lebendig geboren, hinterher schon 8 bis 9 Mal im 7. oder 8. Monat mit hydropischen Früchten abortirt; bei dieser Entbindung war nun, wie früher, die Placenta fast so schwer, wie das 7- bis 8monatl. hydropische Kind, welches übrigens gehörig ausgebildet war; an ihrer Anheftungsfläche war sie 1 Zoll dick mit Fett belegt. — W. sah als Veranlassung dazu die Ruhe an, welche man die plethorische Patientin stets hatte beobachten lassen, und wandte in der nächsten Schwangerschaft, als im 4. Monat Abortus drohete, VS., Plumb. acet. cum opio an, und dann Tinct. Digitalis. Patientin litt in den späteren Monaten an Hemicranie, trug aber aus. (*Philadelphia Examiner. Januar* 1841. und *Ibidem. Juni.*) *Warburg.*

III. Recensionen.

Pathologie.

Umfassende Zeichenlehre des Harns im gesunden, besonders aber im kranken Zustande, nebst einer ausführlichen Abhandlung über die Bright'sche Krankheit in den verschiedenen Lebensaltern, von Dr. *Alfred Becquerel.* Deutsch bearbeitet von Dr. *Rud. Siegmund* und Dr. Med. *S. Landmann.* Mit einer Vorrede von Dr. *Franz Rinecker*, ö. Profess. zu Würzburg. — Leipzig, Chr. E. Kollmann, 1843. 8. 525 S. 1 Tthlr.

Die Nieren gehören unstreitig unter die bedeutendsten Secretionsorgane und die Quantität und Qualität der von ihnen abgesonderten Stoffe lassen daher mit Recht auf die Zustände und Veränderungen im Blutleben, so wie im Organismus überhaupt schliefsen. Von dieser Ueberzeugung ausgehend, wird dem Urin im physiologischen und pathologischen Zustand in unsern Tagen grofse Aufmerksamkeit gewidmet. — Vorliegendes Werk ist wohl das ausführlichste und an Thatsachen reichste in Beziehung auf Untersuchungen des Harns, und es gewinnt um so mehr Werth, als der durch frühere Arbeiten bekannte Verf. unter der Leitung Andral's und in der Clinik desselben seine Untersuchungen ausführte. —

Da der Verf. einsah, dafs die Kenntnisse über den Urin nur dann einen Nutzen für die Praxis haben können, wenn ein Verfahren in der Untersuchung des Urins gefunden wird, das sogleich am Krankenbett anwendbar ist, und da sich hoffen läfst, dafs durch die quantitative Analyse eine genaue Uebereinstimmung zwischen den Bestandtheilen des Harns und den hervorstechendsten physischen Eigenschaften, Farbe, specifisches Gewicht u. s. w., nachgewiesen werden kann, wodurch von

den letzteren gewissermafsen auf die ersteren zu schliefsen wäre, so hat er sich ein Verfahren zu finden zum Ziel gesetzt, das durch die blofse Untersuchung der physikalischen Eigenschaften des Harns augenblicklich die Bestandtheile desselben erkennen lehrt. —

Das ganze Werk zerfällt in vier Abtheilungen, deren erste die chemischen und physikalischen Eigenschaften des Harns erörtert und in der Vergleichung der chemischen Eigenschaften des Harns mit den physikalischen wird hier gezeigt, wie man von den letztern annähernd auf die ersten schliefsen könne. In der zweiten Abtheilung werden aus den Thatsachen der ersteren eine Reihe von Gesetzen für die allgemeine Pathologie aufgestellt. In der dritten Abtheilung werden die Modificationen des Harns in verschiedenen einzeln betrachteten Krankheiten verfolgt; in der vierten wird als Zusatz die Bright'sche Krankheit überhaupt abgehandelt. —

Interessant ist, wie der Verf. den krankhaften Urin nach seinen chemisch - physikalischen Eigenschaften eintheilt. Er unterscheidet 1. den fieberhaften, 2. den anämischen, 3. den alkalischen, 4. den fast normalen Harn. — Die Benennung fieberhafter Harn ist übrigens, wie der Verf. richtig bemerkt, eine sehr uneigentliche, und soll nur den Charakter des Harns ausdrücken, da solcher auch in Krankheiten des Herzens, der Leber u. s. w. vorkommt. — Der sogenannte fieberhafte Harn charakterisirt sich hauptsächlich durch eine beträchtlich verminderte Wassermenge, durch relativ geringere Abnahme der im Urin aufgelösten chemischen Stoffe, durch Abnahme an Harnstoff und unorganischen Salzen, dagegen durch um das Doppelte gesteigerte Menge Harnsäure.

Was den alkalischen Harn betrifft, so besteht die einzige Veränderung desselben in der Natur der salzigen Sedimente, die anstatt aus Harnsäure und ihren Salzen aus phosphorsaurer Ammoniak-Bittererde, phosphorsaurem Kalke, kohlensaurem Kalke und kohlensaurer Bittererde zusammengesetzt sind. —

Das Aussehen des alkalischen Harns bleibt jedoch dem des sauren gleich. — Als Ursachen des alkalischen Harns bezeichnet der Verf. gewisse Nierenkrankheiten, wie akute und chronische Entzündungen; manche Fälle von Bright'scher Krankheit; langen Aufenthalt des Harns in der Blase; Krankheiten der Blase, welche mit Eiterungen verbunden sind; Krankheiten des Gehirns und Rückenmarks. Manchmal kann man aber auch keine Ursachen des alkalischen Harns entdecken. —

Bei den vielseitigen Beobachtungen des Harns drang sich dem Verf. häufig die Erfahrung auf, dafs durch ganz geringe Umstände der Harn in Krankheiten modificirt wird, z. B. nur durch eine partielle Nervenaffection. — Wichtig ist, was der Verf. über die Erscheinungen sagt, welche gegen das Ende der Krankheit ein verschiedenes Aussehen des Harns bedingen. Er sah niemals einen hellen, durchsichtigen Harn bei einem schlimmen Ausgange der Krankheit, und bei einem günstigen niemals einen trüben oder sedimentösen. Das Eiweifs im Harn konnte niemals als eine kritische Erscheinung betrachtet werden. —

Die Gesetze, nach denen die Veränderungen des Harns in Krankheiten sich richten, erscheinen, wenn die Untersuchungen desselben noch so oft wiederholt werden, sehr einfach. Im Ganzen hängen die Veränderungen des Harns nur von zwei Momenten ab: erstens von dem allgemeinen Blutzustand; zweitens von dem Grad der Erregung des Gefäfssystems. Am wenigsten Einflufs hat auf die Modificationen des Harns der specifische Unterschied der Krankheitsprocesse. Nur die speciellen Krankheiten der Nieren äufsern einigen Einflufs auf die Verschiedenheit des Urins. Sehr zu beachten ist zudem noch die Ansicht Becquerel's, dafs zur Hervorbringung des sogenannten fieberhaften Urins die Hyperämie der Nieren sehr viel beitragen möchte,

da solche nicht nur in der Mehrzahl der fieberhaften, sondern auch bei andern länger dauernden Krankheiten häufig gefunden werde. —

Baur.

Kinderkrankheiten.

Ueber die Scrofelsucht und die davon abhängigen Krankheitszustände. Eine praktische Abhandlung von Dr. *C. A. Bredow.* Berlin, bei Veit u. Comp. 1843. 8. VI und 230 S.

Seine Stellung als Arzt bei der kaiserlichen Alexandrowskischen Manufaktur unweit Petersburg bot dem Verf. eine mehr als gewöhnliche Gelegenheit dar, die Scrofelkrankheit in ihren verschiedensten Formen zu beobachten, und so hat er das, was ihn theils eigene Erfahrung, theils das Studium fremder Schriften über diese wichtige Krankheitsform gelehrt haben, in der vorliegenden, früher bereits russisch erschienenen Abhandlung zusammengestellt. Nach Voraussendung einiger literärisch-historischer Notizen, in welchen sich B. gewifs mit Recht für das hohe Alterthum der Scrofelsucht und gegen die Ansicht, als sey dieselbe erst aus der Verbreitung der Syphilis hervorgegangen, ausspricht, geht er in der ersten Abtheilung zur Darstellung der Scrofelkrankheit im Allgemeinen, ihres Begriffs, Wesens und Sitzes, ihrer ursächlichen Momente, Erscheinungen und Behandlung über. Der Begriff der Scrofelsucht wird auf das Vorhandenseyn eines eigenthümlichen abnormen Produktes, der Scrofelmaterie gestützt und als die Neigung des Organismus, Scrofelmaterie zu erzeugen, sowie als der Inbegriff der durch die Ablagerung dieses Stoffes hervorgebrachten Symptome definirt. So viel Richtiges diese Ansicht unbestreitbar hat, so möchte es doch wohl noch unerwiesen seyn, ob dieser, vom Verf. nach seinen physischen und chemischen Charakteren geschilderte Scrofelstoff sich wirklich bereits vorgebildet im Blute finde und in demselben Jahre lang gleichsam latent bleiben könne, bis auf irgend eine Veranlassung dessen Ablagerung determinirt werde, oder ob er nicht vielmehr blos als ein Produkt einer abnormen secretorischen Thätigkeit angesehen werden müsse, wie etwa der Eiter. Verf. neigt sich der letzteren Meinung zu, indem er bei Scrofulösen allerdings eine abnorme Blutbildung und eine von dieser abhängige qualitative Beeinträchtigung der Ernährung als constante und zwar wesentlichste Bedingung annimmt, keineswegs aber von dem ursprünglichen Vorhandenseyn einer dem Blute beigemischten eigenthümlichen Materia peccans überzeugt ist. Der natürlich nur den Ablagerungsprodukten entnommene Scrofelstoff erscheint nach dem Verf. als eine gleichförmig weifsgelbe, in ihrer Consistenz von dem Flüssigen bis zur festen Käseform wechselnde Masse, die sich zum Theil in Wasser auflöst und dasselbe milchig macht, unter dem Mikroskop aus unzähligen Kügelchen besteht und ohne alle Spuren einer bestimmten Organisation, namentlich ohne alle Verbindung mit benachbarten Gefäfsen und Nerven ist. Seiner chemischen Zusammensetzung nach besteht er wesentlich aus Eiweifsstoff, der höchst wahrscheinlich an Natron oder Kali gebunden ist, mit einem geringen Antheil von Faserstoff, nebst erdigen und alkalischen Salzen. Wenn demnächst der Verf. rücksichtlich der Entstehung dieses Scrofelstoffes sagt, dafs dieselbe keineswegs ausschliefslich von fehlerhafter Verdauung und Ernährung abhängig seyn könne, da im Gegentheil diese gewöhnlich erst Folge der Ablagerung des Scrofelstoffes in die Schleimhäute und Drüsen der Digestionsorgane seien, wenn er ferner behauptet, dafs dessen Ursprungsstätte auch nicht im Lymphsystem anzunehmen sey, indem die Lymphgefäfse ja überhaupt nichts producirten, auch verhältnifsmäfsig sehr wenig Vitalität besäfsen, so hat er, wenigstens theilweise, jedenfalls Unrecht. Denn wer möchte wohl die Lymphgefäfse mit ihren

Drüsen als todte Kanäle ansehen, da doch der Chylus in ihnen so bedeutende, selbst dem Auge wahrnehmbare Veränderungen erleidet und während seiner Fortbewegung in denselben dem Blute immer ähnlicher wird. Ebenso weist die allgemeine und auch von dem Verf. selbst anerkannte Beobachtung, dafs alimentäre Schädlichkeiten eine der Hauptquellen für die Entwickelung der Scrofelsucht sind, auf das Entschiedenste auf den wichtigen Antheil hin, welcher eine fehlerhafte Verdauung und Ernährung an der Erzeugung dieses Krankheitsprocesses haben. Dafs übrigens die eigentliche Bildungsstätte des Scrofelstoffes im Blute und zwar im Capillarnetz, mithin in der Sphäre aller Ernährungs- und Absonderungsacte zu suchen sey, darin werden gewifs alle Pathologen mit dem Verf. übereinstimmen. Als erzeugende Momente dieser fehlerhaften, die Absonderung von Scrofelstoff bedingenden Blutmischung werden theils erbliche Uebertragung durch ursprüngliche Bildung eines scrofelschwangeren Blutes, theils unvollkommene Blutoxydation durch das Einathmen einer sauerstoffarmen und mit Kohlenstoff überladenen Luft, theils endlich der anhaltende und übermäfsige Genufs eiweifsstoffiger, vegetabilischer Nahrungsmittel von B. bezeichnet.

Was die weitere Darstellung des Verlaufs der Scrofelsucht, ihrer Complicationen, Gelegenheitsursachen, Dauer und Ausgänge, Verhütung, diätetischer und pharmaceutischer Behandlung anlangt, so hat der Verf. das Bekannte ziemlich vollständig und unter vielfacher Beziehung auf seine eigene Erfahrung, wenn auch meist nur in Form kurzer Erwähnungen zusammengestellt. Ebenso sind in der zweiten Abtheilung die einzelnen Symptome oder richtiger Formen scrofulöser Affectionen, als Drüsenanschwellungen, Abscesse, Ausschläge, Geschwüre, sowie die Scrofelleiden des Hirns, der Respirations-, Verdauungs-, Harn- und Geschlechtsorgane, der Sinneswerkzeuge, Knochen, Knorpel und Gelenkhäute übersichtlich abgehandelt, so dafs das Ganze sich jedenfalls für den Handgebrauch des praktischen Arztes empfiehlt.

Die äufsere Ausstattung des Schriftchens ist in jeder Beziehung lobenswerth. *Küttner* in Dresden.

Der weiche Hinterkopf. Ein Beitrag zur Physiologie und Pathologie der ersten Kindheit, mit Untersuchungen über die Entwickelung des Säuglingsschädels überhaupt, über die Rhachitis dieses Alters und über den Tetanus apnoicus periodicus infantum. Von Dr. *C. L. Elsässer*. Mit Abbildungen. Stuttgart und Tübingen bei Cotta. 1843. 8. XIV und 214 S.

Eine vorläufige Mittheilung über den hier abgehandelten Gegenstand machte Verf. bereits in No. 518 von Froriep's Neuen Notizen und regte dadurch gewifs vielseitig den Wunsch nach dem baldigen Erscheinen seiner dort in Aussicht gestellten Monographie an. Dieselbe liegt jetzt vor uns und liefert in bestimmten Zügen das Bild eines Zustandes, der meist übersehen, selten oder nie ganz richtig beurtheilt, noch weniger jemals in seinen Eigenthümlichkeiten vollständig beschrieben, doch unbedingt grofse Berücksichtigung verdient und für die Pathologie des Säuglingsalters von hoher Wichtigkeit ist. Verpflichtet uns daher der Verf. gewifs schon dadurch zum Danke, dafs er die Aufmerksamkeit der Aerzte diesem Gegenstande zuwendete, sie zu dessen Beachtung und weiterer Prüfung anregte, so ist dies nicht minder hinsichtlich der Gründlichkeit der Fall, welche aus den mitgetheilten Beobachtungen und den darauf gebauten Folgerungen spricht. Indem er das physiologische Verhalten des Schädels während der ersten Lebensjahre zur Basis seiner Forschung machte, möglichst zahlreiche Messungen und Tastprüfungen anstellte, die gewonnenen Resultate mit den individuellen Verhältnissen des Kindes, Abstammung, Habitus, Ernährungsweise u. s. w. desselben in Verbindung brachte, ist seine Schrift

schon in dieser Beziehung von Bedeutung und grofsem Interesse, während ihn dieser Weg andererseits unbezweifelt auf den richtigsten Standpunkt zur Beurtheilung des Vorkommens und Wesens der eigenthümlichen Schädelabnormität führen mufste, welche den Gegenstand des Werkes ausmacht. Gewifs nicht ohne Befriedigung wird der Leser den Ergebnissen folgen, welche im physiologisch-anatomischen Abschnitt über die fortschreitende Verknöcherung des Schädels, über die Schliefsung der Nähte und Fontanellen, die Umfangsverhältnisse des Kopfes und deren Beziehungen zu dem Gesammthabitus des Kindes niedergelegt sind. Tritt ihm ja doch hier als eine wohl noch von Niemand beachtete Erscheinung die interessante Beobachtung entgegen, dafs, während die übrigen Fontanellen sich bereits innerhalb der ersten Lebensmonate schliefsen, die grofse vordere bis gegen den Ablauf des dritten Lebenstrimesters fortwährend an Umfang zunimmt, eine Beobachtung, welche der Verf. nicht blos durch zahlreiche Messungen begründet, sondern auch aus der eigenthümlichen Form dieser Oeffnung einfach und natürlich erklärt. Ebenso ist Das nicht ohne Bedeutung, was über das Gröfsenverhältnifs dieser Fontanelle zum Umfange des Kopfes und dieses wiederum zu dem Gesammthabitus des Körpers gesagt wird, dafs nämlich ersteres um so bedeutender sei und eine um so verspätetere Schliefsung erwarten lasse, je beträchtlicher die relative Gröfse des Kopfes, dafs ferner ein grofser Kopf in der Regel mit einer gewissen Laxität des gesammten Organismus, mit einer Neigung zu trägerer Entwickelung in Verbindung stehe, dafs dabei der Haarwuchs, besonders am Hinterkopfe, meist sparsamer, das Haar selbst dünner und minder festsitzend sey, der Zahndurchbruch verhältnifsmäfsig später eintrete, namentlich aber häufig bei Druck auf die Kopfknochen eine ungewöhnliche Nachgiebigkeit, Weichheit derselben, besonders längs der Lambdanaht wahrgenommen werde, die man keineswegs als eine angeborne Hemmungsbildung, als eine Verzögerung des Ossificationsprocesses ansehen dürfe, vielmehr als das Produkt eines erst längere Zeit nach der Geburt sich entwickelnden Ernährungsprocesses betrachten müsse, da sie nur selten innerhalb des ersten Lebenstrimesters, viel öfter dagegen während des zweiten und dritten wahrgenommen werde.

Von dieser, als noch innerhalb der Grenzen einer relativen Gesundheit liegend, wenn auch bereits von der Norm abweichend bezeichneten Erscheinung geht der Verf. zu der krankhaften Erweichung der hintern Schädelhälfte, zu der von ihm Craniotabes, Schädelschwind. benannten Abnormität über, deren Schilderung auf 31 ausführlich mitgetheilte Krankengeschichten basirt ist. Er zeigt uns hier, wie die bei einer minder entwickelungskräftigen Constitution so leicht eintretende gröfsere Weichheit, Porosität und Säftefülle des Knochengewebes eine krankhafte Höhe erreiche, wie bei der anhaltenden Rückenlage während der ersten Lebenstrimester der Druck des Hirns eine auf die vorzugsweise gedrückten Stellen beschränkte Resorption der Knochensubstanz bedinge und wie wiederum die dadurch erzeugte Nachgiebigkeit der Knochenhülle störend auf die Hirnfunction zurückwirke. Die zu diesem Leiden geneigten Kinder sind meist von Geburt schwächlich, welk, bleich, bisweilen jedoch auch ungewöhnlich fettleibig, haben eine Disposition zu langsamerer Entwickelung des Körpers, einen grofsen Kopf, dessen Nähte länger verschiebbar und klaffend, die hintere und die seitlichen Fontanellen länger offen bleiben, während die von Geburt an ungewöhnlich grofse vordere Fontanelle länger an Umfang zunimmt, sich später schliefst und die Knochenränder, besonders um die Fontanellen, sich gegen Druck auffallend nachgiebig zeigen. Ferner haben solche Individuen, wie schon bemerkt, ein sparsames, feines und kurzes Kopfhaar, sie fangen später als andere an zu lachen, aufzumerken, zu greifen, zu sitzen und zu stehen, die Zahnentwickelung erfolgt bei ihnen

langsamer, die Thymus ist gröfser und beginnt erst spät ihre Rückbildung. Können sie dabei im Allgemeinen auch ganz gesund seyn und das Versäumte in den nächsten Jahren nachholen, so sind sie doch immer mehr zum Erkranken geneigt als andere, zeigen meist schon frühzeitig eine ungewöhnliche Unruhe, schlafen sehr unterbrochen, schreien und ächzen viel, sind schreckhaft, zu convulsivischen Bewegungen der Gesichtsmuskeln geneigt, schwitzen stark und bekommen in dessen Folge leicht einen Frieselausschlag. Endlich gehören auch Störungen der Darmfunction bei ihnen zu den gewöhnlichen Erscheinungen. Ueberblickt man das hier ziemlich vollständig wiedergegebene Bild, so läfst sich darin der Charakter des rhachitischen Habitus wohl nicht verkennen, daher der Verf. das Leiden gewifs mit vollstem Rechte als dem rhachitischen Krankheitsprocefs angehörig betrachtet und darin die bis jetzt unbeachtet gebliebene Rhachitisform des Säuglingsalters erkennt. Der Raum dieser Blätter gestattet nicht, den weiteren Untersuchungsgang umständlich zu verfolgen, aus welchem rücksichtlich der eigenthümlichen Knochenveränderung nur noch Das hervorgehoben werden möge, dafs bei den Leichenöffnungen die Schädelknochen, namentlich an ihrer Peripherie, ungewöhnlich weich, arm an erdiger Substanz, aufgelockert, von mehr spongiöser Beschaffenheit, saftreicher angetroffen werden, dafs das Periosteum an den spongiösen Stellen verdickt, gefäfsreicher ist, fester am Knochen anhängt und dafs das Hinterhauptbein und die Hintertheile der Scheitelbeine ganz oder stellenweise oft so bedeutend verdünnt sind, dafs nur eine leicht eindrückbare Knochenplatte übrig bleibt oder an einzelnen Stellen sogar alle Knochenmasse fehlt und Dura mater und Periosteum sich berühren. Die innere Fläche dieser hinteren Schädelpartie zeigt sich uneben, mit tiefen Eindrücken versehen, welche den hervorspringenden Hirnwindungen entsprechen und dadurch ihre Entstehung durch fortgesetzten Druck von innen erkennen lassen.

Als ursächliche Momente für diese Schädelschwinde bezeichnet der Verf. zunächst eine angeborne Anlage, die sich oft in ganzen Familien wiederfinde, nächstdem aber auch den Mangel an reiner Luft, die gänzlich unterlassene, zu schnell entzogene, aber auch die zu lange fortgesetzte Säugung, Unreinlichkeit und überhaupt das ganze Heer von Schädlichkeiten, welche die Ausbildung der Rhachitis begünstigen. Ebenso geschieht es nach ihm nicht selten, dafs Erkrankungen anderer Art, besonders Katarrhe und Entzündungen der Respirationsorgane das Leiden zur Entwickelung bringen. Wichtig endlich ist noch die Beobachtung, dafs fast die Hälfte der craniotabischen Kinder im dritten Lebenstrimester von schweren Krampfanfällen, bald convulsivischer, bald tetanischer Art betroffen wurde, zu denen sich mehrmals ein Stockungszustand gesellte, welcher vollkommen dem Bilde des Thymusasthma oder Laryngismus stridulus entsprach. Ungefähr die Hälfte aller beobachteten Kranken starb, die grofse Mehrzahl derselben unter Krämpfen, wo dann bei der Section ein Congestivzustand der die Medulla oblongata und den Pons Varoli umhüllenden Pia mater, einmal auch eine congestive Röthung der Pia mater des Rückenmarks gefunden wurde, so dafs der Verf. nicht blos die Ursache der vorangegangenen Krämpfe überhaupt, sondern auch des Laryngismus stridulus, oder wie er ihn nennt, des Tetanus apnoicus periodicus infantum insbesondere, in dieser, bei Craniotabes so häufig eintretenden congestiven Reizung der Hirnhäute suchen zu dürfen glaubt.

Ref. hat in diesen Zeilen kürzlich die Hauptmomente dieses interessanten Schriftchens zusammenzustellen versucht, nicht um den Leser mit dessen Inhalte vollständig bekannt zu mechen, sondern ihn vielmehr zu eignem Studium desselben anzuregen und glaubt dabei kaum noch die Versicherung wiederholen zu müssen, dafs der darin abgehan-

delte Gegenstand gewifs die vollste Beachtung eines jeden Kinderarztes verdient. Es macht uns nicht blos mit einer bisher übersehenen Form der Rhachitis bekannt, sondern liefert auch einen sehr dankenswerthen Beitrag zur Pathogenie dieser peinlichen Kinderkrankheit überhaupt und bestätigt endlich von Neuem die Ansicht über den encephalischen Ursprung der irrthümlich oder wenigstens viel zu allgemein als Thymusasthma bezeichneten Stickanfälle.

Die äufsere Ausstattung des Werkes entspricht seiner inneren Trefflichkeit. *Küttner* in Dresden.

Diagnostik.

1) *Grundzüge der Percussion und Auscultation und ihrer Anwendung auf die Diagnostik der Brustfell- und Lungenkrankheiten*, als Leitfaden zum Selbstunterrichte für Aerzte dargestellt von *Franz Zehetmayer*. Wien 1843. 8. (Braumüller und Seidel). XVI. u. 334 S.

2) *Die physikalische Diagnose der Lungenkrankheiten* von *Walter Hayle Walshe*. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. *A. Schnitzer*. Berlin 1843. 8. (H. W. Hayn.) IV u. 143 S.

Die unter 1) angeführte Schrift des Herrn Dr. Zehetmayer gehört nach der Meinung des Ref. zu den besten und klarsten Schriften über den genannten Gegenstand. Der am wenigsten gelungene Theil derselben ist glücklicherweise auch der unbedeutendste, nämlich — die Vorrede, namentlich möchten wir die Masse von Citaten aus ganz verschiedenen Schriften tadeln; alles Uebrige aber ist sehr gelungen und der Herr Verf. hat sich durch seine Arbeit den Dank des ärztlichen Publikums verdient, indem namentlich die Klarheit und Deutlichkeit seiner Darstellungsweise, abgesehen von der Vertrautheit des Verf. mit den neusten Leistungen in diesem Fach und eigner Erfahrung, dieses Buch allen den Aerzten empfehlen wird, welche im Gebiete der Auscultation nnd Percussion Autodidakten sind und ihrer Verhältnisse wegen bleiben müssen. Durch diesen Vorzug unterscheidet es sich namentlich von der sonst klassischen Arbeit Skoda's. — Nachdem S. 1—9 die anatomisch-physiologischen Verhältnisse der Respirationsapparate im Umrifs angegeben worden sind, folgt im ersten Abschnitt (S. 10—38) die Darstellung der Percussion. Zu viel behauptet der Verf. nach unserer Meinung, wenn er von Laennec (S. 11) sagt: „der Reformator der ältern, der Gründer der neuern Medicin, — der Stolz seiner Zeitgenossen, die Bewunderung der Nachwelt"; wenigstens steht dieser Panegyricus dann in keinem Verhältnifs zu dem über Skoda Gesagtem, der mit dem Beiwort „genial" abgethan wird. Die Anwendung der Percussionshämmer verwirft Z. ganz, worin Ref. ihm von Herzen beistimmen mufs. Beim Percussionsschall folgt der Verf ganz der Skoda'schen Eintheilung, indem er einen vollen, leeren, hellen, dumpfen, tympanitischen und nicht tympanitischen annimmt; aufserdem zählt er noch hierher das metallische Klingen (den son humorique Piorry's) und das Geräusch des gesprungenen Topfes. Sehr richtig hebt der Verf. bei letzterem heraus, dafs zur Entstehung desselben am Thorax die oberflächlich gelegene, lufthaltige, mit einem Bronchialzweig communicirende Caverne unter einer dünnen biegsamen Brustwand liegen müsse. Hierauf folgt (S. 21—26) die Percussion des Thorax im normalen und kranken Zustande. Sehr gelungen ist die Uebersicht über die im Thoraxraum eingeschlossene Luftmenge bei verschiedenen pathologischen Zuständen. Es ist folgende:

A. Die Menge derselben ist absolut vermehrt:
   a) bei dem vesiculären Emphysem (heller, voller Schall, sonorer als im Normalzustande, tiefer herabreichend unter die gerade Linie

welche man sich vom Ende des Brustbeins gegen das rechte Hypochondrium hin gezogen denkt);

b) bei Pneumothorax und Pneumopyothorax (heller, tympanitischer Percussionsschall, wenn die Thoraxwände nicht zu sehr gespannt sind, tieferes Herabreichen desselben).

Eine relativ vermehrte Luftmenge findet man:

c) bei leeren Cavernen (geben beim Percutiren einen hellen leeren Schall, nicht metallisches Klingen oder das Geräusch des gesprungenen Topfes, vorzugsweise in der Schlüsselbeingegend);

d) bei partiellem Emphysem, insbesondere an den Rändern, welches so häufig der Begleiter einer Pneumonie, eines Exsudates, einer Tuberkel-Infiltration ist (wir vernehmen bei der Percussion einen hellen, leeren, bisweilen tympanitischen Schall).

B. Die Luftmenge in den Lungen ist vermindert:

a) durch alle Bronchialcatarrhe (sie ändern den Percussionsschall so lange nicht, als durch sie keine Veränderungen in dem Lungenparenchym hervorgerufen werden);

b) im Beginne und in der Lösung der Pneumonie (der Schall ist um so gedämpfter, je weiter verbreitet der entzündliche Procefs, je näher er dem Stadium der Hepatisation rückt);

c) durch das Lungenödem (tympanitischer Percussionsschall);

d) durch Verdickung der Pleura, Verwachsung der Pleura pulmonalis und costalis (gedämpfter, aber noch sonorer Schall);

e) bei geringen pleuritischen Exsudaten (dumpfer, wenig voller Schall).

C. Gänzlich luftleer gemacht wird die Lunge:

a) im zweiten Stadium der Pneumonie (leerer dumpfer Schall, in der Umgebung der erkrankten Stelle nicht selten tympanitisch);

b) bei Infiltration mit Tuberkelmaterie (der Percussionsschall wie im vorhergehenden Falle);

c) bei Erweiterung der Bronchien mit gleichzeitigem Schwunde des Lungenparenchyms (durch die Percussion kaum festzustellen);

d) bei hämoptoischem Infarctus (mäfsig gedämpfter Schall);

e) bei Ablagerung von Encephaloid-Massen in das Lungengewebe (mäfsig gedämpfter Schall);

f) durch Compression des Parenchyms in Folge grofser Exsudate, Hydrothorax (Schenkelschall, in den nicht comprimirten Theilen heller, nicht selten tympanitisch);

g) durch Compression in Folge von Vergröfserung anderer Organe, Aneurysmen der Aorta, Hypertrophie und Erweiterung des Herzens, von einem grofsen Exsudate im Herzbeutel u. s. w.

In keinem der angeführten Fälle erreicht der Percussionsschall jenen hohen Grad der Leere und Dumpfheit, wie bei dem pleuritischen Exsudate.“

Hierauf folgt die Percussion des Unterleibes. Bei der Percussion der Milz bemerkt der Verf.: „Merkwürdig ist die constante Vergröfserung der Milz bei Wechselfiebern; und eben so gewifs ist es auch, dafs die Percussion während des Kälte-Stadiums den Umfang der Milz bei Weitem gröfser ausweist, als in dem Stadium der Hitze oder des Schweifses. In zweifelhaften oder complicirten Fällen giebt so die Percussion ein nicht unbedeutendes Symptom zur Feststellung der Diagnose.“ Ref. gesteht allerdings, dafs ihm Erfahrungen hierüber fehlen; allein die Behauptung einer momentan entstehenden Volums-Zu- und Abnahme der Milz von solcher Bedeutung scheint ihm durchaus unwahrscheinlich; und doch lassen die Worte des Verf. keine andere Deutung zu. — Ausführlicher als Andere handelt der Verf. von Anwendung der Percussion zu Constatirung einer Schwan-

gerschaft; allein nach unserer Meinung wird hier die Auscultation stets ein zuverlässigeres Resultat liefern. Sehr lesenswerth und unbefangen sind die diesem Abschnitt angehängten Betrachtungen über den Werth der Percussion. — Von S. 46—116 folgt die Lehre von der Auscultation, wobei der Verf. im Allgemeinen sich streng an Skoda hält und alles Andere ausgeschlossen bleibt. Nur bei den Rasselgeräuschen folgt er mehr Laennec's Eintheilung, indem er dieselben im Allgemeinen in feuchte und trockene theilt, dabei unter der Benennung consonirendes trockenes Rasseln „das Fortpflanzen eines trocknen Rasselgeräusches in einen offenen, Infthältigen, von dichten Wänden umgebenen Bronchialast, der übrigens in einer ziemlichen Entfernung von dem Orte verlaufen kann, von welchem das Rasselgeräusch entspringt, der wohl auch in der anderen Lunge gelegen seyn kann," versteht; — bei den feuchten Rasselgeräuschen zwei Ordnungen, das Schleimrasseln und das Knisterrasseln, annimmt. — Passender als der Ausdruck Uterinalgeräusch scheint uns „Cirkulationsgeräusch der schwangeren Gebärmutter." Fehlen kann und wird es bei wirklicher Schwangerschaft nie. Ref. hat mehrere Fälle beobachtet, wo der Fötalpuls und die innere und äufsere Exploration die Schwangerschaft aufser Zweifel setzten, bei denen es ihm aber erst, nach grofser Mühe und Aufmerksamkeit gelang, das Cirkulationsgeräusch der schwangeren Gebärmutter zu hören; und ist dadurch zu der Ansicht gelangt, dafs es bei jeder Schwangerschaft vorhanden sey, nicht aber in jedem Falle mit gleicher Deutlichkeit, von wenig Geübten gar nicht gehört wird. — Hiermit ist der erste Theil des Buches, Grundzüge der Lehre von der Auscultation und Percussion geschlossen, und es folgt der zweite, Diagnostik der Krankheiten der Athmungsorgane. Die Anwendung der Auscultation und Percussion zur Diagnose der Herzkrankheiten ist durchgängig ausgeschlossen; der Herr Verf. beabsichtigt (S. XV) diesen Theil in einer besondern Schrift abzuhandeln, wenn die gegenwärtige Beifall fände. — Möge er seinem Versprechen recht bald nachkommen! Ohne auf eine genauere Betrachtung des vorliegenden zweiten Theiles einzugehen, versichern wir, dafs die Diagnostik der Pleuro- und Pneumo-Pathieen auf eine erschöpfende Weise klar und deutlich dargestellt ist und auch in dieser Beziehung dem Herrn Verf. das Lob einer klaren und umfassenden Darstellung zugesprochen werden mufs. — Die äufsere Ausstattung des Werkes ist in jeder Beziehung lobenswerth zu nennen.

Die unter 2) angeführte Schrift von Walshe soll eine kurze Anleitung zur physikalischen Diagnose der Lungenkrankheiten geben, und ist namentlich für Anfänger berechnet. Das Schriftchen zerfällt in 3 Haupttheile: 1) die allgemeine Beschreibung der Methode der physikalischen Diagnose; 2) *a*) tabellarische Uebersicht der physikalischen Ursachen und des gewöhnlichen Sitzes der physikalischen Zeichen, mit Angabe der Krankheiten, bei denen sie beobachtet werden; *b*) Synopsis der physikalischen Zeichen der Lungenkrankheiten; 3) Commentar zum ersten Theil in Form von Anmerkungen. — Ob der Zweck des Verfassers, dem Anfänger das Studium der Auscultation und Percussion zu erleichtern, durch seine Arbeit realisirt werden wird, — darüber mögen Anfänger entscheiden. Nach unserer subjectiven Ansicht wird das Buch nicht viel Nutzen stiften, wenn auch dem Herrn Verf. das Lob des Fleifses zugesprochen werden mufs. Neues von Belang enthält sein Schriftchen nicht. — Die Ausstattung verdient Lob.

Bretschneider in Gotha.

VII. 4. Nr. 12. 1843.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Medicinische Geographie.

Eine sehr merkwürdige, aber freilich auch noch sehr dunkle Krankheit ist die im Westen von Nordamerika vorkommende Milchkrankheit der Thiere, das Zittern genannt, welche sich Menschen durch den Genufs von Milch u. Fleisch der davon befallenen Thiere mittheilt, aber auch sich bei denselben zeigt, ohne dafs am Thier die Symptome beobachtet wurden; ja, selbst die aus diesen Distrikten ausgeführte Milch und Butter soll dieselbe Wirkung erzeugt haben; es geht ein eigenthümlicher, heftiger übelriechender Athem vorher, und unter allerlei gastrischen Symptomen, wie starkem Erbrechen, anhaltender Verstopfung und Fieber, entsteht eine ungeheure Anschwellung der übrigens schlaffen und weichen Zunge; die Krankheit endet häufig tödtlich, und die Reconvalescenz ist in den schlimmeren Fällen oft sehr beschwerlich, da die Kräfte mitunter gar nicht wiederkehren; der Kranke erinnert sich oft der Vorgänge in der Krankheit und selbst einiger Tage zuvor nicht; oft ist das Uebel auf eine kleine Landesstrecke begränzt, zuweilen dehnt es sich wohl auf 100 englische Meilen aus, doch übertritt es die einmal gezogenen Gränzen nicht.

Die Ursachen der Krankheit sind unbekannt, Seaton in Kentucky beschuldigt den Arsenik, was aber unerwiesen ist, der Referent dieses Werkes in der Hamb. Zeitschrift schädliche Pflanzen unter den Futterkräutern; nach Drake hat man dem Leiden eine zu grofse Wichtigkeit beigemessen, da jährlich mehr Leute im Westen am Herbstfieber sterben, als von der ersten Ansiedelung her an der Milchkrankheit. (*Forry, the climate of the united states* und *Hamb. Zeitschr. Januar* 1843.)

Warburg.

China's Medicinalwesen u. Krankheiten. — In China bilden die Aerzte keine Kaste, jeder, der einige medicinische Schriften gelesen, läfst sich auf Kuren ein, freilich gegen geringe Bezahlung, aufser wenn ihm das Glück zum Ruhm verhalf; die Regierung bekümmert sich weder um Theorie, noch um Praxis, wenn nicht ein ungewöhnlicher Todesfall vorkommt; indessen besteht in der Hauptstadt ein medicinischer Rath, um die Gesundheit der kaiserlichen Familie zu überwachen, und die Armen erhalten in den Städten ärztlichen Rath und Arzneien frei; dabei bleiben jedoch viele veraltete Leiden sich selbst überlassen, weil die Aerzte sie für unheilbar erklären. Der Fall ist hoffnungslos, wenn der Kranke keinen Reis zu essen vermag.

Vom Puls gibt es nach ihrer Meinung 24 Arten; jeder Punkt hat seinen besonderen, am Arm gibt es 3; der Puls am Handgelenk entspricht dem Herzen, höher hinauf fühlt man den Leberpuls; den Sitz des Uebels erkennt man demnach aus den Localpulsen, eben so die Fruchtbarkeit, das Geschlecht des Fötus u. s. w.

Seit die Engländer Einfluss auf der Insel Chosan gewannen, ist unter Lockhart 1841 daselbst ein Hospital errichtet, welches etwa

200 Kranke täglich verpflegt, und auch Poliklinik übt. Die Insel hat im Ganzen ein mildes Clima. Fieber sind unter den Eingeborenen, besonders in den Thälern, wo die Felder lange unter Wasser stehen, häufig; Malaria ist allgemein, besonders 1840 waren einige Theile der Stadt wahrhaft verpestet, die Soldaten litten viel; als Ursache beschuldigte L. den Reisbau oder stagnirendes Wasser; auch Intermittentes sind häufig und werden durch Chinin geheilt, während die Eingeborenen Tigerknochen und Ginseng dagegen ohne grofsen Nutzen verwenden. — Elephantiasis wirkt sehr zerstörend; häufiger aber als irgendwo anders sind in China Augenübel, besonders beim Umsetzen der Passate, aufserdem ist aber daran noch die Augenreinigung Schuld, die in den Barbierstuben täglich nach dem Scheeren des Kopfes vorgenommen wird; es schlägt nämlich der Barbier das untere Augenlid um, reibt die innere Fläche mit einem kleinen, elfenbeinernen oder Bambuslöffel, der auch unter das Lid, und in die Augenwinkel geschoben wird; natürlich entsteht Röthe, Reizung, Entzündung, Granulationen, Entropium, angeblich von nicht entferntem Schleim.

Eben so sah man in dem Hospital der Missionsgesellschaft zu Macao, über dessen Wirksamkeit im Jahr 1840/41 W. B. Diver und B. Hobson berichten (*Dunglison american medical Intellig.* März 1842) unter 1457 Kranken 342 Augenkranke (worunter 94 Ophthalmieen, 9 Iritis nebst Folgen, 22 Cataracten, 16 Entropien, 43 Granulationen der Lider, 28 Pterygien, 15 Trichiasis u. s. w.). Hier sind auch Hautübel nicht selten, z. B. pustulöse Krätze, die nach Application von Schwefel und Mercur rasch heilte, was auch bei Psoriasis annulata half. — Geschwüre primäre, und aus Wunden entspringende, zeigten sich bei den Arbeitern besonders und namentlich an den Beinen; eine gute Sorte Papier mufs das seltene Leinen und den Wachstafft ersetzen, dient mit Gummi arabicum als Heftpflaster bei kleinen Wunden; in einem Fall von Beingeschwür half lange nichts, bis endlich Opium, in Acid. nitricum gelöst, die Ulceration zum Stehen brachte. — Als Ursache einer Retentio urinae fand man einmal eine fünffache Vergröfserung der Prostata. (*London med. Review* und *Zeitschr. für d. ges. Medicin. Januar* 1843.)

Warburg.

Pathologie.

Scrofulöses Geschwür am Halse, welches die Arteria thyreoidea inferior perforirte. Tod in Folge der Hämorrhagie. — John Redman, 28 J. alt, wurde am 30. April 1841 in das New-York Hospital aufgenommen. Pat. hatte schon seit längerer Zeit scrofulöse Halsdrüsengeschwülste, welche an mehreren Stellen in Eiterung übergegangen waren. Sein Allgemeinbefinden war in einem sehr übeln Zustande, der Appetit schlecht, bedeutende Abmagerung und Schwäche des Körpers. Durch den innerlichen und äufserlichen Gebrauch von Jod in verschiedenen Formen und eine angemessene Diät wurde das Allgemeinbefinden des Pat. um Vieles besser, ohne dafs jedoch eine besondere Besserung der örtlichen Affection wahrzunehmen war; dieselbe verschlimmerte sich im Gegentheil während des Sommers in beträchtlichem Mafse. Es entstanden an verschiedenen Stellen neue Abscesse, und die schon längst offen gewesenen gingen in häfsliche fistulöse Geschwüre von schmutzig grauer Oberfläche über, aus welchen eine dünne, wässerige, stinkende Flüssigkeit ausschwitzte. — Am 8. November, Nachts, hatte eine leichte Blutung aus einem der gröfsten und tiefsten Fistelgänge Statt, welcher an der linken Seite des Halses über der mittlern Portion des Sternocleidomastoideus sich befand; dieselbe hörte jedoch von selbst wieder auf. Am folgenden Morgen erfolgte eine stärkere Hämorrhagie, wurde aber durch Application einer graduirten Compresse und mäfsigen Druck ver-

mittelst einer um den Hals angelegten Binde gestillt. Als man am 10. Morgens den Verband wegnahm, um ihn zu erneuern, ergofs sich hellrothes Blut in einem starken Strome und mit grofser Gewalt aus der Fistelöffnung. Dieselbe wurde daher sogleich mit Charpie ausgestopft und einstweilen, bis wirksamere Mittel angewendet werden konnten, mit den Fingern ein starker Druck auf sie ausgeübt. Es hatte sogleich eine Consultation der Wundärzte des Hospitals Statt. Als man die Compresse wegnahm, um die Wunde zu untersuchen, stellte sich ein neuer Blutfluſs ein; der Strom war so stark, dafs das Blut 6 Fufs vom Bette des Pat. wegspritzte. Die Compresse wurde sogleich wieder aufgelegt und der Druck erneuert. Da man bei der Heftigkeit der Hämorrhagie nicht hoffen konnte, das blutende Gefäfs in der Wunde zu sichern, so beschlofs man, die Ligatur der Carotis communis zu machen. Diese Operation wurde auch sogleich von Dr. Post auf die gewöhnliche Weise verrichtet, hatte aber nicht den geringsten Erfolg auf die Hemmung des Blutflusses. Es schien daher ziemlich bestimmt, dafs die Arteria subclavia oder einer ihrer Aeste durch den ulcerativen Proceſs verletzt worden sey; Pat. war aber in einem solchen Schwächezustand, dafs man es nicht für rathsam hielt, eine zweite Ligatur zu machen. Starke Compression that der Hämorrhagie Einhalt, und wurde daher die Nacht über fortwährend angewandt. Allein ungeachtet dessen und der Anwendung von Reizmitteln und nahrhafter Diät wurde Patient auffallend schwächer, die Extremitäten erkalteten, der Puls sank immer mehr und mehr. Gegen Morgen verrückte sich die Compresse, und ehe man sie wieder an ihre Stelle bringen konnte, hatte sich eine so grofse Menge Blut ergossen, dafs Pat. 2 Stunden nach diesem unglücklichen Zufall starb.

Die sorgfältige Untersuchung der betreffenden Theile bei der Section zeigte Folgendes: Die Ligatur, welche man um die Carotis gemacht zu haben glaubte, umfafste blofs eine strickförmige Masse organisirter Lymphe, nach vorn und gerade auf der Scheide der Arterie gelegen, welche in ganz normalem Zustande sich befand. Nachdem das Blutcoagulum entfernt und das Geschwür gereinigt war, zeigte es sich, dafs letzteres nach hinten und unten gegen die Arteria subclavia sich erstreckte. Am Grunde der Wunde sah man den Stamm der Arteria thyreoidea und die Thyreoidea inferior, welche letztere auf der einen Hälfte ihres Durchmessers durch Ulceration in der Ausdehnung eines Zolles zerstört war. Der Ulcerationsproceſs hatte in geringem Umfange auch den Stamm der Thyreoidea ergriffen. Ueber der Geschwürsöffnung war die Arterie vollkommen durch Coagula obliterirt, was wahrscheinlich durch vorausgegangene Entzündung derselben bewirkt worden war. (*New-York Lancet. Vol. I. No. 7*) *Scherrer.*

L. Turck, Gesichtsrose, Ergriffenseyn des Gehirns, Pleuropneumonie geheilt durch kalte säuerliche Waschungen, Einathmen von Ammoniakdämpfen, und Bäder. — Eine 21jährige Dame zu Plombières litt in Folge einer Erkältung an einer Gesichtsrose, welche ihren regelmäfsigen Verlauf nahm und geheilt schien, als dieselbe durch Unvorsichtigkeit und neue Erkältung wieder von Neuem ausbrach. Die ganze rechte Seite des Gesichts war sehr angeschwollen, sehr heifs und schmerzhaft; die kranke Haut war schwarzroth; der Puls hatte 140 Schläge; heftige Delirien. Verf. verordnete während der ersten Hälfte der Nacht Umschläge von Wasser, das durch Citronensaft gesäuert war, über die entzündeten Stellen zu machen. Unter dem Einfluſs derselben nahm die Röthe, der Schmerz ab, das Fieber und die Delirien hörten auf. Die Umschläge wurden während der anderen Hälfte der Nacht und den folgenden Tag fortgesetzt. Es traten sehr reichliche Schweifse ein. Es ward der kranken auf inständiges Bitten erlaubt, die Leinwand zu wech-

seln. Sie blieb mehrere Minuten aufserhalb des Bettes nur mit dem Hemde bekleidet und legte sich alsdann in das nicht erwärmte Bett. Augenblicklich fühlte sie sehr heftigen Schmerz in der Brust mit Athembeklemmung; das Fieber stellte sich wieder heftig ein. Gleichzeitig mit der Ausbildung der Pleuropneumonie ward das Gesicht kalt. Es stand eine tödtliche Metastase zu befürchten. Verf. liefs daher auf den Fufsboden des Zimmers ungefähr $1\frac{1}{2}$ Löffel Ammoniak ausgiefsen; die Kranke fühlte augenblicklich mit dem Einathmen der Dämpfe bedeutende Erleichterung; das Athmen wurde freier und leichter. Brust und Extremitäten wurden sehr warm bedeckt und es brach bald sehr reichlicher Schweifs aus. Die ganze Nacht hindurch wurden kalte Aufschläge über den Kopf gemacht. Indessen hatte die Kranke gegen Morgen wiederum heftige Anfälle von Delirien; sie schwitzte sehr reichlich, der Puls hatte 140 Schläge; die Gesichtsrose stand gut; das Athmen war frei. Unter diesen Umständen konnte man das Delirium nur der grofsen Ueberreizung der ganzen Haut, welche durch die sehr warme Bedeckung verursacht worden war, zuschreiben. Es ward daher ein Bad von 30° R. verordnet, worin die Kranke 4 Stunden blieb; in den 4 folgenden Stunden ward das Bad auf 29° ermäfsigt. In der ersten Stunde nahm der Puls 10 Schläge ab, in der zweiten 40; am Ende der 4. Stunde war das Fieber verschwunden. In der 8. Stunde hörte das Delirium auf; aber das Gedächtnifs fehlte noch gänzlich. Die kalten und säuerlichen Umschläge waren fortgesetzt worden; das Erysipel hatte bedeutend abgenommen. Den Rest des Tages und die folgende Nacht befand sich die Kranke wohl. Den folgenden Tag nahm dieselbe wiederum ein Bad, worin sie 8 Stunden blieb, worauf sie in vollkommene Genesung trat. Das Gedächtnifs kehrte indefs erst nach dem 7. Tage zurück. —

Verf. glaubt, dafs dieser merkwürdige Fall den grofsen Einfluss der Hautfunction und die Hülfe, welche ihre vorsichtige Anregung den Aerzten zu leisten vermöge, darthue. Gleichzeitig beweist er wiederum den Werth der Ammoniakdämpfe-Einathmungen sowohl bei akuten als chronischen Entzündungen der Lunge. (*L'Expér.* 13. *Juli* 1843.)

Ungar.

Dr. *Girardin* zu Paris, *Pocken bei einem neugebornen Kinde.* — G. stellte das Kind am 22. Nov. 1842 der königl. Akademie vor. Es war in der Maternité mit vollkommen entwickelten und bereits in den Perioden der Eiterung begriffenen Blattern geboren worden. Die Mutter hatte sich sowohl während der Schwangerschaft als zur Zeit der Geburt vollkommen wohl befunden. 8 bis 10 Tage vor ihrer Entbindung hatte sie eine Kranke in dem Hospitale de la Pitié besucht, in deren Nähe eine Pockenkranke lag. Das Kind genas vollkommen.

Ungar.

Ophthalmologie.

Dr. *Sichel*, *Allgemeine Lehrsätze das Glaucom betreffend.* — Aus der klassischen Monographie über das Glaucom, welche Dr. Sichel in den Annales d'Oculistique *) veröffentlicht hat, lassen sich folgende höchst wichtige Lehrsätze ziehen. — 1) Das Glaucom ist eine Desorganisation der Choroidea in Folge einer akuten oder chronischen Entzündung derselben.

2) Ein einfacher congestiver Zustand der Choroidea kann bisweilen Gelegenheitsursache des Glaucoms seyn. Alsdann hat entweder die Choroiditis vor dem chronischen Zustande bestanden und ist unbemerkt

---

*) Vol. V. No. 5. u. 6, Vol. VI. No. 1. 3. 4. 5. u. 6, Vol. VII. No. 1. 2. 4. u. 6

verlaufen, oder sie bildet sich später aus, und es erfolgen dieselben organischen Veränderungen. — Das nervöse Glaucom ist nichts Anderes als eine Congestion dieser Art, welche bei Personen von nervöser Constitution plötzlich sich einstellt.

3) Die Retina und die übrigen inneren Häute des Auges nehmen stets mehr oder weniger an der Entzündung und der auf sie folgenden Desorganisation Theil.

4) Aus diesem Grunde sind Symptome von amaurotischer Blindheit und mehr oder weniger vorangeschrittene Desorganisation der inneren Häute des Auges beständige Begleiter des wahren Glaucoms.

5) Das Glaucom zeigt sich nur im Beginne des kritischen Alters beider Geschlechter und später, niemals aber früher.

6) Zu dieser Lebensepoche zeigt die Krystalllinse eine mehr oder weniger deutlich ausgesprochene ambergelbe Farbe, welche im Centrum am dunkelsten ist. Diese Färbung verändert die Durchsichtigkeit der Linse nicht. Der Glaskörper nimmt ebenfalls, ohne undurchsichtig zu werden, bisweilen eine gelbe Färbung an. Die Choroidea, desorganisirt und insbesondere verdünnt, entfärbt sich beim Glaucom und zeigt ein mehr oder weniger violettes Aussehen. Durch die Vermischung dieser Färbung der concaven Fläche der Choroidea, welche in's Violette und bisweilen in's Blaue fällt, mit der gelblichen Nüancirung der lichtbrechenden Medien, besonders der Linse, entsteht die tiefe und ausgebreitete concave Trübung, welche für diese Krankheit charakteristisch ist; oder besser, und um mehr den optischen Gesetzen gemäfs zu sprechen: die Choroidea, blafs, violett und fast bläulich geworden und von einer etwas weniger durchsichtigen und leicht gefärbten Retina umkleidet, wirft das Licht auf die vordere Partie des Auges und gibt ihr eine bläuliche Farbe, welche, durch den mehr oder weniger gelben Glas- und Krystallkörper tretend, nothwendiger Weise sich in's Grüne verwandeln mufs. Hieraus mufs das Aussehen einer grünlichen, opaken und concaven Fläche entstehen, welche eben so tief liegt, als die Choroidea, da diese von der Sclerotica umhüllte Membran die einzige wahre Trübung ausmacht, welche im glaucomatösen Auge existirt. —

7) Wenn die Choroidea in Folge einer venösen Congestion stärker dunkelblau geworden ist, so wird die grünliche Färbung, die gewöhnlich blafs und etwas schmutzig ist, durch die Reflexion, welche das Licht auf der Concavität der Choroidea erleidet, viel deutlicher und dunkler sich zeigen.

8) Das angeborne Glaucom der Lämmer unterscheidet sich im Wesentlichen nicht vom erworbenen Glaucom des Menschen. Das Tapetum, welches eine blaue, leuchtende, wie ein Katzenauge strahlende Farbe hat und in gewissen Stellungen einen in's Grüne fallenden Glanz darbietet, genügt hier, um in Verbindung mit der lichtbrechenden Eigenschaft der selbst ungefärbten Medien und mit der violetten Entfärbung des Pigments der Choroidea das charakteristische Aussehen einer grünlichen, tiefen und concaven Trübung zu erzeugen.

9) Der Glaskörper kann beim Glaucom theilweise verdunkelt werden, seine Opacität ist aber niemals vollkommen, auch nicht grünlich.

10) In allen Fällen, wo die Krystalllinse und der Glaskörper farblos bleiben, bietet der Grund des Auges nicht das dunkle grüne Aussehen dar, obschon alle anderen physiologischen und anatomischen Symptome des Glaucoms vollständig vorhanden sind.

11) Nach allem vorher Gesagten ist die grüne Färbung beim Glaucom die Wirkung von constanten Veränderungen in den lichtbrechenden Medien u. der Choroidea, und keineswegs eine blos optische Täuschung; diese Färbung verschwindet nicht nach dem Tode.

12) Die Iris glaucomatöser Augen bietet immer mehr oder weniger markirte Symptome von Desorganisation dar. Es zeigen sich auf ihr

sehr häufig mehr oder weniger ausgebreitete Flecken oder Punkte von schieferfarbigem, blauem oder selbst perlmutterartigem Teint, Flecken, die von den Autoren nicht angegeben sind und von einer Veränderung des Gewebes dieser Membran abhängen. Sie sind indefs von der gröfsten Wichtigkeit. Wenn sie im Gefolge einer einfachen Mydriasis oder bei neuralgischen Schmerzen, oder mit einem oder mehreren amaurotischen Symptomen auftreten, so genügen sie, ein Glaucom zu prognosticiren.

13) Die Form der Pupille hat nichts Constantes oder Wesentliches bei dieser Krankheit.

14) Die Benennung glaucomatöse Amaurose ist eine schlechte Bezeichnung für das Glaucom. Wollte man sie beibehalten, so müfste man sie auf Amaurosen beschränken, welche anfangen, sich in das Glaucom zu verwandlen.

15) Das Glaucom kann im Allgemeinen von nervösen Schmerzen begleitet seyn, nicht blofs wenn die Krankheit unter der Form einer offenbaren Choroideitis auftritt, sondern auch in dem Falle, wo sich keine Symptome von wirklicher Entzündung dazu gesellen, oder es kann dieses erst lange Zeit nach ihrem Erscheinen Statt finden. Diese Neuralgie, deren Sitz in dem Ramus ophthalmicus des Trigeminus ist, geht bisweilen dem Glaucom lange Zeit voraus, und ist blofs mit einem oder mehreren schieferfarbigen Flecken der Iris oder auch mit gröfserer oder geringerer Erweiterung und Unregelmäfsigkeit der Pupille verbunden.

16) Die glaucomatöse Cataract ist nichts Anderes als ein Glaucom mit Cataracta lenticularis, welche gewöhnlich eine weiche Consistenz hat. Die Linsenkapsel ist selten bei dieser Krankheit betheiligt.

17) Das anatomische Verhalten der Arteria ophthalmica; der Augennerven, des Gehirns u. seiner Arterien bei glaucomatösen Individuen ist noch nicht genügend untersucht worden und verdient eine ganz besondere Aufmerksamkeit.

18) Der eigenthümliche Reflex der Kristalllinse auf die gesunde Choroidea wird ganz allgemein und mit Unrecht als ein Zeichen von Pigmentmangel betrachtet. Der Hydrops subchoroidealis und der Markschwamm (Encéphaloïde) der Retina unterscheiden sich leicht vom Glaucom durch sehr bestimmte Symptome.

19) Die operirbaren Arten von Cataract, wie die cataracta viridis, lenticularis, corticalis posterior u. capsularis posterior können nicht mit dieser Krankheit verwechselt werden, am wenigsten in den späteren Stadien derselben.

20) Die Ursachen des Glaucoms sind die der Choroideitis. Die Gicht ist eine häufige, aber nicht die einzige Ursache, die Cessation der Menstruation (ménopause) ist eine viel gewöhnlichere.

21) Die Behandlung des beginnenden Glaucoms ist die der Choroideitis.

22) Es existirt kein hinlänglich constatirtes Beispiel von Heilung dieser Krankheit.

23) Den Fällen von Heilung oder Besserung von Glaucomen durch Operation müssen Irrthümer in der Diagnose oder Verwirrung in der Terminologie zu Grunde liegen. *Scherrer.*

Psychiatrie.

Statistische Notizen über die Ursachen der Seelenstörungen. — In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften vom 7. August 1843 las Moreau de Jonnes eine Abhandlung über die Ursachen der Seelenstörungen in Frankreich vor, und gab dabei folgende übersichtliche Zusammenstellung:

Physische Ursachen.	Zahl der Geistes-zerrütteten.	Zahl auf Tausend.
1) Blödsinn	2234	321
2) Epilepsie	1137	163
3) Trunkenheit	792	114
4) Uebermäfsige Reizung	645	94
5) Kräfteverfall	541	78
6) Elend	329	47
7) Onanie	293	42
8) Fieber, Schwindsucht	245	35
9) Uebermafs von Arbeit	176	25
10) Schläge u. Wunden	154	22
11) Sonstige Ursachen	408	59
Zusammen	6964	1000
Moralische Ursachen.		
1) Aerger	1196	377
2) Liebe oder Eifersucht	767	244
3) Falsche Vorstellungen in d. Religion	471	150
4) Ehrgeiz	314	100
5) Stolz	291	92
6) Politik	118	37
Zusammen	3157	1000

Scherrer.

III. Miscellen.

Vorwärtsbeugung des Uterus durch Körperstellung gehoben. — Nach Godefroy wird die Kranke so gestellt, dafs sie mit nach unten gerichtetem Kopfe und Händen sich auf den Fufsboden stützt, und nur der vordere Theil ihrer Lenden und Schenkel auf dem Bette ruhen, in welcher Stellung die Därme durch ihr Gewicht gegen das Zwerchfell gezogen werden, ein leerer Raum im Becken entsteht, und die nun vom Druck befreite Gebärmutter, vermöge ihrer Schwere, ihre normale Lage annimmt. Bei zwei im 4. Monate Schwangeren hat diese eine Viertelstunde lang angenommene Stellung Reposition bewirkt. (*Annales d'obstetrique. Januar* 1842. und *Hamb. Zeitschr.* 1842.)

Warburg.

Die *Paracenthese* des Herzbeutels wurde kürzlich an einem Matrosen vom Stabsarzt Schonberg mit so glücklichem Erfolge verrichtet, dafs der Kranke 6 Wochen später geheilt der Academie in St. Petersburg vorgestellt werden konnte. Der Fall, eine Pericarditis exsudatoria sanguinolenta (Morbus cardiacus), welche am 6ten oder 7ten Tage ihres Bestehens den Kranken in Lebensgefahr brachte, kam in dem grofsen Seehospital zu Kronstadt vor. S., der den Fall diagnosticirte, und die Operation mit dem Troisquarts verrichtete, entleerte 5 Pf. der bekannsen rothen Flüssigkeit. (*St. Petersb. Journal für Natur- und Heilkunde.* und *Ibidem.*)

Warburg.

Seröse Blasengeschwulst der Leber, die vermöge ihres Umfanges und der sie begleitenden Symptome Bauchwassersucht simulirte, kam in einem Lissabonner Regimentsspitale vor. Der enorme Tumor cysticus, der vom vorderen rechten Rande der Leber herabhing, und vom Peritoneum bekleidet und begränzt war, enthielt 28 bis 30 Pfd. dunkelgelbes Serum mit vielen Eiweifsflocken. (*Lisboa Journal von* 1839.)

Warburg.

III. Recensionen.

Medicinische Geographie.

De thyreophymate endemico per Nassoviam atque Hassiam electoralem. Dissert. inaug. med., quam a. m. ord. Marburgensis a. et c. scripsit C. Ph. Falck, Marburgensis. Marburgi Cattorum, typis Elwerti academicis. P. VI et 56. 8.

Der Verf. hat nach Riedle's Vorgang („Beiträge zur med. Statistik Würtembergs. Inaug -Dissertation von J. J Riedle, unter dem Präsidium von Prof. Schübler, Tübingen 1834") die Häufigkeit des Kropfs in Nassau und Kurhessen aus den Rekrutirungslisten berechnet und zwar in Nassau nach einem zehnjährigen, in Kurhessen nach einem sechs- bis siebenjährigen Durchschnitt. Hiernach kommt der Kropf in Nassau am häufigsten vor in den Bezirken Breubach, Weilburg, Runkel, Herborn, Königstein, Dillenburg, Nassau, Ettville, Montabauer. Im Ganzen zählt der Verf. 59 Orte auf, in denen der Kropf häufiger vorkommt und endemisch zu seyn scheint. Von diesen liegen 34 auf Grauwacke und Thonschiefer, 8 auf der Thonschichte am Taunus, 7 auf „Spilite," 4 auf „Limestone," 3 auf „Greenstone," 1 auf „Magnesian-Limestone," 1 auf dem Basalt (? Verf.), 1 auf Lehm und Sand. Sechs liegen auf dem Bergrücken (in montis jugo), 5 auf dem nördlichen, 14 auf dem östlichen, 9 auf dem südlichen, 10 auf dem westlichen, 3 auf dem nordwestlichen, 1 auf dem nordöstlichen, 2 auf dem südöstlichen, 2 auf dem südwestlichen Abfall des Gebirgs; die Lage von 7 Dörfern ist dem Verf. unbekannt. Die Thalrichtung betreffend, so sind 15 der Ortschaften von N. nach S. offen, die übrigen haben verschiedene andere Richtungen, zwei liegen in einem beinahe geschlossenen Thal, 10 haben eine hohe Lage, (in locis editis siti sunt). Die Häufigkeit der Wälder, Wiesen, stagnirenden Wasser hängt nach der die hierher gehörigen Verhältnisse angebenden Tabelle mit der Häufigkeit des Kropfs nicht zusammen. In Kurhessen wird der Kropf am häufigsten angetroffen in den Bezirken Schmalkalden, Eschwege, Rottenburg, Witzenhausen, Hünfeld, Hersfeld, Melsungen, Fulda. Im Ganzen sind es 93 Ortschaften, in welchen der Kropf häufig oder endemisch vorkommt. Von diesen liegen 84 auf der „Magnesian-Linestone" und „Shell-Limestone," 3 auf „primitive rocks," 3 auf „clas and sand," 2 auf „Molasse," 1 auf „volcanic rocks" (? Verf.). Das seltene Vorkommen des Kropfs auf vulkanischem Boden hier wie in Nassau hebt F. besonders hervor. Der Verf. beweist durch einige von verschiedenen Beobachtern angeführte Thatsachen, dafs das Gestein an sich nicht die Ursache des Kropfs seyn könne. Derselbe kommt in der That auch nach den Beobachtungen des Ref. auf den verschiedensten Gebirgsarten vor. Die Gebirgsart ist nur von Bedeutung, in so fern die Bildung der Oberfläche, die Verdunstung des Wassers von den letzteren und die Beschaffenheit des Trinkwassers, welche jedoch nach meinen Beobachtungen ebenfalls nur eine untergeordnete Rolle in der Aetiologie des Kropfs spielt, mit ihr zusammenhängt. Unser Verf. legt auf das Trinkwasser als Ursache des Kropfs das meiste Gewicht und zwar beschuldigt er Mangel an Kohlensäure, wobei er sich auf die chemische Untersuchung des Trinkwassers des Dorfes Ockershausen bei Marburg, in welchem der Kropf aufserordentlich häufig ist und auch Cretinismus in mohreren Familien vorkommt, durch Prof. Bunsen in Marburg stützt, nach welcher in diesem Wasser eine äusserst geringe Menge fixer Bestandtheile und gar keine Kohlensäure enthalten ist. Ockershausen liegt theils am Bergabhange, theils im Thal zwischen zwei Bergen, welche den Nord- und den Westwind abhalten, und ist vom Morgen bis zum Abend den Sonnenstrahlen ausgesetzt. Neben dem Kropf uud dem Cretinismus kommen hier auch

die Scrofeln sehr häufig vor; Wechselfieber gibt es nicht. Die Jugend ist beinahe durchaus von lymphatischer Constitution, blond, träge, stupid. In Würtemberg kommt der Kropf und mit ihm der Cretinismus auf hoher, convexer Fläche (wie die schwäbische Alb, das Plateau des Schwarzwaldes, die Hochebene Oberschwabens) nirgends endemisch vor, sondern wird nur angetroffen in feuchten und warmen Thälern, Thalkesseln und Niederungen, an Bergabhängen und auf dem Rande des vom Thal begränzten Gebirgs. Diese Regel ist ohne Ausnahme. Dieses Verhältnifs ist so auffallend, dafs oft auf die Entfernung von einer halben Stunde ein Ort ganz frei vom Kropf, der andere in hohem Grade von diesem und von dem Cretinismus heimgesucht ist, je nachdem er auf der Hochfläche liegt oder am Rande der Thalwandung oder am Abhange hinab oder im Thal selbst. Das Verhältnifs bleibt sich gleich, wenn der Ort, in welchem die genannten Uebel vorkommen, auf der nämlichen Gebirgsformation liegt und ganz dasselbe Trinkwasser hat, wie der von denselben verschonte. Dies ist ganz besonders der Fall auf dem Schwarzwalde. Die Gebirgsart ist auf der Höhe wie im Thal bunter Sandstein und Granit, das Thal wie die Hochfläche hat sehr reines und wohl an Kohlensäure ärmeres Wasser, die Lebensweise der Bewohner ist wenig verschieden, aber die Bewohner der Hochfläche sind von denen des Thals sehr verschieden: jene sind kräftig, muskulös, blühend, gut gebaut, haben keinen Kropf und nichts vom cretinischen Wesen, diese sind weniger kräftig, mehr fett und gedunsen, als muskulös, blafs, von untersetzter, breiter, oft schlecht proportionirter Statur, sind mit dem Kropf behaftet und haben Cretinen von verschiedenen Graden und Formen. Die Bewohner von Teinach und Imnau trinken sehr viel Sauerwasser und demungeachtet haben sie Kröpfe, weil sie in tiefen, feuchten und dabei warmen, den Sonnenstrahlen sehr ausgesetzten, dem Luftzug nicht gehörig zugänglichen Thälern wohnen. In Teinach ist der Cretinismus in hohem Grade endemisch. Ich kann nach diesen Beobachtungen der Ansicht des Verf. (welche auch die Iphofen's ist) nicht beistimmen. Uebrigens hat der Verf. einen sehr schätzbaren Beitrag zur Topographie und Statistik des Kropfs geliefert. Der Verf. will den Gegenstand weiter verfolgen und wir sehen den Resultaten seiner fortgesetzten Untersuchungen mit Begierde entgegen.

Der Verf. schreibt ein gutes Latein; demungeachtet würde sich die Schrift viel besser lesen, wenn sie deutsch geschrieben wäre. Eine statistische Arbeit und lateinische Sprache pafst nicht zusammen. Es wäre zu wünschen, diejenigen med. Facultäten, welche immer noch verlangen, dafs alle Inauguralschriften lateinisch geschrieben werden, möchten wenigstens da eine Ausnahme zulassen, wo wie hier, so viele Eigennamen und neue Begriffe vorkommen, für welche nicht einmal die spätere Latinität Bezeichnungen hat, wodurch der Uebelstand entsteht, dafs wir, wo dennoch lateinisch geschrieben werden mufs, entweder ein mit allerhand deutschen, englischen, französischen Lappen geflicktes oder ein gänzlich ungeniefsbares und selbst unverständliches Latein bekommen. *Rösch.*

Pathologie.

Handbuch der medicinischen Phänomenologie von Dr. *Robert Küttner*. 2te vermehrte Auflage. Lieferungen 2 und 3. Leipzig, Gebr. Reichenbach, 1842. 614 S. 1 Thlr. 23 Sgr. (Vergl. Rep. V, 255.)

Vorliegendes Werk soll hauptsächlich einen praktischen Zweck haben, um in einzelnen Krankheitsfällen auf die möglichen Deutungen, welche einem Symptom zu geben sind, hinzuweisen. Wenn die Lehre von den Phänomenen so behandelt würde, dafs von jedem Symptom sich ergäbe, mit welchen Funktionsstörungen dasselbe im Zusammenhang

stehen könne, so würde der wissenschaftliche und praktische Nutzen unverkennbar seyn. Wird aber nur gezeigt, wie gleichsam zufällig ein Phänomen oder Symptom mit gewissen Krankheiten oder Krankheitsursachen zusammenfalle, so kann ein solcher Nachweis in speciellen Fällen die Diagnose nicht sehr unterstützen. Als Beweis hierfür möge folgender aus der dritten Lieferung entlehnter Artikel gelten: „Lendenschmerz findet sich bei anhaltendem und häufigem Bücken, bei starker Körperanstrengung, Dehnung der Wirbelsäule, Rheumatismus der Lumbargegend, bei örtlichen Congestionszuständen und Gefäfsstockungen, wie vor dem Eintritt oder bei Störung von Blutungen aus der unteren Körperhälfte, bei funktionellen und organischen Leiden der Nieren, Harnleiter, Harnblase, Geschlechtstheile, des Darmkanals, der Leber, Milz, Bauchspeicheldrüse, Gekrösdrüse, Psoasmuskeln, Wirbelsäule, des Rückenmarks, ebenso als Vorläufer und Begleiter fieberhafter Zustände, namentlich der Ausschlagsfieber, bei heftiger Kolik und anderen Schmerzen benachbarter Theile, Krampfzuständen, Hypochondrie, Hysterie, Herzkrankheiten, Bauch- und Brustwassersucht, bei geschlechtlichen Ausschweifungen, Selbstbefleckung, Lustseuche, Scorbut.“

Baur.

Medicinische Analekten. Eine Auswahl mehrerer durch ihre Seltenheit oder durch ein besonderes pathologisches Interesse ausgezeichneter Krankheitsfälle von Dr. *Steinthal*, praktischem Arzte in Berlin. Mit 2 colorirten Kupfertafeln. Berlin, Verlag von August Hirschwald. 1843. 8. VI, 122 S.

Ein Arzt wie Verf., welcher seit 20 Jahren sich selbstständig in einer grofsen Praxis bewegt, und gleichzeitig als Assistenzarzt eines vielbeschäftigten Praktikers (Horn) fungirt, hat schon das Recht, vor das Publikum mit einer Auswahl seiner Erfahrungen zu treten, und wenn er in dem Vorworte schüchtern dasselbe in Anspruch nimmt, so haben wir neben dem Dank für die Leistung überhaupt auch die Eigenschaft des Verfs. anzuerkennen, welche Schriftstellern nicht allezeit eigen ist, nämlich die Bescheidenheit. Natürlicherweise ist indessen nicht alles Mitgetheilte in gleichem Grade interessant, und wenn Verf. auch gerade nicht einer ermüdenden Weitschweifigkeit angeklagt werden kann, so hätte doch vielleicht manche Krankengeschichte, und zwar namentlich die mancher Geisteskranken, kürzer gehalten werden können; doch wir eilen, unsere Leser mit dem Inhalte bekannt zu machen.

I. Beschreibung eines höchst eigenthümlichen Falles von brandigen Varicellen nebst einer vergleichenden Uebersicht der bisher beobachteten Anomalieen dieser Krankheit. — Ein sehr interessanter glücklich verlaufener Fall, den zwei Abbildungen gut versinnlichen.

II. Zur Pathologie des Scharlachs. — Unter den mitgetheilten Fällen ist der erste wohl der lehrreichste, wo bei einem $4\frac{1}{2}$jährigen Mädchen, welches nach Scharlach hydropisch geworden war, und bei dem sehr heftige Convulsionen, röchelnder Athem, blaues Ansehen u. s. w. den nahen Tod zu verkünden schienen, die Scene sich gleich nach Aderlafs und Blutegeln veränderte. — Die Meinung indefs, welche Verf. S. 38 zu hegen scheint, als stünde die braunrothe Färbung des Scharlachs in geradem Verhältnifs mit Hitze und Fieber, hat sich in unsern Beobachtungen nicht bestätigt, es ist uns in Gegentheil immer vorgekommen, als wenn in Fällen, wo das Exanthem diese Färbung zeigte, Hitze und Fieber viel gelinder und das Allgemeinbefinden minder betheiligt gefunden werde.

III. Mehrere gelungene Heilungen von Seelenstörungen nebst einigen der Erfahrung entnommenen Bemerkungen über die Ursachen der Schwerheilbarkeit derselben. — Wiewohl Verfs. Ueberzeugung (S. 82) sich in der Art ausspricht, dafs er, wo nicht allen, doch den meisten

Gemüthskrankheiten, selbst bei scheinbar psychischer Veranlassung, einen somatischen Ursprung giebt, so scheint seine Behandlung doch nicht mit dem Vorwurf der Einseitigkeit belastet werden zu dürfen, indem er in geeigneten Fällen auch direct auf die Seele einzuwirken sucht. — Interessant schien uns vor allen ein Fall von Mania religiosa bei einem Manne von 31 Jahren, wo das Uebel nach mehrmonatlicher Dauer so regelmäfsige Paroxysmen und Intermissionen machte, dafs man sich zu einem methodischen Kurversuch mit der China entschlofs, der auch ein völlig befriedigendes Resultat lieferte.

IV. Einige Beispiele von Mania transitoria. — In beiden Fällen war Schlaftrunkenheit, und zwar plötzliches Erwachen aus dem ersten festen Schlafe durch einen schreckhaften Traum die deutliche Veranlassung der tobsüchtigen Anwandlung.

V. Einige Fälle von typhösem Nervenfieber.

VI. Ein Paar Fälle ganz eigenthümlicher Nervenverstimmung. *a)* Klepterophobia transitoria, vorübergehende Furcht vor Dieben; *b)* Laufwuth. Ein 36jähriger anscheinend gesunder, blühender Mann, der stark an Plethora abdominalis, Hämorrhoidalbeschwerden, Schwindel, Kopfeseingenommenheit, Schlaflosigkeit u. s. w. leidet, spürt durch alle erdenklichen Mittel keine so wesentliche Erleichterung seiner krankhaften Gefühle; als wenn er seinen unruhigen Beinen freien Lauf liefs und einen tüchtigen Marsch antrat. Diese Laufsucht, die an Mania gränzt, fing damit an, dafs er eine Kälte und Gefühl von Abgestorbenseyn in den Beinen bekam, zu der sich dann unüberwindliche Angst und Unruhe, zumal in den Füfsen hinzugesellte, so dafs er, wenn ihn der Anfall, wie es am häufigsten geschah, im Bett überkam, nicht darin ausdauern konnte, sondern aufstehen und das Freie suchen mufste. Je mehr er nun lief, desto freier und leichter fühlte er sich, und seine Laufwuth ging bisweilen so weit, dafs er z. B. an einem Tage von Potsdam nach Berlin und wieder zurück marschirte, ohne besondere Müdigkeit zu verspüren. Wenn die Witterung von der Art ist, dafs sie das Gehen im Freien behindert, so bekommt er eine Hitze im Kopf, Schwindel, Benommenheit, Angst bis zum Unerträglichen. Eine anderweitige Verstimmung des Gemeingefühls läfst sich bei diesem Kranken, der seine Gefühle mit aller Ruhe und Unbefangenheit schildert, nicht wahrnehmen. Verf. räth, die Kur in Gräfenberg durchzumachen.

VII. Unerwartet günstiger Erfolg einer Teplitzer Badekur nebst einigen Bemerkungen über das Benehmen des Arztes bei chronischen Krankheiten überhaupt. — Der Fall betraf eine 71jährige Gichtpatientin, deren Gelenke bei der Abreise zum Badeort so contract waren, dafs ihr das Halten der Krücken grofse Mühe verursachte, und bei der sich die Anschwellung der Gelenke so wesentlich vermindert hatte, dafs sie Verf. die Hand freudig drücken, und auch ganz erträglich wieder gehen konnte, während sie vorher sich nur mühsam mit Hülfe der Krücken ein wenig im Zimmer hatte fortschleppen können. — Verfs. Bemerkungen enthalten, namentlich für den jüngeren Collegen, viel Beherzigenswerthes. *Warburg.*

Chirurgie.

Uebersicht der im zweiten Semester 1841 *und im Jahre* 1842 *in dem chirurgischen Klinikum der kaiserlichen Universität zu Dorpat behandelten Krankheiten und verrichteten Operationen* von Dr. *Georg F. B. Adelmann*, Russ. Kaiserl. Hofrathe, ord. öff. Professor d. theoretischen und praktischen Chirurgie, Director des chirurgischen und ophthalmiatrischen Klinikums der Universität. Dorpat, Druck von Heinrich Laakmann, 1843. 4. 18 S.

Es ist immer lobens- und dankenswerth, wenn Vorsteher gröfserer

Heilanstalten, welche durch mangelnde Muſse und Schreiblust, oder auch durch den Wunsch, erst eine gröſsere Zahl reifer Beobachtungen dem Publicum gleichzeitig zu übergeben, von der Publication selbstständiger Aufsätze und Werke zurückgehalten werden, sich wie der Verfasser vorliegender Uebersicht entschlieſsen, ihre Erfahrungen in tabellarischer Form zu veröffentlichen; die Wissenschaft wird schon ihren Nutzen daraus zu ziehen wissen.

Die erste Tabelle zählt die Krankheiten auf, welche während der genaunten $1\frac{1}{2}$ Jahre in der chirurgischen Abtheilung des Dorpater Klinikums behandelt wurden; wenn die Zahl derselben 1026 für eine Stadt, wie Dorpat, sehr bedeutend erscheinen wird, so muſs in Anschlag gebracht werden, daſs, wie es die Tabelle ausweist, wegen vieler Krankheiten in der chirurgischen Station Hülfe gesucht wurde, die man sonst als nicht zur Domaine der Chirurgie gehörig betrachtete, so nn nur einige anzuführen, Oedema pedis, Pityriasis, Sycosis menti, Herpes labialis, Impetigo, Ecthyma, Intertrigo, Rheumatismus, Apoplexia, Delirium tremens. — Nicht ohne Interesse ist es, die Frequenz einzelner chirurgischen Uebel in der Tabelle nachzusehen; so findet sich z. B., während 30 Fracturen und 4 Luxationen vorkamen, nur ein Fall von Hernia incarcerata; Syphilis kam, Tripper, Phimosen u. dergl. ungerechnet, an 180 Mal vor, Scabies wurde nur 4 Mal, von denen noch 3 als Geschwürsformen erschienen, behandelt. — Die Zahl der Augenkrankheiten überschreitet 300, Steinbeschwerden finden wir gar nicht bemerkt.

Die zweite Tabelle bietet eine Uebersicht der Operationen, bei denen Aderlässe, Schröpfen, Ausziehen von Cilien u dergl. nicht erwähnt sind. — Das interessanteste aus derselben dürfte etwa Folgendes seyn: Die Operation des Setaceums am Halse, welches man eines Kropfes halber (nach Quadri) zog, wurde wegen Eiterresorbtionsfieber tödtlich. — Die Exstirpation einer faustgroſsen angebornen venösen Telangiectasie am Unterkiefer, wobei der gröſste Theil des rechten Unterkiefers entblöſst werden muſste, gelang. — Die Blutung aus einem durch die Fascia cruralis superficialis gedrungenen Markschwamm indicirte die Exstirpation eines Fungus haematodes am Oberschenkel, es erfolgte der Tod aber durch Erweichung ähnlicher Encephaloiden in der Inguinalgegend und am Unterleibe. — In 7 Fällen wurde die Excision von Granulationen der Conjunctiva palpebrarum gemacht, wovon in 4 Heilung erfolgte, bei 2 aber der Erfolg unbekannt blieb. A. bemerkt, daſs in den meisten Fällen die Hypertrophie der Bindehaut knorpelarlig, ja mit Knochenspitzen ähnlichen Indurationen versehen war, so daſs nicht einmal das Touchiren mit Höllenstein wirkte, nach dessen Anwendung die Entzündung gemeinlich bei Weitem heftiger wird. — Cheiloplastik wurde 3 Mal gemacht, nach Chopart, Dieffenbach und Burggraeve. — Es glückten 1 und 2, dagegen bei 3, wo wegen weit verbreiteter krebsiger Degeneration von Kinn und Wangenhaut die linke Unterlippenhälfte aus der Nackenhaut gebildet ward, der Lappen brandig wurde. Chopart's Operationsmethode möchte A. bei schlaffer Halshaut und bei Umsäumung der neuen Lippe allen anderen vorziehen. Auch 1 Fall von Meloplastik glückte, wo nach weitumfassender Exstirpation einer krebsigen Warze am Oberkiefer der Ersatzlappen aus der Temporalgegend gebildet und übergezogen wurde. — Die Unterbindung der Carotis communis wurde zwei Mal gemacht, einmal mit Erfolg, wo sie durch Blutung aus der rechten Arteria lingualis, nach Exstirpation eines Zungentheils indicirt war, ein andermal ohne denselben, wo sie als Vorbereitung zur Exstirpation einer fibrösen Geschwulst aus der Highmorshöhle diente; (diese Pseudomorphe, 12 Unzen wiegend, hatte die äuſsere Wand der Highmorshöhle, deren obere und innere Wand, das Septum, die innere Wand der linken Kieferhöhle schon

durchbohrt bis zu dem Os basilare des Hinterhauptbeins und die Höhle des Keilbeins gröfstentheils resorbirt). — Die nur in einem Falle unternommene Exstirpation einer weiblichen carcinomatösen Brust endete tödtlich durch erysipelatöse Pleuritis. — Hydrocele kam 8 Mal zur Operation, 3 Mal wurde Punction, 5 Mal die Excision eines Theiles der Scheidenhaut unternommen; unter letzteren Fällen befindet sich eine Hydrocele cystica, wo Hoden und Samenstrang förmlich bis zum Leistenringe ausgeschält wurden, um alle Hydatiden aufzufinden und zu zerstören; der Erfolg war glücklich. — Eine Epi-iorraphie scheiterte. — Amputationen gröfserer Glieder wurden nur 2 gemacht, beide mit Glück; eine Amputation des Oberschenkels nach Celsus-Dupuytren, und eine des Unterschenkels nach Lenoir's Manschettenmethode, die Verf. zuerst in Rufsland (14. August 1841) so wie früher in Deutschland (Marburg 2. Nov. 1840) mit Erfolg gemacht zu haben glaubt. Diesem Falle gab Caries des unteren Drittheiles der Tibia und Fibula die Indication. — Exarticulationen wurden gleichfalls 2, beide mit Glück gemacht: *a)* Exarticulation der Hand wegen eines angeborenen Tumor fibrosus des Handtellers mit Neigung, sich rasch zu vergröfsern. Bei einem 10wöchentlichen Kinde, eine neue Methode anwendend, trennte A. zwischen der ersten und zweiten Reihe den Carpus, um den Daumen zu erhalten, dessen Beweglichkeit vollständig blieb; *b)* angeborner zweiter Daumen an dem zweiten Gelenke des wahren ward durch den Ovalairschnitt entfernt. — Decapitatio der Epiphysen von Radius und Ulna zugleich, wegen Caries beider Knochenenden, verlief günstig. A. bildete einen viereckigen Lappen mit der Basis nach oben. —

Die Summe der Operationen belief sich (ausschliefslich 195 Zahnoperationen) auf 204, die der Todesfälle auf 7, von denen jedoch nur 6 als Folge der Operation anzusehen sind. — Die Zahl der Practicanten, denen Verf. häufig minder wichtige Operationen überliefs, belief sich während der 3 Semester auf 54. *Warburg.*

Heilmittellehre.

Erfahrungen und Beobachtungen über die Anwendung des magneto-electrischen Rotations-Apparates in verschiedenen Krankheiten, gesammelt von Dr. *Julius Hesse*. Neubrandenburg und Friedland, G. Barnewitz, 1843, 8. 95 S.

Es ist die sogenannte Magnet-Elektricität (nicht der Elektro-Magnetismus), von deren Wirkungen und Krankheiten der Herr Verf. handelt. Die Schrift zeichnet sich durch klare Darstellung, und ruhige, vorurtheilsfreie Beobachtung vortheilhaft aus, und wird sicher dazu dienen, die Aerzte zu häufigerer Anwendung dieser Form des elektrischen Agens anzuregen. Der Keil'sche Apparat war derjenige, welchen der Herr Verf. anwendete. Nachdem die Einrichtung desselben kurz aber deutlich beschrieben worden ist, geht der Verf. auf die speciellere therapeutische Würdigung des Apparates in Krankheiten über, indem er den Satz voranstellt (S. 11): „Man halte den Apparat nicht wieder für ein Universalmittel, es ist aber ein unschätzbares Heilmittel, das ich nicht mehr in dem Arzneischatz entbehren möchte, wenn gleich das Gebiet von Krankheiten, in denen er heilsam wirkt, sich nicht sehr weit erstreckt." Es folgt dann S. 11—14 die Wirkung des Apparates auf den gesunden Menschen; S. 14—17 einige Regeln bei seiner Anwendung, von denen wir vorzüglich folgende herausheben: „Sehr vortheilhaft ist es, wenn man längere Zeit den Apparat hat einwirken lassen, eine Pause von 8 Tagen zu machen, indem die Nerven sich bald an den Reiz gewöhnen, und die Heilung oft nicht weiter vorschreitet, während nach der Pause wieder eine neue Reaction derselben eintritt."

S. 17—22. folgen die allgemeinen Indicationen und Contraindicationen für die Anwendung des Apparates. Indicirt ist dieselbe:

1) vorzugsweise bei Krankheiten des Nervensystems, wo Reizmittel anzuwenden sind, und eine Aufregung im Gefäfssystem vermieden werden soll;

2) bei Krankheiten mit gesteigerter Reizbarkeit des ganzen Nervensystems, oder einzelner Provinzen desselben;

3) bei den Fällen, wo theils Residuen vorangegangener entzündlicher Krankheitsprocesse, theils selbstständige Desorganisationen in drüsigen Organen zu beseitigen sind, und wo dabei eine gesunkene Vitalität zu Grunde liegt.

Contraindicirt ist die Anwendung des Apparates bei Fieber, Entzündungen und Congestionen; bei Krankheiten, welche durch organische Fehler und Destructionen in Gehirn und Rückenmark bedingt werden; durch Schwangerschaft und fliefsende Menstruation.

Hierauf geht der Verf. zur speciellen Anwendung des Apparates über und handelt zwar zuerst (S. 22—68) von derselben bei Krankheiten mit verminderter Reizbarkeit der Nerven. Bei Lähmungen in Folge von Apoplexie ist nur dann vom Apparat Heilung zu erwarten, wenn die „Veränderungen“ (!?) im Gehirn und Rückenmark gehoben sind, und die Lähmung der peripherischen Nerven nur noch als Residuum der früher durch Extravasat bedingten, aufgehobenen Nerventhätigkeit besteht. Ist man hierüber nicht ganz gewifs, so kann man nur Besserung, nicht aber vollkommene Heilung versprechen. Ganz besonders ist die Anwendung des Apparates bei den sogenannten subparalytischen Zuständen anzuempfehlen, weniger dagegen in den Fällen, wo mit der Bewegung auch das Gefühl aufgehoben ist. Fast immer erfolgt wenigstens Besserung bei der angegebenen Behandlung; nur in zwei Fällen beobachtete Verf. keinen Erfolg; in einem Fall mufste man die fernere Anwendung des Apparates gänzlich unterlassen, da alsbald heftige Congestionen nach Kopf und Brust eintraten, die wirklichen Brustkrampf erzeugten. — Ausgezeichnet und stets vom günstigsten Erfolg begleitet war die Wirkung des Apparates bei Lähmungen, welche durch eine heftige Contusion oder einen Druck auf die Nerven hervorgebracht worden waren. Nur dann bleibt die Anwendung desselben erfolglos, wenn der Druck auf die Nerven durch Exostosen oder andere Geschwülste bedingt ist. — Ist eine Lähmung der Extremitäten durch ein Leiden des Rückenmarks entstanden, so wird die Prognose ungünstiger, und namentlich leistet der Apparat bei Wasseransammlungen im Rückenmarkskanal, Erweichungen u. dergl. gar nichts. Nur beim Beginn der Tabes dorsalis glaubt der Verf., dafs durch Anwendung des Apparates Heilung erzielt werden könne, obgleich in sechs von ihm behandelten Fällen nur momentane Besserung erreicht wurde — Die Anwendung des Apparates ist ferner indicirt bei der Art der Mydriasis, welche auf einer Lähmung der Ciliarnerven beruht, und durch eine plötzliche Erkältung oder einen übermäfsigen Gebrauch narcotischer Mittel verursacht worden ist. Mydriasis, welche aus organischen Krankheiten des Gehirns und der Medulla oblongata entstanden ist, kann hierdurch nicht geheilt werden, ebenso wenig als wo sie mit Amaurosis verbunden vorkommt. Die Anwendungsweise des Apparates auf das Auge ist nach dem Verf. folgende: man giebt den einen Cylinder dem Kranken in die Hand oder befestigt ihm denselben im Nacken, den anderen setzt man mit seiner unteren Fläche gerade auf das geschlossene Auge, nachdem man ihn, um das lästige Brennen zu verhüten, öfter mit Wasser befeuchtet hat. Dies setzt man in kurzen Absätzen von einer Minute 3—5 Minuten lang fort. — Bei Lähmungen der Augenmuskeln ist die Anwendung des Apparates nach des Verfs. Untersuchungen nur dann von

Erfolg, wenn das Schielen nicht angeboren, oder durch Degenerationen auf der Cornea, durch Gewohnheit und dergl., sondern erst später und zwar plötzlich, theils durch Krampf, theils durch eine in Folge von Erkältung entstandene rheumatische Lähmung erzeugt worden ist. Bei langem Bestehen des Leidens ist wenig zu erwarten; ist der Fall aber frisch, so kann man eines guten Erfolgs gewifs seyn. Die Anwendung geschah auf folgende Weise: an die untere glatte Fläche eines Cylinders war ein zwei Zoll langer, dünner Messingstift eingeschraubt, auf dessen äufserster Spitze eine erbsengrofse Kugel aufgesetzt war. Diese Kugel wurde nun an der betreffenden Stelle der Conjunctiva aufgesetzt, während der andere Cylinder im Nacken befestigt war. — Bei Lähmung des Levator palpebr. superior. sah der Verf. Heilung erfolgen, nachdem er die Acupunctur mit der Anwendung des Apparates verbunden hatte. — Bei frischen, durch Erkältung oder Rheumatismus entstandenen Fällen von Schwerhörigkeit oder Taubheit sah der Verf. ebenfalls gute Erfolge. „Um dem versteckten Gehörnerverven so nahe als möglich zu kommen, bediene ich mich des bei den Augenkrankheiten angegebenen Cylinders und zwar so, dafs ich theils die kleine Kugel, theils, nachdem ich die Kugel abgenommen, den Stift, welchen ich vorher zur Vermeidung des heftigen Brennens mit feuchtem, dünnem Leder oder Leinwand überzogen habe, in den Gehörgang einführe, aufserdem lege ich den Cylinder noch gegen den Proc. mastoid. an, oder streiche abwechselnd die Umgegend des ganzen äufseren Ohrs. In der Regel fühlen die Kranken eine erhöhte Wärme im Ohr und hören ein dumpfes Brausen, welches jedoch kurze Zeit nach der Anwendung verschwindet, und einem feineren Hören Platz macht. — — — Man beginne nur mit sehr schwachen Graden der Kraft, und wende den Apparat auch nicht zu lange an, höchstens fünf bis zehn Minuten für jedes Ohr, und wiederhole es lieber täglich zwei Mal. Nach der Anwendung lasse man etwas Baumwolle in das Ohr stecken, damit das etwas erhitzte Ohr nicht sogleich beim Hinaustreten in die Luft dem Temperaturwechsel unterworfen ist.“ — Ebenso fand der Verf. bei Lähmungen des N. facialis, durch Erkältungen oder Apoplexieen veranlafst, die Anwendung des Apparats von sehr gutem Erfolg. Besonders aber war dieses der Fall bei Blasenlähmungen, und zwar wenn diese nach heftigen Erkältungen, nach zu grofser und zu lange anhaltender Urinverhaltung, Contusionen und sonstigen schwächend auf die Muskeln der Blase einwirkenden Einflüssen, entstanden sind, und welche nicht als Folge von Erkrankungen des Rückenmarks auftreten. — —

Unter den Krankheiten mit erhöhter Reizbarkeit des Nervensystems (S. 68 — 88) sind es folgende, bei welchen die Anwendung des Apparats Statt fand: Chronischer Rheumatismus oder überhaupt jeder Rheumatismus ohne Fieber und congestiven Zustand. Namentlich soll Odontalgia rheumat. augenblicklich hierdurch zum Schweigen zu bringen seyn. — Unter fünf Fällen von Neuralgie gelang in zwei Fällen die Heilung schnell und vollkommen, in einem nur nach längerer Anwendung des Apparats; zwei blieben ungeheilt. — Bei krampfhaften Krankheiten hat der Verf. zwar den Apparat auch angewendet, gesteht aber offen ein, dafs seine Erfahrungen hierbei nicht ausreichten, um bestimmte Indicationen zur Anwendung in diesen Zuständen aufstellen zu können. Ein Congestivzustand darf keinen Falls dabei zugegen seyn. — Ueber die Anwendung des Apparats bei Krankheiten des reproduktiven Systems (S. 88 — 95) liegen ebenfalls noch wenig Erfahrungen vor. Von Erfolg scheint sie zu seyn gegen Residuen vorangegangener Rheumatismen, Gicht, Entzündung, bei Degenerationen und Verhärtungen drüsiger Organe (zwei Fälle von Struma lymphatica wurden geheilt); in Fällen, wo theils nach unterdrückten Ausscheidungen, theils nach anderen oft unbekannten Ursachen, einzelne Glieder schwinden und atrophisch wer-

den, indem dann durch Vermittelung der Nerven erregend und belebend auf die reproduktive Thätigkeit gewirkt wird. — — Die Ausstattung des Schriftchens verdient Lob. *Bretschneider* in Gotha.

IV. Zeitung.

Dresden, Sept. 1843. Die hiesige Gesellschaft für Natur- u. Heilkunde feierte am 19. Sept. ihren 25jähr. Stiftungstag. Der derzeitige Director der Gesellschaft, Hofrath Dr. Choulant, hatte dazu durch eine Denkschrift „Die anatomischen Abbildungen des XV. und XVI. Jahrhunderts“ (22 Seiten, Quart, auch im Buchhandel, Leipzig b. L. Vofs) eingeladen und in dieser Schrift zugleich eine kurze Geschichte der Gesellschaft mitgetheilt. Mittag von 12 bis 2 Uhr fanden öffentliche Vorträge vor einem zahlreichen Publikum Statt; unter den Zuhörern bemerkte man mehrere der höheren u. höchsten Beamten, einige ausgezeichnete Fremde und die meisten von den einheimischen natur- und heilwissenschaftlichen Notabilitäten. Zuerst sprach Prof. H. E. Richter über die Themata der beiden, von der Gesellschaft für dieses ihr Stiftungsjahr erlassenen Preisaufgaben: 1) über die Schwankungen im Mischungsverhältnisse der Atmosphäre und 2) über die Verkalkung der Tuberkeln *), wobei er besonders die Wichtigkeit dieses letzteren Thema hervorhob. Sodann hielt Hofrath und Leibarzt Dr. Carus einen Vortrag über die „Kunst, krank zu seyn (d. h. sich in Krankheiten zu benehmen) im Gegensatz zu der Kunst, gesund zu seyn. Hofrath Reichenbach legte sodann das der Gesellschaft zu diesem Tage von Dr. Alex. Petzhold gewidmete Werk (Naturwissenschaftliche Reise in Tyrol) vor und sprach sodann über natürliche Systematik, besonders über die Wiederkehr gleichartiger Formen in sehr verschiedenen Familien, was er durch Vorzeigung vieler Exemplare, besonders von Vögeln, erläuterte. Nach den Vorträgen versammelte sich die Gesellschaft in dem festlich geschmückten Saale des sog. „Kaufmanns-Vereines“ zu einem gemeinsamen Mahle, dessen Festlichkeit durch zahlreiche Reden und Trinksprüche, so wie durch die Gegenwart mehrerer namhafter Fremden (z. B. der Proff. Visiani und Sandrini aus Padua, Chalybaeus aus Kiel, Staatsrath Franke aus Kopenhagen) sehr erhöht wurde. — Des abwesenden Stifters der Gesellschaft, Hofrath Seiler, wurde mehrfach gedacht; wenig Tage darauf traf die Nachricht von seinem auf der Rückreise in Freiberg erfolgten Tode ein.

Beförderungen.

Dem Landgerichtsarzt Dr. K. Canstatt zu Ansbach ist die Professur der Therapie, Klinik u. Staatsarzneikunde zu Erlangen übertragen worden.

Der Vorsteher und Professor der Chirurgenschule zu Landshut, Dr. Ulsamer, zum Landgerichtsarzt zu Ansbach.

Der Privatdocent Dr. Burow in Königsberg zum aufserord. Prof. der Medicin.

---

*) Die Gesellshaft hat dieses Thema schon in ihren Wintersitzungen gewählt, nur die Publication ist auf den Herbst verschoben worden. Inzwischen hat auch die Wiener ärztliche Gesellschaft die Tuberkulose zum Thema einer Preisaufgabe gewählt, ohne dafs dieses Zusammentreffen von einer von beiden Seiten vermieden werden konnte.

VII. 4. Nr. 13. 1843.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Epidemiographie.

Dr. *Ferrario, Statistische Uebersicht der am Typhus im Hospitale St. Maria di Loreto zu Neapel behandelten Kranken; mikroskopische Untersuchung des Blutes der Typhösen, nach dem Berichte des* Dr. *Salvatore De Renzi.* — Vom Sept. 1840 bis zum Juni 1841 wurden 823 Kranke im Spital aufgenommen; von diesen starben 76. Das Verhältnifs der Gestorbenen zu den Geretteten verhielt sich daher 1:11. Die Krankheit zeigte sich gewöhnlicher unter entzündlicher Form, zuweilen auch unter biliöser und ataxischer. In ihrem Beginne hatte sie Aehnlichkeit mit einem gastrisch-rheumatischen Fieber. Zwischen dem 5. — 8. Tage kamen die Petechien zum Vorschein Die Haut bekam ein marmorartiges Aussehen, und erschien zuweilen an einigen Stellen violett. Die Conjunctiva oculi war mit Blut unterlaufen, die Pupille zusammengezogen, der Blick ängstlich. Der Unterleib war hart, tympanitisch ausgedehnt, mit häufig wiederkehrenden Magenkrämpfen oder mit dem Gefühle eines leichten Schmerzes in der Lebergegend; fast beständig Stuhlverstopfung; Urin sparsam, oft ganz fehlend. Der Puls war nur wenig entwickelt, der Heftigkeit der übrigen Fiebererscheinungen nicht entsprechend. Selten entschied sich das Fieber vor der 2. — 3. Woche, gewöhnlich erst mit eintretender Stuhlentleerung. — Die Veränderungen, welche sich in den Leichen vorfanden, waren die bekannten: Venöse Injection der Schleimhäute, vorzüglich der des Darmcanals, der Gehirn- und Rückenmarkshäute; dunkles, dickflüssiges Blut; zuweilen Hypertrophie und Verschwärung der Crypten und Schleimbälge des Darmkanals.

In dem Folgendem setzt nun De Renzi seine Ansichten über das Wesen des typhösen Fiebers aus einander. Vor Allem hält er, um zu einer richtigen Erkenntnifs zu gelangen, genaue Untersuchung des Blutes für nothwendig. Seine Forschungen in dieser Beziehung ergaben 1) unvollkommenes, weiches, öliges Coagulum; 2) bedeutend geringerer Fibringehalt; 3) Zunahme der Blutkügelchen, die von auffallend verschiedener Gröfse und im Allgemeinen ohne Kern waren; 4) blässeres, bläuliches Aussehen des Färbestoffs, und 5) geringer Zusammenhang des Färbestoffs mit der Fibrine; derselbe mit dem Serum gemischt, löst sich in demselben auf, färbt ihn roth oder schlägt sich in Form eines pulverförmigen Niederschlags zu Boden.

Dr. La Cara will noch bei der chemischen Analyse einen eigenthümlichen Geruch, ähnlich demjenigen, welcher sich bei der Fäulnifs des Blutes des Rindviehes entwickelt, bemerkt haben. Er folgert daraus ein Herabsteigen des menschlichen Lebens auf eine niedrige Stufe des thierisch-organischen Lebens. Ferner beobachtete er noch eine grünliche vegetabilische Substanz, ähnlich dem Chlorophyll, in dem Blute einer Dame. — De Renzi glaubt, dafs dergleichen Beobachtungen über die Beschaffenheit des Blutes an verschiedenen Orten und in ver-

schiedenen Epidemieen wiederholt und bestätigt, dafs sie uns einst eine nähere Einsicht über den Ausgangspunkt des Typhus vom Blute aus und vieler Erscheinungen desselben geben könnten. Vielleicht, dafs sich alsdann der Typhus als eine Art von Vergiftung des Blutes, durch ein besonderes Miasma bewirkt, ergebe. Aus der Verminderung des Faserstoffgehaltes des Blutes würden sich folgende Erscheinungen erklären lassen: 1) die Neigungen zu Congestionen, 2) die Capillar-Blutungen, Epistaxis, Metrorrhagie, Blutergiefsungen in die Nervencentra u. s. w., 3) die kleinern Blutergiefsungen unter die Haut und Schleimhäute unter der Form von Petechien u. s. w. Zur näheren Begründung des hier Gesagten führt Verf. noch folgende Beobachtung an, dafs, während der Typhus zu Neapel herrschte, man im Hospital S. M. di Loreto ungewöhnlish viele Fälle von Purpura haemorrhagica beobachtete, so dafs man dieselbe wegen ihrer Aehnlichkeit und Analogie mit dem bekannten Typhus-Exanthem Petechien ohne Fieber nennen konnte. (*Gazetta Med. No.* 5). *Ungar.*

Dr. *Gior. Strambio, Ueber ein zu Mailand herrschendes typhös-exanthematisches Fieber.* — Die Krankheit wurde vom Verf. zuerst im Herbste 1837 in Mailand beobachtet. Die Zahl der Erkrankungen nahm in den Jahren 1838 und 1839 bedeutend zu; am bedeutendsten aber zeigte sie sich in den beiden folgenden Jahren, wo sie sich auch weiter in der Umgegend ausbreitete. Im August und September wüthete sie so heftig zu Mailand, dafs fast in jedem Hause Erkrankungsfälle vorkamen. Auch jetzt (um die Mitte des Jahres 1843) kommen noch viele Fälle sowohl in Mailand, als in den benachbarten Provinzen vor. — Dem Ausbruch des Fiebers gehen zuweilen wenige Tage dieselben Erscheinungen vorher, welche man auch bei dem exanthematischen und typhösen Fieber beobachtet. In der Regel jedoch befällt dasselbe plötzlich mit einem heftigen Froste, worauf brennende Hitze folgt. Sehr häufig zeigt es alsdann während einiger Tage einen periodischen, meist remittirenden, zuweilen auch intermittirenden Verlauf. Die Erscheinungen während der Pyrexieen sind ein Gefühl von Brennen in den Fufssohlen und längs der Wirbelsäule, krampfhafte Zusammenschnürung der Kehle; trockener, convulsivischer Husten, Aufstofsen, heftiges Erbrechen, Gefühl von drückender Last auf der Brust, Schmerzen in den Seiten der Brust und in der Herzgegend, am Oberkiefer, an den Halsmuskeln, in den Hüften und Schultern. Sehr häufig tritt plötzliches Unvermögen ein, den Harn zu lassen, verbunden mit einem Gefühl von Ameisenkriechen über dem Rücken, dem Bauche oder den Gliedmafsen; bei Andern zeigen sich statt dessen Muskelcontractionen in den Armen und Beinen; in noch seltenern Fällen empfindet der Kranke ein schmerzliches Gefühl von Lähmung mit Paresis in den Händen und Fingern, Unvermögen, dieselben zu ballen oder zu bewegen, hartnäckige Stuhlverstopfung, weifslicher, zuweilen der Milch ganz ähnlicher Urin. Zu diesen Erscheinungen kömmt nun häufig ein plötzlich eintretender profuser Schweifs, der mehrere Stunden anhält, und woranf sich ein Frieselausschlag einstellt. Selten ist dieses vor dem 14. Tage der Krankheit der Fall. In der Mehrzahl beobachtete Verf. die sogenannte Miliaria alba. Der Ausschlag ist gewöhnlich auf die Seiten des Halses und Umgegend des Schlüsselbeins beschränkt; seltener findet er sich auf dem Rücken, dem Bauche und den innern Seiten der Arme. Die Bläschen sind meist sehr klein, und, obgleich zuweilen zusammenfliefsend, nur mit Hülfe einer Linse zu unterscheiden. Die erfolgende Abschuppung der Haut ist oft das einzige Zeichen der vorhanden gewesenen Bläschen. Statt des Miliar-Exanthems bemerkt man zuweilen blos eine scharlachartige Röthung der Haut der Brust und des Rückens, rothe mehr oder weniger breite Flecken und Streifen auf Brust, Bauch und innerer Fläche der

Schenkel; Erysipel oder vielmehr Erythem, das von einer Stelle zur andern springt; Anschwellung der Parotiden und der benachbarten Drüsen, endlich Phlegmasia alba dolens der unteren und oberen Extremitäten, sowohl bei Männern als Frauen. — Dieses sind im Allgemeinen die Erscheinungen dieser herrschenden typhös-exanthematischen Krankheitsform. In sehr vielen Fällen indefs tritt dieselbe in Gestalt einer acuten Entzündung der serösen und Schleimhäute auf, einer heftigen Encephalitis, Pleuritis, Bronchitis, Gastritis, Peritonitis u. s. w. Das Fieber ist hier oft sehr gelinde, obgleich die Gehirn-, Brust- u. dergl. Symptome sehr heftig sind und umgekehrt. Oft lassen dieselben ganz nach oder verschwinden ganz, kehren aber nach kurzer Zeit mit desto gröfserer Heftigkeit zurück. Häufig hat es den Anschein, als ob der Kranke, während er den einen Tag einer heftigen Hirnentzündung zu unterliegen scheint, den andern Tag an einer eben so heftigen Bronchitis oder Pleuritis, und Tags darauf an Herz- oder Magenentzündung leide. In seltenen Fällen hören die Entzündungserscheinungen mit dem Ausbruch der Miliaria ganz auf, in der Mehrzahl aber findet sich der Kranke nach einigen Tagen vollkommener Ruhe plötzlich wieder von den frühern Erscheinungen ergriffen, worauf sich von Neuem eine Frieseleruption einstellt. Dieser Wechsel erneuert sich oft (alle 6—7 Tage) 10, 12, 15 Mal ohne irgend eine offenkundige Veranlassung.

Als Resultat seiner Beobachtungen stellt Verf. nun folgende Sätze auf: 1) die fragliche Krankheit werde durch Entzündung der häutigen Gebilde oder Organe weder veranlafst noch unterhalten; 2) sie sey das Produkt eines giftigen Princips eines Ansteckungsstoffes, der, in den Organismus gebracht, seine Functionen zu krankhafter Thätigkeit anrege; 3) dieser Ansteckungsstoff sey von solcher Beschaffenheit, dafs er lange Zeit unthätig in dem Körper verweilen könne; dafs er sich nur unter gegebenen Umständen in demselben weiter entwickeln, sich alsdann von Neuem erzeugen und vervielfältigen könne, bis er vollständig ausgeschieden sey; 4) seine Ausscheidung geschehe durch die Schleimhäute und den Harn, aber noch bestimmter durch die äufsere Haut, im Schweifse und Frieselausschlage; 5) es sei daher bei der Behandlung vor Allem darauf zu sehen, dafs die sich kundgebende Neigung zur Ausscheidung, in welchem Organe es auch sey, nicht gestört werde; dafs der Organismus und vorzüglich das Gefäfssystem nicht durch herabstimmende Mittel in die Unmöglichkeit versetzt werde, gegen das auszuscheidende Gift zu reagiren. — In Betreff der Ansteckungsfähigkeit des aus dem Organismus ausgeschiedenen Stoffes berichtet Verf. noch schliefslich, dafs er wiederholt bei Leuten, die die Kranken gewartet haben, Miliarausschlag an den Händen und Armen, und bald darauf Ausbruch der Krankheit beobachtet habe. Bei einem Kranken zeigten sich die Bläschen auf dem Arme, nachdem ihm mit einer Lancette zur Ader gelassen wurde, die kurz zuvor bei einem Erkrankten gebraucht und nicht gehörig gereinigt worden war. (*Gazetta Med. No. 2 u. 6.*)

Ungar.

Pathologie.

A. Triberti, Beobachtungen über Hydrophobie. T., Arzt am Ospedale maggiore in Mailand hat, in mehr als 30jähriger Praxis, 17 Fälle von Hydrophobie beobachtet; im keinem entstand das Uebel vor dem 25., in keinem später als am 60. Tage nach dem Bisse. Bei Allen war die Wasserscheu schon bei der Hospitalaufnahme ausgebrochen, und bei Allen wurde die Wunde, welche wenige Tage nach dem Bisse vernarbt war, roth, heifsbrennend, mit schmerzhafter und krampfhafter Spannung im ganzen Gliede oder dem gesammten gebissenen Theile gefunden. In 5 Fällen von den 17 hatte sich die Wunde abermals ge-

öffnet, und zeigte ein bösartiges Geschwür, welches stinkendes Serum secernirte. Insgesammt starben sie am 2 oder 3. Tage nach Beginn des Anfalls; sämmtlich klagten sie über Trägheit und Ermattung, begleitet von Anxietas und tiefem Seufzen; Alle hatten den Wunsch, allein gelassen zu werden und im Finstern zu bleiben; stets war der Puls schnell und unregelmäfsig, bei Einigen jedoch etwas voller. Nachdem sie 24 Stunden im Hospital verlebt, klagten sie sämmtlich über Zusammenschnürung und Oppression in den Präcordien, mit Dyspnoë und überaus grofsen Durst, den sie nicht durch das Getränk von Flüssigkeiten zu erleichtern vermochten, während sie kleine Bissen fester Nahrung hinunterschlucken konnten. Die Muskelkrämpfe des Pharynx verursachten sämmtlichen Kranken das höchst peinliche Gefühl, als enthalte dieser einen Ball oder eine Kugel, der stets beim Anblick eines Getränkes an Umfang zu-, dahingegen durch das Hinunterschlingen fester Substanzen abnahm. Die Krämpfe dieser Muskeln wurden ferner in allen Fällen von convulsivischen Bewegungen des Kopfes und heftigem Zittern der andern Halsmuskeln begleitet. T. empfiehlt nun, wasserscheue Kranke in einem fast völligem Dunkel zu erhalten, und ihnen sorgfältig den Anblick aller leuchtenden und glänzenden Gegenstände zu entziehen, um die schlimmen Paroxysmen zu vermeiden, welche die Ansicht solcher Objecte jedesmal bei seinen Kranken erregte, da Retina und respiratorische Nerven bei dieser Krankheit in einer eigenthümlichen Beziehung zu einander zu stehen scheinen. (*Annali universali Juni* 1840 und *British and foreign review* 1841.) *Warburg.*

François Broussais, Aetiologie der Seekrankheit. — Nach B. erleidet das an einen festen Stützpunkt gewöhnte Gehirn durch die monotonen Hebungen und Senkungen des Schiffes einen peinlichen Eindruck, und durch die entgegengesetzten, den Körper treffenden Impulse eine Concentration nervöser Spannung, wodurch auch specielle Aufregung der pneumogastrischen Nerven bedingt sey; wie bei allen Hirnerregungen stehen auch hier mit ihrem Grade die mehr oder minder heftig auftretenden expulsorischen Magencontractionen in Relation, die durch die Verästelungen des Pneumogastricus vermittelt werden. Der Grund der Seekrankheit liege demnach im Cerebro-Spinalcentrum, der Verdauungsapparat werde nur secundär afficirt. Ruhe, horizontale Lage Schliefsen der Augen erleichtere, Schlaf ebenfalls. (*Récueil de Mémoires de Médecine etc. militaire. Vol.* 49 und *Zeitschr. für d. ges. Medicin. Februar* 1843.) *Warburg.*

Th. Roussel, Fall von Pellagra im St. Louishospital zu Paris. — Die 23jährige Französin, welche von armer, aber nicht italienischer Abkunft war, mit 12 Jahren menstruirt, war bis vor 2 Jahren gesund gewesen, als sie unter Appetit- und Kräfteverlust, Erbrechen und Diarrhöe auf Handrücken und Stirn eine Röthe bekam, die man der Sonne zuschrieb und die den Sommer hindurch anhielt; auch die Diarrhoe besserte sich im Winter; 1841 schwanger, kehrte Brechen und Diarrhoe neben Nierenschmerz und Kribbeln in den Schenkeln wieder; im Gesicht keine Röthe, doch Jucken und Schüppchen um Nasenwurzel und Augenbrauen, eben so auf Brust und Hals, die Hände weniger roth, als im vorigen Jahre, während die allgemeine Schwäche gröfser wird und auch nach dem Abortus anhält. Im dritten Frühjahr, April 1842, zeigten sich wieder auf Gesicht, Händen und Brust rothe glänzende brennende Flecke. Der Durchfall verschlimmerte sich, dabei Coliken und Gliederkrämpfe. Verf. sah sie im Juni; grofse Mattigkeit, Abneigung gegen alle Speise, Spitze der glatten Zunge roth, Nachts Brennen in den Schenkeln, Haut trocken, heifs an Stirn und Nase, Augenbrauen livid, mit gesprungener Epidermis, an den Händen runzelig, an den Fingern pergamentartig, dick; besonders um Gelenke faltig, gerissen wie bei

Ichthyose, mit Erythem, Füfse ödematös, leicht geröthet, ulcerirt. Unter andauerndem Brennen der Schenkel und Schlaflosigkeit dadurch bricht 14 Tage nach der Aufnahme bei stehendem Ausschlage akute Manie aus, mit Declamationen, Unruhe, ohne Neigung zur Gewalt. Tod erfolgte schnell; nun war die Hautröthe verschwunden, die kranken Stellen braun, hart, mit horniger Epidermis. Schleimhaut des Darmcanals und graue Hirnsubstanz erweicht, in den Lungen rohe Tuberkel. Leber grofs, roth punktirt, weich, Milz blutleer; die anderen Organe gesund, eine Excoriation am Mutterhalse abgerechnet.

Charakteristisch für Pellagra waren Gesammtverlauf, Remissionen des Uebels, sein verstärkter Ausbruch im Frühjahr u. s. w., auch bestätigte ein Herr Dubini aus Pavia die Diagnose. — Carri und Strambi sahen auch die Eruption im ersten Jahre am stärksten, dann schwach. — Chiappa sah ferner auch Verschlimmerung des Uebels durch den Puerperalzustand; übrigens ist Pellagra eine Krankheit, die vieler Modificationen fähig ist, so z. B. in die asturische Rose, wahrscheinlich auch nur Varietät des Pellagra. (*Révue médicale. Juli* 1842.)

Warburg.

Casimir Broussais, Hirnhautabscefs. — L., 22jährig, wird 1. Aug. 1840 fieberhaft und gastrisch afficirt im Val de Grace-Spital aufgenommen, bessert sich bis zum 7. bei zunehmendem Appetit, wo er plötzlich an der rechten Seite gelähmt und comatös wird, erholt sich nach antiphlog. Methode in etwas, so dafs sich bei halbem Coma statt Lähmung Contractur des rechten Arms zeigt. Am 12. in der Nacht 3stündlich epileptische Anfälle, vollkommenes Coma, am 16. enorme Eschara am Kreuzbein. 22. Rückkehr der Besinnung, keine Lähmung, keine Contractur, keine Epilepsie, doch bewegt sich der Kranke nur mühsam im Bett, antwortet träge, hat schwachen Puls, Appetit. 25. Losstofsen des Brandschorfes am Heiligenbein. 28. Rückkehrendes Coma. — Chinin innerlich und in Klystier. 29. Tod.

Beim Lostrennen der besonders rechts der Hirnconvexität stark adhärirenden, eine nicht vorspringende Tasche bildenden harten Hirnhaut entleeren sich 250 Grammen weifslich grüner purulenter Flüssigkeit; eine zweite, gleichfalls durch Adhäsionen der harten Hirnhaut gebildete, links auf dem seitlichen Theil des vorderen Lappens befindliche Tasche enthält 60 Grammen derselben Flüssigkeit. Ueber $\frac{3}{4}$ der Convexität der rechten Hirnhemisphäre erstreckt sich eine grofse, um 2 bis 6 Millimeter deprimirte, runzelige unregelmäfsige Fläche, mit albuminösen, bewegliche Flecken enthaltenden Ablagerungen, ein in der Höhlung der Arachnoidea und der ganzen Dicke der Pia Mater befindliches Eiterdepôt bildend. Etwas Aehnliches zeigt sich links auf der äufsern Seite des vordern Lappens, gleichfalls mit einer Depression, aber mehr begrenzt; Pia Mater durchweg injicirt, Hirnsubstanz gesund, Magenschleimhaut hin und wieder injicirt, gegen den Pylorus hin verdickt, dessen submucöses Zellgewebe stark injicirt; in den dünnen Därmen zeigen die Peyer'schen Drüsen Spuren von Vernarbung, besonders in der Nähe der Valvula Bauhini. Nieren mit schwarzem Blut überladen, ihre Warzensubstanz besonders dunkel geröthet, die mit Urin gefüllte Blase sehr gefäfsreich.

Dieser Fall lehrt, dafs eine Hirnhautvereiterung, die sich schleichend herangebildet, plötzlich Symptome wie Lähmung, Contractur, Coma und epileptische Contractionen hervorrufen kann, die trotz bestehender Eiterung wieder verschwinden können, wenn nur sonst die Hirnsubstanz unbetheiligt blieb. (*Récueil de Mémoires de Médecine militaire. Vol.* 49. und *Zeitschr. für d. ges. Medicin. Febr.* 1843.)

Warburg.

Auf idiopathische Peritonitis junger Mädchen macht Duparcque aufmerksam. Sie zeigt sich zwischen 8 und 11 Jahren bei sonst guter, weder scrophuloser noch tuberculoser Constitution, meist in Folge unterdrückter Hautthätigkeit, heftiger Erschütterung, und einer besonderen Disposition: einige Tage vorher kommt Erbrechen, begrenzter oder verbreiteter Schmerz im Unterleibe, Verlust von Appetit, Schlaf, Heiterkeit; nun finden sich akute Schmerzen im Unterleibe, heftiger Frost, spontanes, durch die unschuldigsten Nahrungsmittel immer neu erregtes Erbrechen, intensive Gehirnsymptome ein. Das eben entstandene Extravasat wird meist anfangs bei der Rückenlage übersehen, da sich hier die Flüssigkeit zwischen den Darmschlingen verbreitet, oder in die tiefsten Beckenpartieen senkt; läfst man aber eine Seitenlage annehmen, so wird Fluctuation bald die neu angesammelte Flüssigkeit diagnosticiren lassen. —

D. empfiehlt dagegen starke VSS., Schlag auf Schlag im Beginn der Krankheit, die örtlichen Blutentziehungen weit vorzuziehen sind; bleiben am 5., 6. Tage der Krankheit consecutive Pulsschwäche und Localsymptome unverändert, oder nehmen sie gar zu, so greift man zu Mercurialien bis zur Salivation und zu Exutorien; bei Meteorismus in der letzten Periode der Krankheit empfiehlt sich Eis auf den Unterleib, von Bädern wird wegen Erkältungsgefahr abgerathen. (*Annales d'Obstetrique. Tom. I.* 1842. und *Zeitschr. für d. ges. Medicin. März* 1843.)

Warburg.

II. Recensionen.

Physiologie.

Das Leben und Athmen des Menschen in der wahren Bedeutung als Ausgabe und nicht als Einnahme für Aerzte und Nichtärzte erwiesen, als Einleitung eines Lehrbuchs der praktischen Heilkunde nach chemisch-rationellen Grundsätzen. Von Dr. *Gottfried Christian Reich*, Prof. an der königl. Friedrich Wilhelms-Universität u. der medicinisch-chirurgischen Militärakademie zu Berlin u. s. w. u. s. w.

Auch unter dem zweiten Titel:

Lehrbuch der praktischen Heilkunde nach chemisch-rationellen Grundsätzen. Berlin, Verlag von Oehmigke's Buchhandlung (Julius Bülow), 1842 u. 1843. I. Bandes 1. 2. 3. u. 4. Lieferung. XX u. 484 S. in 8.

Der Verf. dieser Schrift hat sich schon vor langen Jahren als Arzt auf den Standpunkt der Chemie zu stellen gesucht und die letztgenannte Wissenschaft als einzige Grundlage einer vernünftigen Heilkunde betrachtet. Er beruft sich auf eine im J. 1800 von ihm verfafste Abhandlung „Vom Fieber und dessen Behandlung überhaupt," worin er seine damaligen Ansichten vom Leben u. Athmen des Menschen niedergelegt hatte. Jetzt nun gibt er uns seine durch 50jährige Erfahrung erprobte Theorie, in welcher er entschieden den von uns anerkannten Thatsachen entgegentritt. Selbst nicht Chemiker, ist er doch den Arbeiten in diesem Fache, was bei der Stellung und dem Alter des Mannes rühmlichst erwähnt zu werden verdient, bis auf die neueste Zeit gefolgt. — Ref. will keineswegs behaupten, dafs man selbst Chemiker seyn müsse, um die Physiologie u. Pathologie dem zeitigen Standpunkte dieser Wissenschaft angemessen zu reformiren; es mag ihm aber nicht für Anmafsung ausgelegt werden, wenn er bekennt, dafs der Verf. in diesem Sinne die Chemie nicht zu benutzen verstanden hat. Wo Thatsachen von den bewährtesten Forschern übereinstimmend in der ganzen Welt durch überzeugende Versuche erwiesen worden sind, da reicht ein auf paradoxen

Behauptungen beruhendes Raisonnement nicht hin, dieselben zu widerlegen. Daher mufs auch der Hauptsatz, welcher sich durch die weitläufige Schrift in lästiger Wiederholung unaufhörlich hindurchzieht, in sich selbst zerfallen. Er enthält die sonderbare Hypothese, dafs sich die eingeathmete atmosphärische Luft nicht mit dem Blute in den Lungengefäfsen zersetze und ihren Sauerstoff an das Blut abgebe, sondern dafs sie nur dazu diene, die Wärme des Körpers, die ihm angebornes Erbgut sey, abzukühlen; denn bekanntlich glichen sich die verschiedenen Temperaturen zweier Flüssigkeiten immer aus Das Einathmen sey deshalb nicht unter die Einnahmen, sondern unter die Ausgaben des Organismus zu stellen, der Körper gebe dabei Wärmestoff aus u. s. w. — Es lohnt nicht der Mühe, solche Dinge zu bestreiten, man erwartet heut zu Tage von jedem Arzt so viel Kenntnifs der Physik u. Chemie, als nöthig ist, sich aus solchen Verwirrungen zurechtzufinden. Aber es ist Ref., ungeachtet er an vielen Stellen des Buches sehr treffende Bemerkungen und nüchterne Ansichten gefunden hat, auch nicht möglich, die fernern Unrichtigkeiten, die der Verf. begeht, hier wieder abzuschreiben. — Das Lobenswerthe an der Schrift ist ihre Richtung, nämlich das Thierleben in seiner physikalisch-chemischen Qualität nach allgemeinern Gesetzen zu untersuchen. Hierbei wird der Dogmatismus der Alten, das wirklich Unbrauchbare, freilich auch mit manchem Guten zugleich, verworfen. Was hingegen den unangenehmen Eindruck hervorruft, ist die bei jeder Gelegenheit in ihrer ganzen Ausdehnung wiederholte und meist in äufserst complicirten Perioden dargestellte Erörterung von der vermeintlichen Wirkung der Atmosphäre, der Temperatur, der Flüssigkeit u. s. w., wobei fast keine physikalische oder tellurische Erscheinung ausgelassen wird, von der man irgendwo einmal geredet hat. Es finden sich unter falschen Annahmen eben so viel falsche Anwendungen, ohne dafs für unsere Erkenntnifs der Krankheiten oder des gesunden Lebens etwas Neues geliefert wird. Die Verrichtungen der Nerven, namentlich ihr Einflufs auf die Vegetation, entbehren gänzlich einer stichhaltigen Würdigung. Die specielle Therapie, für welche man dem Titel zufolge Belehrung erwartet, erhält keinen Gewinn. Ohne die interessante Seite von des Verfs. genetischer Betrachtungsweise, und von seinem System der Krankheiten im Einzelnen die richtigen Beziehungen verkennen zu wollen, ist doch Ref. zu dem Geständnifs gezwungen, dafs die darin enthaltenen Wahrheiten, z. B. von den Krisen, bereits anderwärts eben so treffend, oder mindestens doch in leichter fafslicher Sprache dargestellt sind. Denn wollte man auch das Erstere in Abrede stellen, so verleidet doch der sehr verwickelte Periodenbau in des Verfs. Schreibart die Theilnahme selbst dem geduldigsten Leser.

Ref. hält hiernach eine kurze Inhaltsanzeige für genügend zur weitern Würdigung des Buches.

Die Einleitung von S. 1—77 ist überschrieben: Das Leben u. Athmen des Menschen, und bezweckt den Beweis, dafs die Atmosphäre dem thierischen Körper nichts zuführe, sondern ihm blofs Stoff entziehe. Ein Gleiches wird von der Hautperspiration zu erweisen gesucht. Die Erhaltung der Temperatur hängt dem Verf. zufolge von der Abkühlung durch die atmosphärische Luft ab; aber sie wird nicht durch die Verbrennung des Sauerstoffs mit den Elementen des Bluts bewirkt, sondern durch das Nivellement der thierischen und der atmosphärischen Temperatur. — Ref. braucht wohl nicht zu erwähnen, dafs die heutige Physiologie den Stoffverlust, welcher durch die Respiration im Körper entsteht, so wie die Veränderungen der Luft durch das Athmen nicht blofs oberflächlich anerkennt, sondern sogar mit mathematischer Genauigkeit berechnet hat. Der Vorwurf des Verfs. also, dafs man die Resultate des Athmens fälschlich blofs unter der Einnahme des Körpers

aufführe, bedarf keiner Zurückweisung; aber er macht sich selbst einer doppelten Einseitigkeit schuldig, indem er blofs die Ausgabe in Anschlag bringt und diese gerade vom Wärmestoff gelten läfst. Und doch ist die Wärme blofs Resultat gewisser Wirkungen, nicht aber selbst ein Körper. — Ungeachtet dieser Ungereimtheiten und vieler Widersprüche gegen dieselben enthält diese lange Einleitung dennoch auch manche Wahrheit.

S. 76—98. Kap. I. Allgemeine pathogenetische Bemerkungen u. Classification der Krankheiten. Es liegt nicht in meinem Zweck, die vielen sonderbaren Behauptungen des Verfs. zu widerlegen, wovon ich hier nur die eine anführen will, dafs nämlich dem Herzen jede selbstständige Thätigkeit abgehe und seine Bewegungen mit dem Schliefsen einer galvanischen Kette zu vergleichen seyen. Uebrigens geht aus diesem Kap. nichts weiter hervor, als dafs Verf. die Krankheiten des Respirationsapparats obenan stellt, weil das Athmen die erste Verrichtung des selbstständigen Organismus ist. Er theilt sodann sämmtliche Krankheiten in 2 Klassen: in somatische (körperliche) und psychische (geistige), die erstern umfassen die sonst sogenannten Hämatosen, die letztern die Neurosen.

S. 98—120. Kap. II. Erste Klasse der Krankheiten. Somatische Krankheiten. — 1. Ordnung: Krankheiten des Perspirations- oder Zehrungsapparates, begreifend die Kr. der Respirations- und Transspirationsorgane zusammengenommen. Enthält nur allgemeines Raisonnement.

S. 121. Kap. III. Erste Abtheilung der Kr. des Respirations- u. Transspirationsapparats im gewöhnlichen Verhältnisse des Lebens.

S. 126. I. Sippe. Wieder sehr allgemeine Bemerkungen. S. 128 1. Grupe: Die Entzündung des Bluts im Allgemeinen. Sie wird als organisch-chemischer Procefs dargestellt, jedoch ohne die gewünschte Klarheit und Präcision. Unter den vielen verworrenen Raisonnements verdient jedoch folgende Stelle (S. 149) ohne Zweifel Anerkennung: „Es wird keinem Vernünftigen ferner in den Sinn kom„men, einen Unterschied zwischen lebender u. chemischer Wärme, zwi„schen lebendem u. chemischem Sauerstoff, Stickstoff, Wasserstoff, Koh„lenstoff, Phosphor., Schwefel u. s. w. zu finden. — — — Dem Chemi„ker wird es jedoch auch nicht einfallen, das geistige Leben von einem „andern Standpunkt aus zu betrachten, als dafs die Substrate desselben, „Gehirn, Nerven u. Blutmasse, woraus alle Sinneswerkzeuge bestehen, „aus Stoffen zusammengesetzt sind, welche der chemischen Betrach„tung anheimfallen. Der Philosophie überlassen Aerzte und Chemiker „bereitwillig die Bestimmung dessen, was aufserhalb ihres Gesichts„kreises liegt, und was auch noch kein Naturphilosoph oder Psycholog „hat bestimmen können, in der Psychologie.“ Auch rücksichtlich der Temperaturveränderungen im menschlichen Körper schliefst sich Ref. gern des Verfs. Ausspruch an, dafs sie lediglich auf chemisch-physikalischen Vorgängen beruhen. Die daran geknüpften sonstigen Bemerkungen bedürften jedoch noch einer besondern Kritik. — Nach seiner eigenen Weise bespricht nun Verf. die verschiedenen Ausgänge der Entzündung und liefert uns bei der Aetiologie wiederum ein Paradoxon, dessen Mittheilung Ref. sich nicht versagen kann; S. 185 nämlich findet sich die Behauptung, „dafs Entzündung nicht entstehen könne, so lange „der Verlust an Wärme und Ausdünstung für den Organismus überwie„gend sey; es bleibe wahrhaft unbegreiflich, wie Aerzte jemals die „Erkältung als eine Gelegenheitsursache der Entzündung haben ansehen, „oder wie so Viele den schnellen Wechsel u. Uebergang aus der Hitze „in Kälte dafür nehmen können, gleich als ob die Blutgefäfse ein in „der Kälte zerspringbares Geräthe, wie das im Kühlofen nicht gehörig

„abgekühlte Glas, wären. Und doch müssen dieselben Aerzte ja aus „Erfahrung wissen, dafs kaltes Wasser u. Eis als Gegenmittel der Ent- „zündung im Gebrauch sind! Was aber gegen einen Erfolg dient, kann „doch wohl unmöglich die Ursache desselben seyn!“ — In Uebereinstimmung hiermit wird auch an anderm Orte gesagt, dafs in heifsen Klimaten Entzündungskrankheiten häufiger seyen, als in kalten oder gemäfsigten. Hingegen ist wieder das über die Krisen (S. 194) Bemerkte höchst treffend: „Die kritischen Tage können als solche nur insofern „gelten, als auch jede chemische Operation, z. B. die Gährung des Mo- „stes, des Biers, der Maische, beweist, dafs sie an Ort, Raum u. Zeit „und an chemische Verhältnisse nothwendig gebunden ist.“ In ähnlicher Weise beleuchtet Verf. auch die Begriffe oder Mifsverständnisse von Reiz, Reizung, Reaction*), und es ist zu bedauern, dafs der gröfsere Theil der Schrift mit so vielen Ungereimtheiten oder doch unverständlichen und äufserst weitschichtigen Discussionen gefüllt ist, durch welche der beabsichtigte Zweck derselben leider vereitelt wird.

S. 221. Kap. IV. Die 2. Gruppe der 1. Sippe der Kr. des Respirationsapparats: die Kr. des Blutgefäfssystems in den Respirationsorganen. S. 223. Erste Familie: Die Kr. der Lungen u. des dazu gehörigen Apparats. 1. Gattung: (S. 227) die pneumonischen Krankheiten. Es werden hier sämmtliche schon vorgetragene Ansichten des Verf. in directerer Beziehung zu dem genannten Thema wieder aus einander gesetzt, 9 verschiedene Ausgänge der Lungenentzündung (die mit Bronchitis u. Pleuritis zugleich abgehandelt wird) beschrieben, die Aetiologie entwickelt u. eine schon erwähnte Behauptung genauer ausgeführt, nämlich dafs kalte Luft das kräftigste Gegenmittel der Lungenentzündung sey. Es ist hier nicht der Ort eines weitern Streites hierüber u. auch die, wenigstens einseitige, Erklärung des Verfs. über die häufigern (? Ref.) Lungenentzündungen in heifsern Gegenden durch Steigerung der Expansion im Blute kann hier nur beiläufig erwähnt werden. In mehr oder minder brauchbarer Weise geht die Abhandlung über die allgemeinen Verhältnisse der Lungenentzündung fort bis zu S. 311, wo wir zu den Folgen der Lungenentzündung gelangen. Hierunter zuerst Pleuritis, Ausschwitzung, Verwachsung. Zweitens Wechselfieber (von S. 317—454). Hiervon sagt Verf. (S. 318): „es ist seinem Wesen nach kein für sich bestehendes Uebel, sondern eine „wahre, nur verborgene latente Lungenentzündung.“ Ueber den Typus des Wechselfiebers s. S. 342: „Ich bekenne offenherzig, „dafs ich keinen andern Grund von der Verschiedenheit des Typus an- „zugeben weifs, als dafs derselbe in dem Umfang der Entzündungsstelle „und der Theilnahme der 3 verschiedenen Systeme des rothen u. weifsen „Blutgefäfssystems u. des Gangliensystems der Lungen begründet seyn „müsse, — dafs mir aber bis heutigen Tags noch nicht recht klar ge- „worden ist, warum das eine Mal der Tertian-, das andere Mal der „Quartan- u. das dritte Mal der Quotidian-Typus erscheine. Der Grund „dieser Nichterkenntnifs liegt im grofsen Umfang u. in der Bildung der „Lungensubstanz verborgen.“ — Bei derselben Gelegenheit lesen wir auch, was der Verf. über die Verrichtung des Nervensystems denkt; im grellen Widerspruch mit seinem Streben, den physikalisch-rationellen Weg einzuhalten, huldigt er der Teleologie u. meint, die Ganglienner- ven, welche hier (beim Wechselfieber) nur erst in Folge der in den Lungen vorgegangenen Störung des Kreislaufs leiden, sollten das Gefühl des Krankseyns zum Bewufstseyn der Seele bringen und den Kranken selbst wie den Arzt darauf aufmerksam machen, dafs ein Feind im verborge-

*) M. vergl. hiermit Oesterlen's in diesen Bl. angezeigte Schrift.

nen Hinterhalt stecke, der aus demselben zu vertreiben sey (S. 356). — Verf. behandelt das Wechselfieber mit wiederholten Aderlässen u. Tartarus stibiatus, worüber Ref. kein Wort weiter zu verlieren hat. — Als weitere Folgen des Wechselfiebers beschreibt Verf. die Verwachsung der Lunge (S. 380—405), wobei indefs eben so heterogene als unnütze Discussionen den Ideengang unterbrechen; ferner Induration und Lungenschwindsucht. Die letztere ist keine selbstständige Krankheit, sondern nur Ausgang verkannter Wechselfieber. Die verhinderte Lungenausdünstung ist ihr Grund. Verf. gibt hierbei nach, dafs Kohlensäure zu den Ausscheidungen der Lungen gehöre, was man eigentlich nach seiner in der Einleitung dargelegten Ansicht nicht erwarten sollte

Ein anderer Ausgang der Lungenentzündung im Wechselfieber ist dem Verf. die Abhäutung, Desquamation, „von der jedoch wohl nie ein Beispiel sich constatirt haben wird.“ Da dieses die eigenen Worte des Verf. sind, so weifs man nicht, weshalb er jenen Ausgang (S. 427) angefühet hat. Er läfst dann die Verknöcherung u. die Erweichung, Vereiterung, den Brand (worunter Krebs oder Carcinoma, Gangräna und Sphacelus abgehandelt werden) nachfolgen und schliefst das Kap. mit einem Anhang über Kystenbildung (Hydatiden) und traumatische Verletzungen der Lungen (S. 454).

S. 458, Kap. V. Die zweite Gattung der Kr. des Blutgefäfssystems im Respirationsapparat; die katarrhalischen Krankheiten. Dieses Kap. bricht S. 484 unvollendet ab; es ergeht sich aber Verf. bei demselben wieder in so fernen Regionen über Luftbeschaffenheit, Klima, Athmungstheorie u. s. w., dafs eine Darstellung des buntgemischten Inhaltes in der Kürze unmöglich ist. —

Auf welches Volumen nach dem bereits Vorliegenden diese specielle Pathologie berechnet ist, sieht man leicht ein. Ref. aber möchte sich mit dem schon begnügen u. glaubt nicht an einen Gewinn für die Wissenschaft durch solche Arbeiten. Denn obgleich die Belesenheit des Verfs. u. seine redliche Absicht, die Physiologie von Irrthümern zu säubern (er vergleicht die Oxydationstheorie der Respiration mit den arabischen Mährchen aus tausend und einer Nacht) nicht zu verkennen ist, so scheint er doch selbst in einer argen Verwirrung sich zu befinden, indem er bei der Absicht, die Wissenschaft auf allgemeine physikalische Gesetze zurückzuführen, in mystische Glaubensideen verfällt, gegen die er eigentlich kämpfen will. — Für Nichtärzte möchte das Buch wohl ganz unverständlich seyn. — *Wallach.*

III. Inhaltsverzeichniss.

Casper's Wochenschrift für die gesammte Heilkunde. 1843. No. 26. Der Entwurf des neuen Strafgesetzbuches für die preufsischen Staaten. — Flechsig, Wiederauftreten der Menstruation. — No. 27. Pica in den Entwicklungsjahren. — Ueber Phosphorsäure. — Bruch des Schaambeins. — N. 28. Riefenstahl, Tenotomische Erfahrungen. — Regeneration des Penis. — No. 29. Behr, Säuferwahnsinn. — Sectionsbefund nach Ruhr. — No. 30. Zimmermann, Neue Versuche über die Löslichkeit des Faserstoffs durch Salze. — Mierendorff, Ueber die Wirkung des Kali hydrojodicum. — Singultus durch Eis gehoben.

v. Walther's und v. Ammon's Journal für Chirurgie u. Augenheilkunde. II. Bd. I. 1843. — Reinbold,

Ueber die Bedeutung des Schmerzes in pathologisch-therapeutischer Beziehung. — Robert, Ueber subcutane Durchschneidung des Orbicularis des Auges und die Canthoplastik zur Heilung der Blepharophimosis, nebst Bemerkungen über die subcutane Durchschneidung der Sphincteren überhaupt. — Robert, Angeborne Geschwulst der Cornea und Sclerotica des linken Auges bei gleichzeitig angeborner Mifsbildung des rechten äufsern Ohres u. Nävus der linken Wange. — Ryba, Bemerkungen über des Prof. Schöman's Erklärung der Steinschnittsmethode des Celsus. — Schröder van der Kolk, Ueber Choroiditis als Ursache des Glaucoms. — Zur Aetiologie der Syphilis. — Fall von Elephantiasis des Beins. — Die Eisenquelle zu Dondangen in Curland. — Ryba, Zur Genesis der Haarbalggeschwulst der Orbitalgegend. — Smith, Angeborne Verrenkung des Unterkiefers. — Doepp, Cephalaematoma. — Zur Statistik der angebornen Bildungsfehler. — Lichtenstein, Neue Compressionsweise zur Heilung der Orchitis. — Verhandlungen über die Schiel-Operationen in der Versammlung deutscher Aerzte zu Braunschweig. — Kritischer Anzeiger.

Zeitschrift für die gesammte Medicin. Dec. 1842. — *Identität der sogenannten dithmarsischen Krankheit (Morbus dithmarsicus, Pseudosyphilis) mit der veralteten allgemeinen Syphilis, von Dr. Michaelsen, praktischem Aerzte zu Meldorf in Dithmarschen. — Fall von Zellgewebsverhärtung mit beträchtlicher Eiterung von Dr. Andreas Gottschalk in Cöln. — Januar 1843. Scholien über Entzündung und antiphlogistische Methode, von Dr. F. G. A. Fabricius, herzogl. nassauischer Hofrath zu Hochheim. Ein Bruchstück aus des Verfs. noch ungedruckten Prolegomenen zu einer praktischen Nosologie. — Beiträge zur Klinik der Chirurgie und Augenheilkunde, von Prof. Blasius in Halle (Forts.) — 4. Schrägschnitt. — *Mittheilungen aus dem Archive der Gesellschaft correspond. Aerzte zu St. Petersburg (Forts.). — Zweiter Fall von Hirnerweichung, von Dr. Seidlitz. — Februar. Chirurgische Krankheitsfälle, von Dr. Karawajew, Prof. der Chirurgie in Kiew. — *1) Coxarthrocace, Verkürzung der Extremität, Durchschneidung mehrerer Muskeln unter der Haut, bedeutende Verbesserung. 2) Contractur des Kniegelenks, subcutane Durchschneidung der Beugemuskeln, vollkommener Erfolg. 3) Contractur des Kniegelenks, Durchschneidung der Beugemuskeln unter der Haut, vollkommener Erfolg. 4) Pes equinus im 4ten Grade. Durchschneidung der Achillessehne, des Extensor hallucis und der Fascia plantaris. Vollkommener Erfolg. 5) Struma saccata. Spaltung u. partielle Exstirpation der Geschwulst. Vollkommene Heilung. 6) Sarcomatöse Polypen in der Nase, Ausrottung derselben durch Spaltung der Nase. Vollkommene Heilung. 7) Schufswunde in die Brust, Trepanation des Sternums, Contraapertur. *8) 415 Steine in der Prostata, Steinschnitt. Tod nach 3 Monaten. Section. 9) Stein in der Blase, Lithotritie, Heilung. *10) Merkwürdige Veränderung des Condylus internus des Oberschenkels in Form eines Sackes, der mit Blut angefüllt war. Amputation des Oberschenkels. Heilung. — *Behandlung der Blutaderknoten der Gliedmafsen mittelst der Seutin'schen Binde, von Dr. Gottschalk, praktischem Arzte in Cöln. — Ruptura uteri spontanea, vorgetragen im ärztlichen Vereine zu Hamburg, von H. Plath, Dr., praktischem Arzte u. Geburtshelfer daselbst. — Der ärztliche Verein in Hamburg [Dank für werthvolle Geschenke an die Bibliothek]. — März. Beiträge zur Würdigung der Lithotritie, von Dr. Kieter, Prof. der Chirurgie zu Kasan. — Zwei Fälle von Lithotritie, mitgetheilt von Dr. Gernet, praktischem Arzte in Hamburg. — *Zwei Fälle von Vergiftung durch Macuba-Schnupftabak, mitgetheilt von Prof. Dr. Otto in Copenhagen. — Correspondenznachricht [betrifft die J. J. Sachs-

Minding'sche Sache]. — Der ärztliche Verein in Hamburg [Bericht über fernere Gaben an die Bibliothek].

IV. Bibliographie.

Literatur und Geschichte.

Etherington, G. F., Sketch of the present condition of the med. profession, supplementary to remarks on physician, and degrees. 8. Nottingham. 1½ sh.

Haeser, H., Geschichte der Medicin u. der Volkskrankheiten. 3. Lief. gr. 8. Jena, Mauke. 1 Thlr.

Lang, Mesmerism its history, phenomena; and practice; with reports of cases developed in Scotland. 8. London. 4½ sh.

Quitzmann, E. A., Vorstudien zu einer philosophischen Geschichte der Medicin. (In 2 Theilen.) 1. Th. Kritik der Geschichte der Medicin. gr. 8. Carlsruhe, Macklot. Beide Theile: 3⅔ Thlr.

Reliquiae Baldwinianae: Selections from the correspondence of the late Will. Baldwin: with occasional notes and a short biographical memoir, compiled by Will. Darlington. 12. Philadelphia. 12 sh.

Trautner, Wissenschaftl. Verzeichniss der in der Stadtbibl. zu Nürnberg enthaltenen med.-physikalischen Bücher der griech. u. arab. Lit. u. der ältern latein. bis zum 13. Jahrh. gr. 8. Nürnberg, Schrag. ⅜ Thlr.

Medicinische Geographie und Statistik.

Delasiauve, De l'organisation médicale en France sous le triple rapport de la pratique, des établissemens de bienfaisance et de l'enseignement. 12. Paris, Fortin-Masson. 3½ Fr.

Küttner, R., Ueber die Ursachen des häufigen Vorkommens körperlicher Verkrümmungen in Dresden. gr. 8. Dresden, Kori. ¼ Thlr.

van Meerbeck, J., Coup d'oeil sur l'état de l'enseignement méd. à Paris, comparé à celui qui se donne en Belgique. 8. Bruxelles.

— —, Relation d'un voyage méd. fait en Hollande pendant l'année académique 1840—41. 8. Bruxelles.

— —, Parallèle entre l'enseignement méd. des universités de Paris, Berlin et de la Hollande et celui des universités de la Belgique. 8. Bruxelles.

— —, Rapport sur l'état de l'enseignement méd. de l'université de Berlin, pendant le semestre 1841—42. 8. Bruxelles.

Epidemiologie.

Kennedy, H., Some account of the epidemie of scarlatina which prevailed in Dublin from 1834 to 1842 inclusive. With observations. 8. Dublin. 4 s. 6 d.

Mahot, Epidémie méningite cérébrospinale, observée à Nantes en 1842. 8. Nantes.

Simon jun., Fr. A., Pezzoni u. Oppenheim, oder die Pest ist also doch contagiös u. die Quarantainen also doch nothwendig. gr. 8. Hamburg, Hoffmann u. Campe. 1½ Thlr.

Anatomie und Zoologie.

Arnold, F., Handbuch der Anatomie des Menschen, mit besond. Rücksicht auf Physiologie u. prakt. Medicin. 1. Bd. 1. u. 2. Abth. gr. 8. Freiburg, Emmerling. 1⅓ Thlr.

Arnold, Fr., Tabulae anatomicae. Fasc. IV. pars II. cont. iconès articulorum et ligamentorum. Fol. In Mappe. Stuttgart, Balz. 4 Thlr.

— —, Abbildungen der Gelenke u. Bänder des menschlichen Körpers. Fol. In Mappe. Ebendas. 4 Thlr.

Leuckart, Fr. L., Zoologische Bruchstücke. III. Helminthologische Beiträge. gr. 4. Freiburg, Emmerling. 1 Thlr.

Physiologie.

Guillaume, J. M., Physiologie des sensations. Tome 1. 8. Dôle.

Pathologische Anatomie.

Gluge, G., Atlas der pathologischen Anatomie. 2. Lief. Fol. Jena, Mauke. $1\frac{5}{6}$ Thlr.

Pathologie und Therapie.

Andral, C., Medicinische Klinik. 2. Bd. (Krankheiten des Unterleibes 2. Th.) Uebers. von H. E. Flies. gr. 8. Quedlinburg, Basse. $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Chéneau, P., Phthisie pulmonaire. De l'influence de la huitième paire de nerfs sur la production de cette maladie. 8. Paris.

Ephraim, S., Ad morphologiam rhachitidis symbolae nonnullae. Diss. 8. Berlin, Springer. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Erdmann, Fr. v., Der Veitstanz keine Krankheit. gr. 8. Berlin, Logier. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Häntsch, Chr. Fr, Pathogenetisch-therapeutische Betrachtung der typhösen Katarrhal-, Schleim- u. Darmfieber. gr. 8. Zittau, Birr. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Hartmann, Ph. C., Institutiones medico-practicae. Pars I. Doctrina de febribus. 8 maj. Wien, Kaulfufs, Prandel u. Co. $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Scherer, J. J., Chemische u. mikroskopische Untersuchungen zur Pathologie, angestellt in den Kliniken des Julius-Hospitals zu Würzburg. gr. 8. Heidelberg, Winter. $1\frac{1}{4}$ Thlr.

Tiedemann, Fr., Von der Verengung und Schliefsung der Pulsadern in Krankheiten. M. 3 Taf. gr. 4. Heidelberg, Groos. 6 Thlr.

Psychiatrie.

Jacobi, Max., Die Hauptformen der Seelenstörungen in ihren Beziehungen zur Heilkunde nach der Beobachtung geschildert. 1. Bd. gr. 8. Leipzig, Weidmann. 4 Thlr.

Julius, N. H, Beiträge zur britischen Irrenheilkunde aus eignen Anschauungen im J. 1841. gr. 8. Nebst 2 lithogr. Tafeln. Berlin, Enslin. 2 Thlr.

Hygieine.

Seguin, Ed., Hygiène et éducation des idiots. 8. Paris, Baillière. 4 Fr.

Chirurgie.

Cifreo, Ch. César, Mém. sur le staphylome conico-diaphane de la cornée accompagnée de la description de deux nouvelles méth. opératoirs. 8. Paris, Masson.

Cooper, A., Principles and practice of surgery etc. during a period of nearly fifty years. Ed. by A. Lee. Vol. 3. 8. London. 18 sh.

De Bruyn, Diss. académ. sur les luxations du conde. 8. Löwen.

Himly, K., Augenheilkunde. 8. u. 9. Lief. (Schlufs.) 4. Berlin, Hirschwald. $1\frac{1}{2}$ Thlr.
Vollständig in 2 Bden. $8\frac{1}{2}$ Thlr.

Lemaux, J., Notice sur un traitement méthodique des hernies et des déplacements de la matrice. M. 1 Kupf. 8. Paris.

Liharzik, J. P., Das Examen bei Augenkrankheiten nach dem Vortrage des Herrn Prof. Edlen von Rosas. gr. 8. M. 1 Tab. Wien, Kaulfufs, Prandel u. C. $\frac{3}{8}$ Thlr.

Vallin, A. F., Le succès de toute opération chirurgicale dépend autant des soins qui la précèdent et de ceux qui la suivent que de l'opération elle-même. 8. Paris, Germer-Baillière. 2½ Fr.

Wright, James, The stutterers friend; or the plea of humanity and common sease against two publications etc. 8. London.

Zahnheilkunde.

Desirabode et ses fils, Nouveaux élémens complets de la science et de l'art du dentiste. 2 Vol. 8. Paris, Labé. 15 Fr.

Staatsarzneikunde.

Altschuhl, E., Die Kettenbrückenbahnen in ihrer medicin. Bedeutung. 8. Prag, Ehrlich. ⅓ Thlr.

Arzneitaxe für das Herzogthum Oldenburg u. die Erbherrschaft Jever. gr. 8. Oldenburg, Stalling. ⅓ Thlr.

Guy, Will. A., Principles of forensic medicine. Part. 1. 8. London. 4 sh.

Mat-Heyssens, F. J., Considérations méd.-légales sur l'infanticide par asphyxie. 8. Antwerpen.

Pharmakologie.

Finizio, Aurelio, Nuove ricerche ed esperienze riguardante la facolta etc. della segale cornuta etc. 8. Mit 3 Taf. Paris, Didot.

de Jongh, L. J., Disquisitio comparativa de tribus olei jecoris aselli speciebus. gr. 8. Lugd. Bat., Luchtmans. 2 Thlr.

Moll, Friedr., Handbuch der Pharmakologie. 2 Bde. gr. 8. Wien, Jasper. 8⅓ Thlr.

de Resimont, Ch., Le magnetisme animal, considéré comme moyen thérapeutique, son application de deux cas remarquables de nevropathie. 8. Paris, Germer-Baillière. 5 Fr.

Brunnen- und Badeschriften.

Böttcher, J. E., Der Seebade-Ort Zoppot bei Danzig. 8. Danzig, Gerhard. ⅚ Thlr.

Hanmann, K., Warnemünde, dessen Seebad u. die Wirkung der dortigen Luft. gr. 16. Rostock, Leopold. ½ Thlr.

Köstl, Fr., Die Euganeen u. ihre unter dem Namen Bäder von Abano berühmten Mineralquellen-Gruppen. gr. 12. Wien, Gerold. 1⅓ Thlr.

Wever, Gustav, Bodenweiler mit seinen Umgebungen. M. 6 lith. Ansichten u. s. w. 8. Freiburg, Emmerling. Ausg. Nr. I. 1⅙ Thlr.
— Nr. II. 1⅓ Thlr.

Homöopathie.

Buchner, Jos., Resultate der Krankenbehandlung, allopathische u. homöopathische Schule. gr. 8. München, Franz. 1/12 Thlr.

Veterinärkunde.

Posthumous extracts from the veterinary records of the late John Field. Ed. by his brother Will. Field 8. London. 8 sh.

Medicin im Allgemeinen.

Carus, C. G., Einige Worte über das Verhältnifs der Kunst, krank zu seyn zur Kunst, gesund zu seyn. gr. 8. Leipz., Weichardt. ⅜ Thlr.

Hall, Marsh., On the mutual relations between anatomy, physiology, pathology and therapeutics, and the pratice of medicine. gr. 8. London (Leipzig, Weigel). 2 Thlr.

Schweig, G., Untersuchungen über periodische Vorgänge im gesunden u. kranken Organismus des Menschen. gr. 8. Carlsruhe, Groos. 1 Thlr.

Teste, A., A practical manual of animal magnetism Translated by D. Spillan. gr. 12. London. 6 sh.

Neue Auflagen.

Bottex, A., Prakt. Abhandlungen über Sinnestäuschungen, psychisch-gerichtl. Medicin u. Syphilis. A. d. Franz. von A. Droste. Wohlf. Ausg. gr. 8. Osnabrück, Rackhorst. $\frac{3}{4}$ Thlr.

Chelius, M. J., Handbuch der Chirurgie. 1. Bd. 1. Abth. 6. Aufl. gr. 8. Heidelberg, Groos. Vollst. in 2 Bden. 8 Thlr.

Duflos, A., Chemisches Apothekerbuch. 2. Ausg. 1. Bd. gr. 8. Breslau, Hirt. Subscriptionspreis bis zum Erscheinen des 2. Bdes. 4 Thlr.

Dumas, J., Versuch einer chemischen Statik der organischen Wesen. 2. Aufl. A. d. Franz. von C. Vieweg. 8. Leipz., Wöller. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Encyklopädie der Anatomie od. vollst. bildl. Darstellung der gesammten menschl. Anat. nach Rosenmüller, Loder, Bell, Bock u. s. w. gestochen von J. F. Schröter, mit erklär. Texte von Th. Richter. 4. Aufl. mit 147 Kupfertafeln. Leipz., Baumgärtner.
Mit ganz color. Kupfern $19\frac{1}{2}$ Thlr.
M. schwarzen u. nur theilw. col. K. $9\frac{3}{4}$ Thlr.

Vezin, H., Ueber die Krätze u. ihre Behandlung nach der englischen Methode. 2. Aufl. gr. 8. Osnabrück, Rackhorst. $\frac{5}{8}$ Thlr.

Walther, Ph. Fr. v., System der Chirurgie. 2. Aufl. 1. Bd. 4—7. Lief. gr. 8. Freiburg, Herder. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Künftig erscheint

(nach dem Mefskataloge):

Ancell, H., Vorlesungen über die Physiologie u. Pathol. des Blutes u. der andern animal. Flüssigk. A. d. Engl. von L. Posner. gr. 8. Leipz., Kollmann.

Andral, Die Lehre vom Blut. A. d. Franz. von J. Scherer. gr. 8. Heidelberg, Winter.

Belliot, Le guide des malades, manuel des personnes affectées de maladies chroniques. Ulm, Ebner'sche Buchh.

Darstellung, ikonographische, der Beinbrüche u. Verrenkungen in ihrem anatom.-pathol. u. therapeut. Verhältn. unt. Mitwirk. v. Kluge bearb. von F. J. Behrend. Gegen 30 Taf. Abbild. m. Text. In Lief. gr. Fol. Leipz., Brockhaus.

Dumas, J., Versuch einer chem. Statik der organischen Wesen. 2. Aufl. A. d. Franz. von C. Vieweg. 8. Leipzig, Wöller. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Encyclopädie der medicin. Wissenschaften, redig. von A. Moser. gr. 8. Leipz., Brockhaus.

Ennemoser, Jos., Geschichte des thierischen Magnetismus. 2. Aufl. gr. 8. Ebendas.

Fergusson, W., System der prakt. Chirurgie. A. d. Engl. von S. Frankenberg. M. Abbild. gr. 8. Leipz., Kollmann.

Frit, D., Aetiologie. 8. Luxemburg, Michaelis.

Gurlt, E. F., Chirurg. Anatomie der Haussäugethiere. Berlin, Reimer.

Heusinger, Ch. Fr., Recherches de pathologie comparée. gr. 4. 3 cahiers avec pièces justicatives. Cassel, Hotop.

Hübener, E. A. L., Die gastrischen Krankheiten monographisch dargestellt. 2 Bde. gr. 8. Leipz., Brockhaus.

Klencke, H., Zootomisches Taschenlexicon. 8. Leipz., Kollmann.

Martini, Ueber den Einflufs der Secretionsflüssigkeiten auf den menschl. Körper u. von dem Einfl. der Thränen auf das menschl. Auge. 2. Bde. gr. 8. Belle-Vue, Verlagsbuchh.

Masse, J. N., Handatlas der Anatomie. Deutsch bearb. 1. Lief. mit 10 Taf. 8. Leipz., Brockhaus u. Avenarius.

Otterburg, S. J., Pariser klinische Forschungen. 1. Lief. Ebendas.
Piorry, System der prakt. Medicin. A. d. Franz. von G. Krupp. 1. Bd. gr. 8. Leipz., Kollmann.
Rayer, Krankheiten der Nieren. A. d. Franz. von S. Landmann. gr. 8. Erlangen, F. Enke.
Reichold, Chr., u. J. E. v. Reider, Die pharmaceutische Waarenkunde u. Waarenbereitung aus d. Pflanzenreiche. Nebst einer Terminologie der Botanik von A. B. Reichenbach. gr. 8. Leipzig, Schwickert.
Rilliet u. Barthez, Die Krankheiten der Kinder. A. d. Franz. von G. Krupp. 2 Bde. gr. 8. Leipz., Kollmann.
Schürmeyer, Gerichtlich-medicin. Klinik. gr. 8. Carlsruhe, Bielefeld.
Siebold, v., u. Stannius, Lehrbuch der vergleichenden Anatomie. gr. 8. Berlin, Veit u. Comp.
Szokalski, V., Die Instrumente u. Maschinen der heutigen Chirurgie u. Geburtshülfe in bildl. Darstellung u. ausführl. Anweisung. In 100 Blättern. Imp. 8. Leipzig. Brockhaus u. Avenarius.
Thierfelder, J. Th., Additamenta ad Henr. Haeseri bibliothecam epidemiograph. 8 maj. Misenae, Klinkicht et fil.
Wicke, F. K., Versuch einer Monographie des grofsen Veitstanzes u. der unwillkürl. Muskelbewegung, nebst Bemerkk. über den Tarantel-tanz u. die Beriberi. 2 Thle. gr. 8. Leipzig, Brockhaus.

Türck, Ludw., Abhandlung über Spinal-Irritation.
Haym, Ant., Handb. über die besondere Krankheits-Erkenntnifs u. Heilungslehre.
Herzig, Wilh., Das medicinische Wien.
Eckel, Mittheilungen österreichischer Veterinäre,
Müller, J., Darstellung des Medicinalwesens in den deutsch-illyrischen u. den böhmisch-gallizischen u. italienischen Provinzen des österreich. Kaiserstaates: sämmtlich bei Braumüller u. Seidel in Wien.

Herabgesetzter Preis.

Alibert, Clinique de l'hôpital Saint-Louis. Traité complet des maladies de la peau (mit Taf.). 8. Paris, Huet. Früherer Preis 500 Fr. 60 Fr.

V. Zeitung.

Beförderungen.

Der bisherige Privatdocent in Göttingen, Dr. Bergmann, zum aufserordentlichen Prof. der Medicin daselbst.

In Königsberg der aufserord. Prof. Dr. W. Cruse u. der praktische Arzt Dr. G. Hirsch zu ordentlichen Professoren.

Dr. H. Herz in Weilburg zum Medicinalrath für den dortigen Bezirk.

Nekrolog.

Zu Kopenhagen Anfang Octobers der Prof. der Anatomie u. Chirurgie, Dr. Ludwig Levin Jacobson, 61 Jahr alt.

In Wien am 10. Oct. der emeritirte Rector magnificus der Universität, Dr. med Edler v. Hieber, 79 J. alt.

Am 26. Oct. in Leipzig Hofrath Dr. Joh. Christ. Aug. Heinroth, 71 J. alt.

VII. 5. Nr. 14. 1843.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Medicinische Geographie.

Heufieber, *Heuasthma* (Hay-fever) ist eine vielleicht nur in England beobachtete Varietät des Asthmas, die im Sommer durch den Geruch des frischen Heus entsteht; in der Stadt ist Patientin (das Uebel scheint häufiger beim weiblichen Geschlecht, und gar nicht selten bei Schwangeren vorzukommen) nicht asthmatisch, kommt sie aber auf's Land und athmet reichlich den Duft des kürzlich gemäheten Grases, so kommt Dyspnoe und nur Ortsveränderung heilt dieselbe.

K. K. Cheyne wurde 22. Sept. von einer 24jährigen Dame consultirt wegen Schmerz in den Augen und über den Augenbrauen, Niesen, Thränenflufs, Dyspnoe, Husten, Schmerz in der Brust, der nach Rücken und Schultern zog. Antispasmodica, Expectorantia, Schröpfköpfe, Vesicatore blieben erfolglos, die Paroxysmen wurden täglich länger, so dafs die Dyspnoe mit profuser Bronchialsecretion gar nicht mehr wegging; durch einen starken Heugeruch aufmerksam geworden, erfuhr Ch., dafs sämmtliche Böden mit frisch eingebrachtem, sehr stark riechendem Heu angefüllt seyen, und dafs sich die Kranke Nachts bei geschlossenem Hause stets schlimmer, wohl aber Morgens bei durch die geöffneten Fenstern Statt findender Luftströmung besser befände. — Nach der von Ch., der nun Heuasthma diagnosticirte, angerathenen Wohnungsveränderung trat sogleich auffallende Besserung ein, schon die erste Nacht wurde ruhig zugebracht, und es bedurfte aufser einiger Gaben Chinin zur Stärkung keiner weiteren Mittel; nach einigen Wochen in ihre Wohnung zurückgekehrt, traten Husten u. Dyspnoe wieder ein, von denen sie aber jetzt nach Entfernung des Heuvorraths befreit ist. — Ch. erklärt das Leiden so, dafs die Heuemanationen reizend auf die Gesammtschleimhaut wirkend von der Nase, Speise- u. Luftröhre aus zu den Lungen übergingen, dafs durch die sensitiven Nerven die nervösen Centra erregt, sich auf die respiratorischen Muskeln reflectirten. (*London med. Gazette. Dec.* 1842. *Zeitschr. für d. ges. Medicin. März* 1843.)

Warburg.

Pathologie.

Dr. *Paolo Cantù*, *Entzündung der Hirnhäute mit Amaurose durch eine Geschwulst im linken Gehirnventrikel verursacht.* — Brigitte Judith, 13 J. alt, von ungewöhnlichen Geistesanlagen u. zarter Gestalt, hatte sich, mit Ausnahme vorübergehender Schmerzen im Magen während der Verdauung, stets wohl befunden. Seit einigen Monaten waren jedoch diese Schmerzen häufiger u. heftiger wiedergekehrt; dabei Kopfschmerz, Erbrechen und merkliche Abnahme des Gesichts. Sie wurde am 10. Febr. 1842 in das Ospedale Maggiore aufgenommen. Die Krankheitserscheinungen waren sehr heftiger Kopfschmerz am vordern Theile des Kopfes, geröthetes Gesicht, sehr erweiterte Pupillen, glänzende Augen, Ohrensausen; trockene Zunge, brennender Durst, beständige

Uebelkeiten u. Erbrechen, Schmerzen in der Magengegend, beim Drucke zunehmend; heifse Haut, häufiger Puls, Delirien. Reichlicher Aderlafs und kalte Umschläge besänftigten den Anfall; die Leibschmerzen liefsen auf reichliche durch Oleosa bewirkte Stuhlentleerungen nach. Aber die Pupille erschien mehr erweitert und die amaurotische Verdunkelung der Augen nahm so zu, dafs die Kranke das Licht einer genäherten Kerze nicht mehr gewahrte. Am 22. Febr. hatte das Fieber gänzlich aufgehört; die Kranke war guten Muthes u. munter. Brechneigung u. Kopfschmerz traten zwar einigemal ein, aber leicht u. flüchtig. Am 18. März klagte die Kranke plötzlich über heftigen Kopfschmerz; in der Nacht Delirien mit unwillkürlicher Stuhlentleerung: am Morgen Besserbefinden; die Kranke hat Appetit, scherzt u. lacht. Gegen Mittag stellt sich wieder unerträglicher Kopfschmerz ein mit Erbrechen u. Schmerzen im Leibe; es gesellen sich bald Delirien, Convulsionen mit Verzerrung der Gesichtsmuskeln u. Sopor hinzu, und in wenigen Stunden erfolgt der Tod.

Leichenbefund. Die Gehirnhäute sehr entzündet, Serumergufs an der Basis der Schädelhöhle. Substanz des Gehirns erweicht, vorzüglich der linken Hälfte; die Nervi optici u. ihre Nachbartheile nicht verändert. In dem linken Seitenventrikel findet sich eine länglichrunde Geschwulst, denselben ganz ausfüllend; dieselbe scheint durch eine Entartung des Plexus choroideus gebildet, der gänzlich verschwunden ist. Die Wände des Ventrikels sind in einer Dicke von fast $\frac{1}{2}$ Zoll erweicht, breiig anzufühlen, ohne mit der Geschwulst, die man vollständig herausnehmen kann, zusammenzuhängen. Die Consistenz der Geschwulst ist fester, als die des gesunden Gehirns; sie hat die Gröfse eines Hühnereies; ihr Längendurchmesser von vorn nach hinten beträgt ungefähr $2\frac{1}{2}$ Zoll. An ihrem hintern Theile hängt sie mit dem Reste des Plexus choroideus zusammen. Am Durchschnitte derselben unterscheidet man 2 Massen: 1) eine äufsere, weifsliche, gleichsam membranöse Substanz, mit Gefäfsen versehen, die in die Wände des Ventrikels verlaufen. Sie bildet fast die ganze vordere Hälfte der Geschwulst und umgibt die übrige als dünner Ueberzug. 2) Eine hintere spongiöse Substanz von braunrother Farbe, voller Gefäfsverzweigungen und Zellgewebesubstanz; nach vorn ist sie durch ein feines membranartiges Gewebe von der weifsen Substanz getrennt. — Das Ileum war lebhaft entzündet; entzündliche Ausschwitzung des Peritonealüberzuges und Exulcerationen der Schleimhaut. (*Gazetta med. No.* 5.)

Ungar.

Dr. *Hennis Green, Die Tuberkeln des Gehirns bei Kindern.* — Die nachfolgenden Betrachtungen stützen sich auf 30 Fälle von Tuberkeln des Gehirns bei Kindern, die im Hospital des Enfans zu Paris beobachtet wurden. Die Tuberkeln des Gehirns sind bei Kindern eine verhältnifsmäfsig häufige Krankheit; unter 1324 akuten, im Spitale vom Jahre 1832—34 behandelten Fällen wurden sie 26 Mal beobachtet, was ein Verhältnifs von 51 zu 1 gibt. — Was Sitz, Anzahl und Gröfse betrifft, so bieten sie in dieser Beziehung eine sehr grofse Verschiedenheit dar. Man findet sie häufig einzeln, aber auch nicht selten in gröfserer Anzahl zusammen. In einem Falle sah Verf. deren 20 von verschiedener Gröfse in der rechten Hemisphäre. Ihre Gröfse wechselt von der Dicke einer Haselnufs oder einer Bohne bis zum Umfange einer Hand. Am häufigsten findet man sie in der Substanz der Hemisphären. In den angeführten 30 Fällen kamen sie 21 Mal in den Hemisphären des grofsen Gehirns, 9 Mal im kleinen Gehirn, 7 Mal im grofsen und kleinen zugleich, und 2 Mal im kleinen Gehirne und der Pons Var. vor. — Anatomische Verletzungen: In vielen Fällen, selbst bei bedeutender Gröfse der Tuberkeln waren weder die umgebende Nervensubstanz, noch

die benachbarten Gehirnhäute krankhaft verändert; die Entwickelung schien allmälig ohne alle Beeinträchtigung des Gehirns fortgeschritten zu seyn; zuweilen aber findet sich das Gehirn selbst in Farbe u. Consistenz sehr verändert. Es ist injicirt, erweicht und in eine pulpöse Masse verändert. In seltnern Fällen findet man die Gehirnsubstanz dichter als im normalen Zustande. Nie beobachtete Verf. die geringste Spur von Abscefsbildung. In andern Fällen findet man die Gehirnhäute verdickt, dem Sitz der Tuberkeln entsprechend an der Corticalsubstanz fest anhängend u. die Hirnwindungen gänzlich verschwunden. — Ursachen: Nur Kinder mit Scrofelanlagen litten an Gehirntuberkeln; in keinem Falle fanden sich die Tuberkeln blofs im Gehirn vor; sie waren gleichzeitig auch in den Lungen und Baucheingeweiden vorhanden. — Symptome: Sie sind aufserordentlich verschieden. Fast jeder Fall nimmt, so zu sagen, eine eigne Physiognomie an, weshalb es kaum möglich ist, eine allgemeine Beschreibung zu geben. In 5 Fällen waren durchaus keine Erscheinungen einer Gehirnaffection vorhanden. Man kann einen chronischen und akuten Zeitraum unterscheiden. Die Dauer des ersten ist verschieden von 6 Wochen bis zu 2 Jahren. Das erste und wichtigste Zeichen ist ein heftiger Kopfschmerz; hierzu gesellen sich partielle oder allgemeine Convulsionen, Lähmung, Gemüthsverstimmung und Amaurose. In einem Falle war Taubheit eingetreten, in einem andern ein Eiterausflufs aus dem Ohre. Eben so verschieden sind die Erscheinungen des akuten Stadiums. In der Mehrzahl der Fälle nähern sich dieselben denen des Hydrocephalus acutus oder der Gehirnerweichung. Die Dauer dieses Stadiums ist von 8—18 Tagen. Dem Tode gehen meistens allgemeine Krämpfe u. Coma vorher; erstere können so heftig seyn, dafs sie der Kranke kaum einige Stunden überlebt. — Leidet das Kind einige Zeit an heftigem Kopfschmerz, folgen diesem convulsivische Bewegungen, Paralyse oder Muskelcontracturen; ist das Auftreten der einzelnen Symptome durch Zwischenräume von einigen Wochen bis zu mehreren Monaten getrennt, so hat man Grund, anzunehmen, dafs Gehirntuberkeln vorhanden sind. Einige Schriftsteller sprechen von anomalen Fällen von Hydrocephalus, in denen man das erste Stadium nicht beobachtete. Verf. hält es für wahrscheinlich, dafs hier Complicationen mit Gehirntuberkeln oder richtiger blofs Gehirntuberkeln vorhanden waren, deren akutes Stadium mit Hydrocephalus verwechselt wurde. (*Gaz. med. No. 2.*) *Ungar.*

Einen interessanten Fall von Hirnerweichung erzählt ganz meisterhaft Dr. Seidlitz in Petersburg. — Die das ganze Gehirn mehr oder minder betreffende Erweichung schien durch einen scirrhosen faustgrofsen Kropf, der gleichzeitig Luftröhre und Kehlkopf so bedeutend verengte und verzog, dafs die Glottis gar nicht mehr den Eingang zum Kehlkopf bedeckte, und der Mann nur mit grofser Mühe Flüssigkeiten hinabschlucken konnte, auch jedesmal etwas in die „unrechte Kehle“ bekam, und dafs sich weder von Stimmritzbändern, noch von Stimmritze irgend eine Spur fand (bei dem 49jährigen Kaufmann, dem Gegenstand dieser Beobachtung, hatte nämlich der Kropf schon 20—30 Jahr existirt und zu Zeiten arge Erstickungsgefahr gedroht), bedingt zu seyn, worauf auch unter andern der Mangel eines Nucleus apoplecticus im Gehirn führte.

Die Functionen des Darmkanals waren am wenigsten gestört gewesen; während $2\frac{1}{2}$jähriger Behandlung hatte er nicht einen Tag über Appetitlosigkeit geklagt, und selbst in den letzten Wochen, wo das Schlucken wegen des Verschluckens so schwer hielt, war Essen sein einziger Lebensgenufs gewesen, Verdauung und Stuhlentleerungen gingen immer gut von Statten; dasselbe war bis 6 Monate vor seinem Tode mit Chylification und Blutbereitung der Fall, denn seit dieser Zeit, wo

die Erweichung sich vollständig ausgebildet zu haben schien, trat auch in der Hämatose eine merkwürdige Veränderung ein, Urin, Darmausleerungen, ja, der ganze Mensch nahmen einen so unleidlichen Geruch an, dafs man kaum bei ihm aushalten konnte, in den letzten Wochen wurde selbst der Athem stinkend und der Urin blutig. — Respiration bis auf die erwähnte mechanische Behinderung gut, das rechte Herz hypertrophisch, die Ernährung ging bis einige Monate, wo Abmagerung, jedoch ohne Oedem eintrat, gut von Statten; Geschlechtsfunctionen hatte er bis 6 Monat vor seinem Tode mit Eifer vollzogen. Am meisten waren die Functionen des animalischen Nervensystems verletzt gewesen, denn schon $1\frac{1}{2}$ Jahre vor dem Tode stolperte er bisweilen über seine Beine, die er nicht regelrecht ansetzte, später ward sein Gang noch ungleicher, er schritt in windschiefer Richtung fort, und kam mitunter nicht dahin, wohin er gelangen wollte; 2 Monate vor dem Tode konnte er aber gar nicht mehr gehen, und zwar nicht wegen Muskellähmung, denn unwillkürlich bewegte er im Sitzen beständig die Beine hin und her, sondern wegen aufgehobenen Willenseinflusses. S. liefs ihn einmal sich auf seine Füfse stellen, und forderte ihn zum Gehen auf; wiewohl ihn nun 2 Menschen unterstützten, konnte er doch nicht von der Stelle, weil beide Füfse ganz ungeregelt auf einem und demselben Fleck hin und her schnurrten, als S. ihm aber den Mechanismus des Gehens vormachte und commandirte: das rechte Bein aufgehoben, vorgesetzt, aufgetreten, das linke nachgezogen, gehoben u.s.w., so ergab es sich, dafs er in grofsen Schritten herummarschiren konnte; eben so war's mit den oberen Extremitäten; schon vor $1\frac{1}{2}$ Jahren verlor er auf Wochen die Fähigkeit, seinen Namen zu schreiben, in den letzten Monaten mufste er gefüttert werden, und dabei waren die Arme in beständiger unwillkurlicher, nur während des Schlafes aufhörender Bewegung; eben so hatte er die gröfste Mühe, sich in der letzten Zeit verständlich zu machen, wegen gänzlicher Unfähigkeit, die Worte auch lautlos zu articuliren — auch die Gesichtsmuskeln waren in stetiger Bewegung. — Schmecken, Hören und Sehen war normal, doch schien er in den letzten Monaten an Gesichtstäuschungen zu leiden; zur Zeit des Vollmondes tobte und lärmte er oft mehrere Tage lang Nachts gleich den Mondsüchtigen, über zu grofse Mondhelle klagend. — Intelligenz war so ziemlich geblieben.

In Bezug auf die Heilversuche, so schienen Schauerbäder, die er zu $12-15^0$ R. während $1\frac{1}{2}$ Jahren gebraucht, zuletzt, wo er sie täglich 4 Mal nahm, noch das einzige ihn erquickende Mittel; auch der Gebrauch der Säuren schien doch einigermafsen der Zersetzung zu steuern. (*Zeitschr. f. d. ges. Medicin. Jan.* 1843.) *Warburg.*

Chirurgie.

Prof. *Karawajew* in Kiew, *Tenotomie wegen Verkürzung der Extremität durch Coxarthrocace.* — Die Coxarthrocace schien bei dem 17jährigen Mädchen angeboren, der linke Fufs berührte den Boden nur mit den Zehen, die Ferse war 4 Querfinger vom Boden entfernt, Knie gebogen, etwas vorstehend, linke Seite des Beckens etwas höher als die rechte stehend; Sacrolumbalis, Longissimus dorsi und Achillessehne wie Stränge angespannt; im Hüftgelenk heftige bohrende Schmerzen u. s. w.

Nachdem K. die Coxarthrocace einige Monate hindurch auf die gewöhnliche Weise behandelt, schritt er dazu, die Extremität auf Kosten des Beckens zu verlängern; mit Dieffenbach's Tenotom wird nun in die Masse der Lendenmuskeln, dem zweiten Lendenwirbel gegenüber, 3 Querfinger von den Dornfortsätzen entfernt, eingestochen, dann die Schneide der Haut zugewandt, und so die Muskeln von innen nach aufsen durchschnitten, die mit Geräusch 2 Querfinger aus einander fuh-

ren. — 2 Wochen lang wurde nun den Tag über die Hagedorn'sche Maschine angewandt, um die Füfse, deren Länge unmittelbar nach der Operation gleich geworden war, in gleicher Länge zu erhalten; nach 4 Wochen fing sie zu gehen an, trat zwar mit der ganzen Sohle beider Füfse auf, zeigte jedoch in der Art eine gewisse Ungleichheit im Gange, dafs sich, wenn sie mit dem linken Fufse auftrat, der ganze Körper etwas tiefer herabsenkte, wobei das rechte Knie mehr gebeugt wurde; diese Art von Fallen und Heben des Körpers rührte daher, dafs jetzt die linke Beckenseite etwas herabsank, nämlich die linke Spina ant. sup. ossis ilei stand gegen 2 Querfinger tiefer als die rechte. Um die linke Seite des Beckens zu heben und den Oberschenkel herabzulassen, entschlofs sich nun K., den Glutaeus medius, Tensor fasciae latae und Sartorius zu durchschneiden; die kleine Stichwunde, wie das vorige Mal, mit Heftpflaster bedeckt, hatte sich schon am folgenden Tage geschlossen, in 14 Tagen waren die Muskeln verwachsen.

Nun stand die Spina ant. sup. einen Querfinger höher, so dafs bei der Horizontallage beide Spinae gleich standen; die Ungleichheit im Gange war viel geringer und die Kranke konnte auf den Zehen sogar sehr schnell laufen, ohne dafs man bedeutende Abweichung wahrgenommen hätte.

Da die Kranke beim Gehen eine Spannung in der Achillessehne spürte, wurde auch diese durchschnitten, doch ohne sonderliches Resultat, indessen kann die Kranke jetzt ziemlich weite Spaziergänge ohne bemerkbares Hinken und ohne zu ermüden machen. (*Zeitschr. für die ges. Medicin. Februar* 1843.) *Warburg.*

Malgaigne, Neue Methode, die weifse Kniegeschwulst zu behandeln, — Bedenkt man, wie viele Behandlungsweisen jeder Art, örtliche oder allgemeine, rationelle und empirische, gegen diese hartnäckige Krankheit vorgeschlagen worden, ohne dafs eine einzige mit Zuverlässigkeit zu dem gewünschten Ziele der Heilung führe, so verdienen die hier berichteten Beobachtungen des geistreichen Verfs. um so mehr unsere Beachtung. Die von demselben vorgeschlagene Methode besteht in vollkommener Ruhe des kranken Gliedes durch zweckmäfsige Lagerung des Kranken auf ein doppeltes Planum inclinatum; jedes andere Mittel wird dabei überflüssig. Wir führen beispielsweise folgende Beobachtung an: Luxembourg, Dienstmädchen, 23 J. alt, von guter Constitution, befand sich stets gesund mit Ausnahme von Magenschmerzen, woran sie seit ihres 18monatl. Aufenthaltes zu Paris litt. Am 18. Nov. 1842 empfand sie plötzlich ohne bekannte Ursache gegen 5 Uhr Abends anhaltendes Frösteln; sie mufste sich zu Bette legen. Gegen Mitternacht unerträgliche Schmerzen in fast allen Gelenken. Reichlicher Aderlafs und Blutegel. Nach 3 Wochen war der Schmerz aus den übrigen Gelenken verschwunden; nur im rechten Knie hielt er an. Wiederholte Anwendung von Blutegeln, narkotische Umschläge, Blasenpflaster, Purgirmittel. Da der Schmerz stets zunahm, so wurde die Kranke am 8. Dec. in's Spital aufgenommen. Der Schenkel ist rechtwinkelig gekrümmt; das Knie bedeutend angeschwollen; die Tibia steht merklich mehr nach hinten auf die Gelenkfläche des Schenkels; Fluctuation auf beiden Seiten der Kniescheibe; der aufserordentliche Schmerz erlaubt keine genauere Untersuchung. Puls 110 Schläge, heifse Haut, gelb belegte Zunge. — Da kein Planum inclinatum vorhanden war, so ward die Kranke auf feste Kissen gelagert, beide Kniee durch Bänder an den Füfsen, Unter- und Oberschenkel an einander gebunden. Die Kranke ist ruhiger, jedoch Schmerz bei der geringsten Bewegung. Am 12. Lagerung der Kranken auf das mechanische Bett von Daujon, die beiden Beine an einander und an den Rahmen des Bettes gebunden Die Kranke schlief während der Nacht 2 Stunden, nach ihrer

Aussage das erste Mal seit ihrer Krankheit. Am 13. Aufhören jeder entzündlichen Reaction, Schmerz nur noch beim Drucke auf die Kniescheibe. Während des Tages waren die Binden etwas locker geworden, gleich traten die Schmerzen wieder ein. Am 16 merkliche Abnahme der Geschwulst. Schmerzen nur bei Bewegungsversuchen des Gelenkes. Verlangen nach Speise. Den 23. Lagerung der Kranken auf ein stellbares Planum inclinatum, das Glied in einem Winkel von 105° gestreckt. Am 25. Vergrößerung dieses Winkels auf 125°. Jetzt erst kann man eine nicht normale Drehung des Unterschenkels nach aufsen bemerken, die durch die Biegung des Gliedes früher verdeckt ward. Abhülfe dagegen wird vergebens versucht. Am 3. Jan. Stand des Gliedes in einem Winkel von 150°; das Glied erscheint fast eben so lang als das gesunde; die Kranke kann es freiwillig bewegen, ohne Schmerzen. Am 15. konnte dieselbe schon durch den Krankensaal ohne Unterstützung gehen; das Glied war noch schwach, aber schmerzlos. (*Journ. de Chirurg. Jan.* 1843.) *Ungar.*

Kinderkrankheiten.

Diarrhoea infantum. — James Steward in seinem *Practical treatise on the diseases of children. New-York* 1841. (einem trefflichen Compendium) läfst diese in 3 Varietäten zerfallen: 1) D. faeculenta, wobei die Schleimhaut nicht eigentlich krank ist. 2) D. serosa, ein auf vermehrter Exhalation beruhender Zustand, der besonders in der Zahnperiode häufig ist, und bei dem sich Aufgüsse der Wurzel von Geranium maculatum, der Rinde des Rubus villosus oder Ipecacuanha empfehlen. 3) D. biliosa. Wenn die reizende Beschaffenheit der Galle lange anhält, tritt eine entzündliche Reaction der Schleimhaut ein, und dies sind denn die Fälle, in denen sich Verschwärung in den Gedärmen und Blutüberfüllung der Leber zeigt. — Aufserdem gibt es aber auch eine gemischte und chronische Diarrhoe; so kann z. B. zu einer Diarrhoe mit vermehrter Gallensecretion im Sommer, Zahnen und daher vermehrte Action der Follículi mucipari, und dazu noch schädlicher Nahrungsmittel, Indigestion treten. (*Zeitschr. für d. ges. Medicin. März* 1843.) *War urg.*

Augenheilkunde.

Franc. Flarer, Prof. der Augenheilkunde zu Pavia, *Ueber die Behandlung des totalen Hornhautstaphyloms; insbesondere über die Anwendung des Haarseils.* — Vielfache Erfahrungen haben den Verf. überzeugt, dafs das Haarseil zu den wirksamsten Mitteln zur radicalen Heilung des totalen Hornhautstaphyloms gehört. Am geeignetsten zu dieser Behandlung zeigt sich das sphärische durch Druck des Humor aqueus verursachte Staphylom; weniger erfolgreich ist dieselbe bei dem conischen und bei bedeutenderer Hypertrophie der Cornea. Auch bei dem durchsichtigen conischen Staphylom hat es Verf. versucht, mit glücklichem Erfolge. — Die Anwendung des Haarseils ist wenig schmerzhaft; heftige Entzündungs-Erscheinungen und nervöse Zufälle entstehen selten. Man bedient sich zur Operation einer kleinen zur blutigen Nath gebräuchlichen Nadel, mit einem etwas längern Halse und engerem Oehre; als Faden dient ungedrehte, gewächste Seide. — Die Nadel wird in einer Entfernung von $\frac{1}{2}'''$ vom Rande der Cornea eingeführt und in gleicher Entfernung am entgegengesetzten Rande herausgezogen. Die beiden Enden des Fadens werden lose über der Cornea zusammengeknüpft. — Die nachfolgende Reaction ist gelinde und binnen 3 Wochen fällt das Staphylom gewöhnlich so zusammen, dafs man leicht ein künstliches Auge einsetzen kann. Zuweilen entsteht aber, be-

sonders bei Kindern und unruhigen Kranken, eine heftigere Entzündung; die Augenlider schwellen bedeutend an; doch ist hier das Resultat nicht ungünstiger, selbst wenn man genöthigt ist, den Faden schon nach dem 3ten Tage wieder auszuziehen. — Ueber das durchsichtige Staphylom sagt Verf. am Schlusse noch Folgendes: 1) Beim Einschnitte in die Peripherie des conischen durchsichtigen Staphyloms fand er die Cornea fast beständig übermäfsig verdickt und so fest, dafs es nur mit grofser Anstrengung möglich war, eine Oeffnung zu machen. 2) Die vermehrte Convexität der Cornea scheint nicht die alleinige und nächste Ursache der Abnahme des Sehvermögens zu bilden; nach Abflachung der Geschwulst nimmt dasselbe nicht zu. 3) Eben so wenig darf man ihre Ursache in einer Krankheit der Linse oder der Kapsel suchen. Nur ein einziges Mal hat Verf. einen Linsenstaar mit durchsichtigem conischem Hornhautstaphylom verbunden gefunden. (*Gazetta medica. No. 1.*)

Ungar.

Reine Anästhesie der Retina behandelt Cunier neben sonstigen innern Mitteln mit einer durch Gläser vermittelten Augengymnastik; die Anfangs sehr anstrengenden Uebungen mit niedrigen Nummern werden täglich verlängert, und die Nummern allmälig mit höheren vertauscht; so konnte eine Kranke, bei der früher alles Andere erfolglos gewesen, und die vor Anfang der Kur kaum die gröfsten Titelbuchstaben und die Stunden an einer Pendeluhr erkennen konnte, nachdem sie innerhalb 17 Tagen von No. 3 bis No. 24 in 5- bis 6maligen täglichen Uebungen von 2 bis 15 Minuten gestiegen war, mit dem Glase die kleinste und mit blofsem Auge Cicero-Schrift lesen. Die Heilung war in diesem, wie in ein Paar anderen Fällen andauernd. — C. war dadurch auf diese Idee gekommen, dafs ein Charlatan, Schlesinger genannt, 1838 in Brüssel alle Augenübel mit plan-convexen Brillen methodisch behandelnd, wirklich Manchen kurirte. (*Cunier, Lettre au Professeur Serre. Bruxelles* 1842 und *Zeitschr. für d. ges. Medicin. Februar* 1843.)

Warburg.

Geburtshülfe.

Paul Dubois, Durch die Kunst bewirkte Fehlgeburt in Fällen von Beckenenge. — Wir machen unsere Leser auf diesen Aufsatz aufmerksam, weil die Frage über die moralische und gesetzliche Statthaftigkeit des künstlich zu bewirkenden Abortus bei bedeutender Beckenenge, in Fällen, wo die künstliche Frühgeburt nicht statthaft seyn würde, in der letzten Zeit wieder vielfach in Frankreich angeregt worden ist. Nach einer gedrängten geschichtlichen Uebersicht der Meinungen, welche seit W. Cooper über dieses Verfahren aufgestellt wurden, entscheidet sich Verf. für die Statthaftigkeit desselben, indem er die rechtlichen und wissenschaftlichen Gründe, welche gewöhnlich dagegen angeführt werden, widerlegt. (*Gaz. méd. No. 9.*) *Ungar.*

Dr. *Finizio, Angabe eines neuen Cephalotribes.* — Die von dem Verf. vorgeschlagenen Veränderungen bestehen in Folgendem: An dem weiblichen Löffel ist eine Canüle befestigt, der Mitte des Instruments entsprechend, in der sich ein Perforator befindet. Hat man den Cephalotrib angelegt, so wird die Canüle mittelst einer Schraube an den Kopf gerückt, und nachdem man sich von seiner zweckmäfsigen Stellung überzeugt hat, derselbe mittelst des Perforators durch eine zweite Schraube durchstofsen, der sich alsdann in einen Tire-tête verwandelt. Nach Entleerung des Gehirns übergibt der Operateur das Instrument einem Gehülfen, und während er mit der einen Hand die Kurbelscheibe zudreht und den Kopf abplattet, sucht er mit der andern durch die in

einen Tire-tête verwandelte Canüle den senkrechten Kopfdurchmesser zu verlängern. Das Gewicht des Instruments beträgt 3 Pfund. Der Vortheil dieses Verfahrens soll darin bestehen: 1) dafs gleichzeitig mit der Abflachung des Kopfes derselbe in seinem senkrechten Durchmesser vergröfsert, und 2) dafs der Austritt des Kopfes dadurch ohne gewaltsame Tractionen, ohne grofse Schmerzen und ohne Verletzung der Genitalien möglich wird." (*Gaz. méd. No.* 11.) *Ungar.*

Salivation der Schwangeren. — Dies in Deutschland, wie es scheint, weniger häufige Symptom [Nägele in seinem Lehrbuch §. 159, Osiander u. v. Froriep erwähnen ihrer nur obenhin, E. C. J. von Siebold gar nicht, Ref. und von ihm deshalb befragte Specialcollegen haben sie nie beobachtet] scheint in andern Ländern, namentlich Frankreich, England und Nordamerika mehr zu belästigen; dies läfst sich daraus schliefsen, dafs so sehr viele Autoren ihrer erwähnen, und so sehr viel dagegen empfohlen wird; man könnte vielleicht die blue pills oder das Calomel, welches in den Ländern, wo die brittische Sprache herrscht, bei jeder Unpäfslichkeit an der Tagesordnung ist, beschuldigen, aber in Frankreich herrscht dieser Gebrauch nicht, und von mercurieller Salivation unterscheidet sich auch die S. gravidarum dadurch, dafs das Zahnfleisch nicht schmerzhaft, schwammig, geschwürig ist, noch auch sich ein übler Geruch aus dem Munde verbreitet.

Dieser Speichelfluss tritt schon gewöhnlich in sehr früher Periode ein und endigt oder vermindert sich um den 3. oder 4. Monat, dauert zuweilen die ganze Schwangerschaft fort, und kann einzeln über dieselbe hinaus noch Monate lang währen.

Die Behandlung betreffend, so sind fast alle Schriftsteller, namentlich die Franzosen, wie Baudelocque, Murat, Capuron, gegen die Unterdrückung des Speichelflusses, aus Furcht vor Apoplexie, wie auch Imbert in seinen *Maladies des femmes Vol. I, S.* 397 einen solchen Fall beschreibt, indessen doch den Speichelfluss der Natur nur dann überlassen will, wenn er nicht excessiv, nicht aber, wenn die Verdauung gestört und die Schwangere geschwächt wird. Campbell räth 6 Blutegel von einem Ohr zum andern, milde Laxanzen, Rheum einen Tag um den andern, Reizmittel aber nur mit grofser Umsicht. — Burns empfiehlt Vesicatore in den Nacken, oder hinter die Ohren. — Fahnestock aus Pensylvanien ein Infusum aus der innern Rinde des Rhus glabrum oder Sumach. — Geddings in Charleston hat das in einem Tage zu verbrauchende Gurgelmittel, bestehend aus Mucilago acaciae 8 Unzen, Olei Terebinthin. 2 Drachmen sehr wirksam gefunden. — Verf. versichert, dafs oft gar nichts, selbst nicht die gegen Mercurialsalivation gebräuchlichen Mittel etwas leisten. (*Churchill, Observations on the diseases incident to Pregnancy and Childbed.*)

Warburg.

Vomitus gravidarum. — Bei äufserst hartnäckigem, oft mehr als 50 Mal im Tage Statt gefundenem, die im 3. Monat Schwangern ganz erschöpfendem Erbrechen, sieht Churchill schon nach 24 Stunden von der endermatischen Anwendung des Morphium aceticum in die Magengegend entschiedene Besserung. — Hört in den späteren Monaten das Erbrechen nicht auf, und ist die Schwangere sehr geschwächt, so haben Denman, Ashwell, Blundell, Davis, Merriman, Burns u. A. die Frühgeburt empfohlen, und bei richtiger Rechnung auch Mutter u. Kind erhalten. Burns erwähnt einer Frau, bei der 2 Mal unter diesen Umständen Frühgeburt instituirt wurde, Blundell glaubt, selbst in solchen Fällen und zumal, wo schon bedeutende Abzehrung vorhanden, Transfusion versuchen zu müssen. (*Zeitschr. für d. ges. Medicin. März* 1843.) *Warburg.*

Ruptura uteri im 6. Schwangerschaftsmonat. — Einen Fall derselben beschreibt Ilot in Bromley. Die Kranke war durch einen plötzlichen Schmerz in der Nabelgegend aus dem Schlafe geweckt worden, und starb, wiewohl der Schmerz nachgelassen hatte. Es fand sich Ruptur am Fundus uteri, durch welche der in seine Häute gehüllte Foetus sich in's Abdomen begeben hatte. (*Medical Repository. Vol.* 7. und *Ibidem.*)

Warburg.

II. Recensionen.

Physiologie.

Esquisse d'une théorie des phénomènes magnétiques par J. A. Grandvoinet, Docteur en Médecine. Paris, Dentu 1843. 8vo. pp. 32.

Insofern ein Irrlicht geeignet seyn mag, den Wanderer auf dunklem Wege zurechtzuweisen, in so weit mag auch wohl vorliegende Skizze genügen, die Erscheinungen des Magnetismus zu erklären. Wir wissen nicht, ob Verf., der sich auf dem Titel als Präsident der provisorischen Commission des magnetischen Athenäums zu Lyon bezeichnet, sich selbst klar geworden ist; — uns ist er es nicht. Mögen Andere glücklicher seyn! —

Warburg.

Pathologie.

Traité du Ramollissement du cerveau par Max Durand-Fardel, Dr. en Médecine, Ex-Interne laureat des Hópitaux et Hospices de Paris, Membre honoraire et ancien Vice-Président de la société anatomique, Membre titulaire de la soc. med. d'observation et de la soc. de Médecine, de Paris. — Ouvrage couronné par l'Academie Royale de Médecine, mit dem Motto: *Quaerite et invenietis, St. Lucas.* Paris, chez J. B. Baillière; à Londres chez Baillière. 1843. XI u. 526 S. in gr. 8. *).

Der Herr Verf. hat sein Buch in 3 Theile getheilt, von denen der erste die pathologische Anatomie und die Symptomatologie der akuten Erweichung, der zweite die pathologische Anatomie und Symptomatologie der chemischen Erweichung; der dritte die Heilbarkeit und die Heilungsweisen, die Todesarten, die Vorhersage, die Aetiologie und die Therapie der Erweichung abhandelt, während in einem Anhange die Hirnerweichung der Kinder besprochen wird.

Der Verf. beginnt seine Schrift nicht mit einem Begriff der Erweichung, wohl aber bemerkt er wiederholt im Verlaufe des Buches, dafs er nur die partielle Erweichung des Hirns als eine wahre Erweichung anerkenne, die allgemeinen Erweichungen des Hirns aber bis auf Weiteres nicht dazu rechnen könne. Wir wollen die Richtigkeit dieser nicht durch Gründe unterstützten Ansicht dahin gestellt seyn lassen, bis die mikroskopische Untersuchung darüber entschieden haben wird, und bemerken hier nur, dafs der Herr Verf. in seinem Anhange über die Hirnerweichung der Kinder einen Fall von allgemeiner Erweichung des Hirns mitgetheilt hat, welcher alle Merkmale einer wahren idiopathischen entzündlichen Erweichung bietet.

Der Verf. behauptet, dafs jede Hirnerweichung durch eine vorhergehende Congestion oder Entzündung eingeleitet werde, und dafs diese Regel, wenn je, nur sehr seltene Ausnahme erleide. Ueber die Art, wie die Entzündung das Hirn erweichen könne, hat er sich nicht aus-

---

*) Demnächst erscheint eine deutsche Bearbeitung dieser Schrift von Eisenmann bei O. Wigand in Leipzig.

gesprochen, und auch die diesfallsige sehr begründete Ansicht von Gluge gar nicht in Erwähnung gebracht.

Seine pathologische Anatomie der Hirnerweichung ist so gut bearbeitet, als solches nur immer ohne Benutzung des Mikroskops geschehen kann. Der Nichtgebrauch dieses Instruments und die Nichtbeachtung der deutschen Litteratur hat aber eine solche Lücke veranlafst, welche dieses Buch weit unter den Werth stellt, welchen es bei Beachtung der Mikroskopie einnehmen müfste. Seine pathologische Anatomie ist im gedrängten Auszug folgende:

Bei der akuten Erweichung oder im ersten Zeitraume der Erweichung ist der entsprechende Hirntheil schwächer oder stärker geröthet, vom zartesten Rosa bis in's Blaurothe und zwar entweder in Folge von Gefäfsinjection oder von Blutinfiltration; die Consistenz der Hirnsubstanz ist vermindert, die Substanz selbst aber nicht desorganisirt. Letztere Behauptung ist offenbar irrig, da nicht nur Gluge, sondern auch Hughes Bennet nachgewiesen, dafs in der rothen, wie in der weifsen Erweichung die Nervenröhrchen des Hirnmarks zertrümmert sind.

Bei der chronischen Erweichung unterscheidet der Herr Verf. jene der Marksubstanz und jene der Hirnwindungen. Bei der Erweichung der Marksubstanz beschreibt er folgende Stadien: Die akute rothe Erweichung geht für's Erste in die chronische, nicht rothe breiige Erweichung über, bei welcher die mehr oder weniger erweichten Stellen entweder farblos sind oder eine gelbe Farbe als Spur des früher vorhandenen Blutes zeigen; eine rothe Farbe ist nur in seltenen Ausnahmen und unter Umständen zugegen, die noch nicht näher bekannt sind. Die breiige Erweichung kann eine unbestimmte Zeit ohne eine bemerkliche Veränderung bestehen, über kurz oder lang aber geht sie in den Zustand über, welchen der Verf. Zellen-Infiltration nennt. Bei diesem Zustande ist an einer umschriebenen Stelle des Hirns die Nervensubstanz theilweise oder ganz verschwunden, es ist nur das Zellgewebs-Skelet des Hirns zurückgeblieben, und dieses Zellengewebe ist mit einer weifsen feinkörnigen Flüssigkeit infiltrirt, welche die Franzosen nach ihrem Aussehen Kalkmilch nennen, und von der Hughes Bennet nachgewiesen, dafs sie aus Exsudatkörnern, Exsudatzellen und Serum besteht, was dem Verf. bei der Abfassung seiner Schrift noch nicht bekannt seyn konnte. Die Zellen-Infiltration dauert ebenfalls eine unbestimmte Zeit und erleidet dann folgende Verwandlung: Die Kalkmilch-Flüssigkeit wird resorbirt, auch das Zellgewebe verschwindet allmälig und es bildet sich so eine Höhle mit harten narbenartigen Wänden, welche als Erweichungshöhlen ein Analogon der hämorrhagischen Höhlen bildet, und eben so wie diese letzteren durch Annäherung der Wände schwinden und in linien- oder sternförmige Narben übergehen kann. Alle diese Angaben sind durch instructive Beobachtungen begründet.

In den Hirnwindungen geht die akute Erweichung ebenfalls in die chronische breiige Erweichung über, von nun an aber zeigt diese Erweichung ein ganz anderes Aussehen, und macht einen andern Verlauf, als die der Marksubstanz: die breiige Erweichung soll sich nämlich unmittelbar in gelbe, hautartige, ziemlich feste narbenähnliche, dünne Platten verwandeln, welche der Verf. gelbe Platten der Windungen nennt, und diese Platten sollen in der dritten Periode der chemischen Erweichung in wahre Verschwärungen übergehen. Ob die Sache sich wirklich so verhalte, ob wirklich die Verschwärungen auf die gelben Platten, oder die narbenartigen gelben Platten auf die Verschwärungen folgen, wollen wir weiteren Beobachtungen überlassen; dafs aber die genannten und vom Verf. beschriebenen Zustände wirklich im Gefolge der Hirnerweichung vorkommen, das hat er durch zahlreiche Beobachtungen bewiesen, und wir wiederholen noch einmal, dafs die pathologische Anatomie, abgesehen von der Mikroskopie, ausgezeichnet bearbeitet ist.

Ein gleiches Urtheil müssen wir über die Symptomatologie fällen. Der Verf. hat alle bei der Hirnerweichung vorkommenden Symptome gemustert, und deren Werth oder diagnostische Bedeutung nach der Häufigkeit ihres Vorkommens festgestellt; er hat dann in symptomatischen Beziehungen mehrere Formen von Hirnerweichung aufgestellt, die sich auf 3 Formen zurückführen lassen, nämlich 1) auf die apoplectische, bei welcher die Hirnverrichtungen geschwächt oder ganz unterdrückt sind, und deren Symptome rasch eintreten, oder sich allmälig entwickeln können; 2) die ataxische, bei welcher die Hirnverrichtungen aufgeregt oder in Unordnung sind; 3) die latente Form, bei welcher die Hirnerweichung sich durch gar keine entsprechenden Symptome offenbart, und wo man diese unerwartete Veränderung erst in der Leiche der an andern Krankheiten gestorbenen Personen findet.

Der Herr Verf. hat sich natürlich nicht mit der einfachen Symptomatologie dieser Krankheit begnügt, sondern auch eine vergleichende Diagnose geliefert, und namentlich den Unterschied zwischen der Hirnerweichung einerseits und der Hyperämie des Hirns, der Meningitis, der Hirnblutung, der Hirnhautblutung, der verschiedenen Hirngeschwülste anderseits bearbeitet, woraus freilich hervorgeht, dafs die Diagnose der Hirnerweichung nicht immer so leicht und ihre zuverlässige Unterscheidung von der Hirnhyperämie und von der umschriebenen Encephalitis kaum möglich ist.

Im dritten Theile hat er nachgewiesen, dafs die Hirnerweichung heilbar ist, und hat den Heilungsprocefs derselben näher gezeigt; da wir aber diesen Vorgang schon oben bei den anatomischen Metamorphosen der Hirnerweichung angedeutet haben, so können wir uns hier kurz fassen, um so mehr, da gewifs jeder Arzt, der sich für die Hirnerweichung interessirt, dieses Buch selbst lesen wird.

Der Tod erfolgt bei der Hirnerweichung nach dem Verf. auf dreierlei Art, nämlich entweder unmittelbar durch die Hirnkrankheit selbst, oder durch eine hinzugekommene hypostatische Pneumonie, oder durch Brandschorfe am Gesäfs und die dadurch veranlafsten Zerstörungen. Leider aber hat der Herr Verf. das Band nicht nachweisen können, welches zwischen der Hirnerweichung und den beiden letztgenannten Zufällen besteht.

Das Kapitel über die Natur der Erweichung gibt eine Musterung der verschiedenen über diese Krankheit bestehenden Meinungen, denen Unzulässigkeit nachgewiesen wird. Die eigene Ansicht des Verfs., dafs die Erweichung ein Ergebnifs der Entzündung sey, und welche ohnehin den Grundtext des ganzen Buches bildet, wird hier nicht näher besprochen, nicht näher begründet.

Bei den Ursachen der Hirnerweichung führt der Verf. hinsichtlich der Prädisposition das Alter, die Jahreszeit und die Constitution der Kranken an; von Gelegenheitsursachen spricht er nur insofern, als er kurzweg behauptet, solche liefsen sich in den meisten Fällen gar nicht ermitteln. Ob sich die deutschen Aerzte damit begnügen werden, oder ob man vielmehr die Erforschung der eigentlichen Krankheitsursachen um so dringender verlangen wird, da dieselbe nicht nur auf die innere Natur der Krankheit, sondern auch auf die Behandlung mehr oder weniger Einfluss üben, lassen wir hier dahin gestellt.

Des Herrn Verfs. Therapie entspricht seinen nosologischen Ansichten. Die Hirnerweichung ist das Ergebnifs einer Entzündung, sohin mufs sie auch entzündungswidrig, das heifst durch Blutentleerungen und Ableitungsmittel behandelt werden, und da einige Beobachtungen vorliegen, wo eine solche Behandlung einen glücklichen Erfolg hatte, so ist damit die Frage für die sogenannte exacte Medicin entschieden. Wir wollen nicht darauf aufmerksam machen, dafs in andern Fällen eine ganz entgegengesetzte Behandlung, durch Arnica, Phosphor, An-

monium, eben so glückliche Erfolge hatte; sondern wir wollen die logische Folgerung des Herrn Verfs. selbst angreifen, denn wenn die Hirnerweichung das Ergebnifs einer Entzündung ist, so ist sie nicht selbst eine Entzündung; die Entzündung ist vielmehr in ihr erloschen, und da auch in ihrer Umgebung keine Entzündung fortbesteht, wie der Verf. selbst wiederholt zeigt, so sehen wir nicht ein, was entzündungswidrige Mittel hier nützen sollen. Unter günstigen Umständen mögen sie allerdings die Resorption bethätigen, und so die Vernarbung begünstigen; dafür dürfte es aber wohl weniger zweideutige Mittel geben. Entzündungswidrige Mittel können nur dann am Ort seyn, wenn wirklich eine active Hyperämie fortbesteht, oder sich von Neuem zu erheben droht.

Eisenmann.

Staatsarzneikunde.

Annales du Conseil central de Salubrité publique de Bruxelles. 2me *volume.* 2me *livraison. Compte-rendu des travaux pendant l'année* 1840, *par le Docteur J. Dieudonné.* Bruxelles, Imprimerie de Delevigne et Callewaert 1843. gr. 8. 94 S. Subscriptions-Preis jedes Bandes 4 Fr. Ladenpreis 5 Fr.

Wenn gleich Regsamkeit alle Zeit das Attribut der Jugend ist, so ist es doch immer erfreulich, ein so lebenskräftiges Wirken u. Schaffen zu finden, wie dasjenige, wovon vorliegender Bericht ein unbestrittenes Zeugnifs ablegt; freilich mag die gröfsere Oeffentlichkeit in ächt constitutionellen Staaten und die Freiheit der Presse, wie sie in Belgien besteht, mit in Anschlag gebracht werden, um es zu erklären, dafs der Zweig der Heilkunst, der zunächst beim öffentlichen Leben in Betracht kommt, die Medicina forensis, im weitesten Sinne des Wortes dort mit Vorliebe von einer gröfseren Collegenanzahl cultivirt wird, als bei uns, wo bei der grofsen Mehrzahl der Aerzte, die nicht ex professo sich mit ihr beschäftigen, ein nur geringes Interesse für dieselbe sich an den Tag legt, jedenfalls aber sind ihre Strebungen und Leistungen gleich achtungswerth.

Aus der Einleitung zum Rechenschaftsbericht erfahren wir, dafs der Centralgesundheitsrath von Brüssel, eine von Aerzten aus eigenem Antriebe 1835 constituirte Gesellschaft, die erst später die Approbation der Regierung erhalten zu haben scheint, den Druck desselben um fast 3 Jahr verzögern mufste, weil seine Kasse leer war; es wird dieser triftige Grund indessen mindestens für die nächste Zukunft wegfallen, da der Minister des Innern nach gehöriger Auseinandersetzung der Bedürfnisse und Arbeiten des Vereins, demselben 1000 Francs zur Bestreitung der Druckkosten seiner Mémoires und Rapports angewiesen hat.

Der Bericht selbst handelt nun über folgende Gegenstände:

1) Brodverfälschung. Eines älteren Betruges halber, bei dem das Brod schwefelsaures Kupfer enthielt, stehen die Bäcker von Brüssel in üblem Geruche und kaum fühlt sich Jemand nach der Mahlzeit unwohl, so soll das Brod die Schuld davon tragen, und es wird behufs der Analyse zum Apotheker gebracht. In einem Falle, wo nach der Mahlzeit 3 Personen mit Erbrechen, Diarrhoe und Kolik erkrankten, und in einem ähnlichen, die zur Untersuchung bei der Gesellschaft führten, wies die sorgfältigste Untersuchung keine Verfälschung nach, eben so glaubt sie die Einwohnerschaft Brüssels hinsichtlich des Verdachtes, als wäre das Brod daselbst häufig mit ausgewachsenen Körnern u. Mutterkorn verunreinigt, welchen die Brochüre eines Herrn Kopzcinsky erregt hatte, beruhigen zu können, hält jedoch, und sey's auch nur zum Trost für schwache Gemüther, öftere Visitationen bei den Bäckern für nothwendig.

2) Prostitution. — Syphilis. Die Gesellschaft hatte in einer

Eingabe an die städtische Behörde dieselbe auf die wachsende Zahl der Syphilitischen im Hospital St. Pierre aufmerksam gemacht, welche jedoch von einer Zunahme der Syphilis deshalb nichts wissen wollte, weil die Zahl der in's Hospital geschickten öffentlichen Mädchen geringer als in früheren Jahren sey; nun bewies die Gesellschaft so schlagend die Unhaltbarkeit dieses Arguments, dafs sehr bald ein neues Reglement über das Hurenwesen herauskam.

3) Einzeichnung der Minorennen als Freudenmädchen. Diese Frage hat das Conseil lange beschäftigt, zumal nachdem die Regierung die Einzeichnung Minderjähriger in die Freudenmädchenliste verboten hatte. Das Resultat der Discussionen war, dafs man im Interesse der Moral diese Einzeichnung freilich nicht gesetzlich autorisiren, dafs man jedoch, wenn man nicht heimliche Hurerei und Syphilis fördern wolle, dieselbe eben so wenig positiv untersagen dürfe, vielmehr dem das Register führenden Officianten, bei dem möglichst viel Umsicht, Klugheit und erprobte Moralität sich vereinigt finden müfste, und der Existenzmittel, sociale Verhältnisse, Alter, physische Entwickelung u. s. w. zu berücksichtigen hätte, gewissermafsen freie Hand gelassen werden müsse.

4) Controlirung der Freudenmädchenuntersuchungen. Die Mafsregel, einen die Aerzte, welche mit den gewöhnlichen Untersuchungen der Freudenmädchen beauftragt sind, controlirenden Arzt (Dr. Dugniolle) anzustellen, hat den besten Erfolg gehabt, indem einestheils viel mehr angesteckte Freudenmädchen als früher, selbst aus den vornehmsten Bordellen dem Hospital St. Pierre zugeführt wurden, andererseits das Militärhospital gegen sonst sehr wenig Syphilitische aufnahm.

5) Gebrauch des speculum uteri. Das Princip, welches das Conseil schon 1836 aufgestellt hatte, dafs man sich dieses Instrumentes bei jeder Untersuchung von Freudenmädchen bedienen müsse, war erst jetzt in's Leben getreten. Sollte man glauben, dafs es Aerzte waren, die unter den Einwänden: es sey zu unbequem, verlange besondere Geschicklichkeit u. s. w., so lange widerstrebt hatten? — Wir haben einen zu guten Begriff von der Einsicht unserer Leser, als dafs wir es für nöthig hielten, die Argumentation, mit der Dieudonné diese Faulheitsbehelfe niederschmettert, hier zu reproduciren, und geben lieber eine Tabelle, die die Fortschritte der Syphilis in Brüssel zeigt, ausgewählt unter mehreren, die vorzugsweise mehr von localem Interesse sind.

Im Hospital St. Pierre (an dessen Spitze der berühmte Seutin steht) wurden aufgenommen

	Männer	Weiber	im Ganzen
1830	174	155	329
1831	341	168	509
1832	302	143	445
1833	356	128	484
1834	206	179	385
1835	232	174	406
1836	252	177	429
1837	222	192	414
1838	266	287	553
1839	288	253	541
1840	375	363	738
Resultat von 11 Jahren	3014	2219	5233

Wenn man sieht, dafs das Jahr 1831 eine veränderte Progression zeigt, so ist zu bedenken, dafs durch die Revolution in demselben eine grofse Truppenmasse sich durch Brüssel bewegte.

6) Chemische Untersuchung der im Handel vorkommenden Salze. Es handelte sich darum, zu erfahren, ob ähnlich,

wie in Frankreich, auch in Belgien im Handel, mit rohem Gyps, kohlensaurem Kalk, jod- u. kohlensaurem Natron u. s. w. verfälschtes Salz vorkomme. Vielfältige Untersuchungen ergaben keine Spur von derartigen betrüglichen Beimischungen; es fand sich indessen demselben eine kleine Quantität Alauns und schwefelsauren Alauns beigemengt, den die Raffineurs zur Zeit, wo die Krystallisation beginnt, in den Kessel geworfen, um gröfsere und schönere Krystallpyramiden zu erhalten. — Wichtiger war die Entdeckung von Magnesiabromüren, von denen man je nach den verschieden analysirten Salzen $\frac{1}{1000}$, $\frac{1}{1500}$ bis $\frac{1}{3000}$ fand; die Ursache war, dafs die Raffineurs aus chemischer Unkenntnifs die Verdampfung zu weit trieben; man belehrte sie, gab ihnen Mittel zur Entdeckung des Broms an die Hand, und bedrohte sie für die Zukunft, falls ihre Salze wieder bromhaltig gefunden würden.

7) Essigsaures Blei in Orangenblüthwasser. Bei 3 verschiedenen Droguisten entnommenes, sämmtlich aus dem südlichen Frankreich herübergekommenes Orangenblüthwasser enthielt Bleizucker nach Gripekoven's Analyse; die Meinungen über seinen Ursprung variiren; während der Pariser, so wie der Brüsseler Gesundheitsrath glauben, dafs es durch die Verzinnung der Metallflaschen, in denen das Wasser versendet wird, hineingerathe, glauben die medicinische Commission im Haag, G. und Andere, dafs es vorsätzlich zugesetzt werde, um einen Theil der Kohlensäure zu absorbiren, oder die Säuernng zu verhüten; — da diese Beimischung jedenfalls als sehr schädlich zu betrachten, wurde dem Publikum angerathen, seinen Bedarf aus der Apotheke zu entnehmen, und mit den Droguisten ähnlich verfahren, wie oben mit den Raffineurs.

8) Verfälschung des schwefelsauren Chinins mit Mannit. — Aus einer gröfseren belgischen Handelsstadt kam ein Präparat vor, welches auf ein Gewicht von 13 Unzen mindestens 10 Unzen Mannit enthielt; glücklicherweise kam es nicht in den Handel.

9) Oeffentliche Urinirplätze scheinen dem Bericht nach zu Brüssel in Bezug auf die Forderungen von Reinlichkeit, Schicklichkeit u. s. w. noch Vieles zu wünschen übrig zu lassen.

10) Rotz der Pferde. Das Conseil, überzeugt von der Ansteckungsfähigkeit sowohl des akuten, wie des chronischen Rotzes hat wiederholentlich bei der Behörde eine genaue Beaufsichtigung sämmtlicher, zumal beim öffentlichen Dienst benutzter Pferde beantragt.

11) Untersuchung des Essigs. Im Allgemeinen wurde der Essig in Brüssel gut und unverfälscht befunden, der unangenehme Geruch und Geschmack, den man bisweilen fand, dürfte durch Unreinlichkeit der Behälter zu erklären seyn, doch fand Gripekoven im Vinaigre de bois Schwefelsäure, jedoch in so geringer Quantität, dafs sie unmöglich durch Betrug, vielmehr durch einen Fehler bei der Bereitung hineingerathen seyn mufste. Die Essigbrauer wurden belehrt, die Schwefelsäure mit etwas essigsaurem Baryt zu präcipitiren und dann den Essig von Neuem zu destilliren.

12) Desinficirende Poudrette. Die Commission experimentirte mit 2 Präparaten, deren eins von Blum, genannt Drapiez, das andere aber von Gripekoven verfertigt war; beide waren dem Zweck entsprechend, doch schien das letztere noch vorzüglicher. — Das Conseil empfiehlt dringend die allgemeine Anwendung desinficirender Pulver für Belgien, sowohl im Interesse der Gesundheit, als dem des Ackerbaues.

13) Manuel d'Hygiène populaire. — Sehr viele Mühe hat das Conseil auf die Herausgabe eines populären Handbuches der Hygieine verwendet, welches unter obigem Titel und redigirt von den Herren Daumerie, Ducpétiaux, De Losen, Dugniolle, Deroubaix und Bigot erschienen, auch behufs gröfserer Verbreitung der

Bibliothèque économique einverleibt worden ist. — Entspricht es nur einigermafsen der in vorliegendem Bericht mitgetheilten Analyse, so wird es sich würdig den wenigen guten Schriften der Art, die wir besitzen, anreihen.

14) Verification der Todesfälle. Das Verfahren in Brüs- gibt dem Conseil zu gerechten Klagen Anlafs, als da sind: in den Hospitälern werden die Todesfälle streng controlirt, was einerseits unnöthig sey, andererseits anatomische Arbeiten u. s. w. oft störe, wogegen für die Leichen einer so grofsen Stadt wie B. ein einziger verificirender Arzt (jetzt Dr. Van der Straeten) offenbar nicht genüge.

15) Cosmetische Mittel. Zur Untersuchung kamen 2 vom Apotheker Jacquemyns verfertigte Präparate: *a*) ein Pulver, um die Haut des Gesichts zu schmeidigen und die kleienartigen Flechten desselben zu tilgen; es enthielt dasselbe viel vom Pulv. rad. Iridis, und mufste, da viele Fälle der schädlichen Wirkungen desselben beim äufseren Gebrauche bekannt sind, von denen der Bericht auch einige anführt, unbedingt verworfen werden; *b*) eine Seife, die den Sodaseifen angehörig, 50 pCt. feines Mehl enthaltend, roth gefärbt, als Arom Bergamottöl enthielt; hier war nichts Schädliches, aber die Zusammensetzung erschien zu roh und anderen Toilettseifen zu sehr untergeordnet, als dafs man sie hätte empfehlen dürfen.

16) Bisse wüthiger Thiere. — Auf den Strafsen umherlaufende Hunde. Die in dieser Beziehung neuerdings geschaffene Ordnung ist gut, nur fehlt ihr nach der Meinung des Conseils die Bestimmung, dafs jeder sich auf der Strafse umhertreibende Hund einen Maulkorb tragen müsse.

17) Vaccination. — Es geht aus dem Resumé des Berichtes der Vaccine-Commission das wenig erfreuliche Resultat hervor, dafs die Zahl der Impfungen in den letzten Jahren progressiv abgenommen hat, da, wie angedeutet wird, die Bigotterie in Belgien noch sehr stark ist.

18) Anwendung des Smalts, um die Wäsche zu bläuen; das Publikum wurde ermahnt, sich statt des arsenikhaltigen Smalts eines vegetabilischen Blaus zu bedienen. [Bei dieser Gelegenheit möchte Ref. darauf aufmerksam machen, dafs es gewifs nicht unzweckmäfsig sey, die zum gewöhnlichen Gebrauch bei der Wäsche verwendete Seife sanitätspolizeilich zu controliren, mindestens hat er, als ihn vor einigen Jahren seine armenärztlichen Functionen öfterer mit den niederen Klassen zusammenführten, mehrfach die Beobachtung gemacht, dafs Wäscherinnen, unmittelbar nach der Wäsche, an einer Entzündung der Haut an den Händen litten, die, nachdem sie sie während einiger Tage zur Arbeit unfähig gemacht, mit Desquamation endete, und offenbar der ätzenden Qualität der Seife zuzuschreiben war.]

19) Robert White'sche Oefen. Das Conseil wünscht sie zu verbannen, ganz besonders in solchen Localitäten, die nicht sehr geräumig und keiner häufigen Lüftung ausgesetzt sind, da die Construction insofern mangelhaft ist, als die durch die Verbrennung erzeugten Gasströmungen, indem sie viele Hemmnisse bei ihrem Gange nach aufsen finden, leicht durch die Fugen entweichen, und so ihre nachtheiligen Einwirkungen innerhalb der Zimmer äufsern.

20) Hygiene der Landbewohner. — Das Conseil, ein dieses Thema behandelndes, von Dr. Sovet in Beauraing (Provinz Namur) abgefafstes Mémoire belobend, gibt seinen Inhalt an.

21) Untersuchung des auf den Brüsseler Märkten verkauften Getraides. Das Gesundheitsconseil mufste sich diesmal ohne den angesprochenen Beistand der Polizei, welche ihm anzeigte, dafs schon die medicinischen Commissionen über alles die Gesundheit der Einwohner u. s. w. Betreffende hinlänglich wachten, behelfen;

seine Untersuchungen ergaben im Allgemeinen eine gute Beschaffenheit des Getraides, doch war das vom Rhein hergekommene mehr durch fremdartige Sämereien verunreinigt, und der im Ganzen nur in geringen Quantitäten an den Markt gebrachte Roggen enthielt mitunter ein wenig Mutterkorn. Schlimm für die Controle ist der eingerissene Mifsbrauch, dafs viel Getraide privatim in den Häusern verkauft wird, und die Ursache davon liegt in der fehlerhaften Brodtaxe, die als Basis den mittleren Marktpreis annimmt, während nur der Mittelpreis des Getraides erster Qualität als Grundlage dienen sollte, da sonst die Bäcker, wenn sie wirklich gutes Brod liefern sollen, nicht bestehen können.

22) Untersuchung des Mehls. — Mehl der Gefängnisse. Letzteres macht allein den Gegenstand vorliegender Untersuchung aus; man untersuchte es *a)* im natürlichen Zustande, *b)* nachdem man es 3 Stunden lang der Siedhitze ausgesetzt, und bestimmte mit vieler Sorgfalt die einzelnen Bestandtheile desselben. Es führte diese Untersuchung, die um so dringender war, als die Mehllieferung an die Gefängnisse auf dem Wege der Adjudication dem Mindestfordernden überlassen war, zu dem die Nützlichkeit derselben recht herausstellenden Resultate, dafs das in den Gefängnissen verbrauchte Waizenmehl ein sehr untergeordnetes sey, und dafs auch das Roggenmehl derselben nur mittelmäfsige Qualität besitze. — Es wurden dem entsprechende Mafsregeln getroffen.

23) Medicinische Statistik und Topographie Brüssels. Eine Arbeit der Gesellschaft, deren Grundzüge und Unterabtheilungen hier gleichzeitig mit dem Namen der Mitglieder, denen die Ausarbeitung der einzelnen Abschnitte übertragen ist, mitgetheilt werden.

Eben so wenig vollendet, wie letztere sind folgende, mehr ein locales Interesse habende Arbeiten, über die ebenfalls, so weit sie gediehen, hier Bericht erstattet wird. Gesundheitliche Untersuchungen über die Senne (ein Brüssel durchströmendes schmutziges Flüfslein), Registration der jährlichen Todesfälle von 1820—1840, — Bericht über die in Belgien, namentlich aber in Flandern epizootisch vorkommende Pneumonie. — Ueber eine neue Verzinnungsweise. — Ueber die Construction bedeckter Marktplätze. — Ueber die Lage der Kinder in den Fabriken. — Ueber das Vorkommen des Kalkes in dem belgischen Zucker.

Am Schlusse werden die inneren Verhältnisse der Gesellschaft besprochen.

Warburg.

III. Zeitung.

Prof. Volkmann, seither in Dorpat, wird an der Universität Halle Vorlesungen halten.

Beförderung.

Der Dr. med. Carl von Patruban zum Prof. der Anatomie an der Universität zu Innsbruck.

Nekrolog.

Am 15. Aug. zu Leuwaarden Dr. Jul. Vitringa Coulon, Verf. der Schrift: „*Leesbock voor buders, vooral vor Moeders, over de opveding der Kinderen*“ Amst. 1841, 27 J. alt.

Am 28. Aug. zu London Sir Thom. Charles Morgan, Dr. med., Mitgl. des k. Collegiums der Aerzte.

Am 10. Sept. zu Brighton Dr. Thom. Hughes Ridgway, prakt. Arzt, Verf. mehrerer Abh. über verschied. Gegenstände der Arzneimittellehre, 60 J. alt.

VII. 5. Nr. 15. 1843.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Pathologie.

Monneret, Heilung von chronischer Druse beim Menschen. — Es ist bisher noch kein Fall von geheilter chronischer Druse beim Menschen bekannt geworden. In der letzteren Zeit wurden viele Beobachtungen mitgetheilt, wo diese Krankheit vom Pferde auf den Menschen übertragen worden ist; alle diese Fälle endeten mit Uebergang in akuten oder chronischen Rotz und zuletzt mit tödtlichem Ausgange. Der vorliegende Fall verdient daher Beachtung. — Gallot, Pferdeknecht, 19 J. alt, ward am 18. Oct. 1841 in der Charité aufgenommen. Er befindet sich seit 6 Tagen unwohl. Heftige Schmerzen in den Gelenken der Füfse, in den Knieen u. in den Muskeln, ohne Geschwulst, ohne Hitze; beschleunigter Puls, heftiger Durst, Kopfschmerz und Abgeschlagenheit; gegen Abend Fieberexacerbation, reichliche Schweifse während der Nacht. Am 25. Abnahme der Fiebererscheinungen; auf dem Rücken des linken Fufses und der 3 letzten Zehen zeigen sich mit Eiter gefüllte Pusteln, ähnlich gutartigen Panaritien. Am 28. auf der vordern Fläche des linken Oberschenkels eine Geschwulst von der Gröfse einer Nufs im Unterhautzellgewebe, mit leichter Röthung der Haut und Schmerz beim Drucke. Am 3. Nov. zwei ähnliche Geschwülste an der rechten Wade und am obern äufsern Theile des Unterschenkels. Die Aehnlichkeit dieser Geschwülste erweckte in dem Verf. den Verdacht einer Ansteckung. Angestellte Nachforschungen ergaben auch, dafs Gallot in einem Stalle in der Nähe eines rotzigen Pferdes lange Zeit geschlafen hatte. — Die Krankheit machte nun jeden Tag neue Fortschritte. Es bildeten sich während des Nov. und Dec. beständig neue Geschwülste sowohl an den untern als obern Extremitäten. Bemerkenswerth war, dafs dieselben blofs an den Extremitäten vorkamen, vorzüglich den linken. Sie hatten ihren Sitz in der Muskelsubstanz, weniger in dem Unterhautzellgewebe; sie entwickelten sich mit grofser Schnelligkeit, innerhalb eines Tages, ohne äufsere Veränderung der Haut, ohne Röthe oder Wärme derselben. Es wurden einige dieser Geschwülste mit dem Bistouri geöffnet; sie enthielten eine blutig-eiterige Flüssigkeit. Die meisten gingen in Abscefsbildung oder Eiterinfiltration über. Der Uebergang in Abscefsbildung erfolgte schnell. Die so entstandenen Geschwüre vernarbten nur sehr langsam, einige brauchten mehr als 8 Monate dazu. Die Wände der Geschwüre waren unregelmäfsig, ungleich, hervorragend und bei der geringsten Berührung blutend; zuweilen waren sie gräulich, speckig, verhärtet und mit Jauche bedeckt, gewissen Formen von syphilitischen Geschwüren ähnlich. Die nicht in Eiterung übergehenden Geschwülste beeinträchtigten die Bewegung sehr; ihre Auflösung erfolgte langsam, meist erst nach 3 — 4 Monaten. — Bei diesem Zustande war das Allgemeinbefinden des Kranken befriedigend; guter Appetit, reine Zunge, natürliche Stühle. Die Untersuchung der Nasenhöhle, des Schlundes, Gaumens, der Athmungswege und des Her-

zens zeigte nichts Krankhaftes. Nur die Abmagerung war bedeutend. Tonische Behandlung, Chinadekokt mit Wein und Kampher. — In den ersten Tagen des Dec. ward ein Versuch des Ueberimpfens des Eiters eines frisch geöffneten Abscesses bei einem Pferde gemacht. Dasselbe starb am 5. Tage nach wiederholten Frostanfällen, aber ohne Erscheinungen von Druse. — Der von Andral untersuchte Urin trübte sich in der Hitze und bildete einen flockigen Niederschlag, ähnlich dem Albumin. Mit einem Tropfen Acid nitr. gemischt, wurde er jedoch unter Entwicklung von Kohlensäure wieder klar. Dieser Niederschlag ward daher durch kohlensauren Kalk gebildet. — Der Zustand des Kranken dauerte bis Ende Juli's des folgenden Jahres, wo der Kranke das Spital völlig geheilt verliefs. In den letzten 2 Monaten hatte er unter Andral's Anleitung Jodkali genommen. (*Journ. de Méd. No.* 1.)

Ungar.

Taubheit und Behandlung derselben nach *Ducros* junior in Marseille. — In der Mehrzahl der Fälle entsteht Taubheit durch eine Hautkrankheit, wobei die Function der letzteren leidet, und womit gewöhnlich eine katarrhalische Entzündung des Rachens, der Nasenhöhle, der eustachischen Trompete und der Paukenhöhle zusammenfällt. Die Entzündung dieser Membranen determinirt nun Atonie und mehr oder weniger vollständige Lähmung der Gehörnerven; demgemäfs ist die erste Indication die, der Haut ihre frühere Thätigkeit wiederzugeben, was durch salpeter-, ,salzsaure Bäder und reizende Einreibungen geschehen kann; hierauf mufs man direct die Atonie der Gehörnerven durch Cauterisation des Schlundes und der eustachischen Röhre bekämpfen, wozu sich Tinct. ammoniaci, salpetersaures Quecksilber u. dgl. eignen, deren Anwendung indefs oft und mitunter 90 bis 100 Mal wiederholt werden mufs.

Die sonst gebräuchliche Behandlung der Taubheit hat nach D. nur geringen Werth; die Trommelfelldurchbohrung bringe nur eine zeitweilige Besserung, welche aufhöre, sobald der Schmerz der Operation vorüber sey; eben so wirken die Douchen von comprimirter Luft, nur durch den Schmerz, den ihre Anwendung hervorrufe; als der Ingenieur Triger bei Ausbeutung der Loireminen in den Schachten die Luft um mehrere Atmosphären comprimirt hatte, empfanden alle Arbeiter Schmerz und verloren das Gehör, während der Einzige, Bloc, der seit längerer Zeit taub war, im Gegentheil in denselben besser hörte. — Eben so unsicheres Mittel sey das Abtragen der Mandeln, und die Einspritzungen von Luft und Wasser, die noch überdies den Nachtheil hätten, mehr oder minder starke Otitis herbeizuführen, mindestens sobald die Sonde wirklich in die eustachische Röhre eindringe, was indefs bei Weitem nicht so häufig, wie der Operateur glaube, der Fall sey, indem das Instrument häufig in den Nasengängen stecken bleibe. (*Akademie der Wissenschaften im November* 1841.) *Warburg.*

Dr. *Barret* zu Salois, *Durch Blutegel verursachte Zufälle.* — Eine Frau hatte einen grofsen Blutegel verschluckt, den sie an das geschwollene Zahnfleisch setzen wollte. Sie bekam einen sehr heftigen nervösen Anfall. Verf. liefs ein Glas stark gesalzenes Wasser bereiten, wovon die Kranke mit Mühe den 3. Theil trank. Der Anfall liefs bald nach und kaum waren 10 Minuten verflossen, als der Egel lebend durch den After abging. — Ein anderer noch merkwürdigerer Fall wurde im Spitale zu Salois beobachtet. Ein aus Afrika zurückgekehrter Soldat klagte über unerträglichen Kopfschmerz, wobei sich von Zeit zu Zeit sehr reichliches Nasenbluten einstellte. Gleichzeitig litt er an einer Tertiana. Wegen grofser Völle des Pulses ward bei seinem Eintritte in das Spital ein Aderlafs gemacht, worauf ein Nachlafs der Schmerzen eintrat. Aber das Nasenbluten dauerte fort und die Nasenlöcher waren

stets mit geronnenem Blute verstopft. Während eines angestrengten Versuches, sich die Nase zu schnäuzen, ward ein weicher, langer Blutpfropf aus der Nase sichtbar. Man zog denselben heraus und erkannte darin einen mit Blut gefüllten Blutegel. Tags darauf war der Kranke hergestellt. Er erinnerte sich, bei einer Razzia begierig aus einem Bache getrunken zu haben, worin sich kleine Blutegel befanden. Seit dieser Zeit verspürte er den Kopfschmerz und das Fieber. Auch andere Soldaten, die aus dem Bache getrunken hatten, hatten über ähnliche Zufälle geklagt. (*Gaz. méd. No. 2.*) *Ungar.*

Diday, Arzt zu Lyon, *Abweichung des Zäpfchens bei halbseitiger Gesichtslähmung.* — D. führt einen Fall von Hemiplegie der linken Gesichtshälfte an, in welchem das Zäpfchen bedeutend nach rechts abgewichen war. Es schliefst aus dieser Beobachtung auf den Einflufs des Facialis auf die Bewegung des Gaumensegels, was man bisher auf anatomischem Wege noch nicht nachzuweisen im Stande war. (*Gaz. méd.* 1842. *No.* 45.) *Ungar.*

Chirurgie.

Dr. *d'Arcet*, *Neues diagnostisches Hülfsmittel zur Erkenntnifs der Congestions-Abscesse.* — Die Diagnose der Congestions-Abscesse ist oft sehr dunkel und ihre Verwechselung mit den sogenannten einfachen kalten Abscessen häufig. Verf. versuchte daher, auf dem Wege einer chemischen Analyse des in diesen Geschwülsten enthaltenen Eiters nähere Unterscheidungsmerkmale derselben aufzufinden. Wiederholte Untersuchungen belehrten ihn, dafs der rein phlegmonöse Eiter nur $\frac{1}{300}$ erdige Bestandtheile enthalte. Einen viel bedeutenderen Gehalt an Jodsalzen zeigte der Eiter, welcher von kranken Knochen herkam; er betrug 1 bis $1\frac{1}{3}$ Proc. Rechnet man auch von diesem angegebenen Verhältnisse mögliche kleine Irrthümer ab, so kann man doch mit Sicherheit annehmen, dafs der Eiter, wenn er mehr als $\frac{1}{200}$ bis $\frac{1}{170}$ erdige Theile enthalte, nicht von Eiterung der Weichtheile allein herrühren könne. — Nichts ist übrigens einfacher als die Quantitätsbestimmung der erdigen Bestandtheile, welche im Eiter enthalten sind. Man trocknet eine bestimmte Quantität des zu untersuchenden Eiters und verbrennt dieselbe in einem kleinen Platin- oder selbst Porcellantiegel. Der Rückstand der Verbrennung wird gewogen u. sein Verhältnifs zu der ursprünglichen Quantität bestimmt. — Untersucht man diesen Rückstand chemisch, so findet man, dafs er meist zum gröfsten Theil aus phosphorsaurem Kalk besteht. (*Journ. de Chir. Febr.* 1843.) *Ungar.*

Dr. *Brossette*, *Vollkommene Luxation der Tibia nach vorn.* — S., 50 Jahre alt, hatte im Zustande von Trunkenheit ein flüchtiges Pferd bei der Halfter gefafst und aufzuhalten gesucht; er wurde rücklings zur Erde geworfen. Verf. sah ihn $\frac{1}{2}$ Stunde nachher. Er klagte mehr über ein Gefühl von Taubheit im Schenkel, als über eigentliche Schmerzen. Das Knie zeigte nach vorn und unten einen Vorsprung, der durch die Tuberosität der Tibia gebildet wurde; nach oben lag die Kniescheibe flach auf der Gelenkfläche dieses Knochens auf. Nach hinten ragten durch die sehr gespannte Haut die Condylen des Schenkelbeins hervor. Der hintere Theil der Condylen stand tiefer als die Gelenkfläche der Tibia, weshalb auch das Glied beträchtlich verkürzt schien. Das Gelenk war vollständig unbeweglich. Es ward zur Reduction geschritten, welche leicht und ohne grofse Schmerzen Statt fand. Der Kranke genas vollkommen. (*Gaz. méd. No.* 14.) *Ungar.*

Eine interessante Arbeit über die Resection des Unterkiefers in seinen Folgen auf die Function des Kehlkopfes u. Schlundes legte Bégin

der Akad. de Méd. vor (Sitzung v. 20. Febr.). Er beobachtete in einem Falle von Resection die Zunge, das Zungenbein und den Kehlkopf allmälig nach hinten gegen den Schlund sich zurückbeugen und Asphyxie hervorbringen, indem der Luftdurchgang durch die Respirationsorgane vollständig abgeschlossen wurde. Dieser bisher nicht vorgesehene Zufall verdient um so mehr Beachtung, da er gewöhnlich in einer vorgerückten Zeit nach der Operation eintritt, wo schon alle Furcht vor üblen Folgen verschwunden zu seyn scheint. *Ungar.*

Pathologische Anatomie.

Dr. *Souty*, Oberarzt der Marine, *Merkwürdiger Bildungsfehler bei einem neugeborenen Kinde.* — Bei einem Kinde, das zu Asmères, bei Bourges, im Monat August vorigen Jahres geboren wurde, zeigte sich folgende angeborne Entartung der Haut. Die ganze Hautoberfläche war mit rothen Furchen durchzogen, von violetter bis hochpurpurrother Farbe. Die Zwischenräume bildeten unregelmäfsige, gleichsam schuppige Streifen der Epidermis, die im Augenblick der Geburt weifs waren, aber schnell gelblich wurden. Ihre Dicke betrug mehr als $\frac{1}{2}$ Linie und sie zeigten in Hinsicht ihrer Härte Aehnlichkeit mit der Haut der Ferse bei Erwachsenen. Die rothen Furchen waren sowohl an Länge als Breite verschieden. An einigen Stellen, besonders am Kopfe, Gesicht u. Bauche, waren sie mit einem sehr feinen Häutchen überzogen, ähnlich dem Epithelium der Lippen. Da, wo dieser dünne Ueberzug durch die Bewegungen des Kindes gezerrt wurde, zeigten sich Risse u. eine nackte blutende Oberfläche. Am Bauch und den Extremitäten waren diese Furchen fast symmetrisch; am Halse verliefen sie quer und unregelmäfsig. — Die Knorpel der Nase ragten nur wenig hervor; sie schienen durch die dicke und fast hornartige Epidermis zurückgedrängt. Die Ohren befanden sich unter der dicken Epidermislage fast versteckt. Die Augen erschienen wie Fleischgeschwülste von tiefrother Farbe durch Aufwärtsdrehung der obern Augenlider und Hervortreten der geschwollenen Augenbindehaut. — Die Geschlechtstheile sehr wenig entwickelt, der Penis $\frac{1}{2}$ Linie grofs, einem Fleischwärzchen ähnlich; keine Vorhaut. — Der Darmkanal und die übrigen Unterleibseingeweide normal. Kopf und Brust wurden nicht geöffnet. Das Kind war völlig ausgetragen; die Eltern des Kindes sind vollkommen gesund. Während der Schwangerschaft (im 5. Monate) hatte die Mutter einen Ball zu Bourges besucht; eine Harlekins-Maske in einem bunten, roth- und gelbgestreiften Kleide erschreckte sie gewaltig. Sie leitete daher das harlekinsähnliche Aeufsere des Kindes ab. (*Gaz. méd. No.* 2.)

Ungar.

Max Durand-Fardel, Ueber Atrophie der Gallenblase. — Verf. fand das Uebel häufig bei den alten Bewohnern der Salpetrière, die, indem sie den verschiedenartigsten Krankheiten erliegen, an einer Menge Körperstellen mehr oder weniger tiefe Spuren vergangener Krankheiten zeigen; fast in allen Fällen läfst es sich wohl auf Entzündung zurückführen, doch scheinen insofern Verschiedenheiten einzutreten, als diese Atrophie entstehen kann: 1) durch fibröse Verhärtung der Gallenblasenwände; 2) durch Bildung zelliger Verbindungen von aufsen; 3) durch Steine im Innern.

Verhärtung der Gallenblase. — D.-F. fand häufig diese bei älteren Personen, ohne dafs er dabei immer eine kranke Leber oder Gallensteine angetroffen hätte, und in anderen Fällen dürften diese wohl häufiger als Folge, denn als ursachl. Moment zu betrachten seyn. Die durch derartige fibröse Verhärtung atrophirte Gallenblase hat nur die Gröfse eines Kirschkerns bis zu der einer kleinen Nufs; sie zeigt nicht

die gewöhnliche sammetartige innere Fläche, und die Schleimhaut läfst sich, eben so wenig von dem fibrös verhärteten Gewebe trennen, wie dies eine Zerlegung in Schichten gestattet; Orfic. cysticum meist obliterirt, oft zeigt eine Narbe die Stelle desselben an, mitunter zeigt sich auch Obliteration am Ende d. Duct. cystic., mitunter ist dieser ganz obliterirt, mitunter nehmen seine Wandungen auch an der fibrösen Verhärtung Theil Inhalt solcher Blasen ist gewöhnlich etwas weifslicher Schleim, einzeln auch von aufsen weifslich, von innen weiche gelbliche Steinchen, die gewifs nur das Residuum der Galle sind, welche noch in der Blase war, als sie schon mit den übrigen Gallenwegen zu communiciren aufhörte. — Ollivier, der auch 2 Fälle von Atrophie der Gallenblase beschrieben (*Archives. Tom. V.*), glaubt, sie entstände aus verminderter Gallensecretion wegen Leberkrankheit, zumal bei Alten, deren Leber oft Tuberkeln enthielten. D.-F., der beiläufig bei mehr als 200 Sectionen die Leber von Greisen untersucht, und nie darin Tuberkeln gefunden, erinnert, dafs man selbst bei ausgedehntem Lebercarcinom nichts von dieser krankhaften Gallenblasenaffection fände, und dafs in allen Fällen, wo er diese Atrophie gesehen, oder von ihr gehört, die Leber sich gesund befunden habe.

Krankengeschichte 1 und 2 berichten von verdickten und atrophischen Gallenblasen. Bei 1 war die Härte fast scirrhos. — Die 3te Beobachtung zeigt, dafs die Verhärtung mitunter auch nur einen Theil dieses Gewebes ergreife, während der andere normal bleibe, und zwar war hier Fund. vesical. verdickt, weifslich, in demselben auch ein nufsgrofser Stein, die andere Hälfte aber normaler Textur, Farbe und Galle enthaltend. — 4 gibt Krankheits- und Sectionsbericht von einer 73jährigen, aber erst einen Monat vor dem Tode erkrankten Frau, die neben chronischer Gastritis, gesunde Leber, birnengrofse Gallenblase, gefüllt mit verdickter Galle, in deren Mitte eine Verengerung mit weifslichen verdickten Wandungen sich befand, und einen Duct. cystic. zeigte, welcher nur im unteren Drittheil wegsam war, drüber hinaus jedoch sich in ein fibröses, weifsliches, dichtes und schmales Bändchen verwandelt hatte; Canal choledoch. u. hepatic., auch des letzteren Verzweigungen in d. Leber normal — In 5 litt eine 67jährige Frau schon längere Zeit an einer in's Grünliche streifenden Gelbsucht, äufserster Magerkeit, etwas Empfindlichkeit in der Lebergegend, als sich Blutungen aus dem Mastdarm einstellten, die erst in geringer, später in ungeheurer Quantität erfolgten, nach 5 Tagen tödteten. Die Section zeigte in allen Höhlen gelbe Färbung, gesunde Leber, Colon ein wenig der Gallenblase adhärirend; Duodenum der unteren Leberfläche sehr genähert, zeigt viele Adhärenzen an die Gallenwege, welche in einer dicken Lage fetten Zellgewebes liegen. Canal. choledochus verlängert, verdünnt, etwas klare gelbe Galle enthaltend; da, wo die Kanäle sich vereinigen, bemerkt man eine Anschwellung, die in Gestalt und Volum einer kleinen Mandel gleicht und durch Verdickung der Wände hervorgebracht ist; an dieser Stelle sind auch ihre Höhlen so verengt, dafs man nur mit Mühe eine ganz feine Sonde durchführen kann; etwas davon entfernt haben beide Gänge normale Textur und Lumen, nur bei ihrem Eintritt in die Leber zeigt eine Abtheilung des Canal. hepaticus in einer kleinen Strecke ähnliche Verengerung, die ebenfalls durch Verdickung der Wandungen herbeigeführt wurde, welche an diesen Stellen weifs, sehr hart, fibrös sind; auch einige Unterabtheilungen d. Canal. hepatic. zeigen sich in der Leber erweitert. Oberhalb der Verengerung enthält d. Can. cystic gelblichen Schleim. Gallenblase von normalem Umfang, grünliche klebende Masse enthaltend. — In den dicken Därmen viel Blutgerinnsel, Auflockerung oder Erweichung der Schleimhaut des Darmkanals liefs sich indefs nirgends entdecken, nur sah man hie und da mit ein wenig Blut infiltrirte Stellen; am Duodenum, gleich unter dem Py-

forus eine runde wie ein 4 Groschenstück grofse Narbe, die eine kleine Vertiefung bildete.

D.-F. bemerkt, dafs schon Andral einen Fall von Verengerung des Can. choledoch. u. cystic. mit tödtlicher Gastrointestinalblutung beschrieben hat, und erklärt den Umstand, dafs die in diesem Falle sehr verdickten Wände des Choledochus, welche kaum noch eine Aushöhlung wahrzunehmen erlaubten, gleichzeitig überaus grofse Zerreifsbarkeit zeigten, durch den akuten Zustand der Entzündung, da die Verhärtung erst im chronischen auftrete; hierher gehöre auch Andral's anderer Fall, wo eine ganz atrophische, leicht zerreifsbare Gallenblase, plötzlich platzend, ihren ganzen Inhalt in's Peritoneum entleert habe. — Jedenfalls sey für die Prognose der Sitz der Verhärtung wichtig, die in der Gallenblase oder Duct. cystic. scheine weder auf Leberfunction, noch auf das Allgemeinbefinden grofsen Einflufs zu üben, wo hingegen die im Duct. hepatic. oder choledoch. den Lauf der Galle sehr beeinträchtige oder gänzlich störe, so dafs ernste Folgen nicht ausblieben; kürzlich sey ihm indefs ein Fall vorgekommen, wo sich ein Theil der Gallenblase indurirt, der andere verdünnt und Perforation erlaubend gezeigt habe. Es starb nämlich eine 70jährige sehr wohlbeleibte Frau plötzlich ohne Zeichen von Peritonitis, wiewohl sich Periton. voll klarer Galle und mit weichen Aftermembranen bedeckt vorfand, Gallenblase atrophisch klein, eng um Steine zusammengezogen, mit weifslichen dicken Wandungen, am Halse derselben aber eine kleine rundliche Oeffnung, um diese herum Verdünnung; übrigens waren Leber und die anderen Gallenwege gesund. (*Archives générales. April* 1841.)

Warburg.

Heilmittellehre.

Albers, Wirkung und Gabe der Tinctura Sem. Colchici in rheumatischen Zuständen. — Der verflossene Winter mit seinen zahlreichen Rheumatismen und akuten Gichtzuständen bot Gelegenheit zur häufigen Anwendung dieses Mittels und hier ergab sich, dafs 12—15 Tropfen der Tinctur (nach der preufs. Pharmakopoe bereitet) die Dosis für einen Erwachsenen ist und zwar 3stündlich gereicht. In dieser Gabe bewirkt das Mittel Uebelkeit, mäfsiges Abführen, langsamen Puls, und bei fortgesetzter Anwendung veränderte Absonderung des Harns u. Schweifses. Vorzüglich hat die Tinctur die Kraft, die Krisis durch die Absonderung des charakteristischen ziegelmehlartigen Harns zu befördern. Grofsen Nutzen bringt daher das Mittel auch bei rheumatischen Nachkrankheiten durch unvollständige Krisen bedingt; ferner bei rheumatischen Zuständen, in welchen Verstopfung und abnorme träge Thätigkeit des Darms vorhanden ist, wo namentlich viel Schleim entleert wird. — Das Vinum Semin. Colch. hält A. für ein höchst unsicher wirkendes Mittel, welches auch die arzneiliche Wirksamkeit des Colchicums in Verruf gebracht hat. In Gaben zu $1-1\frac{1}{2}$ Drachmen hat A. es, ohne Wirksamkeit zu erfahren, angewandt. Er sucht den Grund darin, dafs es aus der Zwiebel bereitet wird, welche, wie alle Wurzelgewächse, theils durch das Aufbewahren an Wirksamkeit verliert, theils auch, zu verschiedenen Zeiten gesammelt, nicht stets dieselbe intensive Heilkraft zeigt. (Unsere Apotheken besitzen meist zwei Präparate des weinigen Auszuges; das eine ist nach Vorschrift der Pharmacopoe aus den Zwiebeln, das zweite wird, wie die Tinctur, aus dem Samen bereitet. Bei der Verordnung Vin. Sem. Colch. erhält man daher stets das letztere. Ref.) (*Corresp.-Bl. für rh. u. westph. Aerzte. No.* 9.)

Ungar.

Bricheteau, Anwendung der Paracenthese der Brust in der Lungenschwindsucht. — Nachdem Verf. in dem Eingange des Aufsatzes einen

kurzen geschichtlichen Ueberblick dieser Heilmethode gegeben hat, beschreibt er folgenden von ihm beobachteten Fall: — Huard, 29 Jahre alt, wurde im März 1840 im Spital Necker aufgenommen. Er hatte seit dem Jahre 1835 an Husten u. Brustbeklemmung gelitten. Die jetzigen Krankheitserscheinungen waren: hartnäckiger Husten, Oppression, nächtliche Schweifse, leichte Durchfälle, grofse Abmagerung; matter Percussionston, Schleim- u. Höhlenrasseln in der Schlüsselbeingegend, besonders der rechten Seite, dicklich-schleimiger Auswurf. Die Krankheit wurde als Lungenschwindsucht erkannt. Es ward ein Fontanell unter dem rechten Schlüsselbein gesetzt. Tartarus stib. in kleinen Gaben; in den ersten Tagen mehrmaliges Erbrechen, dann ward dasselbe gut vertragen. Das Befinden des Kranken Anfangs Mai anscheinend gut; keine nächtlichen Schweifse, keine Diarrhoe, kein Fieber; Appetit gut. Oberflächliche Höhlenbildung in der rechten Schlüsselbeingegend durch das Stethoskop zu erkennen. In dem Grund der Fontanelle wurden nach einander zwei neue gesetzt. Im Monat Juli Aussetzen des Tart. stib. wegen der Abneigung des Kranken dagegen. Schmerz und Stechen im Larynx; häufiger trockner Husten. Im Juli Respiratio cavern. der rechten Seite, Höhlenrasseln, Pectoriloquie und eine Art metallischen Schwirrens zu Ende des Hustens Der mit dem Verbande der Fontanelle beauftragte Zögling sucht dieselbe durch Anwendung von Kali caust. oder durch Aetzen mit Arg. nitr. bei jedesmaliger Erneuerung des Verbandes zu vertiefen. Nachdem die Wunde auf diese Weise am 11. Aug. eine solche Tiefe erlangt hatte, dafs Verf. annäherungsweise anzunehmen sich für berechtigt hielt, dieselbe habe die Lungenhöhle erreicht, machte er mit einem Bistouri einen 8‴ tiefen Einschnitt und legte in die also gemachte Oeffnung 2—3 Erbsen. Den folgenden Tag wurde eine weifsliche, dem im Wasser gelösten Mastix ähnliche Masse mit etwas Flüssigkeit und Stückchen organischen Gewebes aus der Wunde entfernt. Dieselben Massen wurden mehrere Tage hindurch entleert. Eine Acupunctur-Nadel wurde in einer ziemlichen Tiefe nach verschiedener Richtung in die Wunde eingestochen, ohne Schmerzen zu erregen. — Die Wunde verschlofs sich bald und vernarbte. Das Höhlenathmen und Höhlensprechen an dieser Stelle hatte aufgehört; die Kräfte des Kranken hoben sich; er konnte momentan als geheilt betrachtet werden.

Im Monat Mai des folgenden Jahres ward Huard plötzlich von Pericarditis befallen, die in wenigen Tagen tödtlich endete. Im mittleren Theil des obern Lungenlappens fand man eine im Vernarbungsprocesse begriffene Höhle; sie war mit einer halb zellgeweb-, halb knorpelartigen Masse gefüllt. Der noch nicht vernarbte untere Theil der Höhle war von der umgebenden gesunden Lungensubstanz durch eine starke, knorpelartige Scheidewand getrennt. Die beiden untern Lungenlappen enthielten einige isolirt stehende Tuberkeln; eben so die linke Lunge; einige Tuberkeln hatten sich in eine harte kreideartige Masse verwandelt. — Das Pericardium war mit einem frischen Faserstoff-Exsudat besetzt; seine Höhle enthielt eine grofse Menge Serum. (*Journ. de Médec. No.* 3.) *Ungar.*

Pharmakodynamik.

Veratrum Sebadilla bei der Hundswuth. — Capitain Hardy erzählt (*Britannical review* von 1830) in seiner Reisebeschreibung nach Mexiko, dafs die Eingebornen dieses Landes sich desselben als sehr wirksamen Mittels gegen Hydrophobie bedienen, weshalb Foulhioux, Arzt am Lyoner Hôtel Dieu, es in einem verzweifelten Falle, wo die Wuth erst ein Jahr nach erlittenem und nicht zweckmäfsig behandeltem Bisse ausgebrochen, und ohne allen Erfolg mit Aderlässen und starken Dosen

Opium behandelt worden war, zu 12 Gran pro Dosi und zwar mit dem glänzendsten Erfolg reichte. — Aehnlich scheint die im Lande der Kosaken neben der Sublingualcauteri-sation und Genista lutea gegen Rabies gebräuchliche Rhus coricaria, welche sie in einem Dekokt geben, auf das Nervensystem zu wirken, wie denn schon Sauvages einer durch den Genufs der Beeren von Rhus cor. entstehenden Eclampsie erwähnt. (*Révue médicale. Decbr.* 1841.) *Warburg.*

Gibert, Nutzen der Mercurdeutojodüre. — Wenn gleich von Brera schon 1822 empfohlen, später von Manry am Hospital St. Louis äufserlich verwendet, wurde sie doch im Grunde wenig beobachtet, zumal da Biett ihr das einfache Jodquecksilber vorzog. G. experimentirte zuerst damit 1836 im Hospital de l'Oursine und fand es gut, seitdem aber der Pharmaceut Boutigny in Paris seinen Sirop de deuto-jodure joduré hergestellt hat, in welchem überschüssige Kalijodüre enthalten ist, die einestheils das Doppeljodquecksilber in seiner Auflösung enthält, anderntheils als Adjuvans dient, hat G. es sowohl im Hospital St. Louis, als in der Privatpraxis mit glänzendem Erfolge gereicht, und zwar läfst er von diesem Syrup des Morgens nüchtern einen Efslöffel nehmen, der 25 Grammes (16 Grammes = $\frac{1}{2}$ Unze) enthält, worin sich 1 Centigramm doppelt Jodquecksilber und 50 Centigramm Jodkali befinden.

Es dürfte dies Präparat das vorzüglichste unter allen Mercurialsyrupen seyn, mindestens hat G., er mochte es nun bei jungen Kindern, zarten Frauen, oder cachektischen und geschwächten Subjecten anwenden, nie Nachtheil davon gesehen; unter Anderem erwähnt G. 3 sehr schnell dadurch geheilter Fälle von serpiginösen, pustulösen Syphiliden mit Knochenschmerzen, Peri- und Exostosen, bei denen der Gebrauch vieler anderer Mittel, wie des einfachen Jodquecksilbers, des doppelten Chlorquecksilbers, des Larrey'schen Syrups u. s. w. umsonst gewesen war, ferner hatte er noch gegenwärtig mit Cruveilhier und Récamier einen jungen Mann in Behandlung, der, nachdem er mehrere Jahre gelitten, und viele Kuren fruchtlos durchgemacht, in hohem Grade cachektisch geworden war, und ganz besonders an von zahlreichen Exostosen herstammenden Schmerzen litt, die seine nächtliche Ruhe störten; nach 2wöchentlichem Gebrauch des Syrups war aller Schmerz verschwunden, und die Reconvalescenz auf gutem Wege.

Auch bei Scropheln, besonders aber bei den tuberkulösen Hautkrankheiten, die in der Mitte zwischen Syphilis und Scropheln zu stehen scheinen, hat G. diesen Syrup angewendet, empfiehlt ihn jedoch hauptsächlich in Fällen constitutioneller Syphilis, die fruchtlos mit Mercur oder schweifstreibenden Mitteln behandelt sind, bei scrophulösen und sowohl durch Krankheit, als Mittel geschwächten Subjecten. (*Révue médicale. Decbr.* 1841.) *Warburg.*

III. Miscellen.

Oedema glottidis neben Wassersucht und Scharlach bei einem Kinde fand Barrier, was für Bayle und gegen Bouillaud spricht, dafs nicht stets Laryngitis die Ursache sey. (*Journ d. connäiss. méd. Jul.* 1842 und *Hamb. Zeitschr. Jan.* 1843.) *Warburg.*

Beziehung des Spinalschmerzes zum kalten Fieber. — Gouzée behandelte denselben in 2 Fällen örtlich antiphlogistisch, dann mit Pockensalbe, und hob so 2 hartnäckige Wechselfieber, während Heurotay erst nach solcher Antiphlogose in einem Falle das Fiebermittel wirken sah. (*Archives de la med. belge. Mars u. Avril* 1842 und *Ibidem.*) *Warburg.*

Taubheit mit Morphium endermatisch geheilt von Hoebeke. Sie war nach schwerem Fieber zurückgeblieben, und bestand mit betäubendem Summen und Sausen, während die Ohruntersuchung nichts materiell Abweichendes zeigte. (*Ibidem.*) *Warburg.*

Luxation des Unterkiefers richtete Donovan nach 98 Tagen wieder ein, zuerst mit dem Daumen, wodurch die linke Seite eingerichtet wurde, dann am folgenden Tage, weil die Streckung schmerzhaft war, mittelst zwischengeschobenen Korkes, die rechte Seite. Der 23jährige Patient, der bis dahin keine Heilversuche hatte anstellen lassen, zeigte noch alle Erscheinungen einer frischen Verrenkung, wie Länge des Gesichts, Lücken am Condylus, Salivation u. s. w. (*Dublin med. Press. Mai* 1842 und *Ibidem.*) *Warburg.*

Galbiati's Bipubiotomie. — Die Section des Os pubis an jeder Seite, dann des Os ischii, dann der Synchondrose scheint von Hrn. Ippolito in Neapel angewandt, bei rhachitischer Verengung des grofsen Beckens nicht von besonderem Erfolg gewesen zu seyn, denn durch Gangrän der Wunden und Peritonitis wurde die Mutter getödtet, während das Kind bei der Geburt, die noch überdies Secale cornutum erforderte, starb. (*Filiatre sebezio. April* 1842 und *Ibidem.*) *Warburg.*

Wundärztliche Rüstigkeit. — Seuberbielle, jetzt 89 Jahre, stellte der Akademie am 28. October 1842 einen 25jährigen Mann vor, den er am 12. September mittelst des hohen Apparates von einem hühnereigrofsen Stein, der 55 Grammes wog, befreit hatte; nach 20 Tagen war die Wunde geheilt. Nach der Operation nahm S. den Kranken auf den Arm und trug ihn allein in's Bett. (*Ibidem.*)

Warburg.

Untersuchung beim Brustkrebs, sagt Dumesnil, macht man gewöhnlich bei schlaffem Pectoralis und findet ihn dann beweglich; der Kranke sollte sich aber zu diesem Zweck sitzend mit dem Ellenbogen auf einen Tisch zu heben suchen; dies spannt alle Schultermuskeln an, die Haut nicht, und man erkennt, ob die Geschwulst an sich beweglich ist oder nur mit den Muskeln (Pectoralis) bewegt werden kann. (*Gaz. des hôpitaux.* 1841. *No.* 101 und *Hamb. Zeitschr. Dec.* 1841.)

Warburg.

Die Erscheinung der Arsenikflecken in Marsh's Apparat wird nach Blancard sehr viel leichter bewerkstelligt, wenn dem Zink, welches übrigens auch schon unter dem Hydrogen $\frac{1}{25000}$ Arsenik entdeckt, Schwefel beigemischt ist; und so lassen sich die verschiedenen Resultate erklären. (*Journ. de pharmac. Sept.* 1841.) *Warburg.*

III. Recensionen.

Chirurgie.

Dr. *Georg Moj'sisovics*, *Darstellung der Acquilibrial-Methode zur sichern Heilung der Oberschenkelbrüche ohne Verkürzung.* Wien, Braumüller u. Seidel. 1842. 8. XII u. 118 S. Preis 1 Thlr.

Bei Gelegenheit der Behandlung des Herzogs von Bordeaux, die freilich von mancher Seite als nicht sehr gelungen geschildert wird, wurde die Methode des Verfs. zuerst öffentlich besprochen. Verf. wurde von vielen Seiten aufgefordert, seine Methode bekannt zu machen und entspricht diesem Verlangen, obschon er gewünscht hätte, noch durch eine gröfsere Menge von Thatsachen ihre Brauchbarkeit zu erweisen.

Er gibt zuerst anatomische und physiologische Betrachtungen der Knochen und Muskeln des Beckens und Oberschenkels in Bezug auf den Bruch. Es geht daraus hervor, dafs, da die Lage des Schenkelknochens eine schiefe ist, die Achse desselben mit der des Körpers nicht parallel läuft, mithin ein Zug nach der Achse des Körpers eher Dislocation als Coaptation der Bruchflächen bedingen mufs. Da auch der Schenkelknochen der äufsern Seite näher liegt, als der innern, so wirkt ein concentrischer Druck ebenfalls ungleich und regt die Muskeln zu unregelmäfsiger Thätigkeit an. Dies ist auch der Grund, weshalb an der äufseren Seite bei dem bestangelegten Verbande so leicht Excoriationen oder gangränöse Stellen entstehen. Abgesehen von der zufälligen Dislocation, welche die den Bruch bedingende äufsere Gewalt, der Transport u. s. w. hervorbringt, sind es, besonders bei den Brüchen unter den Trochanteren, die Beuger des Oberschenkels, welche ein bedeutendes Uebergewicht erlangen, so dafs sie das obere Fragment nach vorn und oben ziehen und es daselbst festhalten; das untere Fragment dagegen folgt den Bewegungen der Muskeln, welche am Becken entspringen und sich an das untere Bruchstück und an den Unterschenkel ansetzen. Daher findet man das untere Bruchstück in die Höhe gezogen und am häufigsten nach rückwärts unter das obere Fragment so gelagert, dafs es mit diesem einen Winkel bildet; zuweilen liegt es auch nach aufsen von demselben, seltner nach innen. Die Richtung und Stelle des Bruchs bedingen dabei noch verschiedene Modificationen.

Dafs Brüche des Schenkelhalses, besonders solche innerhalb des Kapselbandes nur durch ligamentöse Zwischensubstanz heilen sollen, hält Verf. für irrig und für die Folge zweckwidriger Behandlung oder zufälliger Umstände. Bei seiner Behandlung soll, da keine Verschiebung der Bruchenden Statt finden kann, jedesmal auch der Schenkelhalsbruch ohne Deformität durch gehörigen Callus vereinigt werden. (?)

Die queren Brüche, deren Möglichkeit an den beiden obern Drittheilen des Femur Verf. aus anatomischen Gründen bestreitet, sind meist das Resultat einer directen Gewalt, während die schiefen mehr die Folge eines Falls auf Kniee oder Füfse sind. Man hält erstere gewöhnlich für günstiger, als letztere; dies bestreitet Verf. ebenfalls. Er fand bei queren mit Dislocation und Verkürzung verbundenen Brüchen die weichen Theile weit mehr verletzt, als bei schiefen, namentlich die Beinhaut in grofsem Umfange getrennt, zerfetzt, die Muskeln bedeutend zerrissen und infiltrirt. Begünstigen die schiefen Brüche dadurch, dafs sie zwei Plana inclinata bilden, das Hinaufgleiten der Bruchenden, so ist auf der andern Seite auch die Reposition leichter und ohne grofse Beleidigung der Weichtheile möglich, was bei den queren nicht der Fall ist. In Bezug auf Retention endlich stehen sie sich ebenfalls gleich, da die Quergestalt des Bruchs durchaus das Hinaufgezogenwerden des obern Bruchstückes nicht verhindern kann.

Ueber die s. g. Complicationen äufsert sich Verf. dahin, dafs die Benennung „complicirte Fractur“ eigentlich eine unpassende sey, indem Wunden und Quetschungen der Weichtheile, Zerreifsung der Gefäfse und Nerven, Erschütterung des Knochens u. s. w. eben so wesentlich, ja oft weit bedeutender und wichtiger seyen, als die Fractur selbst, mithin nicht als derselben untergeordnet, sondern das Ganze als ein einziger gegebener pathologischer Zustand zu betrachten sey. Dies geschieht wohl auch von jedem wissenschaftlichen Chirurgen und die Bezeichnung ist mehr eine Anhänglichkeit an den alten Schulgebrauch. Verf. macht besonders auf die Wichtigkeit der Medullarcommotion des Knochens aufmerksam. Er fand öfter bei Sectionen das Knochenmark in einen Liquationsprocefs übergegangen, ähnlich dem bei der Gangränescenz stark gequetschter Weichgebilde Statt findenden.

Beim Einflufs der Individualität auf Heilung der Brüche bemerkt

Verf., dafs nach seinen Erfahrungen weder Wassersucht, noch Schwangerschaft irgend Einfluſs auf dieselbe hätten, dagegen fand er bei Säufern die Heilung langsam fortschreitend, bei an Krebsschaden Leidenden erfolgte die Heilung nie, sie starben alle (Andere nehmen bekanntlich nur an, dafs Krebsleiden die Brüchigkeit der Knochen vermehre); Schenkelhalsbrüche bei alten Leuten, besonders bei decrepiden Weibern scheinen ihm gar nicht zu den Knochenbrüchen zu gehören, da sie weder durch mechanische Gewalt, noch durch Muskelcontraction, sondern wahrscheinlich auf dem Wege der Resorption entstehen; ihre Nichtvereinigung durch Callus kann daher auch nicht als Einwurf gegen irgend eine Methode der Behandlung gelten. Die Einwirkung der Muskeln auf die Fragmente betreffend, weist Verf. nach, dafs dieselben der Heilung ohne Verkürzung kein unüberwindliches Hindernifs entgegensetzen; doch kann die Thätigkeit der den Oberschenkel bewegenden Muskeln weder durch einen Contentivverband, noch durch anhaltenden Zug und unbewegliche Befestigung der Extremität in gestreckter Lage oder auf einem Planum inclinatum paralysirt werden, sondern nur durch eine Lage, in welcher der Oberschenkel mit dem Stamme einen rechten Winkel bildet. Die Erkenntnifs dieses Princips führte den Verf. auf seine Methode, bei welcher die mannigfachen Nachtheile der seither gebräuchlichen Verband- und Retentionsweisen vermieden werden sollen. Die Hauptpunkte der Methode sind folgende: das Becken mufs gehörig auf der Unterlage befestigt werden, so dafs es namentlich nicht seitwärts abweichen kann; der unüberwindlichen Neigung des oberen Bruchstückes nach vorn und oben wird dadurch begegnet, dafs man den ganzen Oberschkenkel dieser Richtung nachführt und denselben in einen rechten Winkel gegen den Rumpf stellt; um ihn in dieser Richtung zu erhalten, mufs der ebenfalls im rechten Winkel gebogene Unterschenkel gehörig unterstützt werden, was übrigens, da keine Muskelcontraction in dieser Stellung zu überwinden ist, meist nicht mehr Kraft erfordert, als das Gewicht des Unterschenkels beträgt. Da aber der Körper verschiedenen organischen, willkürlichen nnd unwillkürlichen Bewegungen ausgesetzt ist, so ist es nothwendig, dafs die angewandte Kraft gleichsam auch organisch sey und diesen Bewegungen folge; es darf daher die den Unterschenkel tragende Schlinge nicht unbeweglich befestigt seyn, sondern sie geht in einen über zwei Rollen laufenden Strick über, an dessen Ende die das Aequiliber herstellenden Gewichte befestigt sind. Zur Befestigung der Rollen ist ein einfaches Gerüste nothwendig. Die Gewichte müssen nach dem Grade der Verkürzung, welchen man aus der Vergleichung mit der in dieselbe Stellung gebrachten gesunden Extremität ermifst, vermehrt oder vermindert werden. Verschiebung der Bruchenden durch Seitenbewegung wird durch eine um den Oberschenkel gelegte ausgepolsterte Pappschiene, der Druck auf den Unterschenkel durch eine zweckmäfsige Schiene und einen eigens construirten Träger verhindert. Damit der Unterschenkel nicht aus dem Träger herausgezogen werden kann, wird auch noch der Fufs durch eine über den Fufsrücken gekreuzte, nach dem unteren Theile des Gerüstes hinlaufende Binde befestigt. Die gesunde Extremität wird, um dem Becken jeglichen Stützpunkt zu entziehen und damit die Excretionen und die Reinigung gehörig vorgenommen werden können, ebenfalls, jedoch ohne Rollen und Gewichte, an einem Seitenbrete des über dem Bette hinlaufenden Gerüstes aufgehängt. Die ausführlichere Construction des Verbandes und die bei seiner Anlegung zu beachtenden Umstände mufs man im Buche selbst nachlesen, wo die Erklärung noch durch 4 lithographirte Tafeln verdeutlicht wird. Mehrere Krankengeschichten bezeugen den Nutzen des Verfahrens.

Theoretisch läfst sich gegen das Verfahren, welches offenbar beweist, dafs sich der Verf. alle Umstände, welche zu berücksichtigen

sind, mit Sachkenntnifs klar gemacht hat, nicht wohl etwas einwenden. Ob aber das Becken so wird auf die Dauer der Kur fixirt werden können, dafs keine seitliche Verschiebung Statt finden kann; ob nicht durch die ganz feste Lage des Gesäfses auf Einer Stelle, bei noch dazu durch die gebeugte Lage der Oberschenkel sehr angespannter Haut, leicht Decubitus entsteht; ob bei kaltem Wetter die Theile gehörig geschützt werden können; ob bei einigermafsen unruhigen Kranken nicht gleich der luftige Verband in die gröfste Unordnung gerathen wird; ob nicht bei Brüchen in der Nähe der Gelenke durch die gebogene Lage lange nachher Steifigkeit und Verkrümmung des Gliedes zurückbleiben wird, über Alles dieses mufs die Erfahrung entscheiden. Bestätigt sie, was der Verf. verspricht, eine sichere Heilung der Schenkelbrüche ohne Verkürzung, dann hat der Verf. seinen Namen bleibend in die Annalen der Chirurgie eingeschrieben. Gern gibt derselbe zu, dafs seine Methode noch mancher Verbesserungen, wenn auch nicht im Princip, doch in der Ausführung fähig sey, die denn auch bei weiterer Anwendung nicht ausbleiben werden. *Fabricius.*

De totius uteri exstirpatione. Diss. inaug. hist. auct. Max. Langenbeck. Cum tabulis aeneis. Gotting. ex off. Dieterichiana. 1842. 4. 79 S. Preis 1 Thlr.

Nach dem bekannten, eigenthümlichen Fall einer halb unwillkürlichen Exstirpation des Uterus mit tödtlichem Ausgange von Paletta, war Langenbeck der Erste, welcher im Jahr 1813 die Exstirpation des ganzen Uterus wegen Cancer machte. Die Frau wurde hergestellt und starb erst 26 Jahre nach der Operation im 84. Jahre ihres Alters an Marasmus senilis. Mangold in Cassel übersandte Langenbeck die betreffenden Theile der Leiche und der Hauptzweck dieser Dissertation des Sohnes des berühmten Chirurgen ist, den Befund derselben, nach vorausgegangener Erzählung der Krankheits- und Operationsgeschichte und einer historischen Einleitung, mitzutheilen. Es geht unzweifelhaft aus dem Sectionsbefunde hervor, dafs Langenbeck den ganzen, vorgefallenen Uterus, jedoch ohne die Lig. lata und Ovarien ausgeschält hatte, und dafs weder das Bauchfell, noch die Blase, Vagina oder Rectum verletzt worden waren. Ob nicht Reste des Fundus, was L. selbst glaubte, an dem Peritonäalüberzuge nach der Operation sitzen geblieben waren, läfst sich nach dem Leichenbefunde nicht erweisen, da sie entweder durch Eiterung zertört oder durch die von L. wegen heftiger Blutung bei der Operation um Alles, was er von den blutenden Partieen mit der Hand fassen konnte, angelegte Ligatur zum Absterben gebracht seyn konnten. Ob nicht durch diese Ligatur vielleicht auch ein Theil des Bauchfells eingeschnürt worden, ist ebenfalls unerwiesen. Der Fall steht in seinem glänzenden Erfolge immer noch einzig da.

Sollte auch nach diesem und einigen wenigen andern Erfolgen die Exstirpation des vorgefallenen Uterus in passenden Fällen vor dem ärztlichen Gewissen zu rechtfertigen seyn, so ist doch die Frage: ob man den nicht vorgefallenen, von Cancer ergriffenen Uterus exstirpiren dürfe? noch keineswegs erledigt, wird auch in dieser Dissertation nicht weiter untersucht, sondern nur die bekannt gewordenen Fälle und Operationsmethoden mit fleifsiger Benutzung aller Quellen mitgetheilt. Ref. mufs sich auf's Bestimmteste gegen diese Operation erklären. Zwei Fälle, die ihm bekannt geworden und deren einen er selbst mit behandelt hat, endete $\frac{1}{2}$ Stunde nach der nach Sauter's Methode rasch und geschickt gemachten Operation tödtlich, obschon weder eine Verletzung der Blase oder des Mastdarms, noch eine Blutung oder Prolapsus der Eingeweide Statt gefunden hatte, wie die nachherige Section auswies.

Beide Kranken, welche die Operation sehr gut ertragen hatten, wurden eine Viertelstunde nachher todtenblafs, die Pupillen erweiterten sich, Angst und Luftmangel traten ein, der Puls verschwand und nach wenigen Minuten waren sie Leichen. Ein anderer hier nach Delpech's Methode operirter Fall endete ebenfalls nach einigen Stunden tödtlich. Solche Vorgänge sind nicht geeignet, zu einer Operation zu ermuntern, welche wegen der Natur des sie indicirenden Uebels, selbst wenn sie an sich nicht tödtlich würde, so wenig dauernden Erfolg verspricht. Das „melius anceps remedium quam nullum" hat auch seine Gränzen.

Angehängt ist der Dissertation noch eine Abhandlung über die Granulationen des Uterus. Die sehr netten Kupfertafeln stellen das oben erwähnte Präparat von allen Seiten dar. Das Latein der Dissertation zeugt von der Hand eines wohlgeschulten Philologen.

Fabricius.

De Laparotomia in volvulo necessaria. Diss. inaug. med. chir. quam etc. scripsit Th. C. G. Pfeiffer. Accedunt tabb. II lapidi incisae. Marburgi Cattorum. Typis orphanotrophei Cassellani. 1843. 4. 63 S. Preis 16 gGr.

Ileus kann bekanntlich durch sehr verschiedene Zustände bedingt seyn. Mit die häufigste Ursache desselben ist Volvulus (Darmverschlingung, sey es nun durch Achsendrehung oder Verknotung eines Darms, oder Einschnürung durch normale oder abnorm gebildete Darmanhänge und Fortsätze) und Intussusception (Ineinanderschiebung von Darmstücken, entweder eines oberen in ein unteres, was der häufigere, oder eines unteren in ein oberes, was der seltnere Fall ist). Nach dem Verf. ist Volvulus stets mit Sicherheit zu erkennen und die Laparotomie ist das einzige Rettungsmittel für den Kranken. Nur mit Intussusception könnte der Volvulus etwa verwechselt werden, unterscheidet sich aber von derselben durch den ganz plötzlichen Eintritt, den fixen, Anfangs auf eine kleine Stelle beschränkten und erst später über den ganzen Leib sich ausbreitenden Schmerz, den Sitz, der bei Weitem in den meisten Fällen in der Regio iliaca dextra ist, ferner dadurch, dafs sich beim Befühlen eine kleine, harte, nicht bewegliche, äufserst empfindliche Geschwulst zeigt, dafs das Erbrechen sehr schnell entsteht, heftige Leibschmerzen erregt und bald Kothmassen heraufbringt, und dafs endlich hartnäckige Verstopfung mit Tenesmus zugegen ist; während bei der Intussusception dem Entstehen immer längere Zeit abdominelle Störungen vorausgingen, der Verlauf weniger akut, der Schmerz Anfangs leiser und allmälig zunehmend mehr über den Unterleib verbreitet, der Sitz desselben mehr im Dickdarm und der Regio iliaca sinistra ist, an der schmerzhaften Stelle sich eine grofse, wurstartige, weich und teigig anzufühlende und nicht sehr schmerzhafte Geschwulst findet, das Erbrechen später und nicht mit solcher Heftigkeit auftritt, fast keine Leibschmerzen erregt und erst spät kothige Massen zu Tage fördert, die Verstopfung nicht immer hartnäckig ist, öfter mit Diarrhoe abwechselt und kein Tenesmus vorhanden ist. Sind auch diese Unterschiede nicht in allen Fällen so charakteristisch ausgesprochen, so möchte doch durch die genaue Erwägung aller angegebenen Momente mit ziemlicher Bestimmtheit die Diagnose zu stellen seyn. Von andern Zuständen, als Hernia incarcerata, von Ileus durch Druck von Geschwülsten, durch Stricturen, Krampf, Tympanitis oder Kothverhaltung bewirkt, ferner von Enteritis, Bleikolik u. s. w. unterscheidet sich der Volvulus leicht. Verf. hat diese diagnostischen Verhältnisse mit Scharfsinn; Fleifs und sorgfältiger Benutzung aller ihm bekannt gewordenen Fälle behandelt.

Nur der Volvulus, aber dieser immer, erfordert die Laparotomie, die Intussusception nicht, weil hier Naturhülfe durch Abstofsung des

invaginirten Stückes eintreten kann. Hätte jedoch ein gegebener Fall von Intussusception mit Volvulus so grofse Aehnlichkeit, dafs der Arzt zur Operation schritte, so möchte dieselbe in einem so akuten Falle eher nutzbringend, als nachtheilig wirken. Die Operation mufs zeitig unternommen werden und ist dann nicht so gefährlich, als sie von manchen Autoren geschildert wird. Sie ist dadurch etwas in Mifscredit gekommen, dafs sie theils zu spät unternommen, theils die sie indicirenden Zustände nicht genau unterschieden und dadurch oft unter ganz hoffnungslosen Umständen die Operation gemacht wurde. Dies sind die Hauptsätze, welche der Verf. aufstellt, mit guten Gründen beweist und durch vielfältige litterarische Nachweise bekräftigt. Am Schlufs beschreibt er 9 Fälle von Laparotomie, die einzigen, die bis jetzt zur Lösung verschlungener Därme gemacht wurden. Fünf derselben und zwar 4 wegen Volvulus und einer wegen Intussusception gemachter hatten einen glücklichen Ausgang. Die zwei angehängten Tafeln bilden einen interessanten Fall von Volvulus ab, welcher in der Fuchs'schen Klinik in Göttingen beobachtet worden. Druck und Papier der Diss. sind ausnehmend schön. *Fabricius.*

Heilmittellehre.

Jahrbuch der Pharmakodynamik für 1843, von *Joseph Buchner*, der Philosophie und Medicin Doctor. Leipzig, b. C. Schumann. 1843. Taschenbuchformat. 124 Seiten.

Die Idee, ein ähnliches, aber strenger wissenschaftlich gehaltenes, der Polypharmacie und Receptjägerei fremd bleibendes Jahrbuch nach dem Vorbilde des französischen „*Annuaire de thérapeutique, de matière médicale etc.*“ von *Bouchardat* herausgegeben, ist gewifs sehr gut. Unser Herausgeber, durch frühere Aufsätze in der Hygiea und durch eine gelehrte und vollständige homöopathische Pharmakopöe schon als Schriftsteller bekannt, gehört der wissenschaftlicheren neuen homöopathischen Schule an und hat in deren Geiste aus Zeitschriften und Werken beider Schulen Dasjenige gesammelt, Was er für wirkliche Bereicherung der Pharmakodynamik hält: besonders mehrere homöopathische Arzneiprüfungen, einige dergl. von Allopathen, mehrere Vergiftungs-Geschichten, einige chemische Analysen und einige therapeutische Beobachtungen an solchen Mitteln, welche einfach gegeben wurden. So finden sich hier die Beobachtungen von Klencke und Panck über den Leberthran, Mairhofer und Kilian über Belladonna bei Krampfwehen, Emery über Naphthalin, Wetzler über den Keil'schen Apparat, Berndt über das doppelt chromsaure Kali, Hlawaczek über Karlsbad, Wirer über Ischl und dgl. — Bei mehreren Artikeln ist der Name des Beohachters weggelassen, was jedenfalls nicht Recht ist. Die Auswahl ist eher mit allzu grofser, als mit zu geringer Skepsis betrieben worden, etwa mit Ausnahme der homöopathischen Prüfungen, gegen welche wenigstens Ref. einige Bedenken hat: so z.B. gegen die (wenn ich nicht sehr irre, vom Herrn Verf. selbst stammende) Beobachtung über die Tinctur des Flufskrebses und über eine durch den Genufs von Krebsen herbeigeführte Skirrhosität des Magens und Zwölffingerdarms, welche noch das Pancreas und die Mesenterialdrüsen erfafst hatte.

Da die Physiologie der Arzneiwirkungen das Ziel ist, welches der Verf. laut Vorrede im Auge hat, so wünschte ich, er finge damit an, die Arzneiprüfungs-Symptome, welche er aufnimmt, auf die entsprechenden Organe und physiologischen Kategorieen zurückzuführen und dabei das Wesentliche vom Unwesentlichen zu scheiden. Denn so lange die Homöopathen noch das Symptom als ein Ding für sich, nicht als ein Lebensphänomen eines Organs, betrachten, und so lange sie jene

ellenlangen Symptomen-Register publiciren, aus denen die Hälfte wegbleiben könnte, weil sie bei allen Arzneiprüfungen wiederkehren; so lange bleibt mir diese Art von Pharmakodynamik noch gar zu abstract und ungenieſsbar, — und ich glaube, daſs dies auch vielen Anderen so gehen mag. *H. E. Richter.*

Warnemünde, dessen Seebad und die Wirkung der dortigen Luft. Ein kleines Handbuch für Aerzte und Wundärzte. Von Dr. *Karl Hanmann*, Privatdocenten an der Universität, prakt. Arzte u. Wundarzte zu Rostock (u. s. w.) Rostock, Univ.-Buchhdlg. von Leopold. 1843. 12

Das Seebad Warnemünde, welches seinen Flor fast ganz ohne künstliche Nachhülfe erworben hat, ist bisher mit Ausnahme einer Monographie von F. W. Schütz (Rostock 1843) nur beiläufig in Journalen oder balneologischen Werken gewürdigt worden, und entbehrte gänzlich einer ärztlichen Beschreibung. Verf., welcher seit 13 Jahren zur Zeit der Saison sich in W. aufhält, war besonders geeignet, diese Lücke auszufüllen und hat sich diesem Geschäft auf eine ansprechende und belehrende Weise unterzogen, indem er zuerst das Allgemeine, Topographische, Naturgeschichtliche, Historische u. dgl. über den Ort selbst beibringt, sodann eine nähere Beschreibung des Seebades gibt, die Wirkung und Benutzungsweise und die allgemeinen Kurregeln erörtert und endlich auch die Wirkungsweise der Seeluft, so wie der Luft-, Sonnen- und Sandbäder in Betrachtung zieht.

Das Schriftchen kann Kurgästen wie Aerzten bestens empfohlen werden. *H. E. Richter.*

Staatsarzneikunde.

De l'Apoplexie cutanée chez les femmes enceintes considéree sous le Rapport médico-légal, par M. le Docteur A. C. Lados. Gand 1841. 8vo. pp. 19.

L. sah bei zwei im 6. Monate Schwangeren, ohne äuſsere Veranlassung und ohne daſs andere vorgängige Gesundheitsstörungen aufgefunden werden konnten, als bei der einen am Abend zuvor Kopfschmerz, während die andere einen schreckhaften Traum als Leidensursache angab, plötzlich am Morgen groſse schwarzblaue Ecchymosen im Gesicht entstehen, die denen, welche einer äuſseren Gewalt ihre Entstehung verdanken, ganz u. gar glichen, Druck auf dieselben war nicht schmerzhaft, bewirkte aber auch kein Verschwinden, das Allgemeinbefinden war dabei gut; nach einem Aderlaſs am Arm (den Verf. bei 1) machte, weil sich, auſser dem gestrigen Kopfschmerz, der Puls ziemlich entwickelt zeigte, und bei 2) weil er der 1. gut gethan), dessen Blut den Tag darauf, normale Mischungsverhältnisse, höchstens gröſseren Reichthum an Cruor und Fibrine zeigte, und leichtem Laxirmittel resorbirte sich innerhalb 10 Tagen das extravasirte Blut, ganz eben so wie bei andern Ecchymosen, und die Frauen kamen zur richtigen Zeit normal nieder.

L. führt nun einige analoge Fälle aus der Literatur an, namentlich von Léveillé, Lallemand, Chomel, Laennec, Cruveilhier; interessant ist die Beobachtung von Balsac, der mit der Leichenschau in Versailles beauftragt, viele Fälle von Apoplexie beobachtet haben will, in denen sich eine Furche um den Hals fand, die beim ersten Anblick an Apoplexie durch Erdrosselung hätte glauben machen können; zumal häufig bei geistigen Getränken ergebenen Subjecten will er nach dem Tode eine Menge kleiner Ecchymosen beobachtet haben, genau ähnlich denjenigen, welche Druck oder Schläge hervorbringen.

Wie wichtig diese Coexistenz von Gesichtsecchymosen und tödtlicher Apoplexie den gerichtlichen Aerzten seyn muſs, liegt auf der Hand;

angenommen, man habe am Abend eine junge Schwangere mit ihrem Liebhaber spazieren gehen sehen, und sie am folgenden Morgen nicht weit davon todt, mit Ecchymosen im Gesicht und Extravasat im Gehirn gefunden, wie leicht kann hier eine nicht ganz genaue Untersuchung Beides von Mifshandlung herleiten, und den Liebhaber einer solchen anschuldigen?

Die Frage, die nun entsteht, ist also: gibt es Zeichen, die erkennen lassen, ob Ecchymosen durch äufsere Gewalt entstanden sind, oder ohne solche? Viele meinen, dafs bei spontanen E. nur Blutexhalation ohne Gefäfsruptur Statt fände, letztere aber immer, und in ihrem Gefolge Anschwellung der verletzten Stelle bei E. nach äufseren Gewaltthätigkeiten. L. meint, dafs dieser Unterschied nicht Stich halte, denn auch bei spontaner E. müsse vermehrte Blutcongestion und verstärkter Herzimpuls Statt finden; nun sehe man aber schon durch letzteren allein in der Schädelhöhle bedingte Gefäfsruptur, und warum solle Das, was man im Kopfe bemerke, nicht auch im Gesichte Statt finden. — Wichtiger aber ist der Zustand der Haut hierbei; bei E. nach äufserer Gewaltthätigkeit war entweder letztere schwach; hier ist nun freilich ein Irrthum möglich, aber er wird keine Folgen haben, oder die Gewaltthätigkeit war stark genug, um den Tod zur Folge zu haben, und dann wird sich trotzdem, dafs viele Schriftsteller und selbst Dupuytren ganz schwere innere Verletzungen, durch äufsere Gewalt, ohne die leiseste Spur an der Haut beobachtet haben wollen, wo nicht mit unbewaffnetem Auge, doch durch die Loupe, fast immer ein kleiner Rifs in der Haut entdecken lassen (mindestens hat Verf. dieselben immer wahrgenommen), der das Nicht-Spontane der Ecchymosen verräth. — Auf die Verschiedenheit des Blutes, seiner Consistenz nach, und auf die Anschwellung, welche meist bei äufserer Gewalt erfolgt, möchte L. weniger Werth legen.

Angehängt ist dieser kleinen Abhandlung ein über dieselbe der Société de médecine zu Gent erstatteter Bericht, der sich im Ganzen günstig über dieselbe ausspricht, doch aber einige Ausstellungen macht, und Lados' Vertheidigung gegen dieselbe. Beide sind unerheblich, doch scheint uns die Ausstellung des Berichtes wohl begründet, dafs L. auf die Existenz der Schwangerschaft zu grofsen Werth gelegt zu haben scheine. *Warburg.*

IV. Zeitung.

Beförderung.

An die Stelle des in Ruhestand versetzten Prof. der Chirurgie und chirurg. Klinik an der Universität München, Dr. Forster, der Landgerichtsarzt in Volkach, Dr. Rothmund, zugleich mit den Functionen eines Primärarztes und der Leitung der chirurg. Abtheilung an dem städtischen allgemeinen Krankenhaus in München.

Nekrolog.

Am 17. Oct. zu Nürnberg Dr. Geo. Fr. Wilh. Bärer, prakt. Arzt, Verf. einer Schrift über Blasensteinzermalmung, 40 J. alt.

VII. 5. Nr. 16. 1843.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Pathologie.

Büchner beschreibt den seltenen Fall der **Abscheidung** eines **blauen Farbestoffes** durch die Haut in einer eigenen Schrift (*Gouda, Vogelsank* 1841. 8. 23 S.). Eine Frau zeigte nach vorangegangenem schmerzhaftem Jucken an Hals, Armen und Schenkeln hellrothe Flecken; gleichzeitig entstanden an diesen Stellen harte schmerzende Knoten, in der Gröfse zwischen Eichel und halbem Hühnerei variirend; nun wurde die Farbe dunkelgrün, violett, endlich blau, bisweilen wie Indigo, bisweilen wie das schönste Berliner Blau. Mit einem weifsen Tuche abgerieben, entfernte sich die blaue Farbe und die Stelle blieb roth, das Tuch ward aber wieder blau, mit hellviolettem Wiederschein; die Hautausdünstung war nie blau; in der Höhe der Krankheit trat, wenn die Knoten in einer und derselben Richtung mäfsig gedrückt wurden, der Farbestoff in Gestalt sehr feiner Körperchen hervor; es liefs sich die Farbe mit Wasser abwaschen, welches davon Berlinerblau gefärbt wurde und nach einigem Stillstehen sich aufklärte, wo dann die Farbe in Gestalt feiner Körperchen zu Boden sank. Die Ausscheidung wiederholte sich von Zeit zu Zeit, 8 Jahre lang, die Knoten erschienen allmälig überall, so dafs die Kranke fast nie ohne dieselben war. Zur Zeit der Menses wollte sie stärkere Absonderung beobachten; wenn die Knoten 5 bis 8 Tage gestanden, nach Abscheidung des Farbestoffes, wurden sie kleiner und verschwanden gleichzeitig mit der Secretion, ohne Spuren zu hinterlassen. Dies dauerte mehrere Jahre hindurch, aber in den letzten 2 Jahren wurden sie immer seltner, kleiner, und dann kamen nur von Zeit zu Zeit kleine Erinnerungen. Zuweilen hatte die Frau ohne Zusammenhang mit jenen Knoten, Fieber, Nasenbluten, Blutbrechen, stinkende Schweifse, scorbutische Erscheinungen im Munde. — Die Constitution ist im Ganzen zart und nicht zu schwerer Arbeit passend, die Kranke jetzt, einige scorbutische Symptome abgerechnet, wohl; selten zeigen sich noch Spuren von Knoten u. Färbung.

Leider ist weder Farbe noch Schweifs chemisch untersucht worden. (*Heije Archief* 1842 und *Zeitschr. für die ges. Medicin. Febr.* 1843.)

Warburg.

Wasserheilkunde.

***Devergie**, Bericht an das General-Conseil der Hospitäler über die im Hospitale St. Louis angestellten Versuche im Betreff der Hydrotherapie in Krankheiten der Haut.* — 9 Kranke aus den Sälen der Herren **Devergie** u. **Gibert** wurden unter Anleitung des Dr. **Wertheim** dieser Behandlung unterworfen. Dieselben waren mit schuppigen Hautausschlägen behaftet, welche zu den Varietäten Psoriasis und Lepra gehörten. Bei 3 war die Krankheit frisch und noch nicht zur Behandlung gekommen; bei den 6 übrigen hatte sie schon sehr lange bestanden, bei einem 11 Jahre, bei zwei 10 Jahre u. s. w., und es waren zahl-

reiche Mittel dagegen versucht worden. Bei einigen war das Allgemeinbefinden sehr angegriffen, sey es in Folge der heftig einwirkenden Mittel, die sie lange Zeit hindurch genommen hatten, oder durch den langen Aufenthalt im Spitale. — Der Erfolg der hydropathischen Behandlung war nun 1) in Beziehung ihrer Wirkung auf das Allgemeinbefinden: blofs bei 1 Kranken schien die Gesundheit beeinträchtigt zu werden, ohne dafs sich das Hautleiden besserte. Nach einer Behandlung von 3 Monaten mufste von den weitern Versuchen abgestanden werden. Doch verliefs der Kranke später nach einer stärkenden innern Behandlung und dem Gebrauch der Theersalbe das Spital vollkommen geheilt. Mit Ausnahme dieses Kranken zeigte sich bei den übrigen eine auffallende Besserung des Allgemeinbefindens; sie gewannen an Umfang, bekamen prächtigen Appetit u. s. w.; Einer, dessen Gesundheit durch frühere Behandlung sehr gelitten hatte und bei dem sich zuletzt eine hartnäckige scrophulöse Augenentzündung eingestellt hatte, erholte sich vollständig. 2) Was den Erfolg der Behandlung in Betreff des örtlichen Leidens angeht, so zeigte sich in keinem Falle nach derselben eine Verschlimmerung. Aber nur 3 Kranke wurden vollständig geheilt; bei den übrigen wurde die Behandlung ausgesetzt, weil sich nach längerer Zeit entweder gar kein Erfolg zeigte, oder die Krankheit modificirt wurde, ohne geheilt zu werden. Indessen mufste diese Modification ohne Heilung als günstig betrachtet werden. Denn es gelang nun, die Krankheit durch Mittel zu heilen, denen sie vorher widerstanden hatte. — Endlich wurden noch 2 Kranke, welche an chronischen Rheumatismen litten, durch die Hydropathie behandelt. Sie verliefsen bedeutend gebessert das Spital. — Wir lassen hier noch folgende Beobachtung folgen. Momillant, 25 Jahre alt, Rothgerber, leidet an Psoriasis guttata. Beginn der Krankheit im Juni 1840; im August Aufnahme in das Spital. Gebrauch der Theersalbe während $1\frac{1}{2}$ Monaten. Die Psoriasis geht in den akuten Zustand über; Aussetzen der Behandlung während 14 Tagen; dann Fortsetzung derselben 2 Monate hindurch. Im Nov. wurde der Kranke in die Abtheilung des Devergie aufgenommen. Der Ausschlag nahm die ganze Haut ein. Erweichende Behandlung 2 Wochen hindurch; hierauf die Solutio Fowleri zu 2 Tropfen, bis zu 6 Tropfen in 10 Tagen steigend. Empfindlichkeit des Magens; Aussetzen des Arseniks während 5 Tagen. Dann Fortsetzung und Steigerung der Gabe bis zu 14 Tropfen. Allgein-Zufälle; Entwickelung einer scrophulösen Ophthalmie. Im Monate März neuer Versuch mit der Fowler'schen Auflösung; der Kranke erträgt das Mittel nicht.

Im August 1841 wurde der erste Versuch mit der Hydrotherapie gemacht und dann bis zum März 1842 fortgefahren. Das Allgemeinbefinden bessert sich während des ersten Monats der Behandlung sehr; die Augenentzündung nimmt ab; der Appetit kehrt zurück. Nach und nach gewinnt der Kranke an Kraft, die Hautkrankheit verschwindet, aber nicht lange darauf, als die Haut schon gesund schien, bricht ein papulöser syphilitischer Ausschlag aus; er wird durch die Dupuytren'schen Pillen $\frac{1}{10}$ Gran Sublimat, zweimal täglich und durch Sudorifica geheilt. Der Kranke hatte wiederholt Chanker und eine Blennorrhagie gehabt, die mit Hydr. protojodatum und Kali hydrojod. behandelt worden waren. Am 31. Mai 1842 verliefs der Kranke vollständig geheilt das Spital. (*Gaz. méd. No.* 14.) *Ungar.*

Toxikologie.

Prof. Dr. *Otto* in Kopenhagen, *Bleivergiftung durch Maccuba-Schnupftabak.* — Im Frühjahr 1842 starb der geachtete gelehrte Botaniker Dreyer in Kopenhagen nach 4monatl. Krankheit, deren Symptome mehrdeutig und deren Ursache unklar gewesen; später erwachte in sei-

nem Freunde Bramsen, als er in einem Journale las, dafs der rothe Maccubaschnupftabak bisweilen mit Mennige verfälscht wurde, die Idee der Vergiftung, und bei chemischer Untersuchung fanden sich 16 bis 20 pCt. Blei in der Sorte Schnupftabak, dessen sich der Verstorbene fleifsig bedient; der folgende Krankheitsverlauf schien nun D's. Arzte, Dr. Ahrensen, die Vergiftung als etwas Ausgemachtes ansehen zu lassen.

D. von blassem Ansehen, aber unbedeutende Brustsymptome abgerechnet, früher gesund, erkrankte im verwichenen Spätjahr an Dyspepsie, Verstopfung, erdfahler Farbe; da er seiner wissenschaftlichen Arbeiten halber viel safs, verordnete man neben bittern, eröffnenden Pillen fleifsige Körperbewegung; nachdem er sich nun etwas besser befunden, ward er plötzlich einige Tage vor Weihnachten von heftigen, lautes Schreien veranlassenden, und ihn von einer Seite des Bettes zur andern werfenden Kolikschmerzen befallen, Puls natürlich, Zunge rein, nirgends empfindlicher, bei Percussion normal tönender Unterleib, Tags zuvor Oeffnung; Abführmittel wurden ausgebrochen, aber einfache mit ein Paar Gran Opium versetzte Klystiere minderten erst und hoben dann ganz die Zufälle. Schon damals liefsen Symptome, Mittel neben der Abwesenheit von Symptomen sonstiger Unterleibsaffectionen, an Bleikolik denken, und A. liefs den angerathenen Rothwein untersuchen, doch zeigte sich in ihm so wenig, wie in den für die Zubereitung des Essens dienenden Gefäfsen etwas Schädliches. Indessen hatte die Besserung keinen Bestand, der Stuhlgang war immer selten, und wenn er beim Aussetzen der verordneten Mittel ein Paar Tage ausgeblieben war, traten die Kolikschmerzen wieder ein, mit Cardialgieen verbunden und bisweilen so heftig, dafs er in der gröfsten Gefahr zu schweben schien. Solcher Anfälle hatte er im Verlaufe des Winters 4, die theils durch Abführmittel, theils durch Opiate gehoben wurden; nur in einem Paroxysmus wurde der Puls ziemlich schnell, etwas gespannt, und der Unterleib beim Druck so empfindlich, dafs Dr. A. um einer etwaigen entzündlichen Complication zu begegnen, nach einem Aderlasse Calomel mit Opium gab; als er keine andere Ursache dieser Symptome entdecken konnte, nahm er eine Strictur und Erweiterung des Dickdarms oberhalb derselben an, eine Vermuthung, die sich durch den Abgang einer grofsen Masse runder harter Faeces, während des letzten Anfalles, wonach Patient sich ziemlich wohl fühlte, zu bestätigen schien. Wiewohl er sehr abgemagert war, und noch ganz fahle gelbliche Hautfarbe zeigte, ging er doch wieder seinen Geschäften nach, wurde indessen 8 Tage später plötzlich von heftigem Kopfweh befallen, welches er einer Erkältung zuschrieb. Pulvis Doveri und Fliederthee am Abend brachten Erleichterung, am Nachmittag kehrte indessen der Anfall mit vermehrter Heftigkeit zurück, der Puls nahm an Schnelligkeit ab, und es stellte sich Coma ein; da nun Blutegel, Vesicatore, Crotonöl nichts nützten, wurde er in's Spital gebracht, wo die Symptome ohne Veränderung anhielten, und mit dem Tode, zwei Tage nach der Aufnahme in's Spital, 6 Tage nach dem Beginn des Hirnleidens und etwa 4 Monate nach dem ersten Anfall der Kolik endigten. — Die Section zeigte nichts Abnormes im Unterleibe, den Dickdarm nur unbedeutend erweitert, wahrscheinlich in Folge der häufigen Klystiere, Gehirn ebenfalls normal, mit nur etwas injicirten Häuten.

Diese Umstände haben den Krankheitsfall eines anderen noch lebenden Patienten, eines jungen Arztes, ebenfalls sehr verdächtig gemacht. Derselbe hat seit einem Jahre an einem Unterleibsleiden gelitten, das sich besonders durch Kolikschmerzen und hartnäckige Verstopfung charakterisirte, und während welches er aufserordentlich matt und hager geworden ist. Dieser Kranke ist auch ein grofser Schnupfer und hat ebenfalls von demselben Maccuba wie Dreyer geschnupft. — Da er sich jetzt denselben abgewöhnt, ist hoffentlich sein Uebel heilbar.

— Der Tabakshändler ist vor Gericht gezogen. (*Zeitschr. für d. ges. Medicin. März* 1843.) *Warburg.*

Dr. *Augouard, Arsenikvergiftung durch Diuretica behandelt.* — Im Septemberhefte der *Archives générales de Méd.* behauptet A., dafs alle Thiere, die er bei seinen Versuchen durch die äufsere Anwendung des Arseniks vergiftete und die, sich selbst überlassen, gestorben seyn würden, in kurzer Zeit genasen, wenn es ihm gelang, bei ihnen durch Diuretica reichliche Urinaussonderung zu bewirken. Der Urin enthielt alsdann stets eine bedeutende Quantität Arsenik. Die folgende Beobachtung des Verfs. scheint diese Versuche auch beim Menschen zu bestätigen. Eine Frau hatte 4 Drachmen Arsenik gegessen. Nach $\frac{1}{2}$ Stunde zeigten sich die Zeichen der Vergiftung, heftige Schmerzen im Magen, Brechneigung, brennender Durst; Krämpfe der obern und untern Extremitäten, aufgedunsenes Gesicht, Empfindlichkeit der Augen gegen Licht; frequenter Puls, etwas beschleunigtes Athmen. Es wurde der Kranken $\frac{1}{2}$ Gran Tart. stib., in 2 Gläser Wasser aufgelöst, gegeben. Es entstand sehr reichliches Erbrechen einer grünen, schleimigen Masse. Die Kranke erhielt nun eine Eibisch-Abkochung mit Nitrum, in starken Gaben, worauf anfänglich abermaliges Erbrechen eintrat. 7 Stunden nach der Vergiftung stellte sich reichliche Urinentleerung ein, so dafs die Kranke nun binnen 8 Stunden 3 Litres Urin entleerte. Wegen der heftigen Schmerzen im Epigastrium wurden den folgenden Tag 12 Blutegel gesetzt und ein allgemeines Bad, worin die Kranke 2 Stunden blieb, genommen. In 8 Tagen waren die Erscheinungen von Magenentzündung verschwunden und 6 Tage darauf die Kranke völlig genesen. — Augouard Sohn untersuchte den Urin und fand ihn sehr arsenikhaltig. (*Gaz. méd. No.* 14.) *Ungar.*

Thierheilkunde.

Rayer, Ueber den Typhus der Thiere. — Das Schweigen der Veterinärärzte über das Vorkommen des Typhus bei den Thieren mit den charakteristischen pathologischen Veränderungen des Darmkanals liefs es bisher unentschieden, ob diese Krankheit bei den Thieren vorkomme oder nicht. Vor kurzer Zeit hatte Verf. Gelegenheit, einen Fall zu beobachten, welcher ihm jeden Zweifel über die Möglichkeit der Entwickelung des Typhus, wenigstens bei den Einhufern, hebt. Bei Eröffnung des Cadavers eines 6 Wochen alten Eselsfüllen, welches nach einer 8 Tage anhaltenden Diarrhoe gestorben war, fand er dieselben Veränderungen des Ileum und der Mesenterialdrüsen, welche man auch bei Menschen antrifft, die an Typhus in der ersten Periode der Krankheit unterliegen. Die Peyer'schen Drüsen waren bedeutend angeschwollen; viele derselben zeigten eine dunkelrothe Färbung und starke Gefäfsinjection. An einer Stelle waren die Drüsen exulcerirt. Die Schleimhaut des Dünndarms war allgemein geröthet, ebenso die des Coecum mit bedeutender Entwickelung der isolirten. Doch zeigte die Schleimhaut weder hier noch in dem Dickdarme eine Spur von plastischer Ausschwitzung, wie man dieselbe in der Dysenterie bemerkt. Das Ende des Dickdarms war ganz gesund. (*L'Exp r.* 17. *Apr.* 1843.) *Ungar.*

In der Sitzung der Akad. des sciences vom 10. Juli las Dr. Valenciennes eine Abhandlung über Eingeweidewürmer-Geschwülste beim Pferde vor. In dem Darmkanale der Einhufer finden sich zwei verschiedene Arten dieser Geschwülste; die einen haben ihren Sitz in der Portio pylorica des Magens, die andern im Colon. Die Würmer in beiden sind von ganz verschiedener Art. Seit dem Monate Mai, wo V. diese Ge-

schwülste zum ersten Male in dem Magen eines sonst gesunden Pferdes fand, hat er sie 11 Mal unter 25 Fällen, die er gelegentlich zur Untersuchung bekam, wieder angetroffen. Unter diesen 11 Pferden hatte eins 2, ein anderes 4 dieser Geschwülste. Sie befanden sich zwischen der Schleim- und fibrösen Haut. Sie hatten 1—5 Oeffnungen, welche die Verbindung zwischen ihrer Höhle und dem Magen bewerkstelligten, und wodurch die Würmer leicht in den Magen gelangen konnten. Diese Oeffnungen scheinen übrigens ohne krankhafte Veränderungen der Schleimhaut zu bestehen. Die Kyste wird durch eine falsche Membran gebildet, von ziemlicher Dicke und fibrösem Aussehen. Sie wird durch zahlreiche Falten in mehrere Höhlen getheilt, welche unter einander communiciren; sie enthält einen Schleim, der sich zuweilen so verdichtet, dafs die Geschwulst eine fast scirrhöse Härte annimmt. Die männlichen Würmer haben eine Länge von 10 und eine Dicke von $\frac{1}{2}$ Millim.; die Weibchen sind etwas gröfser und dicker. V. glaubt, dafs dieselben zu der Gattung Spiropter megastoma (Gurlt) gehören.

Ungar.

II. Miscellen.

Ein neues Beispiel einer geheilten (mittelst eines Dolchmessers beigebrachten) Herzwunde erzählt Henri. Bis zum 9. Tage mufste der Opression halber eine Menge Blut von dem jungen athletischen Soldaten gelassen werden, dem man einen Klebecompressivverband applicirt hatte; am 27. zeigte sich die Wunde geschlossen, der matte Präcordialton vermindert, die (gleich nach der Verwundung dunkeln, kaum bemerkbaren) Herzbewegungen normal. — Nach 6 Wochen war die Heilung vollständig. (*Récueil de Mémoires de Médecine militaire. Vol.* 49. und *Zeitschr. für d. ges. Medicin. Februar* 1843.)

Warburg.

Grofsartige Charlatanerie. — In einem französischen Provinzialblatte (*l'Impartial du Lot*) findet sich folgende Anzeige: Herr Benech (Arzt), der sich Ansprüche auf die Stimmen der Wähler (zu Cahors) verschaffen möchte, verspricht, mit einem ansehnlichen Capitale sich an die Spitze einer Gesellschaft zu stellen, die aufserhalb der Barrieren von Paris eine grofse Niederlage von Weinen von Cahors errichten wird. Rechtliche und verständige von den Weinbergsbesitzern ernannte Männer werden den Verkauf dieser Weine besorgen. Aufserdem wird Herr Benech als Arzt dahin streben, die Consumtion der Weine von Cahors zu steigern, indem er sie als Heilmittel in einer Menge von Krankheiten empfehlen wird.

Herr Benech wird durch seine grofse Popularität dem Geschrei der Industriellen und der Kaufleute Trotz bieten und es zum Schweigen bringen; er wird verlangen, dafs man die Produkte der Industrie mit höheren Abgaben belege, sie dagegen von einem Getränke, das der Gesundheit und der guten Constitution aller Einwohner absolut nothwendig sey, herabsetze.

Wir haben dessen ungeachtet nicht gehört, dafs Herr Benech in die jetzige Deputirtenkammer gekommen sey; sie zählt unseres Wissens nur 3 höchst ehrenwerthe Männer des ärztlichen Standes, die Herren Bouillaud, Dezeimeris und Terme von Lyon. (*Zeitschr. für d. ges. Medicin. September* 1842.)

Warburg.

III. Recensionen.

Physiologie.

Nachtrag zu der Recension von *Reich's „Lehrbuch der praktischen Heilkunde“* (Rep. Bd. VII, S. 198.)

Erst nach Beendigung dieser Anzeige kam die neueste gründliche Arbeit über das Athmen („Ueber das Verhältnifs der bei dem Athmen des Menschen ausgeschiedenen Kohlensäure zu dem durch jenen Procefs aufgenommenen Sauerstoffe“ von Brunner u. Valentin; in Roser und Wunderlich's Archiv für physiol. Heilkunde, II. Jahrg. 3. H. 1843, S. 373 u. s. w.) Ref. zu Gesicht. Aus derselben ersieht man, dafs schon Lavoisier u. Seguin 1790 von der Temperaturausgleichung der eingeathmeten kältern Luft mit der Körperwärme geredet haben. Also war schon vor Reich diese Ansicht mit Bestimmtheit ausgesprochen. Gegen die Annahme seiner hierauf gestützten Einseitigkeit aber dürfte der übrige Theil der eben erwähnten genauen Arbeit ein überwiegendes Gegengewicht bilden, indem durch dieselbe andererseits mit grofser Schärfe nachgewiesen wird, dafs die Respiration neben der gedachten physikalischen Veränderung der eingeathmeten Luft und des Blutes auf eine chemische Weise vor sich geht, und diese besteht in einer einfachen Diffusion, bei welcher der Stickstoff unverändert bleibt, ein Theil des Sauerstoffs an die Farbstoffe des Blutes übertritt und dafür ein entsprechendes Quantum Kohlensäure an die Einathmungsluft abgegeben wird. Hierbei haben sich Graham's Diffusionsgesetze als richtig bewährt und die Verfasser haben durch das Experiment erwiesen, was Graham früher, nach den von ihm anderweitig gefundenen Gesetzen, theoretisch in Bezug auf den Respirationsprocefs ausgesprochen hatte. M. sehe den Schlufs von Brunner's u. Valentin's Abhandlung, S. 416 u. s. w.

Wallach.

Pathologie.

***Syphilidologie u. s. w.*, herausgegeben von Dr. *Friedrich J. Behrend*. IV. Bd. 3tes Heft. Bogen 21 — 30. Subscriptionspreis 19 Sgr. oder 1 Fl. 8 Kr. Leipzig, C. E. Kollmann. 1842. 8.**

Wir finden in diesem Hefte

1) eine Fortsetzung des kritischen Auszuges von Ducros' *Guide pratique pour l'étude et le traitement des maladies syphilitiques*. In soweit sich aus einem Auszuge überhaupt ein Werk beurtheilen läfst, möchten wir nicht das verdammende Urtheil unterschreiben, welches der Recensent dieses Werkes in der *Révue médicale Octobre* 1841 darüber ausgesprochen, jedenfalls ist übrigens vorliegender Auszug mit Kritik gearbeitet.

2) Einen in der Hufeland'schen medicinisch-chirurgischen Gesellschaft am 19. März 1841 vom Herausgeber gehaltenen Vortrag über Syphilis modificata und deren Connex mit Syphilis secundaria. — Verf. stellt hier mehrere Gesetze auf, die ihm aus reicher Erfahrung und vielfältigen Versuchen resultirten, im Wesentlichen aber mit den von Ricord und Wallace aufgestellten Lehren übereinkommen.

3) Eine ebendaselbst am 8. Juli 1842 von demselben gehaltene Vorlesung über die Veränderungen, welche das Collum uteri beim Fluor albus darbietet, und über darauf zu basirende Heilindicationen. — Verf., der die bekannten Veränderungen summarisch und recht gut schildert, besteht ganz vorzüglich darauf, die beim Fluor albus vaginae, wenn er nur einigermafsen angedauert hat, fast immer vorhandenen Granu-

lationen am Collum und an der Vaginalschleimhaut aufzusuchen, und besonders durch Höllenstein in Substanz zu zerstören, worin er ohne Zweifel Recht hat.

4) Ueber die Behandlung der Bubonen mit und ohne Mercur, nach eigenen Erfahrungen. Ein Beitrag zu den Acten über diese Streitfrage, von Dr. Heiman, k. russ. Militär- und zweitem Arzte am grofsen Militärspital in Moskau. — Gewifs verdient ein Arzt gehört zu werden, der (S. 369) in 2 Jahren über 500 nur mit Leistengeschwülsten oder mit nach Bubonen zurückgebliebenen Geschwüren behaftete Kranke behandelt hat, indessen dürfen vorliegende Erfahrungen von unseren Praktikern doch nur mit grofser Umsicht benutzt werden, weil 1) die wichtigste Frage, nämlich über die relative Häufigkeit secundärer Erscheinungen bei verschiedenartiger Behandlung der Bubonen hier nicht erörtert ist und nicht erledigt werden konnte, da die Beobachtungen erst aus den Jahren 1840 u. 41 datiren; 2) die Scene in Rufsland und unter russischen Soldaten spielt, wo auf der einen Seite das nördliche Klima gemäfs Beobachtungen der meisten dortigen Aerzte bei Behandlung der Lustseuche das Quecksilber minder entbehrlich macht, als unter milderem Himmel, und andererseits der Krieger oft Jahre lang seine primitiven Symptome von Quacksalbern aller Stände und Geschlechter behandeln läfst, bis ihn endlich die gröfste Noth dahin treibt, das gefürchtete Hospital zu beziehen; 3) endlich weil Scorbut sehr häufig die Lues in Rufsland complicirt.

Verf. sucht nun die Eiterung im Bubo zu verhüten, und entleert den Eiter jedes Mal, sobald sich nur, selbst in den tiefsten Theilen geringe Fluctuation zeigt, mit einer schmalen Lanzette, bei sehr reifen Bubonen durchlöchert er diese durch $\frac{1}{2}$ Zoll von einander entfernte Einstiche; hinterher Cataplasmen; warme aromatische Fomentationen genügten nach dem Einstiche der reifen; bei nicht ganz reifen Eiterbeulen suchte man durch kleine Wicken das Vernarben der kleinen Einschnitte zu hindern, die man 2 bis 3 Mal täglich entfernte, um den angesammelten Eiter zu entleeren, und erst bei aufhörendem Eiterausflufs, oder wenn die in der Umgegend geschwundene Härte keine fernere Eiterung erwarten liefs, wegliefs. Sehr häufig bildete sich, wenn bei schon reifen Bubonen der Einstich gemacht worden war, die Stelle desselben zu oberflächlichen Geschwüren um, die, wenn sie mit einer Speckhaut bedeckt waren, zum Einstreuen Calomel, wenn sie torpide Granulationen zeigten, Cantharidenpulver, bei callösen Rändern Betupfen mit Höllenstein und bei abgetrennten keine Anheftung versprechenden Hauträndern Kali causticum erforderten. — Innerlich wurde erst den verschiedenen Indicationen genügt, also antiphlogistisch, antigastrisch und antiscorbutisch verfahren, und dann zum Mercur gegriffen; am meisten Lob erwarb sich das rothe Präcipitat, in weniger veralteten Fällen reichte Calomel aus, am mindesten nützte der Sublimat. Einreibungen mit Hydrargyrum phosphoratum Fuchsii, zumal bei Knochenschmerzen und das Protojodüretum Hydrargyri bei mit Scropheln complicirter allgemeiner Lues, namentlich da, wo sie unter der Form der Scabies syphilitica oder als Exanthema papulosum erschien, wurden gleichfalls sehr nützlich befunden. Des Causticums bediente sich Verf. nie zur Eröffnung der Leistengeschwülste, wohl aber des Vesicators zur Zertheilung nicht entzündeter Bubonen, wobei er die von der Oberhaut entblöfste Stelle mit Ung. mercur. ciner. verband; gewöhnlich mufste die Anwendung des Vesicators 3 bis 4 Mal wiederholt werden; bei consensuellen Bubonen, wo keine Fluctuation bemerkbar war, und die Geschwulst sich blofs auf die Drüsen beschränkte, bewährte sich der methodische Druck eben so, wie bei denen, wo nach theilweiser Eiterentleerung vermittelst des Einstichs, nur eine geschwollene und nicht entzündete Drüse noch fühlbar war.

Die Meinung, dafs bei syphilitischen Geschwüren hinzutretende Gangrän das syphilitische Gift vernichte, fand sich eben so wenig bestätigt, wie die Vertilgungskraft dieses Giftes, die man dem Typhus zuschreibt. — Nicht ganz selten sah Verf. auch tiefliegende angeschwollene Drüsen in der Regio iliaca hoch über dem Ligament. Poupartii und auch tief im kleinen Becken auf dem Psoas ruhende Bubonen.

5) Fortsetzung der Uebersetzung von Baumès *Précis théorique et pratique sur les maladies vénériennes* im Auszuge. B. gehört ohne Zweifel den bessern praktischen Schriftstellern der Neuzeit über Syphilis an, nichtsdestoweniger hätte vorliegender Auszug, im Interesse des Publikums, für welches er bestimmt ist, viel kürzer und gedrängter seyn müssen, so sind z. B. hier wieder die Kapitel vom Schanker und Bubo in ermüdender Breite vorgetragen; wozu brauchte man einem deutschen Arzte die Anwendungsweise der Cirillo'schen Methode, der Inunctionskur u. dgl. hier vorzutragen?

Syphilidologie u. s. w. IV. Band. 4tes Heft. Bogen 31 — Schlufs. Subscriptionspreis 19 Sgr. Leipzig 1843.

Wir finden hier 1) die Fortsetzung des Baumès'schen Werkes, von der ganz das eben Gesagte gilt. — Sehr auffallend war uns Verfs. Behauptung, dafs bei secundärer (von Ricord sogenannter tertiärer) Syphilis Kali hydriodicum in kleinen Gaben eben so güt, wie in grofsen wirke, weshalb er anfänglich nur 1 Gran auf 1 Unze Wasser, später aber 8 u. 10 Gran verordnet.

2) Fortsetzung des Auszuges von Ducros' *Guide pratique*. Auch hier mögen wir uns auf obiges Urtheil beziehen, können jedoch nicht umhin, es als unzweckmäfsig zu rügen, dafs der Herausgeber dieser Sammlung Auszüge eines Werkes in verschiedenen Heften vertheilt liefert, da dies zum Nachschlagen und sonstigen Gebrauch höchst unbequem ist.

3) Neue Untersuchungen über die Geschichte der Syphilis von L. P. Aug. Gauthier, M. D. Arzte am Hospital der Antiquaille in Lyon. — G. besitzt eine unter seinen Landsleuten selten anzutreffende Kenntnifs der Geschichte der Medicin, welche vorliegender Aufsatz, dessen Tendenz hauptsächlich ist, die Anhänger der neuen Lehre von der nicht mercuriellen Behandlung zu widerlegen, wenn sie behaupten, man habe zu allen Zeiten diese Krankheit ohne jenes Mittel mit Erfolg behandelt, und sie sey erst dann mit Intensität aufgetreten, als man anfing, den Mercur in Anwendung zu bringen, und der zu dem Bessern gehört, was uns diese Sammlung vorführt, auf's Neue bekundet. — Die mit Geschmack und Scharfsinn abgefafste lesenswerthe Abhandlung, aus welcher man ersieht, dafs G. sich der Idee des amerikanischen Ursprungs der Syphilis zuneigt, enthält auch ein den bisherigen Sammlern entgangenes Dokument über die Geschichte der Syphilis, nämlich eine von Conrad Reitterius, Prior eines Wiener Klosters (abgedruckt in der „Mortilogus" betitelten Sammlung seiner Gedichte, Wien 1508) im sapphischen Metrum geschriebene Ode an die heilige Jungfrau, um sie zu bitten, die Menschheit gegen die Verwüstungen dieser Krankheit zu schirmen.

4) Syphilidologisches aus meiner Praxis vom Herausgeber. — Es wird hier ein interessanter Fall erzählt, der die Ansteckungsfähigkeit der secundären Syphilis nachweist. *Warburg.*

Syphilidologie u. s. w, herausgegeben von Dr. *Friedrich J. Behrend*. V. Band. 1. Heft. Bogen 1—10. Leipzig, bei C. E. Kollmann. 1843. 8. Subscriptionspreis 19 Sgr.

Wir finden hier

1) eine gute Uebersetzung der Richard Carmichael'schen

Vorlesungen über die syphilitischen Krankheiten von Dr. L. Posner in Berlin. — Ohne Frage verdient ein Autor Beachtung, der, wie Verf., fast 40 Jahre Hospitalarzt und klinischer Lehrer ist, und der, wie er in eben diesen Vorlesungen überzeugend darthut, der Erste war, welcher die antiphlogistische Behandlung der Syphilis lehrte, und deshalb können wir diese Vorlesungen, die überdies ganz angenehm und nicht ohne gelegentliche humoristische Würze geschrieben sind, unsern Lesern bestens empfehlen; Verf. gehört zu denen, die eine Mehrheit der syphilitischen Gifte annehmen; die Krankheitsformen, deren er 4 annimmt, die papulöse, pustulöse, phagedänische und squamöse begründet er durch den Charakter der Eruption, da die primären Geschwürsformen durch Lebensweise, Behandlung u. s. w. vielfach modificirt werden. Zur Stütze seiner Behauptungen bedient er sich auch der von Anderen, namentlich von Ricord angestellten Impfversuche, da er selbst deren keine angestellt, aus Furcht Krankheiten hervorzurufen, die er vielleicht nachher nicht würde heilen können; dafs Gonorrhoe und Schanker auf einem und demselben Virus beruhen, beweist er aus Ricord gegen Ricord; doch es ist nicht unsere Aufgabe, hier einen Auszug zu liefern, sondern nur ein kurzes Urtheil über das vorliegende Werkchen (welches mit vielem Recht der Redacteur oben genannter Sammlung auch als No. 141 in seine Bibliothek von Vorlesungen der vorzüglichsten und berühmtesten Lehrer des Auslandes einverleibt hat, und das bei Kollmann in Leipzig für 15 Ngr. zu haben ist), was wir in Obigem bereits gethan; wir bedauern nur, dafs die den Praktiker am meisten interessirende Frage, nämlich die, in welchen Fällen von Syphilis Mercur anzuwenden und in welchen nicht, noch so wenig genügend zur Zeit beantwortet werden kann; denn von zwei ausgezeichneten langjährigen, vielbeschäftigten Praktikern (Carmichael und Wallace), deren Berufssphäre eine und dieselbe Stadt (Dublin) ist, sehen wir den einen Mercur gerade in denjenigen Formen für nachtheilig erklären, in denen der andere ihn indicirt hält, und vice versa.

Die zwei beigegebenen colorirten Tafeln, syphilitische Hautkrankheiten vorstellend, leisten Das, was man bei dem niedern Preise des Heftes zu fordern berechtigt ist.

2) Untersuchungen über die Inokulation der Syphilis von H. de Castelnau, Interne am Hôpital de l'Ourcine in Paris. — Durch einige eigne Impfversuche, Mitbenutzung derjenigen Anderer, und namentlich Ricord's, kommt Verf., unterstützt durch gute Logik, zum Resultate, dafs die Inokulation der Syphilis ein unnützes und schädliches Verfahren sey, indem sie als diagnostisches Mittel nur einen beschränkten Werth habe, wohl aber häufig secundäre Syphilis erzeuge und Localzufälle entstehen lasse, die immer von unangenehmer, oft aber auch sehr ernster Natur seien.

3) Die Syphilis von Dr. G. Ludwig Dieterich. I. Band. Allgemeiner Theil. München (analysirt von Dr. Sm.). Die Analyse dieses Werkes, welches unseren Lesern bereits durch Eisenmann's Recension bekannt ist, gibt ein getreues Miniaturbild desselben. Das Urtheil über selbiges läfst sich in die zwei Worte fassen: geistreich, aber unpraktisch. — Die Noten, die der Herausgeber dieser Recension beigefügt hat, bezeugen, wie sehr derselbe mit der Literatur des durch ihn repräsentirten Faches vertraut ist.

Syphilidologie u. s. w. V. Band. 2. Heft. Bogen 11 — 20. Leipzig, C. E. Kollmann. 1843. Subscriptionspreis 19 Ngr.

Fortsetzung der Analyse von Dietrich's Syphilis.

Aphorismen über Bordell- und Hurenwesen in geschichtlicher, hygieinischer und sanitätspolizeilicher Hinsicht, besonders in Bezug auf Berlin, vom Herausgeber. — Dieser Aufsatz, aus Henke's Zeitschrift

entlehnt (Jahrgang XXI, Heft 3), sagt dem mit Parent-Duchatelet's bekanntem Werke vertrauten und in das Leben grofser Städte eingeweihten Arzte nichts Neues, nur wird man mit einigen Einrichtungen und Anordnungen Berlins in Bezug auf das Prostitutionswesen bekannt; was den Arzt aber am meisten hätte interessiren müssen, die Modalität der Hurenuntersuchung, statistische Tabellen über die Frequenz der verschiedenen syphilitischen Affectionen bei Prostituirten u. dgl., darüber erfährt man nichts.

Recensirender Auszug von Magdalenism. *An Inquiry in to the extent., causes and consequences of Prostitution in Edinburgh; by William Tait, Surgeon etc.* Edinburgh, P. Richard 1840. gr. 8. 268 S. — T's. Arbeit ist nicht blofs eine servile Copie des Parent-Duchatelet'schen Werkes, wenn auch höchst wahrscheinlich durch dasselbe angeregt, erörtert vielmehr gründlich und nach selbstständigen Forschungen das Wesen oder, wenn man will, Unwesen der Prostitution in Edinburg, und man wird sie gewifs nicht ohne Interesse lesen, zumal gefiel uns der Abschnitt über die Ursachen der Prostitution; die Möglichkeit einer Vertilgung derselben will uns jedoch, so lange Erziehung und die Gesammtheit der socialen Verhältnisse nicht eine totale Umwälzung erlitten haben, trotz Verfs. blendender Argumentation, nicht einleuchten.

De la prostitution et de la Syphilis dans les grandes villes, dans la ville de Lyon en particulier, de leurs causes, de leur influence sur la santé, les habitudes et le bienêtre de la population; des moyens de remédier à ces fléaux, par A. Potton, Dr. en Médecine, Médecin désigné de l'Hospice de l'Antiquaille. Paris et Lyon 1842. gr. 8. XVI u. 289 S. — Eine Stadt, wie Lyon, die fast 200,000 Einwohner zählt, eine Garnison von 18.000 Mann besitzt, und bei der auf 3 eheliche Geburten eine uneheliche kommt, darf schon in Angelegenheiten der Prostitution und Syphilis das Wort nehmen, und sie scheint einen befähigten Redner in P. gefunden zu haben, der sich seinen beiden, unserem Leser schon bekannten Mitbürgern Baumès und Gauthier als Syphilidologe würdig anschliefst. — Das Werk ist eine von der Lyoner medicinischen Gesellschaft 1841 gekrönte Preisschrift.

Des dangers de la Prostitution par Aimée Lucas. Paris 1841. 8. S. 182. scheint ein unbedeutendes Werkchen zu seyn.

Uebersetzung des 2ten Theils von Desruelles' *Traité pratique des maladies vénériennes.* Paris 1837, von Dr. *Burchardt*, prakt. Arzte in Wolgast. — Desruelles Anschauungs- und Behandlungsweise der Syphilis ist dem deutschen Arzte mindestens so weit bekannt, dafs der Auszug jedenfalls viel kürzer hätte gehalten werden können.

Warburg.

Die gallige Dyscrasie (Icterus) mit akuter gelber Atrophie der Leber, von Dr. *Paul Joseph Horaczek.* Wien, bei Kaulfufs Wittwe, Prandel u. Comp. 1843. 8. XIV u. 143 S.

Es läfst sich einem Verf. nur Glück wünschen, der, wie Herr Dr. Horaczek mit einer Erstlingsschrift debütirt, welche von seinem Judicium, wie von seinem Beobachtungstalente und seinem Sammelfleifse ein so rühmliches Zeugnifs ablegt. Derselbe ist während seiner fast 5jährigen Dienstzeit als Assistent der praktischen Medicin an den medicinischen Kliniken der Wiener Universität, wo sich ihm Gelegenheit bot, 47 eigne Beobachtungen, mit denen er noch viel mehr fremde verglichen hat, anzustellen, zu der Ueberzeugung gelangt, dafs die Mehrzahl der Fälle von primärer Gelbsucht, so wie viele Arten von Hepatitis, Hepatalgia, Gastrodynia biliosa, Status biliosus, Febris inflammatorio-biliosa, Febris biliosa suborta phrenitide u. s. w. auf einem und

demselben pathischen Processe beruhen, dessen Resultat wir in der Leiche als gelbe Atrophie der Leber [ein Zustand, auf den zuerst Rokitansky, dessen Verf. auffallenderweise in der ganzen Schrift nicht erwähnt, in seinem Handbuche der speciellen pathologischen Anatomie III, 313, aufmerksam gemacht hat,] vorfinden; diese Krankheitsgruppe, welche er mit dem Namen primäre gallige Dyscrasie oder primäre Cholose, oder blofs gallige Dyscrasie oder Cholose mit gelber Atrophie der Leber zu bezeichnen wünscht, beschreibt er nun im 1. nosologischen Theil seiner Monographie; er hält die Krankheit für eine primäre Erkrankung der mit dem Nervenleben in Dysharmonie getretenen Blutmasse, die sich charakterisire durch Ansammlung der galligen Stoffe im Blute, deren Ausscheidung auf jedem andern, nur nicht auf dem normalen Wege, durch dadurch bedingte allgemeine gelbe Färbung, durch mannigfaltige Störungen des Digestions- u. Assimilationsprocesses, durch Schmerzhaftigkeit und Volumsabnahme der Leber, durch akuten, häufig von fieberhaften Bewegungen begleiteten Verlauf, doch ohne bestimmte Zeitdauer, nebst Mangel an bestimmten Krisen, und durch den endlichen tödtlichen Ausgang unter Erscheinungen von Exsudations- und Schmelzungsprocessen, Irritation und Erweichung des Gehirns in Folge des toxischen, narkotisch vergiftenden Einflusses der im Blute angehäuften und zurückgehaltenen Elemente der Galle unter Delirien, Convulsionen, Insensibilität, Coma, Lähmungssymptomen. — In gehöriger Reihenfolge werden sodann vollständig, aber ohne ermüdende Weitschweifigkeit abgehandelt: die anatomischen Charaktere der Krankheit, die Symptome und deren Modificationen, die Combinationen, Aetiologie, Verlauf und Dauer, Ausgänge, Diagnose, Prognose, Therapie und Prophylaktik; hinsichtlich der Therapie möchten wir uns nur die Frage erlauben, ob nicht vielleicht von der Aloe in etwas ausgedehnteren Gränzen Gebrauch zu machen sey, als in den engen, vom Verf. ihr gesteckten; wir erinnern in dieser Beziehung nicht allein an Das, was Wedekind vom Nutzen der Aloe bei Leberkrankheiten sagt, sondern an den Ausspruch des grofsen Friedrich Hoffmann: „die Aloe hat unter allen Laxirmitteln den Vorzug.“

Auch hätten wir bei der Prophylaxis gern gesehen, dafs des Reitens Erwähnung geschehen wäre; es dürfte sich wohl in der Mehrzahl der Fälle, wo Neigung zu Störungen in der Gallensecretion vorhanden ist, als eins der besten Vorbauungsmittel bewähren.

Die zweite Abtheilung bringt 21 Krankengeschichten, theilweise selbst beobachtete, theils aus der Literatur hie und da entlehnte; man kann es nur billigen, dafs Verf. nur tödtlich verlaufene Fälle mitgetheilt, da es ihm hauptsächlich darum zu thun war, die fragliche Form der galligen Dyscrasie durch anatomische Thatsachen klar zu machen, und da er ferner das Volumen seiner Abhandlung nicht so sehr anschwellen lassen mochte.

Am Schlufs der Vorrede verspricht uns Verf. noch einige andere literarische Arbeiten, deren Erscheinen wir mit Vergnügen entgegensehen.

Warburg.

Medicinische Statistik.

Das neue Krankenhaus der israelitischen Gemeinde in Hamburg, erbaut von Herrn *Salomon Heine*. Beschrieben von Dr. *Heilbut*. Mit 5 lith. Tafeln. Hamburg, Perthes-Besser u. Mauke. 1843. 4. XII u. 26 S. Preis 16 gGr.

Unsere Leser werden sich aus den Correspondenzartikeln des Repertoriums ohne Zweifel der Notizen erinnern, die s. Z. über Grundsteinlegung und Einweihung des in Rede stehenden Hospitales mitgetheilt wurden; gegenwärtige Brochüre beschreibt nun, alles Administra-

tive bei Seite lassend, sämmtliche Baulichkeiten desselben, die Einrichtungen der Krankensäle, Küche u. s. w., und zwar überall nicht blofs aus dem technischen, sondern auch aus dem ärztlichen Gesichtspunkte. Nicht leicht hätte die Autorschaft derselben in geschicktere Hände fallen können, als in die des Herrn Dr. Heilbut, da er erstlich von Anfang des Baues an, als ältester Hospitalarzt der israelitischen Gemeinde und Mitglied der Hospitalcommission, den wesentlichsten Antheil an Bau und innerer Einrichtung nahm (wie denn zum Beispiel der Entwurf zum Dampfkochapparat des Hospitals sein Werk ist), und da er in Ausübung eben dieser Functionen durch ein Mafs von Kenntnissen Physik, Chemie, Technologie unterstützt wird, wie es in dem Umfange gewifs nur wenigen praktischen Aerzten eigen ist, und welches ihn zu einer klaren und deutlichen Beschreibung in hohem Grade befähigt. Es wird daher Jeder, der sich für Hospitaleinrichtung interessirt, vorliegendes Werk mit Vergnügen und nicht ohne Belehrung lesen, zumal Das, was über Wasserleitung, Küche und Krankenbetten mitgetheilt ist; ein eigenthümliches Interesse aber erwächst der Schrift auch daraus, dafs sie ein Hospital beschreibt, in dem man gewifs zuerst den Versuch gemacht hat, die Forderungen jüdischer Ritualgesetze mit denen an ein wohleingerichtetes Hospital in Einklang zu setzen. Ein Erfordernifs für letzteres wird aber dennoch der Leser vermissen, nämlich den Sectionssaal, doch ist der Mangel desselben in keiner Weise unsern Collegen anzurechnen, sondern lediglich dem trostlosen Starrsinn der Rabbinen, die begreiflich, abgesehen von den Fällen, wo das Gericht sein Sic jubeo! donnert, die Leichenöffnungen bei den Juden noch immer, so viel es in ihren Kräften steht, erschweren.

Der Beschreibung voran geht eine Geschichte der Entstehung des Hospitals, die mehr locales Interesse hat, deren Styl aber jedenfalls etwas gefeilter hätte seyn können, wie sich denn namentlich Verfs. kurze Sätze nicht angenehm lesen.

Die typographische Ausstattung ist elegant, die Lithographieen aus der Anstalt von Speckter u. Comp. sind instructiv und dem Auge gefällig.

Warburg.

IV. Bibliographie.

Literatur und Geschichte.

Bericht, amtlicher, über die 20. Versammlung der Gesellsch. deutscher Naturforscher und Aerzte zu Mainz im Sept. 1842. gr. 4. Mainz, Kupferberg. 3 Thlr.

Fuchs, C. H., Die ältesten Schriftsteller über die Lustseuche in Deutschland von 1495—1510, nebst mehreren Anecdotis späterer Zeit. gr. 8. Göttingen, Dieterich. 2 Thlr.

Hirschel, B., Geschichte der Medicin in den Grundzügen ihrer Entwickelung. gr. 8. Dresden, Arnold. 2 Thlr.

Olivi, Dazio, Degli studii medici di Carlo Botta. 8. Fano.

Trusen, J. P., Darstellung der biblischen Krankheiten u. der auf die Medicin bezüglichen Stellen der heil. Schrift. 8. Posen, Kamieński u. Co. 1 Thlr.

Medicinische Statistik.

Gavarret, J., Allgemeine Grundsätze der medicin. Statistik. A. d. Franz. von S. Landmann. gr. 8. Erlangen, E. Enke. 1 Thlr.

Hoffmann, J. G., Uebersicht der Geburten, neuen Ehen u. Todes-

fälle in den J. 1816 — mit 1841. Nach den amtl. Tabellen. gr. 4. Berlin, Nicolai. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Anatomie.

Gorgone, Giov., Memoria sulla natura dei denti umani. 8. Palermo.

Masse, J. N., Vollst. Handatlas der menschl. Anatomie, deutsch von Fr. W. Assmann. 1. Lief. kl. 8. Leipz., Brockhaus u. Avenarius. Mit schwarz. Kupf. $\frac{3}{8}$ Thlr. — illum. — $\frac{7}{12}$ Thlr.

Mayer, A. F. J. Car., de organo electrico et de haematozois. 4. Bonn, König. 1 Thlr.

Tscherning, H. C., Anatomisk-physiologiske Bemaerkuinger over Hestens Taa. 8. Kopenh., Host. $\frac{1}{4}$ Rbt.

Physiologie.

Ludwig, C., Beiträge zur Lehre vom Mechanismus der Harnsecretion. gr. 8. Marburg, Elwert. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Valentin, G., Lehrbuch der Physiologie des Menschen. 1. Bd. 1. u. 2. Lief. gr. 8. Braunschweig, Vieweg u. Sohn. $2\frac{2}{3}$ Thlr.

Virey, J. J., De la physiologie dans ses rapports avec la philosophie. 8. Paris, J. B. Baillière. 7 Fr.

Wagner, Rud., Handwörterbuch der Physiologie mit Rücksicht auf physiolog. Pathol. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgeg. Lief. 1—7. gr. 8. Braunschweig, Vieweg u. S. à Lief. mit Holzschn. u. Kupfert. 1 Thlr.

Pathologie und Therapie.

Childs, G. B., Gonorrhoea and its consequences, with a short historical sketch of the venereal disease. 8. London.

Durand-Fardel's gekrönte Abhandlung über die Hirnerweichung. Uebers. u. mit Zusätzen von Eisenmann. gr. 8. Leipzig, O. Wigand. $2\frac{2}{3}$ Thlr.

Fenger, E., Concurs forelaesning over den almindelige pathologie. 8. Kopenhagen, Reitzel. $\frac{1}{2}$ Rbd.

Goeurg-Duvivier, Manuel pratique des maladies des voies urinaires et de celles des organes de la générativa chez l'homme et la femme. 8. Paris, Garnot. $7\frac{1}{2}$ Fr.

Graves, R. J., Klinische Beobachtungen. Nach dessen: System of clinical medicine zusammengestellt von H. Brefsler. Leipzig, Kollmann. $2\frac{2}{3}$ Thlr.

Hannover, A, Concurs forelaesning over spörgsmaalet: Hoad er cancer? Kopenh., Reitzel. $\frac{1}{2}$ Rbd.

Mayer, Die Krankheiten des Zwölffingerdarms. 8. Düsseldorf, Böttticher. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Mosgrove, Fr. J., Practical treatise on congestion and inactivity of the liver. 18. London. $2\frac{1}{2}$ sh.

Ottaviani, Vincenzo, Alcune proposizionè relative alla flogosi ed alla febbre. Parte I. 8. Fano.

Sanderson, A. R., Thoughts and reflections on sickness and affiction. 8. London. $5\frac{1}{2}$ sh.

Siebert, A., Technik der medicin. Diagnostik. 1. Bd. 1. Lief. gr. 8. Erlangen, F. Enke. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Steinau, Jul., Henry, Pathological and philosophical essay on hereditary diseases. 8. London. $3\frac{1}{2}$ sh.

Psychiatrie.

Barlow, John, On man's power over himhelf to prevent or control insanity. 8. London.

Diätetik.

Hints for pedestrians, with illustrations. Muscular exercise is conductive to longevity. 8. 1½ sh.

Gynäkologie.

Ferro, Aug., Alcune parole sullo studio della ostetricia. 8. Pesaro.

Hüter, K. Chr., Die Embryothlasis, oder Zusammendrückung u. Ausziehung der todten Leibesfrucht. gr. 8. Leipzig, O. Wigand. 1½ Thlr.

Michaelis, G. A., Unterricht für Hebammen. 8. Kiel, Universitätsbuchh. ¾ Thlr.

Perfetti, Gius., Storia di un caso di gravidanza uterina fuori dell' addome. 8. Fermo.

Chirurgie.

Herz, J., De enchondromate. 4. Erlangen, F. Enke. ¼ Thlr.

Panizza, Bartol., Annotazioni chirurgiche sulla glandula parotide. 4. M. 1 Kupfer. Milano.

Malgaigne, J. F., Lehrbuch der operativen Medicin. 4. Aufl. A. d. Franz. von H. Ehrenberg. gr. 8. Leipzig, Friedlein u. Hirsch. 3 Thlr.

Nappi, Bened., Storia di un voluminoso lipoma ai contorni dell' inguine destro, esportazione e guarigione. 8. M. 1 Taf. Mailand.

Pauli, Friedr., Untersuchungen und Erfahrungen im Gebiete der Chirurgie. Mit 4 lith. Tafeln. gr. 8. Leipzig, F. Fleischer. 1½ Thlr.

Refno, Euplio, Memoria sulla tracheotomia adoperata ad un fanciullo. 8. Catania.

— —, Osservazioni e reflessioni sulla cistotomia e la litotripsia. 8. Ebendas.

Augenheilkunde.

Cifreo, Ch. César, Mém. sur une staphylome conico-diaphane de la cornée, accomp. de la description de deux nouvelles méthodes opératoires. 8. Paris.

Martini, F., Von dem Einflusse der Secretions-Flüssigkeiten auf den menschl. Körper u. insbesond. von dem Einflusse der Thränen auf das menschl. Auge. 2. Th. 1. Hälfte. gr. 8. Belle-Vue, Verlagshandl. 1 5/12 Thlr.

Vallenzasca, Gius., Lettera al B. Panizza intorno al alcune operazioni di chirurgia oculare eseguite da stranieri girovaghi. 8. Mailand.

Ohrenheilkunde.

Kramer's Handbuch für Ohrenkrankheiten nach d. 2. Aufl. übers. von Kjedahl. 8. Kopenh., Reitzel. 1 Rdr.

Staatsarzneikunde.

Wattmann, Ch. J. v., Sicheres Heilverfahren bei dem schnell gefährlichen Lufteintritt in die Venen u. dessen gerichtsärztliche Wichtigkeit. gr. 8. Wien, Braumüller u. Seidel. 1¼ Thlr.

Pharmakologie.

Moll, Fr., Handbuch der Pharmakologie. 2 Bde. gr. 8. Wien, Strauſs sel. Wwe. 8⅓ Thlr.

Brunnen- und Badeschriften.

Riegel, E. A. C., Die salinische Schwefel- und die Salzquelle bei Grumbach. 8. Landau, Kaufsler.

Unger, A. E., Nachricht von den Mineral-, Trink- u. Badequellen im Kurorte Truskawieç in Galizien. 8. Lemberg, Winiarz. ½ Thlr.

Chemie und Pharmacie.

Wild, C. A., Die Pharmacie als Wissenschaft u. s. w. 1. Th. Analytische Chemie. gr. 8. Frankf. a. M., Brönner. 1¼ Thlr.

Homöopathie.

Bicking, Fr., Die Verirrungen der Medicin von ihrem Grundprincip, u. die Feststellung desselb. in d. homöopathisch-specifischen Heillehre. gr. 8. Berlin, Mittler. 5/12 Thlr.

Dessaix, J. M., De la médecine conjecturale soi-disant rationelle, et de la méd. positive: coup d'oeil d'un homoepathe. 8. Paris, Baillière. 3 Fr.

Medicin im Allgemeinen.

Tizzani, Vincenzo, Sul magnetismo animale, discorso storico-critico. 8. Rom.

Thierheilkunde.

Delafond, O., Traité de thérapeutique générale vétérinaire. 1 part. gr. 8. Paris, Labé. 6 Fr.

Ferguson, Hugh, Blood-letting, as a remedy for the diseases incidental to the horse and other animals. gr. 8. Dublin. 3 sh. 6 d.

Mazza, Vinc., Corso completo di chirurgia veterinaria. 6 Hefte. 8. Florenz, Coen. 11 L. 76 C.

Mongosio, C. G., Trattato di medicina veterinaria forense. gr. 8. Turin. 6 L.

Schüssele, J., Veterinär-Chirurgie. 2. od. specieller Th. gr. 8. Carlsruhe, Braun. 1⅓ Thlr.

Tscherning, H. C., Haandbog i Veterinairpharmacologien. Deel 1. 8. Kopenh., Host. 80 sk.

Wagenfeld, L., Encyclopädie der gesammten Thierheilkunde. Mit 300 Abbild. auf 30 Taff. in Fol. gr. 4. (Erscheint in 10 Lieff.) 1. Lief. Leipzig, Mayer u. Wigand. ⅔ Thlr.

Naturwissenschaften im Allgemeinen.

Wilbrand, J. B., Ueber den Zusammenhang der Natur mit dem Uebersinnlichen. 8. Mainz, Faber. ⅓ Thlr.

Neue Auflagen.

Civiale, Die Krankheiten der Harn- u. Geschlechtsorgane. Deutsch von S. Frankenberg u. Landmann. 1. Th. Auch u. d. T.: Die Krankheiten der Harnröhre. 2. Aufl. gr. 8. Leipzig, Hartknoch. 2¾ Thlr.

Engelmann, C., Kreuznach, seine Heilquellen u. deren Anwendung. 2. Aufl. 8. Leipzig, Barth. 1¾ Thlr.

Kühn, O. B., Prakt. Anweisung, die in gerichtlichen Fällen vorkommenden chemischen Untersuchungen anzustellen. 2. Ausg. M. 1 lith. Taf. gr. 8. Leipzig, Wöller. 1 Thlr.

Skoda, J., Abhandlung über Perkussion und Auskultation. 3. Aufl. gr. 8. Wien, Braumüller u. Seidel. 1⅔ Thlr.

Vezin, H., Ueber die Krätze u. ihre Dehandlung nach der englischen Methode. 2. Aufl. gr. 8. Osnabrück, Rackhorst. ½ Thlr.

Künftig erscheint:

Mandl, Handbuch der allgem. Anatomie. Deutsche Bearbeitung durch den Verfasser. 2 Bde. M. 10 Kupfert. Leipzig, Brockhaus.

Moulinié, J., Vom Glücke in der Chirurgie. A. d. Franz. von N. Berend. Hannover, Kius. ca. ¾ Thlr.

Preisherabsetzung.

Bursерii institutiones medicinae practicae ed. Hecker. Lips., Fr. Fleischer. 4 Thlr.

V. Zeitung.

Gotha. *(Corresp.)* Wir haben hier viele Kranke, nur in den letzten 8 Tagen hat es etwas nachgelassen; namentlich herrschte in der Stadt und den umliegenden Dörfern von Ende August bis jetzt eine sehr heftige Scharlachepidemie, an welcher viele Kinder und auch Erwachsene gestorben sind. Die Krankheit begann in den meisten Fällen mit heftigem Fiebersturm, nachdem ein mehrtägiges Unbehagen vorausgegangen war, zu welchem sich schnell heftige Anginen und soporöser Zustand gesellten. Die Angine nahm nicht selten brandigen Charakter an. Ammon. carbon. hat hierbei weder mir, noch einem meiner Herrn Collegen das Mindeste genützt; dagegen örtliche Blutentziehungen, Aq. oxymur., in gelinderen Fällen Neutralsalze, aufserdem kalte Begiefsungen. In den Fällen, wo der Sopor vor Ausbruch des Exanthems sehr stark, der Puls jagend, die Haut rigid und kalt war, kurz, in den verzweifelten Fällen habe ich ausnehmend günstige Erfolge von der Einwickelung des ganzen Körpers in ein in kaltes Wasser geweichtes, sorgfältig ausgerungenes leinenes Betttuch gesehen. Schon nach einer Viertelstunde brach ein enormer Schweifs aus und mit ihm das Exanthem. In einem Fall, wo nach einstündiger Dauer der Einwickelung keines von beiden erfolgt war, habe ich dieselbe wiederholt mit vollkommenem Erfolg. Ich habe dabei in 9 Fällen, wo ich dies Verfahren anwenden mufste, nur einen Todten gehabt. In diesem Fall war das Scharlach allerdings auf die Einwickelung herausgekommen, und zwar ganz vollkommen, trat aber nach zweistündigem Stand plötzlich zurück und zwar, wie ich vermuthe, auf die Rückenmarkshäute; denn als ich geholt dazu kam, starb das Kind unter den Erscheinungen des Tetanus und Trismus. Die Section wurde nicht gestattet. Aufserdem kamen Masern, welche wir diesen Sommer sehr gutartig epidemisch herrschend hatten, jetzt in einzelnen Fällen zwischendurch vor. — Vor 14 Tagen behandelte ich für Hrn. Dr. Baez im Krankenhause ein Dienstmädchen, welche die natürlichen Blattern bekam; sie war damit übersäet. Zugleich war sie gravida, am 5. Tag traten Wehen ein, am 6. entband ich sie mit der Zange von einem todten Kind, welches aber keine einzige Blätter hatte. Am 8. Tag starb sie an Metrophlebitis.

Bretschneider.

Beförderungen.

Dr. Jak. Kolletschka zum Prof. der Staatsarzneikunde an der Universität zu Wien.

Der Dr. med. Sonnenkalb in Leipzig hat die Rechte eines Privatdocenten erlangt.

Nekrolog.

Den 23. Oct. zu Wien der rühmlichst bekannte Chemiker Dr. Franz Simon, Privatdocent zu Berlin, 36 J. alt.

VII. 6. Nr. 17. 1843.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Epidemiographie.

Das gelbe Fieber, welches im Herbste 1839 in der Stadt Galveston, Republik Texas, herrschte, zeigte in seinen Symptomen die vollste Aehnlichkeit mit dem im J. 1828 in Gibraltar aufgetretenen. Galveston liegt 29° 18′ nördlicher Breite und 96° 6′ westlicher Länge von Greenwich auf einer Insel von $1\frac{1}{4}$ bis 2 Meilen Breite, quer über welche es sich erstreckt. Die Stadt wird an ihrer südöstlichen Gränze von dem mexikanischeu Meerbusen bespült und an ihrer nordwestlichen Seite von der Bai von Galveston. Längs des Ufers des Hafens befindet sich ein natürlicher Damm (mole, levée) von ungefähr 2 Fufs Höhe und 100 Fufs Breite; das Land hinter demselben steht bei mittlerer Fluth auf gleicher Höhe mit dem Wasser, und wird bei hoher Fluth überschwemmt. Es existirt daher allzeit zwischen diesem Damm und dem höhern Lande der Insel ein Sumpfboden von $\frac{3}{4}$ Meile Länge u. 100—300 Fufs Breite, welcher den brennenden Sonnenstrahlen ausgesetzt ist. Unmittelbar an diesen Sumpf stöfst „der Strand," die Hauptstrafse für den Handel, wo die Krankheit zuerst beobachtet wurde. Dr. Ashbel Smith in Galveston hat über diese Epidemie einen Bericht veröffentlicht, dem die hier gegebenen Notizen entnommen sind*). — Nach den Sectionen, welche gemacht wurden, schliefst der Verf., dafs der Magen und die Leber die am meisten afficirten Organe gewesen sind. Die Schleimhaut des erstern zeigte stets bedeutende Structurveränderungen, welche Dr. S. für die mortis ratio sufficiens hält; in der Leber fanden sich ebenfalls ohne Unterschied Merkmale von bedeutender Functionsstörung. Die vom Verf. eingeschlagene Behandlung bestand hauptsächlich in frühzeitig gemachten Aderlässen, einem milden Catharticum (Aufgufs von Senna u. Rheum mit Manna), Senfteigen, Bädern u. blanden Getränken. Das Zimmer des Kranken soll von mittlerer Temperatur und gehörig ventilirt seyn. — Dr. S. hält die Krankheit für nicht-contagiös.

Scherrer in Constanz.

Mortalität im gelben Fieber zu New-Orleans. — Nach amtlichen Berichten betrug die Zahl der im J. 1841 in New-Orleans am gelben Fieber Gestorbenen 1323, wovon 561 in dem Charity Hospital, nahe an 500 in andern Hospitälern und Armenanstalten starben, und der Rest in Privathäusern. Die Mortalität war, nach Annahme der Berichtserstatter in der Privatpraxis 10 bis 12 Procent, und in öffentlichen und Privat-Hospitälern von 30 bis 40 Procent. Bei der Vergleichung der Epidemie von 1841 mit denjenigen früherer Jahre zeigte es sich, dafs

---

*) An account of the Yellow Fever, which appeared in the city of Galveston, Republic of Texas, in the autumn of 1839, with Cases and Dissections; by Ashbel Smith, M. D., A. M., Ex-Surgeon-General of the Texian Army. Galveston, Texas. 1839. 8.

die Sterblichkeit geringer war als vordem. Von 1803 bis 1841 hat das gelbe Fieber 10 Mal in New-Orleans geherrscht. Die Mortalität betrug im Durschschnitte nicht über 800; am gröfsten war sie im J. 1822, wo 808 Personen am gelben Fieber starben, oder 1 in 53. 28 der ganzen Population, während in der Fieberzeit von 1841 das ganze Mortalitätsverhältnifs blofs 1 in 78. 12 war. Die Tabelle der Sterbefälle von allen Krankheiten für die Monate August, September und October in den Jahren 1817, 19, 20, 22, 23, 37, 39 und 41 zeigt ein Mortalitätsverhältnifs zu der ganzen Population respective von 1 in 37. 62, 1 in 33. 09, 1 in 47. 63, 1 in 31. 60, 1 in 37. 27, 1 in 38. 76, 1 in 61. 73 und 1 in 48. 15. Aus der Vergleichung der Mortalität in den Jahren in welchen die Epidemie nicht existirte, von 1820 an, geht hervor, dafs das Klima sich nach und nach gebessert hat; die Mortalität sank nämlich von 1 in 29. 03 (Verhältnifs im ersten dieser Jahre) auf 1 in 35. 41 (Verhältnifs im letzten). Von den im J. 1841 am gelben Fieber Gestorbenen waren 1060 aus fremden Ländern, und beinahe 600 wohnten noch nicht ein Jahr lang in der Stadt. (*New-York Lancet. Vol. I. No. 2.*) *Scherrer.*

Pathologie.

Dr. *Christian Pfeufer*, dirigirender Arzt des allg. Krankenhauses in Bamberg, *Mediastinitis.* — Dieser Fall ist besonders interessant wegen des zweimaligen Alternirens von Eiterung zwischen einem cariösen Geschwüre des Sternums und der Tibia und verdient als ein Beitrag zu den noch lange nicht geschlossenen Acten über Eiterresorption und über eiterige Diathese einer näheren Beachtung.

Pat., 18 Jahre alt, von scrophulösem Habitus, litt früher häufig an Tinea capitis, scrophulösen Geschwüren und seit einigen Jahren an sehr starkem Herzklopfen, zeitweisem Schwindelgefühl und Hemicranie. — Bei seinem Eintritt in's Krankenhaus am 2. Dec. 1841 klagte er über sehr starkes Herzklopfen und über spannende, ziehende Schmerzen auf der linken Seite der Brust; Appetit vermindert, Stuhl angehalten, Puls voll und wenig beschleunigt. Bei zurückbleibendem starkem Herzklopfen (die Auscultation ergab die Erscheinungen der Hypertrophia cordis) verschwanden nach einigen Tagen die Schmerzen auf der Brust, und es stellte sich dafür ein reifsender Schmerz im linken Unterschenkel ein, der, nach kurzem Bestehen ebenfalls wieder verschwindend, einen heftigen stechenden Schmerz gerade unter dem Sternum mit Husten und Fiebererscheinungen provocirte. Auf eine angestellte Venaesection verschwanden sehr bald die febrilen Erscheinungen, namentlich trat ein sehr langsamer voller Puls ein, und unter dem Sternum klagte Pat. ein eigenes lästiges Gefühl von Völle und Beengung. Nach Verlauf von 8 Tagen, und zwar sehr rasch, innerhalb 24 Stunden, erhob sich unter der Haut und theilweise unter den Muskulargebilden oberhalb und zur Seite des Sternums eine fluctuirende Geschwulst von der Gröfse einer Mannsfaust, bei deren Eröffnung eine grofse Menge eines gelblichen Eiters entleert wurde. In der Schnittwunde zeigte sich eine fistulöse, in das Mediastinum führende, 3 Zoll tiefe, zwischen den Knorpeln der 3. und 4. linken Rippe befindliche Oeffnung, durch welche die eingeführte Sonde bis auf den Herzbeutel stiefs; eben so zeigte sich zwischen den Knorpeln der 2. und 3. rechten Rippe am Sternum eine weitere, 2 Zoll eindringende fistulöse Oeffnung; dabei kam die Sonde auf rauhe, vom Periost entblöfste Stellen am Sternum. Der in dem freien Brustraume sich täglich ansammelnde Eiter wurde vermittelst einer Spritze herausgezogen und war in der ersten Zeit schwärzlich gefärbt. Die fistulösen Oeffnungen erweiterten sich täglich mehr,

und bald konnte man in die letztgenannte mit dem Finger eindringen, wobei man das Sternum cariös und zerbrechlich, ja bald durch die heftigen Palpitationen des Herzens das Corpus vom Manubrium sterni in ihrer Vereinigungsstelle durchgebrochen fand. Sobald der Abscefs des Mediastinums nach aussen entleert war, ging sehr viel Eiter durch Urin, namentlich war einmal ein 3 Zoll hohes eiteriges Sediment in einem 8 Zoll hohen Gefäfse, wobei Pat. eine grofse Erleichterung auf der Brust verspürte. Als nach einigen Tagen aber die Eiteraussonderung durch den Urin cessirte, entstand Oedem an den Knöcheln und reifsender stechender Schmerz an der Tibia des linken Unterschenkels, von der Tuberositas derselben 4 Querfinger breit gegen ihre Crista sich erstreckend, applicirte Blutegel linderten denselben, am nächster Tage war das Oedem bis gegen die Mitte des Schenkels aufgestiegen und hatte einen ziemlichen Umfang gewonnen; einige Einstiche entleerten eine grofse Menge einer klaren serösen Flüssigkeit, worauf nach Anwendung einer Spica der Fufs sehr zusammengefallen, ja fast vollkommen von der frühern Infiltration in das Zellgewebe befreit war; dagegen zeigte sich an der vor 2 Tagen heftig schmerzenden Stelle bei Abnahme der Spica eine fluctuirende Geschwulst, die bei ihrer Eröffnung eine dünnflüssige, mehr jauchige als eiterige Materie entleerte; zu gleicher Zeit zeigte die Tibia sich $1\frac{1}{4}$ Zoll von ihrem Periost entblöfst und begann zu nekrosiren. Während nun hier die Nekrose sich immer tiefer ausbildete, verschwand im Brustraume auf einige Tage alle Eiterabsonderung, die cariösen Stellen des Sternums fingen an zu granuliren und bedeckten sich mit einer dicken Pseudomembran; später stellte sich wieder eine starke Eiterseretion, die zuletzt sehr übelriechend war, in dem Brustraume ein, während die Wunde an der Tibia gar kein Eiter secernirte, sehr lebhaft geröthet und nur am Tage vor dem Tode wie hospitalbrandig aussah. An demselben Tage zeigte sich auf der Brust am Sternum zwischen den Knorpeln der 4. und 5. Rippe der linken Seite eine neue fistulöse Oeffnung. Der Kranke, der sich am Kreuzbein aufgelegen hatte, starb am 16. Jun., Mittags halb 12 Uhr, unter den Erscheinungen hektischen Fiebers, allgemeiner Abmagerung, an Lungenlähmung.

Section. Leiche sehr abgemagert, auf der Brust drei Oeffnungen in ihren innern Raum führend, befindlich; eine auf der rechten Seite des Sternums zwischen den Knorpeln der 2. u. 3. Rippe, von der Art, dafs das Manubrium vom Corpus sterni getrennt war und man mit dem Finger eindringen konnte; die zweite am Corpus sterni zwischen den Knorpeln der 3. und 4. Rippe, von der Gröfse einer Erbse, die dritte kleine zwischen den Knorpeln der 4. und 5. Rippe, beide auf der linken Seite; die Stelle vom Corpus sterni zwischen der 3. und 5. Rippe war oberflächlich cariös; die früher cariösen Enden des getrennten Manubrium und Corpus sterni waren mit einer $\frac{1}{4}$ Zoll dicken cartilaginösen Pseudomembran überzogen. Unterhalb des Sternums von dem Beginn des Manubr. sterni bis hinab zur Insertion der Knorpel der 7. Rippe an das Corpus sterni befand sich ein länglicher cylindrischer Sack, 1″ im Durchmesser haltend, mit $\frac{1}{4}$″ dicker Wandung, in den die 3 angegebenen Oeffnungen führten. Die Pleura der rechten Lunge war ein wenig getrübt, beide Lungen gesund, mehrere Bronchialdrüsen waren so grofs wie Kirschen, hart, mit einer käsigen Masse und kalkartigen Concrementen angefüllt. Der linke Ventrikel des Herzens hypertrophisch, der rechte etwas dilatirt, die Leber gesund, Milz sehr grofs, blutreich, etwas derb. Die linke Niere etwas grofs, zeigte in ihrer untern Hälfte einzelne Eiterkistchen und zahlreiche Eiterpunkte (welche wohl allein die Quelle des eiterigen Harnes im Leben gewesen seyn mögen). (*Zeitschrift f. rationelle Medicin. B. I. Heft 2.*)

Scherrer.

Dr. *Bach* in Zürich, *Hydro-Pneumothorax*, aus der med. Klinik des Cantonsspitales mitgetheilt. — Der 33 J. alte Maurergeselle J. Landolt war früher immer kräftig und gesund. In den letzten Jahren litt er öfters an Husten, der gewöhnlich von selbst wieder verschwand, bis sich vor etwa einem halben Jahre, nach häufigen Verkältungen und Durchnässungen, starke, allmälig zunehmende Beklemmungen dazu gesellten. — Bei seiner Aufnahme in das Spital, 19. Aug. 1841, sah der sonst robuste Kranke abgemagert und matt aus, die Gesichtsfarbe war gelblich, auf den Wangen eine umschriebene Röthe. Die Glandula thyreoid., in welcher sich im Laufe der Krankheit schon einmal ein Abscefs gebildet hatte, angeschwollen, hart und empfindlich. Die Stimme war rauh und heiser, oft ganz tonlos, öfters umschlagend. Pat. war gezwungen, eine mit dem Oberkörper erhabene, etwas nach vorn gebeugte, halb sitzende Lage anzunehmen. Die Respiration war laboriös, ohne accelerirt zu seyn. Am meisten belästigte den Kranken ein häufiger, quälender, fast trockener Husten, mit welchem eine geringe Menge dünner, schaumiger, fadenziehender, speichelähnlicher Schleim ausgeleert wurde. Die nähere Untersuchung der Brust zeigte Folgendes: Thorax ziemlich breit und gewölbt; bei der Inspiration hob sich die linke Brust offenbar weniger als die rechte, auch war die linke Brusthälfte um circa $3\frac{1}{2}'''$ stärker an Umfang, als die rechte. Der Versuch, tief zu inspiriren, brachte, ohne schmerzhaft zu seyn, jedesmal einen Hustenanfall hervor. Die Percussion gab an allen Stellen der linken Brust einen hellen, sonoren, fast tympanitischen Ton, selbst an den Stellen, wo sonst das Herz zu liegen pflegt; rechts war der Ton natürlich, eher etwas dumpfer und matter als im normalen Zustande. An der untern Hälfte des Sternums, mehr gegen die rechte Seite hin, war der Percussionston ganz matt, und diesem Ton entsprechend hörte und fühlte man die Bewegungen des Herzens, so dafs also dieses Organ ganz aus seiner natürlichen Lage verrückt, gegen die rechte Seite hinübergedrängt war. Mittelst des Stethoskops fand man über die ganze rechte Brust nach vorn und hinten lebhaftes Respirationsmurmeln, welches, besonders am obern Lungenlappen, pueril, fast blasend war. Rasselgeräusche fehlten, hingegen war Pectoriloquie, besonders nach oben, hörbar. Ganz anders verhielt es sich an der linken Lunge. Hier war nirgends eine Spur von Athmungsgeräusch zu hören; nur unmittelbar unter der Clavicula und nach hinten an der Wurzel der Lunge ein ganz entfentes Blasen; Pectoriloquie fehlte, hingegen hörte man, wenn man den Pat. sprechen liefs, das s. g. metallische Klingen, welches sich vermehrte, wenn man den Kranken husten liefs. Am schönsten und deutlichsten wurde dieses Klingen, wenn man während des Auscultirens an der linken Brust dieselbe percutiren liefs. Liefs man den Kranken den Thorax rasch hin- und herbewegen, die Brust schütteln, so hörte man schon auf eine gewisse Entfernung, und noch deutlicher, wenn man das Ohr anlegte, das Schwappen einer in der Brusthöhle eingeschlossenen Flüssigkeit. — Bei guter Efslust und etwas eingenommenem Kopfe waren die Stühle vermehrt, der Harn aber normal, Durst mäfsig, Puls accelerirt, schwach, die Haut kühl, schlaff und trocken. — Unter diesen Umständen wurde folgende Diagnose gestellt: Pneumothorax mit mäfsigem wässerigen Ergufs in der linken Brust in Folge von Zerreifsung der Wand einer Lungenexcavation. In der rechten Lunge Tuberkeln, vielleicht schon Excavationen. — Die Behandlung war Anfangs mehr expectativ und palliativ. Da aber Husten und Beklemmung immer zunahmen und am Ende, trotz der gereichten Arzneien, zu einem unheildrohenden Grade stiegen, der Puls immer kleiner und schwächer und beschleunigter wurde, so wurde die Paracentese der Brust, unter diesen Umständen eine Indicatio vitalis, am 30. Aug. von Prof. Locher gemacht. Pat. wurde auf einen Stuhl gesetzt, mit der

rechten Seite gegen die Lehne gekehrt, so dafs die linke frei blieb. Dann wurde zwischen der 6. u. 7. Rippe etwas nach hinten die Haut stark nach oben gespannt, und mit einem Scalpell ein $1\frac{1}{2}$ Zoll langer, mit den Rippen parallel laufender Einschnitt gemacht, wodurch die Haut, das Unterhautzellgewebe und die Musc. intercostales getrennt wurden. Sogleich drängte sich nun die schiefergraue Pleura costalis wulstförmig hervor, und nachdem dieselbe stark nach unten gespannt war, wurde sie mit einem kleinen Troikart angestochen, worauf sich unter deutlichem starken Blasen ein Strom von Luft entleerte, der so kräftig war, dafs er ein vor die Canüle gehaltenes brennendes Talglicht augenblicklich auslöschte. Während Pat. aufrecht safs, entleerte sich gar keine tropfbare Flüssigkeit, auch nachdem die Luft vollkommen entleert war; sobald man aber den Kranken stark auf die linke Seite hinunterbeugen liefs, entleerten sich unter Gurren einige Unzen dünnes, blutiges, mit Luftblasen stark gemischtes Serum. Nachdem weder Luft, noch Wasser mehr ausflofs, wurde die Canüle sorgfältig wieder entfernt, worauf sich die nach oben gespannte Haut gleich herunter über die Pleura-Wunde schob, so dafs während der Operation nur sehr wenig oder gar keine Luft in den Thorax wieder eindringen konnte. Die gehörig gereinigte Wunde wurde ganz einfach mit Heftpflasterstreifen bedeckt, dem Pat. die gröfste Ruhe empfohlen, eine antiphlog. Diät, eine Emulsio arab. c. Nitr. et Extr. hyosc. verordnet. — Unmittelbar nach der Operation fühlte sich Pat. aufserordentlich wohl und erleichtert und hatte gar keine Beklemmung und Athmungsbeschwerden mehr. Er konnte tief liegen und ohne Schwierigkeit inspiriren. Gegen Abend trat Fieber ein, und später erhob sich unter heftigen Schmerzen in der Gegend der Wunde ein starker Husten, der eine Blutung aus der Operationswunde zur Folge hatte, so dafs man den Verband erneuern mufste. Den folgenden Morgen (1. Sept.) dauerten Stechen und Husten fort, die Respiration blieb jedoch frei. An Hals, Brust und Bauch war die Haut mit starkem Friesel bedeckt; Puls accelerirt, klein, Zunge roth; mit Neigung zum Trockenwerden; Harn röthlich und ohne Sediment. Bei der Inspiration schien sich die linke Brust etwas mehr zu heben, und man hörte oben etwas Respirationsgeräusch. Der Percussionston war an der linken Seite gleich tympanitisch wie früher, das metallische Klingen hingegen etwas schwächer, als vor der Operation. Das Unterhautzellgewebe war mit Luft infiltrirt, emphysematös von der Clavicula an bis unter der Wunde. Es wurden nun 15 Blutegel in die Gegend der Wunde gesetzt, alle Stunde ein Pulver aus $\frac{1}{2}$ Gr. Calomel und $\frac{1}{3}$ Gr. Opium gegeben, ferner ein Linctus aus Mucil. arab., Ol. amygd. dulc., Aq. ceras. et Syr. Alth. Strenge Diät. Gröfste Ruhe. Schleimiges Getränk. — Auf die Application der Blutegel verschwand das Seitenstechen fast ganz. Auch der Husten und die übrigen Erscheinungen nahmen unter obiger Behandlung ab, bis von der Nacht des 4. Sept. an der Zustand des Kranken mit Ausnahme der Oppression und Erstickungsnoth wieder schlechter wurde und am Morgen des 9ten unter beständiger Zunahme der Erscheinungen der Tod erfolgte.

Section. Die Operationswunde war schlaff, die Ränder zeigten keine Spur von Granulation, waren mifsfarbig, mit jauchigem Eiter bedeckt. Das Unterhautszellgewebe der ganzen linken Brusthälfte war mit Luft infiltrirt. Bei der zuerst vorgenommenen Eröffnung der Bauchhöhle zeigten sich alle Eingeweide stark nach unten gegen das Becken hin gedrängt; das Diaphragma war hinuntergedrückt. In einen Intercostalraum der linken Seite wurde ein Einstich gemacht und sogleich entwich mit lautem Zischen eine Menge übelriechender Luft und gleichzeitig stiegen die Unterleibseingeweide nach oben. Ging man mit dem Finger durch die Oeffnung in die Thoraxhöhle ein, so konnte man die Lunge nicht berühren, sondern fand einen ganz leeren Raum. — Das

Herz war, wie dies schon im Leben erkannt wurde, ganz unter das Sternum gegen die rechte Seite hinübergedrängt, sonst aber normal. Die linke Thoraxhöhle war fast ganz leer; am Grund derselben fanden sich 6—8 Unzen eines trüben blutigen Serums. Die ganze Pleura, sowohl die der Lungen, als der Rippen, war verdickt, derb, lederartig, perlmutterfarbig. Die linke Lunge selbst war aufserordentlich comprimirt, ganz an die hintere Wand des Brustkastens und an die Seitenflächen der Wirbelkörper zurückgedrängt; sie war kaum fingerdick, ihr Gewebe ganz alienirt, fast aussehend wie eine gesunde Milz. Im obern Lappen ganz unter der Clavicula fand sich eine Excavation, welche von der Gröfse einer starken Wallnufs und fast ganz leer war. Die vordere Wand dieser Excavation bestand fast nur noch aus der Pleura, jedoch konnte man an derselben, trotz ihrer grofsen Dünne, nirgends eine Zerreifsung und freie Communication mit dem Cavum thoracis finden. Hingegen fand sich unter dieser grofsen Excavation, ebenfalls im obern Lappen, eine kleinere von der Gröfse einer Haselnufs, welche eingerissen war und mit der Pleura communicirte. Diese kleine Excavation war mit halb zerflossener Tuberkelmasse gefüllt. Die Ränder der Oeffnung waren gezackt und nicht verklebt. Eine in diese Oeffnung eingebrachte elastische Sonde liefs sich ohne alle Schwierigkeit fortschieben und kam zur Trachea wieder heraus. Als man das Lungenparenchym nach dem Lauf der eingebrachten Sonde einschnitt, fand man, dafs dieselbe einen ziemlichen Bogen nach unten beschrieb, bald in einen starken Bronchialzweig einmündete, und durch diesen in die Trachea gelangte, so dafs also auf diese Weise die directe Communication der Luftröhre mit dem Cavum thoracis ohne Schwierigkeit nachgewiesen werden konnte. Aufser diesen beiden Excavationen fand sich in der linken Lunge keine Spur von Vomicis oder Tuberkeln. Die rechte Lunge war hingegen von oben bis unten mit Tuberkeln in allen Stadien angefüllt, welche besonders im obern Lappen im Zerfliefsen begriffen waren und viele kleine Excavationen bildeten. Alle übrigen Organe in der Brust- und Bauchhöhle fand man gesund, und nur in der angeschwollenen und verhärteten Glandula thyreoid. fand sich ein kleiner Eiterheerd.

Von ganz besonderem Interesse ist bei diesem Falle, dafs sich bei der Section in der linken Lunge keine Spur von Tuberkeln mehr vorfand, während doch angenommen werden mufs, dafs sicher früher solche vorhanden waren, einmal weil die ganze rechte Lunge von oben bis unten mit Tuberkeln infiltrirt war, und besonders wegen der in der linken Lunge vorhandenen Excavationen, welche ohne Zweifel durch Zerfliefsung von Tuberkeln entstanden waren. Es ist wahrscheinlich, dafs die früher sicher vorhandenen Tuberkeln durch die starke Compression der Lunge allmälig resorbirt wurden. Wenn diese letzte Annahme richtig ist, so ist sie ein gewifs nicht uninteressanter Beleg für die Richtigkeit des Princips, auf welches Ramadge und in neuester Zeit Palmedo in Berlin ihr Heilverfahren gegen Phthisis stützten, indem sie durch künstliches Hervorrufen eines starken Asthmas, und durch die dadurch bedingte starke Ausdehnung der Lunge einestheils die Wandungen der Excavation sich nähern und diese zur Schliefsung bringen, und anderntheils durch den auf die noch rohen Tuberkeln ausgeübten Druck diese zur Resorption, und so die Phthisis zur Heilung bringen wollen. (*Zeitschrift für rationelle Medicin. B. I. H. 2.*)

Scherrer.

Dr. *Kingston*, *Fall von tödtlicher Encephalitis mit Hemiplegie, unmittelbar durch Canthariden veranlafst, in Folge der durch Aneurysmen der Arteria basilaris und Carotis interna bedingten grofsen Prädispositien.* — James Hullah, 15—16 J. alt, Schuhmacher von Profession, hatte

seit $3\frac{1}{2}$ J. auf der rechten Seite des Halses eine pulsirende Geschwulst, welche nach und nach die Gröfse von zwei Dritttheil einer Orange erlangte. Pat. war stets gesund gewesen, erst am Morgen des 17. Octobers 1836 wurde er plötzlich von Erbrechen und Betäubung befallen; es erfolgte fast totale Paralyse des Rumpfes, des rechten Arms und Schenkels, der rechten Seite des Mundes und der Zunge. Puls 80; seit 4 Tagen Verstopfung. Pat. starb nach $38\frac{1}{2}$ Stunde. Während dieses Zeitraumes war die Urinsecretion beinahe gänzlich unterdrückt; das Erbrechen stellte sich häufig ein; zuweilen ward die Respiration unterbrochen und hierauf folgte ein Krampf des Larynx; nach einiger Zeit verlor Pat. das Vermögen zu schlucken und wurde nach und nach vollkommen comatös. Es ergab sich, dafs Pat. die Nacht vor dem Anfalle Canthariden in einem Apfel genommen hatte. — 16 Stunden nach dem Tode wurde die Section gemacht. Einzelne Theile der Schleimmembran des Magens zeigten einen Grad von Röthe, Weichheit und Erhabenheit, welcher bedeutend gegen das Aussehen der angränzenden Partieen abstach. Die Milz war erweicht. Die Nieren waren stark mit Blut angefüllt und ihre Corticalsubstanz zeigte sich erweicht; das rechte Nierenbecken war mit einer beinahe opaken, weifsen, flockigen Flüssigkeit von rahmartiger Consistenz angefüllt. Die Schleimhaut von beinahe der Hälfte der Harnblase war tief geröthet und stark erweicht. — Es zeigte sich ein grofses Aneurysma der rechten Catotis interna; ein zweites fand sich an der Arteria basilaris, von der Gröfse einer mittlern Wallnufs. Die Pono Varolii war platt geworden durch den Druck des Aneurysma der Basilararterie und bis $\frac{1}{4}$ Zoll tief sehr weich. Der rechte Seitenventrikel enthielt 1 Unze hellen Serums, der linke keines. (*Transactions of the medico-chir. society of London.*)

Seherrer.

Dr. *Meyer-Hofmeister* in Zürich, *Elephantiasis scroti.* — N., 70 J. alt, bemerkte gegen Ende des Jahres 1839 nach einer anstrengenden Fufsreise eine allmälige Anschwellung der Scrotalhaut, ein Schwererwerden des Scrotums; von Zeit zu Zeit, etwa alle 4 Wochen, fühlte er vermehrte Hitze und Brennen in diesem Theile, wobei sich eine erythemartige Röthe zeigte. — Im Januar 1840 hat die Geschwulst einen bedeutenden Umfang erreicht, ohne die Form des Scrotums zu verlassen (sie mafs in der Länge vom Bauchring der einen Seite bis zur Raphe am Fundus scroti 9″ P., im gröfsten Umfange 1′ 1″ P.). Die Haut fühlt sich nun sehr derb an, nicht gespannt, nicht glänzend, nicht verschiebbar, sondern an einzelnen Theilen mehr knollig sich anfühlend; die Erhabenheiten der Haut treten warzenförmig hervor, die Linien sind tiefer eingeschnitten, und an ihrer Oberfläche zeigt sich mehlartige Abschuppung. — Auch die Haut des Penis nimmt an dieser Veränderung Theil, die Eichel ist hinter der sehr verlängerten und verdickten Vorhaut verborgen, so dafs beim Harnlassen die Mündung der Harnröhre nur durch mühsames Zurückziehen des Praeputium entblöfst werden kann. Die Inguinaldrüsen beider Seiten sind kaum bemerkbar vergröfsert. Die Secretion des Urins scheint normal, bei Eintritt jenes Erythems ist er dagegen mehr röthlich und verursacht beim Lassen etwas Brennen. — 4 Jahre vor Erscheinen dieser Affection des Scrotums litt Pat. an Blasenhämorrhoiden, welche lange Zeit tägliche Anwendung des Catheters erforderten, noch einige Zeit von einem Schleimflusse gefolgt waren und später Hämorrhoiden des Mastdarmes Platz machten. — Der Kranke leidet zugleich an 2 bedeutenden, aus äufsern Leistenbrüchen hervorgegangenen Scrotalbrüchen. In frühern Jahren war er sehr kräftig, erfreut sich auch jetzt noch, aufser jenen localen Zufällen, guter Gesundheit. Früher häufig verübte Excesse in Venere hatten nie syphilitische Affectionen zur Folge gehabt. — Längere Zeit

wurde eine Salbe mit Kali hydrojodin. in die Scrotalhaut eingerieben, aber ohne Erfolg, später innerlich das Wildeggerwasser gebraucht, Morgens und Abends etwa 3 Unzen; es wurden ungefähr 12 Flaschen in kleinen Intervallen getrunken. Auf dieses hin zeigte sich bedeutende Abnahme der Geschwulst, und es blieb während mehrerer Monate die früher fast alle 4 Wochen eingetretene erythemartige Röthe aus. — Im Frühjahr 1841 erschien jedoch dieselbe und damit das Wachsthum des Scrotums wieder. Auch jetzt bewirkte das Wildeggerwasser Stillstand des Uebels. Gegenwärtig, Juli 1842, scheint ein Stillstand des Uebels eingetreten zu seyn; die erythemartigen Entzündungen haben sich seit mehreren Monaten nicht mehr eingestellt, die Abschuppung der Epidermis ist sehr gering, der Umfang der Geschwulst etwas vermindert. (*Zeitschrift f. rationelle Medicin. I. Band. 1. H.*) *Scherrer.*

Dr. *Davidson*, *Ueber das Vorkommen von Sulphocyanogen im Speichel bei verschiedenen Krankheiten.* — Aus den Untersuchungen und Beobachtungen des Verfs. über diesen Gegenstand, welche derselbe in der *London medical Gazette* mittheilt, ergeben sich folgende Resultate:

1) Sulphocyanogen ist häufig nicht vorhanden im Speichel an verschiedenartigen Krankheiten leidender Personen, wenigstens ist es nicht zu entdecken durch das Sesquichloretum ferri (die Tinctura ferri muriatici, 2 Tropfen zu 2 Dr. Speichel, ist das von Dr. D. gewöhnlich angewandte Reagens).

2) Es mangelt sehr häufig bei fieberhaften Krankheiten und andern Leiden, wo die Zahl der Pulsschläge constant bedeutend über der Norm ist.

3) Es mangelt stets bei bestimmter durch Mercur bewirkter Salivation. Die Nicht-Reaction des Sesquichloretum ferri auf den Speichel scheint nicht von der starken Verdünnung des Speichels abzuhängen, denn die nämlichen Wirkungen zeigen sich, wenn er concentrirt ist.

4) Die Gegenwart gewisser fremder Bestandtheile in dem Speichel, wie z. B. Zucker bei Diabetes, verhindert wahrscheinlich die Action des Reagens, oder verursacht in einigen Fällen, dafs die rothe Farbe verschwindet.

5) Obschon das Vorhandenseyn von Sulphocyanogen im Speichel kein sicheres Criterion einer guten Gesundheit ist, so sollte doch sein Mangeln eine Untersuchung über diesen Punkt anregen.

6) Das Nicht-Vorhandenseyn von Sulphocyanogen in Speichel ist, für sich allein genommen, noch kein Beweis von der Wirkung des Mercurs auf den Körper; wenn jedoch dieses Secret copiös, stinkend, von geringem specifischen Gewichte ist, das Zahnfleisch oder die Backen schwammig oder geschwürig sind und dabei dieses chemische Characteristicum zugleich sich vorfindet, so sind die triftigsten Gründe vorhanden, anzunehmen, dafs Mercur gegeben worden ist.

Scherrer.

Kinderkrankheiten.

Dr. *Birkmeyer* in Nürnberg, *Auffallende Unempfindlichkeit eines an Tinea favosa leidenden 11jährigen Knaben und endliche Heilung der Tinea durch die weifse Zinksalbe.* Originalmittheilung. — Am 14. Februar 1840 kam S. W., ein Knabe von scrophulösem Habitus, aber kräftigem stämmigen Körperbaue, mit Tinea favosa über den ganzen Schädel in das hiesige Krankeninstitut; am 15. Morgens nahm er 3 Stück von folgenden Pillen: R. Resin. jalap. 11 Gr., Mercur. dulc. 7 Gr., Mass. pilul. de succino croton. 22 Gr., Pulv. colocynth. $1\frac{1}{8}$ Gr. M. f. pil. nro. xxx, consp., ohne eine einzige Oeffnung zu bekommen. Er stieg von Tag zu Tag mit der Zahl der Pillen ohne weiteren Erfolg,

als dafs er über den andern Tag einen festen Stuhl bekam. Endlich nahm er 30 Pillen auf Einmal, worauf drei breiige nicht sehr reichliche Stühle erfolgten. Vom 15. Febr. bis 22. März nahm er 120 solcher Pillen; von Speichelflufs zeigte sich keine Spur. Mit demselben schlechten Erfolge nahm er am 23. und 25 Mai Calomelan. 24 Gr., Rad. jalap. 4 Scrup., am 11. Juni Rad. jalap., Tart. depur. aa $\frac{1}{2}$ Dr., am 12. u. 19. Juni Rad. jalap., Tart. depur. aa 2 Scr., am 24. Juni Rad. jalap. 48 Gr., Tart. depur. $\frac{1}{2}$ Unze, am 1. Juli Rad. jalap. 4 Scr., Tart. depur. $\frac{1}{2}$ Unze, am 27. Aug. Ol. croton. 4 gtt., am 28. Aug. Calomel. 24 Gr., Rad. jalap. 48 Gr. Calomel bekam Pat. vom 16. Febr. bis 22. März 28 Gr. in obigen Pillen, vom 23. März bis 23. Mai täglich 1—$1\frac{1}{2}$ Gr. mit Sulph. stib. aurant. 1—$1\frac{1}{2}$ Gr. und Extr. cicut. 2—3 Gr., im Ganzen 68 Gr. Calomel, eben so viel Sulph. antim. aur. und 132 Gr. Extract. der Cicuta, am 23. u. 25. Mai jedes Mal 24 Gr. Calomel u. 4 Scr. Rad. jalap., am 28. Aug. 24 Gr. Calomel mit 48 Gr. Jalape, vom 11. Juni bis 1. Juli 238 Gr. Rad. jalap. u. 390 Gr. Tart. depur., vom 15. Febr. bis 28. Aug., also im Ganzen 168 Gr. Calomel. Vom 28. Aug. bis 19. Oct. wurde innerlich Quecksilber nicht mehr verordnet; vom 19. Oct. an nahm Pat. Sublimatpillen in steigender Zahl, so dafs er zuletzt täglich $2\frac{1}{2}$ Gr. und im Ganzen bis zum 10. November $2\frac{1}{2}$ Scrupel Sublimat bekommen hatte. Vom 5. Juni bis 11. August wurde eine Salbe von Pic. liquid., Calomel. aa 2 Dr. mit Adip. suil., täglich 2 Mal eingerieben und zugleich Fomentationen von einem Infus. Hb. nicot. mit Liqu. Kali carbon. angewendet; in dieser Zeit wurden 22 Dr. Calomel in Salben u. 38 Unc. Hb. nicot. in Fomenten verbraucht. Es zeigt sich keine Spur von Speichelflufs und nur unbedeutende Erscheinungen von Narkotismus; eben so wenig entstand Speichelflufs, nachdem vom 29. Aug. bis 20. Sept. 3 Dr. weifsen Präcipitates äufserlich und vom 19. Octbr. bis 10. Novbr. zu gleicher Zeit $2\frac{1}{2}$ Scrup. Sublimat innerlich und $1\frac{1}{2}$ Scrup. äufserlich verbraucht worden waren. Ein Betrug konnte bei Anwendung dieser Mittel nicht vorgehen, da eine erprobte zuverlässige Wärterin alle innerlichen und äufserlichen Mittel selbst eingab und applicirte, und der Knabe, der seiner Umgebung sehr zuwider war, von dieser streng beaufsichtigt wurde. Die Tinea heilte trotz dieser und mancher anderen angewendeten Mittel nicht. Vom 22. Januar 1841 an wurde dem Pat. innerlich gar Nichts mehr und äufserlich nur Chlorkalkwasserbähungen verordnet und hiermit bis zum 11. März erfolglos fortgefahren. Endlich wurde nach Abnahme der Krusten die weifse Zinksalbe täglich drei Mal eingerieben, und Pat. am 5. April geheilt entlassen. Ich sah seitdem den Knaben öfters und überzeugte mich davon, dafs sein Kopfgrind nicht nur nicht wiedergekehrt war, sondern dafs er sich auch des besten Wohlbefindens erfreute.

Aus Dr. Chas. A. Lee's Monographie über die Thymusdrüse, welche derselbe im *American Journal of the medical sciences. Jan.* 1842 veröffentlicht hat, ergeben sich folgende Schlufssätze:

1) Dafs „Asthma thymicum" und „Spasmus glottidis" eine und dieselbe Krankheit sind, welche öfters von Irritation der Nerven der glottis herrührt (bisweilen das ganze excito-motorische System in sich schliefsend, hauptsächlich beim Zahnen vermittelst des fünften Nervenpaares), zufällig vielleicht auch durch vergröfserte Halsdrüsen, aber sehr selten, wenn je, durch Vergröfserung der Thymus bedingt ist.

2) Dafs viele andere Affectionen für Asthma thymicum gehalten worden sind, besonders Asphyxie, Cyanosis, Bronchitis, Pneumonie, Scarlatina u. s. w., und dafs die Fälle, welche man veröffentlicht hat, um die Annahme der Existenz einer neuen Krankheit, durch Hypertrophie der Thymus bewirkt, zu unterstützen, von zweideutigem und unbefriedigendem Charakter sind.

3) In der grofsen Majorität von Fällen, wo wir Grund haben, zu glauben, dafs die Thymusdrüse ein abnormes Gewicht besitze, ist eine solche Vergröfserung der Drüse als Wirkung und nicht als Ursache der Krankheitssymptome zu betrachten.

4) In den meisten Fällen, welche in der letzten Zeit angeführt worden sind, um die Theorie des thymischen Ursprungs der croupartigen Convulsion zu unterstützen, ist kein genügender Beweis vorhanden, dafs die Thymusdrüse vergröfsert gewesen; in einigen Fällen war sie unter dem Normalgewicht, in vielen war ihr Gewicht unbestimmt.

5) In vielen Fällen hat man die Thymusdrüse vergröfsert gefunden, ohne dafs sich irgend ein Symptom von Asthma thymicum gezeigt hatte, und im Gegentheile sind diese Symptome vorhanden gewesen ohne irgend eine Vergröfserung der Thymus.

6) Das Gewicht und die Gröfse der Thymusdrüse variiren so wesentlich bei verschiedenen Individuen, und es ist so wenig bekannt über das Verhältnifs ihres Wachsthums während der ersten zwei Lebensjahre, dafs bis jetzt noch kein Mafsstab mit hinlänglicher Genauigkeit angenommen werden kann, um uns sicher zu stellen in der Behauptung, dafs eine Abweichung von einigen Graven mehr oder weniger über oder unter dem normalen Gewichte zu einer bestimmten Periode ist.

7) Es folgt endlich, dafs zahlreiche weitere Beobachtungen über das Gewicht und die Gröfse der Drüse, sowohl im gesunden als kranken Zustande erforderlich sind, ehe wir ein wohlbegründetes und bestimmtes Urtheil in Beziehung auf ihre Wirkung in Erzeugung krankhafter Phänomene fällen können. *Scherrer.*

III. Miscellen.

Dritte Dentition beobachtete H. **Sorgoni** an einem Mädchen, das die beiden ersten regelmäfsig durchmachte, im 12. Jahr zum grofsen Schrecken zuerst die Schneidezähne, dann die inneren verlor, die sich aber nach einander innerhalb eines Jahres wieder regelmäfsig erzeugten. (*Raccoglitore medico. Mai* 1842. und *Hamb. Zeitschr.* 1843.)
Warburg.

Seltene Metastasen. — **Ottoni** sah nach geheilter Leucorrhoe einen dieser ganz ähnlichen Ausflufs am Nabel unter Fieber und örtlichem Schmerz plötzlich entstehen, und erst nach einigen Monaten mit dem Wiederauftritt der Leucorrhoe schwinden. — Bei einer Bäuerin, die entwöhnen mufste, brachen unter Schweifsen und Gelenkschmerzen erst frieselartige, später gröfsere Bläschen aus, deren Inhalt Dr. **Rasi** sammelt und **Muratori** zur Analyse übergibt. Es ist grau, geruchlos, säuerlich, coagulirt nicht durch Säure, setzt in Schwefeläther Flocken ab, die sich in Chlor und schwacher Essigsäure wie Casein lösen. Bei'm Stehen der Flüssigkeit bilden sich 3 Schichten, die obere fett, gelb, verseifbar, in Aether löslich, die mittlere wie Milch und Wasser, die untere käsig, nicht fett, in Chlor und Essigsäure löslich; man calcinirte einen Theil und fand die Milchsalze, so wie unter dem Mikroskop die Kügelchen. (*Italienische Journale* und *Ibidem.*) *Warburg.*

Syphilitische Muskelcontractur. — In **Ricord's** Klinik sah man als tertiäre Syphilis Schmerzen und Contracturen, besonders der Beugemuskeln des Vorderarms (in 3 Fällen), die verkürzt, gespannt, aber im Gewebe nicht verändert waren, die Schmerzen Nachts am schlimmsten, bei Einem mit Exostose der Tibia, bei Einem mit Rachengeschwüren verbunden. Kali hydriodicum heilte in 5 bis 6 Tagen, und die Beweglichkeit kehrte allmälig wieder. (*Bulletin de Thérapeutique. Juni* 1842. und *Ibidem.*) *Warburg.*

Zahnverpflanzung von einem Schafe auf ein 12jähriges Mädchen gelang R. Twifs; nach Entfernung des Restes von einem Scheitelzahn, zog er einem einjährigen Schafe einen solchen aus, trug, um ihn zu aptiren, $\frac{1}{4}$ Zoll von der Wurzel ab; schon nach einer Woche wurde er fester, liefs sich anbinden und wuchs. (*Dublin Journal. Sept.* 1842.) *Warburg.*

Steine in der Vorsteherdrüse. — Karawajew erzählt einen Fall, wo dieselbe bei einem 66jährigen Mann, in einen Sack verwandelt, 415 fast aus lauter oxalsaurem Kalk bestehende Steine enthielt, die zum kleinen Theil noch in der Leiche gefunden wurden, während der gröfsere Theil aus der Wunde des Steinschnittes, den man der Ischurie halber hatte machen müssen, theils freiwillig, theils durch die Kunst entleert wurde. (*Zeitschr. f. d. ges. Medicin. Februar* 1843.) *Warburg.*

Von einer merkwürdigen Veränderung des Condylus internus des Oberschenkels in Form eines mit Blut angefüllten Sackes berichtet Derselbe. Das Uebel schien ursprünglich eine Contusion des Knies an der erwähnten Stelle gewesen zu seyn, hatte aber durch schlechte Behandlung u. s. w. einen so drohenden Charakter angenommen, dafs es Amputation nöthig machte. — Vom Condylus internus femoris war bis auf den Knorpel Alles zerstört, die Knochenzerstörung erstreckte sich noch weiter auf der innern Seite des Femur hinauf; aus dem Markkanale ragte eine fleischige Masse längs der ganzen zerfressenen Knochenoberfläche hervor, die aus den Knochenzellen entsprang; die den Sack bildenden Wände waren dick und enthielten die Knochenlamellen von der Substantia corticalis in sich, sonst fand sich im Sacke etwas flüssiges Blut, neben coagulirtem blutigen Faserstoff. (*Ibidem.*) *Warburg.*

Günstigen Erfolg von Behandlung der Blutaderknoten der Gliedmafsen mittelst der Seutin'schen Binde beobachtete Gottschalk in Cöln mehrfältig. (*Ibidem.*) *Warburg.*

Anazoturie nannte Wilson eine Form des Diabetes, welche sich durch Mangel der Urea im Urin auszeichnet, und hauptsächlich Kinder armer Leute befällt. Steward empfiehlt dabei Infusionen von Gentiana und Colombo mit Natron bicarbonicum, während Dr. Francis durch den inneren Gebrauch des Kali hydriodicum, Dewees aber mehrere Fälle durch Terpentinöl geheilt haben will, womit er die Kleider des Kindes benetzte. (*Steward, on diseases of children.*) *Warburg.*

III. Recensionen.

Medicinische Geographie.

Morbus Tsömör critice illustratus per M. Maurit. Jacobovics, phil. et med. doct., artis obstetr. magistrum. Pestini, typis Ludov. Landerer de Füskut. 1837. 8. VI u. 47 Seiten.

In dieser, mit viel Urtheil, aber in etwas magyarischem Latein geschriebenen Dissertation sind die zwei berühmten Volkskrankheiten der Ungarn, der Hagymáz und der Tsömör als Apokrypha behandelt, insofern sie von Auswärtigen für besondere, anderwärts unerhörte Volkskrankheiten gehalten werden. Ersterer, der Hagymáz, die hitzige Hauptkrankheit, das ungarische Fieber, die

Febris s. Pèstis s. Lues pannonica u. s. w. sey der Typhus wie er in anderen Gegenden herrsche und sey häufig aus solchen erst nach Ungarn eingeschleppt worden. Letzterer hingegen, der Tsömör *) oder Tsemer (d. h. Ekel, Nausea, fälschlich von Tsomó, Knoten abgeleitet), welcher von den Schriftstellern, die über ihn geschrieben haben, auch unter verschiedenen andern Namen bezeichnet wird, z. B. von Cober als Languor pannonicus, von Baty als Asthenia pannonica, von Cartheuser als Asthenia simplex, von Kölesséry als Scorbutus mediterranei Daciae u. s. w., — sey nichts als ein Status gastricus subfebrilis, eine Ephemera indigestionis s. saburralis, welche von allzu reichlichen oder unverdaulichen Speisen die eine „saburra rancida aut mucoso-rancida“ erzeugen, entstehe, durch eine bedeutende Uebelkeit und Ekel ausgezeichnet und von sympathischen Gefühlen begleitet sey, sich aber nicht vom Status gastricus anderer Gegenden unterscheide. Die berüchtigten Knötchen, welche angeblich hierbei unter der Haut entstehen sollten, leugnet Verf. durchaus, indem er sich auf die 30jährige Erfahrung seines Vaters, des Pesther Prof. Dr. J. und vieler lebenden ungarischen Aerzte beruft und den Umstand hervorhebt, dafs fast alle diejenigen Beschreiber, welche die Krankheit aus eigner Ansicht und nicht blofs von Hörensagen kennen, der Knötchen ebenfalls nicht gedenken, welche nur bei Köseléry (1707) und Geiger (1652) erwähnt sind. — Die Krankheit kommt in Pesth am häufigsten unter den Lastträgern und Maurer-Handlangern, deren Hauptspeise Speck ist, und auf dem Lande bei Bauern und Landedelleuten vor. Die Volksbehandlung besteht noch immer in dem Kneten und Drücken und Reiben u. s. w.; im städtischen Hospitale erhalten die Kranken Brechmittel und sind oft in einem Tage geheilt. Manche helfen sich auch durch den in den Hals gesteckten Finger; andere nehmen einige Tropfen Tinct. chamomillae 5ter oder 6ter Verdünnung auf Zucker. Die Geschichte der Krankheit, die Kritik der älteren Originalbeschreibungen und die Literatur des Gegenstandes sind sehr gut und vollständig behandelt, und erwecken in uns das Bedauern, dafs die ungarische Literatur uns Norddeutschen so wenig zugänglich ist.

H. E. Richter.

Pathologie.

Untersuchungen und Beobachtungen über den Ileus, die Invagination und die croupartige Entzündung der Gedärme, von *F. A. Forcke* (Assistenzwundarzt des k. hannöverischen dritten leichten Bataillons). Leipzig, Friedrich Fleischer. 1843. 8. 106 S.

Wenn es gewifs ist, dafs die in Rede stehenden Krankheitszustände in Bezug auf Diagnose voller Schwierigkeit und, was die Therapie anlangt, voller Hoffnungslosigkeit sind, so mufs uns jeder Lichtesschimmer auf diesem dunkeln Gebiete erwünscht seyn, und wir können demnach dem Verf. für seine Leistung nur Dank wissen, da sie von kritischem Fleifs bei Benutzung des vorhandenen Materials, und von genauer Beobachtung der Fälle, die sich ihm selbst darboten, zeugt, wiewohl wir unsere Leser täuschen würden, wenn wir ihnen eine wesentliche Bereicherung ihres Wissens durch die Lectüre derselben versprechen wollten; immerhin aber glauben wir dieselbe mit Recht empfehlen zu können.

Was Verf. über den Ileus schreibt, hat uns am besten gefallen. Nach einer historisch-kritischen Betrachtung desselben untersucht er die Theorieen über das Wesen der Krankheit, wobei namentlich Abercrombie scharf mitgenommen wird; er selbst rechnet ihn zu den Neurosen cum subsequente phlogosi, läfst Anfangs stark zur Ader, gibt

---

*) Vgl. dieses Repertorium Bd. VI. S. 161.

gleich nach dem ersten Nachlafs der Symptome Erwachsenen eine Dosis von 1 — $1\frac{1}{2}$ Gr. Opium mit $\frac{1}{2}$ Scr. Calomel und anderthalb Stunden später 1 — $1\frac{1}{2}$ Unzen reines Ricinusöl, welches letztere er mit Lavements u. s. w. 2stündlich bis es gewirkt, wiederholt.

Im zweiten Abschnitte bringt Verf. die mehr mechanische Seite dieser Krankheit, nämlich die Invagination der Gedärme, die Abstofsung invaginirter Darmstücke und ihre Entleerung durch den After zur Sprache; überall gute Zusammenstellung und gesundes Raisonnement, wie auch Bekehrungsversuche derjenigen Aerzte, welche, wie der selige Pockels, die Möglichkeit der Abstofsung invaginirter Darmstücke und ihrer Entleerung durch den After leugneten. — Verf. bespricht nun speciell die Invagination der Gedärme bei kleinen Kindern, gibt einen eigenen und mehrere fremde Fälle an (wobei ihm der sehr gut erzählte und mit passenden literarischen Nachweisungen versehene Fall von Hachmann im 14. Bande der Zeitschr. für die ges. Medicin entgangen zu seyn scheint) und handelt dann Aetiologie, Symptomatologie und Therapie dieses Zustandes ab, ohne erheblich Neues zu bringen.

Der croupartigen Entzündung der Gedärme, Enteritis membranacea s. polyposa ist der dritte Abschnitt gewidmet; mit grofsem Fleifse citirt Verf. eine Menge von Fällen der Art, doch dürfte ihre Beweiskraft nicht immer eine gleiche seyn, wie z. B. mancher die aus Kämpf entlehnten bezweifeln dürfte, da dessen Visceralklystiere bekanntlich oft Das erst erzeugten, was sie wegschaffen sollten; hieran schliefst Verf. einige (französischen Autoren entlehnte) Beobachtungen über die Produkte des aphthösen Processes.

Ueber die Lostrennung der Tunica intima der Gedärme und ihre Ausleerung durch den Stuhlgang in röhrenförmigen oder flachen Stücken, und Betrachtungen über die Natur und Behandlung des Zustandes, der den geschilderten Afterprodukten zum Grunde liegt, sind die Schlufsabhandlungen des Werkes, welche man mit Vergnügen lesen wird, sollte man auch den Mitteln nicht so grofse Wirkungen einzuräumen geneigt seyn, wie der Verf.

Das den Herren Leibmedicus Spangenberg und Leibchirurgus Holscher gewidmete Werk ist auch äufserlich gut ausgestattet. —

Warburg.

Ophthalmologie.

Die Krankheiten und Mifsbildungen des menschlichen Auges und deren Heilung. Von Dr. *Karl Himly*, königl. grofsbritannisch-hannoverschem Hofrathe, ordentl. Professor der Heilkunde an der Georg-August-Universität zu Göttingen, Director des akademischen Hospitales daselbst, mehrerer Akademieen u. gelehrten Gesellschaften des In- u. Auslandes Mitgliede u. Ehrenmitgliede, Ritter des Guelphen-Ordens u. s. w. Nach den hinterlassenen Papieren desselben herausgegeben und mit Zusätzen versehen von Dr. *F. A. W. Himly*, Professor der Heilkunde an der Georg-August-Universität zu Göttingen u. s. w. Erster Theil. Mit dem Bildnifs des Verfs. Berlin, Verlag von August Hirschwald, 1843. 8. XVI mit Einschlufs der Inhaltsangabe u. 585 S. Zweiter Theil. Mit 5 Steindrucktafeln. Ebend., 1843. VIII (Inhaltsangabe) u. 521 S.

Dieses werthvolle Werk, welches in acht Lieferungen ausgegeben wurde und von welchen wir die drei ersten Lieferungen bereits im Repertor. f. 1843. Märzheft. S. 124 angezeigt haben, ist nun vollständig erschienen und bildet zwei Bände. Während des Erscheinens ist der Verlag an eine andere Buchhandlung übergegangen. Wir geben zunächst unsern Lesern eine Uebersicht des Inhaltes dieses Werkes von der vierten Lieferung an, um so wenigstens dem Leser die Reichhaltigkeit

und Ausführlichkeit des Buches, welches nur Weniges zu wünschen übrig läfst, vor Augen zu führen; zu einer ausführlichen Kritik ist ohnedies hier kein Raum.

Wir blieben in jener früheren Anzeige bei dem achten Abschnitte des ersten Hauptstückes stehen. Zweites Hauptstück des ersten Bandes. Krankheiten und Mifsbildungen des ganzen Augapfels und seiner Muskeln S. 356 — 576. Erster Abschnitt. Krankheiten u. Mifsbildungen des ganzen Augapfels. Kap. I. Verwundungen des Augapfels. S. 355. Kap. II. Fehler der Lage des Augapfels. S. 390. Exophthalmos. Enophthalmos. Cyclopia. Kap. III. Fehler der Production des Augapfels. Ophthalmia. S. 397 — 500. A. Idiopathische Augenentzündungen, als: O. violenta, s. traumatica, o. catarrhalis idiopathica, ophth. rheumatica idiopathica, o. venerea idiopathica, o. gonorrhoica idiopathica., o. aegyptiaca s. bellica. B. Sympathische Augenentzündungen. O. neonat., o. a dentitione, o. menstrualis, o. haemorrhoidalis, o. puerperalis, o. senilis, o. traumatica sympathica. C. Symptomatische Augenentzündungen. O. catarrhalis, o. rheumatica, o. arthritica, o. scrofulosa, o. impetiginosa, o. erysipelatosa, o. variolosa et varioloidea, o. morbillosa, o. scarlatinosa, o. venerea, o. gonorrhoica, o. scorbutica, o. intermittens, o. mercurialis, o. e febre. — Scirrhus et carcinoma oculi; fungus medullaris; fungus haematodes; melanosis oculi; ossificatio oculi: lithiasis oculi; helminthiasis oculi. Kap. IV. Gefäfserweiterungen im Augapfel. S. 526. Cirsophthalmus. Kap. V. S. 528. Fehler der Gröfse des Augapfels. Microphthalmos, atrophia oculi; buphthalmos. Kap. VI. Fehler der Zahl und Mangel des Augapfels. S. 536. Monophthalmos; Anophthalmos. Zweiter Abschnitt. Krankheiten u. Mifsbildungen der Augenmuskeln. S. 540 — 576. Kap. I. Fehler der Thätigkeit der Augenmuskeln. S. 540. Nystagmos, tetanus oculi, luscitas, strabismus, ophthalmoplegia. Kap. II. Fehler der Form, der Lage, der Zahl und Mangel der Augenmuskeln.

Zweiter Theil. Krankheiten und Mifsbildungen der einzelnen Theile des Augapfels. Erster Abschnitt. Krankheiten der Conjunctiva des Augapfels. S. 2 — 29. Kap. I. Verletzungen der Conjunctive. 3. Kap. II. Ergiefsungen unter die Conjunctiva 3. Ecchymosis sub conjunctiva, oedema conjunctivae, emphysema conjunctivae. Kap. III. Fehler der Production der Conjunctiva. S. 5. Conjunctivitis, abscessus inter corneam et conjunct., exulceratio conj superficialis, pterygion, pannus, papula conj., curuncula conj., fungus conj., chondroma conj., chondrosis corneae, pinguecula, lipoma c. lipoma crinosum c. excrescentia cornea conj., tumor cysticus, phlyctaena c., xerosis c., helmenthiasis c., phthiriasis c., decoloratio c. Kap. IV. Gefäfserweiterung in der Conjunctiva. 27. Congestio sanguinis in c., varicositas, angiektasia. Zweiter Abschnitt. Krankheiten u. Mifsbildungen der Cornea. S. 36 — 83. Kap. I. Verletzungen der Cornea. Kap. II. Fehler der Lage der Cornea. S. 33. Keratokele, staphyloma corneae opacum, staphyloma corneae pellucidum sphaericum, hyperkeratosis, atonia corneae, rhytidosis. Kap. III. Fehler der Production der Cornea. S. 35. Keratitis, onyx, ulcus et fistula, obscuratio, staphyloma corneae, staphyloma iridis, st. corneae racemosum, st. corneae sphaericum pellucidum, st. corneae conicum pellucidum, hyperkeratosis, atonia corneae, rhytidosis corneae, ossificatio et lithiasis corneae, mortificatio corneae, decoloratio corneae. Kap. IV. Gefäfserweiterungen in der Cornea. S. 82. Kap. V. Mehrzahl und Mangel der Cornea. S. 83. Dritter Abschnitt. Krankheiten der Sclerotica. S. 83—93. Kap. I. Verletzungen der Sclerotica. S. 83. Kap. II. Fehler der Lage der Sclerotica. S. 84. Kap. III. Fehler der Production der Sclerotica. S. 84. Scleritis, Scleromalacia, staphyloma scleroticae, papula, caruncula et fungus scl., ossificatio scl., decaloratio scl. Vierter Abschnitt. Krankheiten und Mifsbildungen der Iris. S. 93—180. Kap. I. Verletzun-

gen der Iris. Kap. II. Fehler der Lage der Iris. Prolapsus. S. 95. Kap. III. Verwachsungen der Iris. S. 99. Synechia, synizesis iridis. Kap. IV. Fehler der Production der Iris. S. 102. Iritis und deren Folgen. Sarcoma, polypus et condyloma iridis, ossificatio iridis, decoloratio iridis, trichiasis iridis. Kap. V. Gefäfserweiterungen in der Iris 119. Kap. VI. Fehler der Bewegung der Iris. S. 120. Immobilitas, hippus, iridodonosis. Kap. VII. Abnormitäten der Pupille. S. 122. Mydriasis, myosis, pupilla abnormis, koromorphosis artificialis. S. 127 — 164. Koloboma iridis, numerus nimius pupillarum, atresia pupillae. Kap. VIII. Fehler der Zahl und Mangel der Iris. S. 177. Fünfter Abschnitt. Krankheiten der Haut u. der wässerigen Feuchtigkeit. S. 181 — 198. Kap. I u. II. Verletzungen. S. 181. Kap. III. Fehler der Production der Haut der wässerigen Feuchtigkeit. S. 183. Inflammatio, secretio humoris a. perversa et turbiditas h. a., hypopyon, hypogala, hypoaema. Helminthiasis humoris a., hydrophthalmus a., inanitio camerarum o., ossificatio tunicae h. a. Sechster Abschnitt. Krankheiten der Linsenkapsel und der Linse. S. 198 — 352. Kap. I. Verletzungen der Linsenkapsel u. Linse. S. 198. Kap. II. Fehler der Lage der Linsenkapsel und Linse. 202. Prolapsus. Kap. III. Fehler der Production der Linsenkapsel und der Linse. S. 206. Inflammatio, ossificatio, atrophia, cataracta. S. 219 — 232. Trichiasis capsulae lentis. Kap. IV. Fehler der Zahl und Mangel der Linse, Regeneration der Linse. Siebenter Abschnitt. Krankheiten und Mifsbildungen des Glaskörpers. S. 352 — 368. Kap. I. Verletzungen des Glaskörpers. S. 352. Kap. II. Fehler der Lage des Glaskörpers. S. 353. Prolapsus. Kap. III. Fehler der Production des Glaskörpers. S. 355. Entzündung, cataracta hyaloidea, glaucoma, hydrophthalmus posticus; atrophia corporis vitrei, ossificatio tunicae hyaloideae. Kap. IV. Mangel der Glashaut. S. 366. Spalt des Glaskörpers. Achter Abschnitt. Krankheiten des Strahlenblättchens. S. 368. Neunter Abschnitt. Krankheiten und Mifsbildungen der Chorioidea und der Ciliarfortsätze. S. 369 — 385. Kap. I. u. II. Verletzungen und Fehler der Lage der Chorioidea. S. 369. Kap. III. Fehler der Production der Chorioidea und der Ciliarfortsätze. S. 370. Plethora chorioideae et proc. cil. S. 370. Chorioideitis S. 370. Hydrops chorioideae S. 375. Helminthiasis ch. S. 377. Ossificatio ch. et pr. ciliar. S. 377. Atrophia chorioideae S. 379. Kap. IV. Gefäfserweiterungen in der Chorioidea. S. 379. Kap. V. Mangel des Pigmentes und der Chorioidea selbst. S. 380. Leucosis. coloboma chorioideae. Zehnter Abschnitt. Krankheiten des Ciliarringes. S. 385 — 388. Inflammatio. Elfter Abschnitt. Krankheiten der Retina u. des Sehnerves S 389—473. Kap. I u. II. Verletzungen und Fehler der Lage der Retina und des Sehnerven. S. 389. Kap. III. Fehler der Production der Retina u. des Sehnerven. S. 391. Retinitis, malacia et atrophia, ossificatio. Kap IV. Gefäfserweiterungen in der Retina S. 397. Kap. V. Mangel der Retina, des Seh- u. anderer Augennerven u. Spalt der Retina S. 398. Kap. VI. Fehler und Mangel des Sehvermögens der Retina und des Sehnerven. S. 398. Amblyopia a. et amaurosis. S. 395. Hyctalopia. S. 448. Hemeralopia S. 480. Oxyopia S. 456. Photophobia S. 457. Myodesopsia S. 459. Visus reticularis S. 464. Photopsia S. 465. Chromatopsia S. 466. Achromatopsia S. 468. Hemiopia, visus partialis, interruptus S. 469. Diplopia et polyopia S. 470. Zwölfter Abschnitt. Abnormitäten der Sehweite. S. 473 — 485. Myopia S. 473. Presbyopia S. 480. Sehr ungleiche Sehweite der Augen p. 482. Anhang, diätetische Regeln p. 483—488. Erklärung der Kupfertafeln, welche nur Instrumente abbilden. S. 489—491. Der Schlufs bildet das Register und ein besonders für den zweiten Band sehr reichliches Druckfehlerverzeichnifs. — Wir wiederholen unser früher ausgesprochenes Urtheil. Dieses Werk, ein wahrer litererärischer Thesaurus, aber auch ein Thesaurus von Erfahrungen, zugleich nicht zu streng dogmatisch gehalten, trägt eine Ausführlichkeit und Reichhal-

tigkeit in sich, dafs es dem praktischen sich mit Augenheilkunde beschäftigenden Arzte nicht entbehrlich seyn dürfte. In der Literatur haben wir nur Weniges vermifst; beispielsweise gedenken wir nur, dafs der Herausgeber bei der Schilderung der Blennorrhoe des Auges die wichtige bereits seit mehreren Jahren erschienene Schrift von Piringer und bei Schilderung der ophthalmia puerperalis, intermittens und ophth. e febre die diese eigene Art trefflich besprechende Schrift Stilling's über Spinalirritation nicht angeführt hat. Ob nicht manche der aufgestellten Arten von Ophthalmie gänzlich gestrichen, manche in eine Art zusammengefafst werden könnten, ist eine Frage, welche heut zu Tage nicht leicht zurückgehalten werden kann, wo man sich der Einfachheit in der Nosologie und eines im Ganzen gewifs löblichen Kampfes gegen Ontologismen und gegen unbedingten Autoritätsglauben befleifsigt. Ref. gedenkt hier nur der ophthalmia e dentitione für die erstere Kategorie und der o. puerperalis und e febre, so wie der verschiedenen blennorrhoischen für die andere Kategorie. Indefs über solche Dinge zu urtheilen, solche Ausstellungen weiter zu verfolgen, wird Unrecht seyn, da wir in dem vorliegenden Werke nur den ophthalmologisch-literärischen Nachlafs eines Mannes erblicken dürfen, dessen Verdienste um wissenschaftliche Förderung der Augenheilkunde gewifs stets in gesegnetem Andenken bleiben werden, und zwar nicht blofs bei Denen, welche seine Schüler waren.

Warnatz in Dresden.

IV. Zeitung.

Auf dem letzten in Lucca abgehaltenen italienischen Gelehrten-Congrefs wurde am 21., 22. u. 23. Septbr. in der medicinischen Section über die Anwendung des Arseniks, die Einwirkung der Sümpfe und Reisfelder auf die Gesundheit, die Hydrophobie u. s. w. verhandelt. Dr. Brunetta gab einige Erläuterungen über verschiedene in der Beule eines Syphilitischen gefundenen Würmer. Man brachte dann den Entwurf einer medicinischen Statistik in Anregung, zu der jedes Mitglied dem Congrefs zu Mailand im künftigen Jahre Beiträge liefern soll. Professor Gianelli las eine Abhandlung über ein neues Mittel, die Vergiftung durch Arseniksäure zu entdecken, vor. Die HH. Perro, Petitti, Rampinellli, Maestri, Renzi, Serristori, Bonaparte und Beaufort eröffneten alsdann eine lebhafte Discussion über die Gefängnifsreform.

Beförderungen.

Der Privatdocent Dr. Oesterlen in Tübingen zum aufserord. Prof. der Medicin.

Der Prosector beim anatomischen Theater in Giefsen, Dr. Wilbrand, zum ordentl. Professor der Medicin.

Prof. Karl Pfeufer in Zürich zum ordentlichen Prof. der allgem. und speciellen Therapie und zum Director der Poliklinik in Heidelberg.

VII. 6. Nr. 18. 1843.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Pathologie.

Dr. *Dorp* zu Tiel, *Etwas über Variola und Vaccine.* — Im Jahre 1824 wurde in Tiel eine von Utrecht gekommene Person von der Variola vera befallen. Nächst d. Vf. wohnte damals eine bejahrte Wittwe mit drei erwachsenen Kindern, einem Sohne und zwei Töchtern; eine dritte verheirathete Tochter, Mutter zweier Kinder, wohnte in einer anderen Strafse. Diese vier Kinder waren nie geimpft worden, weil sie sich nie dazu hergegeben hatten. Die junge Frau war eine der ersten Personen, die in Tiel die Variolen bekamen, und diese waren confluentes; sie starb nach vielen und schweren Leiden. Ihre Kinder waren vaccinirt, auch das jüngste noch saugende, welches so lange als nur möglich von der Mutter gestillt wurde, und blieben frei von den Blattern. Der Verf. hatte sich schon vor dem Tode der Frau alle Mühe gegeben, ihre drei Geschwister zur Vaccination zu bewegen, allein vergebens; der Bruder erkrankte, wurde scheufslich entstellt und starb. Während dieser noch lebte, kam seine älteste Schwester zu dem Verf. und ersuchte ihn, sie zu vacciniren. Er wollte sich nicht dazu verstehen, da er glaubte, es sey zu spät, und dafs die Pocken leicht eher ausbrechen könnten, als die Vaccine ihre Wirkung entfalten würde; allein weil sie darauf bestand, vaccinirte er sie. Ihre jüngste Schwester erkrankte und war schon todt, ehe noch der Ausbruch der Pocken ganz erfolgt war. Vier Tage nach der Vaccination wurde die Vaccinirte krank; so lange es möglich war, sah der Verf., dafs die Vaccine regelmäfsig verlief; dann wurde sie so mit Pocken bedeckt, dafs er die Vaccine nur deshalb sehen und unterscheiden konnte, weil er die Impfstellen wufste. Vom 12. Tage an trockneten die Pocken ein und hinterliefsen bedeutende Narben. Das Mädchen genas nach schrecklichen Leiden und ist jetzt Gattin und Mutter. Aus diesem Falle schliefst der Verf., dafs die Vaccine, wenn nicht ganz, doch gröfstentheils Ursache der Erhaltung dieses Mädchens war. Wohl könnte man dagegen einwenden, dafs sie vielleicht trotz der Gefahr der Ansteckung, in der sie sich Tag und Nacht befand, frei geblieben wäre, wovon man bei ansteckenden Krankheiten gewifs viele Beispiele hat, und dafs gerade durch die Vaccine die Variolen hervorgerufen worden seyen; allein diefs scheint dem Verf. höchst unwahrscheinlich, er glaubt vielmehr in obigem Falle einen Beweis zu finden, dafs die Vaccination nicht immer gefährlich sey zu einer Zeit, wo die Pocken regieren. — Die Erfahrung lehrt, dafs Vaccinirte früher oder später Varioloiden oder wahre Kinderblattern bekamen, dafs also die Ansteckungsfähigkeit für ächte Kinderblattern entweder gar nicht oder nur zum Theil getilgt ist. Ob die Ursache hiervon blofs in dem Impfstoffe liege, bezweifelt der Verf. aus verschiedenen Gründen. Kennt man wohl die wahre Vaccine, nämlich die Kuhpocke, wie sie in allen ihren Erscheinungen seyn mufs, wenn sie für immer die Empfänglichkeit für Pocken aufheben soll? Jeder Arzt, der impft, wird

eine grofse Verschiedenheit bemerken in der Vaccine bei verschiedenen mit demselben Stoffe Geimpften, sowohl hinsichtlich der langsameren oder schnelleren Entwickelung, als der Gröfse, der Röthe des Randes, der Reaction des Organismus, des Abtrocknens u. s. w. Hierauf hat man jedoch immer noch zu wenig geachtet. — Es wird viel schlechter Impfstoff versendet und angewendet, der oft nicht wirkt oder nur wenig wirkende kleine Vaccine hervorbringt und ganz unbrauchbar wird, wenn man ihn drei oder vier Mal überträgt. Der Verf. hält es für sehr wünschenswerth, den Kuhpockenstoff durch die Kuh gehen zu lassen und aus dieser die Kinder zu impfen. — Einen anderen Grund, warum die Vaccine unvollkommen erscheint, findet der Verf. in der grofsen Nachlässigkeit, welche an vielen Orten bei öffentlichen Impfungen herrscht, und in der leichtsinnigen Kontrole der Geimpften. — In Tiel zeigte sich während der 30 Jahre, seit welchen der Verf. daselbst prakticirt, keine Kinderpockenepidemie; mehrmals wurden sie von aufsen hereingeschleppt, verschwanden aber schnell wieder. Im Jahre 1824 war in der Stadt die Zahl der Blatterkranken am gröfsten, doch hat sie 40 nicht überschritten, obwohl sehr viele Unvaccinirte da waren, welche denn auch den gröfsten Theil der mit Variolen Behafteten ausmachten. Im Jahr 1832 kam ein Soldat aus Nimwegen nach Wamel in sein älterliches Haus und bekam die Varioloiden, die sich jedoch nicht weiter verbreiteten. 1836 wurde in Wadenoyen ein unvaccinirter junger Mensch von den Kinderblattern befallen und starb elendiglich an Variolae confluentes; in demselben Haus bekamen dieselben noch zwei junge Leute, welche nach unbedeutendem Unwohlseyn genasen. Merkwürdiges ereignete sich in Leeuwe und Puiflik, einem Dorfe an der Maas und Waal, im Jahre 1831 zur Zeit der militärischen Besetzung beider Flüsse; es starb allda ein Kürassier an den Variolen, ohne dafs sie sich weiter ausbreiteten, aber 1836 herrschten sie daselbst stark, lange und bösartig, besonders unter Erwachsenen, die früher vaccinirt worden waren. Viele starben und Andere tragen noch die Spuren davon. Obwohl nun Leeuwe zwischen Druten und Wamel (Dörfer in der Nähe von Tiel) liegt, und diese Dörfer längs des Waaldeichs in ununterbrochener Reihe fortlaufen, so beschränkte sich doch die Epidemie, mit wenigen einzelnen Ausnahmen, allein auf Leeuwe. Dem Vacciniren allein kann man die Ursache hiervon nicht zuschreiben, da derselbe Arzt in diesen Dörfern in früheren Jahren die Vaccination mit sehr viel Liebe und Eifer vorgenommen hatte. Vom Revacciniren sah der Verf. nicht viel anderen Erfolg, als jeder andere scharfe unter die Haut gebrachte Stoff herbeiführen würde. 1831 vaccinirte er seine Kinder zum zweiten Male; von dem jüngsten, 7 Jahre alten, bekam er sehr schöne Vaccine, obwohl es in einem Alter von 4 Monaten geimpft augenscheinlich sehr gute Vaccine gehabt hatte. Gern hätte er von diesem revaccinirten Kinde ein ungeimpftes vaccinirt, allein er hatte keine Gelegenheit dazu. Ueberhaupt sah er öfters bei Revaccinirten recht gute Vaccine. — Vom Januar bis December 1840 kamen in Tiel Kinderblattern vor, ohne dafs man erfuhr, wie und woher sie kamen. Aufser der Stadt längs des Santwijk'schen Deichs erschienen sie zuerst und nur einzeln, innerhalb der Stadt aber in gröfserer Anzahl und regierten ununterbrochen fort. Der Verf. beobachtete Variolae verae bei Unvaccinirten, aber auch bei Vaccinirten, unter letzteren solche, welche bösartig verliefen; die Varioloiden sind meist gutartig, aber es kamen auch welche vor, die hinsichtlich der Dauer und der Bösartigkeit nicht wohl von Variol. verae zu unterscheiden waren. In einer Familie hatten die früher vaccinirten Kinder Varioloiden und waren unter der Behandlung des Landarztes in Tiel. Das jüngste Kind, 1 Jahr alt, war, so viel es schien, gesund und wurde am 7. Mai von dem Landarzte geimpft; am 8. Mai erschienen Variolae, denen das Kind am 8. Tage unterlag. Ob die Vaccine bekam,

konnte der Landarzt wegen der Menge der Pocken nicht wahrnehmen. In diesem Falle scheint kein Stadium der Vorläufer vorhanden gewesen zu seyn; die Mutter des Kindes und der Landarzt merkten dem Kinde durchaus keine Unpäfslichkeit an. Es fragt sich nun, ob die Vaccine die Ursache war von dem schleunigen Ausbruche und der Bösartigkeit der Variole, oder ob die Vaccination zu spät vorgenommen wurde, um den Variolen vorzubeugen oder wenigstens deren Bösartigkeit zu verringern? Schlüfslich theilt der Verf. noch einen Fall mit zur Befestigung einer bekannten Wahrheit. Er wurde zu einem Bürger gerufen, dessen ältestes Kind, früher vaccinirt, todtkrank lag an Variolae confluent. und auch später starb. Das zweite gleichfalls vaccinirte Kind bekam Varioloiden und genas leicht. Das dritte wenige Monate alte unvaccinirte Kind erlag auch den Variol. confluent. Zu dieser Zeit ging der Vater zu einer $\frac{3}{4}$ Stunden von Tiel wohnenden Familie; in dieser Gegend waren noch gar keine Pocken. Hier hielt sich dieser einige Zeit auf und afs an Einem Tische mit den Söhnen des Hauses; diese beide bekamen Varioloiden und weiter ging die Ansteckung nicht, selbst nicht innerhalb der Familie, in der noch verschiedene ansteckungsfähige Individuen sich befanden. (*Archief voor geneeskunde, uetgegeven door Dr. Heije te Amsterdam* 1841. 1. *deel.*) *Birkmeyer.*

Dr. *Vrolik* in Amsterdam, *Ueber ein merkwürdiges Hautgebrechen bei einem neugeborenen Kinde.* — M. C., 26 J. alt, die mit einem jungen kräftigen Bootsknecht in wilder Ehe lebte, gebar im 8. Monat ihrer Schwangerschaft, vor und während welcher sie stets vollkommen gesund war, einen Knaben. Dies Kind starb unter Ausstofsen eines hohlen brummenden Schreiens 3 Stunden nach der Geburt; des anderen Tages bekam Verf. die Leiche. Aug. Fried. Steinhausen (*De singulari epidermidis deformitate.* Berolini 1828.), Christ. Fried. Richter (*De infanticidio in artis obstetriciae exercitio non semper evitabili cui dissertationi accedit descriptio faetus monstrosi, effigie illustrata.* Lips. 1792.) und J. Grätzer (Die Krankheit. d. Fötus. Breslau 1837. S. 127 u. f.) haben über ein ähnliches Hautgebrechen geschrieben, mit deren Ansichten jedoch der Verf. sich nicht vereinigen kann. Der Verf. beginnt mit der allerdings sehr schwierigen Beschreibung der Hautdeformität, die jedoch durch zwei beigefügte colorirte naturgetreue Abbildungen anschaulicher gemacht wird. Die vielfach geborstene Haut ist an allen Stellen, wo sie nicht aus einander gewichen ist, pergamentartig hart, im Ganzen gelblich und mit der Epidermis bedeckt; an den aus einander gewichenen Rissen jedoch zart und weich, mehr oder minder blutroth. (Die Abbildung zeigt $\frac{1}{4}$ Zoll breite, unregelmäfsige, um den Körper und die Extremitäten ringförmig laufende rothe Striemen. Ref.) Der beinahe runde Kopf hat weit klaffende Nähte und eine weite vordere Fontanelle; die Haut ist nur hie und da mit dünnem kurzem Haar besetzt und durch tief gehende Risse wie von einander gewichen, worunter einer 12 Linien breit am linken oberen Augenlid anfängt und über das linke Stirnbein sich hinzieht. Ein merklich kleinerer Rifs fängt schmal vom rechten Ohre an und erstreckt sich bis zum rechten oberen Augenlid, wo er 10 Linien breit ist. Die Stirn weicht nach hinten zurück, die Ohren sind noch unter der Haut verborgen, doch durch dieselbe hindurchschimmernd und unausgebildet; Augenbraunen fehlen; die Stelle der zur Deckung der Augen geschlossenen Augenlider ist eingenommen von blutfarbigen Wülsten (ectropia), und die dahinter liegenden wohlgeformten Augen sind tief in die Höhlen gedrängt; die inwendige Haut der untern Augenlider ist nur wenig nach aufsen umgestülpt; die Ränder der obern und untern Augenlider sind mit sehr kurzen Härchen besetzt. Zwischen den weit von einander abstehendeu Augen findet man wohl einige Andeutungen einer Nase, doch so breit und

platt, dafs man, ohne die äufsern Nasenlöcher ihr Vorhandenseyn kaum annehmen dürfte; der Mund steht weit offen, mit der umgestülpten inneren Lippenhaut eine quer liegende hochrothe Ellipse darstellend, in der die Ränder des Ober- und Unterkiefers mit der sich dazwischen durchdrängenden dicken Zunge sich zeigen. Im Oberkieferrande scheinen die Beginne der Schneidezähne deutlich durch; von den Mundwinkeln gehen drei Hautrisse aus, auf jeder Seite der Oberlippe geht einer nach oben. Der Hals ist kurz und breit; Brust und Bauch sind ungefähr von gleicher Breite und gleichem Umfange, ganz verschieden von der Art, wie man sie bei wohlgeformten Individuen dieses Alters anzutreffen pflegt. Die oberen und unteren Extremitäten scheinen wohlgeformt bis auf die Hände und Füfse, die nicht allein stark angeschwollen und mit breitrissiger Haut bedeckt sind, sondern wovon die Finger und Zehen, zumal an ihren Spitzen, so merkwürdig verunstaltet und einwärts gezogen sich zeigen, dafs man sie eigentlich mit Thierklauen vergleichen kann. Die verdeckte Oberhaut unter den Fufssohlen beschränkt sich auf einen kleinen am Rande deutlich umschriebenen Umfang. Der Hodensack, worin noch keine Hoden sich befinden, und der Penis sind roth und sehen aus, als wären sie mit Mühe durch die bedeckende Oberhaut gedrungen oder vielmehr, als wären Haut und Oberhaut von diesen Theilen zurückgezogen; hinter dem Hodensack ist keine Vertiefung zur Bildung der Hinternaht; die straff gespannte Haut liefs dies nicht zu, und es liegt daher die Mastdarmöffnung in gleicher Fläche mit den Hinterbacken. Regelmäfsig vertheilte Hautrisse bestehen an der Hinterseite der Hüften und an den Gefäfsrunzeln, ja an der Hinternaht selbst nebst Anschwellung der unterliegenden Muskeln; sie scheinen jedoch nicht alle gleichzeitig entstanden zu seyn, was sich aus ihrer verschiedenen Farbe schliefsen läfst. Bei oberflächlicher Betrachtung der Hautrisse erhellt schon, dafs einige, z. B. die eine Armbuge, frisch sind, andere, wohl erst gebildet, schon auf dem Punkte, mit einer neuen Bekleidung versehen zu werden, andere wiederum bereits völlig damit bedeckt, doch noch von merklicher Röthe, andere endlich so gleichförmig mit der übrigen Haut, dafs man die frühere Trennung kaum wieder erkennen kann. — Was frühere Schriftsteller über diese Hautdeformität übereinstimmend gesagt haben, ist, dafs sie dieselbe für eine Entartung der Oberhaut oder für eine Krankheit des Hautgewebes halten. Ersterer Ansicht ist Steinhausen, der in einem solchen Falle nichts von der Norm Abweichendes an der darunterliegenden Haut fand. Hinze dagegen hält die Haut für den Sitz der Krankheit und nennt sie eine Lepra oder Lepra graecorum oder Elephant. leprodes; Richter will sie als eine Mifsgestaltung, Monstrosität betrachten. Verf. glaubt, eine Erklärung dieser Deformität allein in den früheren Perioden der Schwangerschaft suchen zu müssen. Das beschriebene Kind glich in Allem, die Gröfse ausgenommen, einer Frucht zwischen dem zweiten und dritten Monat, und zeigte nur die durch das vollendetere Wachsthum hervorgebrachten Modificationen. Da durch das starke Spannen der Haut die Annäherung der Augenlider beständig verhindert wurde, hatte sich die Bindehaut stets verlängert und wurde als ein rother Wulst, die Augen verdeckend, auswärts gekehrt. Da auch das Schliefsen des Mundes, aus gleichen Gründen einmal gehindert war, hat bei anhaltender Ausdehnung der Lippen sich deren innere Seite umgestülpt und den dicken hochrothen Umkreis gebildet, durch den die genannte elliptische Oeffnung sich darstellte. Dafs in der That die Unausdehnbarkeit der Haut die Ursache der merkwürdigen Entwickelungsstörung war, erhellt noch deutlicher aus Dem, was an den übrigen Körpertheilen zu bemerken ist. In der Lebensperiode, wo der Beginn der späteren Deformität zu suchen ist, ist die Haut sehr dünn und frei von Gewebe; sie gibt also nach dem zunehmenden Wachsthume der Frucht

und weicht leicht dem stetigen Andrang der von ihr bedeckten Theile. Durch diese oder jene Ursache wird jedoch der günstige Zustand der Haut verändert; wird sie nun aus einer leicht nachgebenden, sehr dehnbaren Bekleidung in eine feste lederartige Hülle verwandelt, die eher reifst als nachgibt, so mufs erfolgen, was wir hier beschrieben sehen. Wo diese unnachgiebige Haut dem schnell zunehmenden Andrange am Meisten ausgesetzt ist, mufs sie zuerst bersten und bekommt hier die weitesten und tiefsten Risse. Denkt man an das schnelle Wachsthum des Kopfes und die starke Spannung der entarteten Haut über dessen Oberfläche, so wird man hierin hinreichende Erklärung finden für die weite und tiefe Grube, die sich über einen grofsen Theil der linken Oberseite des Schädels hinzieht. Wo das Wachsthum weniger schnell ist, ist ein geringeres Auseinanderweichen hinreichend, der fortschreitenden Entwickelung der darunter liegenden Theile zu folgen. Alle Hautrisse haben auch deshalb nicht dieselbe Richtung, indem die Haut nur in der Richtung aus einander weicht, nach welcher sie am stärksten hervorgetrieben wird. Verf. stellt sich jedoch die Sache nicht so vor, als entstehe der Hautrifs auf einmal in seiner ganzen Weite und Tiefe. Wo die Haut beginnt zu bersten und die Oberhaut getheilt wird, wird der Zusammenhang von ihrem eigenen Gewebe gelöst und weicht aus einander, die Trennung ist jedoch nicht so vollkommen, wie bei einer beigebrachten Wunde, sondern die ausgedehnten Fasern halten als ein mehr oder minder dichtes Netz die von einander weichenden Ränder in gegenseitiger Verbindung. Das dazwischen liegende Netz ist einer weiteren Auseinanderzerrung fähig und duldet also eine fortschreitende Erweiterung der getrennten Hauträndер, gibt aber zugleich die Grundlage zur vollständigen Wiederausfüllung des hervorgebrachten Zwischenraumes. In diesen ausgedehnten Fasern, in dies Netz wird durch die arteriellen Gefäfse der neue Stoff zur Hautbildung niedergelegt und also auf eine normale Weise gut gemacht, was auf abnorme verletzt wurde. An die Stelle der ausgerissenen undehnbaren Haut wird eine dehnbare erzeugt und also auf die möglichst vollkommene Art ersetzt, was durch eine gestörte Hautwirkung verloren gegangen war. Was nun als nächste Ursache des Fest- und Undehnbar-Werdens der Haut schon in den ersten Monaten der Schwangerschaft anzunehmen ist, wird wohl eben so stets verborgen bleiben, als die so vieler anderer Gebrechen, die den Menschen vor der Geburt betreffen. (*Archief voor geneeskunde, uetgeg. door Dr. Heije te Amsterdam* 1841.)

Birkmeyer.

Dr. Röser will beobachtet haben, dafs während einer im Durchschnitt gutartigen Maserepidemie die Impflinge in jedem Stadium der Vaccina, besonders aber gegen das Ende des Verlaufs derselben, gern davon befallen wurden, dafs diese Kinder meist starben, und alle bei der Section diffuse und lobuläre Lungenentzündung zeigten. (*Würt. med. Corresp.-Bl. XIII.*, 20.) *Clefs.*

Auszug aus den wissenschaftlichen Verhandlungen der Versammlung des würtembergischen ärztlichen Vereins zu Stuttgart im Mai 1843. — Dr. Blumhardt zeigt das Präparat einer Luxation des Oberarms, das als Bestätigung für die durch Roser (in Roser u. Wunderlich's Archiv) zur Sprache gebrachte Behauptung, dafs die Luxation, welche alle Schriftsteller einstimmig für die häufigste erklärten, nämlich die des Humerus noch unten in die Achselhöhle auf den Hals der Scapula, zwischen den Musc. triceps und subscapularis, als eine ganz ausnahmsweise Seltenheit betrachtet werden mufs, und was man gewöhnlich unter diesem Namen beschrieb, immer die Luxation zwischen das Schulterblatt und den Musc. subscapularis war. Frank in Tübingen hat in seiner im vorigen Jahre erschienenen Schrift (Unter-

suchungen über die Luxationen des Oberarms) auf diese Luxation unter das Schulterblatt gleichfalls aufmerksam gemacht, hierbei aber behauptet, dafs bei dieser Luxation der Gelenkskopf nicht wie bei der Verrenkung nach unten aus der Achselhöhle erst in einem Acte primär, oder in einem zweiten Acte secundär unter das Schulterblatt komme, sondern auf dem kürzesten Wege gerade unter der Sehne des Subscapularis seine Richtung nehme, weil sonst der vordere Rund dieses Muskels nicht nur in die Höhe gehoben, sondern sogar von demselben losgetrennt angetroffen werden müfste, was nach seinen untersuchten Präparaten nicht der Fall war. Insofern aber nun in Blumhardt's Präparate nicht blos der Rand dieses Muskels vom Schulterblatt aufgehoben und abgetrennt, sondern die Muskelfasern dieses Randes sogar eingerissen gefunden wurden, so geht daraus noch weiter hervor, dafs diese Luxation recht wohl durch Austritt des Gelenkskopfes vom untern Theil des vordern Randes der Gelenksgrube von der Achselhöhle aus unter das Schulterblatt entstehen könne, woraus es sich auch wohl allein erklären läfst, warum diese Luxation unter das Schulterblatt inzwischen immer für eine Luxation nach unten in die Achselhöhle zwischen dem Triceps und Subscapularis gehalten wurde.

Als Ergebnifs einer Discussion über die durch Roser angeregte Controverse über die sogenannte Luxatio spontanea des Schenkelkopfs (die von Roser ohne gleichzeitige Caries ganz geläugnet wird) sprach sich die Ansicht aus, dafs der fragliche Gegenstand noch manche zweifelhafte Punkte darbiete, so wie der Wunsch, dafs die Mitglieder dadurch zu möglichst genauer Untersuchung und Beschreibung der ihnen vorkommenden derartigen Krankheitsfälle veranlafst werden möchten. Roser forderte vor Allem, wo es an Gelegenheit zu Sectionen fehle, sehr genaue Krankengeschichten, die auch ohne Sectionen eine genaue Diagnose erlauben. Dazu sey eine sorgfältige Messung aller hierher bezüglichen Entfernungen, der verschiedenen Punkte des Schenkels und des Beckens, mit Angabe der Verdrehung und der seitlichen Inclination des Beckens nach vorn und nach hinten, der Stellung und Beweglichkeit des Fufses u. s. w. erforderlich. Nur auf diesem Wege könne die Streitfrage zur gehörigen Entscheidung gebracht werden. (*Würt. med. Corresp.-Blatt. XIII*, 22.) *Clefs.*

Dr. *Röser*, *Ueber Morbus coxarius.* — In Betreff der Roser'schen Streitfrage über spontane Luxation theilt der Verf. aus seiner Praxis zwei hierher gehörige Sectionsgeschichten mit. Im ersten Falle, wo R. gemäfs dem ganzen Anblick der leidenden Seite, die die volle Charakteristik des dritten Stadiums der Rust'schen Coxarthrocace darstellte, an einer vorhandenen Luxation nicht gezweifelt hatte, fand er sich getäuscht, indem der normal grofse Gelenkskopf in der normal gebildelen Pfanne sich befand. Dabei war aber der Schenkelknochen der Art gedreht, dafs der Trochanter major nach vorn gegen den Ramus horizont. oss. pub. anlag, und somit der hintere Theil des Gelenkskopfes aus dem Acetabulum hervorragte, der dann auch nicht mehr oder nur noch sehr dünn mit Knorpel bedeckt war, und von den über ihn herlaufenden degenerirten Muskeln Eindrücke hatte. In dieser Stellung wurde der Schenkelkopf durch die degenerirten sehnigen Muskeln, die sich an die Trochanteren setzen, so wie durch die Verdickung und Verhärtung der vordern Kapselpartie festgehalten. Brachte man, nach Durchschneidung dieser Theile, den Schenkelknochen in seine normale Stellung, so war auch auf beiden Seiten zwischen der Spina ant. super. oss. ilei und dem vordern und obern Eck des Trochanter eine gleiche Distanz hergestellt, während sich bei der Verdrehung des Knochens, in der er viele Jahre lang (vom 2. bis in's 25. Lebensjahr) festgehalten worden war, nothwendig 1 Zoll Verkürzung auf der kranken Seite von

der genannten Spina an den obersten Punkt des Trochanters ergeben mufste. Der Schenkelknochen selbst war, wie alle übrigen Knochen dieser Extremität, gegen die der gesunden Seite verkleinert, dünner, und 3—4 Zoll kürzer. — In einem zweiten Falle, der gleichfalls ganz das Bild einer luxatio spontanea darbot, fand sich, wie im ersten Falle, bei der Messung nach dem Tod die Distanz von der Spina aut sup. oss. ilei zum Trochanter maj. auf der leidenden Seite geringer als auf der gesunden; auch hier stand der Trochanter maj. mehr als normal nach vorn; auch hier waren der Oberschenkel-, so wie der Unterschenkelknochen bedeutend verkürzt, die ganze Extremität verkümmert; Trochanteren, Schenkelhals und Gelenkskopf hatten gleiche Gröfse mit denen der gesunden Seite. Sie waren bedeckt von degenerirten, grofsentheils in sehnige Substanz verwandelten Muskelpartieen und verdicktem, mit faserstoffigen Ablagerungen umgebenem Kapselband. Der Kopf safs nicht im Acetabulum, sondern gleich oberhalb des obern gesunden, mit unverletztem Labrum cartilagineum versehenen Randes desselben, der Art durch seine degenerirte Umgebung, einstmals normal gebildet gewesene Muskeln, Zellgewebe und Bänder, festgehalten, dafs man in diesem falschen Gelenk den Schenkel zwar leicht noch mehr nach innen oder vorn, aber nicht nach aufsen drehen konnte. Die Stelle des Os ilei selbst, auf welcher der Gelenkkopf safs, war etwas mit sehniger Muskelpartie der Glutaei bedeckt, stellte eine glatte, ziemlich flache Grube dar, aber nicht durch Vertiefung in den Knochen, sondern blofse Einbettung in die weichen Theile, — wohl deshalb, weil der Kranke schon viele Jahre den Fufs gar nicht gebrauchte und kaum bewegte, sonst würde sich wahrscheinlich der Gelenkkopf in so langer Zeit eine tiefe Grube in den Knochen gegraben haben. Die Oberfläche des Gelenkskopfs war auf der vom Gelenk abgewandten Seite von ihrem Knorpelüberzug entblöfst, und der Knochen selbst theilweise abgenutzt, offenbar eine Folge der darüber gespannten Muskelpartieen und fibrocartilaginösen Gewebe. Dagegen hatte die dem falschen Gelenke entsprechende Fläche des Gelenkskopfs ihren Knorpelüberzug behalten, und selbst die bei der stets sehr nach innen adducirten und in der Weiche flektirten Stellung der Extremität, zum Theil mit in das Gelenk hereingezogene Partie des Schenkelhalses wurde mit dünnem Knorpelüberzug bedeckt gefunden. Das Parenchym des Gelenkskopfs war durchgängig, auch wo es vom gesunden Knorpel überzogen war, etwas erweicht und mürbe. Die Gelenksphäre erfüllte eine rothe, schwammige, der Caro luxurians ähnliche, aber härtere, fleischige Masse, welche in den Gruben der Gelenkdrüsen festsafs, und aus ihnen mit den Fingern sich lösen liefs, wo dann dieselben ein Paar rauhe löcherige Grübchen, gleich cariösem schwammigem Knochengewebe, von einigen Linien im Durchmesser zeigten, ohne dafs sich aber auch nur die geringste Spur von Eiter oder Jauche vorfand. Vom Ligamentum teres war im Acetabulum keine Spur mehr, eben so sah man an dem Gelenkskopf nur noch eine zottige Andeutung seiner Anheftung. — Roser hatte die Meinung von Portal und Boyer über die Entstehung der Verrenkung durch die Anschwellung der Synovialdrüse als einen Irrthum der damaligen Zeit verworfen. Verf. möchte im Gegentheil aus seinem Fall, in welchem alle andere Erklärungsweise fehlt, der Entartung der Synovialdrüse, der krankhaften Wucherung im Gelenk, bei dem krankhaften Ergriffenseyn der meisten das Gelenk constituirenden Gebilde in Folge chronischer Entzündung, ihren gehörigen Antheil zuweisen, und so lange daran glauben, bis ihm das Factum einer Luxatio spontanea durch bessere anatomisch-physiologische Beweise enträthselt seyn wird. *(Würt. med. Corresp.-Blatt. XIII*, 25.)

Clefs.

Dr. Hahn besitzt unter seinen Präparaten von Schenkelhalsfracturen eins, das zur Widerlegung der Behauptung von Cooper u. Dupuytren dient, dafs keine Fractur des Schenkelhalses innerhalb der Kapsel durch Knochenmasse heilt. Es stammt von einer 65jährigen Frau, die nach dem Unfall noch 2 Jahre lebte, und wo der Bruch vollständig durch Knochenmasse geheilt ist. (*Würt. med. Corresp.-Blatt. XIII*, 25.) *Clefs.*

Chirurgie.

James Syme, Prof. der Chirurgie an der Universität zu Edinburg, *Aeufseres Aneurysma der Carotis interna.* — Dieser Fall ist besonders wegen der ungewöhnlichen Lage des Aneurysma's in pathologischer Hinsicht von Interesse. Aneurysmen der Carotis trifft man gemeiniglich innerhalb des Schädels an; ein Aneurysma der Carotis interna aufserhalb der Schädelhöhle ist aber, wie es scheint, bis jetzt noch nicht von Andern beobachtet oder aufgezeichnet worden.

Im April 1842 wurde Prof. S. zu einer Dame von etwa 60 J. in Consultation mit Dr. Abercrombie und Sir W. Newbigging gerufen. Pat., grofs und sehr mager, mit den Merkmalen aufserordentlicher Schwäche, hatte eine Geschwulst im Halse, in der Gegend, wo Abscesse der Mandel zu liegen pflegen. Dieselbe wurde zuerst vor ungefähr 5 Monaten bemerkt, nachdem Pat. mehr als gewöhnlich an einem trockenen starken Husten gelitten, welcher fast ununterbrochen 5—6 Jahre lang gedauert hatte. Die Geschwulst war Anfangs sehr klein, vergröfserte sich allmälig und füllte am Ende den Schlund so aus, dafs das Schlucken erschwert wurde und ihr Umfang, welcher dem einer grofsen Wallnufs ganz gleich kam, ein unbehagliches Gefühl von Spannung verursachte. Sie war dem Anscheine nach nicht circumscript, sondern ganz diffus wie eine Eiteransammlung; bei der Untersuchung mit dem Finger fand sie sich jedoch deutlicher begränzt, als ein Abscefs, zugleich fühlte man in ihrer ganzen Ausbreitung Fluctuation, und eine starke, gleichförmige Pulsation war an jedem der Berührung zugänglichen Theile der Geschwulst bemerkbar. Es war offenbar, dafs sich ein Aneurysma im Verlaufe der Carotis interna, zwischen ihrem Ursprung vom gemeinschaftlichen Stamme und ihrem Eintritte in die Schädelhöhle, gebildet hatte. — Um den weiteren üblen Folgen dieser im Zunehmen begriffenen Geschwulst vorzubeugen, wurde die Unterbindung der Carotis communis vorgeschlagen. Prof. S. machte am folgenden Tage die Operation in Gegenwart mehrerer Aerzte, ohne dafs sich die geringste Schwierigkeit darbot. Pat. verlor kaum einen Theelöffel voll Blut und ging unmittelbar nachher, scheinbar nicht im Mindesten leidend, in ein anstofsendes Schlafzimmer. Im Verlauf des Tages klagte sie über Schmerzen im Nacken, nahe an der Hinterhauptsgegend, und sah auffallend blafs aus, selbst noch blässer als vorher; die Pulsation der Geschwulst dauerte noch fort, war jedoch weniger stark. Den folgenden Morgen gegen 6 Uhr erhielt Verf. die Nachricht, dafs Pat. plötzlich von fast unaufhörlichem Erbrechen und Diarrhoe befallen worden sey. Bei seinem Besuche fand er alle Zeichen annahender Auflösung; die Schwäche war äufserst grofs, das Gesicht blutleer, eingesunken und dessen Ausdruck verändert; Puls klein, schwach und unregelmäfsig. Die Ausleerung eines grünlichen wässerigen Fluidums, sowohl nach oben als unten, dauerte noch fort, obschon nicht so häufig als von Anfang. Ungeachtet der Anwendung von Stimulantien zeigte sich keine Besserung, und Pat. starb gegen 6 Uhr Abends, 30 Stunden nach der Operation.

Die betreffenden Theile wurden auf's Genaueste untersucht. Die Arterie fand sich ganz nach Wunsch unterbunden, weder Vene, noch

Nerven waren verletzt. Man verfolgte sie nach oben bis zu ihrer Bifurcation, unmittelbar über welche die innere Carotis sich in einen aneurysmatischen Sack ausdehnte. Es wurde hierauf die Eröffnung des Kopfes vorgenommen, um zu ermitteln, ob sich die Krankheit bis in die Schädelhöhle ausgedehnt habe, man konnte jedoch in dem Zustande der Gefäfse durchaus nichts Abnormes entdecken. Der Unterkiefer wurde sodann abgetrennt, um freien Zutritt zur Geschwulst zu erhalten; als dieselbe bis an die Basis des Schädels blosgelegt war, sah man, dafs die Arterie vor ihrem Eintritt in den Kanal die normale Beschaffenheit wieder hatte. Man schnitt sie hier durch und trennte sie in ihrer ganzen Ausdehnung bis herunter zur Wurzel des Halses los. Aus der beigefügten Abbildung des Präparats ersieht man, dafs sich ein Rifs von beinahe $\frac{1}{2}''$ Länge gebildet hatte durch die innern Häute der Carotis interna an ihrer obern und vordern Wand, ungefähr in der Mitte zwischen dem Ursprung des Gefäfses vom gemeinschaftlichen Stamme und ihrem Eintritt in den Schädel, und dafs durch die Ausdehnung der äufsern Haut der Arterie der Sack des Aneurysma's entstand. Die sigmaförmige Krümmung, welche die Arterie hier darbietet, scheint durch den von der aneurysmatischen Geschwulst auf sie ausgeübten Druck entstanden zu seyn. Innerhalb des Sackes war das Blut coagulirt, ausgenommen an einem engen Kanale, welcher dem Blutlauf durch die Arterie entsprach, woraus sich schliefsen läfst, dafs derselbe nicht vollständig gehemmt gewesen. (*London and Edinburgh monthly Journal of med. Science. Novbr.* 1842.) *Scherrer* in Constanz.

Dr. *Norris*, *Ueber Nicht-Vereinigung nach Fracturen, ihre Ursachen und Behandlung.* — Aus den auf 150 Fälle basirten Untersuchungen und Beobachtungen des Verfs. über diesen höchst wichtigen und interessanten Gegenstand ergeben sich in Beziehung auf die Behandlung nicht consolidirter Beinbrüche folgende Schlufssätze:

1) Ist Ruhe und Compression erforderlich. Wenn die Fractur regelmäfsig behandelt worden ist und sich nicht zur gehörigen Zeit consolidirt hat, so bringe man das Glied wieder in den Apparat und sichere ihm vollkommene Unbeweglichkeit. Wäre die Behandlung der Verletzung völlig vernachlässigt worden, oder ist sie unwirksam geblieben, so applicire man geeignete Schienen und mäfsige Compression vermittelst einer Binde und erneuere diese, sobald als sie locker werden.

2) Wenn aus Mangel an Vitalität Ruhe und Compression für sich unzureichend sind, die Heilung zu bewirken, so lasse man das Glied fortwährend in dem Zustand von Unbeweglichkeit, in den man es gebracht hat, und applicire Blasenpflaster, Moxen, Jodtinctur oder andere Reizmittel auf den Sitz der Fractur.

3) Wenn diese beiden Behandlungsarten nicht hinreichen, eine Ablagerung von Callus hervorzubringen, so müssen die Knochenenden gegen einander gerieben werden.

4) Wenn auch auf diese Weise keine Heilung bewirkt werden kann, oder der Patient schon 8 – 10 Monate lang an der Verletzung leidend ist, so nehme man seine Zuflucht zum Haarseil, insofern keine Contraindication vorhanden ist.

5) Wenn das Haarseil wegen langen Bestehens des Bruches oder eines sonstigen Zustandes der verletzten Theile nicht applicirt werden kann, so lege man den Knochen blos und wende Kali causticum auf die gebrochenen Enden desselben an.

6) Wenn alle diese angeführten Mittel mit Sorgfalt angewendet worden und ohne Erfolg geblieben sind, so resecire man, aber nur in diesem Falle, die Knochenenden.

7) Niemals nehme man die Amputation des Gliedes vor, wenn man nicht vorher alle diese Kurmethoden gehörig versucht hat, und auch

dann blofs auf Verlangen des Kranken, wenn er eingesehen hat, dafs ihm das Glied zu Nichts mehr tauglich seyn kann.

Bei der Anwendung irgend eines der obigen Mittel mufs das von einem Allgemeinleiden herrührende Hindernifs, welches sich der Vereinigung der Knochen entgegenstellt, sorgfältig ausgemittelt und durch geeignete Behandlung entfernt werden. (*American Journ. of the medical Sciences. Jan.* 1842.) *Scherrer.*

Heilmittellehre.

Dr. *Sasse* in Drenthe, *Ueber die englische Methode bei Behandlung der Scabies.* — Der Verf., angestellt als Arzt an einer Wohlthätigkeitsanstalt, fand aufser einer Menge anderer Uebel unter 2000 Kindern eine grofse Anzahl, oft 150, die anhaltend an der Krätze litten. Er führte die englische Methode ein und erzielte glänzende Resultate; die Meisten wurden am 4. Tag unter die Reconvalescenten versetzt und bald darnach ganz entlassen. Ermuthigt durch diesen Erfolg liefs er von einer neuen Sendung von Kindern, die damals noch meist im Herbste aus den verschiedenen Waisenhäusern überbracht wurden, diejenigen auf gleiche Weise behandeln, welche von der Krätze angesteckt waren und ihrerseits wieder durch und während der Reise eine Menge Anderer angesteckt hatten. Die Genesung war schnell und leicht; aber ein anderes und viel gröfseres Uebel entstand bei denselben, nämlich eine unbezwingbare Diarrhoe, Dysenterie, Hydrops ascites, und viele von den also Ergriffenen starben trotz aller Mittel. Nur diejenigen genasen unter der sorgfältigsten Pflege, bei denen sich bald der Ausschlag wieder zeigte. In den Leichen der an Diarrhoe und Dysenterie Gestorbenen fand Verf. (aufser einer grofsen Anzahl Würmer in den Dünndärmen, die oft in einen Klumpen zusammengewunden schon von aufsen ihre Lage durch eine entzündliche Röthe verriethen) eine Menge pockenartiger Pusteln mit eiterähnlichem Stoffe gefüllt, der bei Einigen sich ausdrücken liefs, während andere Eiterpusteln noch geschlossen waren; bei den an chronisch gewordener Dysenterie Gestorbenen waren die Glandulae Peyerianae und Lieberkuhnianae in suppurirendem Zustande und das Rectum oft wie knorpelig und mit vielen offenen, in Verschwärung übergegangenen Eiterpusteln bedeckt. Da früher schon Diarrhoe und Dysenterie in der Anstalt beinahe epidemisch waren, so können allerdings nicht alle vorgekommenen Fälle einer Metastase von der äufseren Haut auf die innere zugeschrieben werden; aber der innige Zusammenhang läfst sich doch daraus erkennen, dafs Nichts so günstig wirkte als das Wiedererscheinen des Ausschlages, in welchem Falle bei blander Diät nicht allein die Diarrhoe, sondern auch die durch Ascites bewirkte enorme Ausdehnung des Unterleibes verschwand. Es versteht sich von selbst, dafs nach diesen Erfahrungen von einer energischen Behandlung der Angesteckten abgestanden und nur durch Absonderung neuer Ansteckungen vorgebeugt wurde. Bei der, ungeachtet der grofsen Uebereinstimmung in der Structur, merklichen Verschiedenheit der Haut und der Membr. mucosa hinsichtlich der Verrichtung und Bedeutung für den Organismus möchte es doch schwer seyn, die innerlichen Ausschlagskrankheiten von Eisenmann mit den eigentlichen Exanthemen in Eine Reihe zu stellen, oder die Krankheitsformen der äufseren Haut auf der inneren wieder zu finden. Denn die Geschwürchen, welche die Aphthen im Munde verursachen, und die offenen Geschwüre an verschiedenen Stellen der Eingeweide haben so viel Aehnliches mit einander und mit den sogenannten, durch Froriep in den klinischen Kupfertafeln von 1833 abgebildeten, inwendigen Pocken, wenn diese einmal in Verschwärung übergegangen sind, dafs Verf. weniger eine bestimmte exanthematische Krankheitsform, als eine Entzündung der auf der Mu-

cosa intestinalis verbreiteten Glandul. Lieberkuhn., darin wieder erkennen kann, wie diese am Ende jeder chronischen Krankheit vorkommt, wenn dadurch eine allgemeine Dyskrasie entstanden ist. Mit keinem Hautausschlag jedoch haben diese Pocken in äufserer Gestaltung, Form und chronischem Verlaufe mehr Uebereinstimmendes als mit der Scabies. Etwas Aehnliches findet man in nassen Jahren bei Kühen, wenn sie auf feuchten Triften geweidet haben, wo man denselben Erfolg, namentlich eine unheilbare Diarrhoe, beobachtet. Verf. betrachtet Diarrhoe und Dysenterie als aus Einer Ursache entstanden, obwohl erstere mehr in einem krankhaften Zustande der inneren Bekleidung der Dünndärme, letztere in einem krankhaften Zustande des Rectums und der Dickdärme bestehe; im Winter waren es mehr Entzündungen der Membr. mucos., und im Frühjahr Diarrhöen und Ophthalmieen, die, jedoch unter veränderten Erscheinungen, den zu Grunde liegenden psorischen Charakter zeigten, im Herbste namentlich Dysenterieen. Die Gland. Peyeran. fand Verf., besonders im Frühjahr, oft bis auf die Membr. seros. exulcerirt, und selbst diese in einem entzündeten Zustande. Eigentliche Phthis. pulmon., als Verpflanzung des krankhaften Reizes, kam bei diesen prädominirenden Unterleibsleiden nicht vor, obschon die Affectionen der Brustorgane sonst in dieser Gegend gefährlich und schnell tödtend sind. Woher nun die Dyscrasia psorica und woher die Neigung, sich, bei verhinderter Excretion auf die Haut, auf die Eingeweide zu versetzen? Unter Dyscrasia und Cachexia humorum hat man sich zu verschiedenen Zeiten Verschiedenes gedacht. Früher suchte man die nächste Ursache dieses unbekannten Etwas im Blute, später in der Lymphe, die aus der Zusammensetzung der festen Theile in das Blut zurückkehrte; und nach den neueren Theorieen von Schultz und Carus mufs man sie im Plasma suchen, das aus den Enden der arteriellen Capillargefäfse abgeschieden und in das Parenchym der Organe deponirt wird, um von da wieder in die verschiedenen Gewebe und Theile überzugehen, — ein Intermedium also zwischen den Organen oder Körpertheilen und dem Blute, eigentlich zu keinem von beiden gehörend, und doch formbar zu Allem, ein wahres Plasma, das sowohl zu der Bildung der Organe den Grundstoff liefert, als für die auf der Oberfläche der Haut und der Eingeweide Statt findenden Abscheidungen. So sehr nun auch die Natur dafür gesorgt hat, dies Plasma weiter zu organisiren und zu dem bestimmten Zwecke zu verwenden, so ist doch nicht zu verkennen, dafs, zumal bei schwächerer primitiver Anlage und dem mächtigen Einflusse der Potentiae nocivae, Vieles unorganisirt bleibt, das noch in der Haut oder auch im Darmkanal abgeschieden werden mufs. Hier wird man also den Ursprung der Exanthemata und Enanthemata, so wie auch der sogenannten „Krankheiten“ aus materieller Grundlage suchen müssen. Hierzu dienen dann auf der Haut die Folliculi zur Abscheidung des Schweifses, die Follic. zur Abscheidung des Fettes (sebum) und andere, wahrscheinlich als Matrix der Haare, während inwendig die sogenannten Glandul. Lieberkuhn. eine analoge Wirkung zu haben scheinen. Diese Hautrespiration nun, welche bei den am Niedrigsten organisirten Thieren und den Pflanzen die einzige ist, und auch als solche bei dem menschlichen Ovulum vorkommt, wurde bei den Alten für so wichtig gehalten, dafs beinahe kein Haus ohne eine Badeanstalt war. Man findet bei verschiedenen Völkern den Nutzen des Badens sehr hoch angerechnet: in Holland jedoch sieht man blofs in Krankheiten auf die Perspirabilität der Haut. Was sich bei dem Menschen auf dem Abscheidungsorgan nicht so sehr offenbart, sieht man vor Allem bei den Pferden, welche nach stärkerem Schwitzen beim Abtrocknen eine ganze Lage kalkartigen Stoffes auf den Haaren zeigen. Dafs eine ähnliche, nur nicht so sichtbare Wirkung bei der Perspiratio insensibilis Statt findet, ist höchst wahrscheinlich. Dafs hierdurch bei

jedem Individuum ein anderes Secret entsteht, ist eben so leicht wahrzunehmen, als dafs jedes Nahrungs- oder Arzneimittel, wie der Schwefel, dessen Anwendung sich durch die Perspiration verräth, oder das Silber, durch das Schwarzwerden der Haut, die Ausscheidung durch diese Function erkennen läfst. Da nun jedes Abscheidungsorgan allein für den normalen Reiz einer specifischen Gefühligkeit besitzt, und auf jede Abweichung davon krankhaft reagirt, so mufs auch Etwas der Art in der Haut Statt finden, wenn die Natur durch dieses Colatorium nicht hinlänglich animalisirte Stoffe abzuscheiden trachtet. Verf. meint, dafs die Erscheinungen der Scropheln, die man so häufig in Anstalten für Kinder beobachtet, mit der Krätze oft in einem genauen ursprünglichen Verbande stehen, dafs man bei Vergröfserung der Glandul. meseraicae, bei Anschwellung des Bauches durch krankhafte Ausdehnung der Eingeweide, bei herpetischem Ausschlage an den Ohren, dem Kopfgrind, der krankhaften Affection der Hals- und Leistendrüsen nicht das Bestreben der Natur, die Dyskrasie zu verbessern, übersehen dürfe, dafs es vielmehr ein Mittel sey, dafs Uebermafs unorganisirbarer Stoffe zu beseitigen. Man hört oft, dafs diese Uebel abwechseln mit einer hartnäckigen Krätze, die jedoch, eben wie die genannten Uebel, nur ein Zweig von demselben Baume ist. Fühlt man die Hände dieser Kinder an, so wird man sogleich afficirt von einer unangenehmen Wärme und Feuchtigkeit der Handteller, ein Beweis, dafs eine aufsergewöhnliche Thätigkeit in dem ganzen Organe Statt hat. Dafs der eigentliche Sitz dieser Affection nicht, wie Rust in seinem Handbuche der Chirurgie meint, im Réseau capillaire, sondern etwas weiter in den Follic. oder Hautdrüsen ist, scheint auch, abgesehen davon, dafs das Rete Malpigh. oder das darin liegende Gefäfsnetz kein Abscheidungsorgan ist, daraus hervorzugehen, dafs die normal und spontan erscheinende Krätze zuerst und am Meisten in den Beugungen, wo die meisten Glandul. oder Follic. sebac. sich befinden, sich zeigt. Hinsichtlich der Poren scheint dem Verf. die ungehinderte, ja oft vermehrte Perspiration und die mehr isolirt stehenden Krätzpustelchen ein Beweis zu seyn, dafs sie gerade in den Follic. sebac. ihren Sitz haben, und dafs die engere Hautöffnung von der heterogenen Abscheidung krankhaft gereizt und also geschlossen und aufgeschlossen wird. Dafs die Krätze selten oder nie im Gesichte ausbricht, wo, zumal auf der Nase, eine Menge Follic. sebac. sich befinden, mag vielleicht daher kommen, dafs hier die höhere Lebensthätigkeit eine solche parasitische Entwickelung hindert. Natürlich kann das Gesagte nur seine Anwendung auf die spontane Entwickelung der genannten Krankheit, und auf die ererbte nur dann finden, wenn, durch eine langwierige Einwirkung von der Peripherie aus, der krankhafte Reiz sich im Organismus fixirt hat. Deswegen übergeht der Verf. auch die Unterabtheilungen in sc. papulif., lymphat. und purulent., weil es ihm scheint, dafs diese auf die Behandlung keinen Einflufs haben und nur das verschiedenartige Auftreten der Krankheit anzeigen; eben so verhält es sich mit der Scab. spuria, die nur eine mehr akute Form darstellt. Wenn wegen Ueberfüllung einer Anstalt 200 Kinder oder darüber in eine andere Anstalt, die tiefer und feuchter gelegen war und in Drenthe cul de sac genannt wird, versetzt wurden, so bekamen diese, die übrigens schon einige Jahre in der früheren Anstalt gewohnt hatten, hitzige Fieber mit einem gastrischen pituitösen Charakter, und bei der Genesung konnte der Verf. einen allgemeinen Krätzausschlag, der nur unter der gewöhnlichen Behandlung heilte, als die beste Krisis und Akklimatisation betrachten. Nachdem nun der Verf. seine Meinung über den Sitz der Krätzpusteln in den Follic. sebac. der Haut angedeutet, auf die wahrscheinliche Analogie zwischen diesen Follic. und den Follic. intestinal. aufmerksam gemacht, und den Ursprung der der Scabies zu Grunde liegenden Dyskrasie näher untersucht hat, glaubt er

sich nicht weiter über die spontane Bildung dieser Krankheit auslassen zu müssen und geht auf die Wirkung der dagegen angewandten Heilmittel und die in eigener Behandlung beobachtete Reaction des Organismus über. Die aufserdem gesunden Kinder und diejenigen, an denen bei der wöchentlichen allgemeinen Visitation nur Eine Krätzpustel gefunden wird, werden in den Krätzsaal gebracht, entkleidet und mit anderem Anzuge versehen; der Saal wird, bei nur einigermafsen kühler Witterung geheizt. Von der van Helmrich'schen Salbe (aus 2 Thl. Flor. sulphur., 1 Theil Potasche und 8 Theilen Axung. porc. bestehend) wird dreimål täglich 1 Unze auf die ganze Haut eingerieben Auch bei denen, die nur eine kleine Anzahl Pustelchen, oft nicht mehr als Ein Paar, gehabt hatten, zeigte sich meist rasch über die ganze Haut hin ein krätzartiger Ausschlag auf der allgemeinen rothen Oberfläche. Am 4. Tag hatte sich eine Kruste gebildet, die durch ein Seifenbad abgewaschen wurde; nur Wenige mufsten sich der Behandlung zum zweiten Male unterziehen. Hier fand also eine allgemeine Desquamatio Statt, und die neue durch eine aufsergewöhnliche Anspannung des Organismus entstandene Haut blieb noch einige Tag roth und dem äufserlichen Ansehen nach in einem erysipelatösen Zustande. Da bei der Scarlatina etwas Aehnliches geschieht hinsichtlich der neuen Production und der aufsergewöhnlichen Gefühligkeit der neuen Haut für den sonst normalen Reiz, so werden diese Kinder, zumal des Sommers, schon im Beginn der nächsten Wochen als geheilt entlassen, weil dies aufserdem auch mit der häuslichen Einrichtung am Besten übereinstimmt. Während des Aufenthaltes im Krätzsaale war der Puls, zumal bei den Jüngeren, sehr gereizt und die Efslust gesteigert, so dafs Manche wegen Magenüberladung in den Krankensaal versetzt werden mufsten. Es hatte also durch diese plötzliche Unterdrückung einer krankhaften Absonderung eine bedeutende Veränderung im Organismus Statt; bei denen, wo sich der Ausschlag von selbst entwickelt hatte, wurde derselbe eines, wiewohl pathologischen, ausgebreiteten Colatoriums beraubt. Es ist nun wohl a priori anzunehmen, dafs bei den schwächeren und dyskratischen Subjecten diese Disposition Statt haben wird auf der Oberfläche der Eingeweide, besonders wenn andere Umstände, Nostalgie und Magenüberladung, durch das Schwächen des Gangliensystems die Lebensäufserung der inwendigen Organe vermindern. Vor Allem schädlich und geschickt, Entzündung, Vereiterung und daraus entstehende Diarrhoe hervorzubringen, ist die Nostalgie, während auf der anderen Seite nichts im Stande war, dem sonst unvermeidlichen Tod zu widerstehen, als das Erwecken der Hoffnung, nach der Herstellung den Geburtsort wieder zu sehen. Die auf solche Weise Hergestellten bekamen bei Ermäfsigung der Diarrhoe erst ihren Krätzausschlag wieder, der dann durch innerliche und äufserliche Behandlung geheilt wurde. Als merkwürdig ist anzuführen, dafs besonders die Kinder, die aus Zeeland kamen (obschon bei ihrer Ankunft aufser einer Tinea capitis, womit ein grofser Theil vom geringsten bis zum höchsten Grade befallen war, keinerlei Hautgebrechen sich gezeigt hatte), einige Wochen nach ihrer Ankunft mit Krätzpusteln wie besäet waren, gerade als ob in dem höheren Dunstkreise, 50 Fufs über der Oberfläche der Zuiderzee, während viel tiefere Gegenden kaum einige Fufs über deren Oberfläche erhaben sind, die Natur diese Schärfe nicht duldete oder sich bestrebte, die flüssigen Theile des Körpers in's Gleichgewicht zu stellen mit der reineren Atmosphäre. Des Verfs. Erfahrung kommt also insofern vollkommen mit Dem überein, was J. P. Frank, *epit. de cur. hom. morb.* §. 372 sagte: „Dafs es auch inwendige Ausschlagskrankheiten gibt, geht hervor aus „der Geschichte der Aphthen, obgleich übrigens eine akute Krankheit, „und aus den Affectionen von einer zurückgetriebenen und wieder zum „Vorscheine kommenden auswendigen chronischen Ausschlagskrankheit."

Gleichwohl kann er sich, *pace tante viri*, nicht vereinigen mit dem Gesagten in §. 437: „Nach einer langwierigen Krätze folgen manchmal „Vereiterungen der Drüsen und Verstopfungen der Eingeweide, die nicht „sowohl von einer eigenthümlichen Wirkung der Krankheit, als vielmehr „von dem lange oder in grofser Menge aufgesogenen Ichor oder von „einem anderen schon vorher im Körper bestandenen Gebrechen herzu„rühren scheinen;“ besser mit den unmittelbar darauf folgenden Worten: „Bisweilen hat die Krätze andere Krankheiten vertrieben und durch „Hinleitung des krankhaften Reizes nach der Haut die Gesundheit der „Eingeweide wieder hergestellt.“ Uebereinstimmend mit diesen Resultaten sagt Autenrieth: „Der erste Anfang der Nachkrankheiten der „Krätze scheint durch Pustelbildung im Inneren zu geschehen — befal„len sie den Darm gruppenweise, so entstehen bald auf der inneren „Fläche des Darmes einzelne Geschwüre in der Villosa und es bildet „sich unheilbare Diarrhoe. — Das Krätzgeschwür, dessen sich die „Natur zur Heilung der Krätznachkrankheiten bedient, fängt gewöhn„lich mit einigen Krätzpusteln an, die sich entzünden; es hat das Aus„gezeichnete, dafs in seinem Umkreise beständig Krätzpusteln entste„hen. Auch durch Wiedererzeugung auf der Haut heilt die Natur die Krätzübel.“ Auf anderen Theilen als den Eingeweiden hat Verf. keine Pusteln gefunden, was nicht befremden kann, da der Unterleib — das Centrum fluxionis — keine andere Krankheit aufkommen liefs, und selbst, wo Ascites und Diarrhoe gleichzeitig bestanden, konnte er auf der Serosa abdominalis kein Exanthem finden. Eben so wenig sah er die Krätzmilbe, die sich vielleicht eher in den südlicheren Gegenden entwickelt. Ueberdies wird dies Epizoon der Thiere dieser Verbreitung der Krätze keinen Eintrag thun, da sich die Verbreitung eben so gut und noch besser auch ohne dieses Thierchen erklären läfst. Uebrigens ist es nichts Neues, dafs sich die Epizoa, wie das Entozoon, durch Generatio spontanea entwickeln. Wissen wir doch von dem Einen so viel als von dem Anderen. Woher indessen die immer noch fortdauernde Verschiedenheit der Ansichten über die Behandlung, erklärt Blasius in Rust's Handbuch: „Einige wollen die Krätze blofs mit äufseren „Mitteln behandelt wissen, weil sie dieselbe als ein blos örtliches Lei„den der Haut ansehen; Anderen dagegen ist der Ausschlag ein Mittel „der Natur, eine Disharmonie im Organismus auszugleichen; nach ih„nen soll er daher stets Anfangs eher gepflegt als entfernt und dann „immer nur durch gleichzeitige Anwendung innerer und äufserer Mittel „bekämpft werden. Wenn die ersteren sich besonders auf die angeb„liche Erfahrung stützen, Nachtheil von dem blofs äufserlichen Verfah„ren gesehen zu haben, so ist einerseits zu berücksichtigen, dafs es meist „Hospital- und Feldärzte sind, welche diese Stimmen führen, denen „also meist die von der Scabies geheilt Entlassenen nicht wieder zu Ge„sicht kamen, entweder weil die betreffenden Individuen überhaupt aus „ihrer Sphäre entfernt wurden, oder weil sich diese später zu einem „anderen Arzte wendeten. — Die Vertheidiger der zweiten Ansicht ge„hen aber offenbar ebenfalls zu weit, wenn sie die Scab. unter jeder „Bedingung als Allgemeinleiden betrachten, obschon es am Tage liegt, „dafs sie verhältnifsmäfsig weit weniger Unheil stiften.“ Die Wahrheit scheint auch hier in der Mitte zu liegen; nach dem Verf. ist es bei spontaner Entwickelung oder bei Ansteckung eines Individuums mit psorischer Prädisposition gefährlich, die Scab. mit äufserlichen Mitteln zu behandeln ohne gleichzeitige oder vorausgegangene innerliche Behandlung. Besteht jedoch die Krätze, wenn auch noch so lange, bei einem übrigens gesunden Individuum, dann mag die blofs äufserliche Behandlung nach der englischen Methode ohne Nachtheil seyn; denn bei gesunden kräftigen Personen mittleren Alters hat die Natur Energie genug, das Heterogene durch andere Colatorien auszusondern. Was

zur Zeit der Behandlung im Körper haust und nach der Haut hinstrebt, wird durch die Behandlung selbst in seiner Entwickelung beschleunigt. In der Privatpraxis jedoch kann diese Methode nur in den schwersten Fällen angewendet werden, da man oft durch das Wort allein eine tödtliche Bestürzung hervorbringt und die Behandlung mit Schwefelsalben sich noch lang nachher offenbart. (Ref. hat sich selbst überzeugt, für welche Schande es gehalten wird, mit der Krätze, die man in Holland gewöhnlich den „französischen Zeitvertreib“ nennt, behaftet zu seyn.) Verf. wendet, zumal bei Dürftigen, die die von dem Schwefelgeruche durchdrungenen Kleidern nicht mit andern vertauschen können, Folgendes an: R. Mercur. subl. corros. 12 Drachm., Solv. in aqu. dest. 4 Unzen. — R. Mercur. viv. 3 Unzen, solv. in acid. nitric. 6 Unzen. — R. Axung. porc., ol. raparum aa 24 Unzen. Das Schweinfett mit dem Oel wird in einem eisernen Topf bis zum Kochen erhitzt und in einen glasirten irdenen Topf übergegossen, darauf werden die 2 Solutionen in einem Sandbad kochend heifs gemacht, nach und nach zuerst die Sublimatauflösung und dann die des lebendigen Quecksilbers zugegossen. Es erfolgt ein gewaltiges Aufbrausen und Entwickelung von Acid. nitrosum, das in dicken gelben Wolken entweicht; die Masse wird bis zum Erkalten gerührt. Die Unze von dieser Salbe enthält also $\frac{1}{2}$ Drachme Merc. viv. in Acid. nitric. aufgelöst und 15 Gr. Mercur. subl. corros. Verf. kann sich nicht erklären, auf welche Weise hier das Quecksilber mit der Säure sich verbindet, glaubt jedoch, dafs bei der hohen Temperatur, in der die Stoffe sich verbinden, eine Decompositio Statt findet, wodurch vielleicht ein Theil Fett zu einer Axung. oxygenata gemacht wird, die man früher für sich allein öfters bei Hautkrankheiten anwandte. Gewöhnlich läfst Verf. gleichzeitig innerlich die eine oder die andere Schwefelverbindung, oder bei eingewurzelten veralteten Fällen die alte Plummer'sche Verbindung mit Zufügung von Hydriodas potassae gebrauchen: R. Mercur. dulc., Sulph. aur. antim. aa 4 Gr., Hydriodat. potass. 16 Gr., Lapid. cancror. 3 Drachm. M. f. pulv. nro. XVI. D. S. täglich 4 Mal 1 Stück genommen. So erhält er das durch die meisten äufserlichen Behandlungen beabsichtigte Resultat nämlich, einen starken Hautreiz hervorzubringen, um das auf die Entwickelungsstelle concentrirte Uebel zu tödten. Er erkennt gern den Werth der von Vézin so angepriesenen Methode, die jedoch nicht unvorsichtig und nicht überall anzuwenden ist, vorzüglich nicht da, wo die Umstände das Entstehen einer bedenklichen Nachkrankheit begünstigen können. Die Mercurialwaschungen, von Wedekind in allen Hautkrankheiten so sehr angepriesen, haben dem Verf. nicht genügt, weil sie keinen zur Concentrirung aller Schärfe hinreichenden Reiz hervorbringen. (*Archief voor Geneeskunde, uetgeg. door Dr. Heije te Amsterdam.* 1842.) *Birkmeyer.*

II. Miscellen.

Ein nur aus einem Vorhof und einem Ventrikel bestehendes Herz fand Thore bei einem 4 Monat alten Kinde, welches an Cyanosis und intermittirender Dyspnoë gelitten hatte; das fast kugelförmige, enorm erweiterte Atrium hatte kaum Andeutungen seiner Anhänge, der von ihm durch eine scharfe Furche getrennte, mit der Spitze nach links sehende, gleichfalls conische Ventrikel war um Vieles kleiner. (*Archives générales de Médecine. Novbr.* 1842.) *Warburg.*

Von Lichtentwickelung (dem Nimbus) beim Menschen erzählt Sir Henry Marsh in einem *Essay on the evolution of light in the human subject* ein Paar Beispiele; sie trat hier kurze Zeit vor dem

Tode ein. (*Dublin Journal. Septbr.* 1842. und *Zeitschr. für d. ges. Medicin. Februar* 1843.) *Warburg.*

Einen Fall von nicht contagiösem Molluscum theilt J. J. Renault mit; bei dem 44jährigen Patienten safs das weintraubenartige, aus 32 agglomerirten Geschwülsten bestehende Gewächs am vorderen Theil des Scrotums, eine einzige am unteren Theile der Basis der Ruthe; 3 dieser Geschwülste wollte er schon mit 15 Jahren bemerkt haben, während seit den letzten 10 Jahren sich ihre Zahl und Gröfse nicht vermehrt hatte; übrigens war er (wie Eltern, Frau, Kinder) stets gesund, und hatte nie an Syphilis und Herpes gelitten. (*Révue médicale. Sept.* 1842.) *Warburg.*

Von einer schnellen Bildung der Cataracte auf beiden Augen berichtet Martin. Eine 35jähr. schwache Frau brachte mehrere Nächte weinend und trostlos bei der kranken Mutter zu, schlief endlich vor dem Ofenfeuer ein, erwachte nach 4 bis 5 Stunden — blind, am Tage nur noch die Fenster erkennend. Als M. sie etwa 4 Tage später sah, fand er die Linsen wie macerirt, im Centrum verdunkelt, Kopf, Kiefer und Schulter schmerzhaft, Puls von 80. — Bittere Mittel, blaue Pillen, Vesicator liefsen die Linse verdunkelt, das Uebel verschlimmert sich seitdem. Noch am Morgen des Tages ihrer Erblindung wufste sie nichts von Sehbeschwerden. (*Dublin medical Prefs. Mai* 1842.) *Warburg.*

Bei einem Mädchen von 10 Jahren, welches an der Psoriasis guttata syphilitica Willan litt, die den eingreifendsten Mitteln, z. B. dem Dec. Zittmanni, der Dzondi'schen Sublimatkur, Bäder von Sublimat und Kali causticum u. s. w. nicht weichen wollte, heilte Dr. Weifse in St. Petersburg mit dem Goldoxyde. Aus 2 Gran desselben liefs er mit 2 Dr. Extr. Daphn. Mezer. und etwas R. rad. Liquir. 60 Pillen machen, anfänglich nur 2 Mal täglich eine Pille, später aller 4 bis 5 Tage um eine Pille gestiegen. Als die tägliche Dosis bis auf 5 Stück gekommen, wurde jeden dritten Tag noch eine Pille zugelegt, so dafs zuletzt 9 Pillen täglich und zwar 3 Mal 3 genommen wurden; zweimal wöchentlich wurde dabei ein Bad von Schwefelleber gereicht. — Heilung nach 4wöchentlichem Gebrauch des Mittels, wovon 3 Gran consumirt waren. (*Petersb. verm. Abhandlungen S.* 240.) *Warburg.*

III. Zeitung.

Preisaufgabe.

Cavaliere Griffo hat bei der Versammlung italienischer Naturforscher und Aerzte zu Lucca einen Preis von 500 Lire für die Beantwortung der Frage ausgesetzt: durch welchen Krankheitsprocefs ein Organ scirrhös und dann krebsartig werde, mit Angabe der äufsern und innern Ursachen und wirksamsten Heilmittel.

Nekrolog.

Am 7. Nov. zu St. Petersburg Staatsrath Dr. Joh. Busch, Prof. der med.-chirurg. Akademie, 73 J. alt.

VII. 6. Nr. 19. 1843.

Repertorium

für die gesammte Medicin.

I. Auszüge.

Physiologie.

Brunner u. Valentin, Ueber das Verhältnifs der bei dem Athmen des Menschen ausgeschiedenen Kohlensäure zu dem durch jenen Procefs aufgenommenen Sauerstoffe. — Die von den beiden Verff. vorgenommenen Untersuchungen hatten zum Zweck, zu erforschen, ob die bei der Respiration frei werdende Kohlensäure zu dem gleichzeitig absorbirten Sauerstoffe in einem constanten Verhältnisse stehe oder nicht, und ob, wenn das Erstere Statt fände, der dann zu bestimmende Coefficient den physikal. Gesetzen der Diffusion entspreche. Die Verff. construirten zu diesem Zweck zwei Vorrichtungen, von denen sie den Ergebnissen nach glauben müssen, dafs die durch sie erhaltenen Resultate mindestens eben so genau, als diejenigen, welche man bei der Elementaranalyse organischer Körper erhält, sind. Sie stellten mit beiden eine Reihe zahlreicher, einander theilweise controlirender, mit möglichster Sorgfalt und Genauigkeit ausgeführter Versuche an, deren Detail, nebst Beschreibung der betreffenden Apparate, in ihrer Arbeit ausführlich gegeben ist. Nach den durch diese Experimente gewonnenen Thatsachen reducirt sich der ganze Athmungsakt des Menschen (und wahrscheinlich auch aller Thiere) auf einen sehr einfachen physikalisch-chemischen Procefs, der übersichtlich in folgendem Résumé zusammengefafst wird: Die eingeathmete Luft erleidet in unseren Lungen zwei physikalische Hauptveränderungen. Sie wird nämlich auf 37°,5 C. erwärmt und für diese Temperatur mit Wasserdampf gesättigt. Da die Wärme der uns umgebenden Atmosphäre in der Regel geringer als die der inneren Körpertheile ist, so wird sie in dieser Hinsicht in doppelter Beziehung ausgedehnt. Durch die Erwärmung mufs ihr Volumen zunehmen. Dadurch aber, dafs sich mit der höheren Temperatur die Spannkraft der Dämpfe vergröfsert, wird ebenfalls eine Vermehrung des Umfanges bedingt werden. Die Möglichkeit und sogar die Nothwendigkeit jener bei niederer äufserer Temperatur oft so bedeutenden Wärmeerhöhung ergibt sich von selbst, wenn man bedenkt, dafs die Luft möglichst vielseitig in den Lungenbläschen vertheilt wird, und dafs wir nie mit einem Athemzuge alle Luft aus den Athmungswerkzeugen herausstofsen und dieselbe also unzweifelhaft längere Zeit in den Lungen verweilt. — Was die Wasserdämpfe betrifft, so wird der Mensch, so lange er nur nicht eine auf 37,°5 C. erwärmte Atmosphäre einathmet, durch seine Lungen Wasser abdunsten lassen, weil sich mit Erhöhung der Temperatur das Volumen des Wasserdampfes vergröfsert, und sich folglich das Gewicht des Wassers für eine constante Raummenge verkleinert. Wenn wir daher auch z. B. während eines Regens eine mit Wasserdampf gesättigte Atmosphäre in unsere Lungen einziehen, so fügen wir doch noch Wasser hinzu, weil wir das Gas erwärmen und für diesen höheren Temperaturgrad mit Wasserdämpfen sättigen. — Die chemische Veränderung der eingeathmeten Luft und des Blutes besteht in ei-

ner einfachen Diffusion, wie sie wahrscheinlich andere mit Gasen geschwängerte Lösungen bei dem Contacte mit der Atmosphäre je nach ihrem Absorptionsvermögen ebenfalls darbieten. Der Stickstoff wird weder vermehrt, noch vermindert, sondern bleibt durchaus unverändert. Dagegen tritt ein Theil des weniger dichten Sauerstoffes an das Blut, dessen Farbestoffe eine besondere Anziehung zu diesem Körper haben. Dafür wird ein entsprechendes Quantum von Kohlensäure an die Einathmungsluft abgegeben. Dieser Wechsel erfolgt in Volumenquantis, welche dem Graham'schen Diffusionsgesetze entsprechen (nach diesem Gesetze tauschen sich zwei in reinem Zustande dargestellte, unter gleichem Druck befindliche, durch eine thierische Membran von einander abgesperrte Gasarten rücksichtlich ihrer Volumina in umgekehrtem Verhältnisse der Quadratwurzeln ihrer Dichtigkeit aus), d. h. für 1 Vol. Kohlensäure, welches heraustritt, werden genau 1,17421 Vol. Sauerstoff absorbirt, oder für 1 Vol. Oxygen, welches aus der Einathmungsluft verschwindet, treten 0,85163 Vol. Kohlensäure hervor. Nun enthält 1 Gewichtstheil Kohlensäure 0,72727 Gewichtstheile Sauerstoff. Die Menge des letzteren, welche mehr verschluckt wird, als in der ausgeschiedenen Kohlensäure enthalten ist, gleicht daher dem Gewichte nach 0,12436 für jede Gewichtseinheit Kohlensäure. Da 1 Vol. Sauerstoff 1 Vol. Kohlensäure gibt, so beträgt der überschüssig verschwindende Sauerstoff dem Volumen nach 0,17421. Wissen wir daher, wie viel Kohlensäure ein Mensch innerhalb einer bestimmten Zeit aushaucht, so können wir leicht berechnen, wie viel Sauerstoff er in derselben Zeit verbraucht. (Bei den Verff. betrug im Mittel die stündliche Menge des von ihnen verzehrten Sauerstoffs 34 Gramme, während sie in derselben Zeit 41 Gramm. Kohlensäure producirten.) Die Schärfe, mit welcher das Diffusionsgesetz beim Athmen auftritt, beweist zugleich, dafs bei normaler Respiration andere Gase, als Sauerstoff und Kohlensäure, weder aufgenommen, noch abgeschieden werden. Es könnten dieses höchstens Minima seyn, welche der quantitativen Analyse entgehen. Dagegen werden noch Spuren organischer Stoffe mit der exspirirten Luft fortgeführt; denn Schwefelsäure, durch welche wir durchathmen, färbt sich bald mehr oder minder röthlich. Die procentigen Mengen dieser Körper sind aber so äufserst klein, dafs sich in Betreff ihrer mit Sicherheit keine Zahlangaben mehr machen lassen. — Die Verff. wollten sich auch noch durch Versuche überzeugen, ob Minima von Wasserstoff oder Kohlenwasserstoff oder Kohlenoxydgas mit dem Athem des Menschen davongehen; und sie fanden, dafs die ausgeathmete Luft keine Spur von den genannten Gasen oder von einer organischen Materie, die nicht durch die Schwefelsäure vollständig aufgenommen und zurückgehalten würde, führt. (*Wunderlich u. Roser, Archiv II*, 3.) *Clefs.*

Roser, Untersuchungen über die Formation der Brüche. — Der Verf. wünscht die Aufmerksamkeit der Männer vom Fach auf folgende, für die Aetiologie der Brüche nicht unwichtigen Punkte hinzulenken:

1) Die Lehre von der plötzlichen Entstehung der Brüche durch eine Anstrengung enthält so viele Widersprüche, dafs man mit Recht anfängt, sie zu verlassen. Durch Versuche an Leichnamen überzeugt man sich leicht, dafs auch die gröfste Kraft nicht im Stande wäre, das Bauchfell plötzlich so hervorzutreiben und auszudehnen, wie dies bei den Brüchen der Fall ist. Dafür sprechen auch die neueren Ansichten von Kirby, Malgaigne und Demeaux.

2) Die angeborenen Brüche haben ihre Ursache in einer unregelmäfsigen Anordnung des Bauchfells, bedingt (nach Simpson) durch Peritonitis foetalis. Hiermit stimmt auch die Bemerkung von Rokitansky überein, dafs partielle Entzündungen des Peritoneums beim Fötus unstreitig die Grundursache mancher als Bildungshemmung an-

geschener Anomalieen im Bauche werden. — In Bezug auf die Nabelbrüche der kleinen Kinder hat Malgaigne gegen die bisherige Annahme, dafs alle diese Brüche durch gewaltsame Ausdehnung des Bauchfells bei ausbleibender Verschliefsung des Nabelrings entstehen, Zweifel geäufsert. Malg. vermuthet wenigstens in vielen Fällen das Vorhandenseyn eines Bildungsfehlers, indem die Hautbildung auf der serosen Membran des Nabelstranges sich weiter nach aufsen erstreckt hat als im normalen Zustand, und dadurch auch das Bauchfell eine Verlängerung besitzt. Es wäre, meint der Verf., zu untersuchen, ob nicht geradezu alle Nabelbrüche der kleinen Kinder auf einem solchen angeborenen Peritonealfortsatze, in Folge einer gehemmten Zurückziehung des Bauchfells aus dem Nabelstrang, abzuleiten seyn möchten, und somit die Aetiologie dieser Nabelbrüche ganz analog mit der der Leistenbrüche als eine Entwickelungshemmung anzusehen wäne.

3) Es geschieht nicht selten, dafs eine klumpig zusammengeballte, runde oder ovale, birnförmige Fettgeschwulst im subserösen Gewebe sich bildet, dafs diese Geschwulst zwischen den Fasern der Bauchmuskeln sich durchdrängt, und, einem Bruch ähnlich, aufsen an der Bauchwand, im Leistenring, Schenkelring, der Linea alba u. s. w. zum Vorschein kommt. Während die Fettgeschwulst nach aufsen vordringt, rückt das mit ihr verwachsene Bauchfell nach, und es entsteht so die Complication des Fettbruchs mit einem wirklichen Bruch. Wäre es erlaubt, nach einer relativ kleinen Anzahl von Sectionen den Schlufs zu ziehen, so möchte der Verf. den Satz aufstellen: Die meisten erworbenen Brüche entstehen dadurch, dafs eine lipomähnliche, mit dem Peritoneum verwachsene Fettgeschwulst von innen nach aufsen vorrückt und das Bauchfell nach sich zieht. — Die Fettbrüche scheinen überdies dem Verf. ein Phänomen zu erklären, welches bisher unerklärbar schien, nämlich die Verschiebung des Bauchfells bei den Brüchen, eine Verschiebung, die zwar von Cooper und Kirby bezweifelt wird, aber nach dem Zeugnifs aller anderen Anatomen auch bei den erworbenen Brüchen deutlich zu erkennen ist, und die nicht vom Druck der Gedärme abgeleitet werden kann, weil dieser Druck, wie sich Jedermann bei Versuchen darüber überzeugen wird, nach hydrostatischen Gesetzen gegen alle Seiten gleich stark wirkt, und folglich dem Bauchfell keine einseitige Impulsion nach Einer bestimmten Richtung ertheilen kann. (*Roser u. Wunderlich, Archiv II*, 3.) *Clefs.*

Trousseau, Ueber den Puls der Säuglinge. — Bei Kindern in der ersten Lebenswoche variirt der Puls nach Billard und Trousseau zwischen 78 u. 130. — In einem weiter vorangerückten Alter ist nach den Beobachtungen des Verfs. die Zahl der Pulsschläge folgende:

In der zweiten Hälfte des 1. Monats	von	120	—164.
Zwischen dem 1. und 2. Monat	-	96	—132.
Bei Kindern von 2— 6 Monaten	-	100	—162.
- - - 6—12 -	-	100	—160.
- - - 12—21 -	-	96	—104.

Bei einem Mädchen ist der Puls nach den ersten 3 Monaten etwas frequenter als bei Knaben, um 10—15 Schläge mehr in der Minute. — Bei Kindern von 15 Tagen bis zu 6 Monaten hat der Puls, wenn sie wach sind, 180 Schläge, und während des Schlafes 121. Bei Kindern von 6—21 Monaten ist die Zahl der Pulsschläge 128 während des Wachens und 112 während des Schlafes.

Es folgt aus diesen Thatsachen, dafs es in praktischer Hinsicht schwierig ist, wegen des beträchtlichen Intervalls, welcher die Maxima und Minima im normalen Zustande von einander scheidet, den fieberhaften Zustand eines zum ersten Mal geschenen Kindes blofs aus der Frequenz des Pulses zu erkennen, wenn nicht dessen Frequenz äufserst

grofs ist. Wenn der Normalzustand des Pulses bekannt ist, dann allerdings gibt eine Zunahme in der Zahl seiner Schläge ein werthvolles Zeichen ab; und wenn bei einem schlafenden Kinde der Puls 140 ist, oder bei einem, welches wachend und nicht aufgeregt ist, 150 oder 155, so kann man im Allgemeinen einen Fieberzustand annehmen. Im Ganzen hat aber beim Säugling, wie beim Erwachsenen die Frequenz des Pulses keinen Werth als ein Symptom, wenn es nicht mit andern Functionsstörungen, besonders mit Veränderungen in der Temperatur des Körpers in Verbindung angetroffen wird. (*L'Examinateur médical.*)

Scherrer.

Chirurgie.

Dr. *Birkmeyer* in Nürnberg, *Zwei Fälle bedeutender Lungenverletzungen.* Originalaufsatz. — Am 13. Oct. dieses Jahres kam der Schreinergesell J. B., 23 J., ein kräftig gebauter blühend aussehender Mensch, in das hiesige Krankeninstitut mit allen Symptomen einer Pneumonia biliosa der linken Seite, auf der er nicht liegen konnte; nach angestelltem Aderlafs nahm er eine Solut. tart. emet. 4 Gr. und erbrach eine Menge Schleim und Galle zu seiner grofsen Erleichterung. Einige Tage lang wurde ihm hierauf Nitrum verordnet und seine Brustbeschwerden verminderten sich während dieser Zeit bedeutend, jedoch zeigten sich Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, Schwerhörigkeit, Durchfall u. s. w., welche Zufälle von Tag zu Tag zunahmen, während die Brustaffection ganz in den Hintergrund trat. Am 29. October starb der Pat. Als ich nach Eröffnung der Brusthöhle die linke Lunge mit der rechten Hand herausnehmen wollte, ritzte ich den Mittelfinger an einem dem Gefühle nach von der fünften Rippe schräg hervorstehenden, durch die Lunge gedrungenen spitzen Splitter. Die Lunge lag am Thorax an und zeigte eine spitze Hervorragung, von der Lungenpleura bedeckt; ich befühlte die Hervorragung, verfolgte sie bis an die Stelle, wo sie in der Rippe festsafs, und mein erster Gedanke war, dafs in Folge eines früher erlittenen Längenbruches der Rippe dieser Splitter entstanden wäre. Als ich jedoch die Spitze durch den Rand der Rippe durchdrückte, zeigte es sich, dafs es eine Messerklinge war, die in der Länge eines Zeigefingers den unteren linken Lungenlappen durchdrungen hatte. Die Klinge stak $\frac{1}{2}$ Zoll tief fest und unbeweglich gerade in der Mitte des Bogens der Rippe und zwar in deren Rande so, dafs eine Fläche des Messers fast parallel mit der inneren Thoraxfläche, die andere mit der Wirbelsäule war; die Richtung des Messers war schräg von unten nach oben und etwas nach innen, die Spitze nach oben ungefähr 2 Zoll vom Thorax abstehend, die Schneide gegen die Lunge, der Rücken nach dem Thorax gekehrt. Die Lungensubstanz lag fest an der Klinge an, so dafs beim Herausziehen derselben Stückchen Lunge an ihr hängen blieben; Eiter zeigte sich weder in der Umgegend der Klinge, noch überhaupt in der Lunge, die übrigens sehr blutreich war. Wo die Klinge aus der Rippe hervorstand, war um dieselbe ein kleiner Wall von der Beinhaut und Thoraxpleura gebildet. Die rechte Lunge war, die Spitze ausgenommen, roth hepatisirt; am Cöcum einige Geschwüre, wie man sie bei den am nervösen Fieber Verstorbenen antrifft. Aeufserlich an der Spitze des Schulterblattes fand ich eine der Richtung und Form des in der Rippe steckenden Messers entsprechende Narbe. — Die Klinge war von sehr feinem Stahle, sehr spitz, wurde nur allmählig breiter und war am Ende nur einen kleinen halben Zoll breit, die Schneide sehr scharf, der Rücken ungefähr 3 Linien dick. Als ich den B. bei seinem Eintritte in das Krankeninstitut examinirte, sagte er mir zwar, dafs er zur Osterzeit wegen Blutspuckens im Münchener Spital in Behandlung gewesen und geheilt aus demselben entlassen worden sey,

dafs er seitdem nur hie und da Husten bekommen, stets aber beim Hobeln Stechen auf der linken Seite gefühlt habe; von seiner Verwundung gestand er mir Nichts, wahrscheinlich aus Furcht vor einer gerichtlichen Untersuchung. Erst nach seinem Tode erzählte mir ein anderer Schreinergesell, der mit ihm damals in München conditionirte, dafs er zur Osterzeit dieses Jahres Nachts beim Heimgehen mit mehreren anderen Burschen in Streit gerathen und von einem derselben von hinten in den Rücken gestochen worden sey. — Zweiter Fall. J. E., Fabrikarbeiter von 34 J., ein gesunder kräftiger Mann, sprang am 26. Sept. 1830, von der Polizei verfolgt, von dem Dache eines dreistöckigen Hauses herab auf einen Gartenzaun, dessen Spitzen mit langen starken eisernen Nägeln versehen waren. Er fiel so, dafs 6 von diesen Spitzen in einer geraden, von der rechten Achsel auf das linke Hüftbein gezogenen Linie in den Körper drangen, und der rechte Arm durch eine andere Spitze zerfleischt wurde. Die stärkste Wunde fand sich in der Gegend des rechten Schulterblattes, aus welcher gleich Anfangs beständig rothes Blut und Luft hervordrang, und von wo aus sich auch bald über den ganzen Rücken ein Emphysem bildete, eine andere bedeutende Wunde in der Gegend der linken Niere, aus der ebenfalls viel Blut hervorquoll. Vom 3. Tage an harnte Pat. Blut bis zum 6., die beiden Wunden schlossen sich bald und Pat. befand sich mehrere Tage ziemlich wohl; am 7. Tage stellte sich ein heftiger Husten mit einem schleimigen, unausstehlich stinkenden Auswurfe ein. Am 12. Tage bildete sich an der Stelle der Schulterblattwunde eine bei jedem Athemzuge stark hervortretende Erhöhung, die man wieder zurückdrücken konnte, und auf der die Haut natürlich gefärbt blieb; die Hervorragung wurde mit einem Messer eingeschnitten und entleerte einen Strom stinkender Luft. Am 17. Tage starb Pat. Section: Die linke Lunge zeigte sich gesund; die obere Hälfte der rechten Lunge befand sich ebenfalls in gutem Zustande, nur war sie an der hintern Fläche fest mit dem Thorax verwachsen. An der Stelle, wo die Anwachsung Statt fand und die der oben genannten bedeutenden Schulterblattwunde entsprach, zeigte sich in der Lunge eine Aushöhlung von der Gröfse einer Mannsfaust; diese Aushöhlung war mit stinkender Jauche angefüllt, ging tief in die Lungensubstanz hinein und bildete eigentlich einen geschlossenen Sack, dessen hintere Fläche fest mit der Rippenpleura verwachsen war. Dieser Sack war durch eine feste, ziemlich dicke gelbliche Membran ausgekleidet und hatte mit der Lungensubstanz durchaus keine Communication; um den Sack herum war die Lunge unversehrt, nur sehr blutreich. In diesen Sack mündeten ganz frei und wie abgeschnitten mehrere grofse Bronchen, welche beim Einblasen in die Trachea sogleich die Luft zischend entweichen liefsen. Eben so fanden sich den Sack durchziehend mehrere ziemlich grofse, so wie auch viele kleine Gefäfse. Nach Wegnahme dieses fest anliegenden Theiles des Sackes zeigten sich die 7., 8., 9., 10., 11. Rippe total gebrochen; in der Gegend der 7. Rippe stak in der Wirbelsäule ein Nagel, der zur Hälfte im Wirbelkörper festsafs und zur Hälfte zwischen den Rippen in die Brusthöhle hineinragte. Der Nagel, der nicht sehr fest stak, war gebogen, ungefähr wie eine gewöhnliche chirurgische Nähnadel, gegen 5 Zoll lang und sehr spitz. Das Rückenmark schien unverletzt. Im obersten Theil des rechten Brustkastens fand sich eine ziemlich grofse Menge rothen fest coagulirten Blutes, das dicht am Thorax anlag. In der rechten Bauchhälfte war Alles normal; die Leber besonders schön und frisch. In der linken Hälfte dagegen fanden sich im Netz und in den äufseren Häuten der darunter liegenden Därme viele Extravasate, die alle Farben angenommen hatten. Am obern und äufsern Rande der linken Niere hatte sich eine Eiterhöhle gebildet, die ziemlich weit umher die Substanz zerstört hatte; das Nierenbecken und dessen Umgebung war gesund.

Roser, Ueber Coxalgie. — R. sieht seine früher ausgesprochenen Ansichten über Coxalgie bestätigt durch die Beobachtungen von Bonnet in Lyon, Froriep in Berlin und Blumhardt in Stuttgart. Aus den Beobachtungen von Bonnet in Verbindung mit den von R. selbst gewonnenen Resultaten ergeben sich folgende Punkte als Bereicherungen der Lehre von den Hüftgelenkskrankheiten: 1) Bei den Hüftgelenksaffectionen combinirt sich die seitliche Neigung des Beckens mit der Beugung von vorn nach hinten und mit der Verdrehung, auf ähnliche Art, wie sich diese dreierlei Veränderungen der Lage bei jeder Skoliose combiniren. 2) Die Verdrehung des Beckens ist für die scheinbare Verlängerung oder Verkürzung des Beins, und somit für die Diagnose der Hüftgelenksluxation von beträchtlicher Wichtigkeit. 3) Die Verkürzung ist gewöhnlich mit Verdrehung der kranken Seite des Beckens nach hinten verbunden, die Verlängerung mit Verdrehung der kranken Seite nach vorn. 4) Die bisher bekannten Fälle von Wiedereinrichtung einer spontanen Hüftgelenksverrenkung sind zu unvollständig erzählt, als dafs nicht die Vermuthung wohl erlaubt wäre, dafs man sich getäuscht und eine geheilte Hüftgelenkscontractur für Wiedereinrichtung genommen haben könnte. — Auch Froriep hat nachgewiesen, dafs spontane Luxationen des Hüftgelenks nicht vorkommen, wenigstens bis jetzt noch nie nachgewiesen worden sind, sondern dafs sie (aufser in Fällen von Zerstörung der Gelenktheile) nur scheinbar vorhanden, und durch Schmerzhaftigkeit und Muskelschwäche bedingt seyen. — Nach Dr. Blumhardt findet sich in den Fällen, die man so leicht für eine freiwillige Verrenkung zu halten geneigt ist, eine Contractur des Hüftgelenks nebst seitlicher Erhebung des Beckens und einseitig vermehrter Inclination desselben auf der kranken Seite nach vorn, complicirt mit Lordosis der Lendenwirbel. (*Roser u. Wunderlich, Archiv II, 3.*)

Clefs.

Heilmittellehre.

Gebrannter Rhabarber gegen Diarrhoe. — F. P. Hoblyn, Esq. gibt an, dafs er seit 7 Jahren gebrannten Rhabarber bei Diarrhoe im letzten Stadium der Schwindsucht angewandt und von gröfserem Nutzen gefunden habe, als die gewöhnlichen Mittel dagegen. — Mit derselben günstigen Wirkung hat er ihn gegen gewöhnliche Diarrhöen gegeben. Die Dosis war von 5—10 Gran. Nach einer oder zwei solchen Dosen liefsen die Schmerzen alsbald nach, und der Darmkanal kehrte in seinen Normalzustand zurück. — Zur Bereitung nimmt man gepulverten Rhabarber, brennt ihn in einem eisernen Schmelztiegel unter Umrühren bis er schwarz geworden ist und läfst ihn alsdann in einem verschlossenen Gefäfs erkalten. Der Rhabarber verliert zwei Dritttheil seines Gewichtes durch die Veräscherung. Er ist fast ohne Geschmack. — H. gab das Pulver in der angegebenen Dosis in Port-Wein, Milch oder Wasser. (*New-York Lancet. Vol. I. No. 4.*) *Scherrer.*

Dr. *W. Zollickoffer, Ueber die medicinische Anwendung der Euphorbia maculata.* — Die Verbindung eines adstringirenden und narkotischen Princips, welche in jedem Theil der Euphorbia maculata gefunden wird, macht diese Pflanze zu einem schätzbaren beruhigenden und mildernden Mittel bei krankhaften Zuständen des Darmkanals, wie bei Cholera infantum, Diarrhoe u. Dysenterie, besonders im zweiten Stadium. Z. bediente sich in diesem Stadium der angeführten Krankheiten einer Infusion der Pflanze mit demselben Erfolge, den er von der Anwendung von Kino und Catechu, entweder allein oder in Verbindung mit Opium gegeben, gesehen hatte. In den beiden letztern Affectionen (Diarrhoe und Ruhr) gab Z. die Euphorbia maculata mei-

stens in folgender Form: Rp. Euphorbiae maculatae foliorum exsiccat. 1 Unc.; infunde in octario aquae bullientis; capiat cochlearia magna unaquaque hora, donec morbi symptomata cessantur. Diese Dosis ist für einen Erwachsenen bestimmt. Bei Cholera infantum gab Z. gewöhnlich einen Theelöffel voll von einer Infusion derselben Stärke, mit gleichen Theilen Wasser verdünnt und mit Zucker versüfst, alle 2—3 Stunden. Bei verschiedenen krankhaften Absonderungen von allgemeiner Schwäche oder von Erschlaffung des afficirten Theiles herrührend, fand Z. den 2—3 Wochen lang fortgesetzten Gebrauch der E. maculata von ausgezeichneter Wirkung. (*American Journal of the med. scienc. Jan.* 1842. und *New-York Lancet. Vol. I. No. 3. p. 47.*)

Scherrer.

Arsenik als Heilmittel bei Schafen. — In der Sitzung der franz. Akademie vom 2. Jan. 1843 machte Gasparin folgende Mittheilung: Hr. Cambaffèdes besafs eine zahlreiche Schafheerde, die durch Temperaturwechsel u. s. w. sehr an chronischer Pleuresie litt. Viele waren schon gestorben, andere in einem hoffnungslosen Zustande, als der Besitzer hörte, dafs ein Knabe in einem ähnlichen Fall eine starke Dosis Arsenik gegeben habe. Der schlechte Zustand von 20 seiner Schafe bewog ihn, den Versuch anzustellen. Er gab jedem Schaf eine Dosis Arsenik mit gewöhnlichem Salz vermischt, und von diesen 20 starben nur 2, die andern genasen nach 8 Tagen. Der glückliche Erfolg ermunterte ihn, den Versuch auszudehnen, und das Ergebnifs war dasselbe. Arsenik scheint den Schafen im gesunden Zustand nicht zu schaden (?). Die Akademie will die Sache näher untersuchen lassen und das Ergebnifs dann öffentlich bekannt machen. (*Ausland.* 1843. *No.* 28.)

Scherrer.

Röser, Ueber den Gebrauch des Kali hydrojodinicum im Hydrocephalus acutus. — Verf. wendet das Jodkali seit mehreren Jahren im Hydroceph. acut. in den verzweifeltsten Fällen mit dem besten Erfolge an. Es mufs aber in den nöthigen grofsen Dosen gegeben werden; und Verf. trug in verzweifelten Fällen kein Bedenken, das ihm angezeigt erscheinende Mittel zu mehreren (2—3) Drachmen täglich in den Körper zu bringen, wenn es auch einen Reizzustand der Schleimhaut des Darmkanals und der Luftwege erzeugen sollte, den aber Verf. neben der Gefahr des ausgesprochensten Wasserergusses nicht von grofsem Werth hält. Er läfst übrigens das Jodkali mit möglichst viel Wasser verdünnt eingeben (es wird allem Getränke des Kranken zugemischt), dafs durch die Verdünnung der primäre Eindruck des Mittels möglichst verhütet werde. In einem Falle, dessen Geschichte der Verf. ausführlich wiedergibt, wurde es nöthig, um endlich die Resorption des ergossenen Wassers und völlige Heilung zu bewirken, drei Unzen und sechs Drachmen Kali hydrojodin. ohne weitere nachtheilige Wirkung einem $3\frac{1}{2}$ Jahre alten Knäbchen geben zu müssen. Es war in diesem Fall in den ersten Tagen der Krankheit die gewöhnliche Behandlung mit Blutegeln, reichlichen Gaben Calomel u. s. w. vorausgeschickt worden, und wurde erst zum Jodkali gegriffen, als sich die deutlichsten Zeichen des erfolgten Wasserergusses eingestellt hatten, und zwar gleich von Anfang an 3 Dr. in $1\frac{1}{2}$ Unzen Wasser gelöst, alle Stunden zu 20 30 Tropfen in so viel Wasser, als man dem Kinde beibringen konnte, so dafs die ganze Portion in 24 Stunden verbraucht wurde. Alle übrigen Mittel wurden ausgesetzt. Es erfolgten schon am am 2. Tage mehrmalige breiige Stühle, wie sie die grofsen Calomelgaben nicht zu bewirken im Stande gewesen waren. (Mangel der abführenden Wirkung des Calomels ist, nach des Verfs. Beobachtungen, eine beim Hydroceph. acut. charakteristische Erscheinung.) Die Krankheit complicirte sich mit Noma, wie sie der Verf. beim Hydroceph.

nach starkem Quecksilbergebrauch schon öfter hinzutreten sah, wobei aber die Kopfwassersuchtsymptome nach wie vor fortdauerten. Aufser einer örtlichen Anwendung von Chlor auf die brandige Geschwulst wurde in der Behandlung nichts geändert. Vom 7. Februar bis Mitte März wurde mit dem Kali hydrojodin., zuletzt bei fortschreitender Besserung, in seltneren Gaben fortgefahren, und in dieser Zeit die oben angegebene Quantität desselben verbraucht. Der Knabe erholte sich bei vollkommenem Geistesvermögen sehr schnell, und wurde auffallend dick und blühenden Aussehens. — In einem tödtlich abgelaufenen Falle, wo das Jodkali erst in Anwendung kam, „als der Tod dem Kranken schon auf der Zunge safs“ (dies sind übrigens nach dem Verf. gerade die wahren Fälle, um die eclatante Wirkung des Mittels zu beweisen), und wo nach des Verfs. Ansicht es seiner Anwendung wenigstens noch zu danken war, dafs das dem Tode nahe Kind noch 10 Tage lebte, machte das Wasser in den Hirnhöhlen mit Amylum einen sehr starken indigoblauen Niederschlag, nachdem man etwas Salpetersäure zur Zerlegung des Kali hydrojod. zugesetzt hatte, ohne Salpetersäure nicht, woraus der Verf. schliefst, dafs das Kali hydrojod. als solches in der Flüssigkeit und nicht als reines Jod vorhanden gewesen. Verf. legt auf diesen Fund besonders Gewicht, indem es zur Heilkraft des Mittels, die der Verf. hauptsächlich in der die Gefäfse aufregenden, kräftig resorbirenden Wirkung desselben sucht, Vertrauen errege, wenn man bedenke, wie bei seiner äufserlichen Anwendung die damit in Berührung kommenden krankhaften Produkte zum Verschwinden, zur Wiederaufnahme in den Kreislauf gebracht werden. — Verf., ein durchaus glaubwürdiger, sehr geachteter und beschäftigter Arzt, versichert, dafs er, seitdem er das Kali hydrojodin. in so energischen Dosen anwandte, unter vielen blofs drei Fälle des Hydroceph. acut. mit tödtlichem Ausgang beobachtet habe, wovon einer überdies ohne Jod behandelt wurde. (*Heidelberger medicin. Annalen. IX*, 3.)

Clefs.

Medicinische Statistik.

Sterblichkeit in Liverpool. — Dr. Duncan veröffentlicht, dafs er nach seinen angestellten Untersuchungen die traurige Thatsache gefunden, dafs die Sterblichkeit in dieser Stadt gröfser ist, als in irgend einer andern Grofsbritanniens. Auf dem Lande stirbt von 54 Einer, in London von 37 Einer, in Liverpool aber von 28 Einer und in Manchester von 29 Einer. Dr. Duncan begründet dieses Mifsverhältnifs ganz klar. Die Keller, 7000 an der Zahl, mögen als vorläufige Gräber angesehen werden, denn in diesen dumpfigen Todeshöhlen wohnen 27,000 Menschen von der Arbeitsklasse, und von diesen sterben jährlich an zugezogenen Krankheiten 1000; zwischen 5 und 600 der Bevölkerung sterben jährlich am Fieber, während die Zahl der Fieberkranken auf 7000 steigt, woraus erhellt, dafs, obschon das Fieber in den Höfen und Kellern entsteht, es doch auch die höhern Klassen erreicht. In London stirbt von 464 Weibspersonen eine an Phthisis, in Liverpool aber Eine von 298. Auch die Kinder leiden in Liverpool mehr als an andern Orten; in Manchester starben an Zahnen und an Convulsionen 1765 Kinder, in Liverpool in 3 Jahren 4081. Die Ursache dieser grofsen Mortalität wird dem Mangel an Reinlichkeit und der unreinen Luft zugeschrieben. —

Scherrer.

II. Miscellen.

Exostose des Schaambeins bei einem Pferde zeigt Bouley der Akademie vor. Das Thier war unter Symptomen von Retentio urinae gestorben, und bei der Section fand man, dafs eine kegelförmige knochige Production die Blase perforirt und ein Urinextravasat in's Becken veranlafst hatte. (*Sitzung der medicin. Akademie.* 4. *Januar* 1842.) *Warburg.*

Ueber pseudokrankes Ansehen des Gehirns und seiner Membranen hat Dr. Robert Peterson in Leith eine Menge von Untersuchungen angestellt, aus denen resultirt, dafs sehr häufig die Wirkungen der Fäulnifs als Resultat krankhafter Zustände betrachtet werden, namentlich gelte dies von der Erweichung des Gehirns, die sich leicht künstlich nachbilden läfst, wenn man das Gehirn eine Zeit lang mit Flüssigkeiten in Berührung bringt, die stets von demselben schnell und zwar natürlich um so rascher absorbirt werden, je mehr das Gehirn von seinen Häuten entblöfst ist; so zeigte sich das Gehirn von Hammeln und Ochsen nach 36 Stunden im Septum pellucidum erweicht, nach 48 im Corpus striatum, nach 60 in der grofsen Commissur u. s. w. (*Edinburgh Journal. Januar* 1842.) *Warburg.*

Scorpionenbisse in Algerien sind nach Guyon dem Menschen nicht tödtlich, sondern verursachen nur selten über 24 Stunden dauernde Localzufälle; die am häufigsten dort vorkommende Species ist Scorpio occitanus; mehr nach dem Süden hin sollen aber gröfsere vorkommen, deren Bifs allerdings bisweilen tödtlich wird.

Guyon gibt auch eine Notiz über die Finne von Aleppo (bouton d'Alep). Sie kann an verschiedenen Stellen des Körpers auftreten, ist aber am häufigsten im Gesicht u. zwar ungleich mehr auf der linken als auf der rechten Seite; zerstört die von ihr befallenen Theile tief, was die von ihr hinterlassenen unauslöschlichen Spuren bezeugen; nicht selten stöfst man in Syrien auf Leute, welche im Gefolge dieser Krankheit Augen oder Hoden verloren haben. Der Volksausdruck spricht von männlicher und weiblicher Finne; bei ersterer ist nur eine, bei der letzteren, welche man am häufigsten sieht, sind mehrere Finnen vorhanden. Diese Krankheit ergreift eben so gut Fremde, wie Einheimische; während die letzteren aber mehr im Gesicht befallen werden, zeigt sie sich bei den ersteren mehr auf den Gliedmafsen, vor allen aber um die Gelenke herum; die Krankheit dauert gewöhnlich 1 Jahr, deshalb führt sie auch den Namen Habbat el senna, Finne eines Jahres; sie wächst nämlich in den ersten 6 Monaten, und nimmt in den nächsten 6 ab. — Sie kommt in ganz Syrien vor, überschreitet indefs auch dessen Gränzen; man hält dort das Wasser für die Ursache des Uebels, eine Meinung, die G. jedoch nicht theilt. (*Sitzung der Akademie d. Wissenschaften.* 31. *Januar* 1842.) *Warburg.*

III. Inhaltsverzeichniss.

Archiv für physiologische Heilkunde von Roser und Wunderlich. 2. Bd. 3. Heft. — Wunderlich, Ueber einige angebliche Entdeckungen in der Contagienlehre (Widerlegung von Liebig's Vergleichung der Ansteckung mit dem chemischen Vorgang der Gährung). — Pickford in Heidelberg, Ueber die Hydrorrhachis congenita. — Ecker in Heidelberg, Ueber die Cerebrospinalflüssigkeit nach Magendie's Arbeiten und eigenen Beobachtungen. — Brunner u. Valentin in Bern, Ueber das Verhältnifs der bei dem Athmen des Menschen ausgeschiedenen Kohlensäure zu dem durch je-

nen Processs aufgenommenen Sauerstoffe. — Pickford in Heidelberg, Bemerkungen über die Wirkung des Strychnins auf das Nervensystem, über Gemeingefühl und Muskelgefühl nach eigenen Versuchen. — *Roser, Untersuchungen über die Formation der Brüche. — Kreuser in Tübingen, Bemerkungen über die Pneumonie der Kinder. — *Roser, Bonnet's Beobachtungen über Coxalgie, mit Zusätzen. — Correspondenzartikel. — Miscellen.

Heidelberger medicinische Annalen. 9. Bd. 3. Heft. — Dr. Gebhard in Erlangen, Ueber Vorfall der Krystalllinse im menschlichen Auge (Schlufs). — Dr. Rampold in Efslingen, Ueber Granulationen u. Tuberkel in den Lungen, ihre Ablagerungsweise, ihr Verhältnifs zu andern Krankheiten und ihre Heilbarkeit. — Prof. Dr. Heyfelder in Erlangen, Mikroskopische Untersuchungen krankhafter Geschwülste. — Dr. Höfle in Heidelberg, Ein Beitrag zur physiologischen und therapeutischen Würdigung der Tenotomie. — Prof. Dr. Martius, Einige Bemerkungen über das Decoctum Zittmanni. (Der Verf. schliefst aus seinen Versuchen, dafs die beiden Quecksilberverbindungen, Calomel und Zinnober, keinen Antheil an der Heilkraft des Zittmann'schen Dekoktes haben.) — Dr. Rampold in Efslingen, Ueber eine bisher nicht näher gekannte Vorkommensweise von Knochenmarkschwamm, und über Markschwamm und Krebs überhaupt. — Derselbe, Weit verbreitete Knochenerweichung durch Krebs, Krebs in fast sämmtlichen Knochen des Rumpfs ohne Auftreibung oder Formveränderung derselben. — Beobachtungen an der Elisabethenquelle zu Rothenfels im Jahr 1842. — *Hofr. Dr. Röser in Bardenstein, Ueber den Gebrauch des Kali hydrojodinicum im Hydrocephalus acutus.

Würtembergisches medicinisches Correspondenzblatt. Bd. XIII. — No. 19. Dr. Stoll, Jahresbericht über die chirurgische Abtheilung des Cath.-Hospitales zu Stuttgart von 1832—33 (Forts.). — No. 20. Dr. Stoll, Jahresbericht (Schlufs). — Dr. Kraufs, Ueber vollkommenen Gebärmuttervorfall u. dessen Behandlung (vermittelst Einlegung eines silbernen Ringes in die durch beide Schaamlippen gemachten Oeffnungen). — Dr. Hauff, Ueber Pocken. — Dr. Riecke, Erfund bei der Section des Leichnams einer Selbstmörderin. — *Dr. Röser, Masern u. Vaccine. — No. 21. Bericht über die Versammlung des würtemberg. ärztlichen Vereins zu Stuttgart im Mai 1843. — No. 22. *Bericht über die ärztliche Versammlung (Schlufs). — No. 23. Dr. Hauff, Einige Bemerkungen über den Abdominaltyphus. — Dr. Rösch, Leichenöffnungen mehrerer an den Masern u. ihren Folgen, namentlich der Entwickelung von Tuberkeln in verschiedenen Organen gestorbener Individuen. — No. 24. Dr. Bührlen, Einiges über die Wirkung der schiefen Augenmuskeln. — Hauff, Ueber Abdominaltyphus (Schlufs). — Apotheker Dr. Haidler, Ueber citronensaure Eisensalze (die citronensaure Eisenoxyd-Magnesia und das citronensaure Eisenoxyd-Ammoniak, Präparate, die neuerdings in England in nicht geringer Menge für medicinische Zwecke consumirt werden). — No. 25. *Dr. Röser, Ueber Morbus coxarius (luxatio spontanea). — *Bericht über eine wundärztliche Versammlung. — No. 26. Dr. Camerer, Mittheilungen über ein epidemisches gastrisch-nervöses Fieber. — Bericht über eine wundärzliche Versammlung. — Dr. Wolshofer, Tetanus in Folge von Abdominalreizen. — No. 27. Camerer, Ueber ein epidemisches gastrisch-nervöses Fieber (Schlufs). — Dr. Steudel, Hydrotherapeutische Versuche in Frankreich. — Dr. Steudel, Bemerkung über eine leicht täuschende Erscheinung bei der Prüfung der Branntweine in Beziehung auf Kupfergehalt. (Eine nicht selten beobachtete blaue Färbung des Branntweins auf Zugufs von Blutlaugensalzauflösung sey noch kein Beweis von Kupfergehalt, sondern wahrscheinlich der Beimischung

von etwas Essig zuzuschreiben.) — No. 28. Steudel, Hydrotherapeutische Versuche in Frankreich (Darstellung der Kritiken u. Successe der Wasserkuren daselbst) (Schlufs). — Dr. Hofer, Ueber Herzkrankheiten. (Krankengeschichten: chronische Herzbeutelentzündung mit Hypertrophie des Herzens; Verknöcherung des Klappenapparates der Aorta und A. pulmon.) — No. 29. Hofer, Herzkrankheiten (Pericarditis mit Hypertrophie des Herzens; Pericarditis mit seroser Ausschwitzung in Folge eines akuten Rheumatismus). — Dr. Schott, Bemerkungen über eine Typhusepidemie. — Dr. Hartmann, Ueber die schädlichen Metalle im Branntwein. — No. 30. Prof. Bruns, Beitrag zur Lithotritie. (Die Geschichte einer mit auffallend günstigem Erfolg von dem Verf. ausgeführten lithontriptischen Operation.) — Schott, Typhusepidemie (Schlufs). — Bericht über eine wundärztliche Versammlung.

Zeitschrift für rationelle Medicin. Herausgegeben von Prof. Dr. J. Henle und Prof. Dr. C. Pfeufer in Zürich. I. Band. 1. Heft. — Medicinische Wissenschaft u. Empirie, von Prof. Dr. Henle. — *Ueber das Ausschliefsungsvermögen der Lymphgefäfse bei der Resorption, von Dr. Behr. — *Histologische Classification der Carcinome, von Prof. Dr. Hodes in Zürich. — Beiträge zur Heilmittellehre, von Prof. Dr. C. Pfeufer. — *Klinische Mittheilungen, von Prof. Dr. C. Pfeufer. — Morbus Bright. — *Elephantiasis scroti, beobachtet von Dr. Meyer-Hoffmeister in Zürich. — Ueber Hypertrophie u. Geschwülste durch gehemmte Resorption. Einige Bemerkungen als Epikrise zu vorstehender Beobachtuog, von Prof. Dr. Henle. — Ueber die Mechanik der Herzkammerbewegung, des Herzstofses und über die Motive des ersten und zweiteh Herzkammertones während Systole und Diastole, von Dr. Jos. Heine. — 2. Heft. Verhandlungen der medicinisch-chirurg. Gesellschaft des Cantons Zürich. A. Auszug aus dem Protokolle der 64. Versammlung, gehalten in Thalweil den 9. Mai 1842. B. Mittheilungen aus der Abhandlung des Hrn. Prof. Locher-Balber über die darmausleerende Methode. — *C. Hydro-Pneumothorax, aus der med. Klinik des Cantonsspitales mitgetheilt von Dr. Bach in Zürich. D. Seltene Mifsbildung eines Darmes mit Perforation des Coecums und Atresia ani bei einem Neugeborenen, von Diener, Arzt in Efslingen. — *Einige Beobachtungen u. Bemerkungen über die honigartige Harnruhr, von Prof. Dr. Vogt in Bern. — Mikroskopische Untersuchung zweier wiedererzeugten Krystalllinsen des Kaninchens, von G. Valentin. — Herzensangelegenheit. Sendschreiben an Hrn. J. Heine von Prof. Kürschner. — *Mediastinitis, mitgetheilt von Dr. Christian Pfeufer. — Bitterwasser von Birmenstorff im Canton Aargau, von Hrn. Prof. Bolley in Aarau, mit Bemerkungen von Prof. Dr. Pfeufer. — Ueber Tonus, Krampf und Lähmung der Bronchien und über Expectoration, von Prof. Dr. Henle. — Ueber die Farbe des Blutes, von Prof. Dr. Scherer in Würzburg. — *Klinische Mittheilungen, von Prof. Dr. Pfeufer. — Extravasat in der Schädel- und Rückenmarkshöhle, Aneurysma der Basilararterie.

The London and Edinburgh monthly Journal of medical Science. — October 1842. I. Zwei Fälle von Vergiftung durch Schwefelsäure, von John Thomson, Wundarzt in Kilmarnock. — II. Bemerkungen über die anatomische Structur der blumenkohlartigen Excrescenz des Muttermundes, von Dr. A. Anderson in Glasgow. (Mit Abbild.) — November. I. Fälle von Hernia incarcerata, von Benjamin Bell. — III. *Chirurgische Fälle und Bemerkungen, von Prof. James Syme in Edinburg. (Mit Abbild.) — III. Ueber den geburtshülflichen Perforator, von Dr. David Smith in Glasgow. (Mit Abbild.) — IV. Bemerkungen über Dr. Stark's Angaben über die thierische Materie im Harne während der Schwanger-

schaft, von Dr. Golding Bird. — December. I. Chirurgische Fälle u. Bemerkungen, von Prof. James Syme. — II. Fin Fall von Impetigo sparsa; von Dr. Beverley R. Morris. — Einige ungewöhnliche Formen von Dislocationen, von Edward Parker in Liverpool. — IV. Weitere Bemerkungen über die chemischen u. physikalischen Charaktere des Harns in der Schwangerschaft, von Dr. J. W. Griffith. — V. Ueber ein Kind mit Encephalocele u. Ectrophie der Harnblase, von David J. Taylor, Wundarzt in Lockerby.

IV. Bibliographie.

Literatur und Geschichte.

Hippocrate, Le Serment; la Loi; de l'Art; du Médecin etc. traduits du grec sur les textes manuscrits et imprimés, accompagnés d'introductions et de notes, par Ch. V. Daremberg. 12. Paris, Lefèvre. $3\frac{1}{2}$ Fr.

Medicinische Geographie und Statistik.

Falck, C. Ph., De thyreophymate endemico per Nassoviam atque Hassiam electoralem. Diss. 8. Marburg, Elwert. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Guy's Hospital Reports. 2 Series. Vol. I. Mit Taf. 8. Lond. $17\frac{1}{2}$ sh.

Heilbut, Das neue Krankenhaus der israelit. Gemeinde in Hamburg, erbaut von Sal. Heine. gr. 4. Hamburg, Perthes, Besser u. Mauke. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Herzig, Wilh., Das medicinische Wien. Mit einem Plane von Wien. 8. Wien, Braumüller u. Seidel.

Anatomie.

Christophe, C. A., L'évangile médical, ou traité des causes premières de l'homme. 1. partie. Anatomie et physiologie. Tome I. 8. Paris, Baillière. $7\frac{1}{2}$ Fr.

Donné, Al., Cours de microscopie complémentaire des études méd. Anatomie microscopique et physiologie. Des fluides de l'économie. 8. Paris, Baillière. $7\frac{1}{2}$ Fr.

Gorgone, Grov., Memoria sulla natura dei denti umani. 8. Palermo.

Quain, Jones, Elements of anatomy. Part. 1. edit. by Rich. Quain and Will. Sharpey. Illustr. by engravings. 8. London. 13 sh.

Valentin, G., Repertorium für Anatomie u. Physiologie. 8. Bd. (Jahrg. 1843.) in 2 Abth. gr. 8. Bern, Huber u. C. $2\frac{1}{3}$ Thlr.

Physiologie.

Carpenter, W. B., Popular cycoplaedia of natural science. Animal physiologie. M. Holzschn. 8. Lond. 10 sh. 6 d.

Guillaume, J. M. A., Physiologie des sensations. Tom. I. 8. Dôle.

Hall, Marsh., New memoir on the nervous system. Illustr. by 5 plates. gr. 4. London (Leipzig, T. O. Weigel). Geb. $8\frac{5}{6}$ Thlr.

Kürschner, G., Grundrifs der allgem. Physiologie. M. Vorw. von R. Wagner. gr. 8. Eisenach, Baerecke. 1 Thlr.

London physiological Journal. Ed. by S. J. Goodfellow and E. J. Quekett. Nr. 1. M. 1 Kupfert. 8. London. 1 sh.

Schröder, H., Die Molecularvolume der chemischen Verbindungen im festen und flüssigen Zustande. gr. 8. Mannheim, Bassermann. $1\frac{1}{6}$ Thlr.

Travers, B., The physiology of inflammation and the healing process. 8. London. 7 sh.

Virey, J. J., De la physiologie dans les rapports avec la philosophie. 8. Paris, Baillière. 7 Fr.

Phrenologie.

Minding, J., Die Organe des Gehirns nach dem Gall-Combe'schen System übersichtlich dargestellt. 16. Berlin, Morin. $\frac{1}{6}$ Thlr.

Vergleichende Anatomie.

Carus, C. G., Erläuterungstafeln zur vergleichenden Anatomie. In Verbind. mit A. W. Otto. Heft VI. Fol. Leipzig, Barth. 12 Thlr.

Flourens, P., Mémoires d'anatomie et de physiologie comparées. 4. Paris, Baillière. 18 Fr.

Wilbrand, F. J. J., Ueber processus supracondyloideus humeri et femoris. Beitr. zur vergl. Osteologie des Menschen. M. 1 Steindrucktafel. gr. 4. Giefsen, Ricker. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Pathologische Anatomie.

Wernher, Ad., Die angebornen Kysten, Hygrome und die ihnen verwandten Geschwülste, in anatom., diagnost. u. therapeut. Beziehung. M. 4 Taf. gr. 4. Giefsen, Ricker. 1 Thlr.

Pathologie und Therapie.

Andral, Essai d'hématologie pathologique etc. 18. Bruxell., Meline. $1\frac{1}{6}$ Thlr.

Andral et Gavarret, Recherches sur le développement du penicilium glaucum, sous l'influence de l'acidification, dans les liquides albumineux normaux et pathologiques. 8. Mit 1 Taf. Paris, Bachelier.

Bergson, J., Die Beschneidung vom histor., krit. u. medicin. Standpunkt. Mit 1 lith. Tafel. 8. Berlin, Scherk. 1 Thlr.

Bühlmann, Fr., Beiträge zur Kenntnifs der kranken Schleimhaut der Respirationsorgane u. ihrer Produkte durch das Mikroskop. 4. Bern, Huber u. C. 1 Thlr.

Burserius, Joh. Bapt., de Kanilfeld, Institutiones medicinae practicae. Ed. Jul. Leo. 4 Bde. in 10 Lief. 8. Berlin, Weidle. $3\frac{1}{3}$ Thlr.

De la méthode du docteur Beauvoisin, excluant l'emploi de l'instrument tranchaut dans le traitement du cancer, des tumeurs en général et des ulcères. 8. Paris.

Dendy, W. C., Hints of the health and disease of the skin. 18. London. $1\frac{1}{2}$ sh.

Griffiths, J. W., On urinary deposits. 12. London.

Hermel, E., Recherches sur les névralgies et leur traitement. 8. Paris.

Ott, Fr. A., Anleitung zu einer wohlfeilen arzneilichen Krankenbehandlung. 8. München, Franz. $\frac{1}{6}$ Thlr.

Ranque, H. F., Nouvelle méthode de traitement des fièvres continues etc. 8. Paris, Baillière. $2\frac{1}{2}$ Fr.

Scherer, J. J., Chemische u. mikroskopische Untersuchungen zur Pathologie. gr. 8. Heidelb., Winter. 1 Thlr.

Türk, Ludw., Abhandlung über Spinal-Irritation, nach eigenen, gröfstentheils im Wiener allgem. Krankenhause angestellten Beobachtungen. 8. Wien, Braumüller u. Seidel.

Veiel, Grundzüge zur Behandlung der Flechten in der Heilanstalt zu Cannstadt., gr. 8. Stuttgart, Beck u. Frenkel. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Wawruch, A. J., Prakt. Monographie der Bandwurmkrankheit durch 206 Krankheitsfälle erläutert. gr. 8. Wien, Gerold. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Hygieine.

Lévy, Michel, Traité d'hygiène publique et privée. 2 vols. 8. Paris.

Gynäkologie.

Campell, Will. and Andr., Introduction to the study and practice of midwifery. 2. edit. 8. Edinb. 16 sh.

Lever, J. C. W., Practical treatise on organic diseases of the uterus. (Preisschr.) 8. London. 7 sh.

Levignac, Conté de, Nouveau traité des maladies de femmes. 1 livr. 8. Paris.

Reis, Paul, Manuel de l'allaitement. 8. Paris, Guillot.

Walne, Henry, Cases of dropsical ovaria removed by the large abdominal section. 8. Lond. $3\frac{1}{2}$ sh.

Chirurgie.

Bérard, A., u. C. Denonvilliers, Handbuch der prakt. Chirurgie. Uebers. u. mit Noten von E. Seitz. 1 Thl. 1. Lief. Lex. 8. Mainz, Kupferberg. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Hennemann, W., Ueber eine neue Reihe subcutaner Operationen. gr. 8. Rostock, Stiller. $1\frac{1}{6}$ Thlr.

Hesselbach, A. K., Handbuch der ges. Chirurgie. 1. Bd. 8. Lief. u. 2. Bd. 1. Lief. gr. 8. Jena, Mauke. à $\frac{1}{2}$ Thlr.
1. Bd. vollst. 4 Thlr.

Troschel, M., Beschreibung eines künstlichen Beines. 8. M. 1 Kupfert. Berlin, Reimer. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Augenheilkunde.

Chelius, M. J., Handbuch der Augenheilkunde. 1. Bd. Entzündungen u. Neurosen des Auges. gr. 8. Stuttgart, Schweizerbart. 3 Thlr.

Deval, Charles, Chirurgie oculaire. Ouvrage cont. la pratique opératoire de F. Jaeger et de A. Rosas. 8. Paris, Germer-Baillière. 8 Fr.

Rau, Guil., De syndesmate varicosa. 4. Bern, Huber u. C. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Ohrenheilkunde.

Gaal, G. v., Die Krankheiten des Ohres und deren Behandlung. gr. 8. Wien, Gerold. $1\frac{5}{6}$ Thlr.

Wolff, Ph. H., Neuer Apparat zur Entwickelung von Dämpfen, welche in die Tuba Eustachii eingeleitet werden, und Anwend. derselben bei Schwerhörigen. kl. 8. Berlin, Oehmigke's Buchh. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Staatsarzneikunde.

Brum, Fr., Hilfsbuch bei Untersuchungen der Nahrungsmittel u. Getränke. gr. 8. Wien, Gerold. $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Guy, W. A., Principles of forensic medicine. Part. 2. 8. Lond. 4 sh.

Taylor, A. S., Manual of medical jurisprudence. 8. Lond. $12\frac{1}{2}$ sh.

Ueber die Nothwendigkeit der Reform des baierischen Medicinalwesens. Von O. gr. 8. Augsburg, Kollmann. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Wattmann, Jos. Edler von, Sicheres Heilverfahren bei dem schnell gefährlichen Lufteintritt in die Venen u. dessen gerichtsärztl. Wichtigkeit. 8. Wien, Braumüller u. Seidel.

Wirer von Rettenbach, Fr., Ueber Vaccination, Revaccination und den wahren Werth beider. gr. 8. Wien, Braumüller u. Seidel. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Wittstein, G. C., Arzneitaxe der deutschen Staaten. gr. 4. Nürnberg, Schrag. $\frac{7}{8}$ Thlr.

Chemie und Pharmacie.

Baudrimont, A., Traité de chimie générale et expérimentale. Tome I. Paris, Baillière. 9 Fr.

Buchner, J. B., Supplement zur Arzneibereitungslehre. 8. München, Franz. $\frac{7}{24}$ Thlr.

Liebig's Thierchemie u. ihre Gegner. Ein Commentar zu dessen Ansichten. Nach H. Ancell mit Anm. vermehrt von A. W. Krug. gr. 8. Pesth, Geibel. 1¼ Thlr.

Thieme, A., Tabellar. Uebersicht aller in der Preufs. Pharmacopoe aufgenommenen organ. Droguen. gr. 8. Crefeld, Schüller. 1 Thlr.

Pharmakologie.

Schnitzer, A., Prakt. Anleitung zur Anwendung des magneto-elektrischen Rotationsapparats in verschied. Krankheiten. kl. 8. Berlin, Hirschwald. 7/12 Thlr.

Wasserheilkunde.

Beamish, R., The cold-water cure. M. Taf. 8. London. 4 sh.

Lee, Edwin, The cold water cure. 8. London. 1 sh.

Weifs, J., Hand-book of hydropathy. 8. London. 7½ sh.

Brunnen- und Badeschriften.

Landerer, X., Beschreibung der Heilquellen Griechenlands. gr. 8. Nürnberg, Schrag. ⅔ Thlr.

Taylor, A., De l'influence curative du Climat de Pau et des eaux minérales des Pyrenées sur les maladies. Trad. de l'Anglais par P. O'Quin. 8. Pau, Vingancour. 7½ Fr.

Wever, G., Badenweiler mit seinen Umgebungen. Topogr., histor., naturhistor. u. medicin. beschrieben. 12. Geb. Freiburg, Emmerling. 1⅙ Thlr.

Wolff, E., Ueber die Heilwirkungen des Moor- u. Mineralbades, so wie der Schwefelquelle zu Grueben in Oberschlesien. gr. 8. Breslau, Schulz u. C. ⅓ Thlr.

Homöopathie.

Ott, Fr. A., Die wahren Ursachen der langsamen Ausbreitung des homöopath. Heilverfahrens. 8. München, Franz. ⅜ Thlr.

Resultate der Krankenbehandlung allopathischer und homöopathischer Schule. gr. 8. München, Franz. 1/12 Thlr.

Watzke, Ph. A., Erwiderung auf Prof. v. Töltenyi's Aufsatz: das Heilprincip u. die Homöopathie. gr. 8. Wien, Braumüller u. Seidel. ⅓ Thlr.

Medicin im Allgemeinen.

Bornemann, J. C. F., Beobachtung u. Reflexion im Gebiete der Heilkunst. 1. Heft. kl. 8. Berlin, Hirschwald. ⅓ Thlr.

Brodie, B. C., Ueber die Pflichten und den Lebenswandel der Studirenden der Medicin und der jungen Aerzte. Rede. Uebers. v. R. Ruben. Hamburg, Geber. ⅙ Thlr.

Carus, C. G., Einige Worte über das Verhältnifs der Kunst, krank zu seyn, zur Kunst, gesund zu seyn. gr. 8. Leipzig, Weichardt. ½ Thlr.

Der Mediciner. Berliner Monats-Schrift für ärztliche Unterhaltung. 1. Bd. 1. Heft. Berlin, Hermes. 1. Bd. = 12 Hefte. 2 Thlr.

Hertel, J. G., Tabellar. Geschäftstagebuch für Aerzte u. Wundärzte auf d. J. 1844. 8. Augsburg, Rieger. ⅚ Thlr.

Jahrbücher, medicinische, für das Herzogthum Nassau. Herausg. von v. Franque, Fritze, Thewalt. 1. u. 2. Heft. gr. 8. Wiesbaden. (Siegen, Friedrich.) 1⅔ Thlr.

Krankentabellen für prakt. Aerzte. Fol. Berlin, G. W. F. Müller. ½ Thlr.

Mulder, G. J., Over de waarde der natuurkundige Wetenschappen voor de Geneeskunde. gr. 8. Rotterdam (Leipz, Dyk). ¼ Thlr.

Pettigrew, Thom. Jos., On superstitions connected with the history and practice of medecine and surgery. M. 1 Taf. 8. Lond. 7 sh.

Sachs, J. J., Medicinischer Almanach für 1844. 11. Jahrg. gr. 12. Nordhausen, Schmidt. $1\frac{5}{6}$ Thlr.

Wernher, Ad., Widerlegung der Bemerkungen des Dr. Schleiermacher über den für Aerzte u. Wundärzte bestimmten Studienplan der Univers. zu Gieſsen. gr. 8. Gieſsen, Ricker. $\frac{1}{6}$ Thlr.

Zu Malta erscheint seit dem J. 1841 ein medicinisches Journal, das zweimal des Monats ausgegeben wird. Es ist betitelt: Il Filocamo, Giornale Medico-Scientifico, e di Educazione.

Naturwissenschaften im Allgemeinen.

Ampère, A. M., Natürl. System aller Naturwissenschaften. A. d. Fr. von G. Widemann. 8. Stuttgart, Ebner u. Seubert. $\frac{5}{8}$ Thlr.

Montanus, A., Einige Anregungen zur Kritik der heutigen Naturwissenschaft mit besond. Rücksicht auf ihr Verhältnifs zur Philosophie. gr. 8. Leipzig, O. Wigand. $\frac{4}{15}$ Thlr.

Wilbrand, J. B., Ueber den Zusammenhang der Natur mit dem Uebersinnlichen. Mainz, Faber'sche Buchh. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Neue Auflagen.

Ackermann, P., Mémoire et observations sur le choléra observé à l'hôpital de Saint-Mandrier de Toulon. 2. édit. 8. Paris.

Descuret, J. B. F., La médecine des passions. 2de édit. 8. Paris.

Hunter, Will., An anatomical description of the human gravid uterus and its contents. 2. edit. by Edw. Rigby. M. 8 Taf. 8. London. 6 sh.

Nouveaux éléments de pathologie médico-chirurgicale; par Roche, Sanson et Lenoir. 4. edit. Tome I—IV. 8. Paris, Baillière. Compl. en 5 vol. 36 Fr.

Skoda, Abhandlung über Percussion und Auscultation. 3. Aufl. 8. Wien, Braumüller u. Seidel. $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Sprengel's, Kurt, Versuch einer pragmat. Geschichte der Arzneikunde. Neue Ausg. Mit Berichtigungen u. Zusätzen von Rosenbaum. 1. Bd. 1. Heft. gr. 8. Halle, Gebauer. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Trousseau, A., Traité de thérapeutique et de matière médicale. Nouv. édit. gr. 8. Lips., Meline. $4\frac{2}{3}$ Thlr.

Tscheulin, G. F., Handbuch zur Kenntnifs u. Heilung der Krankheiten unserer vorzüglichsten Hausthiere. Neu bearb. v. Duttenhofer. 2. Bd. gr. 8. Carlsruhe, Macklot. $\frac{3}{4}$ Thlr.

Wagner, R., Lehrbuch der Zootomie. 2. Aufl. Des Lehrbuchs der vergl. Anatomie 1. Lief. gr. 8. Leipzig, Vofs. 1 Thlr.

Künftig erscheint:

Eine Uebers. von Guthrie, On the injuries of the head affecting the brain, bei Kollmann in Leipzig.

Hufeland's Bibliothek der prakt. Heilkunde. Fortges. von Dr. Augustin. N. Folge 7. 8. Bd. Auch u. d. T.: Die med. Literatur des Jahres 1841. Berlin, Jonas.

Mit Anf. 1844: Medicinische Zeitung Rufslands. Redigirt u. herausgegeben von M. Heine, R. Krebel, H. Thielmann. Wöchentl. 1 Bogen gr. 4. Petersburg, Kurth u. C. Jahrespr. 9 Thlr.

Sach-Register.

(Die Zahlen beziehen sich auf die Seiten.)

A.

Abdominaltyphus, über die Anwendung der grofsen Calomeldosen in demselben 53.

Abortus, Fettige Entartung der Placenta, Ursache desselben 168.

Aderlässe, örtliche, beim Tripper 117.

Aequilibrial-Methode zur sichern Heilung der Oberschenkelbrüche ohne Verkürzung 233.

After, künstlicher, Operation desselben 67.

Afterblutungen Neugeborener 51.

Amaurose u. Kopfweh, bedingt durch ungeheure Hirntuberkel u. Wassersucht des 3ten Hirnventrikels 82.

Ammonium carbonicum, über die Anwendung desselben im Scharlach 77.

Anästhesie, reine, der Retina. Behandlung derselben 215.

Anazoturie, eine Form der Diabetes 267.

Ancylose, völlige, der Temporamaxillar-Gelenke 70.

Aorta, Lagenumkehrung derselben 7.

Aortenklappe, Krebs derselben 71.

Apoplexie, zwei Fälle derselben, mit ungewöhnlichen pathologischen Veränderungen in der Schädelhöhle 164. — Ueber dieselbe bei Schwangeren 239.

Arsenik als Heilmittel bei Schafen 295.

Arsenikflecke, Erscheinung derselben in Marsh's Apparat 233.

Arsenikvergiftung durch Diuretica behandelt 244.

Arterien, über die rothe Färbung derselben 52. — Fall von Verknöcherung der Art. coronariae cordis 166.

Ascites, Nutzen der Compression des Bauchs bei derselben 35.

Asthma, Löschpapier innerlich gegen dasselbe 7.

Athmen des Menschen. Rec. einer Schrift über dasselbe 198. — Ueber das Verhältnifs der bei demselben ausgeschiedenen Kohlensäure zu dem durch jenen Proceſs aufgenommenen Sauerstoffe 289.

Atrophie, vollständige und alte, einer Lunge 70.

Augapfel. Rec. einer Schrift über die bösartigen Schwammgeschwülste desselben 40.

Auscultation. Recension einer Schrift über dieselbe 174.

B.

Bäder, kalte, Nutzen derselben beim Veitstanz 54.

Becken, kleines, Ueber fluctuirende Geschwülste in demselben 33.

Bipubiotomie, Galbiati's, 233.

Bildungsfehler, merkwürdi-

ger, bei einem neugeborenen Kinde 228.

Blasengeschwulst, seröse, der Leber, Fall derselben 183.

Blasensteine bei Kindern, Entfernung derselben ohne Operation 115.

Blatternausbruch bei einem Fötus, durch Varicellen der Mutter hervorgerufen 54.

Blausäure, die Vergiftung durch dieselbe, nach neuen Versuchen 69.

Bleivergiftung durch Maccuba-Schnupftabak 242.

Blutaderknoten, Behandlung derselben mit der Seutin'schen Binde 267.

Blutegel an die Prostata unmittelbar applicirt 55. — Ueber die Aufbewahrung derselben 63. — Durch dieselben verursachte Zufälle 226

Blutfleckenkrankheit, periodische, Fall derselben 65.

Blutstillendes Wasser Tisserant's 117.

Brüche, Untersuchungen über die Formation derselben 290.

Brust, seitliche Depression derselben bei Kindern 6. — Fall von drei Brüsten. 22. — Anwendung der Paracentese derselben in der Lungenschwindsucht 230.

Brustkrebs u. Lungentuberkulose gleichzeitig 50. — Untersuchung bei demselben 233.

Bubonen, über die Behandlung derselben 247.

C.

Calomeldosen, grofse, über die Anwendung derselben im Abdominaltyphus 53.

Cantharіden, durch dieselben veranlafster Fall von tödtlicher Encephalitis mit Hemiplegie 262.

Carbunkulöse Kuh, Vergiftung durch das Fleisch derselb. 85.

Carotis interna, äufseres Aneurysma derselben 280.

Cataracte auf beiden Augen, Fall von einer schnellen Bildung derselben 288.

Cephalotribe, Angabe eines neuen 215.

Cerebral-Amaurose, congestive, welcher Epilepsie vorausging, Fall derselben 145.

China's Medicinalwesen u. Krankheiten 177.

Chinin, schnelle Resorption desselben 117. — Ueber die Heilwirkung desselben in der Lungenschwindsucht 143.

Chininsalze, neue 22.

Citronen-Kur, über dieselbe 21.

Colchici Sem. Tinctura, Wirkung u. Gabe derselben in rheumatischen Zuständen 230.

Condylus internus des Oberschenkels, Fall einer merkwürdigen Veränderung desselben 267.

Congestions-Abscesse, neues diagnostisches Hülfsmittel zur Erkenntnifs derselben 227.

Conjunctiva, über die Cauterisation derselben 134.

Coxalgie, über dieselbe 294.

Coxarius morbus, über denselben 278.

Croupstadium, letztes, Fälle von Tracheotomie in demselb. 72.

D.

Dentition, dritte, Fall derselben 266.

Diarrhoe, gebrannter Rhabarber gegen dieselbe 294.

Diarrhoea infantum, über dieselbe 214.

Dithmarsicus morbus, über dieselbe 72.

Diuretica, durch dieselbe Arsenikvergiftung geheilt 244.

Druse, chronische, beim Menschen, Heilung derselben 225.

E.

Eierstock u. Tuba, organische Verbindung zwischen denselben

beim menschlichen Weibe bald nach der Conception 97. 122.

Eingeweidebrüche, Rec. einer Schrift über dieselben 88.

Eisenvitriol bei Erysipelas traumaticum 85.

Elephantiasis, Fall derselben 166. — Fall von E. scroti 263.

Emphysem, Beiträge zur Kenntnifs desselben 35.

Encephalitis, Fall von tödtlicher, mit Hemiplegie, unmittelbar durch Canthariden veranlafst 262.

Epilepsia testicularis masturbatorum, Fall derselben 17.

Epilepsie durch eine Verletzung des Auges veranlafst 165. — Bei derselben Unterbindung der Arteria facialis und temporalis 168.

Erysipelas traumaticum, Eisenvitriol dagegen 85. — E. ambulans, über dieselbe 87.

Euphorbia maculata, über die medicinische Anwendung derselben 294.

F.

Farbestoff, blauer, Fall von Abscheidung desselben durch die Haut 241.

Fehlgeburt durch die Kunst bewirkt in Fällen von Beckenenge 215.

Fieber, gelbes, in Galveston 257. — Mortalität in demselben zu New-Orleans 257.

Fieber, kaltes, Beziehung des Spinalschmerzes zu demselb. 232.

Fieber, typhöses, Rec. einer Schrift über dasselbe 142. — Ueb. ein zu Mailand herrschendes typhös-exanthematisches Fieber 194.

Finne von Aleppo, über dieselbe 297.

Fluor albus, Jodtinctur gegen denselben 83.

Fötus im Leibe eines 4 Jahr 8 Monate alten Mädchens 72. — Fall von Fehlen desselben 167.

Fracturen, über Nicht-Vereinigung nach denselben, ihre Ursachen und Behandlung 281.

G.

Gallenblase, über Atrophie derselben 228.

Galveston, das gelbe Fieber daselbst 257.

Gegengifte, chemische, Rec. einer Schrift über dieselben 13.

Gehirn, zur Diagnose der Entzündung grauer u. weifser Substanz in demselben u. im Rückenmark 5. — Die Tuberkeln des G. bei Kindern 210. — Ueber pseudokrankes Ansehen desselben und seiner Membranen 297.

Gelenkknorpel, üb. Abnutzung und Zerstörung derselben 51.

Geschlechtstheile, äufsere, Fall von Mangel derselben 132.

Gesichtsrose, Fall derselben 179.

Gesichtslähmung, halbseitige, Abweichung des Zäpfchens bei derselben 227.

Gicht, Rec. einer Schrift über dieselbe 148.

Glaucom, allgemeine Lehrsätze dasselbe betreffend 180.

Glottidis oedema neben Wassersucht und Scharlach 232.

Goldoxyd gegen Psoriasis guttata syphilitica Willan 288.

Gravidine, ein neuer thierischer Stoff im Harne von Schwangeren 86.

Gries, Rec. einer Schrift über denselben 148.

H.

Haarseil, über die Anwendung desselben bei totalem Hornhautstaphylom 214.

Hämorrhoidalblutharnen schnell durch Jodtinctureinspritzung geheilt 66.

Hals, scrofulöses Geschwür an demselben 178.

Harn, Rec. einer Schrift über die Zeichenlehre desselben 168.

Harnzwang nach dem Genusse des Weines 86.

Hautgebrechen, merkwürdiges, bei einem neugeborenen Kinde 275.

Hautkrankheiten, über die Hydrotherapie bei denselben 241.

Herz nur aus einem Vorhof und einem Ventrikel bestehend 287.

Herzbeutel, Paracentese desselben 183.

Herz- u. Pankreastuberkeln, Fall derselben 65.

Herzwunde, Beispiel einer geheilten 245.

Heuasthma, Heufieber, über dasselbe 209.

Hinterkopf, weicher, Rec. einer Schrift über denselben 171.

Hirnbruch, merkwürdige Form desselben 99.

Hirnerweichung, interessanter Fall derselben 211. — Rec. einer Schrift über dieselbe 217.

Hirn- u. Rückenmarksflüssigkeit, Untersuchungen über dieselbe 118.

Hirnhautabscefs, Fall desselben 197. — Entzündung der Hirnhäute 209.

Hornhautstaphylom, über die Anwendung des totalen; insbesondere über die Anwendung des Haarseils 214.

Hundswuth, Veratrum Sebadilla bei derselben 231.

Hydrocephalus acutus, über den Gebrauch des Kali hydrojodinicum in demselben 295.

Hydrophobie, Beobachtungen über dieselbe 195.

Hydropneumothorax, Fall 260.

Hydropsieen, Kalkschwefelleber bei denselben 85.

Hydrotherapie, über dieselbe bei Hautkrankheiten 241.

I.

Ileus, über denselben 6. — Rec. einer Schrift über denselben 268.

Jod, Heilung eines Tumor abdominis durch Tinct. Jod. alcoholisata 33. — Jodtinctureinspritzung, durch dieselbe schnell Hämorrhoidalblutharnen geheilt 66. — Jodtinctur gegen Fluor albus 83.

K.

Kalkschwefelleber bei Hydropsieen 85.

Kartoffeln, über die Knollenkrankheit derselben 117.

Kehlkopffisteln, äufsere, Ursachen derselben 35.

Kistein im Harn Schwangerer 86

Kniegeschwulst, weifse, neue Methode, dieselbe zu behandeln 213.

Knochen, über die Wiedererzeugung derselben nach Resectionen beim Menschen 40.

Knochenkörperchen, Einiges über die Natur derselben 113.

Knochenveränderung im Alter 117.

Kohle, Anwendung derselben zum Filtriren des Wassers 147.

Kopfweh u. Amaurose, bedingt durch ungeheuren Hirntuberkel u. Wassersucht des 3ten Hirnventrikels 82.

Krebs einer Aortenklappe 71.

Kropf, Rec. einer Schrift über den in Nassau u. Kur-Hessen endemischen K. 184.

L.

Laparotomie, über die beim Volvulus nothwendige 237.

Larynxpolyp, Fall desselben 50.

Laudanumvergiftung, Fall derselben 85.

Leben des Menschen, Rec. einer Schrift über dasselbe 198.

Leber, Fall von seröser Blasengeschwulst derselben 183.

Letten, Volksmedicin derselben 1.

Lichtentwickelung beim Menschen 287.

Liverpool, Sterblichkeit daselbst 296.

Löschpapier innerlich gegen Asthma 7.

Lunge, Fall von alter u. vollständiger Atrophie derselben 70.

Lungenkrankheiten, Rec. einer Schrift über die physikalische Diagnose derselben 174.

Lungenschwindsucht, über die Heilwirkungen des Chinins in derselben 143. — Anwendung der Paracentese der Brust in derselben 230.

Lungentuberkulose u. Brustkrebs gleichzeitig 50.

Lungenverletzungen, bedeutende, zwei Fälle derselb. 292.

Luxation des Oberarms, über dieselbe 277.

M.

Maccuba-Schnupftabak, Bleivergiftung durch denselben 242.

Magnetelektricität, über dieselbe 115. — Ueber die Anwendung des magneto-elektrischen Rotationsapparates 289.

Mailand, über ein daselbst herrschendes typhös-exanthematisches Fieber 194.

Malta, Krankheiten daselbst 84.

Mediastinitis, Fall 258.

Medicinalwesen China's 177.

Mercurdeutojodüre, Nutzen derselben 232.

Metastasen, seltene 266.

Milchkrankheit des Westen, über dieselbe 161. 177.

Molluscum, Fall von nicht contagiösem 288.

Morphium, Taubheit mit demselben endermatisch geheilt 233.

Muskelcontractur, syphilische 266.

N.

Nabelschnur, Frequenz des Vorfalls derselben 72.

Nervenverstimmung, eigenthümliche, Fälle derselben 187.

Neugeborene, Afterblutungen derselben 51.

New-Orleans, das gelbe Fieber daselbst 257.

O.

Oberarm, über die Luxation desselben 277.

Oberschenkelbrüche, Aequilibrial-Methode zur sichern Heilung derselben ohne Verkürzung 233.

Oesophagus, Lagenumkehrung desselben 7.

Ossa episternalia beim Menschen 23.

P.

Pankreas- und Herztuberkeln, Fall derselben 65.

Paracentese des Herzbeutels 183.

Pellagra, Fall derselben im St. Louishospital zu Paris 196.

Percussion, Rec. einer Schrift über dieselbe 174.

Peritonitis, idiopathische, junger Mädchen 198.

Pfalz, Volksheilmittel in derselben 9.

Pferde, Methode, dieselben zu bändigen 7.

Phrenologie, Rec. einer Schrift von Grohmann über dieselbe 36. — v. Struve über die Geschichte derselben 124.

Placenta, fettige Entartung derselben Ursache des Abortus 168.

Pocken bei einem neugeborenen Kinde 180.

Preisaufgaben 64. 96. 127. 128. 288.

Preisvertheilung 48.

Prostata, Blutegel an dieselbe unmittelbar applicirt 55.

Pseudohydrocephalus, Fall desselben 49.

Pseudomembranen im Herzen, Fall von Bildung derselben 166.

Psoriasis guttata syphilitica Willan durch Goldoxyd geheilt 288.

Puls der Säuglinge, über denselben 291.

Purpura haemorrhagica mit Variola complicirt 129.

R.

Respiratio intrauterina, Fall derselben 54.

Retina, Behandlung der reinen Anästhesie derselben 215.

Rhabarber, gebrannter, gegen Diarrhoe 294.

Rheumatische Zustände, Wirkung und Gabe der Tinctura Sem. Colchici in denselben 230.

Rückenmark, zur Diagnose der Entzündung von grauer u. weifser Substanz im Gehirn u. R. 5. — Untersuchungen über die Hirn- und Rückenmarksflüssigkeit 118.

S.

Salivation der Schwangeren 216.

Säuglinge, über den Puls derselben 291.

Scabies, über die englische Methode bei Behandlung derselben 282.

Scharlach, über die Anwendung des Ammonium carbonicum in demselben 77. — Zur Pathologie desselben 186.

Scheintod im Grabe, Rec. einer Schrift über den Meier'schen Apparat zur Entdeckung desselben 34.

Schneckenschleim, Heilung der Warzen durch denselben 72.

Schwammgeschwülste, bösartige, des Augapfels, Rec. einer Schrift über dieselben 40.

Schwangere, über die Apoplexie bei denselben 239.

Scorpionenbisse in Algerien nicht tödtlich 297.

Scrofelsucht, Rec. einer Schrift über dieselbe 170.

Scroti elephantiasis, Fall derselben 263.

Secale cornutum bei Entbindungen, nachtheilige Folgen 86.

Seekrankheit, Aetiologie derselben 196.

Seelenstörungen, statistische Notizen über die Ursachen derselben 182.

Seewasser, Verstärkung der Heilkraft desselben durch Zusatz von Algen 71.

Spinalneurosen, Beiträge zur Erkenntnifs u. Heilung derselben 56.

Spinalschmerz, Beziehung desselben zum kalten Fieber 232.

Staar, grauer, Operation desselben durch die Subconjunctivalmethode 134. — Neue Operationsmethode der Depression desselben 147.

Stein, Rec. einer Schrift über denselben 148.

Sulphocyanogen, über das Vorkommen desselben im Speichel bei verschiedenen Krankheiten 264.

T.

Taubheit und Behandlung derselben 226. — Mit Morphium endermatisch geheilt 233.

Tempora-maxillar-Gelenke, Fall von völliger Ancylose derselben 70.

Tenotomie wegen Verkürzung der Extremität durch Coxarthrocace 212.

Teplitzer Badekur, unerwartet günstiger Erfolg derselben 187.

Tetanus traumaticus nach Zerreifsung des Musc. rectus abdominis 51. — Tetanus nach zurückgebliebener Nachgeburt 85.

Thymusdrüse, über dieselbe 265.

Tibia, vollkommene Luxation derselben nach vorn 227.

Tinea favosa, Unempfindlichkeit eines daran leidenden Knaben u. Heilung derselben durch weifse Zinksalbe 264.

Todesfälle, plötzliche, Ursachen derselben 54.

Torticollis spasmodica u. Operation an der der Neigung des Kopfes entgegengesetzten Seite 21.

Trachea, Lagenumkehrung derselben 7.

Tracheotomie, Fall derselben 133.

Tracheotomie im letzten Croupstadium, Fälle derselben 72.

Tripper, örtliche Aderlässe bei demselben 117.

Tsömör, Rec. einer Schrift über diese Krankheit 267.

Tuba und Eierstock, organische Verbindung zwischen denselben beim menschl. Weibe bald nach der Conception 97. 122.

Tuberkeln des Gehirns bei Kindern 210.

Tumor abdominis, Heilung desselben durch Tinctura Jod. alcoholisata 33. — Tumor fibrosus interstitialis uteri, glückliche Ausrottung desselben 81.

Typhus im Hospitale St. Maria di Loreto zu Neapel, statistische Uebersicht der an denselben Behandelten; mikroskopische Untersuchung des Blutes der Typhösen 193. — Ueber den T. der Thiere 244.

U.

Unterkiefer, über die Resection desselben in seinen Folgen auf die Function des Kehlkopfes und Schlundes 227. — Fall von Einrichtung der Luxation desselb. 233.

Unterleibsbrüche, Rec. einer Schrift über dieselben 88.

Uterinaleinspritzungen, über dieselben 69.

Uterus, Vorwärtsbeugung desselben durch Körperstellung gehoben 183. — Ruptura uteri im 6ten Schwangerschaftsmonat 217. — Ueber die Exstirpation desselben 236.

V.

Vaccina, über dieselbe 273.

Varicellen, brandige, Fall derselben 186.

Variola, Fall, wo ein Kind mit derselben auf die Welt kam, dessen Mutter durch die Vaccination vollkommen geschützt war 129. — V. mit Purpura haemorrhagica complicirt 129. — Ueber dieselbe 273.

Veitstanz, über den Nutzen kalter Bäder bei demselben 54.

Veratrum Sebadilla bei der Hundswuth 231.

Volksheilmittel in der Pfalz 9.

Volksmedicin der Letten 1.

Volvulus, über die bei demselben nothwendige Laparatomie 237.

Vomitus gravidarum, über denselben 216.

Vorsteherdrüse, Steine in derselben 267.

W.

Warnemünde, Rec. einer Schrift darüber 239.

Warzen, Heilung derselben durch Schneckenschleim 72.

Wasserscheu, Rec. einer Schrift über dieselbe 73.

Wein, Harnzwang nach dem Genusse desselben 86.

Z.

Zahnverpflanzung von einem Schafe auf ein Mädchen 267.

Zäpfchen, Abweichung desselben bei halbseitiger Gesichtslähmung 227.

Zinksalbe, weifse, Heilung der Tinea favosa durch dieselbe 264.

Namen-Register.

A.

Aberle 115.
Adamson 164.
Adelmann, Rec. 187.
Albers 230.
Amussat 67. 81.
d'Arcet 227.
Aschenbrenner 115.
Asmus, Rec. 143.
Augouard 244.

B.

Bach 260.
Barret 226.
Barrier 232.
Barthelemy 72.
Becquerel, Rec. 168.
Bégin 227.
Behrend, Rec. 246.
Bellingieri 5.
Bernard 134.
Bigelow 85.
Birkmeyer 262. 292.
Blancard 233.
Blatin, Rec. 39.
Blumhardt 277.
v. Bolschwing 1.
Bonaparte, Lucian 22.
Bouchardat 117.
Bouley 297.
Bourdon 33.
Bredow 99. Rec. 170.
Brossette 227.
Broussais, Cas. 197.
Broussais, Franç. 196.
Brunner 289.
Buchner, Rec. 238.
Buck 85.
Büchner 241.
Burggraeve, Rec. 25.
Burney 72.

C.

Cunier 215.
Cantù 209.
la Cara 193.
Catlett 86.
Catlin 7.
Cheyne 209.
Churchill 72. 216.
Clair 118.
de Claubry 147.
Compérat 145.
Costa 85.
Coutinho 72.

D.

Daniell 55.
Davidson 264.
Davy 84.
Devergie 54. 241.
Deville 54.
Diday 227.
Dieudonné, Rec. 63. 220.
Diver 178.
Donovan 233.
Dorp 273.
Dubois 215.
Ducros jun. 226.
Dumesnil 233.
Duncan 296.
Duparcque 198.
Durand-Fardel 228. Rec. 217.

E.

Ecker 51.
Emmert, Rec. 86.
Ellis 7.
Elsässer, Rec. 171.
Ewen 7.

Namen-Register.

F.

Falck, Rec. 184.
Fallot 134.
Fenger, Rec. 87.
Ferrario 193.
Finizio 215.
Flarer 214.
Fleischmann 113.
Forcke, Rec. 268.
Forry 177.
Fremy 117.
Fritschi, Rec. 40.
v. Fröhlichsthal, Rec. 8.
Fuchs, Rec. 100.

G.

Gasparin 295.
Geiger, Rec. 10.
George 167.
Gerhard 35.
Gibert 232.
Girardin 180.
Godefroy 183.
Goeppert, Rec. 11.
Gottschalk 267.
Gouzée 232.
Graff 161.
Grandvoinet 217.
Green 210.
Grohmann, Rec. 36.
Günther, G. B., Rec. 76.
Guépin 133.
Guyon 297.

H.

Hahn 280.
Hall 21.
Hanmann, Rec. 239.
Hardy 231.
Hayn, Rec. 7.
Heilbut, Rec. 251.
Helmbrecht 51.
Henderson 55.
Henri 245.
Hesse, Rec. 189.
Himly, Rec. 269.
Hirsch, Rec. 56.
Hoblyn 294.
Hobson 178.
Hoebeke 233.
Höfele 53.
Horaczek, Rec. 250.
Houston 166.

I.

Jacobovics, Rec. 267.
Jaeger, Rec. 14.
Ilot 217.
Jones, Rec. 148.
de Jonnes 182.
Joslin 129.
Ippolito 233.

K.

Karawajew 212. 267.
King 23.
Kingston 262.
Kirby, Rec. 88.
Kirchner, Rec. 88.
Kleybolte 17.
Köstl, Rec. 79.
Küttner, Rec. 185.
Kuypers 146.

L.

Lados 54. Rec. 239.
Langenbeck, Max, Rec. 236.
Lee 265.
Letheby 86.
Lockhart 177.
Lougier 85.
Louis, Rec. 142.
Lucas 117. Rec. 250.

M.

Magee 132.
Magendie, Rec. 118.
Mahr, Rec. 10.
Malgaigne 213. Rec. 88.
Marochetti, Rec. 73.
Marques 72.
Marsh, H., 287.
Martin 288.
Matthys, Rec. 63.
Matthyssens, Rec. 28.
Mavré 86.
Mayer, G., Rec. 8.
Meier, J. A., Rec. 31.
Meyer 69.
de Meyer, Rec. 23. 25. 94.
Meyer-Hofmeister 263.
Moj'sisovics, Rec. 234.
Michaelsen 72.
Monneret 225.
Morgan 147.
Mott 133.
de Muynck, Rec. 38.

N.

Narda 71.
Négrier 69.
Neumann, Rec. 143.

Namen-Register.

Nivet, Rec. 39.
Norris 281.

O.

Oberstadt 22.
Oesterlen 52. Rec. 135.
Otto 242.
Ottoni 266.

P.

Pagani 33.
Panck 97. Rec. 122.
Pauli, Rec. 9.
Payan 70. 71. 82.
Pereira e Souza 72.
Peterson 297.
Pfeiffer, Rec. 237.
Pfeufer 258.
Post 179.
Potton, Rec. 250.
Puchelt 50.

R.

Rabenhorst 116.
Rademacher, Rec. 90.
Rayer 244.
Reich, Rec. 198. 246.
Renault 288.
de Renzi 193.
Ribes 117.
Richter, Rec. 7.
Rieken, Rec. 77.
Röser 65. 277. 278. 295.
Roser 290.
Roussel 196.

S.

Sasse 282.
Schoenfeld, Rec. 123.
Schonberg 183.
Schreber, Rec. 14.
Schwabe 6. 21.
Schweich 49. 54.
Seidlitz 211.
Séuberbielle 233.
Sichel 180.
Smith 257.
Snon 6.
Sorgoni 266.
Sonty 228.
Speth 34.
Stark 86.
van Steenkiste, Rec. 63. 83.
Steinthal, Rec. 186.
Steward 214. 267.
Storer 85.
Strambio 194.
v. Struve, Rec. 38. 124.
v. Stürmer, Rec. 80.
Syme 280.
Szokalski 165.

T.

Tait, Rec. 250.
Textor, Rec. 40.
Thore 287.
Treat 166.
Triberti 195.
Trousseau 35. 291.
Turck 179.
Twifs 267.

V.

Valenciennes 244. 289.
Velpeau 85. 168.
de Vriese 35.
Vrolik 275.

W.

van Wageninge 66.
Walshe, Rec. 174.
Wedderburn 168.
Weifse 288.
William 168.

Z.

Zehetmayer, Rec. 174.
Zollickoffer 294.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

F

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Repertorium für die gesammte Medicin

Bd.: 1843, Bd. 7

Jena 1843
Med.g. 392 d-1843,7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10137961-3